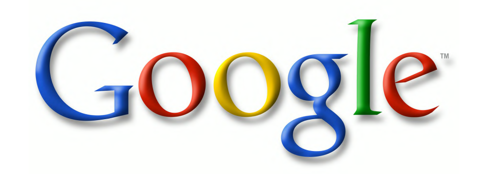
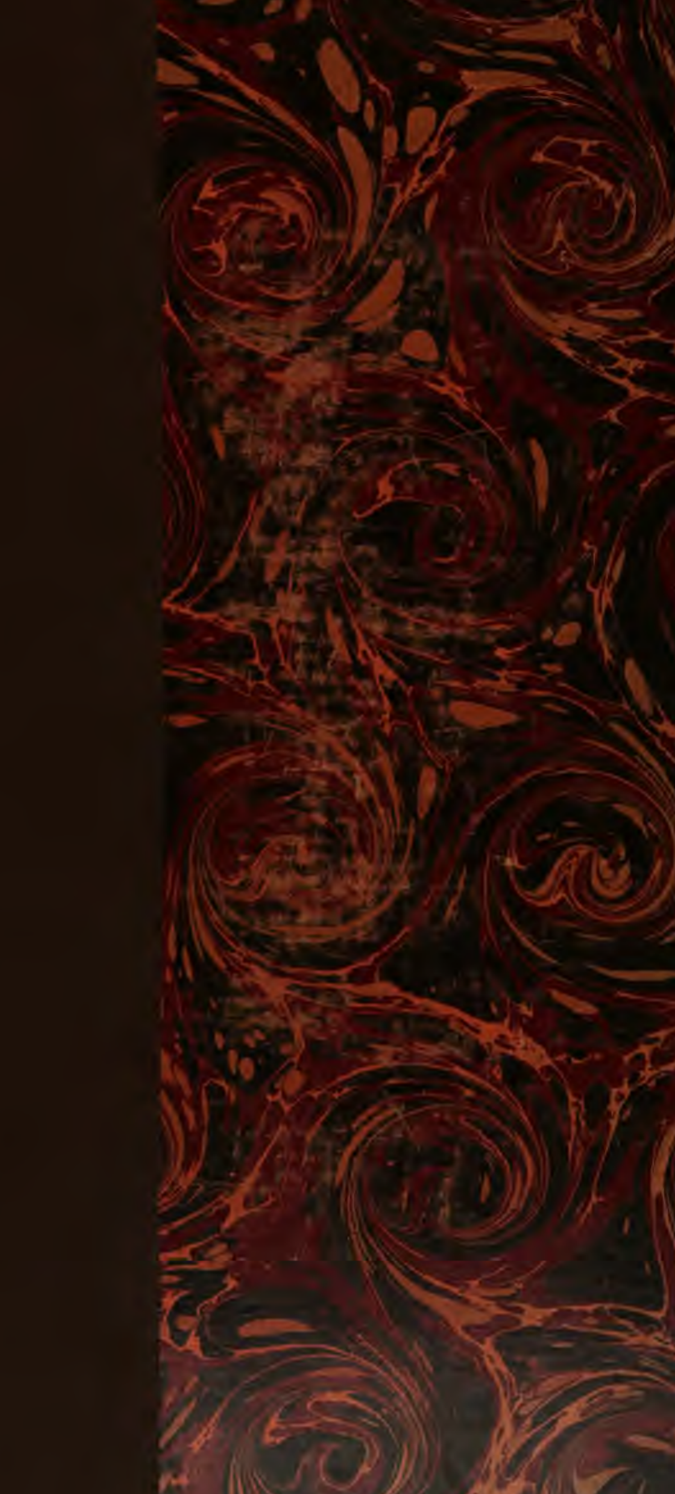

Google




CHRISTO ET ECCLESIAE
VE RI TAS
HARVARD COLLEGE LIBRARY
HOHENZOLLERN COLLECTION
IN COMMEMORATION OF THE VISIT OF
HIS ROYAL HIGHNESS
PRINCE HENRY OF PRUSSIA
MARCH SIXTH, 1902
ON BEHALF OF HIS MAJESTY
THE GERMAN EMPEROR
PRESENTED BY ARCHIBALD CARY COOLIDGE PH.D.
ASSISTANT PROFESSOR OF HISTORY

Archiv

des

Vereins für Geschichte und Alterthümer

der

Herzogthümer Bremen und Verden und des Landes Hadeln

zu

Stade.

Herausgegeben im Auftrage des Ausschusses

von

H. E. H. Krause,

Conrector am Gymnasium, Schriftführer des Vereins, Mitglied des historischen Vereins für Niedersachsen.

I.

1862.

Stade.

In Commission der A. Pockwitz'schen Buchhandlung.

1863.

Inhalt.

Historische Mittheilung über das Kloster Lilienthal.

Von

Johann Melchior Kohlmann, Pastor zum Horn bei Bremen.

Seinen Ursprung verdankt dieses Kloster, — welches unter den Namen: vallis liliorum, — vallis lilii, — claustrum sanctae Mariae Cisterc. prope Bremam vorkommt, — eigentlich den im Anfange des 13ten Jahrhunderts in Ketzerei verfallenen Stedingern. Denn als der Erzbischof von Bremen Gerhard II. (reg. von 1219—1258), ein geborener Graf von der Lippe, im Jahre 1230 bereits, ehe noch der in unserm nördlichen Deutschland einzig dastehende Kreuzzug gegen die Stedinger förmlich begann, viele Leute nach Bremen gezogen hatte, um die Ketzer zum Gehorsam gegen die Kirche mit Gewalt zurückzubringen, — stellte sich sein Bruder, Graf Hermann von der Lippe, an die Spitze dieser Schar und überfiel am Weihnachtstage desselben Jahres,[1] nachdem er zuvor die Deiche durchstochen hatte, die widerspenstigen Stedinger, welche sich aber dermaßen wehrten, daß nicht allein Graf Hermann nebst vielen Andern getödtet, sondern auch das ganze Heer zerstreut wurde.

Darüber gerieth der Erzbischof Gerhard II. in tiefen Schmerz und herzliche Bekümmerniß und nahm sich alsobald vor, zum Heil seines erschlagenen Bruders, seiner Eltern und ganzen Familie ein Cisterzienser-Kloster zu stiften, zur Ehre Jesu Christi und der Jungfrau Maria.

Als Bauplatz für dieses Kloster wählte er einen Ort, der dazumal Northusen hieß und im Kirchspiel Trupe belegen war, in der Nähe der beiden Flüsse Wümme und Worpe, wo denn

1) 1230, VIII. Kal. Jan. S. Albert Stad. p. m. 208 und das Hamburger Necrologium.

auch schon im Jahre 1231 am Tage der Verkündigung Mariä (den 25. März) die Errichtung eines Kirchleins begann, wobei sich ein Bremischer Bürger, Namens Helwich, aus Thüringen gebürtig, dessen Frau Magaretha und ihre drei Töchter sehr thätig bewiesen.[2])

Diesem Kloster legte der Erzbischof Gerhard II. den Namen: „Lilienthal" bei,[3]) woraus man erkennen kann, daß, wie irrthümlich wohl dafür gehalten wird, es früher daselbst keinen Ort Lilienthal gegeben hat, wovon das errichtete Kloster seinen Namen erhalten hätte; sondern im Gegentheil, die dem Kloster zunächst liegende und zum Kirchspiel Trupe gehörende Umgebung, worauf sich nach Erbauung des Klosters bald Leute ansiedelten, empfing von dem Kloster den Namen, welcher noch jetzt, nachdem das Kloster längst verschwunden, im Gebrauch ist. Das Kloster lag aber nicht im Thal, noch wachsen daselbst Lilien, wie man wohl gemuthmaßt hat, um den Namen „Lilienthal" zu erklären; sondern da die Lilie eine von Alters her der Maria geheiligte Blume ist und sich auch auf dem alten Klostersiegel befindet, wo Maria, das Jesuskindlein auf den Armen haltend, zwischen zwei Lilien sitzet, so leitet sich daher wohl ungezwungen der Name, wobei die Sylbe „Thal", wie bei so vielen andern Klöstern, die auch nicht im Thale liegen, nicht gepreßt werden muß, indem sie wohl überhaupt einen ruhigen, stillen und abgeschlossenen Ort bedeuten soll.

Als nun eine nothdürftige Wohnung beschafft war, ließ der genannte Erzbischof noch in demselben 1231ten Jahre vier Cistercienser-Nonnen aus der Diöcese Cöln, vom Kloster Walburgisberg kommen, wovon die Eine, Namens Beatrix, sogleich zur ersten Aebtissin gewählt wurde. Und damit begann diese neue klösterliche Stiftung, welche schon 1231 ihren Besitzstand durch Ankauf eines Stück Landes zur Trupe belegen, von Meinhard von Oldenesche für 16 Bremer Mark erhandelt, zu vergrößern trachtete,[4]) ehe noch der Erzbischof selbst durch ein Diplom, wel-

2) Diese und manche der folgenden Nachrichten verdanken wir einer bis auf die neueste Zeit unbekannt gebliebenen Schrift, welche der Herr Dr. und Archivar Lappenberg in den „Geschichtsquellen des Erzstifts und der Stadt Bremen", S. 184 ff., veröffentlicht hat.

3) Deutlich erhellet dies aus einer Urkunde vom Jahre 1241 bei Vogt in monum. ined., Tom. II., S. 41, 42 wo es heißt: „Coenobium dominarum Cisterciensis ordinis, quod dicitur Vallis Lilii."

4) Vergl. Vogt in monum. ined., Tom. I., S. 40, 41.

ches erst 1232 erfolgte,[5]) und worin er und das Domcapitel die ganze Anstalt von allen Lasten und Verpflichtungen gänzlich befreite, — diese Klosterstiftung feierlich und bündig veröffentlicht hatte.

Auch der Papst Gregor IX. wurde durch einen eigenen Boten von der Errichtung des Klosters benachrichtigt und um dessen Confirmation gebeten, die denn auch im Jahre 1234 in einer Bulle erfolgte, worin Land und Leute des Klosters und es selbst in den Schutz des Papstes und des heil. Petrus genommen wurden.[6])

Nicht weniger fehlte es an einem Schirmbriefe des Kaisers Friedrich II., der vom Jahre 1235 datirt ist.[7])

Und damit auch das leibliche Wohl der Klosterschwestern nicht verabsäumt würde, so versorgte der Erzbischof diese Stiftung auch sogleich mit einem Verwalter (provisor) in der Person des Johann von Beverseten, welcher als Domherr in Bremen von 1228[8]) bis 1250[9]) gefunden wird, und eine ziemlich bedeutende Stellung eingenommen haben muß, weil sogar der Papst Gregor IX. im Jahre 1237 einen Brief an ihn schrieb.[10])

Ueberdem wurde diese neue Genossenschaft von dem Abte zu Cistertium in Burgund, wo sich der Stamm aller Cisterzienser-Klöster befand, mit besonderer Sorgfalt umfaßt, und von ihm eine jährliche Visitation des Klosters Lilienthal durch den Abt Conrad von Marienthal angeordnet;[11]) dieses Letztere jedoch, wegen der großen Entfernung des Orts, dahin abgeändert, daß an seiner Statt dem Abte des Cisterzienser-Klosters Hude,[12]) welches augenblicklich Osmundus war, die jährliche Untersuchung aufgetragen wurde, wobei es auch bis 1270 ver-

---

5) Vogt in mon. ined., Tom. II., S. 17 ff.

6) Vogt l. c., Tom. II., S. 23, 24.

7) Vogt ibidem, S. 24—26.

8) von Hodenberg in den Heiligenroder Urkk., S. 19.

9) Copiarium Liliendalense, welches ich besitze, fol. 136.

10) Albertus Stadensis p. m. 214.

11) Ob hier Marienthal, ein berühmtes Cisterz.-Nonnenkloster in der Lausitz, oder ein anderes Marienthaler Kloster zu Aachen gemeint ist, muß wohl unentschieden bleiben.

12) Das Mönchskloster Hude, Cisterz.-Ordens, lag in der ehemaligen Grafschaft Delmenhorst; es heißt gewöhnlich in Urkunden portus sanctae Mariae = Marienhafen. Vergl. Kohli Beschreib. des Herzog. Oldenburg, Thl. II., S. 239 ff. und Muhle, das Kloster Hude im Herzogth. Oldenburg.

blieb, von wo an der Abt des Cisterzienser-Klosters Loccum diese Arbeit übernahm.

Diese junge Pflanzung sollte aber noch lange nicht in dem Boden, worauf sie gesetzt war, wurzeln; ihr war zuvor noch ein Wanderleben beschieden, wie es keines der übrigen Klöster im Erzstift Bremen aufzuweisen hat.

Das Benedictiner-Nonnenkloster Heeslingen veränderte seinen Wohnort einmal und zog nach Zeven.[13]) — Das Nonnenkloster Middelheim, auch Benedictiner-Ordens, wechselte zweimal seinen Platz; zog erst nach Altenwalde und dann später nach Neuenwalde.[14]) — Unsere Lilienthaler Nonnen aber sollten erst, nachdem sie viermal ihren Wanderstab ergriffen, zu einem bleibenden Ruhepunkt gelangen, wie wir sogleich sehen werden. (So zog auch das Kloster Himmelpforten von Rahden nach „Eylsede". Kr.)

Kaum hatte nämlich diese klösterliche Stiftung ein Paar Jahre zu Northusen im Kirchspiele Trupe Bestand gehabt, da zeigte es sich im Jahre 1234 schon, daß der gewählte Wohnplatz den, so oft in dieser Gegend stattfindenden, Ueberschwemmungen der Wümme und Worpe zu seinem Schaden und Verderb ausgesetzt sei. Nicht weniger litt man wegen der Aermlichkeit der Gegend, wohin die Cultur der Ländereien noch nicht gedrungen war, oft Mangel. Deshalb beschloß man eine andere Wohnstätte zu suchen.

Diese fand sich auch bald an einem Ort, Namens Wolda,[15]) in der Parochie Lesum, wo der Erzbischof Hartwich II. schon bereits im Jahre 1187 Ländereien angekauft hatte, um darauf ein Kloster zu bauen, zu dessen völliger Ausführung er aber in seinem unruhigen Leben keine Zeit gefunden haben mag.[16])

---

13) Vergl. von Hodenberg Bremer Geschichtsquellen. 3. Beitrag: das Zevener Urkundenbuch, Einleitung S. IX. ff. und Schlichthorst zur Gesch. der Herzogth. Bremen und Verden, Thl. 1, S. 203 ff.

14) Zu Middelheim (Midlum) wurde es 1219 gestiftet; kam 1282 nach Altenwalde und 1334 nach Neuenwalde. Vergl. Pratje Altes und Neues aus den Herz. Bremen und Verden. Thl. 2, S. 154 ff.

15) Dieser kleine mit Gehölz umgebene Ort heißt jetzt „Wollah."

16) Die Sparenberchsche Chronik, welche ich besitze, erzählt das so: „Bischop Hartwicus koffte eine stede geheten „Wolda" mith aller thobehoringe, vmme 160 Mark, dat men dar buwen scholde ein Junckfrouwen Kloster van S. Bernhardes Orden in de ere vnser leuen frouwen. Van dar wordt

Dieses Besitzthum der Bremer Kirche übergab der Erzbischof Gerhard II. den hülfsbedürftigen Nonnen und legte, um die junge Stiftung noch mehr zu kräftigen, die Parochialkirche zu Lesum mit all ihren Gütern dazu.[17]) Dieses alles geschah 1234 oder 1235.

Allein, als man in Wolda kaum warm geworden war, sah man ein, wie viel vortheilhafter und angenehmer es wäre in Lesum, wo die meisten liegenden Güter des Convents sich jetzt befanden, zu wohnen und zog, wie es scheint, noch im Jahre 1235 dahin und richtete sich nothdürftig ein. Ob davon noch jetzt Spuren vorhanden sind oder Sagen im Munde des Volks erhalten worden, ist mir nicht bekannt.

Der Aufenthalt in Lesum dauerte aber nur sechs Jahre, während welcher Zeit die zweite Aebtissin Bertheydis erwählt und gestorben war. Mag es vielleicht sein, daß während dieser sechs Jahre die Gebäulichkeiten zu Wolda erst in Stand gesetzt worden sein mögen. Genug, der Nonnen-Convent verfügte sich aufs Neue im Jahre 1241 nach Wolda zurück und verlebte dort noch 20 Jahre, bis zum Jahre 1261, in klösterlicher Einsamkeit. Spuren ihres dortigen Aufenthalts sollen sich noch vorfinden an Grundmauern u. dgl., und es wäre wohl einer genauern Nachforschung werth.

Das Erzählte giebt uns nun Aufschluß, woher es kommt, daß so manche der Urkunden, die uns Vogt in seinen schätzbaren Monumentis ineditis, besonders im 2ten Theile dieses Werks, über dieses Kloster mitgetheilt hat — welche aber aus dem vorhandenen Copiario Liliendalensi noch vielfach vermehrt und rectificirt werden können), — bald das Kloster zu Lilienthal, bald in Wolda, dann in Lesum und darauf wieder in

---

idt genhamen vnd tho der Trupe in enem Wolde gebuwet, dar idt noch steidt, vnd Lillien-dael genhomet ward." — Wenn von manchen Historikern, z. B. von Lappenberg in Pratje's Herz. Bremen und Verden, Thl. 2, S. 300, angenommen wird, als ob in Wolda von Hartwich wirklich ein Kloster errichtet sei, so scheint mir das ein Irrthum zu sein, denn man findet auch nicht die geringste Spur davon. Die Absicht hatte er, fing auch vielleicht zu bauen an; es kam aber nicht zur Ausführung bei seinem wechselvollen Leben. Wenn die Chronik von Bernhardinern spricht, so ist das gleichbedeutend mit Cisterziensern. Vergl. von Biedenfeld Mönchs- und Klosterfrauen-Orden. Bd. 2. S. 26.

17) Vogt in mon. ined., Tom. II.. S. 26 ff.

Wolda, und endlich wieder in Lilienthal existiren lassen, welches manchem Geschichtsfreund bisher ein Räthsel gewesen ist.

An Schenkungen fehlte es übrigens dem Kloster nicht, während die dritte Aebtissin, Namens Sophia, regierte, wie davon die Urkunden aus jener Zeit hinlänglich Zeugniß geben. Vor allem wird die Freigebigkeit des Bremischen Domdecans Gernand gerühmt, welcher auch Reliquien (woran das Kloster späterhin so ausnehmend reich war),[18]) Altarschmuck, Bücher und Anderes lieferte; auch wird ein Bremer Bürger Namens Trutman erwähnt, der mit seiner Frau Christina all seine Habe, bestehend in 300 Mark, dem Kloster schenkte. Ländereien, Leibeigene, Häuser u. dgl. gaben die umliegenden adligen Familien, deren Memorien dann auch im Kloster gehalten wurden.

Nachdem sich so der irdische Bestand der Stiftung gehoben hatte, und der zuerst gewählte Ort im Kirchspiel Trupe (wohin, wie es scheint, doch immer ein geheimer Zug in den Herzen der Klosternonnen war) durch die unausgesetzte Sorgfalt des damaligen Klosterprovisors Albert und des Laienbruders Volquin dermaßen verbessert war, daß die Aecker tragbar geworden und man gegen die verwüstenden Ueberschwemmungen hinlängliche Schutzmaßregeln gefunden hatte, — wandte man sich an das General-Capitel des Ordens mit der Bitte, nun noch einmal, und zwar zum viertenmale, verziehen und endlich den Ort wieder bewohnen zu dürfen, wovon man zuerst Noth halber ausgezogen war. Diese Erlaubniß erfolgte bald, nachdem die drei dazu deputirten Aebte von Marienthal, Hude und Loccum ihr Gutheißen abgegeben hatten.

Nun aber begann auch die Einrichtung der nöthigen Gebäulichkeiten mit einem solchen Eifer nnd Nachdruck, daß schon vor Weihnachten 1261 ein Theil der Klosterschwestern unter der bereits 1259 erwählten vierten Aebtissin Jutta hierher übersiedeln konnte, dem dann im Jahre 1262, VIII. Cal. May. d. i. d. 24. April, der noch übrige Theil des Klosterconvents folgte, und so nun endlich — endlich, nach dreißigjähriger unruhiger Pilgerfahrt, eine feste Bleibstätte fand, wo er die Pflichten seines Ordens in Ruhe und Sicherheit erfüllen konnte.

---

18) Vergleiche Pratje, Altes und Neues aus den Herz. Br. u. Verd. Bd. 12, S. 136 f.

Ein Jahr später, **1263** IV. Jd. Jun. d. i. d. **10.** Junii, weihte Gerhards II. Nachfolger, Erzbischof Hildebold, das neuerrichtete Kloster feierlich ein, wohin in demselben Monate noch von Wolda die, im dortigen Kloster begraben gewesenen Körper der Ritter und Matronen gebracht und in dem neuerbauten Kloster wieder beigesetzt wurden.

Von sämmtlichen Klostergebäuden ist aber in gegenwärtiger Zeit nichts mehr übrig, als die hochgewölbte, einfache, jungfräuliche Klosterkirche, und in derselben ein Grabstein aus alter Zeit.

Nachdem wir nun dem Kloster-Convent auf seinen vielfachen Wanderungen bis zu seiner endlichen Bleibstätte gefolgt sind, mögen nun auch die hervorragenden Persönlichkeiten des Klosters Lilienthal hier folgen, da es zur Zeit noch, so viel wir wissen, an einem ziemlich vollständigen Verzeichnisse derselben mangelt. — Dabei ist aber zu beachten, daß in der Regel nur das erste und das letzte Jahr, wo sie in den Urkunden vorkommen, genannt wird. Da hauptsächlich bei dieser Arbeit ein uraltes Copiarium Liliendalense — woraus Vogt im ersten und hauptsächlich im zweiten Theile seiner Monumentorum ineditorum eine große Anzahl Urkunden hat abdrucken lassen — benutzt ist, so sind alle Angaben, wobei keine Belege angegeben sind, als aus gedachtem Copiar genommen anzusehen. Andere Angaben sind dagegen mit den gehörigen Belegstellen versehen.

I. Die Aebtissinnen des Klosters Lilienthal.

1. Beatrix, 1231. Lappenb. Geschichtsquellen des Erzstiftes und der Stadt Bremen, S. 184.

2. Bertheydis, zwischen 1235 und 1241. Ebendas. S. 186.

3. Sophia. Sie folgte als dritte Aebtissin. Ebendas. S. 187. Wird noch 1255 unter dem Buchstaben S. gefunden, und zuletzt 1257 IX. Cal. Maji (den 30.*) April) wieder als Sophia.

4. Jutta. Sie wurde zur Aebtissin geweiht 1259 IV. Non. Dec. (den 2. Dec.). Zuletzt erscheint sie im Jahre 1272 als J.

---

*) 32? oder II. Kal. Maj.?

5. E. — Ohne weitere Bezeichnung 1290.

6. B. — Auch nicht weiter bezeichnet; zuerst 1299 Vigil. s. Laurentii mart., — zuletzt 1300 ipso die s. Laur. mart. (10. Aug. Kr.)

7. Elizabeth. Zuerst 1330 d. Laur. mart. (10 Aug. Kr.) Urkunden des Bremer Archivs. Zuletzt 1349 d. Marg. virg. et mart. (28. Jan. s. Weidenbach, S. 443. Kr.) 1352 wird von ihr als einer Verstorbenen geredet.

8. Ghertrudis. Zuerst 1351 dom. Sexages. (20. Febr. Kr.) — Zuletzt 1359 die b. Ambrosii Episc. (4. Apr. Kr.) In einer Urkunde des Copiars Fol. 18 v. J. 1375 wird sie auch noch genannt; allein da möchte wohl ein Irrthum des Schreibers obwalten, indem die folgende

9. Ghese schon 1370 bei von Hodenberg in den Heiligenroder Urkunden, S. 82 als Aebtissin erscheint, — und dann zuletzt im Copiar 1376 d. Valentini.*)

10. Grete (Tedenever). Zuerst 1384 Sondages vor Lichtmessen (31. Jan. Kr.); zuletzt 1418 d. s. Viti mart. (15. Juni Kr.)

11. Lutgardis. — Zuerst 1418 d. s. Joh. Evang. et Apost. (27. Dec. Kr.); zuletzt 1419 d. s. Valent. mart. (14. Febr. Kr.). Dann folgt

12. Tibbe nur in einer Urkunde von 1419 Dienst. post nativit. Marie (12. Sept. Kr.); worauf, wie es scheint, die vorige

13. Lutgardis — auch Lucke von der Hude als Aebtissin wieder häufig vorkommt, zuerst 1420 d. s. Laurent. mart. (10. Aug. Kr.); zuletzt 1432 Dienst. ante Cath. Petri. (19. Febr. Kr.)

14. Tibbe (vielleicht dieselbe wie unter № 12, welche 1429 und 1431 als Priorin vorkommt) zuerst 1433 dom. post fest. Doroth. Virg. (8. Febr. Kr.); zuletzt 1434 Vigil. Pentec. (15. Mai. Kr.) als Aebtissin.

15. Alheydis. Zuerst 1442 die b. Mar. Magd. (22. Juli Kr.); zuletzt 1460 Donnerst. vor Letare. (20. März. Kr.)

16. Gherdrude findet sich nur in 2 Urkk. vom Jahre 1468.

---

*) 14. Febr. Nach der Bemerkung Möhlmanns (s. unten meinen Aufsatz über das Aebtissendenkmal) könnte sich das Bedenken über die Urkunde von 1375 lösen, indem Ghertrudis und Ghese dieselbe Persönlichkeit wäre.
Krause.

17. Ghesa Tzirenbergs. Zuerst 1468 Mont. post Judica (4. Apr. Kr.); zuletzt 1487 Mont. nach heil. 3 Könige (8. Jan. Kr.). — Sie lebte noch 1500, als ihr Bruder Hinrich sein Testament machte, und wird da „de olde Ebbedissche" genannt; demnach muß sie wohl Altershalber resignirt haben, weil die folgende schon 1490 als Aebtissin erscheint. Vergleiche das älteste Testamentenbuch am Brem. Archiv № 2.

18. Gerdrudt Gogreuen; zuerst 1490 Vigil. s. Thome Apli. (20. Dec. Kr.) — Zuletzt 1510 des negesten dages na Invocavit. (18. Febr. Kr.)

19. Beke Hemelings; zuerst 1510 d. Mart. epi. (11. Nov. Kr.) — Zuletzt 1516 Mittwoch vor s. Joh. bapt., als he geboren wart. (18. Juni. Kr.)

20. Hille Zierenbergs, welche bereits 1500 als Nonne im Klöster war, ist der Vorigen als Aebtissin gefolgt und starb, wahrscheinlich nach erfolgter Resignation, 1538 den 30. August, und liegt in der Klosterkirche zu Lilienthal begraben. Sie war eine Schwester des Senators Hinrich Zierenberg sen. in Bremen. (Notiz des Brem. Archivars Herm. Post.)

21. Alheyd Spans wird 1530 und 1531 in Briefen und Urkk. am Brem. Archiv als Aebtissin angetroffen. Damals lebte die alte Domina noch und war sehr krank, wie aus dem einen Brief erhellet.

22. Tibbeke erscheint 1537 die s. Joh. bapt. (24. Juni. Kr.) als „Domina des frigen Stichtes unde Closters Liliendale."

23. Abel Schoneveldes, die Tochter des Brem. Bürgers Hermen Schoneveldes, war schon im Jahre 1539 als Nonne im Kloster Lilienthal. Ihr Vater machte im selbigen Jahre Mont. p. exalt. crucis sein Testament, worin es heißt: Er gebe all sein beweglich und unbeweglich Gut seinem Sohne Jochim und seiner Tochter Abelen, de thom Lilliendale im Closter is, averst mit disser wise, da dat Closter vornichtiget worde, vnde se dar vth queme, so schole se so woll to deme Gude berechtiget sin, alse sin Sone; vn de welker orhe ener vor deme Anderen in Godt vorfelle, de scholde uppe den anderen erven." — So lange sie im Kloster wäre, solle sie von 2 Briefen die Rente haben. Stürbe die Tochter vor seinem Sohne, so solle Letzterer den Jungfrauen (in Lilienthal) eine gute Kost thun. Vergl. d. älteste Testam. Brch am Brem: Archive № 174.

Diese Abel Schoneveldes treffen wir 1566 und 1577

in Urkk. des Brem. Archivs als Aebtissin. Vergl. auch Renners Chronik ad annum 1566.

Ich erlaube mir, hier noch einiges aus dem angezogenen Testamentenbuch anzuführen zum Zeichen davon, wie die in Bremen bereits schon vollständig durchgeführte Reformation auch in den umliegenden Klöstern nicht ohne Wirkung geblieben sein muß. An. 1546 Sonnt. nach Mathiä apost. (28. Febr. Kr.) macht der Bürgermeister Meimer van Borken sein Testament, worin es heißt: „Miner Dochter Dedeken schall gegeven werden alle Jar 5 Brem. Mark, dewile se im Closter tom Liliendale is, de ße tho orer notturft schall hebben vnde gebruken. Begeve sick ock der Fall, dat ße in dem Closter nicht dachte tho bliuende, sunder sick tho Bremen ingeven. und aldar dat Word Gades hören wolde: so scholen mine Soene und Dochter ohr behelplich syn, dat ße mochte kamen in der Baginen Huße eyn by Sunte Nicolawes edder by dem Domeshave,*) wor idt er alderbest belevede, vnde scholen er vort by dat Huß maken gelick anderen Junckfrowen, de ock vth den Closteren vnde tho Bremen getagen, vnde sick in der Baginen Huße gegeuen, vp dat ße des Huses Gerechtigkeit mogte bruken und geneten. Dartho verordne ick, dat mine Soene und Dochtern geuen alle Jar 15 Mark rc." —

24. Tibbeke van Marssel ist 1600 die Archang. Michaelis „Domina."

25. Catharina Alers findet sich 1611 den 7. Juli und 1612 den 23. Sept. unter dem Titel: „Domina."

26. Catharina Tirren erscheint 1618 den 6. Apr. als „Domina," in einem Contract.

27. Hille Mertens findet sich 1625 den 1. Octbr. als „Abbatissa des Stifts Lilienthal." S. Prätje, Altes und Neues Thl. 12, S. 179. Sie starb 1642.

28. Gesche Dinkela, folgte ihr als „Domina." S. das Verzeichniß der Handschr., Bücher und alten Drucke auf der Brem. Stadtbibliothek, wo sich noch ein von der Hille Mertens

---

*) Es gab in Bremen ursprünglich 2 Baginenhäuser, Eins bei St. Nicolaikirche, welches jetzt ein Wittwenhaus ist, und das Andere bei der St. Catharinenkirche, die zum ehemaligen Dominicanerkloster, unweit des Domhofes belegen, gehörte. Dieses Letztere existirt noch in protestantischer Verfassung und Einrichtung als „das Catharinen-Stift." —

geschriebenes Gebetbuch findet, worin bemerkt ist, daß die Gesche Dinkela der Hille Mertens als Domina gefolgt sei.

Der Bestand des Klosters dauerte nicht lange mehr, deshalb wird die ebengedachte Domina auch wohl die Letzte gewesen sein.

Man vergleiche über die letzten Schicksale dieses Klosters Pratje a. a. O., S. 141 ff.

II. Die Priorinnen des Klosters Lilienthal.

1. Hillegundis findet sich 1345 fer. 5 p. fest. Palmarum (25. März. Kr.) in Brem. Urkk.

2. Ilsebe, bei v. Hodenberg in Heiligenroder Urkunden pag. 82 um das Jahr 1370 d. Servatii. (13. Mai. Kr.)

3. Berta, zuerst 1419 Dienst. p. nativ. Marie (12. Sept. Kr.); zuletzt 1428 fer. 4 ante fest. Georgii mart. (19. April. Kr.)

4. Tibbe, zuerst 1429 dom. Letare (6. März. Kr.); — zuletzt 1431 in 3 Urkunden.

5. Berta, zuerst 1433 zweimal; zuletzt 1434.

6. Gesa. Sie kommt von 1442 bis 1460 fast in allen Urkk. vor, welche von der Aebtissin Alheydis vollzogen sind.

7. Ghertrude erscheint 1468 zweimal als Priorin neben der Aebtissin Ghertrude.

8. Ghese. Sie findet sich in 3 Urkk. von 1468 und 1469.

9. Heilewigis, — wird auch Heiliken und Eilike genannt — in Urkk. von 1471 bis 1480.

10. Almet; zuerst 1487 Mont. p. heil. 3 Könige (8. Jan. Kr.); zuletzt 1495 Mittw. p. Egidii. (2. Sept. Kr.)

11. Geseke Poppelken. Zuerst 1499 Petri ad Cathed. (22. Febr. Kr.) — Zuletzt 1516 Mittw. vor Joh. bapt, alse he geboren wart. (18. Juni. Kr.) In einer Urk. von 1511 den 30. Jan. heißt sie ausdrücklich Ghesze Poppelken.

12. Drude Wulffs kommt als Priorin in den Jahren 1530 und 1531 in Bremischen Briefen und Urkunden vor.

13. Geske Resen erscheint 1600 d. Michael. Archangeli.

14. Catharina Tirren kommt als Priorin vor 1611 den 7. Juli.

15. Grethe van Wührden ist mit dieser Würde bekleidet 1612 den 23. Sept.

16. Hille Mertens endlich findet sich als Priorin 1618 den 6. April.

III. Die Pröpste, Provisoren und Procuratoren des Klosters Lilienthal.

1. Johannes de Beversete erscheint schon 1235 als Prepositus in Claustro prope Bremam; heißt 1243 und 1248 Prepositus de Wolda, und zuletzt 1250 Prepositus monasterii sanctimonialium in valle Liliorum.

2. Albertus, Prepositus in Liliendale 1258 in Vigil. Matthiae apli. (23. Febr. Kr.)

3. Werno wird 1267, 1269 7. Jd. Jan. (26. Dec. Kr.), 1271 als Propst gefunden.

4. Arnoldus. Vor und um 1289 ist er Propst gewesen. Der Brem. Chronist Renner hat ihn ad annum 1289 und erzählt, wie er in diesem Jahre Abt zu Hude (Monnikenhude, portus Marie) geworden, auf folgende Weise: „Hirna do Gyselbertus vernamb, dat dat Kloster Monnekehude mit schulden sehr bekummert was, unde beswerет mit veler Ungerechtigkeit Johans van Oldenborch, do radde he den Conventsheren vor dat beste, dat se kesen scholden tho einem Abte den Praueſt thom Liliendale Arnoldum. Duth geschah vn de Gyselbertus gaff ohme de Confirmation vorgeues (d. i. umsonst)." Er soll, wie Muhle berichtet (S. desselben: Das Kloster Hude im Herzogth. Oldenburg, S. 30), aus Stade gebürtig gewesen sein.*)

5. Conradus Monachus, ist 1291 Provisor ecclesie Liliendale.

6. Ricolphus kommt 1300 d. Laur. mart. (10. Aug. Kr.) als Propst unter dem Buchstaben R., 1311, dd. martyr. Tiburcii et Valeriani (13. Apr. Kr.) in gleicher Eigenschaft mit seinem vollen Namen Ricolphus vor.

7. Winandus erscheint 1307 als Provisor.

8. Bernardus de Mercele, fast immer nur einfach Bernardus genannt, kommt als Procurator des Klosters vor 1314, 1320 (wobei auch ein frater Henricus officialis curie in Lesmona genannt wird). Sodann 1321, 1328, 1329, 1331, 1332 und zuletzt 1339 domin. qua cantatur Jubilate. (18. April. Kr.)

---

*) Vielleicht richtiger aus dem Ministerialgeschlechte „von Stade"?
Krause.

9. Henricus ist 1326 Provisor monialium in Liliendale; er wird Plebanus in Blendern genannt. Es erhellet hieraus, daß Procurator und Provisor nicht einerlei gewesen, indem Bernard von Marssel damals das Amt eines Procurators versah. Dieser mag das zeitliche, jener das ewige Wohl des Convents zu besorgen gehabt haben.

10. Nicolaus kommt 1376 als „Amtmann" des Klosters vor.

11. Ein Abt zu Loccum ist 1389 Provisor des Klosters Lilienthal; sein Name wird aber nicht genannt. Allein aus Weidemanns Gesch. des Klosters Loccum, S. 28, 29 erhellet, daß er Godefridus (de Rumeschotelen) geheißen, und von 1369—1405 Abt zu Loccum gewesen ist.

Es ist bereits oben angegeben, daß die Aebte des Klosters Hude bis 1270 Visitatoren und Provisoren des Klosters Lilienthal gewesen sind. Nach dieser Zeit fiel dieses Amt dem Abt des Cisterzienser-Klosters Loccum zu, wovon wir hier ein Beispiel haben. Vergl. Weidemann a. a. O., S. 5. b. Lappenberg, Geschichtsquellen, S. 187.

12. Fridericus Zeleman, de Backmester, kommt in mehreren Urkk. von 1433 an fast immer als Friederik de Backmester, oder auch ohne diesen Beinamen, als ein Solcher vor, der für das Beste des Klosters sorgt, doch ohne den Titel „Procurator."

13. Hinrich Werdingehusen ist 1454 Vesp. Sim. et Jude (27. Oct. Kr.) „Vorstender des Klosters to dem Liliendale."

14. Christoph, „Wigelbischop der Stifter Bremen und Verden" war 1537 d. Joh. bapt. (24. Juni) „Provisor zu Lilienthal."

Dieser Weihbischof Christoph ist wohl zu unterscheiden von dem damaligen Erzbischof zu Bremen und Bischof zu Verden, der auch Christoph hieß und ein Herzog von Braunschw.-Lüneburg war.

15. Otto von Düring, Domherr, später Domdecan in Bremen, kommt schon 1566 als „Prawest thom Lilliendahle" vor, bei Mushard, S. 301. Er starb 1598 ipso die trium regum, aetatis suae LXVI. (Grabschrift.) (6. Jan.)

16. Theodoricus von Gahlen, der auch Bremischer Dompropst war, folgte dem Vorigen in der Präpositur zu Lilienthal. 1600 d. Mich. archangeli wird er im Copiar genannt;

1601 den 23. Octbr. bei Pratje im Brem. und Verd. Hebopfer, Bd. 2, S. 646. Er starb 1602 den 12. April.

17. Adolf Bremer, Domherr zu Bremen, war sein Nachfolger in der Präpositur und wurde auch 1602 zum Propste in Zeven erwählt. S. Mushard, S. 145, 146, wo der Wahlact ausführlich beschrieben wird. 1611, 1612 und 1618 steht er im Copiar als Provisor oder Propst. 1619 in Cassels Bremensien, Thl. II., S. 726. — 1620 in P. Kosters handschriftl. Nachrichten.

18. Burchhard Clüver succedirte ihm in der Präpositur. Er hatte auch die Propsteien SS. Willehadi und Stephani in Bremen, zu Wildeshausen und Osterholz, und starb 1625. S. Pratje A. u. N., Thl. 12, S. 179 ff.

19. Theodoricus Clüver wurde als Nachfolger des Vorigen 1625 den 1. Oct. von dem Klosterconvente erwählt. S. Pratje A. u. N., Thl. 12, S. 179 ff. Er starb im Jahre 1635. S. Schlichthorst Beiträge z. Erläut. der Geschichte der Herzogth. Bremen und Verden, Thl. 1, S. 12.

20. Jodocus Schulte war der letzte Propst des Klosters Lilienthal, der auch 1648 die Säcularisation des Erzstifts erlebte. Er hatte neben dem Decanat der Domkirche in Bremen auch die Präpositur von Hadeln und Wursten.

IV. Sogenannte „Conversi" (Laienbrüder) und „Provener" des Klosters L., welche im Copiar vorkommen.

Todo, conversus, 1249.

Philippus und

Volquinus, conversi, 1258 in Vig. Mathiae.

Heinricus, conversus, 1278 u. 1314.

Reinerus, conversus, 1311 u. 1314.

Frater Bernardus, ejusd. loci conversus, 1315. Dann 1326. Ob das der unter den Procuratoren vorkommende Bernardus de Mercele ist?

Friederich von Asswerden ist 1392 ein „Diener des Klosters Lilienthal und ein Provener dartho."

Nicholaus Droninghe. 1396, 1399, 1404 wird er genannt ein „Priester in dem Stifte to Bremen und ein Provener des Klosters Lilienthal." —

V. **Als Capellane des Klosters Lilienthal sind mir nur folgende drei bis jetzt vorgekommen:**

Suetherus. 1283 heißt er: „plebanus in Trupa, qui tunc temporis jam ecclesiae in Lilienthal exstitit Cappellanus."

Hinrich Meynoke und

Reynert Span waren 1537 d. Joh. bapt. Capellane des Klosters.

VI. **Als hervorragende Nonnen des Klosters Lilienthal habe ich noch folgende namhaft gefunden:**

1306. Luckburgis de Vechta, eine Tochter des Bremischen Consuls Geuehardus de Vechta. Cassels Bremensien, Thl. 2, S. 68.
1314. Eine Tochter des Henricus de Rodhe.
1315. Cunegunde Cluuer.
1328. Elizabeth de Luneberge.
1338. Beatrix von Escherden.
1351. Gertrude von Mercele.
1380. Margaretha de Horne.
1386. Grete von Wersabe.
1453. Alheyt Vrigen, als „Klostervrouwe."
1453. Hille von Gropelingen, als „Bagine."
1500. Hille Zierenberg, Tochter des Bremischen Rathmanns Hinr. Zierenberg sen. Wurde später Aebtissin.
1526. Anna Middelstorp, Tochter des Brem. Bürgers Albert Middelstorp. (Testamentbuch.)
1528. Tibbeke Pestorp, Tochter des Brem. Bürgers Werner Pestorp. (Testamentbuch.)
1530. Elseben Werenbergs aus Bremen. (Brief am Archiv.)
1530. Reymet Scharhar aus Bremen. Auch 1531. (Briefe am Archiv).
1539. Abel Schoneveldes, Tochter des Brem. Bürgers Hermen Schoneveldes. Sie wurde später Aebtissin. (Testamentbuch.)
1546. Dedeken van Borken. Tochter des Brem. Bürgermeisters Meimarus van Borken. (Testamentbuch.)
1559. Eine Schwester des Brem. Bürgers Albert Louwe. (Ibid.)
1567. Beke Munsen. Eine Schwester des Brem. Bürgers Johann Munse. (Ibidem.)

Das Aebtissin-Monument der Kirche in Lilienthal,

nebst

Erläuterungen und Berichtigungen zum Zevener Urkunden-Buch.

Vom Conrector H. Krause.

Ueber den Grabstein einer Aebtissin in der Kirche zu Lilienthal, fast das einzige Ueberbleibsel des alten Klosters, sind mir gütigst eine Acte der Amtsregistratur des k. Amtes Lilienthal, wie auch eine der hiesigen k. Landdrostei zur Benutzung mitgetheilt worden, und ebenso habe ich nach einer beim hiesigen k. Consistorio gelegentlich eingelieferten Zeichnung eine Copie nehmen lassen können, welche in Lithographie hier beigegeben ist. Leider fehlten dem Bilde die Buchstaben-Charactere, deren genauer Abdruck daher einer späteren Gelegenheit vorbehalten bleiben muß. Auch die Deutung ist noch dunkel; da ich selber den Grabstein zu sehen keine Gelegenheit gehabt habe, so muß ich mich fast völlig auf Wiedergabe der in den Acten und verschiedenen Correspondenzen befindlichen Interpretationsversuche beschränken, um so mehr da zwei derselben von anerkanntesten Autoritäten alter Steinschriftlesung ausgehen.

Die Kirche zu Lilienthal selbst ist massiv aus Backsteinen im 13ten Jahrhundert erbaut, ebenfalls massiv gewölbt und einschiffig.[1])

In den Amtsacten ist von einem „Verzeichniß der Alterthümer rc., welche sich in der herrschaftlichen Kirche zu Lilienthal befinden," die Rede, doch ist nur ein „Extract" datirt: „Trupe-Lilienthal, den 2. Dec. 1843," und signirt A. F. H.[2]) vorhanden, welcher die Nummern 4—5 enthält, die hier nachfolgen:

„4. Ein Denkmal aus Stein gearbeitet. Auf der Rückseite im Altar befindet sich die Mutter Maria in einer kleinen Nische mit der Krone auf dem Haupte. Sie umfaßt mit der rechten Hand das Kind Jesum und hält in der linken Hand die Erdkugel. Diese Arbeit ist etwa 2 Fuß hoch, in halberhabener Arbeit verfertigt und verräth, nach der Arbeit zu urtheilen, ein hohes Alter."

---

1) Acten, auch Zeitschr. des hist. Vereins für Niedersachsen. 1861, S. 359.

2) Henckel.

„5. In der Mitte der Kirche befindet sich in einer Nische ein Leichenstein (der früher im Gange gelegen haben soll) von 1385."

„6. Die Glocken in der Lilienthaler Kirche sollen nach Angabe des Lagerbuchs p. 8 noch aus der klösterlichen Zeit herstammen." Sie haben keine Inschriften.

Jener Grabstein war bis 1846 in die innere Wand der Klosterkirche eingefügt und so übertüncht, daß die Umschrift fast unkenntlich geworden, der Pastor Henckel versuchte sie zu entziffern, las aber wunderbare Sachen heraus. 1846 ließ das k. Amt den Stein herausnehmen, putzen und mit Firniß überziehen und zur besseren Erhaltung hinter dem Altar im Communicanten-Umgange aufstellen. Bei der Abnahme zeigte er sich aber so ungewöhnlich stark, daß ein Fuß der ganzen Dicke weggehauen werden mußte, auch war er ungewöhnlich hart. (An der Luft gehärteter Sandstein oder eine Granitplatte?)

Das Amt gab sich vielfach Mühe, die in einer Oelpause abgenommene Umschrift entziffern zu lassen; zuerst versuchte sich daran der inschriftkundige Director G. F. Grotefend zu Hannover (a), darauf im Auftrage der k. Landdrostei der gerade mit dem Ordnen des Stader Regierungsarchivs beschäftigte Auditor Möhlmann, darauf nochmals Grotefend (b), nachher der Bibliothekfecretär Dr. Böttger in Hannover, Conrector Sonne in Verden und Archivrath Dr. Grotefend in Hannover. Den Stein selbst hat keiner der Herren gesehen.[3])

Alle Erklärer sind über den Anfang der Inschrift einig:

ANNO. D NI. M. CCC. L XXXV. IN. DIE. ASSU PCO IS. MARIE. O. G TRU DIS. = anno domini MCCCLXXXV in die assumptionis Mariae obiit Gertrudis.

Die nächsten Siglen lesen beide Grotefend:

SEBENS. ABBATISSA, Möhlmann dagegen SCHENS ABBATISSA, und von hier an beginnt die Lesung zunächst völlig zu schwanken. Grotefend (a) las die Siglen: Q. LIUIT. EC. SUBIU. COR. CARNAL. M O I A L., und ergänzte sie, aber nur unter den vorsichtigsten Reserven, zu Sebensis (Sevensis)

3) Die Briefe des Dir. Grotefend befinden sich im Besitz des Hrn. Past. Frers in Trupe, der Brief Hrn. Böttgers, aber ohne weitere Erklärung, bei den Acten, die Erklärung des Hrn. Archivraths Grotefend in einem Briefe des Hrn. Conrector Sonne an den Hrn. Amtmann Quentin zu Lilienthal.

Abbatissa, quae (re) liquit ecsubium (exuvium) cor carnale monialis oder monialibus. Namentlich die Siglen Q. LIUIT (der Anfang der 4. Steinseite der Inschrift) erregt sein Bedenken, weil das U nicht ein V (livit) sein werde, da in Sebensis und ecsubium das v durch b vertreten sei. Wäre seine Lesung richtig, so übersetzt er die Umschrift: „Im Jahr des Herrn 1385 am Tage der Himmelfahrt Mariä starb die Aebtissin Gertrud von (dem Kloster) Zeven, welche ihr leibliches Herz den Nonnen als Reliquie hinterließ;[4]) oder ... „Gertrud von Zeven, die Aebtissin (unseres Klosters), welche als Reliquie hinterließ das leibliche Herz den Nonnen (oder einer ächten Nonne)." — Wäre diese Gertrud Aebtissin von Lilienthal, so möchte sie Grotefend in „Ghesen der Ebbedischen des Klosters to deme Liliendale 1376 (Vogt monum. ined. II. p. 144) finden. Die Identität des Namens Ghese, Gesche, mit Gertrud steht auch nach Möhlmann urkundlich fest, doch kenne ich den Namen auch für Gesina, Gesine. Wären aber auch im vorstehenden Aebtissen-Verzeichniß die 8te und 9te dieselbe Persönlichkeit, so wird doch 1384 Grete genannt.

Möhlmann las dagegen: „A. LUNT."[5]) Dieses Punkt, sagt er, sei besonders dick, daher ein Satzende; und so will er in dem Bilde eine Aebtissin Gertrudis Schens a Lunt, von Lund in Schweden, haben. Die übrigen Worte, die er ec. cuhin. cor. carnal. monial. buchstabirt, seien ihm unverständlich. Grotefend (b) beharrt dagegen auf der Lesung sebens. (von Zeven) und weist im Allgemeinen mit Recht den Zusatz des Zunamens einer Aebtissin für das 14te Jahrhundert zurück, obwohl man Gegenbeispiele, z. B. schon in vorstehender Propst-Liste, findet; auch seine Abweisung der Lesung a (a Lunt) statt q (quae) ist kaum zu bestreiten. Er liest nun Q. SUILT. CE. SUBM. etc. mit dem wörtlichen Beisatze (4. Juni 1847) „die beiden Worte lassen sich nur quae serviliter lesen, was aber folgt, hat noch Niemand hieselbst zu erklären vermocht. So viel ich theils als Philolog,

---

4) Dr. Böttger wollte vor Abgabe einer Erklärung vom Amte wissen, ob nach 1385 ein Umbau der Kirche stattgefunden habe, ob etwa ein hohles Marienbild darin gewesen, ob am Altare oder der Kanzel ein gemaltes Bild der Maria sich befindet, hinter welchem ein hohler Raum, ein Schränkchen, angebracht ist. — Etwa für das einbalsamirte Herz? —

5) Nach Möhlmanns Aufzeichnung der Siglen müßte eher Q. LCUIT. gelesen werden.

theils als Kenner aller Steinschriften, Urkunden und Bücher, welche Hannover aus dem 14ten Jahrhundert besitzt, über den Sinn der letzten Worte nachzudenken vermag, weiß ich sie doch nicht befriedigend zu erklären. Nur die Annahme, daß aus Mangel an Raum ce. für coenobio und subm. für submisit geschrieben sei, giebt einigen Sinn." Als wahrscheinlichste Lesung stellt er danach auf — q(uae) s(er)vil(i)t(er). c(o)e(nobio). subm(isit). cor. carnal(e). mo(n)ial(is)., mit der Uebersetzung „... Gertrud aus Zeven, die Aebtissin, welche demüthiglich dem Kloster unterordnete das fleischliche Herz einer Nonne." Der Interpretation „aus Zeven" möchte derselbe Grund entgegenstehen, welchen Grotefend selbst gegen Möhlmann's „Schens" geltend macht.

Nach Conrector Sonne's Mittheilung stimmt mit der vorstehenden Grotefend'schen Lesung nun auch die des Archivraths Dr. Grotefend mit Ausnahme des letzten Wortes überein. Statt die Schlußsigle L zu lesen, hält er sie eben nur für ein Schlußzeichen und liest IN statt M, also in o(mn)ia statt Mo(n)ial(is).

Es möchte wohl schwerlich eine genauere Lesung, wenn nicht einmal eine Urkunde nähere Auskunft gewährt, aufzustellen sein, nur möchte ich glauben, daß ce, statt cenobio, in celo zu ergänzen wäre.

Das Ergebniß würde darnach für die erste Hälfte der Inschrift als ganz sicher anzusehen sein, für die zweite als wahrscheinlich richtig, bei etwas größerer Unsicherheit über das Schlußwort:

Anno. d(omi)ni. M. CCC. L XXX V. in. die. assu(m)pc(i)o(n)is. Mari(a)e. o(biit). G(er)trudis. Sebens(is). Abbatissa. q(uae). s(er)vil(i)t(er). ce(lo oder nobio). subm(isit). cor. carnale. in. omnia. (oder monialis), welche das fleischliche Herz in alle Zeit dem Himmel (Kloster?) weihte!

Es ist also nach einer Aebtissin Gertrud von Zeven zu suchen, die aus irgend einem Grunde in Lilienthal bestattet sein könnte, entweder weil sie bei zufälliger Anwesenheit in Lilienthal starb, oder weil sie dem Aebtissenamte in Zeven entsagend nachher als schlichte Nonne in Lilienthal lebte, etwa wie Abt Albert zu St. Marien vor Stade nachher einfacher Franciskanermönch zu St. Johannis war. Das Letztere ist aber weniger wahrscheinlich, weil dann „Schwester Gertrud" auf dem Steine stehen würde. Auch daß dieser einzige Stein nur sich findet, deutet darauf hin, daß ein besonderer Grund für diese Auszeichnung vor-

handen war. Das reichere Zevener Kloster sorgte vielleicht für die Grabstätte seiner in der Fremde ruhenden Oberen. Für Zeven kommen urkundlich[6]) seit 1286 nicht Aebtissen sondern Priorissen vor, was indessen keinen Unterschied macht, da in einem andern Kloster, das Aebtissinnen hatte, die gleich im Range stehende Priorissa von Zeven wohl Abbatissa genannt sein könnte. Eine Priorissa Gertrud erscheint in den Urkunden von 1321—1332, eine Gese 1375—1390. Die erstere kann hier schwerlich in Frage kommen, schon des Alters wegen, wenngleich die 3te Aebtissin von Zeven Hathui im Alter von 12 Jahren schon zu dieser Würde kam.[7]) Anderseits kann die von Hodenberg'sche Gese nur dann passen, wenn darunter zwei desselben Namens stecken, deren erstere dann von 1375 — 15. August 1385, die zweite von 1385 bis 1390 nachgewiesen wäre. Abgesehn von der Lesung des unwichtigen Schlusses bietet der Grabstein also noch folgende Räthsel:

1. Ist Sebens. Eigenname? Dann ist es die 9te Aebtissin von Lilienthal in vorstehender Liste, Ghese, welche vor dem 31. Jan. 1384 ihr Amt niedergelegt hätte, oder falls Ghertrudis und Ghese dieselbe ist, die 8te, die dann ebenfalls vor jenem Datum resignirt haben müßte und vom 20. Febr. 1351 bis 14. Febr. 1376 in Urkunden vorkäme.

2. Ist „Aebtissin von Zeven" zu übersetzen? Dann ist die Priorissa Gese gemeint, und die als 5te, bei von Hodenberg namhaft gemachte ist in eine 5te und 6te zu zerlegen. —

Vielleicht giebt irgend ein Necrologium Auskunft, mir stand nur das Verdener (Pratje A. und N. IX. p. 263—310) des Decans Hemo von Mandelslo zu Gebote, wo kein Aufschluß zu

---

6) v. Hodenberg Zevener Urk. (Brem. Gesch.-Quellen III.), S. XIV. — 7) Pertz Monum. XVI. p. 379. Ibid. III. p. 756. Bei v. Hodenberg p. X. und XIV. ist Hathui's Einsegnung zur Aebtissin 971 statt 973, wie not. 2 zu Urk. 1 (p. 6.) richtig steht, angesetzt, weil Thietmar den ersten Mai als unmittelbar einem Sonntage folgend angebe. 973 fiel nun der erste Mai freilich nicht auf einen Montag, sondern auf einen Sonnabend, aber auch 971 fiel das Datum auf einen Mittwoch. S. Weidenbach Calendarium. Inzwischen muß Thietmar sich irren, da er den 30. April auf einen Sonntag setzt und nachher den 7. Mai auf einen Mittwoch. Wahrscheinlich schrieb er II. Mai und nicht II. Kal. Mai, oder wollte doch so schreiben, und 5 Tage später, der Todestag Otto's I., ist dann Freitag. Geschichtssch. der deutschen Vorzeit: Thietmar übersetzt von Laurent S. 57. 58.

finden ist. Es sei bemerkt, daß dieses Necrologium ebenso wie das Diptychon Bremense (Vaterl. Archiv 1835) in W. Wattenbach „Deutschlands Geschichtsquellen" Beil. I. übersehen ist.

Das heutige Amtssiegel von Lilienthal ist die heraldische (französische) Lilie, statt des Helmschmucks eine geflügelte (Engels-) Büste mit kahlem Kopf, ein auf die Brust herabhängendes Medaillon an einem Bande um den Hals. Schildhalter sind zwei Löwen, die Umschrift: Königlich Hannov. Amt Lilienthal.

Da die Aebtissinnen von Heslingen-Zeven wiederholt genannt werden mußten, diese aber bei von Hodenberg nur, soweit sie in Documenten, nicht aber in den Chronisten erwähnt sind, aufgezählt werden, da Pertz Monumenta verhältnißmäßig schwerer zugänglich sind und von Lappenbergs Annales Stadenses (Albertus Stad.) kein Specialabdruck zu erwarten ist, so mögen daraus hier jene Aebtissinnen ergänzt werden, da auch Schlichthorsts Angaben nicht vollständig sind.

Die Stiftung des Klosters Heslingen, welche Bischof Adaldag (936—988) als von seinen Vorgängern geschehen angiebt und v. Hodenberg daher (lc. S. IX.) auf Erzbischof Reginward (915—16) zurück setzen will, setzt eine Randbemerkung der Handschrift 1. der Annales Stadenses, welcher Lappenberg nicht allen Glauben abstreitet, ins Jahr 961: „Inicium cenobii in Heslinge, quod nunc est Kivona" etc. (Pertz Monum. XVI. p. 312 d. und p. 323 not. 2). Vielleicht fallen ins Jahr 961 die bedeutenderen Schenkungen Haddo's, welche dem Kloster seine festere Grundlage gaben, oder bei Ausstellung der Urkunde Otto's III. ist suis für meis (nämlich Otto I.) irrthümlich vom Concipienten geschrieben. Vor 973 waren zwei Aebtissinnen, Wendilgard I., die Tochter Haddo's, und Wendilgard II. aus demselben Geschlechte, welche rasch starben. Ist die erste 961 eingetreten, so fallen auf beide, da eine längere Vacanz von Thietmar bezeugt ist, zusammen nur 11 Jahr. Als dritte folgt am 1. Mai 973, 5 Tage vor dem Tode Ottos I., wodurch also die Jahreszahl fest bestimmt ist (s. not. 7), auf Fürbitte Ottos I., ihres Pathen, beim Erzbischof Adaldag die 12-jährige Hathui, die Tochter Heinrichs des Kahlen, Grafen von Stade, und der Judith oder Juthitta von Franken, welche auch die mütterlichen Großeltern des Geschichtschreibers Bischof Thietmar von Merseburg, gebornen Grafen von Walbeck, waren. Die Gräfinn Juthitta starb am 26. Oct. 973 und liegt in der

Kirche zu Heslingen begraben, welche Hathui nachher aus Feldsteinen erbaute.[8])

Die nächsten Aebtissinnen kennen wir nicht, dagegen wird aber am Ende des 11ten oder Anfange des 12ten Jahrhunderts Odilia, die Schwester des Grafen Friedrich von Stade, des Angelsachsen, genannt[9]); eine abbatissa Richardis, die Tochter des Markgrafen Rudolf von Stade, † 1124, bezieht Lappenberg[10]) ebenfalls auf Zeven, woran sich denn Hedwig (Hathewiche) in der Urkunde von 1141 reiht, durch welche das Kloster von Heslingen nach Zeven (Neu-Heslingen) verlegt wurde. Das weltliche, von der Benedictinerregel abweichende Leben der Mehrzahl der Nonnen war die Veranlassnng, Heslingen war zu lebhaft, seit 1038 war dort auf Viti ein bedeutender Markt, man wählte Zeven als einen abgelegenern, mehr klösterlichen Platz an der Kivinan-A, der heutigen Aue oder Mehe. Aus Albert von Stade[11]) erfahren wir dann, daß in der Kirche zu Heslingen noch neun Aebtissinnen begraben liegen, man dürfte darnach jene Hedwig als die zehnte ansehen, vier wären also unbekannt. Zu Alberts Zeit führten die Vorsteherinnen schon nicht mehr den Aebtissen-Titel, die erste urkundlich bekannte Priorissa ist die Bremische Gertrud 1286. Vielleicht könnten wir noch in der domina Conegundis, welche dem Kloster 8 Hofplätze in Lübeck schenkte und 1226 schon verstorben war,[12]) auch eine domina von Zeven, eine Abbatissa oder priorissa finden.

Zum Zevener Urkundenbuche seien noch folgende Bemerkungen und Erläuterungen erlaubt:

1. Die letzte Priorin heißt Christine Vander, nicht Vander, wie Schlichthorst auch richtig abdruckt. Mushard Monum., S. 90, nennt die Familie von Vandeck, in der Liste der Antoniusbrüderschaft zu Stade[13]) hat sich der von Mushard „um's

8) Die heutige einschiffige, gewölbte Heslinger Kirche ist ganz aus Feldsteinen gebaut, hat schwere, gedrückte Fensterbogen und ist wohl noch die der Hathui, also bald nach 973 erbaut. — Die betreffende Stelle aus Thietmar II., 26 bei Pertz Mon. III. 756 ist bei von Hodenberg S. 6. abgedruckt, womit Mon. XVI. p. 379, Lappenberg's Einleitung zum Thietmar von Laurent und Schlichthorst I., S. 203 ff., zu vergleichen. — 9) Monum. XVI. p. 320, 30. — Das dortgenannte Horechthorpe sucht Lappenberg in Harrendorf Par. Bramstedt, es ist wohl das wüstgewordene „Harchtorppe," „Herchtorppe" par. Oerel., S. Vörder Register.

10) ib. p. 379. — 11) ib. p. 328 ad. a. 1136. — 12) v. Hodenb. Urk. 16. 13) Diese 1439 zu Ehren der heiligen Aerzte und Märtyrer Cosmas

Jahr 1620" genannte Sebastian von Bandeck eigenhändig als Mitglied eingetragen „Sebastian Bander, Erzabt anno 1638," er war Erzabt von Harsefeld. Der von Mushard genannte Cordt von Bandeck findet sich in v. Roth's Stader Rathsliste als „Her Cordt Bander" erw. 1632, gest. 1645.

2. Eine Klosterjungfrau Metta (Methildis) Grimmeke oder Grymmeke nennt v. Hodenberg von 1445—1499, sie wird mit dem Erzabte Mathias Grymmeke von Harsefeld 1499 zu einer Familie gehören, welche in Stade ansässig, dort zu den Patriciern zählte und in Zusammenhang mit den v. d. Decken stand. Mir sind von dieser Familie folgende aufgestoßen: a. Augustin Grimmeke, Mitglied der Stader Antonius-Brüderschaft am Ende des 15ten Jahrh. b. Her Juen Grimmeke, ebendaselbst, am Ende des 15ten Jahrh., und als Her Iven Grimmeke im Stader Rathsregister. c. Her Michel Grimmeke ebendaselbst zur selben Zeit. d. Her Michel Grimmeke ebendaselbst, erwählt 1518, derselbe wird der Michel Grimmeke der St. Antonius-Brüderschaft sein. e. Johan Grymmicke, Margaretha uxor et puer[14]) in der Bremischen Antoniusgilde Ende des 15ten oder Anfangs des 16ten Jahrh., wohnhaft im Kirchspiel St. spiritus zu Stade. f. Kristina Grymmecken, ebenda, im Cosmae-Kirchspiel[15]). g. Her Iven v. d. Decken, erw. 1508 in den Stader Rath, darauf Burgemeister (v. Roth). Er ist daher der Burgemeister „Iven v. d. Decken, alias Grimmeke, erw. 1528, gest. 1534" (ib.), und wird auch derselbe sein, welcher in der Bremischen Antoniusgilde als „Iben v. d. deckenn Katharina uxor et omnes pueri (Johan. Melchior. Jasper. Margrete)" zu St. Cosmae vorkommt.[16])

3. Zevener Pröpste in der Stader Antonius-Brüderschaft: a. „Her Christoffer Bicker"[17]) trat ein 1557, er und Her Johan von dem Lo kaufen in demselben Jahre die „Kost" mit je 15 M. lüb. ab. b. „Her Jost vonn Galen Thumbherr zu

---

und Damianus und des heiligen Herrn Antonius gestiftete, statutarisch höchstens aus 24 Personen bestehende Brüderschaft besteht noch in Stade. Sie ist nicht mit der großen Antonius-Gilde oder Fraternität zu verwechseln, die sich am Ende des 15ten Jahrhunderts über das ganze Bremische ausbreitete, und deren Sammler der „Antonithe" im Vörder Register ist. . — 14) Das im Archiv der freien Hansestadt Bremen T. I. b. verwahrte Brüderschaftsverzeichniß (worüber der Bericht unseres Vereins von 1861, S. 14, 15 Nachricht gab), S. 84. — 15) ib. S. 96. — 16) ib. S. 92. — 17) v. Hodenb. Urk. 184, S. 70, ist verdruckt „Becker".

Bremen, Probst zu Seven" trat 1577 ein, gest. 1601. c. Anno 1638 am 5 Martii Clement von der Kuhla Abbas St. Mariae virg. in Stade." — Probst Arnold kommt nach 1364 im Original der Urk. 53 des Zevener Urkundenbuchs vor.

4. Der Confessionar Anton Meyer ist im Mushardt p. 145 noch 1603 erwähnt, er leitet die Wahl des Propstes Adolf Bremer. In der Stader Antonius-Brüderschaft heißt er „Anthonius Meyer pater zu Seuen 1586", „1585 d. 29. Apr. fraternitatem ingressus." Er verehrte damals 100 M., fol. 13 des Registers wird dann abermals notirt: „1600. 5 Martii Antonius Meier, Pater des Klosters Zeven schenkt nach gegebenem Convivio 100 M. lüb. baar."

5. Für 1603 wäre aus der Urkunde bei Mushard 147 der Amtmann des Klosters: Georgius Hammensteden praefectus monasterii Zevensis zu nennen gewesen.

6. Vögte. Zu der Urk. 13, einem Transsumpt, bemerkt v. Hodenberg „das Original selbst ist nicht vorhanden." Dieses Original hat er aber selbst aus dem k. Archive zu Hannover als Urk. 8 abdrucken lassen. Daraus ist denn im Transsumpt (S. 15, Z. 5) nicht li-tonibus sondern orat-ionibus zu ergänzen, und es war zu bemerken, daß schon im Original XX für XC (1129 für 1199) verschrieben war. Urkunde 7 steht daher an verkehrter Stelle, und man darf keine Folgerungen aus der Jahrzahl ziehen.

7. Ortsbestimmungen.

v. Hodenberg sagt S. XXIII. von den Orten der Zevenschen Zehnten und Gefälle „bleiben zu ermitteln: Eddanburstal, Grove, Hrodmundesa, Luuanhusen, Schipzeke, Stenendeln, Walde, Zerkeslo".

Von diesen gehören Eddanburstal, Hrodmundesa und Luuanhusen zur ältesten Dotation des Klosters, zu ihrer Erklärung müssen außer der Urk. 2 (v. 986) noch Urk. 15 (v. 1226) und, was übersehen scheint, Urk. 59 (von 1375) dienen; außerdem aber die Nachweisung Zevenscher Güter im Vörder Register. Von den 15 Gütern und Zehnten der ersten Dotation und den 20 im Jahre 1226 registrirten,[18]) halte ich außer den vorgenannten noch Uuidula, nord à, uuidereshusun, hurst, horne, Bruwele für nicht genau oder falsch bestimmt.

---

18) v. Hodenb. l. c., S. 7.

a. Ebbanburstal kann kaum ein anderes sein als Zuderborstele (Süderborstel) in Urk. 59. Bei den vielen Borstel der Umgegend von Heslingen und Zeven ist es schwer zu bestimmen. Ist es Zuderborstele nicht, so ist sicherlich an „Etze," Eitze, Eitzmühle zu denken, die „horet dem closter to Zeven", ist des Probstes von Zeven Sondergut. Vörder Reg. 101, 110. — b. Hrodmundesa ist der einstellige Hof bei Zeven „Rotmansa" (Vörd. Reg. 117), wahrscheinlich auch der Hof „tho der aa" (Urk. 59), welcher also nicht „Ahe," Kirchsp. Kirchwistedt, welches Issendorfsches Gut war, sondern Ahof bei Zeven ist. — c. Luuanhusun heißt Urk. 59 Louense und ist dort schon richtig Lavenstedt, Kirchsp. Selsingen, erklärt. S. Vörd. Reg., S. 100, 107, „Lauenssen, Lauensen". — d. Uuidula nimmt v. Hodenberg als Wedel, Kirchspiels Mulsum. Nach dem Vörder Register S. 139. gehörte aber dies ganze Dorf mit Zehnt und Zins und aller Gerechtigkeit dem Kloster U. L. Fr. zu Stade, es wird daher für Uuidula ein anderer Ort zu suchen sein. Man könnte an Wedeldorppe (Wehldorf, Kirchsp. Gyhum) denken, dort gehört der Zehnte aber der Domprobstei zu Bremen. — e. Nordà soll Nordahn, Kirchsp. Lamstedt sein. Wenn dafür keine bestimmtere Zeugnisse sprechen, so ist das der Sprache nach schwerlich anzunehmen, denn diese verkürzt wohl später, verlängert aber in dieser Weise schwerlich; das Vörder Register hat die lange Form Nortane. — f. g. Uuidereshusun ist kaum Windershausen, welches dem Probste zu St. Georg in Stade gehörte (Vörder Reg. p. 101), sondern Wertzen, Kirchsp. Heslingen, das Werdessen der Urk. 59, Wertzem des Vörd. Reg., während Wrthen in Urk. 10, nicht dieses Wertzen, auch nicht, wie Lappenberg meinte, Würden, Kirchsp. St. Jürgen, sondern Wöhrden, Kirchsp. St. Wilhadi zu Stade (Wurden der Urk. 159) ist. Dort stießen Ländereien der Klöster Zeven und U. L. Fr. zu Stade aneinander. — h. i. Hurst soll Horst, Kirchsp. Kirchwistedt, sein; das könnte der Lage nach passen. Eben so nahe liegt, an das Kirchdorf Horst, Amts Himmelpforten, zu denken, weil dort dem Kloster 1255 auch die Vogtei verliehen wird (Urk. 21, 22), welche aber 1446 dem Stifte gehört (Vörder Reg. 156). Ich möchte indessen jenes Hurst, das nach Urk. 42 und 143[19]) nicht ganz unbedeutend ist, in dem

---

19) Die letztere Urkunde könnte vielleicht entscheidend beweisen, leider ist sie im Zevener Urkundenbuche nur auszugsweise angegeben.

Horst prope Stadis der Urk. 45 von 1339 suchen, welches kaum Bockhorst, wie v. Hodenberg meint, sein kann. Vor Stade heißt die Geesthöhe südlich der Schwingerwiesen, an welcher jetzt die Kirchhöfe liegen, noch heute die Horst, ein Theil der Gärten östlich davon, heißt noch „in den Höfen". An diese „Horst" schließt sich südwestlich unmittelbar Klein- und dann Groß-Thun, beide vom Waldlande (Horst oder Forst und Zaun) benannt. In Thun hatte Zeven 3 Höfe nach dem Vörder Register S. 142, und daß der Name Horst alt ist, beweist die Scheidung Erzbischof's Burchard vom Jahre 1334, 25. Oct.[20]) Die Bedeutung der Zevener Gefälle in der Nähe Stades erhellt auch aus dem in Stade befindlichen Zevener Hof, der in Urk. 38 gemeint ist, und der von der Höckerstraße zur alten Rosenstraße (jetzt „hinterm Hagedorn"), unterhalb der kleinen Schmiedestraße (rectius Kleinschmiede-Straße), reichte. Es sei bei der Gelegenheit noch eine Stader Localität berichtigt: Uppe der Wurdt (Vurdt) harde vor Stade nicht veere von deme Szekenhuse im Vörder Reg. S. 151 erklärt v. Hodenberg durch Würden im Alten Lande, es ist aber der Hof beim Siechenhause vor dem Schifferthore (jetzt im Besitz der Frau Generalin v. d. Bussche und zum Theil parcellirt) gemeint. — l. Horne in Urk. 15 soll Sellhorn im Kirchsp. Heslingen sein, ist aber ohne Frage das Horne von 1375, welches jetzt mit dem Orte Zeven selbst verbunden ist, als Horne Tzeven noch im Vörd. Reg. S. 117 steht und auf Duplat's Karte durch den Feldnamen „to Horens" bezeichnet wird. Uebrigens gehörte auch Sellhorn dem Kloster (Vörder Reg. p. 115). — m. „Bruwele" ist nicht Brauel im Kirchsp. Heslingen, welches im Vörd. Reg. 114 genannt ist, sondern das auf der andern Seite der Oste liegende „Browele" in der Börde Selsingen nach Selsingen hin, im Vörd. Reg. p. 101 und 105, welches 4 Bauhöfe hatte und ganz dem

20) Mitgetheilt als Urk. XV. von Uhlhorn in Lücke und Wieseler Zeitsch. für Theol. und Kirche. 1853, 3te Folge, Jahrg. I. p. 183. Die Horst ist „Vorst" genannt. Das dort erwähnte, bei der Horst gelegene Dodenbuttle ist verschollen und nicht das weit abliegende Düdenbüttel bei Himmelpforten. Stederfeld ist die Feldm. Stade's; beweisend sind die Ausdrücke Borgendieck, jetzt „im Dieck" vor Stade, und Kalekule, die alte Kalkgrube am westlichen Ende der Horst. Diese Kalkgrube erscheint im ältesten Stader Erbebók, über welches meine Beiträge zur Gesch. Stades (Stader Schulprogramm von 1856 zu vergleichen, 1322) (fol. 56) als Kalckule. Sie heißt 1334 lacus sive antrum.

Kloster gehörte. — n. Grove 1396, Urk. 91. lag im Lande Kehdingen, über die campi Grove, von denen noch Groverôrt oder Graverört, Amts Wischhafen, den Namen führt, s. meine „Beiträge“ p. 43. — o. Schipzeke 1396, Urk. 91. ist von mir nachgewiesen im Stader Gebiet, in der Landwehr vor dem Schifferthore, das noch im 17. Jahrh. nach dem Dorfe den Namen Schipsenthor führte. S. „Beiträge“ S. 12. Der in Urk. 23. genannte Petrus de Sciplike muß auch de Scipsike heißen. — p. Walde, richtiger Wolde, 1501 in Urk. 159., ist offenbar kein Zevensches, sondern ein Gut des Stader Marienklosters, man wird es Börd. Reg., S. 101, suchen müssen: to dem Wendeswolde is eyn enstallich hof licht by Tzeven yn der borde to Heslingen unde horet noch to Selsyngen to kerken desse enstallige hof horet dem Closter to unser leuen frouwen to Stade“. Derselbe Hof heißt ib. S. 114, „To deme Wolde“, er lag wahrscheinlich in der Kirchspiels- und Bördengrenze, etwa an der Stelle des heutigen Ovelgönne vor Zeven. — q. Bordorpe 1317 und 1378 (Urk. 34 und 65), ist nicht Bahrdorf, Kirchsp. Belum, im Amte Neuhaus, sondern das verschollene Bordorpe in der Nähe Stade's oder gar auf Stader Gebiete, oberhalb des „Stader Moors“, s. „Beiträge“ l. c., S. 18, wozu noch aus dem Stadterbebôk fol. 54. b. vom Jahre 1323 die Notiz kommt, daß Moorstücke der Stader Bürger hinter Bordorp lagen. Ob 1382 (Urk. 70) Bahrdorf dasselbe oder das Neuhausische ist, kann ich nicht entscheiden. — r. Dampevlethe, s. Pratje A. und N. 4, S. 279: „Rindorf oder Dammvleth, im Kirchspiel Drochtersen“. Die ursprünglich getrennten Orte sind jetzt in Rindorf vereinigt. — s. Hogewedel vor Stade 1551 (Urk. 182) ist die nordwestlich vor Stade gelegene nächste Geesthöhe „Hohe Wedel“, 1453 (Urk. 130), „an deme sande buten dykes“ ist der „Stader Sand“ (jetzt auch oft Brunshausen mit benannt).

Nachtrag. Schlichthorst I. p. 206 läßt die 3te Aebtissin Hathui von Heslingen 1013 sterben, indem er sich auf Thietmar l. VII. beruft. Auch Lappenberg giebt in Pertz Monum. XVI. p. 379 das Todesj. 1013. In der Stelle Thietmars l. VII. nennt aber die Laurent'sche Uebersetzung p. 260, 261, eine 1014 am 4. Juli verstorbene Aebtissin Hathui von Gernrode, dieselbe, welche 1013 in den Quedlinb. Jahrb. genannt wird und die Schwester Heinrich des Zänkers von Bayern, die Nichte Otto's I., war.

Verzeichniss
der im Consistorial-Bezirke Stade bestehenden sogenannten Lobetage.*)

Von Dr. Fr. Köster.

Diese Lobetage, (dies votivi), d. h. durch ein Gelübde entstandene Tage, sind kirchliche Localfeste; und zwar in der Weise, daß sie nicht immer von einem ganzen Kirchspiele, sondern zum Theil nur von einer einzelnen Ortschaft desselben, daher nicht Sonntags, sondern an einem Wochentage gefeiert werden. Veranlassungen zu denselben gaben meistens große Unglücksfälle, entweder politische oder aus zerstörenden Naturbegebenheiten hervorgegangene; und ihr Zweck war, das Andenken solcher Calamitäten mit Dank und Buße vor Gott zu begehen. Im Jahre 1710, als unsere Provinz, noch unter Schwedischer Herrschaft stehend, von den Dänen erobert war, ordnete eine Regierungs-Verordnung vom 28. November wegen der eingetretenen schweren Unglücksfälle und allgemeinen Landesplagen öffentliche Betstunden für jeden Wochentag an; allein unter der Hannoverschen Regierung (seit 1714) wurde diese, zu viel verlangende Verordnung wieder außer Kraft gesetzt (vergl. Ruperti Kirchengesetzgebung §. 262. Anm. 1). Dagegen stammen die noch jetzt bestehenden örtlichen Gottesdienste theils aus unvordenklichen Zeiten, theils aus den Schreckensjahren des dreißigjährigen Krieges; aber auch im achtzehnten Jahrhundert und bis auf unsere Tage sind neue hinzu gekommen. Wie großen Werth man auf dieselben legt, zeigt sich unter Anderem darin, daß Neukloster sogar zwei solcher Feste hat; die meisten Ortschaften würden sie höchst ungern verlieren, weil sie eben ihr kirchliches Eigenthum sind; und gewiß sind sie von hoher Wichtigkeit, als Belebung des Gemeindebewußtseins, der Dankbarkeit gegen Gott und des christlichen Sinnes überhaupt durch Verknüpfung der Religion mit merkwürdigen Ortsereignissen.

Im Jahre 1848 wurden vom Königl. Consistorio Berichte eingefordert über die in den einzelnen Inspectionen vorkommenden Lobetage; und aus ihnen theile ich das folgende Verzeichniß

---

*) Der Aufsatz war 1859 der „kirchlichen Chronik des Consistorialbezirks Stade vom 1. Advent 1858 bis dahin 1859" voraufgeschickt.

mit. Dasselbe ergiebt, daß sie in einigen Inspectionen zahlreich sind, in anderen seltener, in einigen, z. B. Otterstedt und Rotenburg, gänzlich unbekannt. Auffallen kann es, daß sie in den Marschgegenden fehlen, obschon dort, z. B. durch die großen Ueberschwemmungen, so manche Veranlassung dazu geboten war.

1. In der Inspection Lehe-Bederkesa hatte Geestendorf früher zwei Brandtage am 22. und 27. August. Da aber neuerlich deren Veranlassung in der Erinnerung zurückgetreten ist, so wird seit 1846 der 17. April gefeiert, weil an diesem Tage im Jahre 1818 ein großer Theil des Ortes abbrannte. Wulsdorf hat einen Brandtag am 1. Ostertage, wofür ein nachmittägiger Gottesdienst gehalten wird; desgleichen Lorstedt, an einem mir nicht bekannten Tage; Stotel einen Gottesdienst mit Predigt am 21. Mai, zur Erinnerung an den großen Brand, welcher 1716 den ganzen Ort in Asche legte; Ringstedt hält im Juni einen Brandtag in der Kirche, und Köhlen im Juli einen Gottesdienst in der Schule, wegen eines Wolkenbruchs mit Hagelschlag. Dem Brande in Sievern, Kirchsp. Debstedt, von 1858 ist schon 1859 ein Gedenktag gefolgt.

2. Inspection Bremervörde. In Bremervörde wird jährlich am 23. Junius ein Lobetag gehalten, zum Andenken an ein schweres Gewitter, das am 23. Junius 1575 dem Flecken Verderben drohte, aber ohne Schaden anzurichten vorüberging; worauf die Einwohner in der Kirche ein Loblied anstimmten, und diesen Tag für ewige Zeiten zu einem Dank-, Buß- und Bettage heiligten. Er wird unverbrüchlich gehalten, und selbst Gesänge, Texte und Liturgie sind im Ganzen stets dieselben geblieben. — Bevern, wie auch die benachbarten Gemeinden Oerel, Kuhstedt und Oese, feiern seit 1759 auf Jacobi ein Erndtedankfest, zugleich zum Andenken an ein vor 100 Jahren vorübergegangenes schweres Gewitter. Das Fest wird heilig gehalten; alle Arbeit ruht; die Kirche wird zahlreich besucht und für die Armen in den Klingelbeutel reichlich gesteuert. — Die zu Oerel gehörigen Ortschaften Barchel und Hippstedt haben an feststehenden Tagen im Juni und Juli eine Hagelfeier, wobei der Schullehrer mit der Gemeinde einen Choral singt und einen biblischen Abschnitt vorliest.

3. Inspection Harsefeld. Im Kirchspiel Bargstedt wird von den Dorfschaften Helmste und Issendorf auf Jacobi gemein-

schaftlich in der Kirche ein Lobetag gefeiert, von Helmste wegen Verschonung bei einem furchtbaren Gewitter, von Issendorf wegen Aufhörens einer schweren Pest und Viehseuche. — In Neukloster sind jährlich 2 Lobetage, am 27. April, wegen eines im Jahre 1806 stattgehabten Brandes, und am 25. Juli, wegen Aufhörens der Pestilenz; in Bliedersdorf am 24. August, wegen Aufhörens einer vor Alters unter Menschen und Vieh grassirenden Seuche. — In Mulsum hält die ganze Gemeinde am Dienstage nach Quasimodogeniti einen Festtag zum Andenken eines schrecklichen Unwetters, wovon die Tradition sagt: es wäre das Feuer auf der Straße gelaufen u. s. w. — Harsefeld feiert am Donnerstage nach Trinitatis das Gedächtniß eines großen Brandes, wodurch am 30. Mai 1799 daselbst 81 Gebäude eingeäschert wurden. — Horneburg begeht auf St. Annentag das Andenken an die Aufhebung der schweren Belagerung, welche der Flecken 1426 von den Herzögen von Lüneburg erlitt. Vergl. Köster Alterthümer, Geschichten und Sagen der Herzogthümer, Seite 179.

4. Inspection Himmelpforten. Im Kirchspiel Oldendorf hat Düdenbüttel in der Osterwoche jährlich eine Brandpredigt, und Elm im Herbste an einem unbestimmten Tage eine Erndtepredigt, welche in einem Bauernhause gehalten werden.

5. Inspection Osterholz. Von der ehedem ziemlich allgemein auf den Sonntag Rogate begangenen Hagelfeier hat sich noch ein Rest in der Gemeinde Hambergen erhalten: sie fällt daselbst auf den Freitag nach Himmelfahrt.

6. In der Inspection Verden waren vor 20 Jahren die Lobetage, einige in der Kirche, die meisten in den Schulen gehalten, viel zahlreicher als gegenwärtig. Uebrig geblieben sind davon folgende: Ein Erndte-Dankfest zu Bassen, Kirchspiels Achim, welches auf Jacobi (den 25. Juli) in der Schule gehalten wird. Eigenthümlich ist der Brandtag, welcher am 26. Juli von dem Flecken Langwedel, und zwar im Verein mit den drei zur Verdener Domsgemeinde gehörigen Ortschaften Eissel, Holtbüttel und Völkersen in der Kirche zu Daverden seit mehr als 150 Jahren, gefeiert wird. Diese Ortschaften haben sich zu solcher Feier vereinigt, weil Langwedel im dreißigjährigen Kriege zweimal in Brand geschossen worden, und später hin, zugleich mit den erwähnten drei Dörfern, durch schwere Gewitter großen Brandschaden erlitten hat. Schon am 25. Juli wird die Vor-

feier dieses Tages durch eine Betstunde in der Schule zu Langwedel begangen. Wegen des häufigen Brandunglückes, welches in den letzten Jahren jene Ortschaften betroffen, hat sich auch das Dorf Herrnkamp der Feier angeschlossen.

7. In der Inspection Zeven wird nur in Rhade am 10. August ein Lobetag gehalten, wegen eines in uralter Zeit geschehenen Gewitters mit Feuersbrunst.

8. In der Stadt Burtehude war der im Jahre 1587 erbauete Kirchthurm 1674 am 11. Mai vom Blitz entzündet; und seitdem hielt man am 12. Mai alljährlich ein Dankfest, mit allen Solemnien eines Bußtages. Am Säculartage des Brandes aber im Jahre 1774 wurde dieser Tag, weil er auf das Himmelfahrtsfest fiel, auf den 18. Mai verlegt, und seit 1777 auf den nächstfolgenden Sonntag. Nachdem der stattliche Thurm im Jahre 1854 abermals durch einen Blitzstrahl zerstört, und in den folgenden Jahren noch schöner wieder aufgebaut worden, wird dieser Denktag gewiß mit verdoppelter Theilnahme gefeiert.

9. Die Stadt Stade hat seit langen Jahren den Gedenktag des großen Brandes begangen, wodurch am 26. Mai im Jahre 1659 der größte Theil derselben (700 Häuser und drei Kirchen) durch eine von dem Dorfe Campe her sich verbreitende Feuersbrunst in Asche gelegt wurde. Vergl. die Alterthümer u. s. w. Seite 174. Als man im folgenden Jahre wegen dieser überstandenen Noth einen Buß- und Danktag zu halten beschloß, entspann sich ein lebhafter Federkrieg über die Frage, ob der Tag ein fester (der 26. Mai), oder ein beweglicher (Donnerstag nach Pfingsten) sein solle, bei welcher Gelegenheit der Consistorialrath und Pastor zu Assel A. Hoffmann seine Parallela heortologica herausgab. Er wurde aber ununterbrochen jährlich gefeiert, und daher ein besonderes Gebet für denselben in unser Gesangbuch aufgenommen, bis er zu Anfang dieses Jahrhunderts, während der französischen Occupation wegfiel. 1859 jedoch hat man das zweihundertjährige Gedächtniß dieses Tages durch eine kirchliche Feier am nächstfolgenden Sonntage erneuert; und es wäre wohl zu wünschen, daß er in sein altes Recht wieder eingesetzt würde. —

Zur Geschichte des Geeste-Canals.

Vom

Regierungs-Rath Rudorff zu Stade.*)

Es ist nur wenig bekannt, daß die ersten Versuche, eine Wasserstraße zwischen Elbe und Weser mit Benutzung des Geesteflusses zu Stande zu bringen, dem 16. und 17. Jahrhundert angehören. Der am 13. September 1860 eröffnete Geeste-Canal, welcher den bei der Otterndorfer Elbschleuse beginnenden Hadler Canal und den daran bis zum Bederkesaer See anschließenden Auesluß mit der bei Geestemünde in die Weser einmündenden Geeste verbindet, hat in der That vor seiner jetzigen Ausführung manche Phasen in erfolglosen Projecten und fehlgeschlagenen Versuchen durchlaufen müssen. Zwar war es damals die bis zur Herstellung des Hadeler Canals lange Zeit hindurch fruchtlos erstrebte Entwässerung des Hadeler Sietlandes, die zunächst zu jenen Plänen den Anstoß gab; neben diesem Zwecke, der, wie sich später ergeben hat, auf diesem Wege gar nicht zu erreichen war, tritt jedoch gerade bei den ältesten Canalprojecten das Schiffahrtsinteresse, worauf damals die Stadt Bremen ihr Augenmerk gerichtet hatte, entschieden mit in den Vordergrund. Der im Jahre 1542 von dem Herzoge Magnus von Sachsen-Lauenburg, als regierendem Fürsten des Landes Hadeln, mit der Stadt Bremen errichtete Receß, wodurch sich diese verpflichtete, das Wasser aus dem Bederkesaer See durch einen Canal in die Weser zu leiten, ging nach archivalischen Nachrichten nur deshalb nicht in Erfüllung, weil dem Handelsverkehr die Bremischer Seits bei dieser Anlage beanspruchte Rücksicht vom Herzoge nicht zugestanden wurde. Bei der im Jahre 1608 mit einem der Nachfolger des Herzogs Magnus, dem Herzoge Franz II., wegen dieser Canal-Anlage getroffenen Uebereinkunft wußte Bremen die Beachtung der commerciellen Beziehungen besser zu sichern. Nach dem im Regierungs-Archive zu Stade befindlichen Reverse, welchen der Her-

---

*) Sowohl bei der obigen, als der folgenden Abhandlung über die Römerbrücke bei Großenhein sind vom Verfasser die bereits früher von ihm über die nämlichen Gegenstände in der N. Hannov. Ztg. veröffentlichten Mittheilungen benutzt.

zog am 7. October 1608 dem Rathe zu Bremen wegen der ihm ertheilten Erlaubniß zur Ableitung des Wassers aus dem Bederkesaer See in die Geeste ausstellen mußte, sollte „die Durchgrafft zu einem Schifftragenden Wasser gerathen, das man dadurch die Waaren auch, ab- und nieder innerhalb Landes ohngefahr führen und schiffen könne und möge“. Es war somit zweifellos die Absicht auf Herstellung eines Handelscanals zwischen Elbe und Weser, im Anschluß an die Geeste und die Schiffahrtswege im Lande Hadeln gerichtet. Aber auch diesmal sollte der Plan sich nicht verwirklichen. Als nämlich der Herzog im Juni 1609 mit großer Mannschaft die Durchgrafft begonnen hatte, ließ der Erzbischof Johann Friedrich zu Bremen vermöge der ihm über die Stadt Bremen und das dazu gehörende Amt Bederkesa zustehenden „Superiorität“ den ausgegrabenen Canal wieder zuwerfen, damit den Eingesessenen des Vielandes und den Dorfschaften Selstedt, Geestenseth, Alten-Luneberg und Wedel das Wasser aus dem Bederkesaer See zu ihrem vermeintlichen großen Nachtheil nicht zugeführt werde. Ein von der Stadt Bremen wider den Erzbischof wegen dieser Störung bei dem kaiserlichen Kammergerichte erhobener Rechtsstreit wurde im Jahre 1612 im summarischen Besitzverfahren wider Bremen entschieden, womit die Sache, die nach einer Resolution des Erzbischofs im Jahre 1617 dem Bremischen Landtage zur Deliberation vorgelegt werden sollte, beruhen geblieben ist, bis sie vom Herzoge Julius Heinrich, der von 1656 bis 1665 das Land Hadeln regierte, wieder aufgenommen wurde. Es gelang diesem Fürsten im Jahre 1661, mit dem damaligen schwedischen Gouverneur, dem Grafen von Königsmark zu Stade, einen Vergleich zu Stande zu bringen, wodurch den Hadelern die Anlegung jenes Canals, welcher mit einer Schleuse versehen werden sollte, abermals zugestanden wurde. Bei der Ausführung ergaben sich jedoch Schwierigkeiten, die es gerathener erscheinen ließen, von dem Plane abzustehen. Hierauf verstrichen viele Jahre, ohne daß der früheren Pläne weiter gedacht wurde. Erst in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts wurde von den Bewohnern des Sietlandes Hadeln der alte verfallene Canal vom Bederkesaer See nach der Wittgeest gegraben, eine Anlage, die bekanntlich als Entwässerungs-Anstalt vollständig mißlang und auch der Schifffahrt in Ermangelung einer, den Uebergang vom Flußgebiete der

Elbe in das der Weser vermittelnden Schleusenvorrichtung keinen Nutzen gewähren konnte. Seitdem hat der im Jahre 1854 vollendete Hadeler Canal jenen Theil des Landes Hadeln aus einem nur Gras und im glücklichen Fall einiges Sommerkorn erzeugenden Sumpflande in das ergiebigste Ackerland verwandelt und von der Bederkesaer Grenze bis zur Elbe einen auch für größere Fahrzeuge geeigneten Schiffahrtsweg geschaffen. Dann gelang es der hannoverschen Regierung durch Fortführung dieses Canals bis zur Geeste das wichtige Werk einer etwa 7 Meilen langen Wasserstraße zwischen Elbe und Weser zum Abschluß zu bringen und damit eine Idee zu verwirklichen, die länger als dreihundert Jahre vergeblich eine reale Existenz zu erringen suchte.

Dem Zwecke dieser Mittheilung würde es nicht entsprechen, die wirthschaftlichen Vortheile, welche der neue Canal der Boden-Cultur und den gewerblichen und commerciellen Interessen schon jetzt gewährt und in Zukunft noch in einem größeren Umfange zu gewähren verspricht, einer näheren Erörterung zu unterziehen. Nur die geschichtlichen Erfahrungen aus dem Anfange dieses Jahrhunderts mögen hier noch erwähnt werden, die darauf hinweisen, daß diese Canalverbindung auch für den Fall einer Blockade der Elbe und Weser von Wichtigkeit sein würde. Während der, in der Zeit des ersten französischen Kaiserreichs mit dem Jahre 1806 beginnenden Blockaden jener beiden Flüsse ging nämlich der Warenzug an der Unterweser nach der Ostsee den Geestefluß hinauf bis etwa zur Kührstedter Schiffsstelle, wurde von dort mittelst Wagentransports nach Bederkesa befördert und verfolgte sodann die damaligen mangelhaften Schiffahrtswege nach Otterndorf, von wo er über die Elbe durch den schleswig-holsteinischen Canal in die Ostsee geführt wurde. Mit dem Geeste-Canal — er beginnt beim Bederkesaer See an der dortigen Schiffsstelle und führt in südwestlicher Richtung, indem er den Uebergang vom Flußgebiete der Elbe in das der Weser durch eine vortreffliche Schleuseneinrichtung vermittelt, in einer Länge von etwa 1½ Meilen bis zur Geeste, wo er bei der Kührstedter Schiffsstelle einmündet — ist in der Richtung jenes Handelsweges, worauf sich früher dem Warentransporte streckenweise große Schwierigkeiten entgegenstellten, eine ununterbrochene Wasserverbindung geschaffen. Der Geeste-Canal hat, wie der Hadeler Canal, bei einer 24 bis 30füßigen Sohlenbreite eine Wassertiefe von 4 Fuß unter dem

zog am 7. October 1608 dem Rathe zu Bremen wegen der ihm ertheilten Erlaubniß zur Ableitung des Wassers aus dem Bederkesaer See in die Geeste ausstellen mußte, sollte „die Durchgrafft zu einem Schifftragenden Wasser gerathen, das man dadurch die Waaren auch, ab- und nieder innerhalb Landes ohngefahr führen und schiffen könne und möge“. Es war somit zweifellos die Absicht auf Herstellung eines Handelscanals zwischen Elbe und Weser, im Anschluß an die Geeste und die Schiffahrtswege im Lande Hadeln gerichtet. Aber auch diesmal sollte der Plan sich nicht verwirklichen. Als nämlich der Herzog im Juni 1609 mit großer Mannschaft die Durchgrafft begonnen hatte, ließ der Erzbischof Johann Friedrich zu Bremen vermöge der ihm über die Stadt Bremen und das dazu gehörende Amt Bederkesa zustehenden „Superiorität“ den ausgegrabenen Canal wieder zuwerfen, damit den Eingesessenen des Vielandes und den Dorfschaften Selstedt, Geestenseth, Alten-Luneberg und Wedel das Wasser aus dem Bederkesaer See zu ihrem vermeintlichen großen Nachtheil nicht zugeführt werde. Ein von der Stadt Bremen wider den Erzbischof wegen dieser Störung bei dem kaiserlichen Kammergerichte erhobener Rechtsstreit wurde im Jahre 1612 im summarischen Besitzverfahren wider Bremen entschieden, womit die Sache, die nach einer Resolution des Erzbischofs im Jahre 1617 dem Bremischen Landtage zur Deliberation vorgelegt werden sollte, beruhen geblieben ist, bis sie vom Herzoge Julius Heinrich, der von 1656 bis 1665 das Land Hadeln regierte, wieder aufgenommen wurde. Es gelang diesem Fürsten im Jahre 1661, mit dem damaligen schwedischen Gouverneur, dem Grafen von Königsmark zu Stade, einen Vergleich zu Stande zu bringen, wodurch den Hadelern die Anlegung jenes Canals, welcher mit einer Schleuse versehen werden sollte, abermals zugestanden wurde. Bei der Ausführung ergaben sich jedoch Schwierigkeiten, die es gerathener erscheinen ließen, von dem Plane abzustehen. Hierauf verstrichen viele Jahre, ohne daß der früheren Pläne weiter gedacht wurde. Erst in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts wurde von den Bewohnern des Sietlandes Hadeln der alte verfallene Canal vom Bederkesaer See nach der Wittgeest gegraben, eine Anlage, die bekanntlich als Entwässerungs-Anstalt vollständig mißlang und auch der Schifffahrt in Ermangelung einer, den Uebergang vom Flußgebiete der

Moorgrundes mittelst Visitirstangen herausgestellt hat, den festen Heidboden bei Großenhein mit dem Heidboden im Amte Bremervörde in einer Länge von 500 bis 600 Ruthen und zwar an einer Stelle, wo das etwa 3300 Morgen umfassende Langenmoor die schmalste Fläche bildet. Sie ist etwa 16 Fuß breit, liegt in einer Tiefe von circa 3 bis 4 Fuß unter der Oberfläche des Moores und läuft in einer ziemlich starken Kurve nach Nordwesten. Die Tiefe des Moores beträgt hier 12 bis 18 Fuß.

Bis jetzt ist dieses Bauwerk nur in einer Längenausdehnung von 24 Fuß vollständig bloß gelegt. Das Fundament bilden an dieser Stelle drei Reihen eingerammter, zum Theil noch mit der Rinde versehener Pfähle von circa 8 Zoll Stärke, welche übrigens mit ihrer Spitze selten den festen Boden erreichen, worauf durch Zapfen mit den Pfählen verbundene Längsschwellen liegen, die eine Höhe von 6 bis 8 Zoll und eine Breite von 12 bis 15 Zoll haben. Auf diesen Längsschwellen befinden sich 3 bis 4 Zoll starke Querbohlen, welche nur ganz oberflächlich bearbeitet und meistentheils sehr baumkantig sind. Das Material der Brücke besteht an dieser Stelle durchweg aus Eichenholz; die Bohlen und Schwellen sind jedoch fast gänzlich verfault, so daß man durch einen kräftigen Stoß mit dem Stocke sogleich hindurchdringt. Zum Theil sind die Hölzer angeflammt, und haben sich diese besser erhalten. Sämmtliche Bestandtheile der Brücke scheinen mit der Axt oder dem Beile bearbeitet zu sein. Bei der Aufdeckung will man Sand auf der Brücke und Wagenspuren von etwa 3 Fuß Breite wahrgenommen haben.

Ueber den Ursprung der Brücke fehlt es an allen Nachrichten. Nichtsdestoweniger scheint sich sogleich die entschiedene Meinung geltend gemacht zu haben, daß die Brücke den Kriegszügen der Römer ihre Entstehung verdanke, wenngleich diese Annahme keineswegs durch besondere thatsächliche Verhältnisse unterstützt wird. Die Brücke wird wenigstens allgemein die Römerbrücke genannt, und man sieht bereits in der Umgegend von Großenhein einen Wegweiser, welcher den Reisenden den Weg nach der „Römerbrücke“ zeigt. Später müssen jedoch an dem achtzehnhundertjährigen Alter der Brücke hin und wieder Zweifel entstanden sein, denn es ist eine zweite Ansicht hervorgetreten, wonach die Brücke von Karl dem Großen im Jahre 797, bei Gelegenheit eines bis in das Land Hadeln ausgedehnten Kriegszuges gegen die Wig-

modier erbaut sein soll (vergl. Kobbe's Geschichte der Herzogthümer Bremen und Verden, 2. Theil, Pag. 56. Der Weg, welchen Karl durch die Sümpfe um Bederkesa sich bahnte, soll darnach noch heutigen Tages der Karlsweg heißen).

Es möchte indessen sowohl der einen als der andern Conjektur an einer hinreichenden Begründung mangeln. Gegen den römischen Ursprung der Brücke spricht zunächst der Umstand, daß die von den Römern hergestellten Brücken, welche nur den Uebergang des Heeres über einen Fluß oder einen Morast zum Zweck hatten, bekanntlich sehr leicht gebaut waren. Einer nur für einen solchen vorübergehenden Zweck errichteten Anlage wurde selbstverständlich nur die hierzu erforderliche Dauerhaftigkeit gegeben, zumal auf dem Marsche zeitraubende Arbeiten thunlichst vermieden werden mußten. Selbst die berühmten pontes longi des Tacitus waren zu Germanikus Zeit vor Alter bereits ganz verfallen (ruptos vetustate Tac. Ann. I., 63) und hatten doch nur ungefähr 16 Jahre gelegen. Wie läßt sich hiernach der fast gänzlich unversehrte Zustand und die feste, auf eine längere Dauer berechnete Construction dieser Moorbrücke mit deren römischem Ursprunge vereinigen?! Die Wahrnehmung, daß bei Herstellung der Brücke allem Anschein nach keine Säge gebraucht ist, obgleich doch nach den römischen Geschichtsquellen jeder römische Soldat auf dem Marsche eine Säge bei sich führte, steht jener Ansicht ebenfalls entgegen, so wie sich auch die Anwesenheit der Römer gerade in jener Gegend des Bremischen schwerlich nachweisen lassen wird.

Für den fränkischen Ursprung lassen sich eben so wenig begründende Umstände anführen. So viel ist namentlich gewiß, daß der Karlsweg, von welchem Kobbe am angeführten Orte spricht, nicht mehr existirt. Ueberdem möchte es doch sehr gewagt sein, den Ursprung einer solchen Benennung ohne sonstige Nachweise auf Karl den Großen zurückzuführen.

Die Sache scheint sich vielmehr ganz einfach folgendergestalt herauszustellen. Wenn man erwägt, daß noch im sechzehnten Jahrhundert keine Straße von Bederkesa nach Lamstedt führte, daß vielmehr die jetzt daselbst vorhandenen Moordämme erst in der neueren Zeit angelegt sind, und man somit im Amte Bederkesa von dieser Börde gänzlich abgeschnitten war, während nur in dieser Richtung von dort und den benachbarten Bezirken die wichtige directe Verbindung mit dem mittleren Ostethale (Hechthausen,

Osten, Neuhaus u. s. w.) und der Elbküste unterhalten werden konnte, so muß es im hohen Grade wahrscheinlich erscheinen, daß eigens zu diesem Zwecke in den letzten Jahrhunderten des Mittelalters eine überbrückte Straße hergestellt wurde, die später, wahrscheinlich in Folge der in der Nähe durchs Moor eröffneten Verbindungswege, in der Unterhaltung vernachlässigt und allmälich ins Moor gesunken ist. Das Material zu der Brücke war derzeit in der unmittelbaren Nähe noch hinreichend vorhanden, indem die ganze Gegend von Großenhein nach zuverlässigen Nachrichten noch um 1500 sehr holzreich gewesen ist. Auch ist in jener Zeit eine derartige Ueberdämmung oder Ueberbrückung unwegsamer Gegenden nichts Ungewöhnliches. Eine solche Anlage wurde in Norddeutschland gewöhnlich ein Specken genannt (vergl. Lappenberg's bremische Geschichtsquellen, S. 157), eine Bezeichnung, die sich auch gegenwärtig noch bei einigen Wegestrecken erhalten hat, die auf moorigem oder sumpfigem Boden hergestellt sind. Im Bremischen wurde im 15. Jahrhundert, archivalischen Nachrichten zufolge, von der Landesherrschaft den Unterthanen auf ihr Ansuchen erlaubt, aus den herrschaftlichen Gehölzen Bäume zu fällen, um „ore specken auer den moer to beteren“, z. B. 1506 den Niederochtenhäusern. In einer erzbischöflichen Beschwerde von 1498 über den Vogt zu Lamstedt heißt es: „He nimpt den roggen Jarlikes van den Jennen, de den witten moer scholen maken unde holden, den roggen steckt he in sinen budel, de witte moer bliff ungemaket.“ (Vergl. v. Hodenberg, Börder Register, S. 61.) Dieses läßt sich nicht anders verstehen, als daß der überbrückte Weg über das weiße Moor gemacht werden soll, der Vogt gegen eine jährliche Roggenabgabe die Unterhaltung übernimmt und nun diese auf sich beruhen läßt. Auf die Herrichtung jener bedeutenderen Anlage im Langenmoore mag ferner von wesentlichem Einflusse gewesen sein, daß das frühere Kloster Himmelpforten ursprünglich zu Rhaden bei Lamstedt gelegen hat, und auch in späteter Zeit dort eine, wahrscheinlich mirakulöse Kapelle vorhanden gewesen ist. „To Rade hefft wandages gelegen dat Closter tor Himmelporten, dar nu Sunte andreas Capelle licht.“ Vergl. v. Hodenberg Börder Register, S. 57. Vielleicht gehört die Brücke zu der „lanthwer, slachbom, Herstrate“ zur „Smalen Mede“ in der Börde Lamstedt, woselbst zur erzbischöflichen Zeit ein Zoll erhoben wurde. (Vergl. Börder

Register, S. 59.) Endlich sind auch noch Nachrichten vorhanden, daß im 14. und 15. Jahrhundert das neben Großenhein liegende Moor zur Torfstichgewinnung benutzt wurde.

Ein ähnliches Brückenwerk, wie das im Langenmoore aufgefundene, wurde im Jahre 1818 in der niederländischen Provinz Drenthe zwischen Meerdingen und Kloster Apel in dem Bourtanger Moore entdeckt. Dieses fast 2 Meilen lange Bauwerk, welches in einer Tiefe von 1 bis 4 Fuß unter dem Moore lag, besteht theils aus ganz dicht an einander gelegten Bäumen von 3 bis 6 Zoll im Durchmesser und theils aus 3 Zoll dicken und 1/2 bis 1 Fuß breiten Brettern oder Bohlen von 14füßiger Länge, welche an der Seite auf dickeren, der Länge nach liegenden Balken ruhen. Die zur Fundamentirung bei der Moorbrücke im Langenmoore angewandten Pfähle befinden sich bei jener Brücke nicht. Anfangs glaubte man in der Bourtanger Moorbrücke, deren Bestandtheile ebenfalls nur mit dem Beile bearbeitet sind, die in den Annalen des Tacitus erwähnten langen Brücken aufgefunden zu haben. Es hat sich jedoch diese Ansicht bald als unhaltbar herausgestellt, da man auf den Grund sorgfältigerer Nachforschungen auch diese Brücke für ein deutsches Bauwerk des späteren Mittelalters hat erkennen müssen, welches zur Communikation zwischen dem Kloster Apel, der Ems und dem Stammkloster Bentlage gedient hat.

Die obige Mittheilung ist bereits im December 1855 mit Benutzung einiger von dem Herrn D. Möhlmann aus dem Stader Regierungs-Archive herbeigeschafften Nachrichten ausgearbeitet. Die darin ausgesprochene Ansicht über den Ursprung und den Zweck der Moorbrücke wird jedoch von dem Verfasser umsomehr nur als eine vorläufige angesehen, als ihm erst in neuerer Zeit von verschiedenen, unweit des Langenmoores belegenen Ueberresten alter Steinstraßen Kenntniß geworden ist, deren nähere, zur Zeit noch nicht beendigte Untersuchung vielleicht zu einer anderen Auffassung der Sache führen wird. Auch ist dem Verfasser erst kürzlich die Nachricht zugegangen, daß sich eine ähnliche alte Moorbrücke zwischen Großenhein und Kleinenhein befinden soll, die dort in einer Länge von etwa 200 Ruthen zwei Geesthöhen mit einander verbindet. Ein vor einiger Zeit in der Nähe der Großenheiner Moorbrücke aufgefundener und dem Vereins-Museum überwiesener, etwa 4 Zoll im Durchmesser haltender,

Osten, Neuhaus u. s. w.) und der Elbküste unterhalten werden konnte, so muß es im hohen Grade wahrscheinlich erscheinen, daß eigens zu diesem Zwecke in den letzten Jahrhunderten des Mittelalters eine überbrückte Straße hergestellt wurde, die später, wahrscheinlich in Folge der in der Nähe durchs Moor eröffneten Verbindungswege, in der Unterhaltung vernachlässigt und allmälich ins Moor gesunken ist. Das Material zu der Brücke war derzeit in der unmittelbaren Nähe noch hinreichend vorhanden, indem die ganze Gegend von Großenhein nach zuverlässigen Nachrichten noch um 1500 sehr holzreich gewesen ist. Auch ist in jener Zeit eine derartige Ueberdämmung oder Ueberbrückung unwegsamer Gegenden nichts Ungewöhnliches. Eine solche Anlage wurde in Norddeutschland gewöhnlich ein Specken genannt (vergl. Lappenberg's bremische Geschichtsquellen, S. 157), eine Bezeichnung, die sich auch gegenwärtig noch bei einigen Wegestrecken erhalten hat, die auf moorigem oder sumpfigem Boden hergestellt sind. Im Bremischen wurde im 15. Jahrhundert, archivalischen Nachrichten zufolge, von der Landesherrschaft den Unterthanen auf ihr Ansuchen erlaubt, aus den herrschaftlichen Gehölzen Bäume zu fällen, um „ore specken auer den moer to beteren“, z. B. 1506 den Niederochtenhäusern. In einer erzbischöflichen Beschwerde von 1498 über den Vogt zu Lamstedt heißt es: „He nimpt den roggen Jarlikes van den Jennen, de den witten moer scholen maken unde holden, den roggen steckt he in sinen budel, de witte moer bliff ungemaket.“ (Vergl. v. Hodenberg, Vörder Register, S. 61.) Dieses läßt sich nicht anders verstehen, als daß der überbrückte Weg über das weiße Moor gemacht werden soll, der Vogt gegen eine jährliche Roggenabgabe die Unterhaltung übernimmt und nun diese auf sich beruhen läßt. Auf die Herrichtung jener bedeutenderen Anlage im Langenmoore mag ferner von wesentlichem Einflusse gewesen sein, daß das frühere Kloster Himmelpforten ursprünglich zu Rhaden bei Lamstedt gelegen hat, und auch in späterer Zeit dort eine, wahrscheinlich mirakulöse Kapelle vorhanden gewesen ist. „To Rade hefft wandages gelegen dat Closter tor Himmelporten, dar nu Sunte andreas Capelle licht.“ Vergl. v. Hodenberg Vörder Register, S. 57. Vielleicht gehört die Brücke zu der „lanthwer, slachbom, Herstrate“ zur „Smalen Mede“ in der Börde Lamstedt, woselbst zur erzbischöflichen Zeit ein Zoll erhoben wurde. (Vergl. Vörder

Register, S. 59.) Endlich sind auch noch Nachrichten vorhanden, daß im 14. und 15. Jahrhundert das neben Großenhein liegende Moor zur Torfstichgewinnung benutzt wurde.

Ein ähnliches Brückenwerk, wie das im Langenmoore aufgefundene, wurde im Jahre 1818 in der niederländischen Provinz Drenthe zwischen Meerdingen und Kloster Apel in dem Bourtanger Moore entdeckt. Dieses fast 2 Meilen lange Bauwerk, welches in einer Tiefe von 1 bis 4 Fuß unter dem Moore lag, besteht theils aus ganz dicht an einander gelegten Bäumen von 3 bis 6 Zoll im Durchmesser und theils aus 3 Zoll dicken und $^1/_2$ bis 1 Fuß breiten Brettern oder Bohlen von 14füßiger Länge, welche an der Seite auf dickeren, der Länge nach liegenden Balken ruhen. Die zur Fundamentirung bei der Moorbrücke im Langenmoore angewandten Pfähle befinden sich bei jener Brücke nicht Anfangs glaubte man in der Bourtanger Moorbrücke, deren Bestandtheile ebenfalls nur mit dem Beile bearbeitet sind, die in den Annalen des Tacitus erwähnten langen Brücken aufgefunden zu haben. Es hat sich jedoch diese Ansicht bald als unhaltbar herausgestellt, da man auf den Grund sorgfältigerer Nachforschungen auch diese Brücke für ein deutsches Bauwerk des späteren Mittelalters hat erkennen müssen, welches zur Communikation zwischen dem Kloster Apel, der Ems und dem Stammkloster Bentlage gedient hat.

Die obige Mittheilung ist bereits im December 1855 mit Benutzung einiger von dem Herrn D. Möhlmann aus dem Stader Regierungs-Archive herbeigeschafften Nachrichten ausgearbeitet. Die darin ausgesprochene Ansicht über den Ursprung und den Zweck der Moorbrücke wird jedoch von dem Verfasser umsomehr nur als eine vorläufige angesehen, als ihm erst in neuerer Zeit von verschiedenen, unweit des Langenmoores belegenen Ueberresten alter Steinstraßen Kenntniß geworden ist, deren nähere, zur Zeit noch nicht beendigte Untersuchung vielleicht zu einer anderen Auffassung der Sache führen wird. Auch ist dem Verfasser erst kürzlich die Nachricht zugegangen, daß sich eine ähnliche alte Moorbrücke zwischen Großenhein und Kleinenhein befinden soll, die dort in einer Länge von etwa 200 Ruthen zwei Geesthöhen mit einander verbindet. Ein vor einiger Zeit in der Nähe der Großenheiner Moorbrücke aufgefundener und dem Vereins-Museum überwiesener, etwa 4 Zoll im Durchmesser haltender,

mit Scharnier versehener kupferner Ring, welcher vielleicht den Bestandtheil einer Rüstung gebildet hat, vielleicht aber auch ein Beinring ist, wird wahrscheinlich ebenfalls noch weiteren Aufschluß gewähren. Die Ansicht, daß die Moorbrücke bei Großenhein römischen Ursprungs sei, wird übrigens auch vom Dr. K. J. Clement in einer in der Deutschen Vierteljahrs-Schrift (1855, 3tes Heft) veröffentlichten Skizze „Die Ethnologie Deutschlands" als eine irrige bezeichnet, wogegen es diesem Schriftsteller zweifellos zu sein scheint, daß die Brücke von Karl dem Großen bei seiner Expedition gegen die Wigmodier hergestellt ist.*)

---

*) Die Linie von Kl. Hein über Gr. Hein auf die Dornsode'r Geesthöhe, von wo ein Weg über die nördlich gelegenen Gehölze „in Hören" 2c. auf Lamstedt führt, könnte wohl ein alter Heerweg des Stiftes sein, es ist die nächste Verbindung der Börde Lamstedt durch die kürzeste Moorstrecke mit Ringstedt und überhaupt dem Lande nördlich der Geste, von Wichtigkeit also z. B. für ein Aufgebot gegen Wursten. Die Börde Lamstedt konnte ums Jahr 1500 200 Mann stellen (Börd. Reg., S. 59). Der Handelsverkehr über Lamstedt war dagegen unbedeutend (ib. S. 7), der Hauptverkehr beruhte auf den Hopfentransporten vom Süden nach dem Lande Hadeln und nach Neuhaus. (Ib. S. 61.) — Im Innern der Lüneburger Heide baut man noch solche Holzstraßen, ich sah sie im Dorfe Schmarbeck, Kirchspiels Munster. Daß dieser Moorweg-Bau im Mittelalter öfter im Bremischen vorkam, beweist die versunkene Moorbrücke, welche auf der Grenze der Börde Lamstedt gegen Odisheim (Godeshem) zwischen den 2 Höfen von St. Joost nach der Stelle der alten Kapelle von St. Joost liegt (s. das dem Verein gehörige Manuscr. von Zeidler Beschr. des Kirchspiels Lamstedt). In Nordamerika sind die Plankenwege durch die Swamps nichts Seltenes, auch in den Städten waren Bohlwege älter als Steinpflaster, in Bremen trat letzteres an die Stelle der ersteren um 1222 (Lappenb. Brem. Geschichtsq., S. 72), in Braunschweig ist „Bohlweg" noch heute Straßenname, in Stade fand man 6 Fuß unter dem Pflaster am Fischmarkt die Balkenlagen bei der Legung der Eisenröhren zur Wasserleitung. — Daß römische Ueberreste im Bremischen vorkommen, ist freilich ebenso gewiß, wie dieselben andererseits keinen Beweis für die Anwesenheit der Römer, sondern nur für den Handelsverkehr bieten. Aus dem großen Funde römischer Silbermünzen auf der Wingst habe ich Denare von Vespasian und Domitian gesehen. Zwei bei Hechthausen gefundene römische Kupfermünzen, ein Thongefäß römischer Arbeit (einem niedrigen Obstaufsatze ähnlich) aus einem Hünengrabe bei Kirchwistedt und einen römischen Handmühlen-Stein aus rheinischer Lava, der bei Scheeßel gefunden wurde, besitzt das Museum unsers Vereins. Ueber andere römische Münzen vergl. Vaterl. Arch., Jahrg. 1823, IV. S. 184 f., und über eine Urne: 1824, I. S. 189 f. 1826, I. S. 1 f., II. S. 149 f., 153 f., wobei die meisten Erklärungen indessen unbrauchbar sind, ausgenommen die Blumenbach'schen. Kr.

Eine fürstliche Hofhaltung zu Buxtehude.

1586—1612. Erste Abtheilung bis 1593.

Vom Kaufmann C. H. Richter in Buxtehude.

Im städtischen Archive zu Buxtehude findet sich unter Andern eine sehr umfangreiche Acte (sie enthält über 400 Nummern), veranlaßt und entstanden in Folge des langjährigen Aufenthalts des Herzogs Moriz von Sachsen (Lauenburg) in dieser Stadt. Ihr Inhalt wirft auf die Zustände, Verhältnisse und Sitten der damaligen Zeit, das Ende des 16ten und den Anfang des 17ten Jahrhunderts, ein so helles Licht, daß ein Bericht von dem wesentlichen Inhalt jener Acte nicht bloß für die Bewohner Buxtehudes, sondern auch für einen weiteren Kreis einiges Interesse haben dürfte. Da übrigens die fraglichen Acten über die Lebens-Verhältnisse des Herzogs Moriz und seiner nächsten Angehörigen vollständige Auskunft nicht geben, und eine solche auch nicht wohl erwartet werden konnte, so hat der Verfasser, um die sich ergebenden Lücken thunlichst auszufüllen, bei seiner Arbeit die „Geschichte des Herzogthums Lauenburg von Peter von Kobbe, Altona 1836." benutzt; die Angaben dieses Schriftstellers werden um so mehr Glauben verdienen, als sie sich auf Urkunden 2c. in Ratzeburg, deren Benutzung ihm gestattet war, stützen.

Es wird die Vorbemerkung hier ihren richtigen Platz finden, daß die Mitglieder des fürstlichen Hauses zwar vom Kaiser Herzoge von Lauenburg genannt werden, sich selbst aber den Titel „Herzog von Sachsen, Engern und Westphalen" beilegten. Auch kommt in allen Schriftstücken nie ein „Herzogthum Lauenburg" vor, sondern es wird dasselbe immer „Fürstenthum Niedersachsen" genannt.

Moriz, Herzog von Sachsen, Engern und Westphalen (Lauenburg), geboren 1551 oder 1552, war einer der jüngeren Söhne des regierenden Herzogs Franz I.*) und der Lieblings-Sohn seines Vaters. Wie die Geschichte uns erzählt, war Moriz mit wun-

---

*) Franz I., geb. 1510, gest. 19. März 1581, vermählt mit Sibylle, Tochter Ernst des Frommen von Sachsen, der Schwester des Kurfürsten Moriz, hatte 6 Söhne und 3 Töchter. Moriz ist der 5te Sohn, Regierungs-Nachfolger war der 3te, Franz II., geb. 1547, gest. 1619.

derbarer Schönheit begabt; daß er ein hochgewachsener, stattlicher Mann gewesen sein muß, davon geben seine hinterlassenen Kleidungsstücke, deren mehrere noch auf dem Rathhause zu Burtehude aufbewahrt werden, überzeugenden Beweis, denn seine prächtigen Wämmser, Hosen 2c. sind selbst breitschultrigen Männern von ansehnlicher Größe noch reichlich weit und lang. Ueber sein Jugendleben fehlt es an Nachrichten, und nur das ergiebt sich, daß er schon früh in Mißhelligkeiten mit seinen Geschwistern und auch seiner Mutter gerathen ist, und diese fast sein ganzes Leben hindurch fortgedauert haben. Ursache derselben war eines Theils eine Schenkung, welche Franz I. mit Genehmigung seiner Gemahlin seinem Sohne Moriz um Michaelis 1576 von Otterndorf aus machte; sie bestand aus Amt und Stadt Lauenburg, Städtlein Artlenburg, Hof Schwarzenbeck und den Zöllen zu Lauenburg, Lüneburg und Artlenburg, auf den Fall des Ablebens der Herzogin, deren Leibgeding Lauenburg war. Würde Franz I. mit Tode abgehen, so sollte Moriz sofort den Genuß der Zölle zu Lauenburg, Lüneburg, Artlenburg, Tesperhude und Büchen erlangen. Dagegen verzichtete Moriz unterm 12. Juni 1576 auf Hadeln, welches Land Franz I. damals schon seinem 4ten Sohne Heinrich, seit 1566 Erzbischof von Bremen, vermacht hatte. Diese Schenkung ist übrigens nachher niemals zum Vollzuge gekommen. Moriz versuchte zwar gleich nach dem Tode dieses Bruders (Febr. 1577), der im Lande ungemein beliebt gewesen war, Besitz von Hadeln zu nehmen, allein die Hadeler widersetzten sich ihm und wollten ihm nicht einmal Lebensmittel auf das Schloß (Otterndorf) liefern. — Fernere Quellen des Unfriedens waren: Herzogs Moriz heimliche Vermählung mit Catharine Spörck (von Spörcken), sein nachheriges höchst anstößiges, bis zu seinem Tode dauerndes Verhältniß mit Adam von Tschammers Ehefrau und Erbschafts-Angelegenheiten, unter andern auch die um den Nachlaß des jüngsten Bruders, Friedrich. Dieser, katholisch und darauf Probst zu Bremen, Domherr zu Straßburg und Chorbischof zu Cöln geworden, starb am 8. Decbr. 1586, worauf seine Brüder Magnus und Moriz sich sofort in Cöln eingefunden und Mehreres sich zugeeignet hatten. So nahm Moriz 18 Pferde zu sich, für deren eins, ein Mutterpferd, der Herzog von Parma 1000 Kronen bot.

Die heimliche Vermählung des Herzogs Moriz mit Cath. Spörck, der Tochter des Just v. Spörck zu Dahlenburg, einer ehemaligen Dienerin der verstorbenen Gemahlin Herzogs Franz II.,

erregte den höchsten Unwillen seiner Familie, besonders seiner Mutter und seines regierenden Bruders Franz. Wir lassen diese Streitigkeit hier etwas genauer folgen, da sie gleichsam ein Vorspiel zu den Burtehuder Vorgängen bildet. Franz bezüchtigte Moriz in einem Schreiben vom 7. März 1582 geradezu dieser Verbindung, durch welche nicht allein er, „sondern das ganze Haus Sachsen beschmutzet worden". Moriz antwortete sofort in sichtbarer Entrüstung, wich aber einer bestimmten Erklärung aus. Nun schickte Franz II. zur Erforschung der Wahrheit den Hofmarschall Caspar Adebar, den Kammerjunker Voß und den Hauptmann Georg Krause nach Neuhaus, welche von dem dahin beschiedenen Prediger zu Dahlenburg, Georg Schilling, über die geschehene Trauung folgende Auskunft erhielten. Die Stiefmutter der Braut habe ihn am 28. Novbr. 1581 nach Suschkendorf fordern lassen und ihm angezeigt, das H. Moriz Willens sei, durch ihn mit ihrer Tochter ehelich getraut zu werden. Er (Schilling) habe entgegnet, das Dorf liege nicht in seinem Kirchspiele, auch sei es gegen die Kirchen-Ordnung, ohne vorheriges Aufgebot und ohne Anwesenheit von Verwandten eine Trauung zu vollziehen. Die Mutter suchte diese Gründe zu entkräften, der Bruder der Braut, Werner Spörck, wisse um die Verbindung; sie führte das Beispiel des Erzbischofs Heinrich an, welcher eines reichen Färbers Tochter geheirathet habe, und erklärte, die Verbindung sei seit Michaelis dergestalt geschaffen, daß die erste Person die ihr Gelübde nicht halten werde, mit Leib und Seele des Teufels sein solle. Unter solchen Reden wäre der Tisch gedeckt; es sei hoch am Tage, und er (Schilling) noch nüchtern gewesen. Als die ersten Gerichte aufgetragen, wäre H. Moriz hereingetreten, er (Schilling) habe nun gesucht, aus dem Hinterhofe zu entweichen, die Spörck habe ihn aber zurückgeholt, der Herzog habe ihm die Hand geboten und ihm seinen Willen eröffnet. Er habe unter Anderm angeführt, seine Mutter habe ihn oft getadelt, daß er bisher mit so vielen Weibern zugehalten, und möge er, da er die Gabe der Keuschheit nicht besitze, nur eine zur Ehe nehmen; zugleich verspricht er, den Prediger wegen aller Gefahr schadlos zu halten. Dieser sucht abermals sich zu entfernen, und als ihm dieses mißlingt, entschuldigt er sich damit, daß er kein Buch habe, um den Segen zu sprechen; da habe man ihm Luthers Katechismus, der vor dem Fenster gelegen, in die Hand gegeben, die Braut sei mit einer kleinen Jungfrau aus der Kammer getreten,

und er, der Prediger, habe nun die Trauung vollzogen. Der Herzog habe 2 dicke Thaler, die Braut 1 Thaler ins Becken geopfert. Nun sei Mahlzeit gehalten, der Herzog habe ihm mit den Worten zugetrunken: „Es gilt Herr Pastor, der erste Trunk im heiligen Ehestande!“ Ueber Tisch habe der Herzog viel im Geheimen mit der Braut geredet, was es aber gewesen, sei ihm verborgen geblieben. Als er entlassen worden, habe man ihm eingeschärft, die Sache noch geheim zu halten.

Die Neuvermählte sollte sich übrigens ihres Glücks nicht lange erfreuen, denn schon nach sehr kurzer Zeit war die Liebe des Herzogs erkaltet, und er verstieß die ihm ehelich angetraute Gemahlin. In einem zu Escheburg am 31. Mai 1582 abgeschlossenen Vertrage mit seinem Bruder Franz II. (wodurch ein abermals zwischen Beiden entstandener Zwist beigelegt wurde) erklärt H. Moriz: „daß er seine Heirath herzlich bereue und zu solcher Copulation durch seltsame geschwinde Practiken verführt worden sei“. Ferner: „wofern er von solcher unziemlicher Weise geehelichten Person nicht durch ordentliche Mittel und Wege Rechtens desolvirt und entfreiet werden könne, sei er doch nicht gemeint, die Person mit Denjenigen, so aus solcher Ehe erzeugt werden möchten, bei sich zu haben und mit ihnen Haus und Hof zu halten, sondern wolle auf Wege bedacht sein, wie sie mit Bescheidenheit dieser Oerter abgehalten werden möchte.“ Außer den „seltsam geschwinden Practiken“ kömmt kein Wort der Anklage oder Beschuldigung gegen Catharine vor, um die Verstoßung — nach 6 Monaten — zu begründen oder zu rechtfertigen. In der That, man traut seinen Augen kaum, wenn man solche Erklärung eines deutschen Reichs-Fürsten lieset, der sonst jede mögliche Rücksicht auf seine Fürsten-Würde in Anspruch nimmt. Franz II. erklärt dann auf solches „freundliches Bekenntniß und Fürwenden“ und „da geschehene Dinge nicht zu ändern noch zu wiederbringen ständen“, daß er aus brüderlichem und ganz schmerzlichen Mitleiden den gefaßten Unwillen schwinden lasse, und räumte Moriz zugleich außer dem in einem zu Dresden abgeschlossenen Vergleiche bewilligten Jahr-Gelde bis zu den nächsten Ostern einen Ansitz zu Büchen nebst 5 Faden Holz und Mast für 30 Schweine ein. Ueber die weiteren Schicksale der verstoßenen Gemahlin findet sich gar keine Nachricht; eben so wenig darüber, ob aus der so kurzen Ehe Nachkommenschaft hervorgegangen sei. Es findet sich nur erwähnt, daß die Tschammer die Ehe — wie das Geschrei gehe — durch zauberische Mittel

getrennt habe; als die Spörcken nach Lauenburg mit Herzog Moriz Kutsche und Pferden angekommen, habe die Tschammer sie öffentlich des Herzogs Hure gescholten und veranlaßt, daß die Gassenbuben selbige mit Koth geworfen.

Zu Ende des Jahres 1582 forderte Franz II. von Herzog Moriz die Entfernung des vormaligen Stallmeisters Franz I., Jobst von Sondershausen, und des Kanzlers David Krause. Ersterer, dessen Bruder mit einer Schwester der Tschammer verheirathet war, sollte schon früher wegen mehr als 15 Beschwerden zur Untersuchung gezogen werden; Krause hatte 1576 die Schenkung des Landes Hadeln an Moriz betrieben. Adam Tschammer, welcher seit 20 Jahren in Lauenburgschen Diensten war, wurde gleichzeitig seines Amts als Zöllner zu Lauenburg entsetzt; als sein Schwager, der Reichspfennigmeister Tham von Sebottendorf sich seinetwegen verwendete, wurde ihm zur Antwort, daß diese Entsetzung wegen des gottlosen sodomitischen Lebens, welches er nebst seiner Frau führe, geschehen. Er hatte sich nämlich um das Jahr 1575 dazu verstanden, die in sehr üblem Rufe stehende Gysell Sachsen, welche in des Herzogs Moriz Leben eine bedeutende Rolle spielt, zu ehelichen.

Schon bei Lebzeiten seines Vaters war Moriz in die Schlingen dieser abgefeimten Buhlerin gefallen, der Tochter Bernd's von Sachsen, eines unehelichen Sohnes des Bischofs von Hildesheim, Johann, eines Sachsen-Lauenburgschen Prinzen.*) Er hatte sie schon in ihrer frühesten Jugend kennen gelernt. Er habe — so giebt die Familie in ihren Klageschriften an — mit ihr zu Bardowik, Langwedel und Burtehude gelebt; ein Sohn, den sie geboren, werde allgemein für des Herzogs Kind gehalten, habe auch in der Taufe dessen Namen bekommen, und werde nicht adelich, sondern fürstlich in Kleidern und Wartung gehalten. Als Unterhandlungen zu Hamburg gepflogen wären, sei — wie M. Vit Gruwel, damals Rath des H. Moriz, erzählt — die Tschammer mit ihrem Kinde auf dem Arme vor Moriz erschienen, sei ihm zu Füßen gefallen und habe ihn beschworen, sein Fleisch und Blut in Acht zu haben und sich des Landes Hadeln nicht zu begeben. Alle Umgebung des Herzogs wisse, daß die Tschammer allein die Uneinigkeit im fürstlichen Hause nähre;

*) Des Bruders von Moriz Großvater, Magnus I. Die Familie nennt das Verhältniß zu Gysell Sachsen daher ein blutschänderisches.

der Herzog habe erklärt, er könne das nicht über das Herz bringen, sie von sich zu lassen: wenn Jemand aus seiner Dienerschaft ein Wort gegen die Tschammer versehe, falle er sofort in Ungnade. Als Herzog Moriz sich am Dänischen Hofe aufgehalten, habe sie ihm durch den Schneider Dechard zu Bergedorf unzählige Buhlbriefe zugestellt und ihn, nicht ohne Verdacht zauberischer Stücklein, von dort wieder zu sich gelockt, dadurch aber ein stattliches Glück des Herzogs verhindert. Deshalb habe die Herzogin Ursula (seine Schwester) auch zu verschiedenen Malen gerathen, die Tschammer in den Sack zu stecken; die Herzöge von Braunschweig und Grubenhagen, der Kurfürst von Sachsen und der König von Dänemark hätten Moriz zu wiederholten Malen die nachdrücklichsten Vorstellungen gemacht, immer aber zur Antwort erhalten, man möge ihn mit diesen Händeln verschonen. Bekannt sei auch, daß die Tschammer ihre Schwester, welche bei ihr lebe, an Hohe und Niedre verkupple.

Um 1585 oder 1586 nahm Herzog Moriz seinen bleibenden Aufenthalt in Burtehude, der mit einzelnen kurzen Unterbrechungen bis zu seinem Lebensende dauerte. Vor und nach ihm haben übrigens auch andere Mitglieder des Lauenburgschen Fürstenhauses sich kürzere oder längere Zeit daselbst aufgehalten. Er bewohnte ein Haus neben dem damaligen Archidiaconate, der jetzigen Official-Wohnung des 1ten Predigers, es ist längst nicht mehr vorhanden, da es später, muthmaßlich noch im 17ten Jahrhundert neu gebauet wurde; aber auch dieses neuere Haus ist seit etwa 20 Jahren nicht mehr vorhanden, indem die Stadt es 1837 ankaufte und abbrechen ließ, um den nöthigen Raum zu einem Thore, in welches die Chaussee nach Harburg und Welle, die damals gebaut wurde, einmündet, zu gewinnen. Das Haus stand in den städtischen Katastern auf Adam Tschammer's, der auch das Bürgerrecht gewonnen hatte, Namen, war aber gewiß von diesem eigentlich für den Herzog erworben. In demselben wurde auch, wie vielfache Andeutungen in den Acten ergeben, die fürstliche Hofhaltung geführt.

Die erste actenmäßige Kunde von der Residenz des Herzogs Moriz in Burtehude findet sich in einem Schreiben seines Bruders, H. Magnus II., an Bürgermeister, Schultheiß und Schöpfen daselbst, d. d. Hamburg den 1. Oct. 1587. Er verlangt darin, daß der Rath seinem ungetreuen Bruder (Moriz) sammt Curd von Sundershausen und Adam Tschammer, so wie

ihre bei sich habenden (sic) Güter und Sachen zu Recht arrestiren und anhalten solle, bis daß sie ihm allen zugefügten Schaden und Interesse bezahlen. Zugleich dringt er auf schleunige Ausführung, weil sie sich sonst wieder auf und davon machen würden, wie sie es in Bardowik und Hamburg gethan haben.

Er erinnert daran, daß er früher zu Burtehude eine Zeitlang seinen Ab- und Zuzug gehabt habe und Niemand ihn mit Fug besprechen können: gleichwohl habe der Rath ihn nicht bei sich dulden mögen, damit seine Bürger und Einwohner nicht in Gefahr kämen: um so weniger zweifle er daran, daß der Rath seinen widerwärtigen Bruder Moriz sammt dem losen verlaufenen Pack nicht länger bei sich dulden und wohnen lassen werde. Gebe man seinem Antrage auf Arrestirung nicht*) statt, so wolle er sie mit Recht verfolgen, wie es der Stadt Statuten, Rechte und Gericht mit sich bringen, sollte es aber nicht geschehen, so werde er sich am Rathe und dessen Einwohnern erholen.**)

Ob und wie der Magistrat auf diesen Antrag verfügt hat, davon findet sich in den Acten keine Spur; wahrscheinlich ist nichts geschehen, denn bald darauf erfolgte die Verhaftung des Herzogs Magnus in Hamburg auf Andringen seines regierenden Bruders, Herzog Franz II.

Herzog Moriz erhob um dieselbe Zeit wiederum seinen Anspruch auf das Land Hadeln, wollte sich indeß mit dem Hofe Klempow oder Osterhof und 3000 ₰ jährlich abfinden lassen; die Verhandlungen zerschlugen sich jedoch, da Franz ihm nur 2000 Gulden anbieten ließ. Der Unwillen der Familie wegen

---

*) Die Negation ist offenbar irrig hierher gekommen.

**) In einem andern Actenfascikel findet sich ein Cautions-Revers des H. Magnus d. d. Burtehude 5. Dec. 1579. Er sagt darin, daß, nachdem er sich „seiner Gelegenheit nach" daselbst niedergelassen habe, verspreche er bei fürstlichen Ehren dahin zu sehen, daß seine bei sich habende Diener der Pforten am Viver (Stadt-Graben) gefährlich nicht gebrauchen, sich alles Ab- und Zufahrens bei Nachtzeiten enthalten, bei Tage aber nicht anders benutzen, als getreuen eidesverpflichteten Bürgern gebührt, sich auch überall so bezeigen, daß ein Rath und Gemeinde über sie fügsamlich nicht klagen können. Sofern auch einiger Schaden durch ihn selbst (!) oder seine Leute der Stadt zugefüget würde, so sollen die Thäter nach Stadtrecht vom Rathe bestraft werden. — Er selbst wolle sich auch gegen den Rath und Gemeinde fürstlich, friedlich und allerseits treuerweislich bezeigen, so daß sie daran ein gut Genügen tragen sollen. Magnus war der ältere Bruder von Franz II. und Moriz.

seiner Verbindung mit der Tschammer dauerte fort; Herzog Julius von Braunschweig machte ihm die dringendsten Vorstellungen und ermahnte ihn, sich zu seiner rechtmäßigen Gemahlin zu wenden; seine Mutter, die verwittwete Herzogin Sibylle, und sein Bruder Franz II. traten aber noch kräftiger auf. In einem gemeinschaftlichen Schreiben d. d. Ratzeburg 31. August 1588 an Bürgermeister und Rath zu Burtehude erheben sie eine schwere Anklage gegen Tschammer und Frau:

„wasmaßen der hochgeb. Fürst, Herr Moriz rc. nun etzliche „Jahre leider mit Adam Tschammers Weibe, ungezweifelt durch „teuffelsche hirtzu von berürtem Weibe gebrauchte Mittell und „wege in vnchristlicher vnd von Gott hochverbottener Vermischungh „und beywohnungh gelebet, Auch er, Adam Tschammer, mit seinem „Weibe, alß er hirumb von vnß mit Rechte fürgenohmen und „beide zu gebürlicher Straffe gezogen werden sollen, aus unßerm „Fürstenthumb heimlicher Weise entwichen, folgents auß den örtern „da sie benebenst unserm Sohne vnd Brudere sich heußlich nie„dergelassen zu verhütungh Göttlicher straffe, großer ergerniß der „Christlichen Gemeine auch schimpffs vnd vnglimpffs des fürstl. „Hauses abgeschaffet, Aber bey euch in ewerer Statt Ihr auffent„haltt, welches Ihr vnd ewere Seelsorgere schwerlich kegen Gott „und Jedermenniglichen zu verantworten haben werden, erlanget „und bis dahero bei euch geduldet worden. Solcheß ist nicht allein „euch besondern auch fast allen Umbliegenden mehr den allzu„woll bewust, deßhalber Ihr dan auch vieler bösen nachsagen „euch vnterworffen haben. — Wann aber Uns der Mutter- und „Brüderlichen Verwandtnus nach, nicht geziemen will, solchem „Unrathe ferner zuzusehen, auch nachzugeben, daß diese beide „unzüchtige Persohnen, welche wir Ihreß Lenocinii und unzüch„tigen lebenß halber über die Notorieteten zu überzeugen wissen „ungestraffet hingehen, auch unser Sohn und Bruder sich zu „zeitlichem und ewigem verderben, unß aber und dem fürstl. „Hause zu ewigem Hohn und Spott also in der Irre verharren „und stecken pleiben, auch alle christliche und pillige Mittellwege „zu Hinleghungh der zwischen unß, H. Frantzen und unserm „Brudere H. Moriz vnentscheidenen Irrungen vff anstifftung mehr „gedachter beider Personen außgeschlagen und zurück gehalten „werden sollten: So seyn wir benebenst unseren verwandten „Herren und Freunde, deren Rhates wir hierinnen gebraucht, „auch dessen vns einigh geworden, dahin entschlossen, daß wir

„mehrberürte beide Persohnen A. Tschammer und sein weib mitt „Rechte, biß zu erlanghungh Ihrer woll verdienten straffe prosequiren „und verfolgen wollen, mitt gnedigem ansinnen und begehren, „Ihr vermüge Kayser Carlß peinlicher Halßgerichts ordnungh „und andere des h. Röm. Reichs heilsamen Constitutionen zufolge „Adam Tschammer und sein unzüchtigeß weib angesichteß dieses „gefengklich einziehen, annehmen und unns kegen sie einen pein= „lichen Zutritt verstatten wollen. Dakegen seindt wir erbottigh: „wie wir denn auch krafft dieses hiemit wollen gethan haben, „eine gebührliche Caution nach andeutung K. Carlß peinl. Halß= „G.=Ordn. so viel wir deßen in diesem notario delicto und kundt= „barer Unthatt zu thun pflichtigh und schuldigh sein zu bestellen. „Sollte aber vnnß von euch entweder daß Recht denegiret oder „auffgezoghen werden, alß wir doch keineswegs vnß zu euch ver= „sehen thun und hierüber beide Persohnen durch ewere Cunc= „tation und tergiversation entkommen, also daß wir Ihrer „zu Rechte nicht mechtigh werden möchten. So werdet Ihr „auff einen solchen Fall unß nicht vordenken, daß wir benebenst „unsern verwandten Herren vndt Freunden euch mit rechte für= „nehmen sonsten auch kegen euch und ewere Einwohnere alle an= „dern mittell und wege brauchen würden, mitt welchen wir viell „lieber euch verschont sehen wollten. Undt wir seyn hierauff „ewere beschriebene zuverlessige Andtwordt, so wir in künftiger „Zeit der Röm. Key. Maytt. unserm allergned. Herrn auch an= „dern unsern Herren und Freunden vorzulegen haben gewertigh. „Welches wir euch, denen wir sonsten mit Gnaden woll gewogen „gnediger meinunge nicht wollen verhalten. Datum auf unserm „Schlosse Ratzeburg ꝛc.

Hierauf hat nun der Magistrat, wie die weiteren Acten er= geben, nicht die beantragte „gesetzliche Einziehung“, sondern nur Hausarrest mit Wache=Einlegung verfügt und dem Angeklagten vorstehendes Schreiben behuf seiner Verantwortung mitgetheilt.

Adam Tschammer vertheidigt sich darauf in einem an den Magistrat gerichteten, 14 Folio=Seiten langen Schreiben d. d. Burtehude 21. October 1588. Er beginnt mit folgenden Worten:

„p. p. Darauf kann und mag ich E. E. W. (Euer Erbaren „Weisheiten) zu meiner und meiner armen Haußfrawen hocher= „heischender Kegen Nothdurft et sic ad defensionem nostrae inno= „centiae et honoris conservandi non autem iniuriandi gratia,

„de quo solenniter protestor, unverhalten seyn lassen, daß was „anfänglich das vermeinte Lenocinium und Ehebruch belanget, „ich und meine Hausfrau vor Gott und der Welt deß unschul„dig und über uns, so Gott will von Niemand, wes Standes „der auch sey, mit Grund und Wahrheit vermöge der Rechte er„weiset und überzeuget werden kann aber das ist wahrhafftig „wahr, das Gott der Allmächtige unser Zeuge sey, daß Herzog „Frantzen F. G. aus meiner inhabenden Behausung zu Lauen„burg damals ein Lenocinium zu machen sich gelüsten lassen, „denn S. F. Gn. meiner Hausfrawen Schwestern, eine nach der „andern zur Unzucht begehret und als S. F. G. dies nicht er„langen mögen, haben S. F. G. eine junge Derne, eines Gold„schmieds Tochter, Metke genannt, so ich bei mir im Dienste ge„habt, gleichergestalt Unzucht mit ihr zu begehen, auch begehret, „dazu S. F. G. denn sonderlich eine Frauens Person, Catharine „von Hildesheim genannt, S. F. G. Lakeien mit Namen Si„mon und andere mehr zu Unterhändlern und Kupplern gebraucht, „welche es auch, so sie die Wahrheit bekennen und wider ihr eigen „Conscientiam nicht handeln wollen, nicht in Abrede seyn noch „verleugnen können, wie denn auch besagte Catharine von Hildh. „als sie bei meiner Hausfrawen in Bardewik gewesen solches be„kennet. Alß nun S. F. G. in deroselben gottlosen und un„christlichem Führnehmen, wie christlich und billig, nicht gewill„fahrt werden mögen, haben S. F. G. sich bedrowlichen verneh„men lassen, mich und meine Hausfrow und die unsern aufs „äußerst zu verfolgen wie den auch solches alles darauf erfolget, „müssen es Gott dem Allmächtigen, als dem rechten Richter an„befohlen seyn lassen.“

Im weitern Verlauf giebt er an: es sey — den vermeinten Ehebruch betreffend — an dem daß vor etwa 5—6 Jahren ein vermeint Schreiben, darauf kein Ufffchrifft oder Titel darunter auch kein Datum, so Sr. F. G. Fürgeben nach, von seiner (Tschs.) Hausfrau an Herzog Moriz geschrieben seyn solle, herfürgebracht*) er wisse aber nicht von wem oder durch wen? Bei

---

*) v. Kobbe theilt nachstehenden Auszug aus diesem Brief mit:

„Gnediger Fürst und Heerr E. F. G. hebben my tho entbeden laten, by E. F. G. Jungen dat E. F. G. de hembder tho hoch undt tho widt sind undt E. F. G. laten my seggen, ik scholde se enger und steder maken. So woll ik idt gehrne dhon, den ik weet jo nicht, wo vele se enger und steder syn scholen, dewele

der Untersuchung habe er auf die Frage: „ob das seiner Frau Hand sei“? erklärt, „daß es ihrer Hand was gleich wäre“, jedoch mit dem Beifügen: er glaube es nicht, daß sie das geschrieben habe, denn man wol wisse, daß man eines andern Hand wol nachschreiben oder nachmalen könnte. Er habe sie (seine Frau) darauf in Gegenwart ihrer beiden Schwestern zum heftigsten angesprochen und vermahnet, die rechte Wahrheit anzusagen, was ihr hievon bewußt, oder ob sie in dieser Sache schuldig 2c. Darauf sie mit hohen beteuerten Worte geantwortet, daß Gott der Allmächtige nimmermehr gnädig und barmherzig sein sollte, und noch mit mehreren, daß sie dieser Sachen im geringsten schuldig, viel weniger solch Schreiben geschrieben oder einige Wissenschaft darum hätte. — Er beklagt sich dann, daß durch einen solchen anonymen Brief ihm und seiner Frau Ehre, Redlichkeit und guter Leumund, ja Leib und Leben sollen abgeschnitten werden, übrigens sei der Magistrat selbst des Verstandes, was zu einer gründlichen und zu Recht bestehenden Beweisung eines Ehebruchs gehöre, und wie der erwiesen werden müsse. — Uebrigens sei Herzog Franz nach jenem Vorfalle zu wiederholten Malen mit seinen Junkern und Dienern in seinem (Tsch's.) Hause gewesen, habe bei ihm gegessen und getrunken in aller Fröhlichkeit, auch sich gegen ihn und die Seinigen gnädig und freundlich gezeigt, auch die Herzogin Mutter habe ihm und seiner Frau nachher noch manche Gnade erwiesen, wonach denn „gescheinet, daß solche ungebührliche vermeinte Injurien und Bezüchtigung zu Recht seynd aufgehoben und erloschen.“

Er leugne, daß er mit seiner Frau aus dem Fürstenthume

---

ik E. F. G. se nich angesehen hebbe. So wehre ik wohl thofreden, dat E. F. G. dem Wyve se beden, dar E. F. G. am Sontage by wahrden, de hefft E. F. G. gesehen undt in ehren losen Armen gehadt, dat ik gewisse vedt, de kun se E. F. G. voll gerechter maken, den Ick, se hefft mathe nu voll nahmen, dat ungetruwe wyff, wen se E. F. G. noch getruwe were, so wolde ik idt alles nicht achten". — Ferner heißt es: So wahr alse Gott iß Minsche geworden, levet kein Mensche up disser Erden, dar ik watt unehrliches mit tho schaffen hebbe alse mit E. F. G."

v. Kobbe bemerkt, daß die Anklage gegen Tschammer u. Frau hauptsächlich auf diesen Brief sich begründet habe; um so auffallender erscheint es daß in dem Schreiben der Herzogin Sibylle und ihres Sohnes Franz seiner gar nicht erwähnt wird; muthmaßlich haben sie erst bei der eigentlichen Verhandlung damit hervortreten wollen.

heimlich entwichen sey — wie behauptet werde — und geschehe ihm auch damit Gewalt. Der Herzog habe ihm durch den ganzen Rath zu Lauenburg eröffnen lassen, daß er (Tsch.) und die Seinen wegen obigen Briefs, und weil er von den Junkern und Jungen, die in seinem Hause ein- und ausgehen, auszuforschen suche, was in des Fürsten Hause geredet und fürgenommen werde, mit Hab und Gut das Fürstenthum Niedersachsen binnen 8 Tagen zu meiden habe. Vergeblich habe er gebeten, sich rechtfertigen zu dürfen, der Befehl sei pure wiederholt, und sei er denn — der Gewalt weichend — am hellen lichten Tage von Lauenburg abgezogen. Er leugne, daß — wie behauptet — er und seine Frau aus Lüneburg und Hamburg wegen unzüchtigen Lebenswandels habe weichen müssen. Herzog Moriz werde das alles bezeugen und seine und seiner Frau Unschuld an den Tag bringen, auch ihn zu vertheidigen und zu beschützen wissen. Beklagt sich dann bitter darüber, daß seine langjährigen treuen Dienste auf solche Weise belohnt würden und provocirt nochmals auf die göttliche Gerechtigkeit, hegt das Vertrauen zu Bürgermeistern und Rath, daß sie ihn als ihren Mitbürger beschützen und nicht dulden werden, daß er wider Recht und Billigkeit beschweret werde. Sollte H. Franz ferner auf der Captur bestehen, so verlange er, daß — den Bestimmungen der Carolina gemäß — ein von jenem zu stellender, in Achtung stehender und vermögender Edelmann mit ihm gefänglich eingezogen, auch für alle Expensen und event: Satisfaction für die ihm zugefügten Injurien genügende Caution vom Herzoge geleistet werde, indem dessen einfache schriftliche Versicherung hiezu nicht genüge.

Es folgt nun ein 51 Folio-Seiten einnehmendes Actenstück (ohne Unterschrift) betitelt:

Auszugk

und kurzer Bericht in Sachen der 2c. Frau Sibylle, gebornen 2c. und des 2c. Herzogs Franz 2c. als fürstl. Anklägern an einem gegen und wider des 2c. Herrn Mauriz, Herzogs zu Sachsen 2c., Diener, Rath und Secretair Adam Tschammer und seine eheliche Hausfrau Gysele Sachßen, Beklagte, andern Theils, so binnen Burtehude auf dem Rathhause Anno 88 (1588) am 16. Novbr. vor dem Rathe daselbst und dazu erfordertem Ausschuß der gemeinen Bürgerschaft auf beider Theile hinc inde fürgebrachte

genug vom Haus-Arrest (der etliche Wochen gedauert) gehabt — welche Injurie den Kläger oder das Gericht treffe ꝛc.

Ueber obigen Punkt wird nun noch lange hin und her gestritten, und von beiden Seiten nur schon Gesagtes wiederholt. — Tsch. äußert im weitern Verlauf, die Captur habe der Rath gegen ihn als Bürger der Stadt — der Sachlage nach — gar nicht erkennen dürfen ꝛc.

Sächs. Procurator: er habe Befehl gegen Tschammer und Frau articulos inditionales et libellum accusatorium zu übergeben, darin der status causae sich befinden werde; sei auch erbötig sofern cautio juratoria nicht sollte angenommen werden, so doch bei personis illustribus zu attendiren sei, zur Gegenhaftung die Edeln, Erbaren und Erenvesten Burchard von Bruchhausen und Hans Berkemeier zu benennen und wolle gebeten haben, daß gleichwie gegen Tschammer und Frau Haus-Arrest erkannt sei, diese ebenmäßig in ihrer Herberge bis auf weitere Anordnung belassen würden; sie seien gleicher Geburt, Standes und Herkommens wie jene, daher erachte er, daß sie nicht würden verworfen oder getadelt werden können, — bittet hierüber zu erkennen.

Tschammer hat dagegen manches einzuwenden, bittet um Bedenkzeit bis Montag.

Sächsische schließen sich dem an, zumal es Sonnabend und der Tag fast verschienen sei.

Fortsetzung, Montags, den 18. November 1588. Nachdem der Termin eröffnet worden, bringt zuerst

Tschammer seine vorbehaltene Erklärung wegen der angebotenen Caution — Haftung des von Bruchhausen und des Hans Berkemeier — ein — er lehnt solche als nicht genügend ab, da man, von Bruchhausen betreffend nicht wisse, ob es sich hinsichtlich seines Adels, wie angegeben verhalte, ebensowenig wisse man, wo er seinen adlichen Sitz und Güter habe; möge er auch im Fürstenthum Sachsen possessionirt sein (was man jedoch bezweifle), so würde man sich eintretenden Falls doch nicht an ihm wegen des zu erstattenden Schadens erholen können. Was den andern, Hans Berkemeier, anlange, der sei keiner von Adel und Adam Tschammers Hausfrau an Präeminenz und Stande gleichmäßig, dieweil jene durch die Vertrauung und eheliche Beiwohnung nobilitirt und geadelt, wie solches die Rechte vermügen

quod uxor radiis mariti illustretur. — Zudem sei es auch allhier und in allen wohlbestellten Stadt-Regimenten üblich und eine hergebrachte uralte Gewohnheit, daß wenn personae forenses extraneae einen Bürger wollten beklagen, daß sie müßten einen bürgerlichen Fürstand leisten, mit genugsamen und wohlbegütern auch wohlbesessenen Bürgern, de judicio sistendi et judicatum solvendi oder aber in Ermangelung alles dessen eine ansehnliche Summe, auf etliche Tausenp Thaler sich erstreckend, bei E. E. Rathe wirklich zu deponiren, — wiederholt seinen Antrag auf Abweisung der Kläger.

Sächsische behaupten in ihrer Entgegnnng, daß von Bruchhausen ebensowohl als Tschammer seine 16 Ahnen beweisen könne (an einer andern Stelle wird Tschammers Adel überhaupt in Zweifel gezogen), auch sei er zwar nicht im Hochstift Bremen, doch im Fürstenthum Sachsen wohl begütert, so daß er es dem Tsch. völlig gleich thun könne. Berkemeier anlangend, sei derselbe Zöllner, und da Tsch. dasselbe auch gewesen (er habe aber noch keine genugsame Rechnung gethan), so sei seine Frau eine Zöllnersche, die beiden Personen mithin an Stande völlig gleich.

Wegen der Caution durch Hinterlegung einer baaren Geldsumme provociren sie abermals auf den Fürstl. Personen in dieser Beziehung zustehenden Vorzug.

Auch heute wird ohne Vorbringung neuer Gründe heftig hin und her gestritten, aus den weitläufigen Verhandlungen mag nur ein Vortrag des M. Vit Gruwel, Namens des Herzogs Moriz gehalten, als bezeichnend für die derbe Ausdrucksweise jener Zeit, wörtlich wiedergegeben werden; nachdem er bitter gerügt hat, daß Berkentien als gemeinsamer Vasall (denn Herzog Franz sei nudus Administrator) gegen seine beschworne Lehnspflicht sich zu diesem Werke habe brauchen lassen, fährt er fort:

„Anlangend Bruchhausen habe S. F. G. sich nicht vermuthet, daß derselbe so unbedächtig und feindlich in diesen peinlichen Sachen sich sollte haben finden lassen, in Erwägung, daß er Herzog Maurizen F. G. habe zu danken, daß er ein Kerel sey und jetzo das Schwert an seiner Seite führe, denn S. F. G. haben ihn für einen Leibjungen erstlich auferzogen und aus den alten Lumpen geschüttet und aus einem Hallunken zu einem wehrhaften Manne gemacht, zu Ehren gesetzet, ihm alle Gnade erzeiget.

Klage, Gegenrede und allerseits für- und angebrachte Nothdurft ist verzeichnet worden.

Von wegen der fürstlichen Ankläger sind erschienen: der Edle, Ehrenveste hochgelarte und Erbare Ludolph von Berkentien, Landrath, Peter Brandt der Rechte Doctor und Sächsischer Vice Canzler, Bartolomeus Blenker, Secretarius, Peter Voget, Procurator, Burchard von Bruchhausen und Hans Berkemeier.

Wegen der Beklagten aber:

Adam Tschammer vor sich und wegen seiner Hausfrauen, Gysele Sachßen, Johannes Faust, Procurator.

Beiständere:

Herzog Mauriz zu Sachsen, M. Vit Gruwel, Rath, Joachimus Tasche Notarius zusampt Herzog Maurizen beihabenden Diener und Gesinde.

Und hat anfänglich Eines Erbarn Rathes Syndicus, Johannes Focrelle den Parthenen den Gerichtstag eröffnet und der Sachen einen Anfang gemacht. (Soweit wörtlich, nur mit Weglassung der Titulaturen.)

Aus des Dirigenten Focrelle Eröffnungs-Vortrage ergiebt sich, daß vom Magistrate schon einmal ein Termin angesetzt gewesen, derselbe aber durch Ausbleiben der Fürstl. Räthe — angeblich wegen Krankheit eines derselben — vereitelt worden ist. Für den Gang der Verhandlung bestimmt nun der Dirigent Focrelle Folgendes:

zuerst wegen Bestellung des peinlichen Fürstandes, worüber disputirt werden solle;

zum andern wegen Eröffnung der peinlichen Anklage;

zum dritten wegen der Vollmacht die vorzulegen sei, worauf denn das Weitere der Billigkeit gemäß verhänget werden solle, (der 3te Punkt hätte wohl vorangestellt werden müssen, wie denn auch zuerst darüber verhandelt worden ist).

Nach vorher genommenem Abtritte tragen Kläger vor, daß von ihren T. T. Principalen 2 Personen zu diesem Termine abgesandt und diesen Petrus Voget zum Procurator beigeordnet, derselbe auch mit Vollmacht versehen sei, welche überreicht und gebeten werde, sie zu verlesen und den Gegnern ad recognoscendum sigilla et manus vorzulegen. Obgleich nun vom Beklagten dagegen excipirt wird, quod non contineret scopum causae und in derselben des Procuratoren Zustand, Sitz und

Gelegenheit nicht außgetrucket wäre (sic) auch hinc inde hinlänglich disputirt worden, so hat doch E. E. Rath nach gehabtem Bedenken interloquendo sie doch vor genugsam erkannt dergestalt, daß Fürstl. Anwalt cautionem de rato kurz nach der Kriegs-Befestigung einbringen und dann in sito cautionis weiter erkannt werden solle.

Beklagter fordert hierauf Erstattung der durch den frustrirten Termin erwachsenen Kosten, es wird dieserhalb aber interloquirt, daß hierüber demnächst erst erkannt werden, einstweilen Tsch. aber mit seinen Exceptionen, den Cautions-Punkt betreffend, gehört werden solle.

Kläger erklären, daß ihre Principale diesen Vorstand — beschriebenen Kaiserlichen Rechten gemäß — bei ihrer Fürstlichen Ehren, Würden und Reputation, qua verba haberent vim juramenti in camera, wollten leisten oder aber, da man damit nicht ersättigt wäre, in eventum juxta authenticam generaliter C. de episcopo et cler. juratoriam cautionem bestellen — könnten judicis Erkenntniß hierüber wohl leiden.

Tschammer bittet ihm das Mandat in originali nochmals vorzulegen und erklärt, nachdem er abgetreten gewesen, es sei versehens (offenbar = unbestritten) Rechtens, quod actor semper debeat paratus et instructus comparere judicio und wo nicht, solle solches dem Beklagten zu Gute kommen: da der Bevollmächtigte nun mit der Caution nicht gefaßt sei, wie es sich zu Recht gebühre, so beschuldige er ihn des Ungehorsams und bitte, ihn (Tsch.) cum refusione expensarum zu absolviren und klagenden Anwalt cum impositione perpetui silentii et reparatione illatarum injuriarum a limine judicii abzuweisen, wolle sich auch auf keine Antwort einlassen, bevor über den Cautions-Punkt zu Recht erkannt sei.

Kläger: da die Bestrickung gegen die Beklagten nicht dem Fürstlichen Antrage gemäß, daß nämlich die Beklagten in separatis locis publicis propter subornationem et alia pericula zu verwahren, erkannt, so sei man auch zu der Caution dermaßen nicht verbunden — die Anführung: quod actor 2c. treffe hier nicht u. s. w., verlangen Erkenntniß.

Tschammer. Wenn die Verhaftung nicht, wie verlangt geschehen sei, so haben Kläger sich das selbst beizumessen, da die Caution nicht gesetzmäßig beschafft sei — er habe ohnehin Schimpf

„15 Fähnlein Knechte uffzurichten“ und sie der spanischen Armee in den Niederlanden zuzuführen. Er habe bereits verschiedene Obersten zu sich beschieden. Bittet um guten Rath, wie man sich dabei zu verhalten habe.

2. Antwortschreiben, d. d. 2. Juli 1591. Es wird empfohlen, man möge auf seiner Hut sein.

3. Schreiben von Adam Tschammer an den Magistrat zu Burtehude, d. d. 6. August 1591 (ohne Ortsangabe), eine Forderung des Herm. Glede an H. Moriz betreffend (ohne Interesse).

4. Schreiben des Mag., d. d. 9. September 1591, an den Erzbischöflichen Canzler Dr. Casp. Cohrs in Vörde. Fragt ihn um Rath, wie man der Wiederaufnahme des H. Moriz (in Betracht des geschehenen Einfalls in die Stadt Vechte und Plünderns des Klosters Heiligenrode) am besten vorbauen könne, falls solches Werk gefährlich auslaufen würde.

5. Antwortschreiben, d. d. 10. September 1591. Räth, sich vor der Hand noch zu beruhigen.

6. Schreiben des Magistrats, d. d. 11. September 1591, an den Rath zu Bremen. Erbittet sich nähere Nachricht über die Vorfälle in Vechte und Heiligenrode.

7. Antwortschreiben hierauf, d. d. 13. September 91: allerdings lägen in der Nachbarschaft, im Stifte Münster, spanische Kriegsvölker und hätten dieselben vor etwa 3 Wochen das Weichbild Vechte eingenommen, befänden sich auch noch jetzt an die 16—1800 Mann daselbst. H. Moriz habe daselbst einen „Lauselplatz“ angestellet und lasse allerhand Fußvolk zusammen laufen, behalte es aber nicht lange dort, sondern verschicke es bei 3-, 4- oder 500 Mann sogleich nach Lingen oder andern Orten, die Reiter und das reisige Volk lasse er sofort nach dem Stift Cöln voranrücken. Uebrigens seien vor etwa 14 Tagen etwa 26 Reiter gegen Morgen in das Kloster Hillig-Rade eingefallen, hätten es geplündert, sich von da aber nicht wieder nach Vechte, sondern nach Lingen begeben 2c.

8. Bedenken des Bürgermeisters Focrelle, d. d. Burtehude 23. September 1591, wegen der von H. Moriz begehrten Wiederaufnahme hieselbst. Am Schlusse wird bemerkt, die Bürgerschaft habe ihre Meinung dahin geäußert, daß der Herzog sich binnen 4 Tagen von hinnen begeben, und E. Erb. Rath für

allen künftigen Schaden haften, S. F. G. aber inmittelst auch alle Schulden abtragen und bezahlen solle.

9. Der Magistrat zu Burtehude meldet unterm 26. Sept. 91 den Räthen zu Vörde, daß der H. Moriz vor einigen Tagen gegen Abend ganz unvermuthet auf einem Bauerwagen, nur von wenigen Personen begleitet, in Burtehude aus dem Kriegswesen angelangt sei, und die Bürgerschaft verlange, daß man ihn nicht aufnehmen solle.

10. Empfangs-Anzeige sub sigillo (Bescheinigung für den Boten), d. d. Vörde 28. September 1591. (Eine Erwiederung hierauf findet sich nicht vor).

11. Schreiben des Magistrats zu Burtehude, ohne Datum (wahrscheinlich 28. September 1591), an H. Moriz, worin die Verweigerung seiner Wiederaufnahme gerechtfertigt wird.

12. Schreiben des Magistrats zu Burtehude, d. d. 17. Mai 1592, an Diedr. von Düring und Diedr. Schulte in (?), die sich für Wiederaufnahme des Herzogs verwandt hatten, und denen nun die Gründe der Weigerung dargelegt werden.

13. Bedenken des Bürgermeisters Focrelle, d. d. 17. Mai 1592, woraus erhellet, daß die Angelegenheit auf dem Landtage zu Basdahl am 6. Mai 1592 vorgekommen (den 17. Mai dem bürgerlichen Ausschuß vorgelesen — soll sich erklären).

14. Rescript Kaisers Rudolf II., d. d. Prag 23. Novbr. 1592, an „Unsere und des Reichs liebe getrewe Bürgermeister und Rath der Statt Burtehude". Sein „lieber Oheim und Fürst", der hochgeborne Moriz rc., habe ihm mündlich vorgetragen, daß man ihm in Burtehude die Wiederaufnahme versage, weil er angeblich in seine (des Kaisers) und des Reichs Acht erklärt sein solle; (wörtlich): Wann Uns denn gar nit bewußt, daß ermelter Herzog dieser Zeit in berürter Achtserclerung sey, So haben wir Euch dessen auf Sr. L. bittliches Ansuechen hiemit erinnern wollen, Und werdet Euch darauff verner der gepuer zu erzaigen wissen. Geben rc.

15. Schreiben des Magistrats zu Burtehude, d. d. 30. November 1592, an H. Moriz. Unter Bezugnahme auf das 2. Schreiben (№ 14), wird ihm eröffnet, daß, da eine Regierungs-Veränderung eingetreten sei, man sich nicht sogleich erkären könne, er möge sich gedulden.

Wie er das nun jetzo bedenke und wie ehrlich er das Schwert führe, gebe jetzo der Augenschein und wäre besser gewesen, S. F. G. hätten ihm das Schwert der Zeit durch das Herze gestoßen. Sey eine große Undankbarkeit, welche alle Gesetze und selbst die Heiden extreme verhassen. Ex servo te liberum feci et summum bonum quod habui, dedi tibi, wie die comediae et tragediae Terentianae et Plautinae tanquam vitae humanae speculum aufweiseten und er hätte viel lieber sterben, denn ein solcher undankbarer Vogel seyn sollen. J. F. G. könnte nicht Umgang haben, dies nach Gelegenheit zu eifern und thäte demselben im Herzen wehe, daß die brüderliche Mißverständniß (so leichtlich sonst könnten versöhnet werden) hierdurch je mehr und mehr verbittert werde." Und hat M. Gruwel hierbei die abgesandten Herren Räthe freundlich gebeten, ihm es nicht zu verdenken und wegen gefasster Ungnade bei Herzog Franz F. G. mit dem besten zu entschuldigen und sich zu aller unterthänigen Dienst auch Erbauung friedliches Wesens erboten.

Dr. Brandt (Klägerseits) rügt zunächst die gebrauchten leeren Worte, sodann daß H. Moriz sich in hunc actum, in quo nihil aliud, nisi justitia et ejus legitima executio peteretur, mit helfen einmengen, da doch S. F. G. dessen gar keine Ursachen hätten, und bittet den Dienern des H. Franz es nicht zu verdenken, wenn sie ihrer Pflicht gemäß den erhaltenen Auftrag ausführten. Bruchhausen habe H. Moriz so lange er bei ihm gewesen, treu gedient, stehe jetzt aber im Dienste eines andern Herrn, dem er ebenso Treue schuldig sei, hofft auch, H. Moriz werde sich der Sache nicht ferner anmaßen, noch selbige aufziehen und processum ordinarium hemmen wollen.

Dieser Verwahrung ungeachtet nimmt H. Moriz doch später selbst das Wort, um Tschammer zu vertheidigen. — Berkentiens Entschuldigung will er annehmen und die Sache mit Geduld „an ihren Ort stellen", gegen Bruchhausen aber zieht er nochmals heftig zu Felde — rügt unter andern, daß er Tschammer und Frau zu Gevater gebeten habe und nun so gegen sie agire — das sei kein Gevatterstück u. s. w., wogegen der Fürstl. Anwalt sagt, daß Bruchhausen sich der Gevatterschaft bedanke und der „ungebührlichen Aufrückung nicht versehen habe" u. s. w.

In ähnlicher Weise gehen die Verhandlungen auch noch am Dienstage, 19. November, fort, und ist das endliche Resultat, daß der Magistrat einen Bescheid abgiebt, wonach die Acten

„unter E. Erb. Rades Secret" an eine „unverdächtige negest angelegene Juristen-Facultät oder Schöppen Stuhl" verschicket und deren Spruch (natürlich nur den Cautions Punkt betreffend) den Partheyen demnächst nach zuvoriger Ladung eröffnet werden solle. Pronuntiatum, d. 19. Novembris 1588.

Diesen Bescheid haben beide Parteien zu Danke auf- und angenommen. Schließlich wird die der Facultät vorzulegende Frage dahin präcisirt, „ob Burch. von Bruchhausen und Hans Berkemeier non attentis exceptionibus zur Gegenhaftung zuzulassen oder zu verwerfen seyen, oder aber, weil in diesem Fall wohlbesessene Bürger aufzubringen klagenden Fürstlichen Personen fast beschwerlich und unmöglich ist: ob dann nicht J. J. F. F. G. G. anstatt des peinlichen Fürstandes eine benantliche ansehnliche Summe Geldes niederzulegen schuldig, und daß dieselbe in specie namkundig gemacht werde, damit sich die Beklagten im rechtlichen Sieg der Sachen daraus ihres Schadens, Unkostung, Interesse auch Wiedererstattung zugefügter Schmähung gebührlich erholen und das Gericht indemne hierin verwahret werden müge."

Damit schließt diese Acte, und es kommt über den weitern Verlauf der Sache nicht das geringste — nicht einmal eine Andeutung vor. Wahrscheinlich hat Herzog Moriz sich bald nachher mit seiner Familie einmal wieder ausgesöhnt und ist danach die Sache auf sich beruhen geblieben. Es läßt sich daraus folgern, daß Adam Tschammer und Frau, ohne deshalb weiter angefochten zu werden, bis an ihr beiderseitiges Lebensende in Burtehude geblieben sind.

Wir kommen jetzt zu einer sehr interessanten Episode im Leben des Herzogs Moriz, seinem Kriegszuge nach den Niederlanden, wo vor ihm bereits seine Brüder Magnus und Franz für die Krone Spanien gefochten hatten, im Jahre 1591, von welchem er noch in demselben Jahre zurückkehrte, ohne die gehofften Lorbeeren errungen zu haben, und der zu Folge hatte, daß ihm der Magistrat die Wiederaufnahme und den ferneren Aufenthalt verweigerte. Ein kurzer Auszug aus den Acten wird den Hergang am einfachsten und klarsten darstellen.

Nr. act. 1. Schreiben des Magistrats zu Burtehude, d. d. 30. Juni 1591, an den Erzbischöflichen Landdrosten, Canzler und Räthe zu (Bremer-) Vörde; meldet daß H. Moriz Willens sei,

16. H. Moriz Schreiben, d. d. Scharnebeck den 6. Decbr. 1592, an den Magistrat zu Burtehude, meldet seine Rückkunft von Prag, bittet um schleunige Resolution.

17. Schreiben des Magistrats zu Burtehude, d. d. 7. December 1592, ohne Adresse, dem Inhalte nach an den Erzbischof von Bremen gerichtet, (Anrede: Hochwürdigster, Durchlauchtiger Hochgeb. Fürst — auch wird er die von Gott verordnete Obrigkeit genannt). Die Weigerung, H. Moriz aufzunehmen, wird damit gerechtfertigt, daß derselbe wegen der von seinem Kriegsvolke verübten Unthaten bei K. Reichskammer-Gerichte peinlich angeklagt sei — man daher von seiner Reception wesentliche Nachtheile für die Stadt fürchten müsse.

18. Bericht des Magistrats zu Burtehude, d. d. 8. Decbr. 1592, an Kaiser Rudolf II. Rechtfertigung ganz gleich der in № 17.

19. Schreiben des H. Moriz an den Magistrat zu Burtehude, d. d. Horneburg 13. Januar 1593. Er dringt abermals auf baldige Resolution wegen seiner Aufnahme.

20. Antwort des Magistrats, d. d. 16. Januar 1593.

Man habe sich wegen gewichtiger Bedenken den Rath auswärtiger erbeten, der Herzog müsse sich also noch etwas gedulden.

21. Schreiben des H. Moriz an den Magistrat zu Burtehude, d. d. Horneburg 20. Januar 1593. Beschwert sich darüber, daß man seinem Schneider (seinem vereideten Diener) verwehren wolle in Tschammers Hause Kleidungsstücke für seine Diener zu verfertigen. — Man wolle doch seine Fürstl. Person als des H. Röm. Reichs Fürst und Stand ein wenig in Acht nehmen und nicht so ganz verächtlich als einen andern gemeinen halten. Droht mit Repressalien gegen die Bürger ꝛc.

22. Antwort, d. d. Burtehude 20. Januar 1593.

Der Magistrat rechtfertigt sein Verfahren mit den Gerechtsamen des Schneideramts, welche er schützen müsse.

23. Schreiben des Erzbischofs Johann Adolf, d. d. Schloß Gottorff 31. Januar 1593, an den Magistrat zu Burtehude. Verwendet sich für Aufnahme des H. Moriz, hält dafür, daß nach der Erklärung des Kaises kein Bedenken mehr dagegen sei.

24 a. Bedingungen, unter welchen dem H. Moriz der Auf-

enthalt wieder zu gestatten (in dorso: Lectum in praesentia deputatorum d. 2. Martii 93).

(Sind, wie aus № act. 24 b. hervorgeht, dem Herzoge zur Erklärung zugefertigt).

1. Der Herzog soll 10 adliche Personen so im Erzstift Bremen genugsam besessen, als Bürgen stellen, die für alle Nachtheile, welche der Stadt in Folge des bekannten, beim Reichs-Cammer-Gerichte rechtsanhängigen Processes erwachsen möchten, aufkommen.

2. (wörtlich) Daß S. F. G. nicht stercker, dann nhur mit etwa 12 Personen allhier sich wollen underhalten, die sich auch gepüerlich und wie zuvor geschehen, Jegen Idermänniglich schiedtlich bezeigen sollen, im Fall auch solche S. F. G. bei sich habende Dienere sich etwa allhier verlauffen und einen Exceß begehen würden, daß als dann S. F. G. dem Rathe die gepürliche straffe unbehinderlich darüber lassen, auch die Viver-Pforten zur Ungepür zu geprauchen oder aber bei Nachtzeiten die Thüre zu eröffnen keineswegs verstatten noch begeren wollen.

3. (wörtlich) Werden sich auch S. F. G. in dem gnedigh bezeigen, daß allhier im Erzstift Bremen und Nachbarschaft kein Kriegsvolk versammelt und vergattert, daß auch S. F. G. anhero keine ausländische unbekannte Personen, man habe denn zuvor davon etzlichermaßen Anzeigung gethan, wie es um dieselben geschaffen und bewandt seyn müge, zu sich erfordern wolle.

4. (wörtlich) Werde auch underthänig gepeten, do etwe S. F. G. etzlichen aus der Bürgerschaft schulden Hinderstellig seyn mögten, dieselben förderlich in Gnaden abzuleggen und genzlich claglоß zu machen, und was S. F. G. und derselbe Dienere zu ihrer nottrufft an Wein, Bier, Victualien, Habern und sonsten in wehrender Residenz bedurfftig seyn, daß solches Alles zu Verhuetung allerhand Ungelegenheit und verdrießlichen Clagens mit baaren Gelde bezalen.

5. (wörtlich) Sofern während der Residenz der Proceß in camera S. F. G. zugegen lauffen und die Achts Declaration (die der lieb Got dennoch in Gnaden abwende) darauf erfolgen mögte, daß als dann S. F. G. mit dero beihabenden gesinde sich von hinnen versäumblich begeben und ön alles widersetzen und gefassete Ungnade wegkmachen wollen.

6. (wörtlich) Daß auch S. F. G. so viell müglich, gnedig daran sein wollen, daß der hiebevor durch Herzogk Frantz ꝛc.

wider Adam Tschammer und seine Haußfrawen beschwerlich angestellter Proceß nicht wiederum von newem erwecket und damit der Rath bemühet werden müge.

7. Weil das gemeine Gut an A. Tschammers Behausung noch ein merklichs Interesse hat und itzo bawens hoch vonnöthen ist, daß auch A. Tsch. daranne seyn wolle, daß solche Behausung inwendig Jahr und Tag nach Rottrufft erbauet, oder aber der Ausstand forderlich bezahlet werde, damit das gemeine Gut ohne Schaden bleibe. (Schließlich werden diese conditiones als „leiderliche, billiche" bezeichnet).

24 b. Antwortschreiben des H. Moriz, d. d. Horneburg 8. März 1593.

Es ist — namentlich im Anfange — in etwas hochfahrendem Tone gehalten. Nachdem er den Empfang der Bedingungen, durch J. Focrellen, H. Radelev und H. Bergmann an A. Tschammer übergeben, angezeigt und die Entschuldigungen wegen des Verzugs auf sich beruhen lassen zu wollen, und sich über die „leiderlich" genannten Bedingungen ziemlich höhnisch geäußert hat, bemerkt er, daß sein Proceß beim Reichs-Cammer-Gerichte den Magistrat gar nicht angehe — „quod nemo diversis judicis litigare cogatur" (sic.) — erklärt er sich wegen der gestellten Bedingungen wie folgt:

Zu 1. Weiset das „ihm ganz frembd fürgestoßene" Ansinnen, als einem benachbarten Reichs-Fürsten, dessen Land und Leute mit den Brüdern noch ungetheilt seyen und Sicherheit genug darböten, schimpflich, entschieden zurück.

Zu 2. Will mit nicht mehr als 12 Reisigen, Pferden und Kutscher hieher kommen, will auch seine Leute dazu anhalten, daß sie sich „friedlich und schiedlich" gegen die Bürgerschaft bezeigen — imgleichen sollen sie in Uebertretungs-Fällen der Strafe gleich andern gewärtig seyn. Erwartet dagegen, daß es von der andern Seite ebenso gehalten werde. Hinsichtlich der Biver-Pforte einverstanden.

Zu 3. Zugestanden, jedoch nur rücksichtlich des Stadt-Gebietes; das Erzstift Bremen und die Nachbarschaft betreffend, werden der Erzbischof und andere als mächtigere Potentaten (mit denen er übrigens auf gutem Fuße stehe), schon nach dem Rechten sehen. Daß er keine fremde unbekannte Personen zu sich erfordern solle, ohne Anzeige davon zu machen, sey eine „seltzame unbegreifliche

Anmuthung," doch wolle er versprechen, den regierenden Bürgermeister von dergleichen zu avisiren.

Zu 4. Es werde ihm keiner von der Bürgerschaft mit Grund nachreden können, daß er nicht bezahlt oder sonst mit ihm content sey. Es stehe übrigens ja jedem frey, ob er ihm borgen wolle oder nicht. Sein Gesinde betreffend, werde jeder Bürger selbst wol wissen, ob er ihm wohl etwas zutrawen wolle oder nicht. Glaube auch nicht, sagt er schließlich, daß Jemand unter Euch für sein Gesinde Bürgen stellen werde.

Zu 5. (wörtlich) So viel die Achtserclerung betrifft (die ob Gott will nicht so nahe als ferne ist und unnötig gewesen vns dieselbe schimpflich fürzurücken), weis man woll, wes dieselbige vf sich tregt vnd was in solch unverhofften unermutlichen Falle am besten geraten seyn würde, außer oder innerhalb Burtehude oder einigen andern Orten, da man nichts zu gepieten, zu verharren.

Zu 6. Der Magistrat, wie jeder, wisse wohl, daß der fragliche Proceß re vera nicht gegen Tschammer und Frau, sondern gegen ihn, den Herzog selbst, gerichtet sei, dann aber vor das Forum des Kaisers — nicht des Magistrats — gehöre, rügt, daß letzterer die Klage nicht sofort zurück gewiesen habe, wie doch andre gethan — für den Fall der Wiederaufnahme gebüre ihm (dem Herzoge), daß er sich Tschammers als eines getreuen Dieners annehme, ihn und seine Frau verbitte und vertrete — wie sie denn auch der Magistrat in seinen Schutz und Schirm zu nehmen wissen werde.

Zu 7. Das Tschammersche Haus sei nicht von der Gemeinde, sondern vom Rathe gekauft, wie Briefe und Siegel ergeben; — Tschammer werde Reparaturen an demselben nach seiner eigenen Convenienz vornehmen, übrigens seinen Verbindlichkeiten wie bisher treulich nachkommen.

Schließlich erbietet er sich, falls man solche Moderation genehmige, Reversales auszustellen; — bei fernere Weigerung, ihn wieder aufzunehmen, droht er, sich bei Röm. Kais. Maj. und Königl. Würde zu Hispanien über solchen ihm widerfahrnen Unglimpf zu beschweren; verlangt kategorische Antwort.

25. Erwiederung des Magistrats, d. d. Burtehude 9. März 1593.

Man wolle sich mit der Bürgerschaft über die Sache berathen und dann triftige Gegenerklärung abgeben.

26. Schreiben von Ad. Tschammer, d. d. Horneburg 10. März 93, an den Magistrat zu Burtehude, theilt vertraulich mit, daß der Herzog auf die gestellten Bedingungen wohl eingehen werde — er selbst (Tsch.) habe Jenem vorgestellt, daß er, als geschworner Bürger in dieser Sache nicht wohl handeln könne, und gebeten, ihn damit zu verschonen — womit der Herzog auch zufrieden sei.

27. Schreiben des Magistrats zu Burtehude, d. d. 12. März 1593, an H. Moriz.

Rückäußerung auf das Schreiben vom 8. ej., ausführliche Rechtfertigung der diesseits aufgestellten Bedingungen von Punkt zu Punkt — Grundlage: pflichtmäßige Sorge für das Interesse der Stadt und die Rechts-Regel: neminem laedit, qui jure suo utitur. Es wird quoad 4. dem Herzoge zu Gemüthe geführt, daß er allerdings hier noch Schulden habe, und auf die flehentlichen Bitten der namhaft gemachten Gläubiger um Befriedigung hingewiesen.

28. Schreiben von Ad. Tschammer, d. d. 17. März 1593 (ohne Ortsangabe), an Bürgermeister Joh. Focrelle in Burtehude. — Ohne Interesse. —

29. Concept der vom Herzog auszustellenden Reversalien, entworfen vom Magistrate und von der Bürgerschaft genehmigt.

Sie sind den in Nr. 24 a. geforderten entsprechend, außerdem wird auch noch eine Verehrung für die Kirche St. Petri — in welcher die Intestina von des Herzogs Vater vergraben sind — stipulirt (Summe offen gelassen). Notiz in dorso: Placet deputatis, jedoch, daß S. F. G. vor dem einzugk alle Schulden bezahlen, dieß versiegeln und unterschrieben soll dann sie dieß zuvor sehen wollen. Act. 21. Martii Ao. 93.

30. Schreiben von Ad. Tschammer, d. d. Horneburg 22. Mart. 1593, an Bürgermeister Focrelle.

Betrifft die in der Vernotelung (Nr. 29) zur Pflicht gemachte Reparatur seines Hauses binnen Jahr und Tag, die er zu decliniren sucht. Es ergiebt sich daraus, daß Tschammer auf das Haus noch 2000 Mark schuldet, die Ostern mit 120 Mark zu verzinsen sind.

31. Schreiben des H. Moriz, d. d. Horneburg 22. März 93, an den Magistrat.

Seine Erklärung auf den Revers-Entwurf mit Beifügung

des Gegen-Entwurfes. Der Entwurf enthalte allerhand bedenkliche, schimpfliche, ihm unannehmliche und ungebührliche Punkte, die niemals einem Fürsten angemuthet werden könnten, daher sich denn auch andre darüber verwundert hätten (— denn was gehet Euch an der Niedersächsische Kreis wegen der Caution, was bemühet Euch des Cam.-Gerichts Proceß mit der Münsterschen Regierung, was hindert Euch unsre Sachen mit unsern Herrn Bruder rc. ob wir innerhalb Jar und Tag verglichen würden oder nicht und were uns am liebsten, daß wir einen gewissen Fürstl. Sitz und Aufenthalt dermaleins erlangen mögten, sonsten stehe Euch frey uns der Niederlag im Fall andre Angelegenheiten sollten fürfallen vfzukunden —), ferner: die Kirchen St. Petri anlangend, daß wir deroselben eine gnedige Verehrung wollen zukommen lassen, ist ein newer Entwurf, des doch zu unserm Gefallen steht, darinnen wir uns ohne jemandes Erinnern zu seiner Zeit wol werden zu schicken wissen; — ferner: Wann wir auch keinen eigen Schneider haben werden und gute Meister bey Euch vorhanden, können wir denselben wie auch andern Handwerksleuten das Arbeit, wann es uns gefallt, wol gönnen und wollen doch nicht so gar Baurpflichtig zu machen understehen. Adam Tschammers Behausung anlangend wird sich derselbe gegen Bürgermeister Focrellen der Gebühr vernehmen lassen rc. Gegen die übrigen Punkte findet er nichts zu erinnern rc. Demgemäß ist der Gegen-Entwurf dann abgefaßt.

32. Antwortschreiben des Magistrats, vom 23. März 1593, worin gemeldet wird, daß man den Cautions-Entwurf, nachdem er dem bürgerlichen Ausschuß mitgetheilt worden, jedoch mit einigen Abänderungen sich gefallen lassen wolle.

33. Schreiben des Magistrats, d. d. Burtehude 22. Apr. 1593, an H. Moriz.

Man habe den Cautions-Revers gestern erhalten und ihn heute denjenigen, welche davon Mitwissenschaft haben müssen (bürgerlicher Ausschuß), in originali vorgezeigt. Da nun auch dieser damit friedlich sey, so möge sich der Herzog „ön alle fernere difficultaeten“ „nach seiner Selbst Gelegenheit“ hieher begeben rc.

Damit ist denn die lange und nach des Magistrats mehrmaliger Bezeichnung „mühselige“ Verhandlung geendigt.

In demselben Fascikel (obgleich eigentlich nicht dahin gehörig) finden sich einige Actenstücke, eine von H. Franz II. an seinen Bruder Moriz geleistete Zahlung von 5000 Rthlr. betreffend. Da deren Inhalt nicht ohne Interesse ist, so folgt hier ein kurzer Auszug aus denselben.

34. Schreiben des H. Franz II., d. d. Lauenburg 20. Juli 1593, an den Magistrat zu Burtehude.

Unter Dankbezeugung für die seinen jüngsthin abgeordneten Commissarien bewiesene Willfährigkeit accreditirt er aufs neue seinen Rath Lt. Joh. Cammann und Cammerschreiber Leop. Ulrich, bittet, „dieselben zur Audienz zu verstatten 2c."

35. Schreiben von Heinrich Julius, postulirtem Bischof von Halberstadt und Herzog zu Braunschweig-Lüneburg, d. d. Veste Erichsburg den 30. Juli 1593, an den Magistrat zu Burtehude.

Er habe vor etwa 9 Jahren dem H. Moriz 3000 Rthlr. angeliehen, die noch nicht zurückgezahlt seien. Da er nun erfahren, daß H. Franz, sein freundlich lieber Vetter, Schwager, Bruder und Gevatter, etzliche tausend Thaler für H. Moriz bestimmt, beim Magistrat hinterlegt habe, so bittet er letztern, dem H. Moriz von gegenwärtigem Schreiben Kenntniß zu geben und ihn zu veranlassen, daß er erwähnte 3000 Rthlr. an ihn, Heinrich Julius, gegen Aushändigung der Obligation, vom Deposito bezahle.

36. Antwortschreiben des Magistrats, d. d. Burtehude den 8. August 1593.

Man wölle dem H. Moriz das Nöthige eröffnen und je nach dessen Antwort weiter verfahren.

37. Schreiben von H. Franz II., d. d. Otterndorf 25. August 93, an den Magistrat zu Burtehude.

Dankt zuvörderst für die seinen Commissarien erzeigte Willfahrung. (Sie haben, wie der Verfolg ergiebt, 4000 Rthlr. beim Magistrat deponirt). Er schulde seinem freundl. lieben Bruder und Gevatter Moriz 2c. „zu Abhelffung der Sachen" laut ihm zugestellter richtiger Abrechnung, noch 5000 Rthlr. und sei entschlossen, der Röm. K. Majest., seinem allergn. Herrn, zu unterthänigem Gehorsam und Ehren, solche 5000 Rthlr. folgen zu lassen. Er sende demnach durch Zeiger dieses zu den vorigen 4000 Rthlr. jetzt noch 1000 Rthlr., die der Magistrat ebenfalls in Verwahrsam nehmen und dem H. Moriz auf Erfordern gegen Vollziehung

der beigefügten Quittung folgen lassen, ihm aber über Geschehenes berichten möge.

38. Concept des vom Magistrate ausgestellten Depositen-Scheins über resp. 4000 und 1000 Rthlr., d. d. Burtehude 14. September 1593.

39. Abschrift eines Rescripts Kaisers Rudolf II., d. d. Prag 2. October 1593, an Wolfgang, Herzog zu Braunschweig-Lüneburg, und Ulrich, Herzog zu Meklenburg, unsere lieben Oheimen und Fürsten, (Kaiserliche Commissarien zu Beilegung der Irrungen zwischen H. Franz II. und Herzog Moriz von Sachsen 2c.).

Er habe ihnen oft schon wegen der Lauenburgschen Irrungen, in specie H. Moriz Unterhaltung (Competenz) geschrieben, auch H. Franz ernstlich ermahnt, seinem Bruder die nach dem Dresdener Vertrage, der seines (des Kaisers) Wissens niemals cassirt sei, ihm gebührenden jährlichen 2000 Rthlr. zu verabreichen, auch sich wegen des Rückstandes mit ihm berechnen und sich mit der Bezahlung künftig nicht säumig bezeigen; H. Franz habe dagegen zwar allerlei Einreden erhoben, die er aber erheblich nicht finden könne, weshalb er seinen Befehl, H. Moriz zu befriedigen und klaglos zu stellen, unter Ansetzung bestimmter Termine und mit der Androhung, H. Moriz in das Land Hadeln einzusetzen, wiederholt habe, Demzufolge seien denn endlich beim Rathe zu Burtehude, ohne den H. Moriz davon in Kenntniß zu setzen, mit bedingten Protestationen und dagegen vom Rathe genommenen Reversalien, 4000 Rthlr. deponirt, daher H. Moriz noch in der bisherigen Noth stecke und ihn (den Kaiser) um wirkliches Einsehen unaufhörlich aufs flehentlichste ersuche. Obgleich er (der Kaiser) nun nicht geringe Ursache habe, jetzt sofort mit der angedrohten Immission zu verfahren, so wünsche er doch friedlichen Vertrag zwischen den Brüdern zu fördern, weise demnach die Commissarien an die Verfügung zu treffen, daß dem H. Moriz obgedachte 4000 Rthlr. ex deposito auf gute Rechnung ausgezahlt würden; auch sollen sie daran sein, daß H. Franz dem Rathe die ausgestellten Reversales zurückgebe und ihn dieserhalb unangefochten lasse und sich hierunter, bei Vermeidung der Execution, dem Kaiser gehorsam bezeige; er habe zu dem Ende besondern Befehl an H. Franz erlassen, welchen er nebst einer Copie desselben den Commissarien zugleich hiemit zufertige; ferner solle H.

Franz in Erlegung des Restes und sonstiger Vollziehung des Dresdener Vertrags dem Kaiserlichen Befehle gebürlich geleben und nachkommen. Spricht schließlich die Hoffnung aus, daß wenn H. Moriz dergestalt befriedigt und versorgt sei, die Bemühungen der Commissarien als wohl angelegt sich zeigen, die Parteien auch den „treuherzigen Ermahnungen“ des Kaisers an „ihrer Schiedlichkeit“ nichts ermangeln lassen würden.

Die Pferdeköpfe
an den Herdrähmen und Giebeln der niedersächsischen Bauerhäuser.

Vom Regierungs-Rath Rudorff zu Stade.

Der Herr Professor Chr. Petersen in Hamburg hat in einer kleinen Schrift, „die Pferdeköpfe auf den Bauerhäusern, besonders in Norddeutschland, Kiel 1860“, die bisherigen Untersuchungen über diesen in ethnographischer und kulturhistorischer Beziehung nicht unwichtigen Gegenstand und die Resultate seiner eigenen Forschungen zusammengestellt. Am Schlusse seiner sehr ansprechenden Auseinandersetzung richtet der Verfasser an Alle, die dazu im Stande sind, die Aufforderung, das Gegebene durch weitere Mittheilungen zu ergänzen. Diese Aufforderung, welche der Verein für Geschichte und Alterthümer zu Stade sich in dem Aufruf, welchen er seinem Berichte 1861 anhängte, angeeignet hat, und welcher hoffentlich noch in ausgedehnterem Umfange eine erwünschte Berücksichtigung zu Theil werden wird, hat zur näheren Ermittelung einer in den Herzogthümern Bremen und Verden vorkommenden bemerkenswerthen Specialität dieses Symbols Veranlassung gegeben. Da sie in jener Schrift nicht erwähnt wird, verdient sie eine besondere Mittheilung.

In den Aemtern Rotenburg und Verden, sowie in den Bezirken der vormaligen Aemter Ottersberg und Bederkesa sind nämlich hie und da in älteren Bauerhäusern aus Holz geschnitzte Pferdeköpfe außer am Giebel, auch an dem sogenannten Rähmen[1]) über der Feuerstelle angebracht.

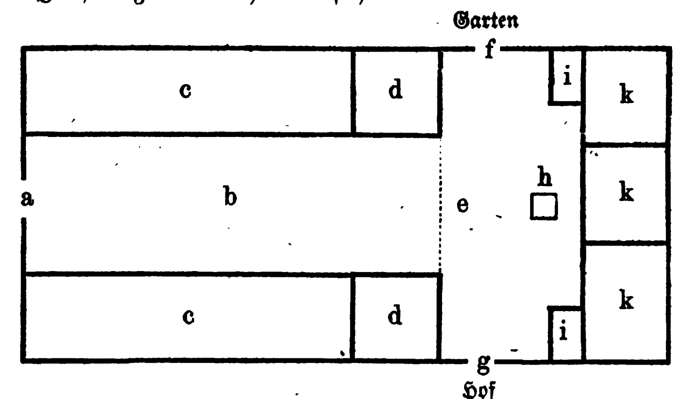
1) Eig. niederſ. „Rähm“, hochd.: Rahme; der Name wird durch die Abbildung klar. Nach einer Mittheilung des Herrn Amtsvogt Strasser kommt dieser Rähmen auch im Amte Achim vor. — Das Bremer niedersſ. Wörterb. III., S. 427, giebt für den Rauchfang in Bauerhäusern, die keinen Schorn-

Die Pferdeköpfe dienen dort zum Schmuck des Herdes und nehmen an dieser in dem Volksglauben geheiligten Stätte anscheinend eine ähnliche und vielleicht noch werthvollere symbolische Bedeutung in Anspruch, wie die auf dem Giebel des Hauses befindlichen Pferdeköpfe.

Die beigefügten Zeichnungen, welche der Verfasser dieser Mittheilung der Güte des Herrn Wegbau-Inspectors Grahn zu Rotenburg, jetzt in Osterode, verdankt, werden die Art und Weise, wie sich die Pferdeköpfe am Herdrähmen darstellen, auf das Anschaulichste verdeutlichen.

Die Skizze Taf. 2 giebt ein lebensvolles Bild der Feuerstelle eines Bauerhauses im Amte Rotenburg zur Mittagszeit. In dem alten niedersächsischen Bauerhause befindet sich der Herd im Hintergrunde des „Flett",[2]) eines zwischen der Diele (der „Dähl") und den Wohnräumen („Dönsen") befindlichen, in der Regel gepflasterten Raumes, der mitunter von der „Dähl" durch ein Gitter getrennt wird. Die Decke über dem Flett ist mit gestrichenen Bohlen versehen und wird der „Füerböhn" (Feuerboden) genannt.

Der folgende Grundriß bezeichnet die Situation der inneren Räume eines Bauerhauses auf der Bremischen Geest, wovon uns jene Zeichnung einen Theil vorführt.



a Missendöör. b Dähl. c Viehstände. d Kammern. e Flett. f Achterdöör. g Hofdöör. h Feuerstelle. i Butzen. k Dönsen.

---

stein haben, den Namen „Raam"; ebenso für ein Gestell in Speisekammern. Für letzteres sage man in Stade „Rämen". Kr.

2) Brem. niedersächs. Wörterb. I., S. 418, „Flet, eine jede der beiden

Die Steindrucktafel 3 und 4 erläutert die Construction der Herdrähmen. Man sieht hieraus, daß der Rähmen zum Schutze des Bodens gegen das vom Herde auffliegende Feuer dient und aus zwei Balken besteht, welche an einem Ende in die hinterliegende Wand eingemauert oder eingezapft und am andern freistehenden, mit dem Pferdekopfe verzierten Ende vermittelst dünner Hölzer oder Hängeisen an den zweiten Hauptbalken aufgehängt sind. Oben sind dieselben mit einer Bohlenlage abgedacht, welche man zum Trocknen von Sachen zu benutzen pflegt. Etwa in der Mitte darüber liegt ein rundes Holz, an welchem der Kesselhaken hängt. Der Pferdekopf ist entweder, wie bei Tafel 4, Fig. 1, aufgesetzt, oder wie bei Figur 3 eingezapft. Mitunter sieht man auch den Pferdekopf ohne einen emporgehobenen Hals, wie bei Fig. 2, die indessen, soviel bekannt, nur in der Nähe von Bederkesa vorkommt. Diese mißgestaltete Form ist wohl nur aus Mangel an einem geeigneten Stücke Krummholz oder durch die Geschmacklosigkeit des Zimmermanns entstanden.

Auf derselben Tafel sind unter 4, 5, 6 und 7 die Formen der auf der Bremischen Geest an den Hausgiebeln vorkommenden Pferdeköpfe dargestellt, soweit sie bis jetzt haben ermittelt werden können. Sie sind bei Petersen nicht abgebildet, und wird ihre Mittheilung daher erwünscht sein. Die Form der Fig. 4 mit den Federbüschen auf dem Kopfe ist sehr häufig, während Fig. 5 namentlich in einzelnen Dörfern des vormaligen Amts Westen (jetzt Verden) und 7 fast nur an der Grenze dieser Provinz gegen das Lüneburgsche vorkommt. Eine dieser letzteren ähnliche Form ist nach Petersen in der Lüneburger Heide vorherrschend.

Die Form Fig. 6 findet man vereinzelt im Amte Rotenburg. Die Anordnung eines Fensters (des Eulenlochs), wie bei 6 (vergl. Petersen pag. 14), wird oft wahrgenommen.

Verzerrungen der Köpfe in radartige Figuren kommen ebenfalls in unserer Provinz vor, ohne daß eine genauere Orts-Statistik darüber jetzt schon gegeben werden könnte.

Seiten oben im Bauerhause, welche mit Fenstern erleuchtet sind, etwas reinlicher gehalten werden, und wo die Betten sind. Schwedisch Flet, ein Bette. Wir nennen diesen Ort des Hauses auch die Howand. In Osnabr. Flötte". Die ältere Form des Namens Döns, Dönse, Dönß ist Dorense oder Dorenze, die Dörr- oder Trockenstelle, dann Wohnstube. Cf. Add. Kr.

Sagen über die Bedeutung der Pferdeköpfe scheinen hier in der Provinz im Volksmunde nicht mehr zu leben, wenigstens haben sie durch die seitherigen Nachforschungen nicht zu Tage gefördert werden können. Man hält sie für eine gewöhnliche, seit langer Zeit gebräuchlich gewesene Verzierung. Wie wir hören sucht der Brokeler landwirthschaftliche Verein im Amte Rotenburg auf die Conservirung dieser uralten Sitte, die schon im Verlöschen begriffen zu sein scheint, hinzuwirken, ein Bestreben, das gewiß alle Anerkennung verdient.

Fängt man doch bereits an, auf den Giebeln neuer Bauerhäuser hölzerne Kugeln anzubringen; da möchte die Beibehaltung der von den Vätern überkommenen Giebelzier gewiß vorzuziehen sein.

---

14 Urkunden nebst einigen Regesten, die Familie von Wersebe berührend.

Mitgetheilt vom Landes-Secretair v. d. Decken zu Gauensiek.

Schon manche von Wersebe'sche Urkunden sind gedruckt. Pratje (Alt. u. Neues, V. 354) hat darüber (1772) ein Directorium geliefert. Es erscheinen darin aber die nachfolgenden nicht, welche auch, meines Wissens, überall noch nicht publicirt worden sind.

Die Nummern 1, 2, 7 und 8 bieten Abschriften, welche der Bremer Archivar Hermann von Post um die Mitte des vorigen Jahrhunderts den Originalen entnommen und seinem Exemplare des Mushard (jetzt im Bremer Archive) incorporirt hat.

Die übrigen Nummern liegen in Meienburg und zwar in origin., außer den Nrn. 3, 4 und 5, welche ein Manuscript unter dem Titel „Registrum Fructuum, reddituum et bonorum ac privilegiorum Vicarie — — ste aldegundis in ecclesia Bremen. Anno 1467“ enthält.

Die von Wersebe (sowie sie sich jetzt stets schreiben) erscheinen früher oft unter dem Namen Wersabe (auch Werßbe, Wersbe).

Der gedachte v. Post bemerkt in dieser Beziehung: „Wersebe und Wersabe sind olim promiscue gebraucht; seit einigen Jahren ist aber in Observanz gekommen, daß die Meienburger Linie sich Wersebe, die Cassebrucher Linie aber Wersabe geschrieben."

Bei Mushard treten Glieder der Familie zuerst in den Jahren 1248 und 1283 auf. Indessen findet man deren schon in bedeutend ältern Zeiten, so: 1189 Luderus de Wersebe (Jevener Urkundenbuch; auch Hamburger Urkundenbuch)*), 1219 Thidericus de W. (v. Post Regesten), 1220 Wolwardus de Wersebeche (Hamburger Urkundenbuch), 1236 Christianus et Hinricus de W. (Vogt, Mon. ined. I. 392), 1253 Hinricus de Wersibbe (Würdtwein, Subs. dipl. VI. 431).

In der Bremischen Geschichte von v. Kobbe (I. 297) wird gesagt: es ständen Nachrichten über die Familie v. Wersebe im Hannov. Magazine vom Jahre 1761. Es muß aber heißen „Hannov. Beiträge," das Magazin begann erst 1763. Sodann beschränken sich auch solche Nachrichten lediglich auf die Mittheilung einer einzigen v. Wersebe'schen Urkunde de 1439 (kurz allegirt bei Pratje) und die daran geknüpfte Anfrage, was unter den darin erwähnten „neuen Vicarien" am Bremer Dome zu verstehen sei. (Vielleicht die Vicarien des „neuen Schlafhauses." Vid. die Anmerkung zur folgenden Urkunde de 1519).

Uebrigens enthält jene Urkunde manches Interessante. Als Bürgen erscheinen: Diederich van Barsem, Domcöster, Mauritius Marschalck tho Ramesloh, Johan van Schonebecke tho Wildeshusen Proveste, Lüder van der Hude, Arendt van der Hude und Johan van Schonebecke, Lüders Sone. Als v. Wersebe'sche Besitzungen kommen darin vor Güter zu Alpstedt, Dorfhagen, Hagen und Cassebruch. (Vergl. die Anmerkung zur folgenden Urkunde de 1431).

Schließlich bemerke ich, daß ich die Urkunden aus Meienburg der Güte des Herrn Rittmeisters v. Wersebe daselbst zu verdanken habe.

(1.) 1316. Graf Otto von Hoya bezeugt der Stadt Bremen seine fortwährende Geneigtheit, trotz der Gefangennahme des Lüder v. Wersebe.

Nos Otto dei Gratia Comes in Hoya omnibus praesens

*) Hildewardus de Wersebe 1217 bei Vogt Mon. ined. II. 419 ist irrthümlich statt Horsebe geschrieben.

scriptum visuris volumus esse notum, quod Consulibus et Civitati Bremensi causa Captivationis Luderi de Wersebe militis, inimicitias seu culpam non imponemur(!), sed nostras promotiones et amicicias eisdem plenarie impendemus. In cujus rei testimonium sigillum nostrum duximus presentibus apponendum. Datum Ao. dmi. Mille C. C. C. XVI. Sabbato proximo post diem beate Virginis Katarine. (28. Novbr. Kr.)

(2.) 1367. Diedrich v. Wersebe bekennt, das die Stadt Bremen ihn zum Vogte und Amtmann über ihre Hälfte des Schlosses Thedinghausen bestellt habe.

Ick Dyderich van Werzebe Knape bekenne unde betüghe openbare in deßen breve, dat de Radman van Bremen my hebben bevalen ere helffte slotes un Voghedye to Thodinghusen mid der halven mölen und allen rechte unde mit aller to behort, also id nun besteyt, unde hebben mi darup ghezet tho eren truwen Voghede unde Ammetmanne. — — Were aber dat ick truwelos wurde, so hebben de Erachteghen Knapen lutteke Luder van Werzebe und Johan Marquards Sone van der Hude lovet — — de geschreven is na Godes bort drütteyen hundert jar in deme soven und zesteghesten jare in hilghen daghe Sunte Valentinus. (14. Febr. Kr.)

(3.) 1392. Die v. Wersebe verkaufen ein Gut zu Oldenesche dem Bremer Bürger up der Tiver und dessen Frau.

Wy Lange Johan van Werßebe, anderß geheten von der Meyenborch, Kersten van Werßebe anderß geheten Voßloghe, Johan van Wersebe der Junger, Hinrick van Werßebe des vorschreven Langen Johans Sohne, Merten und Lüder Brodere geheten van Wersebe, Knapen, bekennen und betugen apenbahr In dussem breve, dath wy mitt willen und Vulborth Ghysiken unde Hermenß Sonen wandages Hermens van Werßebe, Marquardes und Hinrickes Sonen wandages lamen Johans van Werßebe und all unser Erven, hebben verkofft und verkopen in dussem breve den beschedenen Luden Haben (?) uppe der Tiver und Beken syner rechten Husffrawen borghere binnen Bremen und dem Hebbere dusses breves sunder ehre weddersprake vor achtentich Bremer marck de unß deger und all betalet sint, Unse gudt to dem Oldenesche, alse enen Hoff mitt Tween landen de gelegen sint to dem Oldenesche, dar nu to tiden up wonett und

nu to tiden buwett Sander Poel mit vormede*) mit ackere buwet und ungebuwet, mit watere mit wische mit weyde mit mohre und mitt allen Rechten uud to behorde vor Vrey gudt, utgesprafen den Tegeden to einem ewigen, rechten, steden, vasten ervekope — —, unde hebben en gelaten vor dem Capittel to Bremen und vor den geschwarenen und vor den menen Landtluden In dem Dorpe to dem Oldenesche rc. Tho einer betuginge all düsser vorschreven stücke so hebben wy lange Johan rc. unse Ingesegel mit widtschuv und willen gehenget to düssem breve. Datum Anno domini M. C. C. C. nonagesimo secundo, ipso die St. Andree Apost. (30. Nov. Kr.)

Anmerkung. Laut einer Urkunde de 1369 (im Stader Landdr.-Archive) verkauften damals die v. Oldenesche (Moyleke) ihre sämmtlichen Güter zu Oldenesche dem Knapen Johann v. Wersebe.

(4.) 1395. Die v. Wersebe verkaufen ein Gut zu Rekum an den Pfarrer Jacob v. Bramstedt.

Wy Lange Johan van Wersebe anders geheten van der Meyenborgh, Kersten van Wersebe geheten Voßloge, Johan van Wersebe de Junger, Hinrick van Wersebe des vorschreven Langen Johans Szöne, Merten van Wersebe, Erpo, Szone des vorschreven Jungen Johans, Knapen, bekennet und betugett apenbar In dussem breve, dat wy mit willen und vulbort Gysefen und Hermans(,) Szones wandages Hermens van Wersebe(,) und Hinrikes Szone wandages Lamen Johans van Wersebe und ock al unßer andern Erven hebben verkofft und verkopen in dussem breve Heren Jacobe van Bramstede ewn. Pfarr und den Jennen de düssen bref hefft, mit sinem willen vor veer und Twintigh Bremer marck de unß desulve Her Jacob deger al und an redem gelde wol betalet hefft unse gude to Reken, beyde mit geist unde mit marsch, dath nu to tiden buwet und uppe wahnet Thyderick gyleman mit ackere buwet und ungebuwet mit wyschen und water, mit weyde mit more mit holte mit alleme rechte und tobehorde vor vrey gudt uthgespracken den tegeden, to einem rechten steden ewigen vasten ervekope von rechtes kopes wegen ewickliken und vryliken to brukene und to beholdene und hebbet dem vorschreven Heren

*) Die Abgabe „Vormëde", welche wahrscheinlich Eigenbehörige oder Meier an den Hof zu zahlen hatten. In v. Hodenberg Brem. Geschichtsq. wird sie erwähnt; s. auch Grimm Rechtsalterth. S. 384, bumëde. Kr.

Jacobe gelaten und latet an dessеme breve den eigendom und besittinge des vorschreven gudes und Hoves mit geist und mit marsch und mit aller gerechtigkeet und tobehorde uthgesprakеn den tegenden vor den menen Kerspelluden to Nienkerken up dem Kerckhove alße men eigendom und besittinge Hove und Erve gudt to latende plecht, Ock so hebbe wy Lange Johan, Kersten, Junge Johan, Hinrick, Merten und Erpo vorbenanpt und Gyseke und Hermen, Szones wandages Hermens van Wersebe und Hinrick Szone wandages Lamen Johans van Wersebe Knapen vorgeschreven gelavet mit samender Handt ꝛc. ꝛc. So hebbe wy unse Ingesegel mit widtschop und mit willen gehangen to dessen breve. Datum Anno dmi. M. C. C. C. nonagesimo quinto In Pfesto conversionis beati Pauli Apostoli. (29. Juni. Kr.)

(5.) 1395. Die vorstehende Urkunde mit Modificationen.

Wy Lange Johan van Wersebe anderß geheten van der Meyenborgh, Carsten van Wersebe anderß geheten Voßloge, Johan van Wersebe de Junger, Hinrick van Wersebe des vorschreven langen Johans Szone, Merten und Lüder brodere geheten van Wersebe, Detmer nnd Marquardt Szones des vorschreven Jungen Johans, Knapen, bekennet und betugett apenbar In dussem breve Dat wy mit willen und Vulbordt Ghiseken und Hermens(,) Szones wandages Hermens van Wersebe, Marquardes und Hinrickes(,) Szones wandages Lamen Johans(,) Hermens Szone(,?) van Wersebe, und ock alle unser andern Erven hebbet verkofft und verkopen In dessem breve Heren Jacobe van Bramstede einem beleneden Vicarieß der Vicarie des Hilligen Lichammeß und sunte Aldegundis der Hilligen Junckfrawen In der Kercken to Bremen und sinen nhakomelingen In der vorschreven Vicarie vor Vifftig Bremer marck, de unß desulve Her Jacob deger und al wol betalet hett, unse Hove .... to Reken ꝛc. ꝛc. Anno dom. M. C. C. C. nonagesimo quinto in Ph. convers. beati Pauli Apost. (29. Juni. Kr.)

(6.) 1427. Die von Wersebe verkaufen ihr Schloß Meienburg mit Zubehör theilweise an die Gebrüder von Stinstedt.

Ik Mertyn van Wersebe unde Johan zin zone Knapen bekennen und betugen apenbar In Dussem breve vor allesswеme dat wy myt willen vulbort alle dusser (Unsser?) Erven unde frunt De... zynt unde noch tho komen mogen hebben verkofft unde verkopen

jegenwardig In dussem breff tho enem steden vasten ewigen rechten ervekope den vromen Knapen Eggerde unde Diricke brodere geheten van Stynstede eren rechten erven unde dem Holdere duss breffs sunder ere wedersprake vor achtehundert Lubische marck de uns to wyllen deger und all betalt zindt unse Borchlen geheten uppe der Meigenborch Dat is de drudden deell des Sloth unde unse Hus gelegen darzulvest in der vorborch und dartho alle de erve unde gud dat uns unde unse erven van zeligen Johanne van Wersebe dem Olden van rechte Erve tale wegen an geervet unde an gestorven ys alß de zulve Johan van Wersebe de Olde dat hadde, In dem erve und an dem dod nagelatenen Hoffe Huse unde Erve gude de hir na bescreven stadt also bi nòmen alle de rechticheit de de zelige Johan hadde In dem weten (?) up dem Dame tho der megenborch vortmer de halve molen to der steenforde myt er rechticheit unde tho behoringe, It. de twe Hoven to dem wolde myt er rechticheit und to behoringe, It. dem derden deel In dem Hove tom borne, It. syn deel in dem Hoven tom buckgelen (Bockel), It. ene kotwere tho oldenstede, It. een gud tom Dicke over der Heyne, It. een gud dar ficke buggenhorne uppe wonet, It. priggen gud to der Heyne by ficken bolcken dat wy losen vor twyntich bremer marck, It. de halve molen to de nedden graue, It. allerleige acker alse de ergenompt Johan van Wersebe hadde de older uppe dem velde tho der meigenborch Dat tom vurß dele Slotes hortt, It. des Pachtes buwe und sete myt tegeden unde myt tynze de Johan van Wersebe de olde dar ynne hadde, It. en were tom sete dar clawes uppe wonet, unde ene halve buwe de gyfft achtyn hempen roggen, It. wes he hadde van tegeden unde gude in dem stellbrocke, It. een lant tho reken dar wolter crudupp hefft uppe wonet unde gyfft veer Hempen roggen, It. an de halve strenck tegeden up dem velde to Zantstede, It. vifftehalff stucke in dem brucfelde alse Johan van Wersebe de Olde dat had, It. een gud to wullerso dar Johan stenveld uppe wonet dat gyfft viff molt roggen unde de hort unser leven frouwen to der Meigenborch, It. syn deel werder cornes tho wurtflete, It syn deel unde rechticheit (in ?) dem schackenwolde, It. ene were to nygenkerken by dem Kerckhove, Dessen vorbenompt. kofften kop an dessem slote to der meigenborch myt bruggen myt Holte myt ackere myt velde myt wisschen myt weide myt geste myt marsche myt more myt water myt allerleige vrigheit rechticheit Herlicheit zede unde wonheit myt aller slach nut myt aller rechticheit unde

tho behoringe nichts utgesprocken ...... Des ergenompt Johans borchleen upp dem Slote und syn Hus In der vorborch dat wy eggert und Diderick broder .... rc. Unde wy Mertyn van Wersebe unde Johan zyn zone Knapen vorbenompt schullen unde wyllen em des vorschreven del slots Huses unde ervegude myt aller rechticheit unde tobehoringe rechte warer wezen vor allerleige ansprake geßlick unde wertlick wanner wer und wo dicke en des noet unde behoff is unde se dat van uns esschet edder latet Ock so schollen wy mertyn und Johan vorbenompt de Ergenanden Egerde unde Diricke und ere rechten erven doen also vele ervegudes vor ene megelicke summen geldes to gerlestede .... dat ze mede komen in die rechticheit der Holtmerke to gerlestede rc. rc. In glicker wies alle dusse unnß stucke und articule sametlick und der een ... besunder lave wy mertyn unde Johan zyn zone geheten van Wersebe knapen vorbenompt vor uns und unse rechte erven born unde ungeborn mit samender Handt in guden truwen de Ergenompt Eggerde und Diricke broder geheten van Stinstede und ere rechten erven stede vast und unvorbroken to holden sunder jenerleige wedersprake Hulperede und argelist, Des to tuge hebben wy mertyn van Wersebe unde Johan zyn zone Knapen vorbenompt unse rechte Ingesegele vor uns und vor unse erven Born und ungeborn to .... van Wersebe Hermann und alverick broder geheten van Wersebe seligen Ghisikes sones van Wersebe Knapen .... dessen vorschreven ewigen ervekop latinge unde uplatinge desser unnß deel slotes Huses unde erve gude also de olde Johan de hadde, In leve und in dode .... So hebben wy unse rechten Ingesegele to warer betügeniss laten hangen tho dessen breve, und wy Otto van Grepelinge Deken und capittell der Hilligen Kercken tho Bremen hebben unse capittell Ingesegele want dusse unß ewige ervekop vorlatinge und uplatinge .... und wy Gevert van der Hude Dettmer purrick alverik Heisenbutle Knapen und Johan Brun Ditherichs radtman tho Bremen ..... hangen to dussen breff De geven und schreven ys na godes bort M. verteynhundert yare Dar na in dem seventwyntichsten des hilligen Dages Philippi unde Jacobi Der hilligen Apostole (1. May).

(Siegel abgerissen.)

Anmerk. 1. Es war bisher nicht bekannt, auf welche Weise die v. Stinstedt einen Burgsitz in Meienburg erlangt hatten.

late, on de guder unde breve in eren egendüm besittinge unde were so men erve guder myt rechte laten schal Und ik Hinric Vighe unde myne erven willen unde schüllen den erbnand Buwemestern to sunte Michaele unde eren nakomelingen Buwmesters der vorgenanden guter unde Hovet breve myt aller rechticheit unde tobehoringe rechte warende wesen unde warschüp von wann unde so vaken on des bederf is unde dat van uns esschet edder esschen latet ane unsse weddersprake ꝛc. Des to tuge hebbe ik Hinrick vige erbenant vor my unde myne erven boren unde ungeboren myn rechte Yngeseg. tovorn to dessem breve gehangen unde wenth desse vorscreven ewige ervekop myt unssem guden willen unde gantzer vulbord is gescheen Yn mathe alse vorscreven steyt. So hebben wy Frederyk de Holler des genand Hinrikes broder Ok m'ge (?) Hinrick de Holler des genand Hinrikes veddere unde Johan de Holler Frederikes sone knapen vor uns unde unsse erven unsse rechten Ingeſ. to merer tuchenisse ok to dessem breve gehangen.

Geven na godes bord verteinhundert yar dar nae in dem Seven unde Seventigesten Yare am Avende Cosme et Damiani Mart. (26. Sept. Kr.)

(Vier Siegel fehlen.)

Anmerkung. Es scheint aus dieser Urkunde hervorzugehen, daß die Osterstadischen adelichen Familien Vyghe (Fiege) und Holler oder Holling Eines Stammes gewesen sind. Beide, wie auch die Purriks, waren wohl Abzweige der Familie v. Uthlede (zu welcher — und nicht zu den v. d. Lieth — wahrscheinlich Erzbischof Hartwich II. — 1184 bis 1208 — gehörte).

Henricus de Uthlide erscheint schon 1204 (Hamb. Urkundenbuch) und 1248 (Mushard), Ericus de Uthlede 1225 (Cassel, Brem. Urkund. 118.)

Laut einer Urkunde von 1339 führte damals Otto v. Uthlede den Beinamen Purrik (Purrit). Es kommen da vor: Otto de Uthlede, dictus Purrit, Johannes et Nicolaus, sui filii, nec non suus frater Johannes, etiam dictus Purrit de Nückele, et Johannes, filius fratris sui jam dicti.

Gleich im folgenden Jahre, 1340, treten Borchardus et Arnoldus fratres, dicti Holling de Uthlede, famuli, auf. Sie verkaufen dem Kloster Lilienthal einen Camp in Uthlede. Zeugen sind: Otto Purreke, Conradus de Uthlede etc. (Mushard 285).

Auch die Familie de Rese (in Osterstade) muß in nahem

(stammverwandtschaftlichen) Zusammenhange mit der Holling'schen gestanden haben. (Der Name de Rese, der Riese, deutet darauf hin, daß er ursprünglich nur der Beiname einer einzelnen Persönlichkeit war). 1369 erkaufen Gotfridus, dictus Rese, Arnoldus, ipsius filius, famuli, dem Kloster Osterholz unam peciam terre zu Hynnebeck cum consensu et voluntate Johannis Resen, filii Johannis, Alberni, fratris sui, Bernhardi Resen, patruelum nostrorum. necnon Borchardi Hollinges, Conradi, ejus filii, ac Luderi Hollinges, necnon omnium aliorum heredum nostrorum. (Pratje, Br. u. V. 5, 414.)

Noch 1372 wird jener Verkauf von Lüder Holling und 1393 von Lüder Hollingk, anders geheten Lütteke Hunt, Johann, Arend und Lüder, seinen Söhnen, und Cord, Borchards Sohn, Knapen, geheten Hollinge, genehmigt. (Pratje, ibid. 415.)

Albert de Rese hatte noch 1540 Besitzungen in Uthlede (Stader Archiv).

Uebrigens bringt Mushard in seinem betreffenden Artikel nur den einzigen Claus Purrik v. Uthlede, Knape, 1377. Ich kann (außer den bereits vermerkten) noch nennen: Dittmer Purrik, 1427 (vid. die oben abgedruckte Urkunde von diesem Jahre).

Der letzte Holling erscheint bei Mushard 1399. Es sind hinzuzufügen (außer den oben vorkommenden, hieher gehörigen Persönlichkeiten): Hermann de Holler, 1417 (Cassel, Br. Urk. 317) und Claus der Holler, 1420 (Pratje, Alt. u. N. 1. 206). Auch letzteren war, gleich dem Hinric Vighe, anders geheten de Holler, von den v. Wersebe ein Gut in Uthlede verkauft oder verpfändet, und zwar für 17 Bremer Mark Pfenninge.

Was den Namen Vyghe (Fiege) betrifft, so ist mir derselbe zuerst 1382 aufgestoßen. Damals verkaufte Alverich Vyghe, Knape, ein Gut in Hethorn (Mushard 563). Da dieses in Gemeinschaft mit Eymer v. Würden geschah, so scheinen auch mit dieser Osterstadischen Familie die Fiegen in engem nexu gestanden zu haben, wie denn wiederum die mehrgedachten de Rese mit den Osterstader v. Campen fast ein gleiches Wappen führten.

v. Kobbe, in seiner Abhandlung über die Osterstader Junker (Vaterl. Archiv, B. V. pag. 295 ff.), weiß in Bezug auf sie und deren Genealogie, obgleich er selbst zu ihnen gehörte, wenig Aelteres, Specielleres und Zusammenhängendes zu berichten. Doch bezeugt auch er, daß die Holler mit den Resen in „Blutsfreundschaft“ gestanden hätten.

(10.) 1498. Die Gebrüder v. Quernem verkaufen ihre Güter in Wilstedt an die Geschwister v. Wersebe.

Wy Remmert van quernem Jaspar van quernem remmerdes szone knapen, unnd Grete, zelighen ortghyß vrezen nalatene dochter, dessulfften remmerdeß eelike frouwe, bekennen und doen künt witlick und apenbar, In und myt urkunde desses unses apenen bezeghelden breves vor alß wem dede oen sen horn offte lezen, Dat wy sampt myt wolbedachten mode, willen, vulboerde und myt wetende unßer rechten erven alle der ghennen, der unß eres vülbordes hir tho behoeff is, hebben rechtlicken und redelicken tho eynem ewighen, Steden, vasten und unwedderroeplikem ervekope vorkofft unde vorlaten, vorkopen und vorlaten Jegenwoerdighen In krafft desses breves, Deme duchtighen ortghuze van werßpke, knapen bremesches stichtes und berteken, des duchtigen detleves van der kula eelicken frouwen, zyner zuster, unde eren rechten erven, vor dortich enkele rynsche ghulden, dede wy thor noghe an ghudem rynschen gholde van oen entfanghen hebben, Alle unße ghudere, beleghen In der graveskop thom otterßberghe, Im kerckdorppe tho wilste, myt aller tobehoringhe, Slachtenüth, vryghevden, wischen, weyden, mor, heyde, Holtinge nomptlicken den wentel, wes uns daraff underpende is, und vißkerye, nichtes buten to beschedende, zo de der upghenanten Greten Remerdeß frouwen, van erer zelighen moder anghestorven zynt, Sunder uthghesecht eyn molt roggen ghulde Dat nu tho lyfftuchten bruket de gheystlicke Juncfrouwe vor (?) alheydt maerschalkes am cloester tho Tzeven, beghevent, welkeres molt roggen, de helffte den bestemmeden Oertghyze und berteken zyner züster, na vor alheydt marschalkes dode, rechtes erfftaels togeboret, unde de andere helffte uns is na erem dode andrepen, Dede wy oen ock In krafft desses sulfften breves vorlathenn tho erve und eghenn, Unnd wy Remerde und Jaspar vorbenomet ꝛc. ꝛc. Unde hebben des tho groter tuchnisse der warheit unße rechten wöntliken Inghezegele vor uns und unße erven nedden hanghen heten tho desseme breve, Unde Ick Johannes kroch, Pravest thor Hemmelpörten bremesches stichtes, bekenne In desseme sülven breve Dat zodann vorghesechte ewighe ervekop unde vorlatinghe der vorscrevenn ghuder in mynem medebywezende zo ghescheen, vorhandelet, beredet unde bewillet is unde hebbe des In tuchnisse der warheyt, umme beyder parte beede willen, myn rechte wöntlicke Inghezegele, thor wytlicheyt, mede hangen laten benedden an dessen breff, Screvenn unde gheven na der Boerdt

Cristi unßes Heren Veerteynhunderth. Dar na am Achte unde Neghentigheftenn Jare am Sonnavende neghest na viti martir. (16. Juni. Kr.)

(Drei Siegel abgerissen.)

Anmerk. 1. Daß eine Familie v. Quernem (Queren oder Quernheim) jemals in der früheren Grafschaft Ottersberg ansässig gewesen sei, habe ich sonst nirgend gefunden (Remmert und Jaspar scheinen ja auch nur erst durch Heirath das hier fragliche Besitzthum dort erworben zu haben), sowie mir denn überhaupt über dieselbe weiter nichts bekannt geworden ist. Es gab ehemals sehr viele Familien des Namens v. Queren oder Quernheim in den verschiedensten Gegenden Deutschlands, namentlich auch in der Grafschaft Diepholz.

Anmerk. 2. v. Spilcker (in seiner Geschichte der Grafen von Wölpe, pag. 45) will von einer Grafschaft Ottersberg nichts wissen.

Anmerk. 3. Das einzige mir bekannte, überdem höchst unvollständige Verzeichniß der Pröbste zu Himmelpforten findet sich bei Pratje, Alt. u. N. XI. 265. Dort fehlt obiger Johann Kroch. Ein anderer dort fehlender Probst, Wasmod (Kint?), erscheint 1375 (vid. Zevener Urkundenbuch, ed. v. Hodenberg).

(11.) 1519. Schuldschein der von Wersebe.

Ick Hermen van Wersebe Bernd unde hinrick van Wersebe myne sons knapen bekennen und betugen in dessem breve vor uns und unse erven apenbar vor alßweme dat my hebben vorkofft unde vorkopen jegenwardich to enen steden rechten vasten ervekope averwysen und laten vort in de besittynge egendom unde were in und myt krafft desß breves den Erhaftigen heren lamberto roggen Diric cloth unde den anderen gemeynen vicarien des oldenslaphuses in der hilgen kercken to Bremen .... vor hundert unde vertich gude fulwichtighe .... golden rynsche gulden itlick besundere ..... De wy so van en in guden golde in eyner Summen opgeboret und entfangen hebben In unse unde unser erven nutz und beste gekert Jarliker rente und tynße Seven rynsche gulden In und uth unsem gude tom Hope ym kerspell tho Bramstede belegen Dat nu tor tyd Johan prigge buwet unde gifft alle yar to tynse Vyff unde twyntich bremer schepel roggen, ock eynen rynschen gulden und eyn swyn wen dar mast is vryg quyt unvorpendet unde vorth myt all dessulven gudes rechtichеyt

derwikes hoff unnd ghifft Dre mollt roggenn eyn Hof swin unde den hoff densth, Johan Arendes hoff unnd ghifft En halff molt roggenn Dartho noch unnse gudere tho Hatsbüttell Als nomptlik Clawes gislenn gudt unnd ghifft Jarlickes viff mollt roggenn Eyn hoff swin unde hoff densth, Dirik gislen gudt unnd ghifft Anderhalff mollt roggenn eynn hoff swin unde den hoff densth, Dar beneffens unnse parth ann den Holtyngenn Als de O Linthell .... Unnd dare sich begeve busse bovenbenompte Thomas, Frans rc. dere bavengescreven Twe dusent golden guldenn Hovetstolls edder tinse halvenn in jenigen schadenn komen wat gestallt dat gescheenn mochte Als denne scholenn unnd mogen düsse bavenbenomptenn de vorgemeltenn unnse gudere unnd Holtinge sunder jenich vorsollich der rechtenn unvorclageth unnde unvorhindertt antastenn flockenn unnd flusenn vor er egenn hebbenn unde myt alle erenn thobehoringenn unnd gerechticheidenn wo de in Holte Acker wisckenn water unnd weidenn myt aller slachtenuth upsate und affsate gelegen synn nichtes dare von uthbescheden sunder unnse unnd unßere erven weddersprake genetenn unde gebruckenn beth so lange Wy Karstenn vann Wersebee Orthghus unnd Hinrick syne sones unnd unnse ervenn de gedachtenn Thomas rc. unnd ere ervenn allen geledenn unnde der Twe dusend golt gulden Hovethstolls edder tinse halven genamen schaden denn ersten pennink myt dem latestenn tho ere fullen genoge enthrichtet unnd wol betallt hebbenn rc. Des tho merer orkunde und getuchnisse der warheyt So hebbenn Wy Karstenn vann Wersebee Orthghiß unnd Hinrick gemeltes Karsten sones unnse rechtenn Ingesegele vor unns unnde unnse ervenn hir nedbenn an dussenn breff gehangenn De gegevenn ist Nha Cristi unnses Herenn geborth Dusenth viffhundert unnd Eynn unde vertich Jar Am Dage Valentini Episcopi.

Regesten.

(Die pergamentenen Original-Urkunden liegen in Meienburg.)

1570, am Tage Nativitatis Mariae (8. Sept), Ehecontract zwischen Segebado v. Mandelsloh und Jungfer Heylwich v. Wersebe (deren Herkunft nicht angegeben; sie war aber eine Tochter des Bernhard v. W. a. Meyenburg und der Mette v. Clüver). Sie bringt **800** Rthlr. Brautschatz und „unstrafflike" Kleider und Kleinodien mit. Er setzt ihr zur Morgengabe event. Leibzucht 2 Bauhöfe zu Elmelo, im Kirchspiele Ganderkese und einen Bau-

hof zur Kagbrügge. Er und sein Bruder Bernd v. Mandelsloh unterschreiben und untersiegeln, so wie auch ihre „Schwäger" Claus Bicker, Joichim Böselager und Herbort v. Mandelsloh.

1582, May 20, zu Meienburg. Ehecontract zwischen dem Edlen Walther v. Cronenbergk, Sohne des weil. Walther v. Cr. und der weil. Anna v. Riedesel, und der Edlen Jungfrau Maria v. Wersebe, Tochter des weil. Hermann v. W. und der Anna v. Frese. Sie bringt 1000 Goldgulden, auch „ehrliche" Kleidung, Kleinodien und Geschmeide mit. Er verspricht als Widerlage 1000 Goldgulden, jährlich zinslich zu beziehen aus seinen Gefällen zu Wulffs Keelen. Zum Witthum setzt er ihr seine Behausung zu Oppenheim, der „Cronenberger Hof" genannt. Es unterschreiben auf des Bräutigams Seite: Franz v. Cronenbergk, Curd Riedtesel zu Eisenbach, Casper Magnus Schenk zu Schweinsbergk und Hartmuth v. Cronenbergk der Jüngste; auf der Braut Seite: der Ehrwürdige Edle und Ernveste Otto v. Düringen, Domdechant zu Bremen, Anthonius v. Wersebe, Jost Friese, Landdrost, Diedrich Friese und Bernhard v. Wersebe.

1582, Oct. 14, zu Hünefeld. Ehecontract zwischen Bernhard v. Wersebe zu Meienburg, Sohn des weil. Hermann v. W., und der Jungfrau Helena v. d. Bussche, Tochter des weil. Clamor v. B. zu Hünefeld und der Anna v. Ascheberg (nicht Asseburg, wie Mushard hat). Sie bekommt 10000 Rthlr. Brautschatz. Es unterschreiben: Herr Wilhelm Schenckink, Domdechant und Probst zu St. Johann in Osnabrück, Domherr zu Münster ꝛc., Adolff v. Rottorff, Gerhard Ledebur, Drost ꝛc., Johann v. d. Recke zu Heißen, Drost ꝛc., Hermann v. Diepenbroech aus Bullern, Heidenrich v. Asscheberg zu Bigginck und Jürgen v. Hoyte als an Seiten der Braut, sodann Friederich v. Böthmer, Diderich Frese, Engelbert Frese, Levin v. Hodenborch, Hennynck und Gordt v. Brobergen, gebrüdere, an Seiten des Bräutigams.

(15 Siegel abgerissen.)

1610, Aug. 5. Ehecontract zwischen Melchior v. Düring, Arps Sohn, und Gertrud v. Wersebe, Tochter des Bernhard v. W. und der Helena v. d. Bussche. Brautschatz: 1500 Rthlr., nebst „gebührlichen" Kleidern und Kleinodien. Zeugen: Eberhard, Johann und Johann Adolph v. Düring (des Bräutigams Brüder), Bernhard v. Wersebe, Johann v. d. Bussche, Gert Clamor v. d. Bussche und Diedrich von Wersebe.

Die Stedinger. (1207—1234.)

(Ein Bruchstück aus einer noch ungedruckten Geschichte des Herzogthums Bremen.)

Vom Pastor Wiedemann zu Bargstedt.

— — Unter Hartwigs II. Regierung (1184—1207) entwickelten sich die gefährlichen und gehässigen Stedingerkämpfe. Bei der Wichtigkeit dieser Verhältnisse müssen wir ihren Ursprung, so weit er zu verfolgen ist, darzulegen suchen.

Die Ufer der Weser sind nicht zu derselben Zeit eingedeicht. Das Butjadingerland und die Besitzungen von Jever waren schon durch Deiche geschützt und die Bewohner daselbst nach Ubbo Emmius in dem Bunde der friesischen Seelande, als das rechte Ufer des Flusses und das linke von Bremen bis Butjadingen noch offen lagen. Das Land Wursten, Wührden, Vieland und Osterstade an unserem Ufer und das Stedingerland am jenseitigen sind spät eingedeicht. Wir kennen das Jahr nicht, aber wir haben ein bestimmtes Merkmal, daß es erst nach 936 geschehen sein kann, denn alle diese genannten Landstriche wurden dem bremischen Erzbischofe zehntpflichtig, während alle älteren Eindeichungen an der Weser und Elbe frei bleiben. Es wird also nur geschehen sein können, als er eine Landeshoheit besaß.

Das Land Wursten ward von den Friesen des jenseitigen Ufers zuerst angebaut. Namen und Sitten beweisen es. Die Bewohner konnten auch nicht wohl anderswoher kommen, denn das an Wursten grenzende Hochland ist noch jetzt so gut wie unangebaut. Die Wurster nahmen den Zehnten auf sich und haben ihn Jahrhunderte lang unweigerlich bezahlt. Er bestand in einer Gesammtlieferung von 1400 Tonnen Gerste, 600 Tonnen Hafer, und für die Ablösung des sogenannten Schmalzehnten gaben sie 1000 und einige Goldgulden[1]) im Jahr. Die Art des Getreides, lauter Sommerkorn, beweiset, wie schwach die ersten Deiche waren. Man konnte es noch nicht wagen Winterfrucht zu bauen, obwohl der Boden geeignet ist, den schwersten Roggen und Weizen zu tragen. Diese Abgaben müssen von den

1) Damals der Mark gleich gerechnet. Sie haben einen Goldwerth von 4—5 Rthlr. Kr.

Bewohnern als mäßig anerkannt sein, denn erst zur Zeit der Reformation wurden die Wurster unruhig. Es war der einzige Friesenstamm, welcher unsere Provinz bewohnt, und dies Geschlecht war gegen Druck sehr empfindlich und leicht zur Empörung geneigt.

Ganz anders war die Bevölkerung der übrigen oben genannten Landstriche an unserm Ufer. Wir haben Andeutungen, daß die Bewohner des Geestlandes im Sommer mit ihrem Vieh in die marschigen Niederungen zogen und dort in Hütten lebten, welche sie im Winter wieder verließen. Allmählich blieben einige auch diese Zeit, denn das Land ward höher und fester.

Zuletzt wurden Deiche angelegt unter Anregung oder Erlaubniß des bremischen Erzbischofs, denn ihm wurde von der Bevölkerung der Zehnten gestattet. Alle Einwohner waren sächsischen Stammes, vom benachbarten Hochlande herabgekommen.

Am spätesten wurde das Land am linken Ufer eingedeicht. Es war das niedrigste und ist es noch jetzt.[2]) Dieser Landstrich, Stedingen genannt, gehörte dem bremischen Erzbischof. Theils waren es Allodialgüter des Hofes Lesum (Urk. v. 27. Juni 1062), die ältesten und lange bewohnten Plätze, theils war es unbewohntes Land, also kaiserliches Reichsgut, welches sich die bremische Kirche von dem Kaiser hatte schenken lassen. Die betreffenden Urkunden sind noch sämmtlich vorhanden, meistens im Stader Archiv, von Lappenberg, Wersabe u. A. abgedruckt und erläutert. Das Land war also unwiderstreitbar Eigenthum des zeitigen Erzbischofs und die Bewohner seine rechtmäßig erworbenen Unterthanen. Dies ist wohl zu beachten, denn davon hängt das Urtheil ab, wer bei dem Streite im letzten Grunde Recht hatte.

Die Bevölkerung des Stedingerlandes war nicht gleichartig, wie in den andern Marschen. Die Rasteder Chronik (ap. Meib. II. 99) sagt es ausdrücklich, und so unzuverlässig sie sonst ist, kann man ihr hier glauben, wo sie sich auf ihrem eigensten Felde bewegt. Es waren Rüstringer Friesen, Geestbewohner, einige Adlige aus alter Zeit, holländische Colonisten und mancherlei Volk verschiedenen Stammes.[3]) Viele scheinen zur Bebauung

---

2) Das deutet sonst auf sehr alte Eindeichung. Ein Beispiel ist das Alte Land. Kr. — 3) Grenzen und Eintheilung s. v. Hodenberg die Diöcese Bremen, Th. 2, S. 69 ff. Er setzt die Ansiedelung „nach Holländerrecht“ von 1142—1201. Kr.

des unbewohnten Landes gar keine Erlaubniß eingeholt zu haben, andere weigerten sich sogleich, dem Oberherrn die Gebühr zu leisten, denn von Anfang an setzten sie sich in wehrhaften Zustand, indem sie ihre Wohnsitze am Deiche „nach Art der Städte" befestigten. Das war in den Marschen, welche von Natur schon schwer zugänglich sind, eine sehr ungewöhnliche Maßregel. Man kann die mißliche Lage der ganzen Gründung daraus erkennen, und das böse Gewissen blickt durch.

Sie verweigerten dem bremischen Erzbischof den Gehorsam und die Entrichtung des Zehnten. Früher, als das Land nicht eingedeicht war, war die Bevölkerung gehorsam gewesen. Denn im Jahr 1155 hielt sich Heinrich der Löwe in Bremen auf, als der Erzbischof Hartwig I. seiner Regalien beraubt war, und ließ die zu Markt kommenden Stedinger gefangen nehmen und ausplündern. Er muß sie also als Unterthanen seines Gegners angesehen haben.

Mit der Eindeichung, welche allen Umständen nach erst später geschah, und mit der sich rasch vermehrenden Bevölkerung trat ein anderer Zustand ein. Die Stedinger entzogen sich der Oberherrschaft der Erzbischöfe. Diese waren theils zu friedliebend, theils zu schwach, um mit Gewalt ihre Herrschaft wieder zu begründen. Es war aber vorauszusehen, daß dies nicht immer so bleiben würde. Wenn ein Erzbischof Kraft genug und die Hände frei hatte, mußte er sich nach seiner Stellung dieser Aufgabe zuwenden und die Stedinger unter seine Botmäßigkeit zu bringen suchen.

Als Hartwig II. Ditmarschen verloren hatte, suchte er einen Ersatz in dem naheliegenden Stedingerlande. Damit begannen diese Kämpfe. Die Bedrohten waren lange und vollständig darauf vorbereitet.

Man hat die Stedinger Kriege mit einer Glorie umgeben, welche vor einer unbefangenen und leidenschaftslosen Forschung nicht bestehen kann. Es sind Dinge damit in Verbindung gebracht, welche nicht zur Sache gehören. Man hat einen Freiheitskampf des Volks darin gesucht gegen die angemaßte Herrschaft eines Unterdrückers, das ist nicht der Fall. Die Stedinger hätten staatliche Freiheit genug behalten, auch wenn sie das Recht des Erzbischofs anerkannten. Und vom Druck der Unterthanen

ist unter dem ganzen erzbischöflichen Regimente keine Rede. Mildere Herrscher hat es nie gegeben.[4])

Die Stedinger blieben einig. Die verschiedenen Bestandtheile der Bevölkerung schlossen sich rasch aneinander, denn die Gefahr war immer da.

Sie wurden reich. Abgaben und Zehnten leisteten sie nicht, von allen Kriegen hielten sie sich fern. Häuptlinge oder andere Herrscher wurden nicht geduldet.

Man sagt, die Erzbischöfe hätten Vögte ins Land gesetzt und dem Grafen von Oldenburg eine Herrschaft darin übergeben, welche dieser durch die Schlösser Lichtenberg und Line aufrecht zu halten gesucht habe. Aber wir haben kein Wort davon finden können, weder in den Geschichtsbüchern, noch in dem erzbischöflichen Archiv, welches uns zugänglich ist. Es wird im Gegentheil kein bremischer Vogt geduldet.

Jene beiden Burgen hatten zu der Unterdrückung der Stedinger gar keine Beziehung. Sie waren zu andern Zwecken angelegt. Die Grafen von Oldenburg hatten ihre Herrschaft um das Zwischenahner Meer und die Hunte ausgebreitet und suchten durch jene Vesten ihre Grenzen zu decken. Weit mehr zur Abwehr stedingischer Uebergriffe, als zu Einfällen in dies Land waren sie bestimmt. Es ist völlig unglaublich, daß es den kleinen Oldenburgischen Grafen in den Sinn kommen konnte, die Stedinger zu unterjochen. Sie waren viel zu schwach gegen ein Volk, welches sich von Haus aus zu einer straffen Einheit zusammengefaßt hatte und 11,000 Krieger in Reih' und Glied stellen konnte.[5]) Das wäre ein strategischer Unsinn gewesen. Die Vögte jener Burgen haben sich auch nie eine Gewalt oder Gerichtsbarkeit über die Stedinger angemaßt. Aber die Schlösser waren den Stedingern lästig; es war eine stete Drohung an ihrer Grenze und ein Stützpunct in dem Kampfe, welcher auf die Dauer nicht ausbleiben konnte. Als daher die Vögte oder ihre Kriegsknechte sich einige unangemessene Freiheiten gegen die Weiber des Landes herausnahmen, wenn sie nach Berne zur Kirche

---

4) Ueber den Druck der Vögte und Amtleute klagt Erzbischof Johann Rohde dagegen oft selbst. S. Vörd. Reg. an manchen Stellen. — 5) Grade diese Menge der Mannschaft hat neben Anderem auf den Gedanken geführt, daß wohl das Osterstader Land, welches nicht zu Stedingen gehörte, in diese Zahl von Kriegern eingerechnet sei, da es auch am Kriege theilnahm. S. unten Reg. Kr.

gingen, so benutzten die Stedinger dies als Vorwand, machten einen Anschlag, versammelten sich Nachts bei Brokdiek im Holze und erstürmten die verhaßten Burgen. Diese wurden verbrannt (1187).

Der Graf Johann von Oldenburg sammelte eine Kriegsschar und zog gegen die Frevler. Sie hatten sich von den verödeten Schlössern längst entfernt. Johann nahm diese wieder in Besitz, aber er wagte es weder sie herzustellen noch tiefer ins Land einzudringen. Vielleicht hätte er die Sache nicht so schnell aufgegeben, aber es brachen im Innern seiner Familie heftige Zwistigkeiten aus, welche seine Thätigkeit nach außen hemmten.

Der Würfel war nun gefallen. Die Stedinger machten sich auf Alles gefaßt. Mit der Kraft, welche Volksherrschaften in der Stunde der Noth zu entwickeln pflegen, suchten sie ihr Land zu schützen. Sie gruben einen tiefen Canal, Steingraben genannt, zwischen Ochtmund und Lintow. Weil der letzte Ort nicht mehr da ist, streitet man über dessen Lage. Einige meinen, der Graben sei von der Ochtum bis Neuhuntedorf gegangen und habe so die südliche Grenze des Landes geschützt; andere verlegen das Werk in die Nähe von Deichhausen und bringen es da mit der einzigen Brücke in Verbindung, welche die Stedinger als Zugang duldeten. Es ist nicht zu entscheiden. Jedenfalls war es ein bedeutendes Werk, weil es die Kraft des ganzen Landes in Anspruch nahm.[6])

Rücksichtslos wie jede Republik vertrieben sie darauf alle Adligen, mit Ausnahme einer Familie von Keihusen, welche sich nachher freilich entfernte.

Zu diesen raschen Maßnahmen trug sehr viel ein Schritt des Erzbischofs Hartwig bei, welchen er in dieser Angelegenheit bei dem Papste gethan hatte. Bei seiner Anwesenheit in Rom beklagte er sich über den Ungehorsam der Stedinger und deren Verweigerung des Zehnten. Der Papst gab ihm die Erlaubniß, gegen sie das Kreuz predigen zu lassen. Es war nun einmal die Zeit der Kreuzzüge.

Das hat Hartwig nicht gethan, aber die Kunde davon muß viel böses Blut im Stedingerlande gemacht haben. Der Erz-

---

6) v. Hodenberg hält mit v. Wersabe die Kriege vor 1203 für nicht beglaubigt, 1204 war die Fehde mit Graf Moriz v. Oldenburg. 1190 hatte Kloster Rastede mehrere Güter im Stedingerlande. Kr.

bischof schickte Mönche und andere Geistliche, sie an den Zehnten zu erinnern und an sein übriges Eigenthum, über welches ihm alle Gewalt genommen war. Aber die Abgesandten wurden sehr schnöde behandelt und auf dem Deiche in schimpflicher Weise (nudis natibus) herumgeschleppt. Einige von ihnen, welche dennoch fortfuhren, das Recht ihres Herrn zu wahren, wurden getödtet. Man begrub sie im Dom zu Bremen als Martyrer.

Hartwig wollte sich solchen Uebermuth nicht gefallen lassen. Er konnte den Bann über die Stedinger aussprechen, und dieser Schlag wäre von erschreckender Kraft gewesen, weil die Geistlichkeit ihm anhing. Er hat es nicht gethan. Die weltliche Frage wollte er mit weltlichen Mitteln erledigen. Er sammelte ein Heer und zog gegen die Stedinger, konnte aber nichts ausrichten. Im Ganzen machte er zwanzig Gefangene, welche er gegen ein Lösegeld frei gab.[7])

Als die Sache der Stedinger so weit gut ging, schlossen sich die benachbarten Marschbewohner ihnen an. Es waren die nächst gelegenen Butjadinger bei Elsfleth[8]) und in der Umgegend. Sie standen unter Grafen und Häuptlingen und waren nach der neuen Freiheit begierig. Es hatte aber für sie schlimme Folgen. Jene weltlichen Herrscher konnten sie freilich nicht zur Unterthänigkeit zurückbringen, weil die Macht der Stedinger hinter ihnen stand, aber sie führten verheerende Streifzüge in das abgefallene Land aus und verwüsteten Alles mit Feuer und Schwert, das Land ward dermaßen verödet, daß sich die Volkssage bilden konnte, in der Kirche zu Elsfleth habe eine Wölfin Junge geworfen.

So rächten sich die Herrscher. Hartwig aber konnte nach der ersten schwachen Unternehmung nichts mehr beginnen, denn er starb noch in demselben Jahre (1207, Nov. 3.), wo sie mißglückte.

Hier müssen wir die Stedingerkämpfe fürs Erste abbrechen, um sie nachher wieder aufzunehmen, Alles was wir davon gesagt haben, ist streng in unseren Geschichtsquellen nachweisbar. Aber auch nichts mehr. Was wir nicht erzählt haben und später nicht erzählen werden, ist als unbegründet anzusehen. Dies muß

---

7) S. Regest. — 8) Nach v. Hodenberg ist das Land um Elsfleth gerade das Nordstedinger Land. Erst bei Golzwarden begann Butjadingen. Kr.

erwähnt werden, denn es ist nicht zu sagen mit welchen Ausschmückungen neuere Darsteller diese Sache erweitert haben.

— (Folgt die Regierungszeit des dänischen Waldemar [1208—1217] und die ersten Jahre Gerhards II. (1219—1258.) —

— — So hatte der Erzbischof freie Hand bekommen und konnte sich einer anderen Aufgabe zuwenden, der Unterjochung der Stedinger.

Zuerst müssen wir hier einen eigenthümlichen Vorfall erwähnen. Die Frau eines Stedingers, Bohlke von Bardenfleth, eines reichen Bauern, ging am Sonnabend vor Ostern in Berne zur Beichte und legte als Beichtpfenning ein Flinderken (eine Silbermünze, heute vier Grote werth) auf den Altar. Dem Priester erscheint die Gabe zu gering, und er begeht die Unverschämtheit, am andern Tage bei der Communion ihr statt der Hostie das Geldstück in den Mund zu stecken. Die Frau bemerkt mit Verwirrung, daß sie etwas Ungenießbares empfangen hat, glaubt in der Einfalt ihres Herzens an eine wunderbare Verwandlung der Hostie, behält sie im Munde und nimmt sie erst im Hause mit einem reinen Tuche heraus. Da findet sie das Beichtgeld. Ihr Mann empört über solche Gottlosigkeit, verklagt den Priester, aber ohne Erfolg. Er entschließt sich zur Selbstrache und erschlägt mit Hülfe seiner Freunde den Priester.

Diese Begebenheit wird von allen einheimischen Schriftstellern sorgfältig verschwiegen, aber von so vielen auswärtigen bestätigt, daß sie nicht wohl bezweifelt werden kann. Unsere eigenen Geschichtsquellen sind in den Zeitbestimmungen sehr genau, und daher ist ihr Schweigen zu bedauern, weil wir durch sie das Jahr wissen würden, worin die That geschehen ist. Die auswärtigen nennen die Zeit nicht, und daher wissen wir das Ereigniß nicht in ein bestimmtes Verhältniß zu den Begebenheiten zu bringen. Es ist aber sehr willkürlich, wenn Neuere die That gerade in das vierte Jahr vor Beendigung des Krieges setzen, und sie in einen festen Zusammenhang mit dem Ausbruch desselben bringen. Wie viel oder wenig sie dazu beigetragen hat, ist nicht zu entscheiden; veranlaßt hat sie den letzten Krieg nicht, denn er mußte unter allen Umständen kommen, oder um genauer zu reden, er hatte noch niemals aufgehört.

Es war eine sehr schwere Aufgabe, welche Gerhard übernahm, diese Unterjochung der Stedinger. Was er bislang darin geleistet

hatte, war wenig. Er hatte ihre kriegerischen Einfälle zurückgeschlagen, er hatte die Burg Schlutter hergestellt, er hatte einen gelegentlichen Streifzug gemacht, aber das wollte wenig bedeuten. Seit fast vierzig Jahren waren die Stedinger im Kriege geübt, sie kannten nun das Handwerk. Die Rücksichtslosigkeit und innere Kraft einer freien Volksherrschaft beseelte sie. Der Erzbischof hatte unter ihnen keine Partei, der Adel war fort und die wenigen Geistlichen ohne Einfluß. An dem Herzog Otto von Lüneburg besaßen die Stedinger einen kräftigen Bundesgenossen, welcher mit dem Erzbischof gründlich verfeindet war, die Osterstader am rechten Ufer der Weser hatten sich völlig ihnen angeschlossen; die Rüstringer Friesen leisteten ihnen manche Unterstützung. Selbst die Friesen des Landes Wursten wurden wankend; aber als vorsichtige Leute hielten sie sich noch zurück und standen nur mit ihren guten Wünschen auf Seiten der Stedinger.

Des Erzbischofs Lage wurde durch diese langsam aber stetig fortschreitende Entfremdung seines Gebiets immer bedrohter, und doch fehlte es ihm gänzlich an bereiten Hülfsmitteln, die Gefahr zu bewältigen. Seine Finanzen befanden sich durch die erzählten Kriegsunternehmungen in einer fortwährenden äußersten Spannung; er wußte kein Geld herbeizuschaffen; er wandte sich an seine Untergebenen, und selbst der Papst Honorius III. wurde veranlaßt, die Stiftseingesessenen zu einer Beisteuer aufzufordern (Urk. v. 28. März 1224). Man glaubt aus einigen Andeutungen schließen zu dürfen, Gerhard habe an die Klöster vielen Grundbesitz verkauft, um für seine Rüstungen Geld zu bekommen. Es ist nicht unwahrscheinlich.

Die Dienstmannschaft des Stifts und die Edelleute müssen sehr schwierig gewesen sein; sie haben sich ersichtlich zurückgehalten, denn unter der Menge einzelner Ritter, welche bei diesen Unruhen genannt werden, findet sich auch nicht ein einziger adliger Name aus unserer Provinz, sondern lauter fremde, das ist schwerlich Zufall. Ihre Vorsicht hatte gute Gründe; wollte der Erzbischof nur seine eigene Macht ins Feld führen, so war es gegen die kräftigen Stedinger ein hoffnungsloser Kampf, dabei war sein Streit mit Herzog Otto nicht beendet, und keiner von den Stiftsedelleuten konnte voraussagen, welchem von beiden er schließlich zum Gehorsam verpflichtet seine würde.

Es war eine Lage zum Verzweifeln, aber Gerhard verzweifelte nicht. Trotz aller Bedrängnisse ging er gegen die Stedinger

vor. Zuerst sprach er den Bann über sie aus, dies muß 1227 oder 28 gewesen sein; es fehlt uns die betreffende Urkunde, aber die Umstände weisen mit Sicherheit auf diese Zeit hin. Es war damals noch Disciplin in den Geistlichen; mit einem Schlage hörte jeglicher Gottesdienst auf; alle Priester verschwanden.

Da ward ein sonderbarer Zustand im Stedingerlande, die Jahreszeiten kamen und gingen, die Sonne schien und der Regen fiel; nie war das Getreide üppiger, nie die Ernten reicher gewesen, als in den Tagen des Interdicts. Aber keine Glocke läutete, keine Ehe ward eingesegnet, kein kirchliches Gebet über einen Todten gesprochen. Wie aus einem verfehmten Lande war die Geistlichkeit entflohen; kein Bettelmöch war zu bewegen, seinen Fuß auf das verbannte Gebiet zu setzen.

Die Stedinger hielten es aus. Sie thaten keinen Schritt zum Frieden.

Der Erzbischof mußte heftigere Mittel anwenden. Er hatte sie.

Durch die Christenheit sind bisweilen geistige Erregungen gegangen mit einer Kraft, welcher kein Einzelner sich hat entziehen können. Wir erinnern an die Kreuzzüge und ihren Aufschwung des Geistes. Aber auch andere Strömungen sind gekommen, dämonischer Art und nie genug zu beklagen. Wir nennen als Beispiel die Hexenprocesse.

In den Zeiten, von denen wir reden, ging durch das christliche Volk ein gleicher Wahngeist, der wilde Fanatismus gegen das Ketzerthum. Die Städte der ausgerotteten Albigenser rauchten, das Blut der vermeinten Ketzer floß in Strömen; in Spanien sandte die Inquisition Tausende in den Tod; in Frankreich brannten aller Orten die Scheiterhaufen; in den Niederlanden spürten und wütheten die Dominikaner; in Deutschland zog Conrad von Marburg umher und tobte gegen Alles, was Ketzer hieß.

Konnte der Erzbischof die Stedinger zu Ketzern machen, so waren sie unrettbar verloren.

Nicht ohne Absicht hatte Gerhard (1225) die Dominikanermönche in Bremen eingeführt, die treuesten Diener der Inquisition.

Im Jahre 1230 wurden die Stedinger für Ketzer erklärt und das Kreuz wider sie gepredigt. Im Abendlande war der Name Ketzer noch neu, und das Volk verband damit die wunderlichsten und schreckhaftesten Begriffe.

Conrad von Marburg, Dominikaner und päpstlicher Bevollmächtigter, suchte allenthalben in Deutschland die Ketzer auf. Er ist wider Willen einer der größten Wohlthäter unsers ganzen Vaterlandes geworden. Mit einem Eifer, welcher an Wahnsinn grenzte, verfolgte er Schuldige und Unschuldige; der leiseste Verdacht, die haltloseste Anklage genügte ihm. Diese tolle Uebertreibung erregte solchen Abscheu unter Geistlichen und Laien und brachte Alles, was Ketzerverfolgung hieß, in einen so gehässigen Ruf, daß sie niemals wieder im Großen aufgenommen ist. Conrad hat Deutschland vor der schleichenden Pest der Inquisition bewahrt.

Im Ganzen hatte Conrad bislang wenig Nahrung für seinen Eifer gefunden. Es mußte ihm sehr lieb sein, bei den Stedingern einmal in ausgedehnter Weise wirken zu können. Die wunderlichen Gerüchte, welche über sie verbreitet wurden, nahm er ohne Prüfung als lautere Wahrheit an. Man begreift kaum, wie er es wagen konnte, einen Bericht an den Papst zu senden, welcher von den albernsten Anklagen wimmelt. Er schrieb „die Stedinger verachteten ohne Scheu vor Gott und Menschen die Kirchen; wie von wilden Thieren gesäugt schonten sie weder Geschlecht noch Alter, vergössen Blut wie Wasser, lästerten die Sacramente, tödteten die Priester und hingen sie auf zur Beschimpfung des Kreuzes Christi. Gleich den Manichäern glaubten sie an ein zweifaches höchstes Wesen, verehrten in der Aegidienkirche zu Berne den bösen Gott Asmodi unter einem abscheulichen Ammonsbilde, opferten demselben ihre Kinder und behaupteten, Lucifer sei mit Unrecht aus dem Himmel verstoßen und werde einst dahin zurückkehren. Das heilige Abendmahl würde schrecklich verunehrt, Zauberinnen zu Rathe gezogen. Wenn Jemand in ihre Geheimnisse sich einweihen ließe, so erschiene ihm erst eine Kröte von übernatürlicher Größe, hoch wie ein Backofen, welche er küssen und von der Zunge des Thiers den Geifer schlürfen müsse. Darauf erscheine ein bleiches Menschenbild mit schwarzen Augen, welches der Einzuweihende küsse. Bei diesem Kusse durchziehe ein kalter Schauer seine Glieder, und damit schwinde alle Erinnerung des christlichen Glaubens aus seinem Herzen. Wenn sie sich von dem Mahle erhöben, steige ein schwarzer Kater mit aufgekrümmtem Schwanze von einer Säule herunter und werde von den Vollkommenen geküßt, von den Unvollkommenen mit Zauberliedern begrüßt.“

Dem Papst waren diese Beschuldigungen nicht neu; bei den Waldensern hatte man ähnliche Anklagen vorgebracht. Er schickte Briefe an die Bischöfe von Minden, Lübeck, Ratzeburg, Paderborn, Hildesheim, Verden, Münster und Osnabrück, „sie sollten gegen die treulosen Ketzer, Stedinger genannt, welche die Völker der Gegend auf eine grausame Art tödteten, das Kreuz predigen, damit ihre Bekehrung veranlaßt oder sie in den Abgrund des Verderbens gestürzt würden."

Der Erzbischof bat zu gleicher Zeit den Kaiser, er möchte seine empörten Unterthanen in die Reichsacht thun. Es geschah, die Stedinger wurden für vogelfrei erklärt, jeder dürfe sie fangen und tödten, „wo sonst ein Mann Frieden und sicheres Geleite hat, da sollt ihr keines haben, und wir weisen euch die vier Straßen der Welt in dem Namen des Teufels."

Das Unglück zog sich von allen Seiten her über das Stedingerland zusammen.

Allmählich trafen in Bremen die Krieger ein, welche sich mit dem Kreuze bezeichnen ließen. Es ging langsam; gerade die nächst Wohnenden hielten sich zurück. Die Stadt Bremen war unlustig und wollte an dem bedenklichen Zuge nicht Theil nehmen; der Erzbischof suchte ihren Eifer durch das Versprechen des dritten Theils der Beute zu entflammen.

Die Stedinger blieben ohne Beistand. Sie hatten nur einen Freund, den Herzog Otto, und dieser machte wirklich Anstalt, ihnen zu Hülfe zu kommen. Er rüstete und sammelte ein Heer. Aber der Bann des Papstes, die Acht des Kaisers schreckte ihn. Er hörte und sah die bewaffneten Tausende, welche aus allen Landen nach Bremen zogen. Diesem Sturm war er nicht gewachsen. Herzog Otto war ein wackerer Mann, der seine Freunde sonst nicht verließ, und es hat ihm gewiß das Herz schwer genug gemacht, das halb gezogene Schwert in die Scheide zurückzustoßen. Aber er sah sein eigenes unabwendbares Verderben vor Augen. Er wäre in die Reichsacht gefallen, und was das bedeutete, hatte sein Großvater, Heinrich der Löwe, bitter genug erfahren müssen. Was Otto besaß, waren die kaum geretteten und mühsam behaupteten Reste des großen Reiches, welches einst durch eine kaiserliche Acht zertrümmert war; ihm hätte eine neue Acht Alles aus den Händen geschlagen. Außerdem war er zu schwach, dem Kreuzheere zu widerstehen; seine Dienstmannen hatte er mit Mühe zum Gehorsam gebracht, seine Edelleute waren lau und wenig

verläßlich. Er konnte die Stedinger nicht retten; sie waren verloren, wenn er auch seinen letzten Heerhaufen in den Strudel geworfen hätte; es wäre ritterlich aber nutzlos gewesen.

Am Ende des Jahrs 1230 waren so viele Kreuzfahrer versammelt, daß der Erzbischof mit ihnen einen Schlag auszuführen gedachte. Graf Hermann von der Lippe, der Bruder des Erzbischofs, stellte sich an die Spitze des Heeres, welches Gerhard selbst begleitete. Am Weihnachtstage überfiel er die Stedinger. Sie ließen sich aber nicht überraschen, sondern empfingen tapfer ihre Feinde. Graf Hermann vorlor bei dem ersten Angriff das Leben, sein Fall verbreitete allgemeine Verwirrung, das Heer floh. Der Erzbischof entrann mit Mühe und schenkte zum Heil der Seele seines erschlagenen Bruders dem Kloster Heiligenrode einen Zehnten[9]). Das Kreuzheer zerstreute sich.

Der Erzbischof gab aber trotz des ersten Fehlschlages die Unternehmung nicht auf, sondern verdoppelte seine Anstrengungen, um ein neues Heer zusammen zu bringen. Die Dominikaner predigten fern und nah, Conrad von Marburg that sein Aeußerstes, Alles gegen die Ketzer aufzuregen, die Briefe des Papstes verhießen geistlichen Lohn und Ablaß, gerade als wenn ein Zug ins heilige Land gemacht wäre. Allenthalben schürten die Mönche „denn die Stedinger wären so schlimm als Saracenen, Türken und Preußen und müßten billig von der Welt getilgt werden.“

Von der Thätigkeit der bremischen Abgesandten haben wir ein friesisches mit vielem Aerger geschriebenes Zeugniß. Zwei derselben kamen nach Appingadamm bei Groningen und forderten die Theilnahme am Kreuzzuge, mindestens aber eine Beihülfe an Geld. Das Volk blieb kalt. Die Gegend gehörte unter die geistliche Hoheit des Bischofs von Münster, wo bremische Abgesandte eine auffallende Erscheinung sein mußten, und die Stedinger wurden als Stammesgenossen angesehen. Als die Prediger nichts ausrichten konnten, kamen sie in übergroßen Zorn und Hitze, schalten und tobten und gingen so weit, die Zuhörer Ketzer und Verworfene zu nennen. Ein heftiger Tumult erhob sich, und mit genauer Noth retteten sich die bremischen Abgesandten nach Groningen. Von hier aus thaten sie die Einwohner von Appingadamm in den Bann. Sie hatten freilich nicht das min-

9) Und gelobte die Stiftung des Klosters Lilienthal. S. oben S. 1. Andere geben fälschlich 1229 an. S. v. Hodenberg, Diöc. Bremen II. S. 78. Kr.

beste Recht dazu, und die Sache konnte schlimm für sie ausfallen. Aber ihre Dreistigkeit hatte Erfolg. Die ganze Gegend ward erschreckt, die Leute des gebannten Orts baten demüthig um Verzeihung, warfen sich zu Füßen der Bremer, „dieser Schurken," ließen sich mit Ruthen schlagen und erlangten mit Mühe Begnadigung. Darauf ward der begehrte Geldbeitrag bezahlt.

Aber es ging doch sehr langsam. Viel Zeit verfloß, bis kirchlicher Eifer, Thatendurst, Langeweile und Habsucht ein neues Heer zusammenbrachten.

Die Stedinger waren nicht müssig. Sie überfielen die Burg Schlutter (1232) und suchten selbst Oldenburg durch einen Handstreich zu nehmen. Der Anschlag wäre gelungen, wenn nicht der Anführer des dahin gehenden Zuges, Namens Wige, dem Grafen verrätherisch davon die Anzeige gemacht hätte. So ward der Angriff zurückgewiesen. Aber ihr Muth stieg. Sie spotteten über des Kaisers Acht und des Papstes Bann und wählten scherzweise unter sich Kaiser, Päpste, Erzbischöfe und Pröbste.

Im Jahr 1233 hatte Gerhard ein neues Heer versammelt. Dies Mal schickte er es nicht unmittelbar gegen die Stedinger, sondern gegen die Osterstader am rechten Ufer der Weser. Hier hatten sie ein leichtes Spiel. Keine feindliche Macht stellte sich ihnen entgegen. Am 25. Juni nahmen sie das Land ein. Vierhundert Einwohner wurden getödtet, Männer und Weiber und Kinder. Was man lebendig griff, ward ins Feuer geworfen. Die ganze Gegend wurde verheert und geplündert. Darauf führte der Erzbischof das Heer auf Schiffen über die Weser und ließ die Stedinger Deiche durchgraben, während von der andern Seite der Wildeshausische Graf Burchard (von oldenburgischer Familie) ins Land fallen sollte. Die Stedinger sollten durch Wassersnoth und doppelten Kriegsangriff getheilt und vernichtet werden. Aber der Plan mißlang, die Durchstechung der Deiche nützte nichts, die Jahreszeit war ungünstig und das Wasser zu niedrig. Bei dem eigenen Angriff seines Heers verlor der Erzbischof viele Leute, ohne etwas auszurichten. Dem Grafen Burchard erging es aber am Schlimmsten. Er rückte mit seiner Heeresabtheilung bis Hemmelskamp vor und traf hier auf die Stedinger. Es kam zum Kampf, und er selbst mit etwa zweihundert der Seinen blieb auf dem Platze.

Die Stedinger hatten wiederum gesiegt.

Herzog Otto konnte es doch nicht über das Herz bringen, sie gänzlich zu verlassen. Freilich durfte er es nicht wagen, sich ihnen unmittelbar anzuschließen, aber er machte einen Kriegszug nach Stade, um ihnen das Spiel zu erleichtern. Von Bremen bis Stade verwüstete er unser Land und kehrte mit reicher Beute nach Lüneburg zurück (Pfingst. 1233). Er wollte den Stedingern seinen guten Willen zeigen, mehr konnte er nicht.

Zwei große Kriegszüge des Erzbischofs gegen die Stedinger waren erfolglos geblieben. Aber der Geist, welcher ihm die Kreuzfahrer zuführte, ließ nicht nach. Immer größere Scharen strömten nach Bremen.

Im Jahr 1234 war ein neues Heer versammelt, mächtiger als je. Der Herzog Heinrich von Brabant, der Graf Florentius von Holland, der Graf Diederich von Cleve, zahlreiche Ritter aus Sachsen, Flandern und Westphalen kamen mit ihren Scharen. Eine Menge einzelner Abenteurer hatte sich ihnen angeschlossen.

Bevor das gewaltige Heer, welches auf 40,000 Mann geschätzt wurde, in Stedingen eindrang, gingen einige Mönche dahin, ein Dominikaner Heinrich und ein anderer, um die Unterwerfung zu predigen. Es war die letzte Stunde. Die Hoffnung auf die Wirksamkeit ihrer Predigt war gering, die Gefahr des Lebens groß. Sie wußten es. Heinrich sagte: „O mein theurer Freund, es ist Zeit, daß wir die Abendcollecte sprechen, die Vigilie werden wir mit Hülfe Gottes im Himmel singen.“ Beide wurden erschlagen. Man hat ihren Versuch einen schwärmerischen Unsinn genannt. Die das sagen, kennen weder die Liebe zum Volke, noch die christliche Begeisterung. Diese armen Mönche stehen sehr hoch in unserer Achtung.

Am 6. Juni 1234 ging das Kreuzheer um Mittag auf einer Schiffbrücke, welche über die Ochtum (Oechte) geschlagen war, in das Stedinger Land.

Die Stedinger, elftausend Mann stark, stellten sich ihnen muthig bei Altenesch entgegen. Bohlke von Bardenfleth, Tammo von Huntorf, Detmar vom Damm und andere waren ihre Führer. Einer von diesen forderte sie zur Vertheidigung des Lebens und Landes auf und sagte, „wenn sie nicht unterliegen wollten, müßten sie um sich beißen, wie tolle Hunde.“ Dies derbe und bäurische Wort hat die neuere Geschichtschreibung in eine edle Ansprache und wohlgesetzte Beredsamkeit verklärt.

Es kam zur Schlacht. Die Partie war nicht so ungleich, als man denken möchte. Die Kreuzfahrer hatten das Uebergewicht der Zahl, aber die Bestandtheile ihres Heeres waren nicht von gleichem Werthe. Es waren unter ihnen die wohlgeordneten Scharen der Fürsten und Grafen, aber auch viel loses abenteuerndes Gesindel. Die Stedinger hatten die Einheit des Befehls voraus, die größere Kriegsübung und die Kenntniß des Kampfplatzes. Ihre tactische Aufstellung wird sehr gerühmt. Aber der Mangel an Reiterei drückte sie.

In den Marschen hängt der Erfolg von Schlachten mehr als anderswo vom Wetter ab. Ist es nasse Jahreszeit oder Regen, so wird die Erde so schlüpfrig wie Seife, und die Reiterei ist eine nutzlose Waffe. Aber die Marschbewohner, an ihren glatten Boden gewöhnt, sind in großem Vortheil. Dadurch haben sie in manchem Streite gesiegt.

Dies Mal war es anders. Es war ein schwüler Nachmittag, die Sonne brannte heiß und still. Das Erdreich war fest; ein gnädiger Regen, und die Reiterei der Kreuzfahrer war gelähmt, aber kein Tropfen fiel, der Himmel war hart wie Erz.

Die Kreuzfahrer griffen an. Mit großer Besonnenheit vertheidigten sich die Stedinger. Der Herzog von Brabant und Graf Heinrich von Oldenburg drangen eifrig vor, aber sie wurden mit Verlust zurückgeschlagen. Der letzte stürzte mit dem Pferde und wurde nebst neun der Seinen erschlagen. Gleiches Loos traf den Grafen Wilhelm Egmont, Gerhard von Diest, Heinrich von Wikthusen und andere Holländer.

Während der Kampf heftig tobte, standen die Mönche, welche das Kreuzheer begleiteten, in der Nähe des Streits und sangen das Lied: Mitten wir im Leben sind. Das Lied ist einst in der Schweiz gedichtet worden, bei dem Anblick schrecklicher Lebensgefahr, und es giebt kein Lied, in welches so viel Herzensangst und inbrünstiges Flehen hineingelegt ist.

Die Schlacht war noch unentschieden, als der Graf von Cleve sich mit seinen Reitern den Stedingern in die Seite stürzte. Dieser rechtzeitige Angriff lockerte ihre Glieder, die Reihen kamen in Unordnung, und nun that die Uebermacht der Kreuzfahrer ihre Wirkung.

Die Stedinger wurden völlig geschlagen. Sechstausend von ihnen deckten den Boden. Der Verlust der Kreuzheers wird

Herzog Otto konnte es doch nicht über das Herz bringen, sie gänzlich zu verlassen. Freilich durfte er es nicht wagen, sich ihnen unmittelbar anzuschließen, aber er machte einen Kriegszug nach Stade, um ihnen das Spiel zu erleichtern. Von Bremen bis Stade verwüstete er unser Land und kehrte mit reicher Beute nach Lüneburg zurück (Pfingst. 1233). Er wollte den Stedingern seinen guten Willen zeigen, mehr konnte er nicht.

Zwei große Kriegszüge des Erzbischofs gegen die Stedinger waren erfolglos geblieben. Aber der Geist, welcher ihm die Kreuzfahrer zuführte, ließ nicht nach. Immer größere Scharen strömten nach Bremen.

Im Jahr 1234 war ein neues Heer versammelt, mächtiger als je. Der Herzog Heinrich von Brabant, der Graf Florentius von Holland, der Graf Diederich von Cleve, zahlreiche Ritter aus Sachsen, Flandern und Westphalen kamen mit ihren Scharen. Eine Menge einzelner Abenteurer hatte sich ihnen angeschlossen.

Bevor das gewaltige Heer, welches auf 40,000 Mann geschätzt wurde, in Stedingen eindrang, gingen einige Mönche dahin, ein Dominikaner Heinrich und ein anderer, um die Unterwerfung zu predigen. Es war die letzte Stunde. Die Hoffnung auf die Wirksamkeit ihrer Predigt war gering, die Gefahr des Lebens groß. Sie wußten es. Heinrich sagte: „O mein theurer Freund, es ist Zeit, daß wir die Abendcollecte sprechen, die Vigilie werden wir mit Hülfe Gottes im Himmel singen.“ Beide wurden erschlagen. Man hat ihren Versuch einen schwärmerischen Unsinn genannt. Die das sagen, kennen weder die Liebe zum Volke, noch die christliche Begeisterung. Diese armen Mönche stehen sehr hoch in unserer Achtung.

Am 6. Juni 1234 ging das Kreuzheer um Mittag auf einer Schiffbrücke, welche über die Ochtum (Oechte) geschlagen war, in das Stedinger Land.

Die Stedinger, elftausend Mann stark, stellten sich ihnen muthig bei Altenesch entgegen. Bohlke von Bardenfleth, Tammo von Huntorf, Detmar vom Damm und andere waren ihre Führer. Einer von diesen forderte sie zur Vertheidigung des Lebens und Landes auf und sagte, „wenn sie nicht unterliegen wollten, müßten sie um sich beißen, wie tolle Hunde.“ Dies derbe und bäurische Wort hat die neuere Geschichtschreibung in eine edle Ansprache und wohlgesetzte Beredsamkeit verklärt.

nur sieben. Aber es ist merkwürdig, daß sowohl diese, wie jene Adlige im Stedingerlande, bald ihren Ursprung vergaßen. Sie hatten hübsche Höfe, welche noch jetzt vorhanden und bekannt sind, und wurden unzweifelhaft reicher als ihre Standesgenossen auf der Geest, aber sie legten auf die Reinheit des Geschlechts keinen Werth, sondern verheiratheten sich mit den Töchtern des Landes und wurden wie ihre Nachbarn. Als daher der Adel unserer Provinz sich zu einer Körperschaft und zu Landständen ausbildete, wollte er die Osterstader nicht als vollberechtigt anerkennen. Sie mußten sich den Titel Junker gefallen lassen und genossen nicht die großen Privilegien des übrigen Adels.[11])

In Stedingen trat derselbe Fall ein. Hier wurden die eingedrungenen Adligen in wenigen Menschenaltern völlig zu Bauern und unterschieden sich gar nicht von ihren Nachbarn. Es mag ihr Glück gewesen sein. Die Grafen von Oldenburg haben mit Absicht und Berechnung alle in ihrem Lande wohnenden Edelleute allmählich vernichtet. Es giebt schon seit Jahrhunderten gar keinen einheimischen Adel in Oldenburg.

Nachdem das Land beruhigt war, wurde der päpstliche Bann aufgehoben. Die Verbindung mit Italien war sehr mangelhaft, es dauerte länger als vier Monate, bis die Entscheidung des Papstes da war. Alle Kirchen und Friedhöfe mußten neu geweihet werden.

Jährlich am fünften Sonntage nach Ostern wurde im Bremer Dom ein feierlicher Gottesdienst zum Andenken an den Stedinger Sieg gehalten. Erst durch die Reformation erlosch diese Festlichkeit.

---

11) Sollte diese Herkunft der Junker und die 7-Zahl für jene alte Zeit feststehen? Die letztere ist meines Wissens erst im 16. Jahrh. bezeugt, und der Junker-Titel haftet nicht an den Osterstadern allein. Den Basdaler Receß von 1560 unterzeichneten „wegen der Kedinger Junckern Moritz van Nindorp, Clawes van der Decken, und Christoffer Bremer, wegen der Ostinger Junkern Gerd van Rönne; wegen der Ostersteder Junkeren Johann Barneflethe." Pratje A. u. N. 1, S. 300. Eine Urkunde, welche der Stedinger gedenkt, kommt nach 1234 erst wieder 1260 und dann 1306 vor, wo die Rathmänner und Einwohner des Stedingerlandes jenseits der Hunte (die Unterstedinger um Elsfleth) mit dem Erzbischofe verhandeln. v. Hodenb. S. 77, Stedinger Kämpfe von 1258—60, s. unten S. 108. Ueber Osterstader Junker-Familien, s. noch oben S. 80—82. Kr.

gering angegeben. Die Todten wurden ohne Unterschied zusammen begraben. —

Auf dem Schlachtfelde von Altenesch erhebt sich jetzt ein Denkmal in Gestalt einer Pyramide als Erinnerung jenes Kampfes. Am 27. Mai 1834 ist es unter dem Zulauf von Tausenden errichtet. Wir wollen die Kraft und Aufopferungsfähigkeit der Stedinger anerkennen; wir wollen den Erzbischof nicht rühmen, der mit Lug und Trug das Kreuzheer zusammenbrachte, aber wir müssen immer die Behauptung aufrecht erhalten, welche aus unserer Darstellung hervorgeht, und sagen, die Stedinger waren ungerechtfertigte Empörer. Als das Denkmal errichtet wurde, war der Großherzog von Oldenburg, Paul Friedrich August, selbst zugegen. Wir begreifen es nicht, wie man den alten Mann in diese falsche Stellung gebracht[10]) und bewogen hat, aufrührerische Unterthanen zu verherrlichen, unter deren Streichen zwei seiner Vorfahren gefallen waren. Wir leben in einer wunderlichen Zeit.

Als die Schlacht und mit ihr der Krieg zu Ende war, theilten sich die Sieger in die Beute. Der Erzbischof nahm die eine Hälfte des Landes sammt den ausgeschriebenen Strafgeldern, die Grafen von Oldenburg die andere. Die überwundenen Stedinger bekamen ihre Höfe meistens wieder, aber nur zu Meierrecht und zehntpflichtig. Die Kreuzfahrer wurden mit Land belohnt; sie erhielten es als freies aber den landesherrlichen Schatzungen unterworfenes Eigenthum. Die Edelleute unter ihnen erhielten auch Ländereien, aber als adlig, d. h. von allen Abgaben freie Höfe. Wenige Fremde haben diese Freigebigkeit des Erzbischofs benutzt, am wenigsten Edelleute. Die Herren von Aschweden, Gruben, Juchter, Lienen und ein paar andere wagten das gefährliche Spiel und ließen sich unter der besiegten Einwohnerschaft nieder.

Gerade so machte es der Erzbischof in Osterstade an unserem Ufer. Die alten Bewohner wurden Meier, die Anbauer Erbexen, d. h. freie Besitzer, die Edelleute bekamen steuerfreie Höfe, aber sie mußten den Roßdienst des bremischen Adels auf sich nehmen. Hier kamen viele Fremde, aber nur wenig Adlige. Das ist der Ursprung der sogenannten Osterstader Junker. Es sind ihrer

10) Die Erbauer kannten aber schwerlich die urkundliche Geschichte, und die Umgebung des Großherzogs ebensowenig. Kr.

nur sieben. Aber es ist merkwürdig, daß sowohl diese, wie jene Adlige im Stedingerlande, bald ihren Ursprung vergaßen. Sie hatten hübsche Höfe, welche noch jetzt vorhanden und bekannt sind, und wurden unzweifelhaft reicher als ihre Standesgenossen auf der Geest, aber sie legten auf die Reinheit des Geschlechts keinen Werth, sondern verheiratheten sich mit den Töchtern des Landes und wurden wie ihre Nachbarn. Als daher der Adel unserer Provinz sich zu einer Körperschaft und zu Landständen ausbildete, wollte er die Osterstader nicht als vollberechtigt anerkennen. Sie mußten sich den Titel Junker gefallen lassen und genossen nicht die großen Privilegien des übrigen Adels.[11])

In Stedingen trat derselbe Fall ein. Hier wurden die eingedrungenen Adligen in wenigen Menschenaltern völlig zu Bauern und unterschieden sich gar nicht von ihren Nachbarn. Es mag ihr Glück gewesen sein. Die Grafen von Oldenburg haben mit Absicht und Berechnung alle in ihrem Lande wohnenden Edelleute allmählich vernichtet. Es giebt schon seit Jahrhunderten gar keinen einheimischen Adel in Oldenburg.

Nachdem das Land beruhigt war, wurde der päpstliche Bann aufgehoben. Die Verbindung mit Italien war sehr mangelhaft, es dauerte länger als vier Monate, bis die Entscheidung des Papstes da war. Alle Kirchen und Friedhöfe mußten neu geweihet werden.

Jährlich am fünften Sonntage nach Ostern wurde im Bremer Dom ein feierlicher Gottesdienst zum Andenken an den Stedinger Sieg gehalten. Erst durch die Reformation erlosch diese Festlichkeit.

---

11) Sollte diese Herkunft der Junker und die 7-Zahl für jene alte Zeit feststehen? Die letztere ist meines Wissens erst im 16. Jahrh. bezeugt, und der Junker-Titel haftet nicht an den Osterstadern allein. Den Basdaler Receß von 1560 unterzeichneten „wegen der Kedinger Junckern Moritz van Nindorp, Clawes van der Decken, und Christoffer Bremer, wegen der Ostinger Junkern Gerd van Rönne; wegen der Ostersteder Junkeren Johann Barneflethe.“ Pratje A. u. N. 1, S. 300. Eine Urkunde, welche der Stedinger gedenkt, kommt nach 1234 erst wieder 1260 und dann 1306 vor, wo die Rathmänner und Einwohner des Stedingerlandes jenseits der Hunte (die Unterstedinger um Elsfleth) mit dem Erzbischofe verhandeln. v. Hodenb. S. 77, Stedinger Kämpfe von 1258—60, s. unten S. 108. Ueber Osterstader Junker-Familien, s. noch oben S. 80—82. Kr.

Die Quellen nennen in diesen Kriegen anscheinend auch die Osterstader Stedinger, also alle Marschleute, die sich im Bunde mit den eigentlichen Stedingern gegen den Erzbischof auflehnten. Vor 1204 ist kaum etwas als beglaubigt anzunehmen. Die späteren Daten nennt kurz v. Hodenberg Diöces Bremen II., S. 75 f. Da er aber den Zeitgenossen Albert von Stade nur zum Jahre 1212 und 1234 citirt, so sollen hier dessen Data kurz nach Lappenbergs Ausgabe in Pertz Mon. XVI. nebst einigen andern in Klammern beigefügt werden:

1204. Die Stedinger lehnen sich gegen Graf Moritz von Oldenburg auf. (Alb. Stad. Stedingi comiti Mauritio coeperunt et aliis suis dominis rebellare.)

1207. Erzbischof Hartwig dringt ins Stedingerland und zwingt sie zu Geldzahlungen. (Alb. Stad. Hartwicus — congregato exercitu Stedingos invasit, sed pecunia accepta rediit. Er ließ sich also abkaufen. So auch Rynesberch in Lappenberg Brem. Geschichtsq. S. 68.)

(1208. Woldemarus die bestridde de stad to Stade myt hulpe der Stedinge unde wan sie unde schinnede (plünderte) zee van alle ereme gude uppe enen sondage uppe sunte Steffens daghe also syn lycham gevunden wart. (3. Aug.) Lappenb. ib. S. 68, wo für die Stedinger Chron. Luneb. und für Stade Arnold Lubec. citirt sind. Alb. Stad. sagt nur: Woldemarus civitatem Stadensem cujus turres et domos tempestas modicum ante dejecerat, expugnavit et rebus omnibus in inventione Stephani die dominica spoliavit. Auch Arnold Lubec. nennt die Stedinger nicht.)

1212. Die Stedinger zerstören die erzbischöflichen Festen Munzouve und Seehusen und belagern die Feste Hagena (Alb. Stad.: ebenso mit dem Zusatze Stedingi invalescunt, das ist der Osterstader Anhang.) Munzouve hält v. Hodenb. für den alten Burgplatz Monsees oder Monsenjen beim Gute Welle am linken Luneufer; Lappenberg für „die Münte" im Kirchsp. St. Remberti vor Bremen. Seehusen ist Seehausen in Niedervieland, Hagena Hagen in Osterstade.

1213. Die Stedinger zerstören Stotel, verheeren das Land und werden vom Grafen Heinrich von Hoya gezüchtigt. (Alb. Stad. 1213. Comes Hinricus de Hogia plurimos Stedingorum

cepit et occidit cum instinctu Woldemari terram incendiis et rapinis devastarent. Gherardus episcopus Sciuttere edificat. Im Streit Woldemars und des Oldenburgers Gerard I. hielten es die Stedinger anfangs natürlich mit Woldemar. Alb. Stad. 1214. Stedingi Stodlo destruunt.)

(1216. Alb. Stad.: Stedingi in Gravamen Bremensium Gherardo episcopo et ministerialibus sociantur, contra quorum insultus Bremenses ducem Hinricum invitant. Sie haben sich also mit Gerhard I. abgefunden und machen gemeinsame Sache gegen Bremen.)

1217. Helfen sie mit den Bremern verbunden dem Erzbischof Gerhard gegen Woldemar. (Alb. Stad. 1217. Bremenses cum Stedingis, Woldemaro ejecto, Gherardum episcopum introducunt. Unde Imperator cum fratre Bremensem provinciam diruit et incendit.) Kaiser Otto IV. hielt es mit Woldemar. cf. Arnold Lubec. l. VII.

1229. Herr Hermann v. d. Lippe, Bruder des Erzbischofs Gerhard II., fällt gegen die Stedinger. v. Hodenberg. (Das Jahr 1230 ist trotz Wiarda wohl richtiger, cf. Alb. Stad., der erzählt, 1230 am Weihnachtstage sei das starke Heer aufgebrochen, Graf Hermann allein gefallen, und dadurch solche Verwirrung entstanden, daß der ganze Zug umkehrte. S. oben S. 1.)

1232. Die Sted. zerstören die Veste Sluttere. (Alb. St.: Brem. Archiep. castrum Sluttere contra Stedingos (rursus) edificat [es war also schon einmal zerstört] sed ipsi illud protinus everterunt.)

1233. Gerhards Bündniß mit Bremen, genehmigt am 22. März vom Domcapitel. Kreuzpredigt. Einfall in das östliche Stedingerland (Osterstade) etc. Die Worte der von v. Hodenb. citirten hist. Arch. Brem. sind wörtlich aus Alb. Stad. (Nach Lappenb. Geschichtsq. S. 72, fällt der Tod Borchards von Oldenburg vor den Einfall zu Schiffe zum Durchgraben der Deiche.) — Herzog Otto von Lüneburg überzieht die Grafschaft Stade.

1234. Der Kreuzzug und das Schlachten bei Altenesch. (Alb. Stad. erzählt lebhaft, er war vielleicht selbst unter dem singenden Klerus; was nachher aus dem Lande geworden, davon sagt er nichts, er nennt auch nicht die 11000, sondern giebt das Kreuzheer als Uebermacht an, die umgekommenen 6000 tarirt er nach seiner Freude, da er sagt, die meisten seien im Nachbarfleth und der Weser ertrunken, ja er läßt *sämmtliche* Stedinger nach

den 4 Winden (der Achtformel gemäß) sich zerstreuen. Das Datum ist unsicher, die Schlacht fand VI. Kal. Jun. oder Jul. statt. S. Lappenberg in Pertz. Mon. XVI, p. 362.

1258—59. (Simon episcopus*) consilio usus Stedingiam intravit et cum ipsis conspirationem fecit; multa mala intulit hominibus bremensis ecclesiae. Tandem collecto exercitu versus Wildeshusen est profectus, quod intelligentes comites de Aldenburg et comes Hinricus Bogenarius contra ipsos simul processerunt armata manu. In loco qui dicitur Munderlo pugnaverunt et plurimos ex ipsis occiderunt, propter quod Symon episcopus confusus furtive de terra recessit. Lappenb. Geschichtsq. S. 12. „Munderloh im Kirchspiel Hatten, im Oldenb. Amte Wildeshausen.“ —

1259—60. (Hildebold baut die verkommene Burg Warfleth [versflete] im Stedingerlande wieder auf gegen Bremen und die Friesen cum consilio quorundam ministerialium. — Maxima strages etiam Frisonum facta est. Lappenb. Geschichtsq. S. 13. Die Stadt wollte nicht Friede machen ohne die Friesen, da versöhnte sich der Erzbischof auch mit jenen und überließ Warfleth an Bremen. Ib. S. 74. Die Verträge sind angeführt ib. S. 13, namentlich aus dem Gottorper Archiv: Litterae consulum et terrae Rustringiae de Stedingis transhuntanis in gratiam Hildeboldi archiepiscopi receptis. 1260. Diese Stedingi transhuntani sind im nördlichen Stedingen jenseits der Hunte, die mit den Friesen des „Stadlandes,“ das zu Rustringen [Butjadingen] zählte, im Bunde mit der Stadt Bremen gegen den Erzbischof gestanden haben müssen.)

1306. Rathmänner und Einwohner des Stedingerlandes jenseits der Hunte verhandeln mit dem Bremer Erzbischof. v. Hodenberg l. c. Aus den spätern Erwähnungen des Stedingerlandes ist zu bemerken, daß bischöfliche Güter, gräflich Oldenburgischer Besitz (1383), ein Gut der Herrn von der Hude (verkauft 1399), ein erzbischöflicher Lehnzehnte in der Hand eines Mule (1341) dort vorkommen. Güter der Moyleke bis 1369, nachher der v. Wersebe bis 1392, s. oben S. 74, 75.

---

*) Sohn des von den Stedingern erschlagenen Hermann von der Lippe, Neffe Gerhards II., Bischof von Paderborn, Gegenerzbischof Hildebolds in Bremen.

Culturgeschichtliche und kirchlich-sociale Collectaneen

aus der Mitte des 17ten Jahrhunderts, betreffend die Städte Stade, Osnabrück und das Fürstenthum Braunschweig-Lüneburg Cellischen und Grubenhagischen Theils.

(Ein Vortrag im Verein für Geschichte und Alterthümer, als Einleitung zu einer größeren Reihe über denselben Stoff.)

Vom Pastor Vogelsang zu Stade.

Quellen: 1, E. E. Rahts der Stadt Stade Extrahirte und renovirte Ordnung, von Hochzeiten, Kindtauffen und Begräbnissen. Anno 1674. Stade, Gedruckt bey Caspar Holwein.

2. Ordnung Eines Ehrbarn Rathts der Stadt Oßnabrugk, wie es hinfüro bey Ehelichen Versprechnüssen, Zuthetigungen, Hochzeiten, Kindtauffen, Kirchgängen, Begräbnüssen, und sonsten solle gehalten werden. Vor diesem publicirt und in Druck gegeben im Jahr 1613. Itzo aber von Newem revidirt. Im Jahr 1648. (Signat. 14. Jan. Anni 1648.)

3. Policey-Ordnung deß Hochwürdigen, Durchlauchtigen, Hochgebornen Fürsten, und Herrn, Herrn Christians, Erwählten Bischoffen des Stiffts Minden, Hertzogen zu Braunschweig, und Lüneburgk, etc. — In der Fürstlichen Stadt Zell, durch Sebastianum Schmuck. Im Jahr 1618.

Für den, welcher die culturgeschichtliche und kirchlich-sociale Entwickelung des deutschen Volks aufmerksam verfolgt, ist die Zeit unmittelbar nach Beendigung des großen „deutschen“ oder 30-jährigen Krieges gewiß eine der nicht am wenigsten fesselnden, weil fast keine Zeit neben ärgsten Verwüstungen materiellen Wohlstandes nach allen Seiten hin und in allen Ständen so tief eingreifende Erschütterungen althergebrachter Sitte, Zucht und Frömmigkeit über unser deutsches Vaterland gebracht hat, als eben die Zeit jenes Krieges; und weil ferner auch fast keine Zeit gefunden werden dürfte, in welcher wie damals — nach Beendigung jenes verderblichen Krieges — die Edelsten und Besten unter den

deutschen Fürsten und Obrigkeiten eifrigst und kräftigst bedacht gewesen sind, die wilden, ungestüm einherwogenden ausgetretenen Gewässer des Volkslebens in das Bett kirchlicher und bürgerlicher Frömmigkeit, Zucht und Ehrbarkeit zurückzuleiten. — Durch die betreffenden obrigkeitlichen Erlasse und Verordnungen nun gewinnt man einen ziemlich klaren Blick, wie in die socialen Schäden jener Zeit, so auch in das eingeschlagene Heilungsverfahren. Doppelt interessant als Rückblick in die Vergangenheit, und als Spiegel für die Gegenwart!

Vorliegende Zeilen sollen sich darauf beschränken, aus einigen jener Erlasse (cf. die oben genannten Quellen) einiges auf unsre Stadt Stade und deren weitere Umgebung Bezügliche mitzutheilen, und habe ich geglaubt, theils wegen der Verwandtschaft der betreffenden Volksstämme, theils wegen deren Uebereinstimmung in bürgerlicher Sitte und kirchlichem Glauben, die einzelnen Bestimmungen jener in den wichtigsten Puncten unter sich gleichfalls verwandten Erlasse sich gegenseitig ergänzen lassen zu dürfen, um dadurch einen weiteren und zugleich genaueren Einblick zu gewinnen.

Zunächst tritt uns auch aus jenen unseren Quellen deutlich entgegen, wie unser deutsches Volk, in richtiger Erkenntniß auch der äußeren Grundlage jeglichen ächten Volkslebens ständischer Gliederung hold, verschwommener Einerleiheit aber feind war, und daher wie in bürgerlich-politischer Beziehung durch die verschiedensten Abstufungen, so auch im bürgerlich- und kirchlich-socialen Leben durch fest bestimmte Stände genau und harmonisch sich abgliederte. So wird in unserem Stade die Bürgerschaft in 3, in Osnabrück dieselben in 4 Stände eingetheilt. Zum 1sten Stande gehören ziemlich gleichmäßig in beiden Städten: „Der Magistrat nebenst den Bedienten (höheren königlich Angestellten?), die Herren des Ministerii, graduirte und andere gelahrte, wol qualificierte Leute“ wiewohl letztere mit Unterschied; zum anderen Stande in Stade: „alle Bürger und die bürgerliche Nahrung, auch Kauffhandel und Gewerbe treiben,“ während in Osnabrück durch Ziehung einer Scheidelinie aus diesem Stader 2ten Stande der 2te und 3te Stand so gebildet wird, daß dort zum anderen Stande gehören: „die von Gilde und Wehr, welchen beigefügt fürnehme, habselige Bürgere und deren Kindere, wie auch unsere des Raths Richtere, Churgenossen, Kämmere und Schul-Collegen,“ zum 3ten Stande aber „die gemeinen

Bürger in Emptern und unter den Schützen, und die etwa an ob 500 Rthlr. begütert." Den Stader 3ten und Osnabrücker lten Stand endlich bilden wieder ziemlich gleichmäßig „die Tage-öhner unter den Bürgern, die Knechte und die Mägde." Diese ständische Gliederung wird sofort nach Beendigung des 30jähr. Krieges in beiden Städten entschieden wieder zur Geltung gebracht.

Im Anschluß hieran wurde, um solchen „Standes-Unterscheidt" auch äußerlich in die Erscheinung treten zu lassen und zugleich um dem mächtig eingerissenen Kleiderluxus zu wehren, weil, wie es heißt, „es leider mehr als kundt und offenbahr, daß in Kleidungen und Schmuck merkliche große Ueppicheit in allen Stenden vorgehet, und großer, unerteglicher, gar unnötiger Uncost darauff gewandt wird, Auch der Armer und fast geringster dem Reichen darin nicht weichen will, darüber sich dan mannicher zu seinem eigen Spott und Hohn in die eusserste armuth und verderb stürtzet u. s. w.," auf die im ganzen heil. Römischen Reiche deutscher Nation geltende „Policey-Ordnung" hinsichtlich der „Tracht und Kleydung Manns- und Frauens-Personen" alles Ernstes verwiesen, „damit alle unsere Bürger und Einwohner — (Osnabrück) — — in ihrer Kleidung, sie seien Manns- oder Frauenspersonen in allem der Ehrbarkeit unde Demuht sich befleißigen." Somit soll z. B. in Osnabrück „denen vom ersten Stande zu mehrerer Authoritaet ihres Standes feinere Kleidung zu gebrauchen zwar erlaubet, aber hingegen dieselben hiemit ernstlich ermahnet sein, sich also hiebei zu verhalten, daß nicht allein höheren Standespersonen (z. B. denen vom Adel) ein gebührlicher Vorzug gegönnet, sondern auch den geringeren kein Aegerniß gegeben werde." — Im Einzelnen giebt uns die Braunschweig-Lüneburger Policey-Ordnung genaue Auskunft über die den einzelnen Ständen zufolge der wieder zur Geltung zu bringenden Reichsgesetze zukommende Tracht und Kleidung. Danach „mögen die Bürgermeister und Rahts-Personen in unseren Städten — und die darin von Ihren Renten und Gütern leben und sonsten stadtliche Handtier- und Nahrung haben, nach Gelegenheit Seiden grobgrün, Dammast, Sindeltart und derogleichen tragen, auch Ihre Kleider mit Sammit und Seiden, gleichwol nicht über ein halb viertel breit, besetzen lassen und tragen. Wie dann auch Ihre Haußfrawen an Seiden grobgrün, Dobbelten tafft, und derogleichen zu Röcken, und darzu Sammitten und

Seidenn Köller oder Leibichen, auch Gürtel mit vergüldetem Silber beschlagen, jedoch — der Bürgermeister Frauen nicht über 16, und der anderen nicht über 12 Lot, ihre Töchter aber den Beschlag nur mit Silber, 5 Lot schwer, zu tragen bemächtiget sein sollen." — Von den Geistlichen wird vorausgesetzt, daß sie „als Gelehrte und für sich discrete sich Ihrem Geistlichen Stande gemeß ohne Special-Ordnung wol zu verhalten wissen werden, auch beschaffen, daß Ihre Frawen und Töchter es gleicher gestalt thuen, und deßfals in keinem, Ihrem eigen Geistlichen Stande zum verweiß, exorbitiren." — „Die andern Bürgere aber," heißt es weiter, „mögen Kleider von Engellandischem und anderem geringerm Tuch, auch Sindeltart, mit einem kleinen Seidenschnure verbremet, tragen. Der gemeinen Bürger Frawen und Töchter sollen nicht befügt sein, Seidene, sondern nur Wandes und Wüllene Röcke, Koller dagegen von Seiden grobgrün oder dobbeltem tafft zu tragen, ohne Sammit, nur mit Seiden verbremet. So mögen auch gemeine Bürger Frawen Gürtel mit Silber beschlagen 8, Ihre Töchter aber nur 5 Lott schwer tragen." — Im ähnlichem Verhältnisse wird ständeweise Kleidung und Schmuck für die vom Adel, für die Doctoren und fürstl. Räthe, wie weiter nach unten hin für die Bauern, die „kein Engellendisch, sondern nur Inlendisch oder Leidisch oder derogleichen Tuch tragen" sollen, aufs Genaueste bestimmt, obwohl die Verordnung selbst in tiefem ernstem Schmerze es sich nicht verhehlt, daß es „schwerlich" sei, „bei diesen letzten Zeiten der Weldt die Leute in den Schranken gueter heilsamben Ordnungen und eines Jeden gebührnüß mehr zu halten." — Ein besonders helles Schlaglicht auf die in Folge des Krieges unter dem dienenden weiblichen Stande in den von den äußeren Kriegsgreueln mehr verschont gebliebenen Städten eingerissene Ueppigkeit und Schlimmeres wirft ein passus der Osnabrücker Verordnung, worin es heißt: „Als man aber vor diesem und bis hierzu an den gemeinen Dienstmägden dießfals großen Mißbrauch und exorbitantien mit Verdruß ersehen und verspüret, so soll denenselbigen hinfüro durchaus kein seiden Gewanth, keine Perlen, kein Sammet auf dem Leibstücke und Röcken, kein Silber oder Goldt, viel weniger mit goldenen oder silbernen Haarschnüren eingewundenes Haar, ausgeschneiete und gestickte Schuh und Pantoffeln, imgleichen gestochene unde gehefftete Kragen, rote Strümpfe, Flor um den Hals unde was dergleichen ärgerliches mehr ist, am Leibe zu

tragen zugelassen werden, sondern bei ernstlicher exemplarischer Bestraffung unde zwar öffentlicher Abnahme hiemit gänzlich verboten sein.“ —

Während so die Obrigkeiten jener Zeit alles Ernstes darauf bedacht waren, die eingerissene rege Ueppigkeit in Tracht und Kleidung zu hemmen, waren sie sich nicht minder wohl bewußt, daß solch äußerliches Vorgehen von nur geringem Nutzen sein würde, wenn nicht auf Grund des göttlichen Wortes das ebenfalls arg zerrüttete häusliche und Familienleben wieder neu erbauet würde; es sei ja, wie die Osnabr. Eheordnung von 1648 sagt, „leyder öffentlich am Tage, daß sich — mehrmalen zuträgt, daß wohl Personen, auch mit Vorwissen ihrer Eltern, Vormünder und Verwandten, sich an einander ehelich versprechen und betrawen, auch öffentlich Verlöbniß celebriren und halten, und gleichwol von einander treten und sich scheiden, daneben heimliche Verlöbniß, Hurerei, Unzucht und Ehebrecherei, dadurch der gerechte Zorn Gottes vielfältig erwecket und schwere Strafen verursachet, vielfältig einreißen und fast überhand nehmen wollen.“

Demgemäß wurde „festgesetzt, statuiret und verordnet,“ daß Personen, die mit Belieben ihrer Eltern, Vormünder und nächsten Verwandten „sich ehelich an einander verlobt und versprochen“ haben, sich darauf „Urkund, arrham oder Trew“ geben, daß auch „solche Verlübnüß vor eine beständige Ehe, gestalt es vermüge Göttlicher heiliger Schrifft und Vorschrifft der Rechten also ist, geachtet, und von Obrigkeit wegen darüber, und daß auch die Personen zur consummation derselben (innerhalb eines halben Jahres Frist) angehalten werden sollen.“ — Wer leichtsinnig und ohne erhebliche, im Rechte beständige Ursachen „von beschehener Ehelicher Verlöbniß abtritt,“ soll aus der Stadt verwiesen werden, „dem unschuldigen Theil aber hernacher auff gebürlich Ansuchen wiederumb zu heyrathen erleubt werden.“ Ebenfalls sollen beide Theile, wenn sie leichtsinnig vor der Verlobung zurücktreten, „ad evitandum scandalum der Stadt verwiesen sein und bleiben.“ — Heimliche, ohne Bewilligung der Eltern, „aus Unbedachtsamkeit der Jugend und unzeitiger Brunst und Leichtfertigkeit“ eingegangene Verlobungen sollen ungültig sein „von Ohnwürden, krafftlos, todt und abe,“ werden auch betreffenden Falls „mit 50 Marcken oder 14tägiger Gefängnüß gebußfertiget.“ Heimliche Heirathen dagegen werden mit 2jähriger Verbannung aus der Stadt und sonstigen empfindlichen Strafen, als Enterbung

und dergl. angesehen. Hingegen werden auch die Eltern ermahnt, „ihrer Gewalt gegen die Kinder nicht zu mißbrauchen und wann dieselben Ihre mannbarn Jahre erreicht, aus Geitz oder anderen ungnügsamen Ursachen, von ehelichen Heyrathen nicht abzuhalten, Sondern sie vielmehr darzu gebürlich zu befördern." — Geschwächte Personen dürfen nicht gleich anderen ehrlichen Weibern Kirchgang halten, sollen auch nicht eingesegnet werden, es soll ihnen auch nicht 2 Mützen — das Zeichen der Verheirathung, wie bei uns die Haube, wahrscheinlich — zu tragen erlaubt sein. — Welche „in Unpflicht," d. i. in wilder Ehe zusammen leben, sollen mit Geld gestraft werden, sich binnen Monatsfrist heirathen oder von einander lassen, sonst sollen sie der Stadt verwiesen werden. — Des Ehebruchs genugsam Anrüchige, so sie sich dessen vor allen Ständen des Raths mit leiblichem Eide nicht entledigen, sollen ohne Ansehn der Person der Stadt verwiesen werden und vor Erlegung von 100 oder mehr Marken „nicht wiederumb herein verstattet werden." Wer zum 2ten Male in Ehebruch verfällt, muß außer Ableistung der öffentlichen Kirchenbuße 200 Mark bezahlen; wer aber zum 3ten Male Ehebruch begeht, soll am Leben gestraft oder zum Mindesten „am Pranger gestrichen" und der Stadt auf ewig verwiesen werden. —

So zeigen uns diese Gesetze traurige Zeiten, fast den unsrigen ähnliche; aber auch den ganzen, vollen Ernst christlicher Obrigkeit im Bemühen um Wiederherstellung von Sitte, Zucht und Frömmigkeit! —

Der Aufstand Johann Seghelken's gegen den regierenden Bürgermeister von Stade Andreas Buck. 1376.

Vom Conrector H. Krause zu Stade.

Das nachfolgende Document ist ein genauer Abdruck der im Archiv der freien Hansestadt Lübeck aufgefundenen Originalurkunde, deren Abschrift mir im Jahre 1858 der jetzt verstorbene Herr Pastor Lunecke hieselbst gütigst zu Gebote gestellt hat. Ich

ließ es damals in sehr wenigen Exemplaren zur Begrüßung der 2ten Generalversammlung unseres Vereins als kleines Heftchen drucken, der Ausschuß wünschte jetzt die Wiederaufnahme wegen der Wichtigkeit der Urkunde für Stade und die städtische Geschichte Norddeutschlands überhaupt. Das Document selber, wie auch das gemeldete historische Ereigniß, war völlig unbekannt, ersteres ist in Stade vielleicht durch den Brand von 1659 mit verloren gegangen. Von der Wichtigkeit des Ereignisses giebt aber die Raschheit Kunde, mit der die befreundeten Hansestädte Lübeck, Bremen und Hamburg — das ist ihre damalige Rangfolge[1]) —, sammt der zumeist betheiligten Nachbarstadt Burtehude ihre Rathleute zur kommissarischen Schlichtung des Zwiespalts senden, so daß schon 14 Tage vor Ostern die ganze Sache gütlich vertragen und beendet ist. Für die Geschichte des ganzen Erzbisthums ist es sicherlich eine nicht unbedeutende Kunde, die wir hier erhalten, daß ein Stader Bürgermeister 300 Gewaffnete, wahrscheinlich wohl Reiter, im benachbarten Kehdingen halten konnte[2]). Hatte er sie dort auf eigene oder auf Stadtkosten? Wie hatte er sie untergebracht? Hatte er dort so bedeutende Höfe? Fast sollte man es aus der verbotenen Verpfändung von Schlössern schließen, denn slot ist: geschlossener Sitz, also Burg oder Bergfried. 1364 hat derselbe „Andreas dictus Buck proconsul" zu Stade als Zeuge die Urkunde des von Großenwürden (Zev. Urk. 53) mit untersiegelt, nicht mit einem Wappen, sondern mit einer Hausmarke, welche unten Taf. 6, № 1 abgebildet ist. Die Umschrift scheint den Namen Andreas Dampvlete zu enthalten, dort in Damvleth, oder Rindorf, im Lande Kehdingen hatten die Buck Güter, cf. Addenda. Luder Damulete könnte ein Verwandter sein. In späteren Jahren sind diese Buck mit den v. d. Decken verschwägert, als bedeutende Stader Familie erscheinen sie seit dem Ende des 13ten Jahrhunderts. Vielleicht gelingt es noch später aus den Erbebüchern ihre Verhältnisse klar zu stellen. Es ist dabei zu bemerken, daß die Stadt Stade vorher mit dem Erzbischofe Albrecht II. (1361—95), gebornen Herzoge von Braunschweig, mit Hamburg, Burtehude, den Her-

---

1) Vgl. Lappenberg's Geschichtsquellen des Erzb. Bremen S. 119 f. — 2) 1306 und um 1330 von den Erzbischöfen Giselbrecht und Borchard Grelle unterworfen (Lappenberg. S. 21. 42), hat es sich bei des letzteren Tode 1340 wieder losgerissen. Das. S. 45.

zögen Wilhelm und Ludwig von Braunschweig und dem Grafen Adolf von Holstein ein Bündniß gegen den Herzog von Lauenburg geschlossen hatte, das Lappenberg allerdings schon in das Jahr 1361 setzt. Von großem Interesse ist ferner der Ankauf des Stader Ruderzolles, der den Brobergen (Brocbergen), d. h. der Familie der Vögte von Stade, (Mushard Monum. Seite 154. Krause Beiträge 2c. im Stader Programm von 1856 S. 63), gehört hatte[3]), als Erbe für die Familie Buck, deren Reichthum sowohl aus den 5 neuen Häusern wie aus den abgepreßten Geldsummen ersichtlich ist, da die Mark jener Zeit wohl auf 5 Thaler unseres Geldes zu schätzen sein wird. Der Zinsfuß ist noch 10 Prozent. (S. Beitr. S. 34.) Jener Ruderzoll gehörte bis 1844 der Stadt. Damals löste die k. Regierung ihn gegen eine der Stadtcämmerei zu zahlende Rente von 6620 Rthlr. ab und hat diese, nach Ablösung des Stader oder Brunshauser Zolles, jetzt eben mit dem 25fachen Betrage capitalisirt und abgekauft[4]). Die Buck und die Brocbergen haben nach dem Vörd. Reg. S. 142 um 1500 den Zehnten zu Schwinge je zur Hälfte zu Lehen, und nach S. 6 hatte vordem Christianus Buck die Zehnten zu Schölisch, Schwinge und Heybeke nebst andern Gütern als erzbischöfliche Lehen. Heybeke lag etwa zwischen Deinste, Hagen und Fredenbeck und ist verschollen; es gehörte nach St. Wilhadi in Stade zur Kirche.

Auch über die Art der Dienstführung, richtiger Regierung, der Stader Bürgermeister erhellt manches aus der Urkunde; von den 4 (tam novi quam antiqui) sind 2 eigentlich im Amte. Der jährliche Wechsel geschah nach Stadtrecht Martini. Das sich daher schreibende städtische Anniversarium wurde noch vor 10 Jahren mit einem Abendessen der städtischen Corporationen gefeiert. Andreas Buck war 1376 wieder Proconsul, als welcher er oben 1364 genannt war.

Auch für die niederdeutsche Sprache ist das Document nicht ohne Ergebnisse; das Zeitwort weddeschatten, die sprichwörtliche Redensart „an vlocke unde an vore wesen," etwa gleich dem hochdeutschen „recht im Zuge sein," die starke Form schoot für schottede kennt z. B. das Bremisch-niedersächsische Wörterbuch

3) 1375 hatten Gottwer (Gottfried) und Daniel von Brocbergen einen Hof dicht neben der Propstei von St. Georg in Stade. S. Mushard c. l. — 4) S. Lehzen Hannovers Staatshaushalt I. S. 260.

ebensowenig, wie das kurze Wortregister bei Lappenberg. Auch bei Richey, Schütze und Schambach habe ich sie nicht gefunden.

Die Brocberge waren in und bei Stade reich begütert. Sie waren die Stifter des Marienklosters (s. Lappenberg in Pertz Monum. XVI. S. 374 ff.) und des St. Johannisklosters (s. Urkunden in Wieseler und Lücke Zeitschr. für Theol. und Kirche 1852 S. 162 ff.) und hatten außer dem not. 3 erwähnten noch 1354 und 1375 Höfe in der Nähe der Cosmäkirche, vielleicht alte Burgsitze. Daß die Brocbergen von den Stiftern des Marienklosters herstammen, zu der Annahme bestimmt mich, außer Mushard das ziemlich ständige Vorkommen der von Lappenberg l. c. bis 1285 urkundlich nachgewiesenen Vornamen der Vögte von Stade (Otto, Heinrich, Gottfried) in der Brocbergischen Familie, welche doch 1298 schon die Vogtei besaß, da ich für dieses Jahr den Johannes de Halstenvlete und Conradus de Holtorpe (Beitr. S. 62) aus diesem Geschlechte nachgewiesen habe. So bleibt nur für die 13 Jahre von 1285 bis 1298 eine Lücke zu füllen. Daß auch „von Schwinge" alter Familienname war, beweist Börd. Reg. S. 142 [5]). cf. Addenda.

Statt der Erklärung habe ich dem Documente eine möglichst getreue Uebersetzung folgen lassen, in der auch die Namen, die ja meistens noch keine feste Formen angenommen, hochdeutsch wiedergegeben wurden, wo sie nicht gradezu uns noch geläufig sind. Die Genitive (Friedrichs ꝛc.) werden bekanntlich durch ein ausgelassenes „Sohn" erklärt und sind nicht Eigennamen. Vrouer ist sicherlich verschrieben und der vorher genannte Rouer oder Räuber. Die meisten der vorkommenden Namen gehören Familien an, die schon im Anfange des Jahrhunderts als angesehene Bürgerhäuser in dem Erbebuch erscheinen und daraus in den „Beiträgen" namhaft gemacht sind: z. B. Stoffstede, van deme Kerkhove (de cimiterio), worunter gewöhnlich der Kirchhof zu St. Georg oder Jürgen verstanden wird, van deme Sande (arena), von Haghene ꝛc. Von der Familie Berle wurden schon einmal 1312 drei wegen „Verschwörung gegen die Gerechtigkeit" verbannt. (Beitr. S. 76, Urk. 16) Der Name Buck erscheint

---

5) Ich darf hier einen Irrthum meiner Beitr. S. 63 über die Borcholten verbessern. Das Börd. Reg. S. 3 sagt nicht, sie hingen mit den Issendorff zusammen, sondern nur, die Issendorff als alte Burgmannen seien in Börde frei von Worth-, Haus- und Grundzins, die übrigen Burchmannen, die Borcholte, aber nicht.

in der Zeit von 1286—1322 im Erbebuch 5 mal: 1304 bürgt Johannes Buch für Eler sartor, 1308 wird Werner Bucke als früherer Eigenthümer von 20 Mark Rente im Schölisch (Sculzich) angegeben, und 1314 verkauft Werner Buch in seinem, früher der Frau Aleke Blanchals, vielleicht seiner Mutter, gehörenden Hause 21 Schillinge (solidi zu je 9—10 gr.) Rente an Stephan Rohde (ruffus), der schon seit 20 Jahren 20 solidi darin stehen hatte. Ein Mauricius filius Buckes carnificis kauft von Thidemann Santvos 1 M. Rente für 12 M. 1321; und ein Bernardus buch verkauft 1322 eine „boda" für 20 sol. Rente. Paridam von der Osten steht im alten Manuscript des Wandschneideramtes beim Jahre 1373 als „Oldermann." S. Pratje A. u. N. I., S. 333. cf. Addenda. Seghelke heißt im Erbebuch Seghelekinus.

Es bleibt noch übrig eine Vermuthung anzufügen, wie das Originaldocument, eine Art zusammenfassendes Schlußprotokoll, nach Lübeck gekommen sei. Die einfachste Annahme ist die, daß sämmtliche Städte, welche sich an der Schlichtung des Streites betheiligt, und damit Bürgen für die Ausführung geworden waren, gleichlautende Documente für ihre Archive erhielten; außer dem Lübecker und dem verlornen Stader würden dann auch Bremen, Hamburg und Buxtehude je ein Exemplar erhalten haben. Sie findet sich indessen weder in Bremen, nach Hr. Dr. Ehmcks Angabe, noch im Hamb. Archive (nach Hr. Dr. Lappenberg in Hamb. Litt. u. Krit. Bl., redig. von Dr. F. L. Hoffmann, Jahrg. 1858, Nr. 75, S. 581); so hat vielleicht Lübeck als Vorort der Hansen die Urkunde der Sicherheit wegen an sich genommen.

In der niederdeutschen Urkunde ist das in ö übergehende o durch ein kleines v über dem o, und das nach uo und ü hinüberneigende u durch ein kleines v oder o über dem u bezeichnet, konnte aber im Druck nicht wiedergegeben werden. Jenes erscheint, übrigens nicht immer, in den Wörtern: zoventigh, zonendagh, Kerkhoue, Rouer, toghen, boden, sloghe, denghonen, Blome, voghede, Slote, komen, vore, kopen, shotes, zone (Sohn), zone (Sühne); das bezeichnete u aber in: zunt (sanct.), Jurien (Jürgen), zulfwoold, schuldeghen, schuldeghinge, zulven, stucke, aldus, rugge, ghedrucket.

Das z ist, wie immer im älteren Niedersächsischen, als weiches s zu lesen.

Dit is de schicht de dar ghescheen is tho Staden in deme iare Godes dusendesten drehundersten zesse vnde zouentighesten des neghesten vrydaghes vor deme zonendaghe alse men zinght in der hilghen kerken Exsurge quare. (17. Februar). Tho deme eersten dat Johan zeghelke de der veerden Borghermeystere eyn was alleyne dat eme de Raad des iares nicht beualen en was. Heyne Frederikes, Bertold Verle. Clawes van deme Zande. Arnold van deme Stuke, Luder Damulete. Daniel Henninghes zone van deme kerkhoue. Symon Rouer. Clawes Horneborch vnde Thiderik Zeghelke de sworene Raadlude weren to Staden de ok eyn deel des iares in deme raade nicht en weren, toghen tho zik eyn deel der meenheyt vth der stad de ze sweren leeten to zik in den hilghen yeghen Andream gheheten Buck de des iares Borghermeyster was vnde is, vnde boden den ammeten dat ze wapent scholden wesen wanne men de stormklocken sloghe vnde komen vor den wyn keller vnde neemen den ghonen de slotele tho den doren den ze de Raad beualen hadde vnde sloeten de stad tho zunder heete vnde witschap der Borghermeystere alse Andree Buckes vnde Frederikes van deme Gheren de des iares Borghermeystere weren vnde zint vnde zunder witschap der Raadmanne alse Heynen Buckes. Hinrikes Stofsteden. Radekens van Staden. Petri Conrades zones. Thiderikes Blomen. Jacobes van Haghene, Paridames van der Osten. Claweses Vinkes vnde Danielis Otten zones van deme Kerkhoue. Unde desse vornomde Johan Zeghelke vnde zyne helpere de hir vore gheschreuen staad quemen ghewapent vor den wyn keller vnde wolden Andream Buck eren Borghermeyster gheslaghen hebben hadden se en ghevunden zunder recht vnde vnuoruolghet vor deme Raade, vnde repen eme ouer dat he hadde drehundert man ghewapent in deme lande tho kedinghen da he de stad mede vorraaden wolde, vnde dat he zyne vyf nygen huse de he ghebuwet hadde vppe deme zande van der stad goede ghebuwet hadde unde vele anderer vndaat. Des treden ze mit eren wapenen vnde mit eren vrenden de ze dar tho gheladen hadden zunder recht vor de kerken tho zunte Jurien dar Andreas was vnde wolden en gheslaghen hebben mit zulf woold, alleynen dat he en enboot by zynen vrenden vnde by den borgheren wolden ze de wapene van sik leggen he wolde van steden an mit en ghaen

vppe dat raadhuus vnde wolde recht nemen vnde gheuen dat en kunde nicht ghescheen. Des wart dar ghedeghedinghet dat dit scholde staen wente des negesten manendaghes dar na, do quemen ze des zonauendes vore vppe dat raadhus tho zamende dar de anderen Raadmanne yeghenwardich weren. Des zeghede de vornomde Andreas wolden ze ene yerghen vmme schuldeghen dar ze de schult vnde de zake benomeden vor deme Raade he wolde en doen also vele alse recht were. Des zegheden ze dat ze van neyner schuldeghinghe edder rechte en wisten men wolde he deghedinghen dat he zyne vrend dar tho voghede des moste Andreas by dwanghe vmme noot willen dat ze ene vore voruolghed hadden mit wapender hand vnde mit beladenen vrenden alse hir vore gheschreuen steyt desse naschreuenen deghedinghe an ghaen wolde he zyn leuend beholden. Alse veerteynnacht na zunte Mertines daghe neghest tho komende scholde he nerghen wonnachtich wesen in deme Stichte tho Bremen noch Slote in deme Stichte weddeschatten noch dar in komen id en were by vulborde des Raades van Staden vnde ok id en were dat he van noot weghene nichte wech komen en kunde ofte dat he van noot weghene in dat Stichte queme men tho Lubecke edder tho Hamborch mochte he wonen ofte wor he anders wolde. Des moste he Thiderico Zeghelken vnde den ghonen de mede an vlocke vnde an vore were vnde den ghonen de he dar an vordachte eyne orueyde doen vnde moste zik des belygen by zynem eyde. Des hebbet eme wedder ghezecht Johan Zeghelke Heyne Frederikes Bertold Verle Clawes van dem Zande Arnold van dem Stuke Luder Damulete Otto van Lenepe Daniel Henninghes zone van deme kerkhoue. Symon Vrouer Clawes Horneborch vnde Thiderik Zeghelke eyn yewelik vth zynes zulues munde by eren eyden dat ze en na der tyd nicht ergheren wolden noch en scholden an zynem lyue vnde an zynem ghoede ok sholden ze en beholden in dem Raade in der wys alse he dar ane was wente tho zunte Mertines daghe neghest thokomende dar zik de Raad ghewandelt hadde. Ok moste he en seggen dat he zyn ghoed nicht verkopen edder vorzetten scholde men vppe twedusendt mark, zunder were he weme schuldich dem mochte he zyn ghoed verkopen edder vorzetten vor de schult, wolde he ok dor God edder zynen vrenden wes gheuen dat mochte he wol doen. Ok schuldegheden ze

en dat he scholde ghezecht hebben dat de stad zyner neynen schaden en scholde hebben dar vmme dat he nicht en schoot dar moste he vmme quyd laten drehundert mark de he deme Raade van Staden alreede leenede dar zo mede in lozeden dortich mark yngheldes de erue ghulde mochten werden van hern Ludeken van Wytinghe zanghmeystere tho Hamborch dar zad he schotes vry vore alse he des eynen openen bref heft van deme Raade van Staden den he bewyset heft vor den heren van den steden alse van Lubeke Johanne Pertzeualen vnde Gherardo van Atendorne, van Bremen Hinrico Groninghe vnde Wynando van Revele, van Hamborch Bertrammo Horborghe vnde Hinrico gheheten Ybing vnde van Buxtehude Thidemanno Dreesteden vnde Conrado gheheten Gryp de do tho Staden weren vnde vor der meenheyt van Staden. Ok scholde he dem Raade van Staden gheuen den roder tolne den he kofte van den van Broberghen de syn eruekoop is, dar tho scholde he gheuen dem Raade van Staden dusend lubeshe mark dar he vore zetten moste Heyne gheheten Buck zynen broder Frederike van dem Gheren vnde Hinrike Stofsteden, id en were dat he den Raad anders wes vormanen kunde. Ok zo bekanden de vornomden Bertold Verle vnde Thiederik Zeghelke openbare vor den vornomden heren van den Steden vnde vor deme Raade vnde der meenheyt van Staden dat ze de zone vnde dat gheld tho der stad vnde der meenheyt van Staden behoef ghedeghedinghet hadden vnde nicht tho erer hand; dar antworde de gantze meenheyt van Stade tho, dat ze en des neynen dank en wisten dat ze also danne vnredelike deghedinghe tho erer hand ghedeghedinghet hadden. Des heft de Raad van Staden den vornomden Andream vnde zyne borghen alle desser deghedinghe leddich vnde loes ghelaten vor den vornomden heren van den steden vnde vor der meenheyt van Staden, wente id deme Raade vnde der meenheyt van Staden wol witlik was vnde is, dat alle de deghedinghe mit vnrechte vnde mit zulf wold ghescheen zint. Vort des neghesten zonendaghes na dessen deghedinghen des morghens quemen tho Andreas in zyne kamere Johan Zeghelke, Heyne Buck, Frederik van dem Gheren, Hinrik Stofstede, Radeke van Staden, Thiederik Blome, Bertold Verle, Clawes van dem zande, vnde Daniel Henninghes zone van dem kerkhoue; des zegheden Johan Zeghelke, Bertold

Verle, Clawes van dem zande, vnde Daniel Henninghes sone van dem kerkhoue vore ghe nomd, ze en kunden Andream Bucke in den deghedinghen nicht vorwaren, wente de meenheyt were eme also quaed dat ze en nicht lyden mochten noch en wolden alse ze vnde ere kumpane dat ok eer ghezecht hadden vor dem Raade van Staden, des zeghede men Andree, he moste den Raad vpgheuen vnde der stad heymelike inghezeghel van zik antworden, dat moste he doen. Dit is ghescheen na den deghedinghen alse hir vore geschreuen steyt. Ok wart dar ghedeghedinghet vppe deme raadhuse alse vmme dat ruchte, dat ze Andreas ouer zegheden, dat Johan Zeghelke scholde zeggen der meenheyt van zyner vnde zyner helpere weghen des neghesten manendahges dar na dat ze dat also vorvaren hadden dat dat ruchte nicht en were also ze eme dat ouer sproken hadden. Des en schude nicht, aldus en zind de deghedinghe nicht vullentoghen noch gheholden. Des hebbet de heren van den Steden ere kumpane des Rades dar tho ghezand, alse van Lubecke Johanne Pertzeualen vnde Gherarde van Atendorne, van Bremen Hinrike Groninghe vnde Wynande van Reuele van Hamborch Bertramme Horborghe vnde Hinrike gheheten Ybing vnde van Buxtehude Thidemanne van Dreestede vnde Conrade gheheten Gryp de dat mit deme Raade van Stade vnde mit der meenheyt dat also gheluttert hebbet, alse dat de raadmanne van Staden dat ghezecht hebbet by eren eyden, wes Johan Zeghelke vnde zyne helpere Andreas ouerzecht hebben dat id eme mit vnrechte ghescheen zy, vnde de vorsprokenen Raadmanne van Staden zegheden dat by eren eyden, vnde dar tho de meenheyt dat Andreas handelinghe ghoed were, vnde dat he eyn rechtverdich bedderne man were alle zyner handelinghe, des weren erer eyn deel de desse zulfwold vnde vnrecht in deme vornomden Andreas beghaen hadden vth der stad ghereden vnde worden wedder in de stad gheveelighed, vnde en ward orlouet vry tho sprekende ane vare, dar de vornomden heren van den Steden yeghenwardich weren vnde de Raad vnde de meenheyt van Staden wan ze em desse zulfwold vmme ghedaen hadden vnde eme de vorschreuenen zone afghedrunghen hadden des en wolden ze neyne schuldeghinghe ouer eme zeggen, men ze toghen vppe eyne zone der en de Raad van Staden vnde de vornomde Andreas nicht tho

en stunden. Unde Thiderik Zeghelke las eyne zone vth eynem breue de vnbezegheld was, des he bekande vor den vornomden heren van den Steden vnde vor deme Raade vnde der meenheyt van Staden, dat he den zuluen geschreuen hadde vnde de Raadmanne van Staden vnde de meenheyt dat ghezecht hebbet, dat ze Andrewese alle desse stucke mit zulfwold vnde mit vnrechte ghedaen hebben. Dat alle desse stucke aldus zyn alse hir vore gheschreuen steyt vnde waer zyn des hebbe wy Raadman van Staden vnser Stad heymelike jnghezeghel tho rugge ghedrucket an dessen bref de ghe gheuen is na Gades boor drutteynhundert iar in deme zesse vnde zouentighesten iare des neghesten zonauendes vor des zonendaghes als men zinght Judica. (29. März.)

Von dem untergedruckten Siegel sind noch deutliche Spuren vorhanden.

Uebersetzung.

Dies ist der Aufstand, der da stattfand zu Stade im Jahre Gottes 1376, am Freitage vor dem Sonntage, wo man singt in der heiligen Kirche: Exsurge quare. (17. Februar.) Der Anfang war, daß Johann Seghelke, der der vier Bürgermeister einer war, allein daß ihm der Rath des Jahres nicht übertragen war; Heyn Friederichs, Bertold Berle, Klaus vom Sande, Arnold vom Stücke, Lüder Damvlet, Daniel vom Kirchhofe Henning's Sohn, Simon Räuber, Klaus Horneburg und Diedrich Seghelke, die geschworene Rathleute waren zu Stade, die auch zum Theil das Jahr nicht im Rathe waren: zogen zu sich einen Theil der Gemeine aus der Stadt, die sie zu sich schwören ließen bei den Heiligen gegen Andreas, genannt Buck, der des Jahres Bürgermeister war und noch ist, und entboten den (Zunft-) Aemtern, sie sollten gewaffnet sein, wenn man die Sturmglocken schlüge, und vor dem Weinkeller erscheinen; und nahmen denen die Schlüssel zu den Stadtthoren ab, denen sie der Rath übertragen hatte, und schloßen die Stadt ohne Geheiß und Kunde der Bürgermeister, nämlich Andreas Buck's und Friedrichs von dem Gheren, die des Jahres Bürgermeister waren und noch sind; und ohne Kunde der Rathmänner, nämlich Hein Buck's, Heinrich Stoffstede's, Radeke's von Staden, Peter's Conrads Sohnes, Diederich Blomen, Ja-

cobs von Haghen, Paridam's von der Osten, Klaus Binke's und Daniels vom Kirchhofe, Otten Sohns.

Und dieser vorgenannte Johann Seghelke und seine Helfer, die hier vorgeschrieben stehn, kamen gewaffnet vor den Weinkeller und würden ihrer Absicht nach Andreas Buck, ihren Bürgermeister, geschlagen haben, hätten sie ihn gefunden, ohne Recht und ohne Anklage vor dem Rathe, und brauchten als Vorwurf wider ihn, daß er 300 Mann im Lande zu Kehdingen hatte (oder hätte), mit denen er die Stadt verrathen wollte, und daß er seine 5 neuen Häuser, die er gebauet hat auf dem Sande, von der Stadt Gut gebaut hätte, und viel anderer Unthat.

Des zogen sie mit ihren Waffen und mit ihren Freunden, die sie geladen hatten, vor die Kirche zu St. Jürgen, wo Andreas war, und würden ihn ihrer Absicht nach geschlagen haben mit eigenmächtiger Gewalt; nur dadurch, daß er ihnen durch seine Freunde und durch die Bürger entbot: wollten sie die Waffen ablegen, so wollte er auf der Stelle mit ihnen auf das Rathhaus gehen und wollte Recht nehmen und geben, konnte es abgewendet werden. Des ward verhandelt, daß die Sache so bleiben sollte bis zum nächsten Montage darnach.

Da kamen sie des Sonnabends vorher auf dem Rathhause zusammen, wo die anderen Rathmänner gegenwärtig waren. Da sagte der vorgenannte Andreas, wollten sie ihn um irgend etwas beschuldigen, so daß sie die Schuld und die Sache benännten vor dem Rathe, so wollte er ihnen thun, soviel Recht wäre. Da sagten sie, daß sie von keiner Anschuldigung oder Recht (Gericht) wissen wollten, aber wollte er verhandeln, so sollte er seine Freunde hinzuziehen (als Bürgen). Also mußte Andreas durch Zwang um der Noth willen, — daß sie ihn vorher verfolgt hatten mit gewaffneter Hand — und mit Ladung seiner Freunde, wie hier vorgeschrieben steht, diesen nachfolgenden Vertrag annehmen, wollte er sein Leben behalten:

„Vierzehn Tage nach dem nächstkommenden St. Martinstage sollte er nirgend wohnhaft sein im Stifte zu Bremen, noch Schlösser in dem Stifte zu Pfande haben, noch hineinkommen, es sei denn mit Erlaubniß des Rathes von Stade, oder auch, daß er von Noth wegen nicht habe weg kommen können, oder von Noth wegen in das Stift käme; aber zu Lübeck oder Hamburg möchte er wohnen, oder wo er sonst wollte.“

Da mußte er Diedrich Seghelken, und denen die mit in Flug und Fuhr waren, und denen die er darin verdachte, eine Urfehde thun und mußte das bekräftigen mit einem Eide. Dafür haben ihm darwider versprochen Johann Seghelke, Heyne Friederichs, Berthold Berle, Klaus vom Sande, Arnold vom Stücke, Lüder Damvlet, Otto von Lennep, Daniel vom Kirchhofe Hennin'gs Sohn, Simon Räuber, Klaus Horneburg und Diederich Seghelke, jeder mit eigenem Munde mit ihren Eiden, daß sie ihn nach der Zeit nicht ärgern wollten noch sollten an seinem Leibe und an seinem Gute; auch sollten sie ihn behalten im Rathe, so wie er darin war, bis zum nächstkommenden St. Martinstage, wo sich der Rath wandelte.

Auch mußte er ihnen versprechen, daß er sein Gut nicht verkaufen noch versetzen sollte, als bis auf 2000 Mark; ausgenommen wäre er einem schuldig, dem möchte er sein Gut verkaufen oder versetzen für die Schuld; wollte er auch davon Gott oder seinen Freunden geben, das möchte er wohl thun.

Auch beschuldigten sie ihn, daß er sollte gesagt haben, die Stadt solle an ihm keinen Schaden haben, darum daß er nicht Schoß zahlte. Dafür mußte er fahren lassen 300 Mark, die er dem Rathe von Stade bar lieh, womit sie 30 Mark Rente einlös'ten, die Erbrente geworden wäre, von Herrn Lübeke von Wittingen, Sangmeister[6]) zu Hamburg. Dafür saß er schoßfrei, worüber er eine öffentliche Urkunde hat vom Rathe von Stade, die er den Herren von den Städten vorgewiesen hat, nämlich von Lübeck: Johann Pertzeval und Gerard von Atendorn;[7]) von Bremen: Heinrich Groning und Wynand von Repel; von Hamburg: Bertram Harburg[8]) und Heinrich genannt Ybing; und von Burtehude Tiedemann Dreestede, und Conrad genannt Greif, die da zu Stade waren, und vor der Gemeine von Stade.

Auch sollte er dem Rathe von Stade geben den Ruderzoll, den er kaufte von den von Brobergen, der doch sein Erbkauf ist, dazu sollte er geben dem Rathe von Stade 1000 Mark Lübisch, für die er zu Bürgen setzen mußte seinen Bruder Heyne

---

6) Die Uebersetzung von Cantor. — 7) Der Lübecker Seeheld? — 8) Ein Hermann Harburgh war im Anfange des Jahrs Abt zu St. Marien († 23. Apr.). Die häufig vorkommende Form des Namens: horborch lehrt die Ableitung des Namens vor hor, hore: Koth, Schlamm.

genannt Buck, Friedrich vom Gehren und Heinrich Stoffstede; es sei denn, daß er vom Rathe andere Schuld fordern könnte.

Auch bekannten so die vorgenannten Bertold Berle und Diederich Seghelke offenbar vor den vorgenannten Herren von den Städten und vor dem Rathe und der Gemeine von Stade, daß sie die Sühne und das Geld für die Stadt und die Gemeinheit von Stade ausgemacht hätten, und nicht für ihre Tasche. Darauf erklärte die ganze Gemeine von Stade: daß sie ihnen dafür keinen Dank wüßten, daß sie für derselben Rechnung so unredlichen Vergleich geschlossen hätten.

Darum hat der Rath von Stade den vorgenannten Andreas und seine Bürgen alle dieses Vergleichs ledig und los erkannt vor den vorgenannten Herren von den Städten und der Gemeine von Stade, da es dem Rathe und der Gemeine von Stade wohl kund war und ist, daß alle die Vergleiche mit Unrecht und eigenmächtiger Gewalt erzwungen sind.

Ferner am nächsten Sonntage nach diesen Verhandlungen des Morgens kamen zu Andreas in sein Gemach Johann Seghelke, Heyne Buck, Friederich vom Gehren, Heinrich Stoffstede, Radeke von Staden, Diederich Blome, Bertold Berle, Klaus vom Sande und Daniel vom Kirchhofe, Hennings Sohn; da sagten Johann Seghelke, Bertold Berle, Klaus vom Sande und Daniel vom Kirchhofe, Hennings Sohn, die vorgenannten, sie könnten Andreas Buck in den Vergleichen nicht schützen, da die Gemeine ihm also auffätzig wäre, daß sie ihn nicht dulden möchten noch wollten, wie sie und ihre Genossen das auch zuvor gesagt hätten vor dem Rathe von Stade. Darum sagte man Andreas, er müsse aus dem Rathe treten und der Stadt Geheimsiegel abgeben, das mußte er thun. Das ist geschehen nach den Verhandlungen die oben beschrieben sind. Auch ward da verhandelt auf dem Rathhause über das Gerede, in das sie Andreas gebracht hatten, daß Johann Seghelke sollte der Gemeine sagen von seinet- und seiner Helfer wegen am nächsten Montage darnach, daß sie erfahren hätten, das Gerede sei unwahr, in das sie Andreas gebracht hätten. Das geschah nicht, so ist der Vergleich nicht vollzogen noch gehalten.

Darum haben die Herren von den Städten ihre Rathsgenossen darzu gesandt, nämlich von Lübeck: Johann Pertzeval und Gerard von Atendorn, von Bremen: Heinrich Groning und Wynand von Revel; von Hamburg: Bertram Harburg und

Heinrich genannt Ybing, und von Buxtehude: Tiedemann von Dreestede und Konrad genannt Greif, die mit dem Rath von Stade und mit der Gemeine das also ins Klare gebracht haben, daß die Rathmänner von Stade aussagten auf ihren Eid, das Gerede in welches Johann Seghelke und seine Helfer Andreas gebracht hätten, das sei ihm mit Unrecht geschehn; und die vorbesprochenen Rathmänner von Stade sagten das auf ihren Eid und dazu die Gemeine, daß Andreas Amtsführung gut wäre, und daß er ein rechtfertiger biderber Mann wäre in seiner ganzen Amtsführung.

Da war ein Theil von denen, welche diese Eigenmacht und dieses Unrecht gegen den vorbenannten Andreas begangen hatten, aus der Stadt geritten und wurden wieder in die Stadt befehligt, und es ward ihnen erlaubt, frei zu sprechen ohne Gefähr in Gegenwart der vorgenannten Herren von den Städten und des Raths und der Gemeine von Stade, um welcher Sache willen sie diese Eigenmacht gegen ihn verübt hätten und ihm die vorbeschriebene Sühne abgedrungen hätten. Da wollten sie keine Anschuldigung mehr wider ihn sagen, sondern sie zogen auf eine Sühne, die ihnen der Rath von Stade und der vorgenannte Andreas nicht abschlugen. Und Diederich Seghelke las eine Sühne aus einer Urkunde, die nicht besiegelt war, von der er bekannte vor den vorgenannten Herren von den Städten und vor dem Rathe und der Gemeine von Stade, daß er sie selbst geschrieben hätte, und daß Rath und Gemeine von Stade erklärt hätten, daß sie (Seghelke ꝛc.) in allen diesen Stücken gegen Andreas mit Eigenmacht und mit Unrecht gehandelt hätten.

Daß alle diese Stücke so sind, als hier vorgeschrieben steht, und wahr sind, dafür haben wir Rathmänner von Stade unserer Stadt Geheimsiegel hinten auf diesen Brief gedrückt, der gegeben ist nach Gottes Geburt 1300 Jahr im 76. Jahre des nächsten Sonnabends vor dem Sonntage, da man singt Judica. (29. März.)

Stader Urkunden.

Mitgetheilt vom Conrector Krause.

---

1. Beschreibung eines Buches der Schlachteramtslade aus dem 14ten Jahrhundert.

In der Stader Knochenhaueramts-Lade hat sich ein Heft des 14ten Jahrhunderts erhalten; 2 lose, ohne Zusammenhang stehende Blätter mitgerechnet, zählt es 64 Seiten. Das älteste Heft hat 2 Lagen von je 8 kleinen Pergamentblättern, zwischen Folio 7 und 8 der ersten Lage sind 2 neuere Blätter mit der Schrift des 15. Jahrh. (1419) eingeheftet, also S. 15—18. Dann folgen die 2 losen Blätter mit der Schrift von spätestens dem Anfange des 14. Jahrh. In die 2te Pergamentlage sind 4 Duodez-Papierblätter (8 Seiten) eingelegt, von denen das eine als Wasserzeichen ein Stierhaupt mit fast senkrechtem Gehörn und einem Stern dazwischen zeigt. Angehängt und besonders zusammengeheftet sind nochmals 8 fast quadratische Pergamentblätter mit blasserer Tinte und neuerer Schrift bis zum Anfange des 16. Jahrhunderts. — Der Inhalt ist folgender: I. S. 1—9 „de Carnificibus.," niederdeutsches Statut der Knochenhauer, ohne Abkürzungen. II. S. 10—13 niederdeutsche Verse über den Verfall der alten guten Sitte, d. h. Klage über Vorkäuferei in Stade. S. 14 ist unbeschrieben. III. S. 15—18. (Die Einlage) „Schicht" des Knochenhaueramts von 1419. S. 19, 20 sind unbeschrieben. IV. S. 21—24 (die losen Blätter) de sutoribus; nicht vollständiges Statut des Schusteramts; niederdeutsch. V. S. 25—33, Statut der Ripenfahrer; 14. Artikel, niederd. VI. S. 34—38, de aurifabris, lateinisches Goldschmiedestatut, dem der letzte Artikel mit neuerer Schrift nachgefügt ist; derselbe enthält die im Jahre 1371 (S. 50—52) gemachte Bestimmung. VII. S. 39—43 (die Papier-Einlage), die Uebersetzung des vorigen: „van den goldsmeden, ute dem Latine in dudessch transfereret." Der nachgetragene Artikel ist schon mit übersetzt.[1]) S. 43—48 unbeschrieben. VIII.

---

1) Interessant ist darin das für Lübecker Goldware vorbehaltene Privileg: Item nymande van den clederverkoperschen scholen vorkopen. nyge ghesmedet werk gulden effte sulvern, dat by den handen der golt-

S. 49, Statutum factum per dominos Consules. 1370. Ein Aufwandsedict; latein. IX. S. 50—52, Statutum de anno 1371. Regelung der Kosten und Leistungen bei Erwerbung der Zunftgenossenschaft; latein. X. S. 53—55, Ordinancia inter cives et penesticos; Vergleich darüber, was jeder Bürger oder nur die Höker (de hokere) verkaufen dürfen, vom 9. Nov. 1377; niederdeutsch. XI. S. 56, De institoribus, Bestimmung für die Krämer, wegen Oel, Mandeln und Reis; niederd.. — XII. S. 56—57, De piscatoribus, Bestimmung wegen des Fischeramtes, noch eine Bestimmung in viel neuerer Cursivschrift ist angehängt; niederd. XIII. S. 58—60, ein kleiner Absatz älterer Schrift über ein Statut der korzewerkere (Kürschner), dann in jener neuen stark abgekürzten Cursivschrift Bestimmungen für das Amt „der Coerszewerker unde pilswerke;" von 1488. XIV. S. 61—63, „van den hakeren," eine Abänderung des oben unter X. gedachten Vergleichs, vom Jahre 1499. S. 64 ist leer. Die letzten Eintragungen mögen sofort von den Originalen abgeschrieben sein, können aber auch dem Anfange des 16. Jahrh. angehören.

Mit vorläufiger Auslassung der Handwerker-Statuten lassen wir die übrigen Theile des Buches hier folgen.

2. Stader Reimklage über Vorkäuferei. XIV. Jahrh.

Rechferdichheit unde gude [1]) olde sede
hir unde in allen steden
schir uht der werlde gat,
dat moge [2]) gy prouen bat
In den stucken de hir na screuen stat.
De Knokenhowere hadden den sede
dat eyn jewelich achter sime lede
in den scranhen [3]) stut [1]) sulven unde hadde veyle
syn eghen vlesch mit heyle.

smede to lubeke nicht gemakt en is. und by densulven en nicht overantwordet is. up de pene van dreen marken sulvers. Id en zy, dat se dat eersten wisen den mesters van dem Ampte der goltsmede. und dat scholen de mesters twie des Jares in dem markede vorkundighen dat se sik mit der unwetenheyt nicht dorven entschuldighen. — Der Handel mit geprüften Gold- und Silberwaren war demnach frei.

1) In den so bezeichneten Wörtern ist ein o über dem u geschrieben. 2) es steht ein v über dem o. 3) der Herr stand selbst hinter seinem Laden in dem Schrangen; dieser lag um 1630 hart am Rathhause, nach Süden zu.

Nu wor erer vive edder sesse sint
de kopet enen ossen to samen ofte eyn Rint,
unde delet it under sich wl rechte
unde dut[1]) it den eren knechten[4]).
de knechte den achter den Lede stat.
und de sulveshere[5]) dar vorevat[6])
sint eres eghenen vlesches underkopere
unde der koplude[7]) ummelopere.

Ok hadden se hir bevoren enen guden[1]) sede
den man noch holt in manneghen steden.
swe vinnich vlesch wor kopen[8]) wolde,
dat he dar under legghen scolde,
eyn laken wit unde reyne,
dat man dar by mochte prouen[2]) unde meynen
swe vinnich vlesch vor miden wolde
dat he des nicht kopen scolde[9])
Desse sede sint vor gan vor war.
alse man mach prouen apenbar.

De becker backet drier hande brot.
Ein molder[10]) dat is grot.
dat vorkopet se stede
umme pennighe rede[11])
Eyn ander molder dat minner is,
dar nemet se vore pant alwis,
van den de' den reden nicht ne[12]) hat.
noch hebbet se minner vorebat[13])
dat dot[2]) se to like
van den kameren den riken
de it dar up de stocke halet[14])
und doch like wol betalet.

---

4) jetzt: Gesellen. 5) jetzt: Meister. 6) vorebat? 7) Kunden. 8) vorkopen. 9) brauchte. 10) Maß. Da nämlich nach bestimmtem Kornmaß (wie noch jetzt die sog. Spintbrote 4 auf den Himten) gebacken werden sollte, so wurde ein Maß (das für Barzahler) voll (grot) ausgebacken, das für Borger aber betrügerisch weniger schwer (minner). 11) Für bare Münze; pennigh ist jede geschlagene Münze. Nachher: den reden zu ergänzen: pennigh. 12) Die übliche doppelte Negation. 13) Noch haben sie ferner ein leichteres. 14) die Reichen, welche auf Kerbstock, also Rechnung, vielleicht gar Gegenrechnung holen; sie erhalten noch knapperes Gewicht als die, welche Pfand geben, letzteres muß also sehr üblich gewesen sein. „van den

aldus bedreghet se de menheit
und sunderlichen dat armedeyt[15]).
dat dorch siner not
mot[2]) kopen sin daghelikes brot.

De vischer hir in der stat
heuet enen sede de is quat[16]).
dat se de vische vorekopen[17]) pleghet
van den de se hir in de stat dreghet,
mit kipen[18]) unde mit korven[2]).
aldus denjenen de vische bedorven
motet[2]) se komen durer an.
Wan den vischeren vordrut[19]) lengher to stan
so vorkopet se se den underkoperen
unde eren ummeloperen[20])
de vorkopet se durere vort.
dit sint gemelike[21]) wort
dat de visch wert drie vorsolt[22])
er he kumpt in sine wolt[23])
de eme eten scal.
Occh de vische overall
de se in der Elve kopet gar[24])
unde hir uhtvoret hemeliker var,
vorkopet se lever to hamborch
wen hir eder voret se vort to luneborch,
dat is eyn grot scade
hir der stat van stade.

De vorkopere der swine[25])
dot[2]) der menheit grote pine
Darane dat se se vorekopet buten der stat
und up den market bringet vorebat,

Cameren" wird heißen: aus den großen Häusern, welche eine feste, steinerne camera, caminata unten hatten. 15) deyt: Volk. 16) schlecht. 17) Vorläuferei ist gemeint. 18) Der große Tragkorb, oberdeutsch: Kötze. 19) Verdrießt. 20) Umläufer, Hausirer. 21) Häßlich, scheltend. S. Brem. Niedersf. Wörterb. 2. S. 478 s. v. gamlig, Holländ. gemelig. 22) dreimal verfellt. 23) ehe er kommt in dessen Besitz. 24) Auf der Elbe von fremden Fischern, welche mit gesalzenem Fisch 3 Gezeiten zum Vortheil des Bürgers vor Stade liegen sollten. 25) Ueber Schweine-Aufkäuferei giebt dos Statut der Knochenhauer Vorschriften.

wan dar dan wil kopen en borghere
so kumpt ere kumpan[26]) here
Unde koft se dure van eme,
up dat se de borgher durer neme.
Konet se se den nicht vorkopen na ereme willen
so samelet se de swine albedille[27])
unde voret se in schepen to hamborch
Edder drivet se over lant to luneborch
Dat is der menheit to stade
en undrechlich scade.
De hokere[28]) erekboden latet gan,
des markedaghes up den market stan.
und latet de vörschen[29]) boteren vorekopen,
unde menghet se den in eren lopen[30])
to der denschen unde vreschen gar[31]).
Occh sprect men vor war
dat se to eren maten hebbet stocke de sint bret
de senwolt[32]) weren bi der olden det[33])
dar se de boteren mede slichtet,
aldus[34]) wart ouele be richtet
van en de arme menheit
de umme boteren to en gheyt.
De honerhokere[35]) hebbet och sede de sint quat
dat se beyde up den Market und vor dat vleschhus gat
Unde kopet dar de eyere unde honere vore
Unde vorkopet se wedder dure noch na eres sulves kore[36])
hir bevoren was dat en sede,
dat de hoken hadden sunderlike[37]) stede
de hyr wonet stedes in der stat
unde de geste stunden van en bat[38]).

---

26) Genoß, hier der Aufbieter. 27) allzusammen, s. Wörterb. hinter Lappenb. Hamb. Chroniken in niedersächs. Sprache. 28) penestici. Bode hier: Knecht. 29) frische Butter. 30) ? loben, löben? Laube, Bude. 31) Dänische (s. Statut der Riepenfahrer) und friesische; die letztere; fettere wird durch frische, magere verfälscht. 32) Also scharfkantige Streichbretter für die maßweise, nicht nach dem Gewichte, zu verkaufende Butter, welche dem Käufer weniger lassen als runde Hölzer. senwolt = teres, länglich-rund. Mittelhochd.: sinewel, walzenförmig. S. Ziemann Wörterb. 33) Zeit, des Reimes wegen, niederdeutsch ist sonst: tyt, tyde. 34) also. 35) Hühnerhändler. 36) theurer nach ihrer eigenen Willkür. 37) gesonderte. 38) die Fremden standen von ihnen getrennt.

Nu stat se altomale over en[39]).
Des kan sich nemant vore sen
he ne werde bedroghen van den hoken scar
so man mach proven openbar.
Gi eddelen unde wisen heren[40])
dorch juwe eghene ere,
unde och juwe salicheyt.
So helpet der armen menheit
wedder stande stucke hir vore screuen sint.
Dat des iu lone marien Kint.

Nichts neues unter der Sonne. Dieselben Klagen klingen noch heute nach.

3. Schicht des Knochenhaueramtes zu Stade. 1409.

Witlik sy dat de meistere[1]) unde zworen des Knokenhouwer amptes to Stade ghingen to den meisteren unn zworen meynliken van allen ampten to Stade unn clageden en, wo de Rad ze wolde borbmechten (? vorknechten?) unn berouen erer vrigheid unn rechticheit. Un beden ze dat ze wolden spreken mit eren ampten oft ze wolden bliuen bi der menheit unn bi den ampten, Eder oft ze bliuen wolden bi dem Rade. Des wart dem Rade dat to wetende, unn vorbodeden up dat hus[2]) meistere unde zworen uth allen ampten unn vrageden ze by eren eden wes en hiraf witlik were. Zo vorbodede de Rad de vorscreuen[2]) mestere unn zworen uth dem knokenhower ampte up dat hus[2]) in iegenwardicheid der houetlude[2]) un vrageden ze umme de vorscreuen stucke, wes ze dar to antwarden. Dar seden ze den do nicht in, Des mosten ze do van stunden[2]) an gegan hebben. in der stad slote[3]). Mer[4]) umme groter bede willen, de do de hovetlude daruore deden zo gaf de Rad dat ouer[2]), dat een iewelk zettede twe erfseten borgen. Hirbinne desses schichtes[5]) willen uorbodede[6]) de Rad de menheit, menliken up dat hus[2]) unde uorkundegheden en desse zake alse de mestere unde zworen

---

39) überein zusammen. 40) E. E. Rath.

1) Die Meister sind die Vorsteher oder Aelterleute, ampte die Zünfte. 2) über dem u oder v steht ein o geschrieben. hus ist das Rathhaus. 3) Sie wollten nicht antworten, des wären sie sofort in der Stadt Gewahrsam gegangen (gebracht). 4) aber. 5) Aufruhr, Verschwörung. 6) ließ entbieten.

uth dem knokenhouwerampte dat gehandelt hadden, dar de stad mochte ouer uorderuet werden. oft de Rad alsulke stucke mer irvoren[7]). wes de menheyd des bi dem Rade unn bi dem rechte bliven wolden. Dar antwurdeden se alle endrachtliken to unn segeden ze wolden bi dem Rade unn bi dem rechte bliuen mit liue unn mit gude[2]), unn wolden bi dem Rade dyen[8]) unde vorderuen un helden dar alle endrachtliken ere hande to up. Darna vorbodede de Rad alle ampte dat ene na dem anderen up dat hus, sunder dat knokenhour[2]) ampt, un vorkundegeden en de sake unde stucke also ze der menheid vore dan hadn, oft se sulke stucke mer irvoren wes ze des bi dem Rade unde bi dem rechte bliuen wolden. Dar antwarde eyn iewelk ampt bi sik to unn zede, Ze wolden bi dem Rade unn dem rechte bliuen mit liue unn mit gude, unde wolden by dem Rade dyen unn vorderuen. Hirbinne helt de Rad de knokenhour[2]) menliken in schuldinge also dat ze dessen bose upsate scholden mede gehandelt hebn mit eren mestern unn zworen. Dar de houetlude menliken umme quemen vor den Rad, up dat hus unn degedingeden tuschen[9]) dem Rade unn den knokenhoweren in vruntliken dingen, also dat de knokenhowere zeden bi eren waren worden, eendrachtliken dat ze der handelinge de ere mestere unde zworen by den ampten gedan hadn, unschuldich weren, unde hadn dar noch raed noch daet mede had unn wolden gerne darto richtet[10]) hebn dat de Rad to der tyd en to gaff[11]). Unde den mesteren unde zworen vorbod de Rad dat ampt also dat ze nicht lenger darynne bliuen scholden. Vort mer mosten de knokenhower menliken zweren stauedes[12]) edes in de hilgen bi dem Rade to blivende mit liue unde mit gude[2]), un Scholden vord nummer nicht handelen. dat iegen den Rad were. Und vort mer. Welk man na desseme daghe ere ampt wynnen wil. de schal ok zweren in de hilgen dat he nenerlye stucke handelen schulle[2]) de iegen den Rad sin, unde bi dem Rade to blivende, unde dat schal he don, wanner ene de mestere unde zworen up dat hus[2]) bringet unn

---

7) erfahren. 8) gedeihen. 9) verhandelten zwischen. 10) darzu gerichtet, wieder in's Gleis gebracht. 11) nachgab. 12) „den eed staven" den Eid vorsprechen und vom Schwörenden nachsprechen lassen; also nach vorgesprochenem Eide. S. Brem. Niedersächs. Wörterb. IV., S. 979, 980.

de Rad eme dat werk orleuen[13]) schall. Hir mede wart alle twidracht gutliken gehandelt, de tuschen dem Rade unde den knokenhoweren was to der tyd. Disset schude[14]) des midwekens na alle godes hilgen dage[15]) na godes bord M. CCCC. IX iar.

4. Statut der Ripen- und Denemarken-Fahrer.

Dit is de rechticheyt unn de vindinghe de de heren de Rathmanne van stade eren borgeren de de tho Ripen unde tho denemarken pleghen tho seghelde hebbet ghe gheven. de wile dat it en den heren den Rathmannen nutte[1]) dunket unde be haghet tho holdende dor reynecheit der kopenschop. unde dor deswillen dat se nen quat ruchte[2]) ne hebben in erer kopenschop vor anderen kopluden.

I.

Tho dem ersten scolet se hebben twe olderlude de scholet se kesen alle jare. weret dat de twe olderlude nicht ne seghelden des jares tho Ripen unn tho denemarken. so scholen de koren olderlude enen setten uth der kumpenye. de dar erst seghelden des jares. unn de schal it tho sich nemen[2]) sunder weddersprake. unn de schal vullemacht hebben. also de oldermann den de mene kumpenye set hevet.

II.

Vorthmer so wanne de kumpenie overkumpt. so ne schal der nemen de vor dem anderen vore lopen unn vore kopen. se ne hebben eer na des oldermannes rade tho samene wesen. unn so wat de olderman en but[3]). dat scholen se holden. Och eft de olderman. de dar set is van den koren olderluden. wedder tho hus segelt. so schal he dar enen andern setten in sine stede. de schal vullemacht hebben. also de olderman. de dar ghe koren is van der menen kumpenye.

III.

Vorthmer were dat yement uth der kumpenie queme uppe kopenschop de he kopen wolde. dat were botere. hude. visch[4]). wathmal. talg. ale. bedde[5]). edder andere ko-

---

13) erlauben. 14) geschah. 15) 6. Nov.

1) nützlich. 2) das Amt übernehmen. 3) o über dem u. 4) Fisch zum aufbewahren, getrockneter Fisch. Hüdevat ist ein hölzerner Fischbehälter, s. Brem. Niedersf. Wörterb. 2, S. 665. Wathm. ist Bauernzeug, vielleicht Leinwand. S. Ziemann Mittelhochd. Wörterb. S. 616, Bremer Wörterb. 5, S. 160. 5) Säcke mit Federn.

penschop. kumpt dar en andere uth der kumpenye. de it mede hebben wil. eer he de dar erst up quam den godespenning uth deyt. he schal it eme half laten. It en were so dat der botere mer[6]) en tunne were, des visches mer en hundert, des watmales eyn half hundert. en hut[7]). en half schippunt talghes. eyn tunne ale. eyn bedde. edder also klene dat man it nicht delen ne mach. so schal it de dar erst up quam alene beholden. mer[8]) is des mer. so schal it de dar erst up quam delen. unn dem andere half laten also hir vore screuen is.

IIII.

Vorthmer queme yement uth der kumpenye uppe perde, ossen edder quick[9]). dat he kopen wolde. kumpt dar en andere up uth der sulven kumpenye er he den godespenning uth deyt. de it mede hebben wil. des luttik eder vele min edder mer[10]) he schal it eme mede half laten.

V.

Vorthmer were dat yement uth der kumpenye desser vorscreuen stucke yenich breke. also dicke also he dat brect schal he dat beteren[11]) der kumpenye mit veer olden groten.[12])

VI.

Vorthmer were dat yement uth der kumpenye. enen kumpan hadde. edder enen knecht de hir nen borgher en were. den he tho Ripen unde tho denemarken sende. de gast edder de knecht de schal de kumpenye mede holden unde den olderluden horsam sin. brect he aver unde also dicke he brect schal sin kumpan dat beteren der kumpenye mit veer olden groten.

VII.

Vorthmere were dat yement in der kumpenye deme anderen dar vorekop dede. de schal der kumpenye dat beteren mit veer olden groten.

VIII.

Vorthmer were dar yement in der kumpenye de dar

---

6) nur. 7) Haut. 8) aber ist dessen mehr. 9) Kleinvieh, Schafe. 10) es sei klein oder viel, minder oder mehr. 11) bessern, gutmachen, büßen. 12) Alte, d. h. schwere, die Münzen wurden immer leichter. grote = grossus. Wie viel Pfennige oder gar Schillinge er zählte, steht nicht fest.

schuldeghet worde umme broke de he danne[13]) hadde in kopenschop de hir nicht bescreven is. dat si in welker kopenschop it si. dat schal stan in den olderluden. spreket se dat dar broke ane si. he schal it beteren. segghet se aver dat dar nen broke ane si. he schal is quit bliuen.

IX.

Vorthmer were yement in der kumpenye. de den anderen vorvrenghe[14]) mit quaden worden. mit sleghen mit stoten. edder mit jeneghem unvoghe[15]). de scal dat beteren der kumpenye mit ver olden groten.

X.

Vorthmer ne schal nement uth der kumpenye unvoghe de eime gheschen is so hir vore screven is. dar[16]) in dem rechte claghene. it ne si dat de unvoghe so grot si. dat he van den heren unde van den uogheden[17]) dar tho dwungen worde. Claghede he it aver ungedroghen[18]). edder brochte he it hemeliken tho dat he dar tho claghende dwunghen worde in dem rechte. dat schal he der kumpenye beteren mit veer olden groten.

Mit aller desser vorescreven beteringhe dar is der kumpenye mede beteret. unde nicht den heren den * * Rathmannen tho stade unde dem sakenwolden.

XI.

Vorthmer oft unser borgher ienich de in der kumpenye nicht ne were dar sulven seghelde. edder enen kumpan edder sinen knecht dar sende de nen borgher ne were. de schal dar den olderluden horsam sin unde de vyndinghe unde desse rechticheyt de in desse[19]) boke steyt mede holden.

XII.

Vorthmer oft der kumpane ienich in desser kumpenye is. dar tho Ripen oft in denemarken. dar borgheren edder vrowen gut[3]) to borghe deyt. wert he nicht be talet uppe de tit also he dat gut[3]) to borghe dan heft edder wert he lettet[20]) in der betalinghe. so schal he gan vor den olderman unde schal eme dat kundeghen. dat he nicht betalet

---

13) l. daen. 14) schädigen, kränken. 15) über dem o steht ein u. 16) dar heißt nicht dort. Daß in Ripen einer klagen könnte, daran wird nicht einmal gedacht. Es ist von Klage vor dem Rath in Stade die Rede. 17) Rath und Vögte von Stade. 18) Ungedrungen. 19) l. desseme. 20) verletzt, verkürzt.

kan werden. kan eme den de olderman nicht helpen mit bede. dat eme sin ghelt werde. so schal de olderman der menen kumpenye dat beden[21]). dat se dem manne edder der vrowen. de also nicht betalen ne willen. nen gut[3]) tho borghe ne don. dem kumpane ne si sin ghelt erst betalet. So we dat deyt[22]) de schal der kumpenye dat beteren mit ver olden groten.

XIII.

Vorthmer oft dar yemende van desser kumpenye gut[3]) hadde dat were welker leye gut[3]) dat were. dat he van henne[23]) dar voret hadde. weret dat eme verdrote dar welke wile tho ligghende unde dat he dat gut[3]) so drade[24]) na sineme willen nicht vorkopen ne kunde. unde he io van denne wolde. so schal he dat gut[3]) in der kumpenye den menen kumpanen dar erst bedden. umme so dane ghelt[25]) also it eme mest ghelden mach. eer he it anders weme vorkope. vorkoft he it anders weme eer he it der kumpenie boden heft. he schal it der kumpenye beteren mit veer olden groten.

XIV.

Vorthmer we den anderen in der kumpenye schuldeghet. sprect he ene mit tughe an he[26]) schal is ene aver gan mit twen guden[3]) knapen. mach he aver ene nicht vor tüghen. unde thut he des in god unde in sines sulves munt[27]). so schal he sweeren de eet aldus. dat eme god unde sunte nicolaus[28]) also helpen. in siner kopenschop. also he des unschuldich is dar he[29]) eme schult umme ghift. unde aldus scolen och de tughe sweren de men leth up enen in der kumpenye.

König Erich hatte 1283, Jul. 15., einen Schutzbrief für fremde Kaufleute in Ripen gegeben, der 1293 bestätigt ist. Cassel Ung. Urk. S. 3.

5. Statutum factum per dominos consules Anno dmi. M. CCC. LXX. Aufwandsedict für Hochzeiten.

Contrahentes matrimonium si comportaverint mille marcas sive plus, in convivio quod fecerint habebunt solum homines ad

21) gebieten. 22) Wer das thut, nämlich doch zu Borge giebt. 23) von hinnen, von Stade aus. 24) rasch. 25) anbieten um so viel Geld. 26) der Angeklagte mit 2 Zeugen oder Eideshelfern weist den Kläger mit einem Zeugen zurück. 27) kann er keine Gegenzeugen bringen und will den Reinigungseid leisten. 28) der Seefahrt-Heilige. 29) der Kläger.

LX sculptellas[1]) de incolis civitatis et tum quinque fercula[2]). et solum unum prandium[3]) dabunt.

Qui vero comportaverint CC. Marcas sive plus in convivio quod fecerint habebunt solum homines ad XL sculptellas de incolis civitatis et tum quinque fercula et solum unum prandium dabunt.

Qui autem comportaverint minus CC. Marcis in convivio quod fecerint habebunt solum homines ad XX sculptellas de incolis civitatis et tum quinque fercula et solum unum prandium dabunt.

Item vespere praecedente festum nupciarum nullus per sponsum et sponsam seu aliquem alium nomine eorum cenare debet nisi essent exernei (? extranei).

Item sponso et sponsa ad lectum positis et a corea[4]) cessato tunc nullus ad eos redire debebit.

Item de vespere post celebratas nupcias nullus ibi amplius correntabitur (?) sub pena decem marcarum argenti, ita quicunque contra horum preceptorum aliquid fecerit cum decem marcis argenti emendabit.

Ein 100 Jahr älteres Aufwandsedict für Hochzeiten ist in meinen Beitr. zur Gesch. Stades (Schulpr. 1856) S. 67 f. abgedruckt. Der verstorbene Pastor Lunecke hat dasselbe in der Zeitschrift des histor. Vereins für Niedersachsen 1853, S. 211 f. mitgetheilt. Sehr werthvolle Nachrichten über Sitten und Aufwand vom 16ten Jahrhundert an finden sich in den Büchern und Acten der älteren hiesigen Brüderschaften.

6. Statutum de anno M°. CCC°. LXXI°. Bestimmungen der Leistungen beim Eintritt in eine Zunft (Handwerksamt, Officium).

Qui primo lucraverit officium penesticorum dabit consulibus I. marcam et illis de officio unum convivium de IV. ferculis et una tunna cervisie stadensis aut quinque marcas. Item sex solidos ad lumen. Qui lucratur officium pistorum dabit consulibus XV solidos et III den. Et illis de officio convivium de IV ferculis et una tunna cervisie aut quinque marcas. Item V solidos qui primo examinatur panis suus(!). Qui

---

1) Schüsseln. 2) Gerichte; Gänge. 3) Die s. g. Morgensprache. 4) Reigen, Tanz?

lucratur officium fabrorum dabit consulibus octo solidos. officio convivium de IIII^or^ ferculis et una tunna cervisie aut duo talenta. Item duas libras cere. — Qui lucratur officium sutorum dabit consulibus XII solidos. Officio convivium de IIII^or^ ferculis et una tunna cervisie aut quinque marcas. et unam libram cere. — Qui lucratur officium cerdonum dabit Consulibus XII solidos. officio convivium de IIII^or^ ferculis et XII solidos ad cervisiam aut quinqe marcas. Item VIII sol. ad lumen. Qui lucratur officium piscatorum dat Consulibus I. marcam. Officio convivium de IIII^or^ ferculis et I. tunna cervisie aut duas marcas. et II sol. ad ceram. Qui lucratur officium carnificum dabit consulibus XV sol. Officio convivium de IIII^or^ ferculis et una tunna cervisie aut quinque marcas. etiam I. libram cere. Qui lucratur officium institorum dabit consulibus I. marcam, officio convivium de IIII^or^ ferculis et I. tunna cervisie aut tres marcas. etiam I. libram cere. Qui lucratur officium sartorum dabit consulibus octo sol. officio convivium de IIII^or^ ferculis et una tunna cervisie aut IIII^or^ marcas. Qui lucratur officium lanificum dabit consulibus VIII sol. officio convivium de IIII^or^ fercul. et I. tunna cervisie aut II. marcas. Qui lucratur officium portitorum dabit iis convivium de II ferculis et I tunna cervisie aut unum talentum. etiam unam libram cere. Qui lucratur officium cellificum et pictorum dabit consulibus VIII sol. officio convivium de IIII^or^ ferculis. et dimidia tunna cervisie aut XXIIII^or^ sol. octo sol. ad arma etiam unam libram cere. Qui lucratur officium pellificum dabit consulibus VIII sol. officio convivium de IIII^or^ ferculis et octo sol. cervisie aut unum talentum. eciam I libram cere. Qui lucratur officium doleatorum dabit Consulibus VIII sol. officio convivium de III ferculis et dimidia tunna cervisie aut I. marcam etiam unam libram cere. Qui receptus fuerit ad officium aurifabrorum dabit Consulibus octo sol. pro introitu et officio unum talentum pro convivio. Et pro Iuvene qui receptus fuerit ad docendum dabuntur due libre cere[1]).

---

1) Man darf schließen, daß diese 15 die sämmtlichen Aemter von 1371 sind, also Höker, Bäcker, Schmiede, Schuster, Gerber, Fischer, Knochenhauer, Krämer, Schneider („dat schrotamt"), Wollenweber, Fährschiffer, die vereinten Stubenmacher (Stuckaturarbeiter?) und Maler, Pelzmacher (Kürschner), Büttner oder Böttcher und Goldschmiede. Der „Wantsnede", die Tuchhändler,

7. Ordinancia inter cives et penesticos. 1377, 9. Nov. Entscheidung über die Gerechtsame des Höker- oder Hakenamtes und den freien bürgerlichen Handel. Dieses, wie die nachfolgenden 4 Stücke sind für die Geschichte des Verkehrs in Stade, namentlich den bedeutenden Handel mit gesalzenem, getrocknetem, auch frischem Fisch, — man denke an die Fasten der katholischen Zeit — und für die Seefahrt von Wichtigkeit.

Na godes bort. drutteyn hundert Jaer in dem zeven unde zeventeghesten jare des neghesten daghes sunte Cecilien der hilghen Juncfrowen so hebben de Radmanne olde unde nyge de menen borghere unde hokere ghescheden in stucken dee hir na screven staen.

Tho dem eersten dat neen man scal vorkopen myn wen[1])

---

rechneten sich nicht zu den Aemtern, sondern als „Kumpanye", wie eben vorher auch von den Ripen- und Dänemarkfahrern nachgewiesen ist. Aus der Abgabe an die Consules wird auf die verhältnißmäßige Einträglichkeit des Geschäftes geschlossen werden dürfen, die ergiebigsten zahlen also 1 Mark, nur die Fährschiffer zahlen scheinbar nichts. Das wird aber durch andere Leistungen längst ausgeglichen sein, da die Fährschiffer anscheinend belehnt wurden. Aus der Abfindungssumme für die Zehrung der Genossen läßt sich ähnlich auf die Kopfstärke des Amtes schließen; die mitgliedreichsten sind demnach die, bei welchen ein Gastmahl von 4 Gängen für alle Amtsgenossen sammt 1 Tonne Stader Bieres für 5 Mark abzukaufen war. Das talentum habe ich für Stade im Anfange des 14ten Jahrh. als 20 solidi oder $1^1/_4$ Mark nachgewiesen (S. Beiträge, im Schulprogr. 1856, S. 36). Daß es nicht, wie sonst häufig, der Mark gleich ist, lehrt die Urkunde selbst. — Jetzt sind 24 Aemter hier vorhanden; von den obigen 15 bestehen nicht mehr die Fischer, die Wollweber, die Pelzmacher und Kürschner und auch die Fährschiffer; von den Gerbern sind nur die Weißgerber, nicht die Lohgerber zünftig, und Stubenmacher giebts im Maleramte nicht mehr, ihr Geschäft scheint den Maurern mit zugefallen. Neu hinzugekommen sind dagegen: Bader, Buchbinder (Artikel von 1707), Drechsler (v. 1675), Glaser (v. 1503), Klempner (von 1635; wahrscheinlich von den Schmieden abgetrennt), Leineweber (v. 1670), Maurer (v. 1721), Rademacher (v. 1687), Riemer und Sattler (v. 1445), Schlosser (Art. von 1448, sicher damals von den Schmieden abgezweigt), Tischler (v. 1697), Töpfer (v. 1721) und Zimmerleute (v. 1663). Uebrigens sind weder bei den ältesten Aemtern, noch auch bei manchen neuern, die ursprünglichen Artikel noch heutigen Tages in Kraft; sie sind vielfach verändert und erneuert: die ältesten noch bestehenden sind die der Schlosser. Die Wandschneid-Compagnie hat dagegen ihr „Werk" von 1311 noch aufrecht erhalten. — Die Fährenfahrt auf Hamburg war von 1442—1714 nur in Hamburger Hand. S. Zeitschr. des V. für Hamb. Geschichte I., S. 299 f.

1) weniger als.

ene halwen stighe stocvisches buten market daghen, de en hebbe en sulven over de zee bracht men de hokere. Ok scal neman myn vorkopen den ene stighe witlinges[2]) buten market daghen, he en hebbe en sulven over de zee bracht men de hokere. Ok scal neman myn vorkopen buten market daghen den een verndeel schullen[3]) he en hebbe zee over de zee bracht zulven. men de hokere. Ok scal neman myn vorkopen buten market daghen wen een paer blacvische[4]) men de hokere ze sy luttik edder grod[5]). Ok scal neman rekeling[6]) uth snyden buten market daghen by penningen wert men de hokere. men bi lutken mach en iewelk borgher wol vorkopen. Ok en scal neen man myn vorkopen den een verendeel boteren men de hokere. Ok scal neman myn vorkopen wen een verendeel vlasses van dem stene. men de hokere. Unde dat scal man weghen op der stad waghe. Ok scal neman myn vorkopen den ene halve stighe ploner ales[7]) men de hokere. Ok scal neman myn vorkopen den enen hempten[8]) bonen unde erwitten[9]) men de hokere. Vortmer welk man hir meerswyn[10]) in bringet van butene de mach dat sulven uth howen. Ok unghezoltenen zevisch mach vorkopen wese wil. Ok zoltenen kabelow[11]) unde schellevisch scal neman vorkopen buten market daghen men de hokere unde de vischere edder de en hadde dat sulven van der zee bracht behalwen myd tunnen[12]). Ok moghet unse Borghere wol zolten hering veyle hebben in eren husen unde vor eren doren lang de weken den ze zulven ower de zee bracht hebben. men buten market daghen scholet

---

2) Eine Art getrockneter Fische, die aus Bergen kam. Brem. Wörterb. 5, S. 277. Schwed. Hwitling. Engl. Whitling. 3) getrocknete Schollen, verndeel 1/4 Tonne. 4) Tintenfisch, Sepia, s. Grimm. Wörterb. II. sp. 60, Brem. Wörterb. 1, 94., sie werden gegessen. 5) ein v über dem o. 6) rekel die langen getrockneten Streifen des Heilbuts oder der Heilbütte. Brem. niedersf. Wörterb. 3, S. 469. Auffällig ist hier das Maximum des freien Verkaufs, man sieht den hohen Werth des Pfennings, eines Silberstücks von heutigen 6—8 Pf. 7) Plöner Ale. 8) Der Stader Himpten war der 8te Theil des Stader Schepel. 9) Erbsen. Die Bohnen sind ohne Frage Pferdebohnen, bekanntlich noch jetzt ein Hauptnahrungsmittel, und ein sehr nährendes, Jahr aus Jahr ein im Alten Lande. 10) Meerschweine, die jetzt als Tümler in der Elbe bekannten Delphine. 11) gesalzener Kabeljau, also Laberdan. 12) ausgenommen bei Tonnen.

se nenen hering up dem markede veyle hebben. Unde aldyt gud mach een ie welk borgher toghen[13]) langes de weken up zyneme vynstere. men de keze[14]) scolen staen bynnen der dore buten market daghen.

8. De Institoribus. Edict für die Krämer, der Schrift nach aus derselben Zeit.

De vromeden kremere unde koplude scholen des market daghes ere gut alze Olee[1]). Mandelen unde rys een jewelk punt enes penninges myn gheven den id unse kremere gheven hebben lang de weken. Unde wo unse kremere des zonavendes[2]) dit vornomede gud gheven also scholen ze id vord gheven lang de weken. Mid anderen wichteghen[3]) gude rame[4]) malk[5]) synes besten. —

9. De piscatoribus. Edict für das Fischeramt. Aus derselben Zeit.

De raed bedet[1]) dat nicht meer men twe man in dem werke scholet kumpenye to zamende hebben. Ok en scal neman viscke kopen in der swingen van vromeden vischeren[2]) de ze to der stad bringen willet. Ok welck vischer quappen ofte andere vische koft heft op ener havene[3]) de endarf[4]) er[5]) nummen mede delen yd en sy syn gude wille unde mach de allonen wol verkopen. Ok en scholet nene vischer vische vorkopen de ze hebbet veyle ghehad up dem markede mer oppe vyf schilling werd syn de (?) men (?) na veyle hebben mach dat gheheten synd kloster kinder[6]). Ok en scal neen vischer vische op dem market bringhen in morghenty-

---

13) zeigen, ausstellen. 14) Käse, da aber davon vorher keine Rede war, ist man versucht in dem Worte die Gefäße, worin die Waren enthalten sind, zu suchen. Nichts desto weniger ist, wie die folgenden Artikel von 1499 lehren, von Käsen die Rede.

1) Oel. 2) Sonnabend vor der Marktwoche. 3) nach Gewicht zu verkaufend. 4) zielen, treffen, seines Besten warten. Brem. Niedersf. Wörterb. 3, S. 428. Ziemann Mittelhochd. Wörterb. S. 303. 5) jeder beliebige.

1) Gebietet. 2) Sie sollen also in der Schwinge nicht vorkaufen. 3) In einem Hafen, also auswärts, Fische, die nicht für Stade bestimmt waren. 4) braucht nicht. 5) Hier erscheint ein Hochdeutsches Wort, wie weiter unten „Kinder". 6) Die Stelle ist mir, abgesehen von den 2 undeutlich geschriebenen Worten, nicht völlig klar. Klar ist: die Staber Fischer, welche über-

den ere dat zunne[7]) oppe ghaen is. Unde neen vischer scal vische op den market bringen na myddaghe ere dat zeyer[8]) heft twe gheslaghen.

10. Fischer-Willküre, nach der Schrift vom Ende des 15ten Jahrhunderts.

Mester unde Swaren und dat gantze Vischampt hebben willekoret unde belevet. Dat neen man scal bunen[1]) huren[2]) offte watere offt vorkopen. ydt sy wor idt sy ock neen Haken to kopen[3]). Desse vorscreven stucke scholen vryg wesen deme enen liken deme anderen. Sunder[4]) stint. stor. lasz. merswin dat is vrygh kopenschup[5]). Were sake dat iemandt breke de scholde dat wedden deme Rade mit vyff marken unde dem ampte veer tunnen bers. were sake dat jenich man breke upp dussen broke de scholde idt uth geven unde scholde dit nach laten.

11. Van den Hakeren. Artikel des Hakwerks oder Höferamts von 1499, Jan. 23.

S. oben Nr. 7. von 1377. Der nordische Fischhandel hat offenbar aufgehört, der Stader Seefahrt sehr nachgelassen, sie fahren allerdings noch auf Häring und Käse, letzterer scheint aber schon mehr gebracht als geholt zu werden.

Im jare M CCCC darna in deme negen unde negentigesten am Mitweken negest na sancti vincentii mart. Sint Borgemeister Radtmanne unde de gantze rat to Stade mit mestern unde swaren unde eme gantzen ampte des hackwerkes endrachtliken awer eyn gekomen unde hebben dem erbenome-

---

haupt den Markt besuchen wollen, sollen die ausgestellten Fische zu jedem Preise loszuschlagen gezwungen sein, und dürfen höchstens einen Rest von 5 Schilling Werth noch nachher ausbieten. Heißt dieser Rest Fische aber „Klosterkinder"? 7) Dieses Neutrum ist sehr auffällig. 8) Seiger, urspr. Wasser- oder Sanduhr, noch heute in Süddeutschland jede Uhr. Vergl. Schiller, die Kindesmörderin: „Und der Seiger hat vollbracht den Lauf." — Die obige Stelle beweist, daß Stade damals Thurm-Schlaguhren hatte.

1) o über dem u. Buhnen, Schlengwerke, vielleicht auch Wehre. 2) miethen, zum Fischen. 3) Was Haken hier bedeutet, ist mir unklar, es sei denn ein in's Wasser vorspringender Haken Landes, denn offenbar soll gleiche Fischereiberechtigung für das ganze Amt ausgemacht werden. 4) Nur. 5) Die dürfen also auch die einzelnen Fischer verkaufen?

len Ampte desse nagescreven artikule belevet bewillet ghegunet[1]) unde scryven laten in maten so de hir na gescrevd tan.

Item int erste neman schal vorkopen myn alse eyn stot errendel b o t t e r e n behalwen[2]) de hokere. — Item neman schal vorkopen myn den eyn halffe stighe k e s e behalwen de hokere. — Item Iffte dar ienich borgere hadde kese aver de See gebracht de mach hee alle daghe uth sinem huse vorkopen. men he schall se nich togen uppe den vinsteren edder vor der doren behalwen des market daghes. — Item Iffte dar quemen Hollander edder ffresen mit eren schepen unde hadde kese Inne de mogen liggen Dree tyde[3]) unde so lange dat on gelevet. uppe deme Strome aver de Stegen[4]) edder vor der treppen unde sellen ere kese den borgeren to gude, were dat erer welk kese wolde upsetten in killer oft in huse[5]) de scholen nicht vorkopen sunder in markeden un market daghen[6]). — Item neman schal vorkopen l i c h t behalven de hokere. Men iffte dar wol[7]) koffte eyn punt edder eyn halff punt lichtes van den hokeren. De mach dat by penwerden[8]) wedder vorkopen. he schal dar nicht by geten dat he mede vorkofft[9]) by broke. Ok schal nen haken dat punt lichte durer den twe penningk sellen wen he dat tallich heft in ghekofft alle by broke[10]). — Item ock schal neman h e r i n g k versschen[11]) sunder de hakere. Neman schal h e r i n g k s o l t vorkopen behalwen de hakere. Men hefft en ienich borger over de See ghebracht offt gefangen de mach des market daghes stan uppe deme markede und alle daghe vorkopen uth eren husen. Men se scholen de tunnen nicht setten buten de dore. —

1) o über dem u, vergönnt. 2) Außer. 3) 3 Gezeiten, 3 Flut- und Ebbezeiten oder 1½ Tage, so lange m u ß t e n sie liegen bleiben. 4) uppe den Stegen oder uppe den Stegelsch war eine Häuser- und Speicherreihe an der Schwinge noch unterhalb der im 30jährigen Kriege verbrannten Vorstadt Harschenfleth, wonach die Notiz in meinen Beiträgen zur Gesch. Stades, S. 14, zu berichtigen. Der Hafen beginnt erst höher hinauf, daher liegen die Schiffe dort „auf dem Strome". Die „Treppe" liegt am Hafen, wie noch heute die „Steintreppe". 5) wenn sie eine Niederlage errichten wollen. 6) d. h. an den Tagen des Wochenmarkts. 7) irgend wer. 8) Pfennigwerth. 9) er darf keine neue dazu gießen und verkaufen. 10) die Talgkerzen sollen per Pfund nur 2 Pfennig mehr kosten als der Einkaufspreis des Talges. 11) wahrscheinlich: versellen.

Item offte de ene borger van deme anderen heringk koffte de schal ene nicht sellen sunder des market daghes. — Item ok schal nemand vissch weken[12]) sunder de hokere.

12. Die Meisterstücke der Goldschmiede vom Anf. des 14ten Jahrh. und der Kürschner und Pelzwerker von 1488.

Goldschmiede: Quicunque aurifaber volens fieri suus ipsius dominus debet facere annulum aureum, fibulam anglicam, fibulam subarracionis gheblakmalet et artulum cultello circumdatum dictum byworp eciam gheblakmalet.

Alte Uebersetzung: Een igelik goltsmyt. willende werden zyn eghen heere de schal maken een goldene Rinck. Eene Engelnsche braetzeme[1]). braetzeme der hanttrouwe[2]) gheblakmalet[3]), Und eene Ringh eenem Messe umme ghedaen. gheheten byworp[4]). ooch gheblakmaket (sic).

Kürschner und Pelzwerker: Welk knape edder Amptmanns[5]) kyndt de in unse Ampt wil de schal maken dree stucke werkes by namem eynen vrowenpilz alse eyn wyfe tho dreghende is tho Stade So gude alse dree Mrch. lub. Dar tho eyne Süben[5]). theyn quarter langh, sso gude alse

---

12) Nach Gewicht verkaufen.

1) braetzeme, braczeme, ital: braccialetto, franz. bracelet, ein Armband, eine Armspange (fibula). Im Brem. Niedersf. Wörterb. 5, S. 114, bresen; das Bremer Goldschmied-Meisterstück forderte eine bresen mit Laveren (mit Laubwerk) in handtruwe. — Von demselben Worte hat das Gebäck Bretzel, Pretzel seinen Namen (S. Ziemann mittelh. Wörterb., S. 44, v. brezite). 2) handtrouwe, handtruwe, hand troue, jedes Versprechen mit Einschlag der Rechten. Mittelhochd. hanttriuwe (s. Ziemann, S. 144), dann das Verlöbniß. In Bremen (s. Brem. Wörterb. l. c.), wie in Stade gab man damals, statt des jetzt üblichen Ringwechsels, ein künstliches Armband als „handgift", arrha, wie im Alten Lande jetzt noch Geld, namentlich schwere alte Geldstücke, der Verlobten „up de hand" gegeben zu werden pflegen. Vergl. S. 113: „Urkund, arrham oder Trew." 3) Das Wort fehlt in den niederd. Wörterbüchern; heißt eigentlich schwarzmalen, wird dann von Niello-Verzierung und eingelegter Arbeit gebraucht. S. Ziemann, S. 37, v. blachmâl. „Goldketena in wurme wis geblachmâlôt mit silbere". 4) Das Wort fehlt den Lexicis, die Stelle erklärt es aber, es ist entweder der Ring am Griff des Dolchmessers hinter der Paradestange, oder am Ende des Griffes. 5) Knape, Gesell. Amptmann, Zunftmeister. 5) Fehlt im Bremer Wörterbuch. Es ist das mittelhochd.

we pundt[6]). Dar tho eynen Jackenpils so gud alse twelff chillingh.

Die Artikel dieses Amtes (Coerszewerker unde pilswerke) wurden festgesetzt „des Sondaghes vor Sunte Marten" (9. Nov.) 1488, vor Bürgermeistern und Rath in Anwesenheit der 2 „Morgensprakesheren" hern Nicolawesz Lankenowe unde her Hinrich van deme Borstel".

Der letzte Convent zu St. Georg in Stade.

Aus dem Verzeichniß der Bremischen Antoniusgilde.

Von H. Krause.

Durch Krankheit behindert gewesen, eine genauere Bearbeitung des Verzeichnisses der großen Bremischen Antoniusgilde (S. oben S. 23, Anm. 13, 14) zu versuchen, wie ich gewünscht hatte, theile ich wenigstens daraus die historisch wichtige Liste des Convents zu St. Georg in Stade mit, welcher vollständig der Gilde beigetreten war. Ich nenne ihn den letzten, weil das Register bis 1525 reicht, und weil in den vierziger Jahren schon auf allen Landtagen von den Stiftsständen auf eine freilich nie geschehene Herstellung des Convents gedrungen wurde; letztere lag nicht im Interesse der Stadt und ist wesentlich darum unterblieben.

Die Auflösung selbst war wahrscheinlich eine Folge der Reformation, gerade wie das St. Johannis-Kloster nach Pastor Luneckes Nachweis (S. Vaterl. Archiv 1842, S. 51 ff.) 1527 von den Minoriten verlassen wurde. Bei den Augustiner-Prämonstratensern zu St. Georg half der persönliche Uebertritt von Conventualen zu Luthers Lehre, wie sich unten ergeben wird, bedeutend mit.

Ueber die Antoniusgilde selbst muß ich mich beschränken auf des Herrn Dr. Ehmck Aufsatz „Zur Geschichte der Dom-

---

schoube. Ziemann S. 366, „Längerer Rock, Mantel, Talar". Stürenburg ostfries. Wörterb., S. 235, „Schubbe", wo „Kleider" wohl richtig vermuthet ist statt Schuppe oder Schopf. 6) Pundt, talentum, s. o. S. 141 not.

kirche und des Katholicismus im Erzbisthum Bremen" im Bre-
mer Sonntagsbl. 1860, Nr. 24—26 zu verweisen.

Sie muß gestiftet sein, um dem jährlich seit dem 14ten Jahrh. die Provinz durchziehenden Antoniusboten mit Gaben, namentlich durch ein kleines Legat der „Brüder" und „Schwestern", zu Hülfe zu kommen, welcher für das „Hospital des hl. Antonius", d. h. wahrscheinlich für den 1095 in Frankreich gestifteten Orden der Hospitalbrüder des hl. Antonius oder der Antoniter sammelte. Das Hauptkloster des Ordens war zu St. Didier-la-Mothe bei Vienne. Dr. Ehmck erwähnt, daß St. Antonius als Heiler des s. g. „heiligen Feuers", des „Rothlaufs" angesehen wurde; die Krankheit, füge ich hinzu, hieß geradezu auch Antonius- oder Tönnjesfeuer, auch Wildes Feuer. Auch für das Vieh galt er als heilend, eine Krankheit der Schweine hieß im Göttingschen noch im vorigen Jahrhundert „Tönnjesfeuer" (Rühling Beschr. von Northeim); es ist dieselbe, welche man noch um 1820 in Heidestrichen durch das Wild- oder Nothfeuer zu heilen versuchte (s. Colshorn Myth.), d. h. durch Feuer, welches man durch Reibung erzielte, und durch welches man die Thiere hindurch trieb.

Das in der Bremer Trese vorhandene Verzeichniß ergiebt sich als ein Register, welches ursprünglich aus älteren Daten, wahrscheinlich zum Behufe des Gebrauchs des herumziehenden und Station haltenden Boten zusammengetragen ist; es wurden also aufgenommen die noch brauchbaren Notizen. Dadurch erklärt sich, daß manche Persönlichkeiten an verschiedenen Stellen doppelt eingetragen sind. Bei den jährlichen Umgängen ist dann Zugang und Abgang an Brüdern und Schwestern vermerkt, letzteres war gleichbedeutend mit der Nota über die Einkassirung. So viel ich sehe, sind unter den eingetragenen Persönlichkeiten bekannte von etwa der Mitte des 15ten Jahrhunderts bis 1524 vorhanden. Jahrzahlen sind nur sehr wenige beigeschrieben.

An werthvollen historischen Angaben enthält das Register eine ganze Reihe der Pfarrgeistlichkeit der Stationsorte, außerdem wichtige Beiträge zur Genealogie der dort ansässigen Adelsfamilien und in Stade durch den Vorsatz „Her", zur Reihefolge des Rathes. Auch der Abt des Marien-Klosters Boecius (Pratje A. u. N. IX., S. 92 Bortius, Lappenb. Geschichtsq. S. 193 Boetius) ist Bruder, deren in Stade überhaupt mehrere Hunderte verzeichnet sind. Trotzdem ist Stade nicht Sitz der Brüderschaft, aber wenn der Bote dort ankam, fand er Herberge

n Patrizierhause der v. d. Decken im Cosmä- und Damiani-
irchspiel.

Dieser Antoniusbote ist nun ohne Frage der Anthonite
i Vörder-Reg. S. 5.:

„Item de Anthonite gifft Jarliken XXIIII bremer mark
ascensionis domini, maken XXXII lubb. mark[1]). Hir to
gifft he alle yar etlike clenodia enen heren tor didt[2]), Item
enen sweydeler[3]), Item eyn mest offte daggen[4]), Item knut-
tede[5]) haßen[6])“.

Da er in Vörde keine Station hielt, so können wir schließen,
aß er diese Zahlung vom benachbarten Oerel aus nach Bremer-
örde zum erzbischöflichen Hofe brachte, in Oerel also dicht vor
Himmelfahrt Station hielt. Eine weitere Notiz über Stationen
steht auf dem Umschlage des Hefts: Stacio in Keding ...
(berge, Cadenberge), erit 3a feria ante stacionem in Jevens-
torpp (Geversdorf), sic conclusum est per plebanum ibidem.
Von 3 der Boten wissen wir auch die Namen, wenigstens werden
es die auf dem Umschlag notirten sein: Jorge Balck, Carsten
Dryngkwedel, frater Kilbertus Riue. Das Zeichen der Anto-
niusbrüderschaft steht 3 mal, jedesmal in verschiedener wappen-
ähnlicher Combination auf dem Umschlage, es besteht aus einem
hammerförmigen Antoniuskreuz (S. des letzteren Abbild. in Spener
opus herald.) und einem Baumstumpf oder Holz mit 3 Paar
gegenständigen Aesten. Das ist wohl ein Marter- oder Folterholz,
etwa die Rolle des „gespickten Hasen“. Auch die Versprechung, womit
zum Eintritt in die Brüderschaft aufgefordert wurde, kennen wir
wenigstens bruchstückweise von demselben Umschlage, wenn auch
das Meiste unleserlich geworden ist. Die schwierige Entzifferung
danke ich Herrn Dr. Ehmck: Notum omnibus sit. quod ego
frater Kilbertus Riue contuli ...... personis almam frater-
nitatem (oder fraternitatis) sancti Anthonii et participes eas (?)
facio omnium bonorum operum que in trecentis sexagent.
quattuor monasteriis ac domibus ... (etc. etc.) .... que latius
in bulla continentur.

---

1) 12 ßl. Lüb. sind also um 1500 1 M. Brem. 2) Zeit statt tyd. S. oben,
S. 132 not. 33. 3) Satteltasche, Reisesack, Schwedler. S. Brem. Wörterb. IV.,
p. 414. Nach anderen: Verbandtasche, cf. Sween, Pflaster, ib. 5, S. 461.
4) kurzes Dolchmesser. 5) gestrickt. 6) Hosen, d. h. Strümpfe, wie auch im
Mittelhochd. Die Heidschnuckenstrümpfe heißen noch slipphasen und hasen-
socken.

Noch möge einstweilen die Urkunde des Erzbischofs Otto vom 26. Jan. 1397 über die Antoniussammlungen hier Platz finden, deren Abschrift aus dem in der herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel befindlichen diplomatarium fabricae ecclesiae Bremensis Johann Hemelings des Jüngeren[7]) fol. 15 a, b, fol. 16 a, ich der Güte des Herrn Pastor Kohlmann zum Horn bei Bremen verdanke.

Urkunde. Otto's über die Antonius-Sammlungen.

Desse breff de hir nasceuen steyt hord uppe Sunte Antonyes boden vnde den is plichtich na zede vnde wonheit der kerken een yewelick Ertzebisschupp to Bremen to beseghelende wanne he erst kumpt to deme Stichte vnn den vort to holdende in syner macht, alle de wyle he leuet, vnde dat Capittel to Bremen besegelt ene ock myt deme Ertzebisschuppe, dat id ere wille vnn vulbort sy:

Otto, Dei et Apostolice Sedis gratia sancte Bremensis ecclesie Archiepiscopus. Dilectis nobis in Christo Abbatibus, prioribus, prepositis, archidiaconis, officialibus, viceprepositis, archipresbyteris, pastoribus, capellanis, vicariis ecclesiarum, capellarumque rectoribus, universisque Christifidelibus in civitate et Dyoc. nostra Bremen[8]). ubilibet constitutis. Salutem in Domino sempiternam.

Vobis prelatis firmiter precipiendo mandamus ac eciam vobis sacerdotibus sub pena suspensionis officii vestri precipimus: Quatinus nuncios hospitalis sancti Anthonii cum ad vos venerint elemosinas fidelium petituri, sine omni contradictione recipiatis decenter et gratanter ad diem vero et horam, quas lator presencium vobis intimauerit, subditos vestros utriusque sexus annos discrecionis habentes, sub pena excommunicationis ad ecclesiam peruenire personaliter precipiatis, ob laudem eciam et honorem ipsius gloriosi patroni Sancti Anthonii, cujus merita in universo orbe terrarum resplendent per immensa que Dominus per eundem operatur miracula, expresse volumus et mandamus, ut cum de eorum adventu vobis intimatum fuerit vel constiterit, pulsatis campanis more solito solempniter cum vexillis et aliis decentibus ecclesiasticis ornamentis ipsius venerabilibus Reliquiis honore

7) Brem. Sonntagsbl. 1860 Nr. 24, S. 1. 8) Ueber en steht ein Abbreviatur-Strich.

lebito una cum clero et populo vestro processionaliter occurratis, Ipsum diem et horam tamquam diem dominicam celebrantes et celebrari mandantes, quousque supradictum negocium plenarie fuerit consummatum.

Volumus eciam et sub excommunicationis pena late sentencie vobis singulis supradictis inhibemus, ut nec munus nec porcionem ab ipsis nunciis recipiatis nec recipere presumatis, nisi illud, quod sine omni exactione vel liberaliter contulerint et libenter. Et si quis vestrum vel subditorum virorum clericus vel laicus contrafecerit vel attemptare presumpserit, eundem ex ipso facto sentenciam excommunicationis incurrere volumus procul dubio, cum intellexerimus, ipsam sentenciam faciemus inviolabiliter observari, quia nuncios predictos in nostram protectionem recipimus et conductum. Ideo damus eisdem nunciis plenam auctoritatem citandi ad nostram presenciam vel Officialis nostre sedis omnes illos tam clericos quam laycos, qui rebelles et contradictores fuerint in premissis vel aliquibus premissorum, ut ad diem vel ad dies sibi assignandos quatuordecim dierum spacium continentes compareant pena debita puniendi.

Nos vero Otto, archiepiscopus supradictus omnibus vere contritis et confessis, qui predicto hospitali manum porrexerint largitatis, Quadraginta dies de injuncta sibi penitencia in domino misericorditer relaxamus. Insuper in casibus, pro quibus sedes nostra sit merito consulenda, dictis nunciis sancti Antonii absolvendi peccata in dyoc. nostra plenam damus et concedimus potestatem, presentibus, quamdiu nos Otto Archiepiscopus vitam duxerimus in humanis, in suo robore firmiter et inviolabiliter permansuris.

In quorum testimonium sigillum nostrum presentibus duximus appendendum. Et nos Johannes Slamestorp, Archidiaconus terrarum Hadelerie et Wurtzacie ac Vicedominus in ecclesia Brem.[8]), Senior et Capitulum ecclesie Bremen.[8]) predicte, quia premissis consensum nostrum adhibemus, sigillo Capituli nostri ad causas eciam roborauimus presens scriptum.

Datum Anno domini Millesimo trecentesimo nonagesimo septimo in Crastino conuersionis beati Pauli apostoli (also 1397 v. 26. Jan.).

Ich lasse nun den Bestand des Georgsklosters folgen:

Nomina praepositi Cum fratribus.

Dominus frater petrus Steinwicke praepositus. (Später ist ein † darüber gesetzt.)

frater henricus traiecti[9]) prior. (Später ist prior durchstrichen und praepositus dahinter geschrieben.)

frater henricus stephani
frater fabianus subprior
frater Joannes stepphani
frater Joannes Ossnaburgenß
frater Nicolaus grothe
frater Joannes Dornemann
frater Joanes Dickhusenn
frater Rodulphus traiecti
frater hermannus german
frater Engelbertus Oldensale
frater Adrianus
frater Joannes Wicke
frater franciscus herlen
frater Wilhelmus
frater Joannes hollemann.
frater henricus steynwicke
frater henricus velde.
frater henricus meyher.
frater henricus de bustkō (neuer eingetragen).
frater Johannes wesalie (noch neuer).
frater dedericus uterich.
frater Johannes Mildenberge.
frater Matheus van der were (diese 3 zusammen mit wieder anderer Dinte).
frater Jacobus elffer (abermals neuer).

Zu dieser Liste sind 3 Bemerkungen zu machen:

1. Frater henricus stephani scheint der frühere Probst, der seine Würde niedergelegt hatte und in der Klosterordnung dadurch hinter den Prior zurücktrat, wenigstens wüßte ich seine Stellung zwischen prior und subprior nicht anders zu erklären, dann muß aber Henricus (etwa wegen des vorhergehenden gleichen Namens) verschrieben sein statt Hermannus. Probst

9) gleich dem später folgenden Uterich: von Utrecht.

Hermann Steffen kommt am 1. Dec. 1495 im Zev. Urk. 154 vor; 1502, 23. Apr. ist er schon zurückgetreten und Petrus Steynwigk Probst (Pratje Herzogth. Br. u. V. VI.; S. 181), während der Prior Johannes heißt (ib. S. 185). Henricus Trajecti war als Probst bisher unbekannt, wie die Pröbste von St. Georg überhaupt noch im Dunkel ruhen, das vielleicht für das 14te und 15te Jahrhundert noch etwas aus den Erbebüchern zu lichten sein wird.

Probst Henricus fil. Adikonis verwirft Lappenberg Mon. Germ. XVI., p. 376.

Alebradus, 1221, 25. Jan., Vogt Mon. I., p. 158; 1226, Zev. Urk.. 15.

Bernhardus, 1257, 2. Apr., Vogt II. p. 72.

Gerardus, 1257, 23. Apr,, Vogt II., p. 68; 1258, Mai, ib. p. 73.

Hinricus findet sich 1270 mense Aprilis. Pratje A. u. N. 1., S. 51, und Herz. Br. u. V. 6, S. 132. 1272 ib. 6, S. 132.

Ludolphus, 1284, feria 4, p. dom. Laetare (23. März), Pratje ib. VI., S. 134. 1298 in festo b. Jacobi (25. Jul.). im Stadterbebuch, fol. 17 b, und Beitr. S. 74, cf. Vogt Mon. Inedit. I., S. 147.

Nicolaus, 1315, Stadterbeb. fol. 41 (Beitr. S. 23). 1316, St. Andreas (30. Nov.), als Nicolaus Sandt (Pratje A. u. N. 3, S. 180). 1317, Erbeb., fol. 44. 1332, 22. Febr., Zev. Urk. 39; 1336, Pratje Herz. Br. u. V. 4, S. 94; 1340, 2. Juni, ib. 6, S. 149.

Willekin, 1379, des hilligen dages unser Vrowen alse se entfangen wart (8. Dec.). Pratje Br. u. V. 6, S. 156, Uhlhorn in Lücke und Wieseler Zeitschr. 1852, S. 173.

Johann, 28. Juni 1397, Zev. Urk. 93 not. — Die 3 letzten Pröbste sind oben genannt. Johann Preen, Probst zu Georg 1426. Reg.-Arch. zu Stade, Urk. Nr. 1963.

2. Frater Joannes Osnaburgensis. Hier finden wir sicherlich den in der Reformationsgeschichte des Nordens so dunkeln Johann Osnabrugensis der Lübecker und Stader Kirchengeschichte. Von ihm sagt Casp. Henr. Starcke Lübeck. Kirchen-historien, Hamb. 1724, 4., S. 6, indem er aus Samuel Pomarius Sacra Semiotica schöpft, 1524 seien die ersten Reformatoren nach Lübeck gekommen, „zu welchen sich nachher noch einer aus

Stade, Johannes Osnabrugensis, sonst Osenbrügge genannt, heimlich eingefunden". Der Rath trieb die Neuerer aus, „Osenbrügge", fährt Starcke fort, „war hierin noch unglücklicher, daß er mit Gewalt aus Tylen Kaysers Hause, nur allein weil er Gottes Wort darin gelesen und davon gepredigt hatte, geholet und in den Thurm, woraus er auch allererst nach etlichen Jahren wiederumb erlöset worden, geschlossen und verwahret wurde". „Erst 1529 (S. 8) gabe der Rath auf Fürbitte 400 Bürger des Osenbrüggs Arrest unter dieser Condition nach, daß er sofort vor dem Thore aufsitzen, und die Stadt auf 10 Meilen verschweren sollte, da er dann nach Travemünde und so weiter mit einem Schiffer Carsten Düvel, daher die Mönche und Pfaffen ausgebracht, der Teuffel hätte den Ketzer weggeführet, nach Riga gefahren".

Uhlhorn[10]) hält demnach verkehrt „den Johann Osenbrügge für einen in Stade wirkenden Reiseprediger", wie er denn in mangelhafter Kenntniß der Stader Verhältnisse in seinem sonst trefflichen Aufsatze öfter zu sehr falschen Schlüssen kommt. 1550 finden wir Osenbrügge wieder in Stade als Prediger, Joh. Draconites nennt ihn mit andern im „Widder ohne Wandel"[11]), und endlich sagen die von Lappenberg herausgegebenen „Hamburgischen Chroniken in niedersächs. Sprache" (Hamb. 1861) S. 319, „Ok is her Johan Osenbrugge, superintendens to Stade, in Got vorstorven und begraven na paschen". Er starb, wie dieselbe Chronik anführt, in Einem Jahre mit Antonius Corvinus zu Goslar, Erasmus Alberus zu Neubrandenburg und Johannes Aepinus, dem berühmten Superintendenten von Hamburg, 1553.

Diese Stelle ist völlig beweisend und schlagend, ein Mißverständniß ist gar nicht zu denken. Danach ergiebt sich, 1) daß, wie schon an sich vorauszusetzen war, Pratje in der not. 11 citirten Stelle und Schlüter (Kirchenordnung rc. in Stade, S. 84) im

---

11) Gerhard Uhlhorn, „die alte Stadische Kirchenordnung, ein Beitrag zur Reformationsgeschichte der Stadt Stade"; in Wieseler und Lücke Monatshefte für Theol. u. Kirche, VII. Jahrg. 1851, S. 257 ff. 10) Pratje kurzgefaßte Religionsgesch. der Herz. Bremen u. Verden II., 2. S. 22. Ich selbst habe den Draconites nicht auftreiben können, er nennt die Pastoren Bertold Wilcken, Johann Osenbrügge, Johann Berg und Lorenz Zerverst. Letzteres ist ein Fehler für Zervest, eine damals ausgebreitete Bürgerfamilie in Stade.

Irrthum sind, wenn sie diesen Superintendenten Johann Osenbrügge mit dem 1581 (Uhlhorn hat den Druckfehler 1551) Ostern in Hamburg zum Prediger gewählten Johann Osenbrügge, der am 25. Mai 1612, 80 Jahre alt, als Emeritus starb, für Eine Person halten. Letzterer war darnach 1532 geboren, ob er mit ersteren verwandt, ist nicht erwiesen. Es ergiebt sich 2), daß Kerstens (Pratje Herzogth. Br. u. V. III., S. 405 ff.) im Irrthum war, wenn er meint Superintendenten seien in Stade nicht gewesen, und Dr. Conrad Becker (Pistorius) sei als erster Senior 1556 nach Stade berufen, und ebenso später Mag. Bartholdi (1596?), Superintendenten seien sie nur genannt, weil der Senior einige Obliegenheiten des Superintendenten habe. Des letzteren Irrthums sind auch noch Schlichthorst (Beitr. 2., S. 216) und Pratje (Kurze Rel.-Gesch. II., 2. S. 39), welche aber richtig als Beckers Vorgänger schon Joachim Neander I. (Niemann), welchen Melanchthon empfohlen hatte, freilich als Senior, nennen. Daß Neander Superintendent gewesen, hätte Kerstens aus der über Becker von ihm citirten Stelle im Gedicht Hinrich Müllers sehen können, denn der Hirt (pastor) Stade's kann nicht von einem beliebigen Pastor sondern nur vom Superintendenten gesagt werden. Schlüter (Kirchenordn., S. 74) zählt in der „Series Seniorum“ als „a. Superintendenten“ Joachim Neander I. von 1555—56 und Dr. Konrad Becker von 1556—1588 auf; letzteres irrthümlich, denn 1562 schon ging Becker nach Güstrow, wie Kerstens richtig angab. Wir kennen demnach jetzt 3 Stader Superintendenten: 1) Johann Osenbrügge, † 1553 Ostern. 2) Joachim Neander, 1555—56. 3) Konrad Becker, 1556—62. Letzterem hatte die Rosenkranz-Brüderschaft zur Erwerbung des Doctor-Titels und zur Hochzeit 123 M. 14 ßl. ausgezahlt. Die beiden letztgenannten Superintendenten waren Prediger zu St. Pancratii oder der Burgkirche. Osenbrügge kann, wenn die Reihefolge der Pastoren bei Schlüter richtig ist, nur zu St. Wilhadi oder St. Nicolai gewesen sein. Im letzteren Falle wäre er vielleicht Nachfolger des ersten der Stader Lutherischen Pfarrherrn, Joh. Hollmann I. Die Prediger sind für die älteste Zeit indessen längst noch nicht sicher und richtig.

3. Endlich möchte kaum zu bezweifeln sein, daß wir im Augustinerbruder „Joannes hollemann“ den ebengenannten ersten Prediger des reinen Wortes zu Stade, Johannes Hollmann, Kirchherrn zu St. Nicolai, zu erkennen haben, über dessen

Herkunft und erstes Auftreten Pratje (Herzogth. Br. u. V. I., S. 332 ff.), so völlig im Unklaren war. Er lehrte in Stade bezeugter Maßen 1523 (Schlüter, S. 80, hat den Druckfehler 1503); in demselben oder im Anfange des folgenden Jahres (s. Adami vit. theol. 282) ist sein ältester Sohn geboren, er hat also 1522 oder 1523 geheirathet und ist überhaupt der 4te oder gar 3te lutherische Geistliche, welcher zur Ehe schritt. Zu einem der frühesten muß auch der Märtyrer Johannes Bornemaker zu St. Remberti vor Bremen gerechnet werden, den Erzbischof Christoph in Verden 1525 schmählich verbrennen ließ. Hollmann starb 1538 (Schlüter hat den Druckfehler 1533), wie sein Leichenstein, der noch zu Tillys und der Restitution Zeiten 1629 gezeigt wurde, und die einstimmigen Nachrichten beweisen. Jener 1523 oder 1524 geborne Sohn war Pastor Hollmann II. an derselben Kirche, nachher in Osten, den die Urkunden bei Pratje Br. u. V. VI., S. 303. auch Hollemann (wie oben der Augustinerbruder geschrieben war) nennen. Er ist in jenen Urkunden und in einem Briefe des Hamb. Seniors Gregor Stamke, den Bertram im „Evangel. Lüneburg" II., S. 446, abdruckte, entsetzlich geschmäht. Er soll ein Ehebrecher und Verläufer der Stader Kirche gewesen sein, und durch Simonie seine Stelle in Osten erlangt haben. Ebenso hoch dagegen und herrlich preist ihn die Universität Leyden, zu deren ersten und hochberühmtesten Professoren er 1581—86 gehörte. Sollte ich eine Geschichte der Reformation Stade's, zu welcher ich sammele, fertig bringen, so hoffe ich dem vielgeschmähten, hochgelehrten Manne Gerechtigkeit widerfahren lassen zu können. Hier nur so viel: er neigte, wie schon aus der Berufung nach Leyden hervorgeht, zum Calvinismus, das fürchteten die Hamburger Pastoren, der Senat war aber milder (denn Pratje hat l. c. S. 281 die Notizen aus Stamken's Brief wohl unrichtig übersetzt), das hat ihm auch den Titel adulter et desertor ecclesiae, ein gewöhnliches Schimpfwort der damaligen Zeit*), eingetragen, und die späteren Uebersetzer haben übersehen, was Tertullian sagt: Rectum est quodcunque primum, adulterinum vero quodcunque posterius.

---

*) So nennt Wigand den als Calvinisten verdächtigten Mag. Rudolph Münchhausen aus Bremen, „homo profligatus", so sprach man von Melanchthon und seinen Anhängern als „solcher Brut", so untersuchten lutherische Theologen von Luther selbst, ob er ein Crimen falsi begangen habe, durch Ausmerzung von 1. Joh. 5, 7. S. Starcke l. c., S. 156, 155, 950.

Mit der Simonie verhielt es sich so: er hat dem Domprobst von Bremen, Herzog Friedrich v. Sachsen, von dem die Stelle in Osten relevirte, einen silbernen Becher von 25 Loth „aus Dankbarkeit“ für die Pfarrstelle verehrt (Pratje l. c. S. 304), und hat augenscheinlich seinen Vorgänger durch Geld zum Rücktritt bewogen. Dieser, Borchardus Withmer, des früheren Domprobstes Hinrich Withmer Sohn, hatte die Stelle als Sinecure und ließ sie durch „einen Mercenarium“ verwalten; der ging ihm durch, und nun sollte er einen andern stellen oder selbst die Pfarre antreten (ib. S. 303). Die Gelegenheit scheint Hollmann, den die Gemeinde gern haben wollte, zum Abkauf jenes benutzt zu haben, ebenso scheint Herzog Friedrichs Bevollmächtiger Johannes Butt, Senior & Thesaurarius zu St. Ansgarii in Bremen, davon zu wissen, und Hollemann glaubte den Simonieeid leisten zu können (1575). Er bekam die Investitur. Als aber Hinrich v. Brobergen dem Domprobste 50 Goldgulden versprach, wenn er Lüder Delver zum Pastor in Osten ernennen wollte (ib. S. 307), da fand man plötzlich Simonie, Hollmann wurde eingekerkert, entsetzt und Landes verwiesen (1581). Da ging er nach Hamburg, wo ihn der Ruf nach Leyden traf. Schlüter (S. 80) setzt sein Pastorat in Stade falsch, wie die citirten Stelle bei Pratje lehren, „nach 1571 – 1582“, und läßt ihn ebenso falsch in Leyden statt in Stade geboren sein, was doch seine Citate selber lehren. In Adami vitae steht aber Hollmanns Biographie nicht S. 393, sondern 282. Auch Pratjes Beweisführung, daß er vor 1569 Stade verlassen haben müsse, ist nicht stichhaltig, denn der Nachfolger, den er ihm giebt, Hermann Vespasius, den aber Schlüter zu seinem Vorgänger macht, ist wahrscheinlich nie an St. Nicolai, sondern nur an St. Wilhadi, trotz Pratjes Zweifeln (Herz. Br. u. V. 1, S. 355), gewesen. Pratjes ganze Beweisführung gründet sich auf die Vorrede zu Vespasius Liedern*), sie seien

*) Nye Christlike Gesenge und Lede, up allerley ardt Melodien, der besten olden Düdeschen Leder. Allen framen Christen tho nütte, Nu erstlick gemaket, unde in den Drück gegeven: dörch Hermannum Vespasium, Prediger tho Stade. P. K. 1571. („Lübeck dörch Assuerum Kröger 1571.“) P. K. ist der Verleger Pawel Knufflock. — Es sind nur 2 Exemplare des Buches bekannt, in der K. Bibliothek zu Berlin und der kurfürstlichen zu Cassel (Cant. 8° 23). — Der latinisirte Vespasius heißt in Stader Urkunden Wöbse.

nach den Gottesdiensten an Freitagen gedichtet, welche eben nur an St. Nicolai gehalten wurden. Die in Wackernagels Kirchenlied (Stuttgart 1841, S. 835) wieder abgedruckte Vorrede hat aber gar nicht vrydaghen, sondern vyrdaghen, Feiertagen, womit der ganze Beweis in Nichts zerfällt.

Miscellen.

1. Das Taufbecken zu Dorum. S. Tafel 5.

Aus der Kirche zu Dorum[1]), Landes Wursten, besitzt das Museum unseres Vereins die Zeichnungen ihrer beiden bedeutendsten mittelalterlichen Reste, das alte Taufbecken durch Hrn. Hermann Allmers zu Rechtenfleth, nebst noch einer Skizze durch Herrn Pastor Meyer zu Dorum, und das schöne Sacramenthaus (oder „Sacramentbaum") durch Herrn Bauconducteur Leopold. Die Zeichnung des Herrn H. Allmers bringt unsere Tafel 5, hoffentlich können wir den nächsten Band unseres Archives mit dem Sacramenthause zieren.

Die meisten Kirchen des Landes Wursten: Mulsum, Wremen, Dorum, Midlum und Imsum[2]), auch Spieka und Paddingbüttel, sind wegen ihres Alters, ihrer Bauart und der Kunstreliquien, die sie bergen, höchst bemerkenswerth, Riehl setzt ihren ersten Bau in's 11te oder 12te Jahrhundert.

Ueber den Taufstein, in dessen Köpfen man früher Götzenbilder hat sehen wollen, schreibt Herr Allmers:

---

1) Ich darf bemerken, daß in der Liste der 112 brem. luth. Kirchen in der Zeitschr. des histor. Vereins für Niedersachsen 1861, S. 355 ff., die Kirchen zu Dorum, Mulsum bei Stade und Stade selbst fehlen, vielleicht weil ihre Beschreibungen nicht eingelaufen waren. Bei Steinkirchen ist der Kelch mit der berühmten St. Holpe nicht erwähnt. S. v. Zesterfleth Beschr. des Alten Landes. Kobbe Herzogth. Bremen u. Verden II., S. 47, Anm.
2) Die Endung um ist durch dumpfe Aussprache aus hem, em, dem oberdeutschen heim entstanden. Midlum heißt in den Urkunden Middelem, Middelhem. Ein Kelch der Imsumer Kirche, trägt nach Köster Alterth. S. 76 die Inschrift: S. Bartholomei. S. Liborii in Ymicen 1408. Wahrscheinlich ist der alte Name Imeshem. (Pratje A. u. N. 7, S. 319 ff.) Die Vorhallen der Kirchen heißen nach des Herrn Generalsuperintendenten D. Köster's Angaben im Lande Wursten Sancthäuser, anderwärts Braut- oder Kinderhäuser, was sprachlich zu bemerken ist. Derselbe fügt hinzu: „die ursprüngliche Bestimmung derselben liegt im Dunkeln, vielleicht dienten sie als Beicht- oder Taufcapellen".

Eines der merkwürdigsten Alterthümer des Landes Wursten ist das Taufbecken zu Dorum. Die Tradition gab es bisher für ein heidnisches Opfergefäß aus, und sogar Pratje (A. u. N. 8., S. 199, wieder abgedruckt in Histor. Samml. III., S. 239) hält es für ein solches. Es ist ihm zu verzeihen, denn er lebte in einer Zeit, in der das Verständniß mittelalterlicher Kunstweisen gänzlich abhanden gekommen war. Jetzt lassen Form, Roheit der Arbeit und Phantastik des übrigens gänzlich bedeutungslosen Ornamentes es sofort als ein Werk frühromanischen Stils erkennen, und es wird somit, wenn nicht der letzten Hälfte des 10ten, doch der ersten des 11ten Jahrhunderts angehören. Es ist ganz ohne Inschrift und, so viel ich erkennen konnte, aus dunklem Porphyr gemeißelt, den die Barbarei erst in neuester Zeit mit Oelfarbe angestrichen hat. In einigen Kirchen am Niederrhein, namentlich der Gegend von Cleve finden sich ganz ähnliche Taufbecken, sonst ist ihre Form äußerst selten. Alle andern im Lande Wursten sind von Metall, ruhen auf menschlichen Gestalten und haben die Form einer umgekehrten Glocke, doch mit sehr flachem Boden; so das zu Mulsum, das zu Misselwarden und das merkwürdige Imsumer[3]). Zu Dedesdorf im Oldenburgischen ist ein reizendes spätromanisches Taufbecken von Sandstein, jetzt in Privatbesitz, das ganz die schöne Form eines Rheinweinrömers hat, und zu Debstedt endlich wieder eines von Bronze, aber ein schönes, reichgebildetes Werk gothischen Stils aus dem 14ten Jahrhundert. —

Das alte Becken zu Dorum steht auf einem viel neuern Untersatz und hat einen hohen Deckel von Holzschnitzarbeit. Nach

---

3) Taufgefäße von Bronze oder Glockengut haben nach Hrn. Gen.-Sup. D. Köster's Angabe in den Herzogthümern Bremen und Verden noch 25 Kirchen, aus anderen, wie Oldendorf, Buxtehude, Belum, Oerel, sind sie verkauft oder auch eingeschmolzen. Sie alle haben die Form der umgestürzten Glocke oder einer aufgeblühten Lilie, alle haben an der Außenseite entweder Inschriften, die z. Th. nicht entziffert sind, oder mehr oder minder rohe Basreliefs; die mitunter vorkommenden Jahreszahlen liegen zwischen 1400 und 1498. Etwa 15 Kirchen haben steinerne, meist neuere Taufgefäße (des 17ten Jahrh.?), andere hölzerne; ein schönes von buntem Marmor besitzt die St. Cosmäkirche zu Stade, einen Tauftisch von weißem Marmor aus neuester Zeit die Kirche zu Buxtehude. Für den Gebrauch in den Sacristeien finden sich neben dem großen Taufgefäße noch besondere kleine, bald kupferne, bald bleierne Taufbecken, so zu Daverden, Kirchwistedt, Wulsbüttel, Wolterdingen, Imsum, Midlum und besonders schön zu Zeven.

der Vermessung des Herrn Pastor Meyer hat es einen Durchmesser von 2′ 11″, den Rand mitgemessen, die Dicke des Steins ist etwa 5″, die Höhe des Beckens 1′ 2″. Die 4 Köpfe springen etwa 6″ vor; die 4 gesichtähnlichen Ornamente aber nur wenig. Ein breites eisernes Band ist unten, in etwa 1/4 der Höhe, herumgelegt, ohne daß auswendig ein Bruch oder eine Ritze aufzufinden wäre. Der Untersatz, das Becken und der Eisenreif sind gleichförmig grau übersetzt, so daß es aussieht, als wenn die ganze Masse aus Kalkstein bestehe; das Becken selbst ist aber ein hartes, schwarzes, glattes Gestein, wenn man den Ueberwurf wegkratzt, welches in Dorum selbst bald für Porphyr, bald für Basalt ausgegeben wird. Kr.

2. Die Gedächtnißtafel des Bischofs Iso (1205—1231) zu St. Andreas in Verden.

Nach einer mir gütigst mitgetheilten Berichtigung des Herrn Conrector Sonne zu Verden lautet die Inschrift mit Auflösung aller Abbreviaturen:

Anno incarnationis domini 1231, nonas Augusti feliciter obiit Iso, Wilpae natus. Verdensis tricesimus primus annis viginti sex -I (mense uno?) praefuit episcopus. Hunc Sancti Andreae conventum instituit. Verdam primus munivit. Advocatia civitatis et superiorum bona fratrum liberavit. Patrimonium Westenae octingentis marcis et amplius emptum Sanctae Mariae obtulit. — In Uebersetzung: „Im Jahre der Menschwerdung des Herrn 1231, den 5. August, starb selig Iso, zu Wölpe geboren. Als 31ster Verdener Bischof regierte er 26 Jahre (einen Monat?). Er gründete dieses Stift des heiligen Andreas. Er befestigte zuerst Verden. Er befreiete von der Vogtei der Bürgerschaft und der Domherren Güter. Er schenkte die für mehr als 800 Mark gekaufte Herrschaft Westen der heiligen Maria“.

S. Elb-, Weser- und Aller-Bote, Verd. Wochenbl. 1856, Nr. 27, 28; in Berichtigung der Aufsätze im Corresp.-Bl. der verbundenen Geschichts- und Alterth.-V. I. und Köster Alterth. ꝛc., S. 77.

Zur weiteren Erläuterung sei aus dem sachkundigen Aufsatze hervorgehoben, daß einen Theil der Berichtigungen schon Pfannkuchen's Geschichte des vorm. Bisthums Verden (1830) bietet, und daß die Erklärung mense uno des Corresp. Bl. für die Abbreviatur -I sehr unsicher ist, auch historische Bedenken errege,

weil Bischof Rudolf am 29. März 1205 gestorben und der bisherige Domprobst Iso also wahrscheinlich schon Anfangs April gewählt sei. Da dieser am 5. August 1231 gestorben ist, so habe er unter dieser Voraussetzung 26 Jahr und 4 Monat gesessen. — Die Vogtei über die Stadt mit Gütern und Gerechtigkeiten, ohne Zweifel auch Lehngütern, die das Domcapitel durch Kauf erworben hatte, traten Cord und Heinrich von Wänebergen im Vertrag vom 30. Juli 1230 ab. Das Stift St. Andreas hatte zur Zeit der Reformation 12 Canonicate, sie wurden vom Bischof verliehen und waren meist mit bischöflichen Tafelgütern dotirt, der Probstei war das Archidiaconat zu Hollenstedt incorporirt. — Als der Mannsstamm der Herrn von Westen mit dem jüngern Heinrich erlosch, kaufte Iso von dessen beiden Töchtern Algise und Alena die väterliche Herrschaft, und wurde dieselbe dem Vermögen des der Jungfrau Maria und der heil. Cäcilie geweihten Doms einverleibt.

Herr Conrector Krause glaubt die Abkürzung -I könne vielleicht einen Bruch bezeichnen sollen, wie das römische I-I oder H (Sestertius, drittehalb), und daß die Zahl XXVI-İ demnach heißen möchte: nicht volle 27 Jahre, oder 26 Jahre, und was überschießt.

Dr. Fr. Köster.

3. Der Plintenberg in der Höhne bei Bremervörde.

Im Plintenberge wollte man vor einigen Jahren ein heidnisches Denkmal, wohl gar ein Heiligthum der Ostara, und oben auf demselben Spuren eines Ringwalles entdeckt haben. Der Vereinsausschuß wandte sich um Auskunft über die Localität an Herrn Geometer Zeidler zu Bremervörde, welcher dieselbe nach wiederholter Besichtigung der ihm lange bekannten Oertlichkeit auch ertheilte.

Der Forst in der Höhne bildet nach ihm eine Hügelkette, worin der Plintenberg liegt. Die Höhe des letzteren, die nicht genau abgeschätzt ist, mag 25 bis 30 Fuß über dem Niveau betragen, oben bildet er ein kleines Plateau von 50 Fuß im Durchmesser.

Oben auf der jetzt fast ebenen Fläche kannte Hr. Zeidler in seiner Kindheit vor etwa 40 Jahren eine runde Rasenbank, deren verfallene Reste vermuthlich Anlaß zur Annahme eines

Ringwalles gegeben haben. Steine sind nicht sichtbar. Daß der Plintenberg ein colossales Hünengrab sei, ist nicht unmöglich.

4. Schreiben Melanchthons an Joh. Timann in Bremen. Mitgeth. vom Dr. Lic. th. Wilkens in Accum.

Die Hamburger Stadtbibliothek besitzt einen Codex, enthaltend Epistolae theologorum ad Hartm. Baier, aus dem Frankfurter Archive copirt. P. 705, Nr. 297 steht folgender Brief ohne Datum und Namen, indeß sicher von Melanchthon an den Pastor zu St. Martini in Bremen Joh. Timann*).

P. M. Joanni Amsterodamo.

S. D. Reverende vir et amice carissime. Saepe intuens hunc Albim nostrum cogito, non si tantum funderem lacrymarum, quantum hic fluvius undarum vehit, exhauriri meum dolorem posse, quem multis annis circumfero in pectore, propter dissidium de coena domini, in quo tam multa disputantur extra causam. In usu vero et substantialiter adest Christus et est efficax in vera consolatione. Cur moventur disputationes de inclusione extra usum? Doceo eadem, quae leguntur in meis scriptis. Et in eam sententiam fuit facta formula concordiae ante annos sedecim inter Lutherum piae memoriae et multos qui ex ecclesiis superioris Germaniae huc advenerant. Deum oro, ut vos omnes gubernet. Bene vale.

5. Strafepistel an die Bremer, um 1560. Mitgetheilt von demselben.

Folgendes Gedicht, kurz nach der Vertreibung der Gegner Hardenbergs entstanden**), findet sich im Codex VI., 7, 10, 41 zu Gotha.

1. Je lang, je mehr
Wert Zucht und Ehr
All Welt veracht,

Dagegen werth
Bosheit geehrt.
So man es recht betrachtet

*) † 1557. Ueber Leben und Schriften, s. u. a. Pratje A. u. N. 4. S. 99. Kr.

**) 1560. Es wichen damals von Bremen (s. Pratje A. u. N. 11, S. 328) die lutherischen Prediger Eilhard Segebade, Johann Selstius, Dethmar Tymann, Johann Elverfeld, Johann Buchhister, Conrad Percu, Hinrich Schröder. Mit ihnen Bürgermeister Kenkel ꝛc. — S. Dr. Lic. Wilkens: Tilemann Heßhusius. — Man bemerke die Mischung des Platt- und Hochdeutschen. Kr.

Und ficht behend
In alle Ständ
Wird man gewiß befinden
Daß Ehr und Zucht
In gswinder Flucht
Von der Erd muß verschwinden.

2. Am ersten sollt
Wer schreiben wollt
Sehn auf sein Ziel
Darum ich will
Mich kürzlich wenden
An die Ehrsamkeit
Die weit und breit
Bei hohen und bei Kleinen
Solches zeigt an
Ganz frei ohn Wahn
Sonderlich zu diesen Leibn.

3. Christus gebeut
Daß alle Leut
Gehorsam sollen wesen
Ihr Obrigkeit
Wie schreben steit
Und man so klärlich lesen
Demselben Gott
Und seinem Gebot
Soll Niemand widerstreben
Mit Hand und Mund
Aus Herzensgrund
Gehorsamlich nachleben.

4. Da steht nun auf
Aber ein Hauf.
Ihr Aufrührischen zu Bremen
Was ihr gethan
Und angefahn
Ob sich das wohl gezieme.
Von Gottes Wort
Dem höchsten Hort
So freventlich zu weichen.
Euer Oberherrn
Und Prediger
Zu betrüben desgleichen.

5. Ihr habt veracht
Dazu verjagt
Die Gesalbten Gotts des Herrn
Und nicht geliebt,
Den hart betrübt
Den ihr billig sollt ehren
Drum fallt zu Fuß
Thut rechte Buß
Dies rath ich euch in Treuen.
Getreuen Rath
Doch nicht verschmaht
Das werth euch nicht gereuen.

6. Find' ihr nu schlecht
Ihr habt noch recht
Und wollt euch das einbilden.
Verblümet's fein
Mit losem Schein
Das wird euch nicht entschulden.
Denn der Vortracht
Den ihr gemacht
Den Rath mit Gwalt gezwungen
In allen Dingen
Herumzuspringen
Wie ihr wo habt gesungen.

7. Lauft dazu hin
In dullen Sinn
Als seid ihr ganz verzweifelt.
Und suchet Rath
In solcher Noth
Bei dem der selber zweifelt.
Ihr elend Kind
Seid taub und blind
Und sucht Rath bei den Blinden
Die selbst nicht sehn
Solln euch vorgehn
Ich furcht ihr bleibt dahinten.

8. Ehr, Eid und Wort
Ist auch von dort

Jetzund gar grob vergessen.
Was ist geschehn
Und schändlich versehn
Wes hat man sich vermessen
Was da geschach
Dem denk' du nach.
Solch wüstes Unterfangen
Es währt nicht lang
Nach demselben Gank
Laß dich nicht verlangen.
9. Fürwahr ich rath
Wär's nicht zu spat
daß ihr noch wollt gehorchen
Und nicht wie Schwein
In Dummniß sein
Gegen Gottes Ordnung schnorchen.
Verzürnet Gott
Habt Schimpf und Spott
Von allen Menschen auf Erden
So ihr's nicht thut
So habt in Huth
Ihr müßt zu Schanden werden
10. Und Weh und Ach
Das muß henach
Plötzlich euch überfallen.
Das bedenkt in Zeit
Ihr verlassen Leut
Ich sag es zu Euch Allen.
So sein behaft
Mit Schwertes Kraft
Und sich aufrührich stellen
Dieselben allein
Ich heiß nicht mein.
Sie thun drum was sie wollen.

6. Hausmarken und Bauerwappen. Mitgeth. von H. Krause. S. Tafel 6.

Im Jahresberichte von 1861 forderte der Vereinsausschuß unter Hinweisung auf die einschlagende Literatur zur Sammlung der noch vorhandenen Hausmarken und auch der Bauerwappen auf; von den ersteren haben sich mehrere auf Stader Siegeln gefunden, und deren Zahl wird sich aus ähnlicher Quelle noch vermehren lassen, sie wurden geradezu statt eines Wappens gebraucht. Andere hat Herr Pastor Fromme zu Wersabe von Kirchenstühlen der Kirche zu Uthlede und von Leichensteinen des Sandstedter und Wersabe'r Kirchhofes mitgetheilt. J. G. Kohl erwähnt im Bremer Sonntagsbl. 1861, Nr. 44 ff., in seinem „Spatziergang durch das Blockland" bei Bremen, die Entenmarken der dortigen Gehöfte, uralte Eigenthumszeichen für die Entenzucht, die viel Aehnliches bieten, und giebt zugleich an, daß eine Menge von Hausmarken an Kirchengestühlen und Grabsteinen zu Wasserhorst zu finden seien. Einige Bauerwappen verdankte der Verein ebenfalls der Zusendung des Herrn Pastor Fromme, eine Reihe anderer dem Herrn Kaufmann Dieckmann zu Altenbruch aus der dortigen Kirche. — Das Zeichen der einen Glocke in Rotenburg (Zeitschr. des Histor. Vereins für

Niedersachsen 1861, S. 363) ist vielleicht die Hausmarke der Kirche. — In Osterstade haben die Höfe altererbte Ohrmarken für das Rindvieh.

Von den abgedruckten Hausmarken (Tafel 6) ist sehr bemerkenswerth Nr. 1, auf einem Siegel des Stader Bürgermeisters Andreas Buck (Andreas dictus Buck proconsul) vom Jahre 1364, an der im königl. Archiv zu Hannover befindlichen, mir in Abschrift vom Herrn Landessecr. v. d. Decken gütigst mitgetheilten Urkunde, deren nur mangelhaften Auszug das Jevener Urkundenbuch unter Nr. 53 registrirt hat. Man sollte bei Buck ein Wappen voraussetzen; die verletzte Umschrift des Siegels lautet: † S. ANDREE. DAM..E.. Auf das M scheint ein P zu folgen; da Buck im Kehdingschen ansässig war, so sucht man dortige Namen, und nur Dampvlete ist zu finden. (Cf. oben S. 115, auch 184.) Nr. 2. Siegel Hinrich Minremann's 1348; Nr. 3. Hinrich Meyr's 1366; beide im Besitz des Vereins, ebenso Nr. 8, ein Siegel ohne weitere Bezeichnung. Nr. 4—6, wovon Nr. 6 wohl keine Hausmarke, sind von 3 Roleves'schen Siegeln von 1583 im Stader Rathhausarchiv, Nr. 7 ebendaher, ein 1592 geschriebenes Zeichen von Bartelt Stellinge als: „mines Handes getekene".

Nr. 9, Hauszeichen der Familie Illies. Leichenstein des Kirchhofs zu Wersabe; die Buchstaben bedeuten Hermann Illies, der sich 1671 mit Anna, geb. Ulken, verheirathete. Nr. 10, Familie Ulken, Grabstein zu Wersabe, der vorhin genannten Anna Ulken, verehelichten Illies. Nr. 11, Familie Steilen, jetzt Steil (Dirich Steilen 1668); Kirche zu Uthlede. Nr. 12, ausgestorbene Familie Störensen (Hans Störensen 1714); Grabstein zu Sandstedt. Nr. 13, Familie Funken (Alke Funken 1643); Kirchenstuhl zu Uthlede. Nr. 14, Familie Malstede, jetzt Malstedt; Kirchenstuhl zu Uthlede. Nr. 15, Familie Müller (Lucke Müller); Kirchenstuhl zu Uthlede. Nr. 16, Bauerwappen: Frerik De Runder 1580; darunter steht: Ronder 1668; Kirche zu Uthlede. Jetzt heißt die Familie Rönner und de Rönner (der Renner). Vom Wersabe'r Kirchhof theilte Herr Pastor Fromme noch 2 Wappen mit: 1) 2 nebeneinander stehende Rosen oben, eine unten im quergetheilten Schilde der Familie Weiland in Wurthfleth (1705). 2) 3 sechsstralige Sterne statt der vorgenannten Rosen, der ausgestorbenen Familie Roden

(1696). An einem Kirchenstuhle zu Uthlede steht ohne Namen: Nusquam est, qui ubique est.

Hadeler Wappen in Holzschnitzerei der Kirche zu Altenbruch: 1) Dieckmann (1675): bärtiger, auftauchender Wassermann, einen Fisch in jeder Hand. Helmzeichen dasselbe. 2) von Duhn (1707), Schwan mit einem Kesselhaken (wie der v. d. Decken'sche) im Schnabel. Helmzeichen dasselbe. 3) von Duhn (1675), drei eben solche Kesselhaken, ohne den Schwan. 4) Tamme (1700), im senkrecht getheilten Rundschilde rechts (heraldisch) ein aufrechter Flug, links 3 Sterne über einander. Helmzeichen ein Stern. 5) Eckhoff (1687), rechts ein linksbäumender Greif (oder Flügelpferd?), links Zweig mit 2 Eicheln. Das ck dehnt das e. 6) Bulle (1700), unter einem Baum rechtsschreitender Bulle. 7) Herlifz (1675), aus einem Ast sprießender Eichbusch mit 2 Blättern und 3 Eicheln. 8) Beimgraben (1700, prope fossam), rechts 2 aufrecht gegeneinander stehende Adlerflüge mit Kralle, links ein von oben nach unten durch 2 gekreuzte Pfeile durchbohrtes Herz. 9) Koch (1639), rechts 3 Kleeblätter, links Pelikan, der 3 Junge mit dem eigenen Eingeweide füttert. 10) Gallus (1702), rechtsschreitender Hahn, vor dem ein Stern liegt. 11) Tiedemann (1700), Wassermann, auf der Rechten eine Ente, in der Linken einen Anker. 12) Havèrs (1639), rechts Halbmond (erstes Viertel) mit je einem Stern oben, unten und in der Höhlung; links halber Adler. Helmzeichen anscheinend 3 Maiblumen; vielleicht sollen es Haferähren sein. 13) Boock (1707), aus dem Wald rechts springender Hirsch. Helmzeichen, wachsender Mann in reicher Tracht, in der Linken ein Buch. 14) Bull (1702), rechts die Hausmarke: Tafel 6, Nr. 16 mit den Buchstaben C. B. (Claus Bull), links ein Wedel mit 5 Federn und 3 Knöpfen am Stiel. Helmzeichen, derselbe Wedel ohne Stiel. Vergl. über dies Wappen Prof. Chr. Petersen „Der Donnerbesen“ (Separatabdruck aus den Jahrb. für die Landeskunde der Herzogth. Schleswig, Holstein und Lauenburg, redig. von Th. Lehmann und Dr. Handelmann, Bd. V.) S. 4 ff. Er giebt dort an, daß auch das Bauerwappen der von der Meden, ein weißer Wedel im blauen Felde, 2 Wedel als Helmschmuck, sich in derselben Kirche finde, während das völlig gleiche Wappen der adligen Familie von der Meden (v. d. Mehden bei Mushard) in der Kirche zu Lüdingworth und im Kloster Neuenwalde vorkomme. Dasselbe Wappen führten die

638 aus Hadeln nach Hamburg eingewanderten von der Meden. Dieselben nehmen im ganzen Laufe des 16ten Jahrh. auch den Rathsstuhl zu Stade ein, zuerst, soweit jetzt bekannt, Martin von der Mehden seit 1507, Burgemeister 1513—1543. Sie gehörten gewiß zum Adel, so gut wie die Decken und Plate (v. Bassenieth), welche gleichzeitig im Rathe waren.

7. Ottingha und Riade. Von Demselben.

Ottingha. v. Hodenberg Diöces Bremen II. p. 9 nimmt mit v. Wersebe (Gaubeschreibung S. 259 f.) Urlaha et Ottingha der Urk. Kaiser Otto's I. vom 11. Oct. 937 für die Kirchdörfer Oerel und „Oese (Ottensen)", und fügt S. 12 noch zu letzterem hinzu „1072 Occinge genannt (Lappenberg Urk.-B. I. S. 96, Urk. 102)". Vergl. Brem. Urk.-B. S. 23. Das jetzige Kirchdorf Oese heißt aber im Börd. Reg. S. 63, 77, 80 Oueße oder tho der Oueße; S. 14 ist die Oueße offenbar ein Gehölz, und S. 80 ist das Dorf, das damals zum Kirchsp. Wistedt gehörte, noch eine „nova villa", „in korten yaren beseth", also eine neue Rodung aus der großen Gemeindemark von Basdahl, und zwar angelegt durch Minrik van Itzendorppe, als er die Poggen-Mühle (Poggemühlen) neu anlegte. Dies geschah nach S. 44 aber im Jahr 1400. Auch sprachlich könnte aus Ottingha, Occinge niemals Oueße werden. Ottingha ist das Odinge, Odingo, Odinghe des Börd. Reg. S. 32, 33 und 36, das Odynghe, Odingo im Stader Copiar S. 50 und 111. Es ist im Ortsregister beider citirter Schriften richtig als Engeo, Kirchsp. Oerel, Amts Bremervörde erklärt und heißt noch heute im Volksmunde oft „Dingen", „Thingen". Auf einzelnen Karten, auch in statistischen Repertorien habe ich es fälschlich als „Engen" und „Enger" angegeben gefunden.

Riade. Zur Bestimmung des pagus Heilanga benutzt v. Hodenberg Diöces Bremen II. S. 21 die Annahme von Wedekind (Noten 1, 85—88), daß Riaede im Widukind (Meibom 1, 641, castra metatus est rex juxta locum qui dicitur Riaede) und Radi (chron. Corb. ad. ann. 932: ad locum Radi in pago Heilanga situm) Reith im Kirchspiel Bargstedt, Amts Harsefeld, sei.

Widukind erzählt aber in der citirten Stelle (Uebers. von Reinh. Schottin nach Mon. Germ. S. 41) vom Jahre 933, wie die Avaren (Ungarn) in Thüringen ihr Heer in 2 Haufen

getheilt, der eine sei westlich nach Sachsen gezogen und schon unweit der Grenze vernichtet als er gerade versuchte einzudringen. Der andere, der „im Osten geblieben“, belagerte die Burg des Thüringers Wido, der König lagert etwa Einen Tagemarsch davon bei „Riade“, und schon am anderen Tage kommt es zur Schlacht, — der berühmten, aber gewaltig ausgeschmückten*) Schlacht bei Merseburg (15. März). Riade ist also nicht im Bremischen zu suchen; die Lage im Gau Heilanga beruht auf dem untergeschobenen Chron. Corb.

8. Der Stader „Witte“. Von Demselben.

Die älteste vorhandene Rechnung der Kirche St. Cosmae und Damiani v. 1537 nennt einige Male „Witten“ als Münzen; weil sie in den Summirungen aber zuweilen irrt, sind die meisten Ansätze zur Bestimmung des Werthes nicht zu benutzen.

Da sie inzwischen die feststehende Einnahme vom „Wordtgelde“ zu 5 ßl. 6 Pf., die Rechnung von 1538 dieselbe aber zu 16 Witten 2 Pf. ansetzt, so ergiebt sich daraus mit Bestimmtheit der Witte (sc. Penningk) zu 4 Pf. —

9. Ein Nachweis zu v. Hodenbergs Stader Copiar. Von demselben.

Im Stader Copiar hat der verstorbene Landschaftsdirector v. Hodenberg als „Nachträge“ verschiedene spätere Auszüge aus älteren Registern über die Kirchen und Einkünfte der Bremer Domprobstei abdrucken lassen. Die Stücke IV. und V. sind aus einem Manuscript „Collationes praep. majoris Brem. Ex registro confecto 1420“. Stück V. schließt (St. Cop. S. 77) mit den Worten „Johannes Buit berichtet Synodalia oder Sentwruge sein in XL. Jaren nicht im gebruck gewesen“.

Dieser Berichterstatter ist aber Johannes Butt oder Butte, wie er auch gelegentlich genannt wird, Senior und Thesaurarius des Collegiatstiftes St. Anscharii zu Bremen und Commissarius in spiritualibus des Domprobstes Herzog Friedrich zu Sachsen, Angern und Westphalen (Lauenburg), der sich als Chorbischof zu Cöln aufhielt. Wir fanden Butt in dieser Eigen-

*) „Aber nichts desto weniger flohen sie (die Ungarn), sobald sie das gewappnete Kriegsvolk erblickten, so daß auf 8 Meilen Weges kaum einige wenige getödtet oder gefangen genommen wurden“.

schaft oben S. 157, bei Erwähnung Hollmanns II. Er ist genannt in dem bei Pratje Br. u. V. 2, S. 146 abgedruckten, leider lückenhaften Visitationsprotokolle über die domprobsteilichen Kirchen aus den Jahren 1581—83. Es wird sein Nachsehen alter Register gelegentlich erwähnt, auch die Visitatoren Mag. Joachimus Munnichhusen und Berend Tasche (ebendas. 6, S. 308) haben in solchen alten Registern über die Kehdinger Kirchen nachgesucht (ebendas. 2, S. 149). Jene Stücke IV. und V. des Stad. Cop. sind die von Johannes Butt für Domprobst Friedrich gemachten Auszüge, in welche nachher wenigstens theilweise die Resultate jener Visitation eingetragen sind. Diese gehören also in die Jahre 1581—83; es ist daraus abzunehmen, daß die im Stad. Cop. S. 72, „Anno etc. 71" genannten Canonici von St. Anscharii ꝛc. dem Jahre 1571 angehören, es mag daraus ferner geschlossen werden, daß die Synodalgerichte in den zwanziger oder dreißiger Jahren des 16ten Jahrhunderts aufhörten.

Die zuerst visitirte Kirche ist Aßel (Pratje 2, S. 147), Pastor ist Martin Warneken, nach dem Copiar S. 73 zu „Asell p. Martinus Wernerus. In Drochtersen hat Pratje und das Copiar Pastor Ludolphus Olberus, in Hamelwörden (Hamelwurden) ist Pratjes Daniel Laurentii, wohl richtiger als des Copiars „Daniel Lamentig"; in Oederquart hat Pratje: Johann Cüster aus Stade, das Copiar Johannes Koser, vielleicht richtiger, Köser ist ja hierherum ein verbreiteter Name. Für Balga haben wieder beide Nicolaus Schlichting, bei Pratje mit dem Zusatz: aus Stade. In Freiburg lautet der Pastorenname bei Pratje Bortius Appius, im Copiar S. 74 „p. Boetius Appius". Alle visitirten Kirchen waren 1581 lutherischer („augsburgischer") Confession.

Auch S. 75 des Copiars ist nach dem Ausweis des Visitationsprotokolles eingetragen: der Probst habe die Investitur ad ecclesiam in Buttesvlete ad praesentationem prepositi S. Georgii Stadensis. Parrochiani vero jam non agnoscunt Collatorem neque patronum. Der Pastor ohne Investitur ist deshalb nicht eingeschrieben. Die Kirchgeschwornen von Bützfleth leugneten ganz einfach und behaupteten, das Kirchspiel habe die Kirche selbst dotirt und besetze auch die Pfarre, obwohl die Angabe des Copiars historisch durchaus richtig ist (Pratje Herz. Br. u. V. 6, S. 81). Die Gemeinde hat sicherlich die Auflösung des Convents zu St. Georg (oben S. 147) zur Emancipation benutzt.

Für die Umgegend von Stade knüpft sich daran eine Ortsfrage. Es wird der alte Name Bardesvlete, Bardenvlete, Bredenvlete immer als identisch für Bassenfleth im Alten Lande erklärt. Von Zesterfleth in seiner Beschreibung des Alten Landes S. 24 sagt einfach, es sei „wenig (soll heißen „nicht") mehr bekannt". Unsere Vorvorderen suchten gelegentlich die 2 ersten Namen im Lande Kehdingen, links von der Schwinge, auch wird das altkehdingische Bützfleth immer mit Bardesvlet zusammen genannt. Im Stader Copiar S. 24 sieht es fast aus, als gehörten beide zur Capelle in Bützfleth, einer Tochter von St. Wilhadi in Stade. Im Synodalgericht zu St. Wilhadi (ib. S. 24 und 77) erscheinen zusammen die Parrochiani in Buttelvlete et Bardesulete, getrennt von den „caeteris parrochianis et (etiam) S. Wilhadi extra muros oppidi Stadensis". Ib. S. 18 wird nur eine ecclesia in Buttelsulete genannt, aber in dem defecten Auszuge von 1384 (S. 69, cf. S. 2) folgt auf die ecclesia in Buttelsvlete unmittelbar eine ecclesia in Barulethe, welche zusammen als Abgabe an den Domprobst VII. sol. lub. zu zahlen haben. Vielleicht versah Ein capellanus beide Capellen. v. Hodenberg (Diöc. Bremen 1, S. 213) nimmt an, daß die Twielenflether Kirche früher in Bassenfleth gestanden habe, v. Zesterfleth sagt, daß die Pfarrei Twielenfleth erst am Ende des 15ten oder Anfangs des 16ten Jahrh. gebildet sei; sie bestehe aus Twielenfleth, Bassenfleth, Hollerstraße und Melau, welches eigentlich zu Stade (St. Wilhadi) eingepfarrt sei. Letzteres ist richtig, es gehört nebst Wöhrden und 1 Hause v. Bassenfleth noch heute zu St. Wilhadi. Da nun die Pfarre Dithgerscope, heute Hollern, zur Obedienz Lüh gehörte, St. Wilhadi, Bardesvlete und Buttesvlete zur Domprobstei, und deren Grenzen nie verrückt sind, so ist die alte Capelle zu Bardesvlete sicherlich auch als Tochter von St. Wilhadi anzusehen, und die heutige Grenze der Twielenflether Pfarre gegen die von Hollern ist die alte Grenze der Obedienz Lu gegen die Domprobstei. Twielenfleth wird im 13ten Jahrhundert als Insula genannt, die „Hollerstraße" der Pfarre Hollern heißt heute noch Achterdeich (Hinterdeich), vielleicht lief hier der alte, eigentliche Altländer-Deich, und die Twielenflether Hollerstraße („Hollender-Strate") ist die Colonisation, der man die Ausdehnung des Alten Landes nach Norden in der Richtung etwa von Sandhören nach Wöhrden verdankt. Wahrscheinlich lief die Schwinge damals ganz anders, noch aus

em Anfange des 16ten Jahrhunderts wissen wir, daß sie viel üdlicher lief, wo im „Bassenflether Loch“ noch heute ihre Mündung zu erkennen ist, ein Stader Durchstich lenkte sie nach Norden, bis der Durchstich unseres Jahrhunderts ihr den heutigen auf gab. Die Diöcesan-Karte v. Hodenbergs hat gerade diese neueste Richtung eingezeichnet. Noch 1419 (Zev. Urk. 107, vergl. 116, 117), wo der Zehnte zu „Breddenvlete“ den Grafen zu Hoya und Bruchhausen eigen, und der auf dem „Zande to Breddenvlete“ als Lehn der Bremer Kirche gehörte und beide dem Convent zu Zeven überlassen werden, heißt Breddenvlet nicht im Alten Lande, sondern „by Stade, dar de Swynghe valt in de Elue“, weshalb denn der Erzbischof in Kriegsläuften der Stader 1286 dort wohl den Zoll erhob (Pratje Br. u. V. 6, S. 129). Der Breddenvleter Sand dagegen heißt gerade zu: „in deme lande to Kedynghen ouer der Kruken uppe der Elue“. Die Kruke ist der Marschpriel, welcher jetzt bei der Brunshauser Schanze in die Schwinge fällt, früher fiel auch er in die Elbe. Diese Kruke hat demnach wie den Stader, so auch den alten Breddenvleter Sand vom Festlande getrennt. Daß der letztere aber zum Lande Kehdingen gehörte, ist nur daraus zu erklären, daß man auch Breddenvlet ursprünglich dazu rechnete. Die Verhältnisse haben wir uns wohl so zu denken: der älteste Schwingelauf oder ein Sumpfwasser trennte Wöhrden, Melau, Bardenvleth, Twielenvleth vom Kirchspiel Dithgerscope ab, sie gehörten sämmtlich nach St. Wilhadi zu Stade; die Schwinge trennte später noch das ganze Bardenvleth (Bredenvleth, Bassenfleth) von den übrigen vorgenannten Ortschaften ab (ein solcher Wasserlauf möchte noch heute erkannt werden können), welches daher zu Kehdingen gerechnet wurde. Als man die Uebelstände des übergroßen Wilhadisprengels einsah, legte man im Bruchlande Filiale an, ganz im Norden, der Grenze nahe, in Bützfleth; an der südlichen Scheide, in Bardesvleth; wozu vielleicht Twielenfleth als Marschinsel gehörte. Noch später legte ein neuer Schwingelauf Bardesvleth zum Alten Lande, und jetzt schien die Einrichtung der Parrochie in dem durch Colonisation bedeutender gewordenen Twielenfleth räthlich. Endlich hat abermals die Aenderung der Wasserläufe den ganzen Bassenflether Sand, ja einen Theil Brunshausens zum Alten Lande gelegt. Letztere Höfe gehörten noch in den allerletzten Jahren, obwohl rechts von der Schwinge liegend, zu Kehdingen, und erst in Folge der Beiträge zur Chaussee nach

Bützfleth haben sie sich zum Amte Jork, d. h. dem Alten Lande, legen lassen.

Jene alten Wasserstraßen weisen uns vielleicht noch einen Ort nach. Vom Kirchspiel Hollern heißt ein Theil Speerort, ein Name, den in Hamburg eine bekannte Straße führt. Das Wort erklärt weder das Brem. niedersf. Wörterbuch, noch Schütze, noch Richey; speeren heißt sperren, ôrt Winkel, Ecke. Mündliche Erkundigungen ergeben, daß Speerort die Sperrstelle eines abgedämmten Priels bedeute; ein so zum Stillstand gebrachter Wasserlauf heißt ferner dôv, taub; z. B. die dove Elbe in den Vierlanden. Vielleicht könnten wir so das Dobenvlete der Urkunden (um 1294, Zeitschr. des hist. Vereins für Niedersachsen 1857, S. 17) in Speerort oder Speersort wiederfinden.

„Dutterfledt" und „Dutterfelde" (welcher erstere Name auf Dobenvlete hinweisen könnte) im obigen Visitationsprotokolle ist, wie sich aus Pratje Br. u. V. 1, S. 345 ergiebt, Dithgerscope, eben das heutige Hollern.

Es sei nachträglich bemerkt, daß der Name „bassenvlete" im Stadterbebuch um 1300 oft vorkommt. Bredenvlete ist genannt bei Pratje A. u. N. 5, S. 199, ferner in Vogt Mon. ined. I. an vielen Stellen.

10. Die Aebte zu St. Marien vor Stade von 1351—1411.

Von demselben.

Die Jahre 1351—1411 hat Pratje A. u. N. 9, S. 87 unter Nr. XI—XV folgenden Aebten zugetheilt: Otto 1351—57, Hermannus (Harbord) 1357 — 76, Nicolaus Löbeke 1376—1387, Erpo von Luneberg bis 1404, Eggardus de Ane (Aue?), aus dem Geschlecht der Herren v. Luneberg 1404—1411. Den letzteren kennt Mushard unter den Lunebergen nicht, dagegen hat Pratje ganz übersehen, daß bei jenem von 1390—1418 der Probst zu Rameßloh, Domherr zu Bremen, Scholasticus zu Verden, Sangmeister dann Domdecan zu Bremen Erp von Luneberge ein und dieselbe Person, folglich nicht der 1404 verstorbene Abt zu St. Marien ist. In der That kennen jenen ersteren Lappenberg und Kohlmann (Lappenb. Brem. Geschichtsq. S. 270) von 1392—1408 als Cantor. Als Cantor und Provisor zu Zeven nennt ihn am 21. Dec. 1409 das Zev. Urkundenb. Nr. 105. Kohlmann (in v. Hodenberg Diöces Bremen 3, S. 24) kennt ihn als Decan 1417 und 1418 (vergl.

Lappenb. l. c. S. 204 und 270), und die Grabschrift bei Mushard S. 378, wonach er 1413 in Oct. Wilhadi gestorben sein soll, hat einen Druckfehler, oder ist, da sie später gemacht zu sein scheint, verkehrt abgefaßt. Er heißt hier Erpoldus. In der alten Abtsliste hinter Lappenbergs Brem. Geschichtsq. S. 191, die aber im Anfange (und folglich vielleicht auch später) falsch rechnet, heißt Otto: Otho, Hermann: Hermannus Harburgh, woraus Pratje's Harbord verderbt ist, † 20. Apr. 1376. Nicolaus Lobeken folgt dann bis 1388, 9. Mai, Erpo v. Lunenberghe bis 1404, 1. Mai; Eggardus de Auhe bis 1411, 7. Sept.

Nun hat die aus einer Abschrift Gebhardis stammende Urkunde bei Pratje A. u. N. 10, S. 132, den Abt Nicolaus schon 1370, 31. Juli, und an die Urk. 4 des Vereins-Archives, wonach Henricus dictus Meyger an den Rector der Kirche zu Drochtersen Land zu Aßel extra locum qui dicitur croch verkauft, (warandiam leistet sein avunculus hinricus f. Ruffi frederici consulis staden), von feria III ante fest. Dionysii, 6. Oct. 1366, hing „Nycolaus abbas scte Marie Staden" sein Siegel. Es ist abgefallen, nur das des MEYR ist beschädigt erhalten, mit der Marke Taf. 6, Nr. 3. Zeugen sind Joh. prior, Erpo de luneberch monachi scte. Marie Stad. M. Nicolaus Villici (Meyer). Dom. Johannes Vordis Vicarii ibid. dom. hermannus lobeken rector eccl. in ditkerskope, Otto lobecken Consul stadensis[1])... Roths Rathslisten versagen für die Zeit vor 1400 fast völlig, weder ein Consul Rohde noch ein Lobeke findet sich. Nach dem bei Pratje angegebenen Wappen dieser Lobeke: 3 Widderköpfe, oben 2 unten 1, oder auch 1 Widderkopf (wie auch bei älteren Schulenburgen nach Lisch[2]) nur 1 Greifen- oder

---

1) Erst nachträglich sehe ich, daß diese lateinische Urkunde das Original der entstellten Uebersetzung des Wandschneider-Copiars bei Pratje A. u. N. 1, S. 341 ist. 2) Zeitschr. des histor. Vereins für Niedersachsen 1857, S. 48, not. zu Nr. 32. Später hat Lisch dieses Siegel des Ritters Werner v. d. Schulenburg vom 12. Jan. 1294 abdrucken lassen, doch kann ich augenblicklich nicht aufsuchen, wo. Dadurch wird auch Danneil Gesch. der v. d. Schulenburg widerlegt, der die Urkunde in's Jahr 1293 setzt (Th. 2, p. 17), wenn er II. p. 675 und in der Stammbaumtabelle 1. diese Lüneburger Schulenburge als ein anderes Geschlecht ansehen möchte. v. Ledebur Märk. Forsch. 3, S. 96 macht sogar wahrscheinlich, daß alle eine oder mehrere Greifenklauen führenden Geschlechter einem und demselben Stamme angehören, den er in den Edlen von Soltwedel des 12ten und 13ten Jahrhunderts findet. Dadurch würden nicht nur die von den Schulenburg abge-

Adlersklaue erscheint), weist darauf hin, daß diese Stader Lobeke mit den Düring und Stenstede (Stinstedt) eines Geschlechtes sind, während der Hirsch der gleichnamigen Lüneburger diese als Medinge erkennen läßt.

Die Abtsliste wird danach so zu ändern sein, daß wir Nicolaus schon 1366 ansetzen.

Seinen Nachfolger Erpo setzt Mushard richtig schon 1375 des nächsten Tags nach Jacobi an, was Pratje verwirft und Lappenberg dahingestellt sein läßt. In dem Hof- und Häusertausch der „Barvoeten Broedere", der Minoriten zu St. Johannis, mit dem Rathe zu Stade 1375, nächsten Tags nach Jacobi, 26. Juli, ist aber „Erb, Abbet" U. L. Fr., nebst Willicken, Probst von St. Jürgen, Zeuge. Mushard muß diese Urkunde gesehen haben, deren Abschrift aus dem Osnabr. Domarchiv Uhlhorn in Lücke und Wieseler Zeitschr. f. Theol. und Kirche 1852, S. 173, hat abdrucken lassen. Uebrigens setzt auch die Urkunde bei Pratje selbst, Herz. Br. u. V. 6, S. 156, Erp schon in's Jahr 1379. Er ist also von 1375 bis 1404 nachgewiesen.

Minoriten-Würdenträger sind:

1375, 26. Juli (Uhlhorn l. c.), „Henrick Hölle (am Ende der Urk. Holle) Cüster der Custodien tho Bremen, Broder Henderick Steekepenninch Guardianus, broder Luder van Lawenwolde Lesemeister der Barvoeten Brodere tho Staden".

1354, 14. Sept. (Abend vor Exalt. Cruc., Uhlhorn ib., S. 172), Broder Williken Guardian.

1500, Exalt. Cruc. (13. Sept., Urk. 38 des Vereinsarchivs), „Didericus Hulß Coster der Brodere des Ordens St. Francisci aner Custodien Bremen und Gwardian des Cloesters St. Johannis bynnen Stade der Brodere des sulven Ordenß. Ock Hermannus Lesemester. Gheuehardus Vicegwardian".

11. Aeltere Stader Consules. Von demselben.

Die folgenden Angaben, die noch nichts weniger als vollständig sind, sollen nur ein Anfang und Beitrag zu einer künftigen vollständigeren Raths-Liste für die ältere Zeit, vor 1500 sein, von

---

zweigten Walstove und Zithenitz, sondern auch wahrscheinlich die v. Bodenstede, v. Gartow, v. d. Knesebeck, v. Jeetze und v. Kerkow derselben Abstammung sein. S. des Weitern Danneil l. c.

welchem Jahre an erst die sichere Reihefolge bei v. Roth mit Claus von der Decken beginnt. Wo in älteren Zeiten 4 Consules erwähnt sind, meint man die 4 tam novi quam antiqui, von denen die 2 ersten die regierenden sind; der erste von beiden heißt im 14ten Jahrhundert Proconsul. Sind mehr als 4 genannt, so sind die überschießenden die Rathmanne. Amtswechsel ist Martini. S. oben S. 116.

1225. Hego. Hinricus Clipearius (Schildmaker?). Luderus de domo et Consules alii. Pratje Herz. Br. u. V. 6, S. 109.

1255, 25. März. Vielleicht Arnoldus Zoye. Hinricus dictus de Staden. Zev. Urk. 23.

1274, 2. Jan. Gycó. Ghermarus. Luderus de arena. Conradus de Cimiterio (v. Kerckhoue). Thidericus de Halstenvlete[1]). Johannes de Citzenhusen. Hin. de Bihusen. Johannes de Asle. Hardolfus Scacke. Jo. Johannes Guntheri. Joh. de Lamested. Consules Stad. Zev. Urk. 25.

1287 oder vorher. Dom. Hinricus de Hitzwede[2]), da er in diesem Jahre als dominus vorkommt. Aeltestes Erbebuch. Beitr. S. 48.

1288. Yo. (cf. 1274 Jó), Olricus de byhusen, Bako, fredericus Monetarius. Ib. Beitr. S. 69.

1289 oder früher. Dom. Jo.(hannes) de haghen. Ib. S. 48.

1289. Christianus Wichmannus von Haghen[3]), Luderus Hune, Johannes Bube. v. Roth.

1292 oder früher. Dominus Gerwandus Rutow? Vielleicht heißt er aber dominus als Ritter oder Geistlicher. Beitr. S. 48.

---

1) Vielleicht ein Broberge, wenn Johannes de Halstenvlete (1298) nachher 1300 advocatus stad. sein könnte. S. Abbenda. 2) Beitr. S. 44 erklärte ich den Namen falsch durch Itzehoe. S. Exc. der Herr Staatsminister Freiherr v. Hammerstein hatte die Gewogenheit mich aufmerksam zu machen, daß es Hetzwege zwischen Scheeßel und Sittensen sei. Die Berichtigung ist evident. 3) v. Roth citirt Lambec. rer. hamb. II., p. 74 (ed. 1706, num. 466. Ich kann die Urkunde nicht nachsehen, es steckt aber ein Fehler darin, denn Christianus kann nicht mit Wichmannus, einem öfter vorkommenden Namen der Haghene verbunden werden.

1293. Johannes Eylsedis[4]) „consocius noster", etwa als Mit consul? 1294 heißt er dominus. Ib. S. 47.

1294/95 (16. Nov., also die Consuln für 1295). Johannes juxta cimiterium (Kerckhoue), fredericus filius Borchardj, Hinricus danielis, Conradus dictus twisten. Zev. Urk. 30.

1295 oder früher. Dominus Jo. (Johannes) Pape. Beitr. S. 48.

1296. Johannes Bube consul. Beitr. S. 53.

1297, 24. Juni. Dom. Johannes de cimiterio, (s. 1294). Dom. Johannes eylzedis (s. 1293). Johannes bube (s. 1289). Johannes pape (s. 1295). Wichmannus de hagene (s. 1289). grovere. nicolaus yonis. eggehardus de arena. Johannes de cymiterio. Johannes tolnere. Johannes bossonis. Beitr. S. 69.

1302, 10. Nov. Dominus N. (Nicolaus) Yonis et Enninghus[5]) major et Dominus Ol. (Olricus) de Byhusen[6]) et ceteri Consules. Beitr. S. 72.

1302. Die Briccii (13. Nov.) dom. Ol. de byhusen. dominus hin. danielis, ohne weitere Bezeichnung. Beitr. S. 72.

1306. Marciani et Marci. (Oct. 4.) dom. Wulbernus (fil. hinrici de heyne). Beitr. S. 74.

1308. Dom. Ericus Marschalcus (Beitr. S. 47) wird als Ritter den Titel führen. Mushard nennt ihn auch 1318 Ritter.

1311. Johannes Yonis (später übersetzt Johann Ygen; Pratje Br. u. V. 6, S. 109); zugleich Aeltermann des Wandschnitts und Proconsul. Das Vereins-Museum besitzt ein Petschaft mit einer Hausmarke und der Umschrift Sigillom Hioneis.

---

4) Johannes Eylzedis und Hinricus Danielis kommen in der Urk. von 1304 die Agathe (5. Febr.) vor, welche bei Pratje A. u. N. 1, S. 340 aus einer sehr fehlerhaften Uebersetzung im Copiar des Wandschnitts abgedruckt ist. Das lateinische Original ist im Besitz des Vereins-Archivs, Nr. 5.
5) Wahrscheinlich de domo lapidea oder de Stenhus. 6) Olricus de Byhusen heißt 1314 auch Oleman, Beitr. S. 66, wo mehrere Nachrichten über die v. Bihusen in Stade; seit 1310 scheint ein jüngerer Olricus vorzukommen. In Zev. Urk. 44, vom 18. Jan. 1339, erscheint auch ein Oleman v. Bihusen, v. Hodenberg nimmt ihn für einen Ministerialen, er führt ein Herz im Schilde.

1318. Filii dom. Jo. papen (cf. 1297) werden erwähnt, ebenso eine filia dom. Johannis de arena, ohne weiteren Nachweis. Erbebuch.

1319—21. Dominus Marcellus, ohne weitere Bezeichnung. Erbebuch fol. 49b. Auch der oben genannte Dominus Ericus Marscalcus findet sich, mit Hermannus de Elme bürgt er 1321 für Seghebodo domine Inthen. Erbebuch fol. 53. — Weshalb dominus Gh'. de Osta, der 1320 (ib. fol. 46 b.) eine curia in castro besitzt, den Titel dom. führt, kann ich nicht entscheiden. In demselben Jahre findet sich im Erbebuch fol. 51b dominus Augustinus de Ost, der als Miles 1294, Nov. 16, im Zev. Urk. 30; 1286 bei Vogt Mon. inedit. II., p. 103; 1284, 19. März, ib. I. S. 147; bei Mushard a. 1286, 1288, 1301 vorkommt. Auf demselben Folio des Erbebuchs stehen in demselben Jahre dom. Volcmarus de arena und ein dom. heykinus; fol. 54a, 1321: Dom. Jo. Gerwini.

1340. Olrick et Thiderik van Kerchhaue. Luder et Johann Hagene. Pratje Br. u. V. 6, S. 149. v. Roth.

1360. Proconsul Hinricus de Stadis. Beitr. S. 78.

1366, 6. Oct. Otto Lobecken, Ruffus fredericus (Friedrich Rohde). Cf. oben S. 174. Otto Lobekes Wittwe Tibburgis (Tibbeke) 1389 bei Pratje A. u. N. 1, S. 335.

1376. Cf. oben S. 119. Consules novi: Andreas Buck, Frederik van deme Geren; antiqui: Johann Zeghelke. (cf. Pratje A. u. N. 5, S. 199). Rathmannen: Heyne Buck, Hinrik Stoffstede, Radeke van Staden, Petrus Conrades Zone, Thiderik Blome, Jacob van Haghene, Paridam van der Osten, Clawes Vinke, Daniel Otten Zone van dem Kerkhove, Heyne Frederikes, Bertold Verle, Clawes van dem Zande, Arnold van dem Stuke, Luder Damvlete, Otto van Lenepe, Daniel Henninghes Zone van deme Kerkhove, Symon Rouer, Clawes Horneborch, Thiderik Zeghelke.

1377, 16. Febr. Heino Buch proconsul. Zev. Urk. 62. (cf. 1376.)

1388, 8. März. Diederich Blome, Bürgermeister zu Stade. Ib. 77. Heyne Buk, 26. Nov. 1388. Cassel Ungedr. Urk. S. 203. (cf. 1376.)

1390, 2. Febr. Radeke von Stade, Bürgermeister zu Stade. Zev. Urk. 80. (cf. 1376.)

1395. Heino Bok (cf. 1376). v. Roth, Burgemeisterliste. Pa-

rigdom van der Osten. Ib. Rathsverwandtenliste: „ex-chron. Hassefeld. manuscr.“ Dort wird aber nur gesagt: 1396 Paridamus de Osta quondam consul Stad. cf. Vogt Mon. ined. I., p. 169.

1396. Johann von dem More, Nicolaus Vinck. Ib. Rathsv.

1397. Nicolaus Schworen (de Swaren). Ib. Burgem. — Nicolaus Vordis. Ib. Rathsv. — Petrus de Stadis Camerarius und Hinricus Runge Camerarius. Ib. — In einer Urk. des Hanseständischen Archivs zu Bremen vom 6. Dec. 1397 finden sich als Consules Jacob van Haghene und Danyel van Kerchove.

1401, 25. Jan. Nicolaus Zworne (cf. 1397). Zev. Urk. 102. Er starb 1439, Zev. Urk. 123. Roth hat ihn 1423 als Rathsverwandten.

Das Erbebuch habe ich nur bis 1322 vergleichen können; der oben genannte älteste Jacob van Haghene findet sich bei Roth erst 1408 und 1421.

Von Späteren möge nur bemerkt sein, daß bei Roth Hinrich Schwarte (richtiger Swarte oder Schwarze, Niger) als Bürgermeister um 1500 und als Rathsverwandter ohne Jahreszahl vorkommt. Zev. Urk. 123 erscheint er am 15. Mai 1439 als Bürgermeister Heinrich Schwarte. 1408 s. d. (Anf. Oct.) bietet, nach Herrn Dr. Ehmcks gütiger Mittheilung, eine Bremer Urkunde noch einmal Jacob van Haghene und Clawes de Zworne (Clawes Sworne), eine dritte vom 19. Febr. 1416 nennt beide noch einmal, aber in umgekehrter Ordnung; eine gleichzeitige des Hamburger Raths fügt Johann Buck als dritten hinzu. 1419 nennt Cassel ungedr. Urk. 82 her Symon van Druchterszen und 1429, 2. Jul., denselben nebst her Hinrick Berndes. — Ueber den Titel dominus vergl. Zeitschr. f. Hamb. Gesch. I., S. 152. 163 f. Ueber die Ministerialgeschlechter de Ost, de Staden, de Hagena etc. vergl. das Verzeichniß von 1219 bei Lappenb. Hamb. Urk. I., S. 377.

Addenda.

Von H. Krause

1. Eylsede. S. 4, erg.: (Krause Beiträge S. 43) oder Eulsete (Pratje A. u. N. XI., S. 305), welcher Name durch

den des Klosters völlig verdrängt wurde. S. Börd. Reg. S. 57.

2. Seite 7, Z. 1 v. u. lies: 23?

3. Weidenbach. S. 8, Z. 7 v. o. l. Weidenbach Calendarium.

4. Reymet Scharkar. S. 15. Als Reymeth Schorhaers, Schwägerin des Burgemeisters Johann Trupen, 1520 und 1521. S. Cassel, Samml. ungedruckter Urkunden S. 558.

5. Bander. S. 22, erg.: Urk. 34 des Vereinsarchivs, fast völlig verwischt und unleserlich, beginnt: Wir Clement von der Kuhla Abtt deß Closters zu unser lieben Frawen zu Stade alse propst. Christina Bandexe Domina.

6. Grimmeke. S. 23, Z. 8 v. u. Statt 1499 l. 9. Juni 1482. Zev. Urk. Nr. 146. Das metallene Taufbecken der Kirche zu Harsefeld hat die Umschrift, deren genaue Abnahme ich der Güte des dortigen Herrn Pastor Leyding verdanke:

anno dm. m⁰. cccc⁰ L⁰ IIII⁰ venerabilis dns abbas iohannes de lu qui hoc uas fieri iussit uitus prior mathias grimmeken bardewicus[1]) prang hinricus tornei bertoldus lutteken. Am untern Rande folgt dann: arnoldus dobbelt daniel stadis iohannes momkhus[2]) ghert klinge mi ghegote ha.[3]) Mushard in seinem Verzeichniß der Erzäbte von Harsefeld (Mon. Nob. S. 5 u. 6) will Mathias Grimmeke den Grambeken zuzählen und giebt ihm das Todesjahr 1482 oder 1484. Nach Chron. Rosenf. bei Vogt Mon. Ined. I., S. 178 starb er 1484, 25. März. Die Zusammensetzung des Convents ist ebenda S. 177 anders angegeben, statt Bardewicus prang steht dort Henricus Parink. Als die 3 vorhergehenden Erzäbte nennt Mushard Johannes Schulte, † 1438, Gerlach Schulte, † 1440, und Johannes II. von der Lieth, † 1460. Die Inschrift des Taufbeckens beweist, daß Johannes II. kein v. d. Lieth, sondern ein v. d. Lu (Lühe), d. h. ein Schulte, war, wie auch Vogt richtig angiebt. Der mit den Genealogien der Bremischen Adelsgeschlechter in ausgedehntester Weise bekannte Herr Landessecretär

---

1) Wohl hardewicus. 2) Monikhus. 7. u. 9. Juni 1482 ist Johannes van Monnikhusen Prior, Daniel van Stade Senior. Zev. Urk. 146, wo der ganze Harsefelder, Stader (U. L. Fr.) und Zevener Convent aufgeführt ist. 3) st. ghegoten hat. Ueber dem Endbuchstaben beider Wörter, sowie über dm. steht ein Abbrev.-Strich. Ghert Klinge ist Conventual und Glockengießer. S. Vogt I., S. 177.

v. d. Decken theilt mir in Bezug auf diese 4 Erzäbte mit, daß Mushard noch in weitern Irrthümern befangen sei, und daß sie folgendermaßen einzureihen sind:

Gerlach Schulte (von der Lu), † 1410. (1375 Zev. Urk. 59, 1383 ib. 74, 1397 ib. 93 not., 94 not. † 4. Dec., Vogt I., p. 140. Er führt zuerst den Titel Erzabt).

Johannes I. Schulte (von der Lu), † 1444. (Vogt setzt I., p. 140: 1445, dagegen p. 177: 1444).

Johannes II. Schulte (von der Lu), † 1460 nach Mush., nach Vogt I., 177: 1454.

Mathias Grimmeken.

Den 5ten Abt, Segebado, nennt Mushard fälschlich v. d. Lith, er ist aber ein v. Uthlede, Bruder des Erzbischofs Hartwich II. 1174 ist er Abt von St. Pauli, 1184 auch von Harsefeld, † 1214. Lappenberg in Pertz Mon. XVI., p. 374 ff. Vogt zählt ihn als 6ten unter dem Namen Gisebaldus. Vogts Aebte 12—25 gehören nach I. S. 161 in die Jahre 1228—1320 und sollten die Nummern 8—21 führen.

Herr von der Decken macht mich ferner aufmerksam auf den Reisigen „Iwen Grymmeke" im Hoy. Urkundenb. ad a. 1431.

7. Zevener Pröbste. S. 23. Die v. Hodenberg'schen 3 Dietriche (Zev. Urk. p. XIII.) von 1181—92, 1221—1253 und 1257—1281 sind nach Lappenberg's schlagenden Nachweisungen in Pertz Mon. XVI., p. 374 f., nicht richtig, von 1221—1281 gelten die Nachweisungen nur Einem, dem berühmten Stader Abte, während vielleicht von 1181—92 zwei zu suchen sind.

8. Nortane. S. 25. Ebenso entsprechend Middelstenane, Middelstenahe.

9. Wöhrden. S. 25, Z. 9 v. u. Dieses Wöhrden (Worthen) schenkte Friedrich von Haselthorpe, derselbe, welcher die Vogtei über die Kirche zu Horst dem Kloster Zeven gab, 1255 dem Kloster U. L. Fr. vor Stade. Alb. Stad. bei Pertz Mon. XVI., p. 374. Es war aber niemals ein Theil des Dorfes Twielenfleth, wie Lappenberg will. Zu Horst, S. 26, muß bemerkt werden, daß ein Horst major et minor vor Stade bei Pratje A. u. N. 1, S. 332, vorkommt, was immerhin auf die 2 Höfe zu Bockhorst gehn kann.

10. Zevener Hof in Stade. S. 26. Siehe darüber Pratje A. u. N. 1, S. 332, 333.

11. Bohlwege. S. 40, Z. 18 v. u. Eine Bohlbrugge wird auf dem alten Folcweg an der linken Weserseite erwähnt. v. Hodenberg Diöc. Bremen 1, S. 132, not. 84, wo auf Hoy. Hausarchiv, Nachtr. zu Heft III. und Arch. Bassum Urk. 142 verwiesen ist. — Zu den römischen Denkmalen sind noch zu zählen der von Kelp gefundene goldene Ring und die Münzen von Antoninus Pius bei Pratje Herz. Br. u. V. 1, S. 322.

12. Pferdeköpfe. S. 71. Prof. Petersen erklärt den in Holstein vorkommenden Namen Kröneck für die Giebelzier durch Krönung. Im hiesigen Niederdeutsch heißt Kröneck, Kröncke eine Gabel oder Forke, z. B. im alten Spruche der Schaffer der Kaufleute- und Schiffergesellschaft.

13. Flet. S. 71, Z. 1 v. u. S. Grimm Wörterb. 3. Sp. 1771, 72. v. Fletz. Die Bezeichnung Fleth, Fleeth für Schiffsinventar hängt damit auch sicher zusammen. Dieses Wort fehlt Grimm; ebenso ist unter „Fließ" unser niederd. Wort Fleth, Fleeth, Wasserlauf, welches dialectisch auch als „Flöte" vorkommt, nicht erwähnt; das Vörd. Reg. (z. B. S. 140) schreibt vlet. — Butze ist eine Kammer ohne Licht von außen, eig. nur eine Art Bettschrank in der Wand, mit einer Oeffnung nur nach der Döns.

14. v. Wersebe. S. 73. Im Stader Copiar finde ich S. 41, Hermannus Werszebe als Domherr in Besitz des Zehnten in Cadenberge von der Kirche zu Bremen, und S. 40 anno 1426 die b. Petr. dom. H. de Werszeve, der sich als Präbende 2 terras in Uffenwarden, 1 in Warflete, und dom. T. de Werszebe, der 2 terras in Bardeszlute und 1 in Warflete wählt. Hermannus und H. ist der Domherr, den Mushard S. 543 vom Jahre 1408 an, und Pratje A. u. N. 5, S. 360 ff. von 1400 bis 1439 nennt. Einen Domherrn T. kennen beide nicht, es ist vielleicht der von Pratje a. 1420 und von Mushard 1419 und 1420 genannte Diederich. — 1305 bestätigt Herzog Otto von Braunschweig den Vertrag der Stadt Bremen mit den Rittern von Bederkesa, Lunenberch, Wersbe, Hude, Blomendal und Haghene. Cassel, Samml. ungedr. Urk. S. 223.

15. Vormede. S. 75, Z. 2 v. u. S. v. Hodenberg Stad. Copiar S. 33, S. 89.

16. Otto v. Gröpelingen. S. 79. Hier bleibt nach Kohlmann's Verzeichniß bei v. Hodenberg, Diöc. Bremen 3, S. 24 eine Dunkelheit aufzuklären. Sollte sich der dort citirte Post

v. d. Decken theilt mir in Bezug auf diese 4 Erzäbte mit, da Mushard noch in weitern Irrthümern befangen sei, und daß j folgendermaßen einzureihen sind:

Gerlach Schulte (von der Lu), † 1410. (1375 Zev. Ur 59, 1383 ib. 74, 1397 ib. 93 not., 94 not. † 4. Dec., Vo I., p. 140. Er führt zuerst den Titel Erzabt).

Johannes I. Schulte (von der Lu), † 1444. (Vogt setzt I., 140: 1445, dagegen p. 177: 1444).

Johannes II. Schulte (von der Lu), † 1460 nach Mush nach Vogt I., 177: 1454.

Mathias Grimmeken.

Den 5ten Abt, Segebado, nennt Mushard fälschlich v. d Lith, er ist aber ein v. Uthlede, Bruder des Erzbischofs Har wich II. 1174 ist er Abt von St. Pauli, 1184 auch von Harse feld, † 1214. Lappenberg in Pertz Mon. XVI., p. 374 ff. Vog zählt ihn als 6ten unter dem Namen Gisebaldus. Vogts Aebt 12—25 gehören nach I. S. 161 in die Jahre 1228—1320 und sollten die Nummern 8—21 führen.

Herr von der Decken macht mich ferner aufmerksam auf den Reisigen „Iwen Grymmeke" im Hoy. Urkundenb. ad a. 1431.

7. Zevener Pröbste. S. 23. Die v. Hodenberg'schen 3 Dietriche (Zev. Urk. p. XIII.) von 1181-92, 1221—1253 und 1257—1281 sind nach Lappenberg's schlagenden Nachweisungen in Pertz Mon. XVI., p. 374 f., nicht richtig, von 1221—1281 gelten die Nachweisungen nur Einem, dem berühmten Stader Abte, während vielleicht von 1181—92 zwei zu suchen sind.

8. Nortane. S. 25. Ebenso entsprechend Middelsten ane, Middelstenahe.

9. Wöhrden. S. 25, Z. 9 v. u. Dieses Wöhrd (Worthen) schenkte Friedrich von Haselthorpe, derselbe, welcher d Vogtei über die Kirche zu Horst dem Kloster Zeven gab, 12 dem Kloster U. L. Fr. vor Stade. Alb. Stad. bei Pertz Mon XVI., p. 374. Es war aber niemals ein Theil des Dorfe Twielenfleth, wie Lappenberg will. Zu Horst, S. 26, muß be merkt werden, daß ein Horst major et minor vor Stade bei Pratje A. u. N. 1, S. 332, vorkommt, was immerhin auf die Höfe zu Bockhorst gehn kann.

10. Zevener Hof in Stade. S. 26. Siehe darüber Pratje A. u. N. 1, S. 332, 333.

25. Zu S. 116, Z. 4. Auch ist vielleicht zu berücksichtigen, daß Hamburg 1377 eine Expedition gegen die Seeräuber der Ostemündung sandte. Zeitsch. f. Hamb. Gesch. 2, S. 44.

26. Zu S. 118, Z. 14. Einen Besitz Seghelkens in Bredenvlete nennt Pratje A. u. N. 5, S. 199.

27. Die Buck. S. 115 und S. 118. Ich trage die mir bisher zugänglichen Notizen über die Familie Buck geordneter nach, als ich sie oben l. c., durch Krankheit während des Druckes behindert, anzugeben vermochte. — Andreas Buck, von dem die Urkunde handelt, kommt vor 1353 (Andreas Bock) als Oldermann der Wandsnede-Kumpanie (Pratje A. u. N. I., p. 331). 1364: Andreas dictus Buck proconsul im Original der Urkunde 53 des Zev. Urkundenb., wo sein Siegel eine Hausmarke und die Umschrift ANDREAS DAM. V.... erkennen läßt, wahrscheinlich Dampvlete (K. Drochtersen, hart neben Nindorpe, K. Freiburg). 1376 ist der Aufruhr gegen ihn. — Heino Buck, consul, 1376; 1377, 1395. cf. oben S. 177. — Aeltere Träger des Namens: Ob Bako, Consul, 1288, dazu gehört? Schwerlich. 1304 und 1318 Johannes Buch, 1308 Werner Bucke, 1314 Werner Buch, 1317 und 1319 Heynekinus Buch, 1320 Fridericus und Werner boch, 1321 Mauricius filius Buckes carnificis, 1322 Bernardus Buch (s. o. S. 118). — Spätere: 1394 und 1399 Johann Buck, Aeltermann im Wandschnitt; Pratje A. u. N., S. 337, 338. Consul: 1416. — 1404, 11. Nov., Clawes Buc (gen. Buckes) erhält eine Pfandverschreibung von Carstens von Oumunde (Cassel Samml. ungedr. Urk. S. 300). Er gehört vielleicht nicht zu den Stadern, noch entschiedener scheinen die im Stader Copiar vorkommenden und hier ausgelassenen Buck und Boech Bremer zu sein. Auch die Hamburger Buck des ältesten Hamburger Bürgerbuches von 1277 (Zeitschr. für Hamb. Gesch. I., S. 141 f.) gehören nicht hierher.

Nach 1423 Herr Andreas Bok Rathmann, darnach Burgemeister (v. Roth); 1430 Andreas Buck Consul Stadensis (Urk. 8 des Vereinsarchivs, Entscheidung über einen Zehnten des Wandschnitts in Aßel). Andreas Bock, c. 1435 Bürgermeister (v. Roth). — Nach 1423 Johann Bock, Rathmann, „um 1400 und einige vierzig" Bürgermeister (v. Roth). — 1498 Heino Bock, Bürgermeister (v. Roth), derselbe, der 2 mal in der Bremer Antonius-Gilde steht als heyne bock, gezicke uxor et puer (†)

in der Zahl 1424 versehen haben, und Otto von G. zwischen Gerlach v. Bummerzete und Hinrich v. d. Mölen dennoch einzuschieben sein? Er ist wohl derselbe Otto v. G., der bei Kohlmann (ib. S. 31) von 1410—1426 als Probst oder Archidiacon von Rustringen erscheint, 1426/27 müßte er dann Decan geworden sein, aber 1429 kennt ihn K. als Probst zu St. Ansgarii in Bremen!

17. Kloster St. Pauli in Bremen. S. 79, Z. 3 v. u. Die Stiftungsurkunde von 1439 (nicht 1438) ist bei Mushard unvollständig. Vollständig aus dem Originale abgedruckt ist sie bei Lappenberg Hamb. Urkundenb. I., S. 150 und Ehmck Bremisches Urkundenb. I., S. 33 ff., Nr. 30, vergl. Nr. 63, S. 65.

18. vor. S. 83, Z. 16 und 14 v. u. „Vor" ist das verkürzte frowe in der Anrede oder der Titulatur (cf. Jev. Urk. 146 und mehrere), Hochd. „fer", ja ganz mit dem folgenden Worte zusammengezogen, z. B. „framtmännin". S. Grimm Wörterb. 1, Sp. 282, v. Amtmännin.

19. Grafschaft Ottersberg. S. 84. v. Hodenberg „die Grafschaft Ottersberg" in Vorzeit II., 8. Sie wird erwähnt im Jev. Urk.-B. Nr. 157 vom 18. Oct. 1500; im Stader Copiar S. VII., Urk. 23, 7. Juli 1437 als „Vogtei oder Grafschaft"; im Börd. Reg. als „Grauesschup" S. 14, 43 und 105; als „advocatia" S. 30.

20. Pröbste von Himmelpforten. S. 84, not. 3. Probst Otto v. d. Hude giebt Pratje l. c. nach Mushard um's Jahr 1580 an. Er trat in die Stader Antoniusbrüderschaft schon als Probst 1573, † 1590 nach dem Mitgl.-Verz.

21. Zu S. 90, Z. 1 v. u. ergänze: 1142 schloß nämlich Erzbischof Adalbero einen Vertrag mit Herzogin Gertrudis und Heinrich dem Löwen über die Besiedelung und Urbarmachung des Landes zwischen Ochtum und Hunte, also des Südstedingerlandes.

22. S. 100, not. Auch machte er dem Kloster Osterholz Geschenke zum Gedächtniß des gefallenen Bruders und seiner ganzen Familie. Pratje Br. u. V. 4, S. 27 f., vergl. Vogt Mon. Ined. II., S. 59.

23. Regeste von 1233. S. 107. S. Cassel Samml. ungedr. Urk. S. 122 und 462. Ueber den Frieden mit Rustringen 1260 ib. S. 130.

24. königlich, S. 110, Z. 11 v. u., soll fürstlich heißen.

25. Zu S. 116, Z. 4. Auch ist vielleicht zu berücksichtigen, daß Hamburg 1377 eine Expedition gegen die Seeräuber der Ostemündung sandte. Zeitsch. f. Hamb. Gesch. 2, S. 44.

26. Zu S. 118, Z. 14. Einen Besitz Segheltens in Bredenlete nennt Pratje A. u. N. 5, S. 199.

27. Die Buck. S. 115 und S. 118. Ich trage die mir bisher zugänglichen Notizen über die Familie Buck geordneter nach, als ich sie oben l. c., durch Krankheit während des Druckes behindert, anzugeben vermochte. — Andreas Buck, von dem die Urkunde handelt, kommt vor 1353 (Andreas Bock) als Oldermann der Wandsnede-Kumpanie (Pratje A. u. N. I., p. 331). 1364: Andreas dictus Buck proconsul im Original der Urkunde 53 des Zev. Urkundenb., wo sein Siegel eine Hausmarke und die Umschrift ANDREAS DAM.V.... erkennen läßt, wahrscheinlich Dampvlete (K. Drochtersen, hart neben Nindorpe, K. Freiburg). 1376 ist der Aufruhr gegen ihn. — Heino Buck, consul, 1376; 1377, 1395. cf. oben S. 177. — Aeltere Träger des Namens: Ob Bako, Consul, 1288, dazu gehört? Schwerlich. 1304 und 1318 Johannes Buch, 1308 Werner Bucke, 1314 Werner Buch, 1317 und 1319 Heynekinus Buch, 1320 Fridericus und Werner boch, 1321 Mauricius filius Buckes carnificis, 1322 Bernardus Buch (s. o. S. 118). — Spätere: 1394 und 1399 Johann Buck, Aeltermann im Wandschnitt; Pratje A. u. N., S. 337, 338. Consul: 1416. — 1404, 11. Nov., Clawes Buc (gen. Buckes) erhält eine Pfandverschreibung von Carstens von Oumunde (Cassel Samml. ungedr. Urk. S. 300). Er gehört vielleicht nicht zu den Stadern, noch entschiedener scheinen die im Stader Copiar vorkommenden und hier ausgelassenen Buck und Boech Bremer zu sein. Auch die Hamburger Buck des ältesten Hamburger Bürgerbuches von 1277 (Zeitschr. für Hamb. Gesch. I., S. 141 f.) gehören nicht hierher.

Nach 1423 Herr Andreas Bok Rathmann, darnach Burgemeister (v. Roth); 1430 Andreas Buck Consul Stadensis (Urk. 8 des Vereinsarchivs, Entscheidung über einen Zehnten des Wandschnitts in Aßel). Andreas Bock, c. 1435 Bürgermeister (v. Roth). — Nach 1423 Johann Bock, Rathmann, „um 1400 und einige vierzig" Bürgermeister (v. Roth). — 1498 Heino Bock, Bürgermeister (v. Roth), derselbe, der 2 mal in der Bremer Antonius-Gilde steht als heyne bock, gezicke uxor et puer (†)

und her heyne bogk. geiske uxor. -- Marquardt bok uxor et puer (†), annicke bucks filia (Brem. Ant.-Gilde); Marquart buck am Ende des 15ten Jahrh. in der Stader Ant- Brüderschaft (s. deren Liste). -- Dominus Nicolaus b Pleban zu St. Cosmae (Brem. Ant.-Gilde). -- Herman B gesike uxor in Drochtersen (ib.). -- Johann bock mit nachgetragenen Zusätze: Bürger zu Stade (Stad. Ant.-B er ist daher nicht der spätere Rathmann, denn in der Liste man das ein; möglicherweise ist er, oder der später zu nenn der Johan Bogk, gretke uxor et puer, der Brem. Ant.-Gilde Johann Bock, Rathmann, erw. 1552, † 1561 (v. Johan boch trat in die Stader Ant.-Brüd. 1533. verspricht Her Johann Boch der Brüderschaft nach seinem 10 Gulden, die seine Witwe Adelheit bezahlt hat. -- Cl boech trat ebenda ein 1543, † vor 1571. -- Ist auf die Damvlete Rücksicht zu nehmen, so kommt einer 1309 vor (B S. 43), und 1376 Luder Damulete (s. oben S. 119 ff.). Dazu sind ferner aus dem Vörder Register die Lehengüter Buck zu nennen, als S. 25: „In Nyndorppe in perrochia borch“ haben „de Bucke“ mit ihren Erben den halben Zehnten der Bremer Kirche zu Lehen; die andere Hälfte mit mehreren Güt hat der Stader Consul Hinrick vam Geren. In „Damflete“ se haben die Bucke um 1500 den Zehnten nicht (S. 23, vergl. 5), doch ist er von einer Hand in die andere gegangen, dam besaßen ½ das Kloster Zeven, ½ der Stader Bürger Joh van Helvensem, rückkaufbar. Herr von der Decken theilt mit, daß im ungedruckten Güterverzeichnisse Besitzungen d Familie zu Damvlete vorkommen. Das Vörd. Reg. S. 26 sag „Cives Stadenses de Bucke plura alia bona tenent impheudu ab archiepiscopo Bremensi ut patet in registro de boni pheudalibus ecclesiae Bremensis“. Ibid.: die Zehnten Schölisch (Scholsyke), Schwinge und Heybeke „tenet Christianus Buck impheudum ab Archiepiscopo Bremensi“. Da giebt S. 142 noch die Erklärung, daß der Zehnte im ve schollenen Heybeke (die Lage s. oben) dem Bürgermeister Stade Drewes (Andreas) Buck (dem ältern oder jüngern zu einem Mannlehn vom Stifte gegeben, daß aber 1504 der vo genannte Christian Buck, „perpetuus vicarius ecclesiae Hamborgensis“, der Bruder Marqwards (s. vorher), mit diesem Zehten und andern Gütern vom Erzbischof Johann auf Lebensz

adre

Wort

1.
rtwicus
chiepisc
emens.
1207.

1.
Alber
Livoni
pisc. a
1229,

elehnt sei, und daß dieselben nach seinem Tode der Kirche heim illen. Ib. wird der Schwinger Zehnte dahin beschränkt: „dessen egeden hebben de Bucke halff to Stade von deme Stichte to ne“. Die andere Hälfte hätten sich die Brocbergen angemaßt; nd die hätte nun der Abt zu Stade. — Den Zehnten in Hey- ‑ke hatten 1305 die von Hitzewede als Lehen. Beitr. S. 56.

28. Die Vögte von Stade. Broberge. Zu S. 117. Die Geschlechtstafel, welche Albert von Stade seinen Annalen ür die Abstammung des Abts Dietrich, seines Nachfolgers im Marienkloster, und des älteren Probstes Dietrich von Zeven einügte, hat Lappenberg trotz ihrer schwierigen Anordnung zu entwirren gesucht, mit urkundlich belegten Zahlen und Nachweisungen ausgestattet und mit einem ausführlichen Commentar in den Monumenta Germaniae begleitet. Dieser Stammbaum, welcher von den Gründern des Marienklosters direct auf die Broberge und Haselthorpe, in weiblichen Linien aber auf die v. Uthlede, v. d. Lieth, v. Apeldern, v. Bliederstorf und Barmstede führt, ist seines großen Interesses wegen hier in einem Abdruck beigegeben. Die eingeklammerten und in deutschen Lettern gesetzten Worte sind Zusätze, welche in den folgenden Zeilen zu begründen versucht wird.

In „Conide“ möchte Lappenberg einen Conrad versteckt glauben, wonach er dann in einem Conradus de Alverikes 1212 vielleicht dessen Nachkommen sähe. Außer dem Stammbaum erscheint dann neben Otto II. 1255 und 1258 noch ein Heinrich, beide als Advocati Stadenses, so daß auch letzterer sicher zu diesem Geschlechte gehört, Lappenberg will aber nicht bestimmen, ob er Otto's II. Bruder oder Heinrichs I. Sohn sei. — Eine Bremer Urkunde von 1233 nennt unter den Ministerialen der Bremer Kirche nach einer gefälligen Mittheilung des Hrn. Dr. Ehmck: Otto et Godefridus de Stadis und Heinzo de Stadis; diese Vornamen verweisen mit Bestimmtheit auf das Geschlecht der Vögte von Stade, die auch nach ihren Höfen sich recht gut so nennen konnten, nicht aber auf die Ritterfamilie de Stadis, welche nach Mushard ein anderes Wappen führte. Ob nicht dennoch beide Familien ursprünglich eines Stammes sind, mag dahin stehen; dann würden die de Staden der Ministerial-Liste bei Lappenb. Hamb. Urk.-B. I. Nr. 434 zu erwägen sein. Heinzo könnte immerhin im Hinricus dictus de Staden (Zev. Urk. 23, cf. oben S. 175) von 1255 wiederkehren. Ein Fridericus de

Brockbere ist 1197 bei Vogt Mon. ined. I., p. 252 Zeuge neben Godefridus, Alverious etc. Ebenda 2, p. 20, 22 kommt Godefridus advoc. de Staden 1232 neben Theodoricus de Haseldorpe und neben noch einem Godefridus vor, der vielleicht des vorgenannten Sohn wäre. Bei Pratje Br. u. V. 6, S. 109 werden in der Urkunde des Pfalzgrafen Heinrich 1225 Otto I. und Godefridus I. genannt: Godefridus advocatus stadensis et Otto frater ejus, obwohl Otto der ältere ist. Im Zev. Urkundenb. Nr. 18 sind Godefridus et Otto advocati stadenses 1237, März 16. Henricus adv. stad. erscheint allein am 2. Apr. 1257 bei Vogt 2, S. 72; am 27. März desselben Jahrs ist er Zeuge als Hinricus advocatus neben Hinricus de borgh und Otto advocatus Milites, bei Pratje Br. u. V. 6, S. 123. Im Mai 1258 nennt beide als Advocati Vogt II., S. 73, und Heinrich allein neben Otto de Barmestede S. 77. Im Zev. Urkundenbuch kommen 1255, Febr. 20. (Urk. 22), beide neben Heinricus et Otto fratres de Barmestede vor (es ist dieselbe Urkunde, welche Lappenberg citirt), 1255, März 25., stellt Heinricus advocatus mit den Staderr Consuln eine Urkunde im Namen der Stadt aus (ibid. Urk. 23), worin Otto advocatus nur als Zeuge erscheint; 1262, Jan. 1., sind beide abermals Zeugen als advocati stadensis civitatis (ib. Urk. 24), und noch einmal 1265, Juni 22., bei Schlichthorst 3, S. 258. Nachher scheint Heinrich nicht mehr genannt, Otto kommt nun als älterer neben einem jüngeren Gottfried vor 1272 (Pratje Br. u. V. 6, S. 132, A. u. N. 1, S. 51), als Zeuge bei der Ertheilung des Münzrechtes an Stade; der jüngste Zeuge in dieser Urkunde ist Hermannus de Ottenstede, welchen Namen Mushard, S. 418, fälschlich in Otterstede verändert. Auch Lappenb. hat im Hamb. Urk. Nr. 434, not. e immer Ottenstede in Otterstede verwandeln wollen. Später hat dieser dominus Herm. de Ottenstede eine Curia in Oldenthorpe als erzbischöfliches Lehen. (Schlichthorst 3, S. 258, Stadis s. a. Galli et Lulli, Oct. 16.; im Text steht auch hier fälschlich Otterstede, in den Regesten aber richtig das n). 1284 s. d. resignirt derselbe Hermannus miles dictus de Ottenstede dem Erzbischofe seine Lehngüter zu Ottenstedt (Ottensen bei Burtehude, das bei Lappenberg l. c. auch Ottenhusen heißt,) für das Kloster Burtehude. Zeugen sind Dom. Otto miles adv. in Stadio, dominus Johann miles filius dom. Ottonis. Schlichthorst ibid. 1286, Febr. 6., nennt Vogt II., S. 103 Otto de Brocberge miles.

Wenn nun Lappenberg annimmt, daß dieser noch bis 1285 von ihm gekannte Otto von 1222—36 als pincerna in den Urkunden vorzukommen scheine, so steckt darin wohl ein Uebersehen der Osterholzer Urkunde von 1245, Dec. 15., bei Pratje, wenn nämlich die Urkunden in Br. u. V. 4, S. 21 - 26 richtig abgedruckt sind. Denn in diesen ist Otto pincerna bis 1245 immer derselbe, und an dem genannten Datum werden erwähnt: Albero de Stelle et frater suus Otto pincerna; dieses Otto Sohn heißt ib. S. 46 ebenfalls Otto. Es scheinen allerdings Druckfehler oder Irrthümer mehr in diesen Urkunden zu sein. Uebrigens taucht Otto pincerna noch einmal auf 1249 (ib. S. 67), ebenfalls 1238 und 1257 bei Vogt Mon. ined. II., S. 35, 36 und 69; auf die Familie de Stelle weist ferner der Name Albero filius Ottonis pincernae 1287, ib. S. 105; und S. 292 ff. scheinen geradezu darauf zu deuten, daß die Stelle Schenken waren.

Der 1272 genannte Gottfried (III.), der bis 1319 verfolgt werden kann, kann schon der Zeit nach der jüngere Gottfried von 1232 nicht sein; wohl aber ist er derselbe, den Mushard unter den Brobergen aus Himmelpfortener Urkunden um 1304 ansetzt. 1310, Juli 4., schließen nach einer Urkunde des Bremer Archivs Ritter Johann und Godevert, Vögte von Stade, und Ritter Arnold von Stade ein Bündniß mit den Grafen von Stotel, Delmenhorst und Oldenburg und der Stadt Bremen zur Eroberung von Vörde. Nur das Siegel Gottfrieds ist theilweise erhalten, es zeigt das Broberg'sche Wappen und als Reste der Umschrift Gotfri.....ati Sta.... — 1312 sind Zeugen Johannes et Gottfridus Advocati Stadenses in der Urkunde bei Pratje A. u. N. 11, S. 132, und 1319, April 12., überläßt Gottfried allein mit seinem Sohne Gottfried (IV.) seinen Zehnten zu Mittelnkirchen oder Lhu an Marquard von Zesterfleth. Zeitschr. des histor. V. für Niedersächs. 1857, S. 64 und 103.

Johannes, der 1284 Otto's Sohn hieß, finden wir vielleicht im Zeugen Johannes advocati 1295, Nov. 16., der Zev. Urk. 30, schwerlich aber 1282 im Hamburger Bürger Johannes advocatus*) (Zeitschr. für Hamb. Gesch. I., p. 151). Ich hielt ihn früher für den Johannes de halstenvlete des ältesten Stader Stadterbebuchs, fol. 7b, dessen Notiz ich Beitr. S. 70 als Urkunde 6a habe abdrucken lassen und hier wiederhole:

*) Ein Hamb. Bürger Otto Brughberg 1412. Zeitschr. für Hamb. Gesch. II., S. 86.

Quicunque civis noster fit advocatus non est amplius nec potest esse civis noster. Notandum quod Johannes de halstenvlete (Harschenfleth, Stader Vorstadt) et Conradus de holtorpe facti fuerunt advocati. non potuerunt esse cives nostri. sed recepimus a quolibet eorum XV marcas den. staden. ut possint morari nobiscum in civitate et vendere et emere. si aliquis eorum iterum fieret advocatus sue XV marce essent perdite quasi date non fuissent. Anno dom. M° CC° XC°-VIII in vigil. Martini. (10. Nov.)

Hier sind nicht direct Stader Vögte genannt, auch hatten diese 2 auf ihre advocatia schon verzichtet. Es sollte also den Bürgern überhaupt jede Annahme einer Vogtei untersagt werden, weil sie dadurch der Freiheit verlustig gingen. Wäre aber an das Haus der Stader Vögte doch zu denken, so träte auch der Name Konrad im Conradus de holtorpe einmal wieder hervor, welcher wohl auch der Conradus quondam advocatus ist, der neben Otto de Brocberge 1286 (s. o.) als Zeuge bei Vogt II., S. 103 erscheint. Einen Johannes de holtorpe miles findet man ib. S. 113, a. 1291; einen Thidericus de Halstenvlete oben S. 176 in der Rathsliste, a. 1274. — Johannes miles advocatus stadensis verpfändet 1300, Oct. 28., seine Güter in Aßel an Wichmann von Hagen (Beitr. S. 62 und 70), und verkauft 1303 seine Hausplätze (areas) für 54 M. an Rudolphus Francho, 1304 verkauft er seinen Allod- (Odinge-) Zehnten zu Godekestorp (Götzdorf bei Stade) für eine feste Rente von 90 Mod. stad. Weizen. S. Pratje A. u. N. 1, S. 340, das Original der Urkunde ist als Nr. 5 im Vereinsarchiv, das Siegel fehlt, Siegelband von gelber Seide. — 1311 verkauft Ritter Johann noch eine Rente von 16 Mod. Weizen zu Aßel und $3^1/_2$ Mod. in Götzdorf für 100 M. an hinricus browel.

Mit Gottfried III. und Johannes (I.) ist die Anknüpfung an Mushards Stammbaum der Broberge hergestellt, Mushard nennt den letzteren noch 1312.

Nun finde ich aber auch noch den obengenannten Hermannus de Ottenstede als advocatus aufgeführt. Es ist nämlich an fol. 18 des Erbebuchs (Beitr. S. 67) ein Pergamentlappen angenäht, mit der Notiz:

Hi sunt redditus quot consules emerunt domino Archiepiscopo pro moneta. Bona Tettuardi de borchtorpe pro CCCC marcis den. duas domos in sprekense pro CC mar-

cis den. bona Advocati s'ui domini Hermanni de Ottenstede annuatim solventia III modios siliginis quadrante minus, VI modios siliginis erga Johannem de Ochtenhusen jacentes in Rotstede, VIII modios siliginis annuatim erga dominum Germarum jacentes in Olenthorpe juxta tzevena. —

s'ui kann hier kaum servi gelesen werden, denn hieße der Leibeigene auch Vogt, so wäre der Ausdruck unerhört, da dieser ja mit verkauft, oder angegeben sein würde, daß er bis jetzt diese Güter bebaut habe. Der Apostroph kann deshalb kein Abbreviaturzeichen sein, sondern es ist sui zu lesen. Dann aber ist Hermann von Ottenstede auch Vogt von Stade. Diese Notiz ergänzt und berichtigt den Pratje'schen Abdruck der Urkunde von 1272 bedeutend. Als jener Zeddel geschrieben wurde, war Hermann, der jüngste Zeuge des älteren Documents, Vogt von Stade geworden. Das Erbebuch ist 1286 angelegt, die anfänglich beabsichtigte weitläuftige Manier der Eintragung ist bald verlassen, die Jahreszahlen wechseln bis fol. 40 bunt durcheinander, da erst tritt mit dem Jahre 1315 ziemliche Regelmäßigkeit ein. Es ist nun anzunehmen, daß die Folien dicht beschrieben waren, ehe man Anhängsel annähte, und so möchte ich jene Notiz nicht vor 1315 setzen.

Die Reihenfolge der Stader Advocati stellt sich danach so: 1. Rikbertus 1130, † 16. Febr. 1161. 2. Willerus I. 1147 (Nachfolger des Oheims?). 3. Godofridus I. 1186 bis 1201 (Nachfolger des Neffen?). 4. Heinricus I. (Nachfolger des Oheims?) 1204. 5. Godofridus II. 1225—47, Nachfolger des Bruders H., seit 1131 zusammen mit seinem älteren Bruder. 6. Otto I. 1231—1237, März 16. 7. Heinricus II. (Heinzo 1233) 1255, Febr. 20., — 1265, Jun. 22. 8. Otto II. 1255—1286, Febr. 6. 9. Godofridus III. 1272—1319. 10. Johannes I. (1284) 1300—1312. 11. Hermannus de Ottenstede (?) um 1315. —

1304 Felicis et Adaucti, Aug. 30., hat nach Mushards Angabe des Johannes Urkunde für Himmelpforten mit untersiegelt: Gottfried (III) von Brockbergen, „Johannes des Ritters Vatern Bruders Sohn", und des Johannes Bruder heißt Heinrich. Da der Vater des Johannes Otto II. ist, so hat dieser also einen Bruder, wahrscheinlich jenen zweifelhaften Heinrich II., nach dem dann sein Neffe Heinrich III. benannt wäre. Des Albertus Stammbaum möchte dann so fortzusetzen sein: Söhne

Otto's I. sind der oben unsicher gebliebene Heinrich II. und Otto II., Sohn Heinrichs ist Gottfried III., Söhne Otto's II. sind Johannes I. und Heinrich III. Gottfrieds III. Sohn ist Gottfried IV. Den Hermann von Ottenstede wage ich nicht unterzubringen. Irrungen zu vermeiden bemerke ich nur noch, daß in Mushard's Stammbaum (Mon. nob. S. 164) der erste Johann, der von mir mit Johannes I., der erste Heinrich der mit Heinrich III., und Gottfried von Brockbergen ib. S. 154, Z. 14 der mit Gottfried III. bezeichnete ist. Die fernere Bezifferung ist dann leicht, der Stammbaum klar, doch ist zu beachten, daß ib. S. 155, oben, Heinrich (III.) nicht als „Vatern Bruders Sohn" der 6 Großsöhne Johannes I., sondern als Großvaters Bruders Sohn hätte aufgeführt werden sollen, wenn nicht ein Irrthum in der Genealogie der Nebenlinie steckt.

Die 6 Großsöhne Johannes I. sind nach Mushard's Angabe 1346 noch alle am Leben und alle volljährig. Wenn nach ihm zu schließen ist, so haben um diese Zeit sich alle Broberge Vögte von Stade genannt.

1354, Sept. 13. („Av. des hilgen Kreuzes als es ward erhöhet", sagt die Abschrift), schenken „Goddatt und Daniel von Broghbergen" die Söhne Herrn Johanns (II.) „deß Ridders de daer was een Vogt tho Staade" († 1343 oder 1344) „unse drudde Deel des Hoveß", den sie als Erbtheil haben, neben dem Hofe der Barfüßer „(die dar wart (want?) tho Staaden up den Brygen gode, dat unsere Elderen (d. h., da die Barfüßer nur die eine Stelle hatten, „Vorfahren") umme die Leve Goddes ewigliken tho brukende hebbet gegeven" (s. Uhlhorn l. c.). Die Lage dieser Schenkung erhellt theils aus diesem, theils aus dem ebenda abgedruckten Tauschdocumente von 1375, Juli 26., sie reichte vom damaligen Johannishofe aus, hinter St. Cosmae Worth und der Stadt Worth (worauf der Rathsweinkeller, d. h. das Rathhaus, stand) hinweg, bis zur Thür von „Johan Henriges von Brochbergen" Hofe und zu „der Monnike Hove von Harsefeldt die er (? en) öck van unsere Elderen umme Godes Lieve is gegeben". Die Schenkung bestätigen Johan Hendriks Sohn und Johan Daniels Sohn v. B. Diese sind damals die einzigen erbberechtigten Vettern, die 4 Brüder der Geber scheinen todt zu sein. 1363 erwähnt Mush., daß sich Gottfried noch Vogt von Stade nenne, er scheint den Namen in diesem Jahre zuletzt gefunden zu haben. Eine Urkunde über das Aufhören der Vogtei

kann ich nicht finden, vielleicht war es eine selbstverstandene Folge der Urkunde, welche in Folge der Wirren zwischen Erzbischof Gottfried und dem Decan Moritz v. Oldenburg, in der auch innerhalb Stades der Bischofshof zerstört war (Pratje Br. u. V. 6, S. 151), Albert 1361, Oct. 9., als Electus et Confirmatus den Stadern wegen ihrer proscripti ausstellte (Pratje ib. S. 152). Diese Urkunde erneuerte er dann als Erzbischof 1377, Marcelli (Marci?) et Marcelliani, Jun. 18. Des alten Johann, Heinrichs Sohnes, v. B. oben genannten Hof erwartete 1375 die Stadt, wodurch ist nicht gesagt, an sich zu bringen, vielleicht ging damit der letzte „freie" Hof innerhalb der Mauern ein. Diese Freiheit der Höfe wird definirt: sie seien „quyt und vry van allen Stadtrechten, behalven Mißdedere en sollet daer nenen vreede up hebben". S. Uhlhorn l. c. Trotzdem erwähnt gerade 1375 Mushard einen Hof Gottfrieds und Daniels in Stade, und zwar neben der Probstei von St. Georg, wahrscheinlich aus Irrthum.

So waren, wie oben S. 117 gesagt ist, wirklich dieses Geschlechtes Glieder und Stammeltern Gründer von St. Marien, Gründer und Beschenker des Minoritenklosters St. Johannis, dazu Schenker des Harsefelder Hofes in der Stadt und Ausstatter des Klosters Himmelpforten mit reichen Gaben.

Noch soll eine genealogische Notiz hinzugefügt werden: Eines der im 14ten Jahrhundert lebenden Gottfriede Tochter war 1360 „Vor alheyde", Frau Adelheid, Arnolds von Stade, Bertoldes Sohnes, Hausfrau, die ihm Land in den „visdorpen in deme oldenlande" zugebracht hatte. Die Urkunde aus fol. 232b des ältesten Erbebuchs ist Beitr. S. 78 abgedruckt, jedoch mit dem Druckfehler Bodewerdes statt G. Dieser „Her Godewerd" scheint damals noch am Leben zu sein.

Ob der „proconsul hinrious de stadis" gerade desselben Jahres zu derselben Familie v. Stade gehört, ist mir nicht bekannt. Bertoldus ist 1315 im Erbebuch genannt (Beitr. S. 63, wo mehrere Nachweisungen). 1303, Oct. 21., erhält er vom Grafen Heinrich von Schwerin eine Hufe Landes in villa Lu (Mittelkirchen) zu Lehen, die sein Sohn Arnold 1336, Dec. 6., an Barthold und Marquard von Zesterfleth verkauft. S. Zeitsch. des hist. V. f. Niedersf. 1857, S. 56, 75 und 98. Ueber die gräflich Hoyaschen Lehen der Broberge s. Hoy. Urk.-B. S. 65

29. Zu S. 128. Die Schicht der Knochenhauer war 1409. cf. S. 133 f.

30. Zu S. 141, Z. 19 v. u. Das Talent als Pfund vo 20 Schillingen, s. auch Zeitschr. für Hamb. Gesch. 2, S. 44 f.
31. S. 149, not. 1, l. 12 ßl. Brem. sind um 1500 1 M. Lüb
32. S. 153, Z. 11, l. Alebrandus.

Nachschrift;

Beim Drucke der letzten Bogen erhielt ich durch di Güte des Herrn Reg.-Raths Rudorff die von der Inschrif des Lilienthaler Grabsteins abgenommene Pause. Nach sorg fältiger Ansicht der Charactere ist mir höchstens das Wor serviliter (s. S. 19), aber auch nur wenig, zweifelhaft; dagegen glaube ich statt SEBENS entweder SCBENS oder auch SCBENE lesen zu müssen. Der Sinn des Worts erleidet dadurch keine Veränderung. Oben sind in der Inschrift die Punkte verkehrt angegeben, sie folgt daher hier noch einmal genau; das runde Punkt des Steins ist durch ein, das viereckige durch 2 Punkte im Druck bezeichnet. Das O führt ein Abbreviaturzeichen (obiit), in Grtrudis ist Gr in ein Zeichen zusammengezogen. Am Ende stehen 2 Schlußsiglen, ein schrägliegendes (Andreas-) Kreuz und eine Blume von 4 Petalen. Assumpcionis und Gertrudis haben hinten ein Schluß-s, alle andere S sind lange.

ANNO. DNJ. MCCC. | LXXXV. III. DJE .. ASSUPCOJS. MARJE .. O GR TRU | DJS SCBENS (oder SCBENE). ABBATJSSA | Q SUJLT .. CE. SUBM .. COR .. CAR NAL .. JNOJA —

SCBENS ist Scevensis, SCBENE Scevene zu lesen. Das einfache S im Anfange des Namens (Seven) finde ich zuerst 1419 (Zev. Urk.-B. p. 52); in den lateinischen Urkunden waltet, nachdem das ursprüngliche K (Kivinan A), welches noch 1119 in Urk. 13 vorkommt, verloren war, entschieden der Doppelconsonant vor, fast immer Tz, zuerst 1226 Urk. 15 und 16, Zt nur einmal 1280 Urk. 26, Z allein nur 1262 Urk. 24, Skh nur 1237 Urk. 18, Zc nur 1189 Urk. 12, und 1321 Urk. 37, Sz 1288 Urk. 29, und 1294 Urk. 30 und 31, außerdem auf dem alten Conventssiegel, endlich Sc 1231 Urk. 17, und 1295 Urk. 32.

Kr.

Druckfehler.

Seite 9 Zeile 8 von unten statt: borechtigt lies berechtigt.
= 9 = 2 = = statt Brch l. Buch.
= 21 = 1 = = l. Gräfin.
= 22 = 2 = = l. Zev. Urk.
= 34 = 16 = = statt: an l. von.
= 75 = 9 = oben l. widtschup.
= 77 = 9 = unten statt: had l. habde.
= 82 = 4 = oben l. verkaufen.
= 107 = 17 = = l. Graf Hermann, dagegen Z. 21 Herr Hermann.
= 109 Zeile 11 von oben l. renovirte.
= 118 = 6 = unten fehlt das Wort Broberghen.
= 118 = 3 = = fehlt das Wort Ludeke.
= 120 = 17 = = l. weren.
= 120 = 4 = = l. twedusent.
= 120 = 3 = = l. vorkopen.
= 125 = 1 = = l. von statt vor.
= 128 = 10 und 23 von oben l. 1409 statt 1419.
= 133 = 4 von oben l. prouen.
= 134 = 4 = = bliuen — und so immer u statt v.
= 135 = 21 = = l. Olderman.
= 146 = 19 = = l. namen.
= 148 = 8 = = l. Antonite; hinter dem Worte fehlt ein Komma.
= 148 = 14 = = l. Göttingischen.
= 148 = 6 unten fehlt ein Komma hinter Stade.
= 149 = 6 = = statt Lüb. l. Brem. und statt Brem. l. Lüb.
= 153 = 11 von oben l. Alebrandus.
= 154 = 8 = unten l. 10) statt 11).
= 154 = 6 = = l. 11) statt 10).
= 155 = 6 = oben l. ersterem.
= 156 = 4 = unten: das Komma hinter Bremen ist zu tilgen.
= 157 = 21 = oben l. Stellen.
= 190 = 20 = = l. die Abschrift des Osnabrücker Archivs.

Geschlechtstafel zu S. 185: Unter Otto' I. sollten die Worte: „noch bis 1237, März 16." in Klammern stehen.

Stade,
Druck von A. Pockwitz.

Beamte des Vereins.

(1. Jan. 1863.)

Vorsitzender: Herr Generalsuperintendent D. Köster.
Stellvertreter: Herr Landrath Bürgermeister Neubourg.
Schriftführer und Archivar: Herr Conrector Krause.
Cassirer: Herr Pastor Vogelsang.

Bibliothekar Herr Collaborator Dieckmann.

Conservatoren:

a) der Münzen: Herr Obergerichtsrath Hattendorff.
b) der Alterthümer: Herr Lehrer Schnackenberg.

Die übrigen Mitglieder des Verwaltungs-Ausschusses.

1. Herr Regierungsrath v. Düring.
2. Herr Wegbaumeister Lüttich.
3. Herr Regierungsrath Rudorff.
4. Herr Dr. med. Sander.
5. Herr Obergerichtsrath a. D. Dr. Schlüter.

Auswärtige Ausschußmitglieder nach den 17 Agentur-Bezirken.

(Reglement §. 5.)

1. Inspection Altes Land: Herr Pastor Brüning in Mittelnkirchen.
2. Inspection Bremervörde: Herr Pastor Harms in Oerel.
3. Inspection Hagen: Herr Pastor Fromme in Wersabe.
4. Inspection Harsefeld: Herr Pastor Lehding in Harsefeld.
   Herr Pastor Wiedemann in Bargstedt.
5. Inspection Himmelpforten: Herr Ober-Amtmann v. Marschalck zu Himmelpforten.
6. Inspection Land Kehdingen: Herr Ober-Amtsrichter v. Bremen zu Freiburg.
7. Inspection Lehe: Herr Pastor Wittkopf zu Debstedt.
8. Inspection Neuhaus: Herr Graf Bremer zu Cadenberge.
9. Inspection Osterholz: Herr Superintendent Ruperti zu Lesum.
10. Inspection Ottersberg: Herr Pastor Krull zu Grasberg.
11. Inspection Rotenburg: Herr W. Müller zur Scheeßeler Mühle.
12. Inspection Verden: Herr Rector Dr. Klippel zu Verden.
13. Inspection Land Wursten: Herr Gutsbes. Müller zu Bosenbüttel.
15. Inspection Zeven: Herr Organist Rosenbrock in Sittensen.
14. Inspection Stadt Buxtehude: Herr Kaufmann Richter sen.
16. Inspection Land Hadeln: Herr Superintendent Soehl zu Otisheim.
17. Frei-hansestädtisch Bremer Gebiet: Herr Buchhändler H. Strack in Bremen.

II.

Alphabetisches Verzeichniß
der
Vereins-Mitglieder nach den Wohnorten,
am 1. Januar 1863.

Die Herren:

Stade:

1. Alpers, Lehrer.
2. Auhagen, Collaborator.
3. v. d. Beck, Consistorial-Assessor.
4. Brandt, Collaborator.
5. Brinckmann, Candidat.
6. v. d. Decken, Exc. Staatsminister a. D. und Ritterschaftspräsident.
7. Dieckmann, Collaborator.
8. v. Düring, Regierungs-Rath.
9. Erythropel, Dr. Sanitäts-Rath.
10. Fischer, Ober-Amtmann.
11. Freudentheil I., Dr. O.-G.-A.
12. Gude, Oberlehrer der Taubst.-Anstalt.
13. Hahn, Organist.
14. Hattendorff, O.-G.-Rath.
15. Hellmer, O.-L.-Decon.-Commiss.
16. Hoppe, Lehrer.
17. Köster, General-Superintendent a. D., Dr. theol.
18. Kortkampf, Lederfabrikant.
19. Krause, Conrector.
20. Küster, Consistorial-Rath.
21. v. Limburg, Hauptmann.
22. Lüttich, Wegbaumeister.
23. v. Marschalck, Landrath.
24. Matthias, Senior.
25. Neubourg, Landrath.
26. Peters, Collab. am Seminar.
27. Plate, Cand. theol.
28. Pockwitz, Buchhändler.
29. Rudorff, Regierungs-Rath.
30. Ruge, Pastor.
31. Sander, Dr. med.
32. Saxer, General-Superintendent.
33. Schlüter, Ober-G.-Rath a. D.
34. Schmidt, Seminar-Inspector.
35. Schnackenberg, Lehrer.
36. v. d. Schulenburg, Freiherr, Landrath.
37. Steudel, F., sen., Buchhändler.
38. Tiedemann, Dr. med.
39. Vogelsang, Pastor,
40. Voigt, Pastor.
41. Webber, C. W., Particul.

Accum (Gr. Herzogth. Oldenburg):

42. Wilkens, Dr. Lic. theol., Pastor.

Die Herren:

Achim:

43. Strasser, Amtsvogt.
44. Zeidler, Pastor.

Ahlerstedt:

45. Gerken, Pastor.

Altenbruch, L. Hadeln:

46. Peschau, Pastor.
47. Pfaff, Superintendent.

Alt-Luneberg:

48. Bucer, Pastor.
49. v. Scheither, Landrath.

Apensen bei Buxtehude:

50. Krusewitz, Pastor.

Aßel, L. Kehdingen:

51. Pratje, Pastor.

Baden bei Achim:

52. v. d. Decken, G., Hauptmann a. D.

Bahrdorf, A. Neuhaus a. d. O.:

53. Wisch, P., Hofbesitzer.

Balje, L. Kehdingen:

54. Degener, Pastor.

Bargstedt bei Harsefeld:

55. Wiedemann, Pastor.

Basbeck:

56. Arfken, Pastor.

Belum bei Neuhaus:

57. Plate, Pastor.

Bevern bei Bremervörde:

58. Einstmann, Pastor.

Blumenthal:

59. Schöne, Pastor.

Bosenbüttel, L. Wursten:

60. Müller, Gutsbesitzer.

Bramel, Amt Lehe:

61. Hillen, Hofbesitzer.

Bremen:

62. Adami, Dr., O.-G.-Anwalt.
63. Breusing, Navig.-Lehrer.
64. Ehmck, D. R., Dr. phil.
65. Pletzer, Fr., Dr. phil.
66. Strack, H. Buchhändler.

Die Herren:

Bremervörde:
67. Zeidler, Geometer.

Brokel bei Rotenburg:
68. Kropp, cand. theol.

Buxtehude:
69. Dröge, Landrath.
70. Köhler, Cäsar, Fabrikant.
71. Kottmeier, Dr. med.
72. Leddin, J. C., sen.
73. Richter sen., Kaufmann.
74. Schaumburg, Amtsrichter.
75. Tegtmeier, Lehrer.

Cadenberge bei Neuhaus:
76. Graf Bremer, Geh. Rath.
77. Pratje, Pastor.

Cappel, L. Wursten:
78. v. Hanffstengel, Pastor.

Cassebruch bei Dorfhagen:
79. Böse, Christoph, Grundbesitzer.

Celle:
80. Roscher, Ober-Apellations-Rath.

Daudieck bei Horneburg:
81. v. Holleuffer, Landrath.

Daverden bei Achim:
82. Büttner jun., Pastor.

Debstedt bei Lehe:
83. Wittkopf, Pastor.

Döse, L. Kehdingen:
84. v. d. Decken, Gutsbesitzer.

Dorum, L. Wursten:
85. Behrens, Cantor.
86. Jüngling, Dr., Rector.
87. Seekamp, Pastor.

Dresden:
88. Ruge, cand. theol.

Drochtersen, L. Kehdingen:
89. Willemer, Pastor.

Elmlohe bei Bederkesa:
90. Reucks, Pastor.

Elsdorff bei Zeven:
91. Zimpel, Pastor.

Estorf bei Himmelpforten:
92. Hinrichs, Müller.

Flögeln bei Bederkesa:
93. Holthusen, Superintendent.

Freiburg, L. Kehdingen:
94. v. Bremen, Ober-Amtsrichter.

Die Herren:

Geestendorf:
95. Behns, Pastor.
96. Holtermann, Pastor.

Geversdorf bei Neuhaus:
97. Mühlenstedt, Superintendent.

Gnarrenburg bei Kuhstedt:
98. Lüders, Pastor.

Göttingen:
99. v. Arentsschildt, Oberstl. a. D.

Grasberg bei Ottersberg:
100. Krull, Pastor.

Gräpel bei Himmelpforten:
101. Müller, Lehrer.

Haag:
102. v. Hodenberg, Freiherr, Legations-Rath und Minister-Resident.

Hamelwörden, L. Kehdingen:
103. Lübs, Pastor.

Hannover:
104. v. d. Decken, Major (Garde du Corps).

Harsefeld:
105. Fromme, Amtsrichter a. D.
106. Katt, Kaufmann.
107. Leddien, Apotheker.
108. Leyding, Pastor.
109. Mügge, Amtmann.
110. Robbenberg, Postsped. a. D.
111. Schulte, Dr. med.

Herzberg:
112. v. Linsingen, Amts-Assessor.

Heslingen:
113. Meyer, Pastor.

Himmelpforten:
114. v. Marschalck, Ober-Amtmann.

Hintzenberg bei Riga:
115. Zeidler, cand. theol.

Horn bei Bremen:
116. Kohlmann, Pastor.

Hörne, L. Kehdingen:
117. v. d. Decken, A., Hauptm. a. D.

Horneburg:
118. Lüning, Pastor.
119. Martinius, Dr. phil.

Horst bei Himmelpforten:
120. Bergstedt, Küster.
121, Brüning, Pastor.

Die Herren:

Ilfeld:

122. Schädel, Dr., Rector.

Jork, Alten Landes:

123. Cooper, Pastor.
124. Rehder, J., Hofbesitzer.
125. Schultze, Apotheker.

Kehdingbruch bei Neuhaus:

126. Goebel, Pastor.

Kirchlinteln bei Verden:

127. Mählmann, Pastor.

Lamstedt bei Bremervörde:

128. Holtermann, Kaufmann.
129. Werbe, Pastor.

Lehe:

130. Hurtzig, Amts-Assessor.
131. Scheper, Gastwirth.

Lesum:

132. Holthusen, Pastor.
133. Rencken, Organist.
134. Ruperti, Superintendent.

Lilienthal:

135. Quentin, Amtmann.

Lorstedt:

136. Tewes, Pastor.

Lüdingworth, L. Hadeln:

137. Hinterthür, Pastor.
138. Rüther, Pastor.

Lüneburg:

139. Brinckmann, Hauptmann.
140. v. Düring, Major.
141. v. Schwanewede, Gen.-Major.

Meyenburg bei Dorfhagen:

142. Schramm, Pastor.

Midlum, L. Wursten:

143. Theobald, Schulamts-Cand.

Misselwarden, L. Wursten:

144. Brunckhorst, Lehrer.

Mittelnkirchen, Alten Landes:

145. Brüning, Pastor.

Neuenkirchen bei Rotenburg:

146. Beens, Pastor.

Neuhaus a. d. Oste:

147. Meyer, Pastor.
148. Prott, Amtsrichter.
149. Robbe, Wasserbau-Conducteur.

Neukloster bei Buxtehude:

150. Pfannkuche, Pastor.

Nienburg:

151. Kobbe, Amtsrichter.

Die Herren:

Oederquart, L. Kehdingen:

152. Seekamp, Superintendent.

Odisheim, L. Hadeln:

153. Soehl, Superintendent.

Oerel bei Bremervörde:

154. Dieckmann, Organist.
155. Harms, Pastor.

Oldenburg:

156. Stackemann, Lehrer.

Oldendorf bei Himmelpforten:

157. Eickenrodt, Superintendent.
158. Hinrichs, H., Hofbesitzer.

Osnabrück:

159. v. Marschalck, Oberstlieutenant.

Osten:

160. Steller, Pastor.

Osterbruch, L. Hadeln:

161. Pfaff, Pastor.

Osterholz.

162. Visbeck, Pastor.

Otterndorf:

163. Hüneken, Pastor.

Otterstedt:

164. Kettler, Superintendent.

Posen, K. Preußen:

165. Marcard, Corps-Auditeur.

Posthausen bei Achim:

166. Oder, Pastor.

Preten, A. Neuhaus a. d. E.:

167. v. d. Decken, Cammer-Rath.

Ritterhausen, L. Kehdingen:

168. Pollitz, J. F., Gutsbesitzer.

Ritterhof:

169. v. d. Decken, Gutsbesitzer.

Rosenkranz, L. Kehdingen:

170. v. d. Decken, Fr., Gutsbesitzer.

Rotenburg:

171. Kerstens, Superintendent.

Scharmbeck:

172. Kottmeyer, Pastor.

Scheeßel bei Rotenburg:

173. Müller, W., Mühlenbesitzer.
174. Raeber, Pastor.
175. Röhrs II., Dr. med.

Serrahn (Mecklenburg-Schwerin):

176. Plaß, Pastor.

Die Herren:

Sittensen bei Zeven:

177. Degener, L., Kaufmann.
178. Rosenbrock, Organist.

Steinkirchen, Alten Landes:

179. v. Bremen, Pastor.
180. Schacht, Joh., sen., Hofbesitzer.

Twielenfleth, Alten Landes:

181. Wedekind, Pastor.

Trochel:

182. v. Hattorf, Gutsbesitzer.

Vegesack:

183. Rolfs, Dr. med.

Verden:

184. v. Hassel, General-Major.
185. Holtermann, Apotheker.
186. Klippel, Dr., Rector.
187. Marschalk, Freiherr, Landdrost a. D. (Bockel).
188. Restwerdt, Superintendent.
189. Meyer, Pastor.
190. Münchmeier, Landrath.

Die Herren:

191. Robbe, Pastor.
192. v. Staden, Inspector der Bürgerschule.

Visselhövede:

193. Wyneken, Pastor.

Vorhorn bei Bremervörde:

194. Harms, Oeconom.

Warstade:

195. v. d. Decken, Präsident.

Wersabe bei Dorfhagen:

196. Fromme, Pastor.

Westendorf bei Walsrode:

197. v. d. Wense, Landrath.

Wiegersen bei Buxtehude:

198. Kielmansegge, Graf.

Wolterdingen bei Soltau:

199. Matthaei, Pastor.

Zeven:

200. Kottmeyer, Pastor.

Durch den Tod hat der Verein folgende Mitglieder verloren:

1860.

11. Herr Apotheker Meyer zu Bederkesa.

1861.

12. Herr Pastor Blohm zu Achim.
13. Se. Excell. Herr Landschafts-Director Freih. v. Hodenberg zu Celle (Ehren-Mitglied).
14. Herr Hauptmann a. D. Oehme zu Hannover.
15. Herr Pastor Kind zu Oese.

1862.

16. Herr Syndicus Dr. Wyneken zu Stade.
17. Herr Gutsbesitzer Schmoldt zu Ritsch.
18. Herr Erbmarschall Freiherr Marschalck zu Klint.
19. Herr Pastor Lahusen zu Osten.
20. Herr Geheimer Rath Heise zu Stade.

Ausgetreten sind ferner:

7. Herr Obergerichts-Director a. D. v. Reichmeister in Hannover.
8. Herr Revier-Förster Hennecke zu Harsefeld.

Historische Vereine mit denen wir in Schriftentausch stehen:

Folgenden 27 Vereinen haben wir die Uebersendung ihrer z. Th. umfangreichen und werthvollen Publicationen zu danken:

1. Mecklenburger Verein für Geschichte und Alterth. zu Schwerin.
2. Würtemberger Alterthums-Verein zu Stuttgart.
3. Historischer Verein für Niedersachsen zu Hannover.
4. Archäolog. Verein zu Luxemburg.
5. Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften zu Görlitz.
6. Voigtländischer alterthumsforschender Verein zu Hohenlauben.

7. Verein für Heimatkunde des Kurkreises zu Wittenberg.
8. Germanisches Museum zu Nürnberg.
9. Histor. Verein für Schwaben u. Neuburg zu Augsburg.
10. Verein für Erforschung von Alterth. im Rheinlande zu Mainz.
11. Verein für Geschichte und Alterthumskunde in Oberfranken zu Bayreuth.
12. Verein für Nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung zu Wiesbaden.
13. Verein für Hamburgische Geschichte.
14. Histor. Verein für Oberpfalz und Regensburg.
15. Hennebergischer alterthumsforschender Verein zu Meiningen.
16. Verein für Kunst und Alterthum zu Ulm und Oberschwaben.
17. Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen zu Riga.
18. Histor. Verein für Mittelfranken zu Ansbach.
19. Histor. Verein für Niederbayern zu Landshut.
20. Freiberger Alterthumsverein zu Freiberg, K. Sachsen.
21. Histor. Verein für das Würtembergische Franken zu Mergentheim.
22. Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde zu Stettin.
23. K. Sächsischer Verein zur Erforschung und Erhaltung vaterländischer Geschichts- u. Kunst-Denkmale zu Dresden.
24. Abtheilung des Künstlervereins für Bremische Geschichte und Alterthümer zu Bremen.
25. Lüneburger Alterthumsverein.
26. Königlich Schleswig-Holstein-Lauenburgische antiquarische Gesellschaft.
27. Der Verein für Lübeckische Geschichte und Alterthumskunde zu Lübeck.

Außerdem haben die Annahme des Schriftentausches angezeigt:

1. Der Verein für Hessische Geschichte und Landeskunde zu Kassel.
2. Die Fürstl. Jablonowsky'sche Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig.

Im Ganzen steht unser Verein also bis jetzt mit 29 gelehrten Gesellschaften im Tauschverkehr.

An die Herren Vereins-Mitglieder!

Indem der Verwaltungs-Ausschuß sich entschloß, nachdem der Verein nun eine festere Begründung erlangt hatte, nicht länger mit der Herausgabe wissenschaftlicher Publicationen zu zögern, glaubte er dafür in diesem Jahre von dem Drucke eines Rechenschafts-Berichtes absehen zu müssen. Ebenso mußte die Fortsetzung des Katalogs der Bibliothek, die nicht unerheblich gewachsen ist, unterbleiben. Daß die ansehnliche Liste der seit dem letzten Berichte eingelaufenen, zum Theil schönen und werthvollen Geschenke nicht, wie bestimmt war, mit abgedruckt ist, wird sich durch die gehäufte Arbeit des Schriftführers entschuldigen. Indessen darf nicht verschwiegen werden, daß unser Verein für die Jahre 1861 und 1862 von den hohen Königlichen Ministerien des Innern und des Cultus mit je 100 ℔ und je 40 ℔ wieder unterstützt wurde, von dem letzteren auch durch die geneigte Schenkung der Fortsetzungen des Sudendorff'schen Urkundenwerkes und von Max Geschichte von Grubenhagen zu wiederholtem Danke verpflichtet ist. Nicht minder dankbar sind wir dem Archive der freien Hansestadt Bremen für das Geschenk der Folge von Streitschriften gegen Schweden, wegen der Reichsunmittelbarkeit, und gegen Oldenburg, wegen des Elsflether Zolles.

Nach dem Ablauf der 5 Jahre, auf welche der Ausschuß und die Beamten provisorisch bei der Constituirung des Vereins gewählt sind, hat die Generalversammlung von 1862 denselben dauernd bestätigt, so daß hinfort nur bei Erledigung von Plätzen statutarisch Neuwahlen eintreten würden.

Dieselbe Generalversammlung hat von den beiden zur Concurrenz um die 1860 gestellte Preisaufgabe eingelieferten Arbeiten jeder den 2ten Preis von 3 Louisd'or zuerkannt. Der erste Preis wurde nicht ertheilt, da beide Schriften freilich reiches Material brachten, aber nicht für druckfertig gelten konnten. Es war die

Beschreibung des Kirchspiels Otterstedt vom Herrn Advocat und Notar Hintze zu Zeven, welcher jetzt selbst einen Auszug seiner Arbeit zum Druck vorbereitet, und des Kirchspiels Lamstedt vom Herrn cand. theol. Zeidler, jetzt zu Hintzenberg bei Riga.

Hinsichtlich der wissenschaftlichen Publicationen des Vereins bestimmte der Ausschuß, laut Protok. v. 29. Jan. 1862, daß zunächst das jetzt vorliegende Heft des „Archivs" den Herren Mitgliedern unentgeltlich geliefert werden solle, daß aber später etwa herauszugebende Urkundenwerke oder Geschichtsquellen nicht ebenso abgegeben werden können. Der Wunsch des Ausschusses ist es, auch die folgenden Hefte des „Archivs" unentgeltlich den Mitgliedern zugehen zu lassen, doch darf soweit im Voraus noch nicht über die Geldmittel verfügt werden. Eine Bestimmung über die Ausgabezeit des zweiten Hefts ist noch nicht fest getroffen, weil diese hauptsächlich mit durch die zu Gebote gestellten Arbeitskräfte bedingt wird.

Nichtmitglieder können das „Archiv" durch den Buchhandel beziehen. Herrn A. Pockwitz hieselbst ist zu diesem Zwecke eine Anzahl Exemplare in Commission gegeben. Der Preis für Heft I. ist auf 1 ß festgestellt. Die Abnahme macht für weitere Beziehung nicht verbindlich.

Stade, 3. Januar 1863.



des

Vereins für Geschichte und Alterthümer

der

Herzogthümer Bremen und Verden und des Landes Hadeln

zu

Stade.

Herausgegeben im Auftrage des Ausschusses

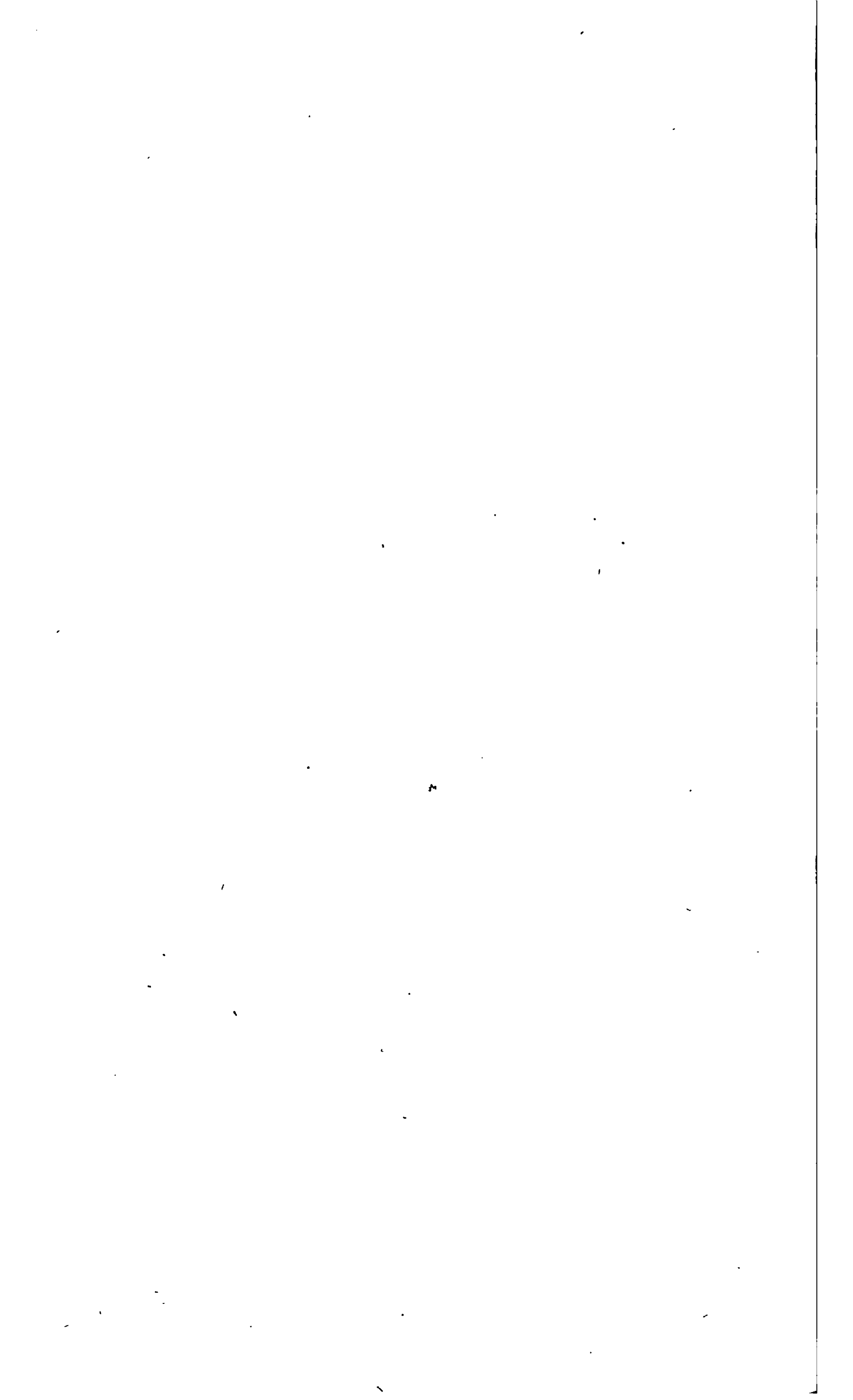
von

K. E. H. Krause,
Conrector am Gymnasium, Schriftführer des Vereins, Mitglied des historischen Vereins für Niedersachsen.

2.

1864.

Stade.
In Commission der A. Pockwitz'schen Buchhandlung.
1865.



Inhalt.

Inhalt der 5 Steindrucktafeln.

(Die Zeichnungen der letzten 3 Tafeln sind vom Feuerwerker Hahne.)

Druckfehler.

Seite 19 Zeile 11 von unten lies Epitaphien oder Wappen.
= 20 = 20 = oben = Vicarieen statt: Vicarien.
= 21 = 14 = = = Nordstrande.
= 23 = 7 = = = das Komma hinter Altarblatt muß fehlen.
= 35 = 1 = unten = Stolzenau.
= 66 = 13 = oben = haben. Wenn statt: haben, wenn.
= 67 = 12 = unten = nicht statt: nie.
= 71 = 20 = oben = ein Semikolon statt des Komma. — Zeile 21 muß das Punkt wegfallen.
= 73 = 2 = unten = registrirte statt: registriret.
= 77 = 5 = = = das Kirchspiel.
= 86 = 6 = oben = Lindenwehe statt: Lindenwehr.
= 103 = 3 = = = eyne lubb. statt: eynen.
= 112 = 6 = unten = ahne statt: ahne.
= 114 = 23 = oben = werderynge[19]) statt: werde[19]), ringe.
= 119 = 1 = unten = Wörterbüchern.
= 134 = 2 = oben = Herkumpst statt: Herkumpft.
= 143 = 9 = = = sein statt: seit.
= 149 = 15 = unten vor muntliche muß ein Komma stehen.
= 158 = 17 = = das Punkt hinter 1206 muß wegfallen und das nachfolgende Citat in Klammern stehn.
= 160 = 1 = unten lies Werszebe statt: Werzebe.
= 179 = 11 = oben = Decken statt: Deken.
= 188 = 6 = unten die Chiffre Kr. gehört nur zu Anm. 5.
= 199 = 20 = oben lies Vorwerk.
= 215 In den Bataillonsbezeichnungen lies Herteville statt: Herbeville.
= 230 Zeile 1 von unten lies Pincier statt: Pincie.
= 264 = 20 = oben = Eisen= (Stahl=)Reifchen statt: Eisen, (Stahl=)Reifchen.
= 267 = 14 = = = Antoninus statt: Antonius.

Auf Taf. 3 Fig. 5 lies knöcherner.
= = 4 = 2 = Vase statt: Urne.

Denkmal des Bischofs Bartold von Landesberg im Dome zu Verden.

Vom Conrector Sonne zu Verden.

(S. die Abbildung nach einer Zeichnung von W. Sonne. Taf. 1).

Die Restauration des Verdener Domes in den Jahren 1829—32)at mit den geschichtlichen Denkmalen so aufgeräumt, daß von der rüheren Fülle wenig noch vorhanden ist, aber unter dem Vor=)andenen verdient in jeder Beziehung die Grabtafel des Bischofs Bartold von Landesberg an erster Stelle genannt zu werden, venn sie auch noch nirgends genauer beschrieben worden ist. Dieser Bischof, welcher schon als Domdechant des hiesigen Ka=)itels für seinen Vorgänger, den Bischof Johann 3. (v. Atzel) eit 1468 die weltlichen Geschäfte der bischöflichen Regierung ge= eitet hatte, wurde nach der Resignation des letzteren zu seinen Gunsten am 9. Mai 1470 vom Pabste Paul zum Bischof von Verden erhoben und als solcher den 28. October desselben Jahres feierlich im Dome eingeführt. Da er sich durch kräftiges Auf= treten für seinen Vetter Henning vom Hause, den Bischof von Hildesheim, auch dort Achtung verschafft hatte, entsagte dieser zu seinen Gunsten unter Zustimmung des Hildesheimischen Dom= Kapitels der bischöflichen Würde, und der Papst Sixtus IV. bestätigte unseren Bartold 1481 nicht nur als solchen, sondern gestattete ihm auch die Administration des Stiftes Verden beizu= behalten [1]). Von dieser Zeit an ist also sein amtlicher Titel: Episcopus Hildesemensis et Verdensis ecclesiae administrator perpetuus, wie er sich schon in einer Urkunde vom 3. Februar 1481 nennt [2]). Obgleich nun Hildesheim das wichtigste der bei= den Bisthümer war, residierte er doch meist auf dem bischöflichen Schlosse zu Rotenburg und starb daselbst auch den 4. Mai

---

1) Pfannkuche, Geschichte des Bisthums Verden II. S. 3 folg.

2) Wedekind's Noten zu einigen Geschichtsschreibern des deutschen Mittelalters I. S. 133.

1502. Seine Leiche wurde dann im Schiffe des Verdener Domes als dem Theile der Kirche, den er von 1473—1490 hatte bauen lassen[3]), vor dem 2. Pfeiler von Westen her wahrscheinlich am 9. Mai beigesetzt, und das Grab mit der kunstvollen ehernen Grabtafel, welche den Gegenstand unserer Beschreibung bildet, bedeckt. Später wurde diese Grabtafel, um sie vor dem Abtreten durch die Kirchengänger zu schützen, an der südlichen Mauer des Schiffes eingemauert und bei der Restauration des Domes in diesem Jahrhundert in der westlichen Vorhalle an der Wand befestigt, wo sie noch jetzt sich befindet.

Diese Grabtafel ist vollständig gut erhalten und nur der durchbrochene Theil des Bischofsstabes dicht unter dem eigentlichen Krummstabe ist beschädigt, leider aber diese Beschädigung auf sehr wenig kunstsinnige Weise roh mit Gips ausgefüllt. Die Tafel mißt $7^1/_2$ Fuß Hann. in der Länge und $4^1/_4$ Fuß in der Breite. In der Mitte derselben liegt der Bischof im vollen Ornate, das Haupt durch ein Kissen gestützt. In der rechten Hand hält er den Bischofsstab, in der linken eine Bibel. Zu beiden Seiten befinden sich ein paar zierlich gewundene schlanke Säulen, welche oben durch einen mit Laubwerk verzierten Spitzbogen verbunden sind. An der linken Säule wird oben das Hildesheimische, an der rechten das Verdensche Bischofswappen von einem Löwen gehalten, und unten an der Console, gegen welche sich die Füße stützen, erblickt man das Landesbergische Familienwappen. Rund um das Denkmal läuft eine Inschrift, jedoch so, daß sie in den 4 Ecken durch Medaillons, welche die bekannten Symbole der 4 Evangelisten enthalten, und als solche auch durch die in ein Band eingetragenen Inschriften bezeichnet sind, unterbrochen wird. Uebrigens ist die Erztafel in mehreren Stücken gegossen, welche wie es scheint auf ein eisernes Gerüste aufgenietet sind. Die Figur des Bischofs besteht nämlich aus 2 Tafeln, die Inschrift an jeder Seite bildet wieder je ein Stück, jedoch so, daß mit den Inschriften an beiden Langseiten die oben genannten Säulen aus einem Gusse hervorgegangen sind; zwischen die Ecken der 4 Inschriftsstücke sind dann die 4 Medaillons eingefügt, und schließlich ist der Spitzbogen, für sich gegossen, über das Haupt des Bischofs

---

3) In dem Theile des Doms, den Bartold baute, wo sein Wappen mit dem des Stifts verbunden angebracht ist, steht die Zahl 1479, die älteste Ziffer im ganzen Dome. S. Taf. 5.

erübergelegt. Wenn man von diesem letzteren, der frei aus der Platte heraustritt, und von den 4 Medaillons absieht, so ist das ganze Kunstwerk stark hervortretendes Relief.

An eine Entzifferung der Inschrift hat sich meines Wissens noch niemand gemacht, ja ich finde sie an mehreren Stellen als unlösbar bezeichnet, und dennoch weist sie überall so klare, schöne gothische Buchstaben, sogenannte Mönchsschrift, auf, daß manche noch heute als Muster für die Typographie aufgestellt werden können. Die Wiedergabe der Inschrift mit den genau verzeichneten Abkürzungen möchte im Druck nicht möglich sein.

Die Buchstaben sind erhaben mit der Erzplatte gegossen und nur nachträglich mit dem Grabstichel einige Lücken ausgefüllt. Ueber dem dritten Worte ist nämlich ein o eingegraben, über dem Familiennamen die Silbe de, über dem darauf folgenden h ein c, ferner gegen Ende über tulit ein t, und zum Schluß ist in einem Bande übergeschrieben x̄pi, die bekannte Abkürzung für Christi. Die Buchstaben haben, vielleicht das r abgerechnet, die sonst gewöhnliche Form, sind aber sehr eng an einander gerückt, so daß die viereckigen Köpfe derselben eine nur wenig unterbrochene Schnur von Rauten bilden. Der Unterschied zwischen dem Schluß-s und langen ſ ist überall innegehalten, nur daß luſtriſ auffallender Weise auch am Ende mit einem langen ſ geschrieben ist. Die großen Buchstaben sind nicht wie heut zu Tage gebraucht (wir zählen deren 5), denn sie bezeichnen nicht den Anfang eines Satzes, weil auch in und quingentos mitten im Satz groß geschrieben, sie bezeichnen auch nicht Eigennamen, denn sonst würde neben Bartoldus auch der Familiennamen mit einem solchen anfangen müssen, sondern sie theilen die ganze Inschrift in Verse, und zwar bei genauerer Ansicht in 5 Hexameter ab [4]).

4) Diese Manier ist in alten Inschriften nichts weniger als unbekannt, dennoch hat mich bei dieser Inschrift erst Herr Conr. Krause zu Stade darauf aufmerksam gemacht. Diese Weise ist, um nur ein Beispiel anzuführen, bei der nur 8 Jahre jüngeren großen Glocke im hiesigen Dome, der Marienglocke, angewandt, und ich theile dieselbe, aber sogleich in gewöhnliche Schrift aufgelöst hier mit, da es mir nicht gelungen ist den Künstler der Bartold-Inschrift zu entdecken, die große Aehnlichkeit aber in den Schriftzügen auf denselben Urheber schließen läßt und dieser Umstand einen größeren Kenner der mittelalterlichen Kunst auf die rechte Spur leiten könnte. Die Inschrift lautet:

Sancta Maria
Christi diva parens. nam tecum nomine dicor,
Tinnitus cieam murmure fac placido.

Die Abbreviaturen aber sind die auch in alten Drucken gewöhnlichen. Wir müssen dies nachweisen, da selbst Pfannkuche[5]) behauptet, daß die Inschrift wegen der alten Schriftzüge mit ungewöhnlichen Abbreviaturen schwer zu entziffern wäre. Es bezeichnet nämlich ein einfacher Strich, das allgemeinste Zeichen einer Abkürzung, besonders über einem Vokale ein ausgelassenes m oder n, nur in der ersten Silbe des Wortes fūtū die beiden Consonanten nc, und etwas auffallender über q in quiesco die Vokale ui. Derselbe Strich über n und m, der denselben Ausfall andeutete, kann daher auch, wie jetzt zu sagen üblich ist, als Verdoppelung

---

Ad delubra dei grates fusura perennes
Otius acceleret concio tota simul.
Annis millenis quingentenis quoque denis
Sollers me nitido fusit ab aere manus.

Ich bitte jedoch, nicht den Setzer, sondern den unbekannten Verf. der Inschrift selbst für den Fehler, welcher im Pentameter des letzten Distichon gemacht ist (fusit anstatt fudit) verantwortlich zu machen. Merkwürdig ist es, daß die zweite Glocke unseres Domes, die Cäcilien-Glocke, welche von jedem Kenner der Schriftzüge für eine gleichalterige Schwester gehalten werden muß, nach der aufgegossenen Inschrift gerade 200 Jahre jünger sein soll. Sollte im Anfang des 18. Jahrh., ohne daß sich eine Nachricht darüber erhalten hat, eine ältere Cäcilien-Glocke gesprungen und genau nach ihrem Vorbild umgegossen sein? Möglich, aber jedenfalls auffallend, da die Inschrift echt katholisch die heilige Cäcilia anredet, und da die streng lutherische Zeit im Anfang des 18. Jahrh. selbst in der Nachahmung sich dürfte gefürchtet haben, eine solche katholische Ketzerei zu begehen. Die Inschrift lautet nämlich:

Sancta Caecilia
Virgo serena fave, precor o Caecilia, natae
Martirio grandi, quae super astra micas.
Da resonare palam: plebs sacram curret ad aedem
Protinus ad sonitus relligiosa meos.
1710.

Aus diesem Dilemma kommt man aber vielleicht am einfachsten heraus, wenn man die Ziffernzahl geradezu 1510 liest, da es bekannt, daß wie die Ziffern anfingen in das Leben überzugehen, ihre Formen noch sehr unbestimmt und schwankend waren, und man in älteren Urkunden Fünfen findet, welche unserer 7 überraschend ähnlich sehen. So liegt mir ein stadtbraunschweigischer Christophgroschen vom Jahre 1502 vor, auf dem die 5 schon ganz mit unserer jetzigen stimmt, während ein Mariengroschen derselben Stadt vom Jahre 1510 die 5 genau so bildet, wie wir die 7. Diese letzte Jahreszahl stimmt auch darin mit der Cäcilien-Glocke, daß die Null, ein kleiner runder Kreis, halb so groß ist, wie die 1, während im 18. Jahrhundert die Null eben so groß wie die 1 gemacht zu werden pflegte. (S. Taf. 5, wo zugleich die Ziffer 1525 nach einer Aufzeichnung des Pfarrers zu Mulsum abgebildet ist. Kr.)

5) Pfannkuche, Geschichte des Bisthums Verden II. S. 11.

faßt werden. Ein rechts mit einem Häkchen versehener Strich t dagegen Zeichen für die Silben ar, er oder or, deswegen eißt das dritte Wort der Inschrift ursprünglich nur por, da eim Gebrauch der Abkürzung die Verdoppelung des r nicht anezeigt werden konnte. Das o glaubte der Verfasser des Textes um so mehr auslassen zu können, da es im Verse doch elidiert verden mußte; aber wie die Inschrift gegossen war, mußte ihm selbst wohl p̄ etwas undeutlich scheinen und er ließ nachträglich ein o darüber einstechen [6]. Um nun in der Erklärung der Abkürzungen fortzufahren, so wird die Silbe pro in dem Worte profesto auch hier, wie sonst gebräuchlich, durch ein unten durchstrichenes p bezeichnet. Die Endung us ist wie immer ein der Neun ähnliches Zeichen, und statt der Endung is steht ein Schwänzchen. Ebenso gewöhnlich ist das angehängte que nur durch q mit einer gekrümmten Linie geschrieben. Wenn wir schließlich von einigen sonstigen Kleinigkeiten absehen (z. B. h^c = hic, tul^t = tulit, so bleibt nur eine einzige schwierigere Abkürzung übrig, ich meine das einer umgekehrten 8 ähnliche Zeichen über mit. Schon Gatterer kennt das Zeichen [7]), nennt es aber unzutreffend einmal geradezu eine umgekehrte 8 in $\overset{8}{\text{sci}}$ = sancti, und gleich hinterher ductum quendam arbitrarium in $\overset{8}{\text{ee}}$ = esse, aber er betrachtet es bloß als eine Andeutung der Abkürzung und kennt keine bestimmte Bedeutung. Deswegen bin auch ich auf's Rathen angewiesen, und ich vermuthe, daß es mitra heißt. Hier sei zunächst bemerkt, daß das Wort in den Vers paßt, und gleich später über den Sinn im Zusammenhange. Schreiben wir nun die Inschrift vollständig aus, so erhalten wir folgende 5 Hexameter:

Praesul verdensis, porro et dehinc hildesemensis
Bartoldus de landesberch hic carne quiesco.
Sex functum mitra lustris annisque duobus
In profesto me post annos mille salutis
Quingentosque duos tulit hinc ascensio Christi.

---

6) Auch hier verdanke ich die Anregung zur richtigen Erklärung dem Herrn Conr. Krause, denn ich las früher paro und hielt das für parochiae, aber schon der Vers zeigt die Unhaltbarkeit dieser Deutung. Für den Kundigen bedarf es der Bemerkung nicht, daß durch eine Synizese das folgende Wort dehinc einsilbig zu lesen ist.

7) Gattereri elementa artis diplomaticae Gotting. 1765. I. S. 57.

Was die Verse betrifft, so scheint es nicht ohne Absicht zu sein, daß die ersten 4 Hexameter außer dem fünften Fuß lauter Spondeen enthalten, weil so der Ernst einer Grabschrift durch die Gewichtigkeit der Rhythmen ausgedrückt wird, und daß erst der letzte Hexameter, welcher den Eingang des Verstorbenen in die heiteren Höhen des Himmels verherrlicht, durch 3 Daktylen einen leichteren Schwung erhält. Verstöße gegen die Metrik kommen nicht vor, auch die Messung ascensio Christi müssen wir in Schutz nehmen, denn einmal machen zwei das folgende Wort anfangende Consonanten die voraufgehende kurze Silbe kaum anders lang, als wenn dieselbe den Auftakt hat, und dann ist Chr. eine muta cum liquida.

Den kürzesten Commentar der Inschrift giebt eine deutsche Uebersetzung. Der Bischof wird selbst redend eingeführt, wie folgt:

„Ich, Bischof von Verden, ferner auch hernach von Hildesheim, Bartold von Landesberg ruhe hier dem Fleische nach. Nachdem ich 6 Lustra und 2 Jahre das bischöfliche Amt verwaltet hatte, nahm mich am Vorfeste nach 1502 Jahren des Heils von hier die Himmelfahrt Christi."

Zu dieser Uebersetzung habe ich zuvörderst einige sprachliche Bemerkungen hinzuzufügen. Daß praesul als ein allgemeinerer Ausdruck für Bischof gebraucht wird, läßt sich aus vielen Stellen gleichzeitiger Schriftsteller nachweisen. — Hinter porro et scheint dehinc eine reine Tautologie; allein dies „von da an", d. h. von der Zeit seiner Wahl zum Hildesheimschen Bischof, hebt hervor, daß hier nicht gleichzeitige, sondern nachzeitige Würden bezeichnet, indem Bartold als Bischof von Hildesheim die eines Bischofs von Verden niederlegte und das letztere Bisthum bloß administrierte. Was ist aber functum mitra? Die Mitra ist bekanntlich die Kopfbedeckung höherer katholischer Geistlicher, der Cardinäle, Erzbischöfe und Bischöfe [8]), und kann deswegen recht gut durch eine Metonymie das beneficium mitratum bezeichnen. Mit Recht übersetzt man dann mitra fungi das bischöfliche Amt verwalten.

Von größerer Bedeutung ist aber eine sachliche Bemerkung, da sie einen geschichtlichen Irrthum neuerer Geschichtsforscher in der Chronographie des Bischofs Bartold aufdeckt. Durch die

---

8) Vergl. Du Cange Glossarium mediae latinit. s. v. mitra.

Himmelfahrt Christi" verleitet, läßt Wedekind 9) unseren Bar-
ld den 5. Mai 1502 sterben, und ihm folgt Mooyer 10), nicht
eilich beim Bisthum Hildesheim, wo er die richtige Zeitangabe
it, aber beim Bisthum Verden. Pfannkuche 11) dagegen
nnt den 9. Mai 1502 als den Todestag Bartold's, indem
as Verdener Necrologium des Dombechanten Heino v. Man-
elsloh 12) für diesen Tag eine kirchliche Feier seines Todes und
ie Vertheilung der Memoriengelder, welche der Vetter des Bi-
hofs, der Dombechant Bartold von Landesberg erst 1529
u dessen Gedächtniß stiftete, unter dem 9. Mai verzeichnet. Nicht
nwahrscheinlich ist dies aber nur der Tag, an welchem die Leiche
es Bischofs Bartold von Rotenburg aus in Verden eintraf
und im Dome beigesetzt wurde. Die Grabinschrift aber macht
es zur Gewißheit, daß Bartold Mittwoch Abend vor Himmel-
fahrt, dem profestum ascensionis Christi, also am 4. Mai 1502
gestorben ist. Der 5. Mai beruht auch in der That nicht auf
anderen Urkunden, sondern nur auf einer falschen Auffassung der
benutzten Quellen, welche sämmtlich mit unserer Inschrift überein-
stimmen. Denn der bekannte Albertus Krantz, dessen Zeugniß
außerdem mehr wiegt als alle übrigen, da er als Freund und
Verehrer von Bartold die genauste Kenntniß haben mußte, sagt
in seiner Metropolis 13): Vixit (Bartoldus) ad annum millesimum
quingentesimum secundum, in vigilia Dominicae ascensionis
deficiens in arce Rodenborg, tumulatus in ecclesia Verdensi,
cujus memoriam hoc epitaphio, pro insigni in me affectu, per-
ennandum putavi etc., und die vigilia ist nicht der Himmelfahrts-
tag, sondern der Abend vor dem Feste 14). Damit stimmen auch

---

9) Wedekind's Noten zu einigen Geschichtsschreibern des deutschen Mittelalters I. S. 133.

10) Mooyer Verzeichniß der deutschen Bischöfe. Minden 1854. S. 120. — Derselbe setzt freilich auch den Anfang der Regierung Bartold's unrichtig fest, den er auf den 12. Aug. 1470 annimmt. Von diesem Tage führt Wedekind allerdings eine Urkunde seines Vicars Arnold an, allein, Bartold's Regierung war entweder vom 9. Mai 1470, als dem Tage seiner päpstlichen Bestätigung, oder vom 28. Oct., als dem Tage seiner feierlichen Einführung, zu zählen. Vergl. Krantz Metropolis lib. 12. cap. 7.

11) Pfannkuche, Geschichte des Bisthums Verden II. S. 11.

12) Altes und Neues der Herzogthümer Bremen u. Verden. Band 9. S. 281.

13) Alb. Krantzii, Metropolis lib. 12. cap. 17.

14) Du Cange Glossarium mediae latinit. s. v. Vigilia: dicitur dies profestus, scilicet dies primus ante festum, quia tum in sero vigiliae vacamus.

der catalogus episcoporum Hildesemensium des Seniors vom Kloster Marienrode, Franziscus Borsem, und die sogenannte Chronik von Spangenberg, welche beide offenbar aus Krantz geschöpft haben, denn der Mönch Borsem schreibt: Obiit (Bartoldus) in eadem arce (Rodeburgo) anno Domini 1502 in vigilia ascensionis Dominicae [15]) und die Spangenberg'sche Chronik übersetzt die Worte von Krantz so: An dem Himmelfahrts Christi Abend ist in Gott entschlafen der Ehrwürdige Herr Bartoldus, Bischof zu Hildesheimb und Verweser des Stiffts Vehrden [16]). Der Himmelfahrts-Abend ist aber nach der in der jüdischen Festrechnung wurzelnden christlichen ebenso gewiß der Abend vor Himmelfahrt, wie der Sonnabend (= Sonntags Abend) den Abend vor dem Sonntage bezeichnet. Wir sehen also, daß die Quellen ohne Ausnahme den Bischof Bartold am Mittwoch Abend vor Himmelfahrt, also den 4. Mai 1502, sterben lassen, und Wedekind und andere haben die Angaben der Quellen nur durch ein Mißverständniß auf den 5. Mai bezogen. Darnach sind Mooyer und alle neueren Geschichtswerke zu berichtigen.

Verden.

D. Sonne, Conrector.

Die kirchlichen Alterthümer des Stadeschen Consistorial-Bezirks.

Von D. Fr. Köster.

Was ich über diesen Gegenstand in den „Alterthümern, Geschichten und Sagen," S. 73 ff. mitgetheilt, kann ich jetzt genauer und vollständiger darlegen, nachdem es mir vergönnt gewesen, die Berichte der Herren Pastoren über die Kirchengebäude ihrer Pa-

15) Leibnitii script. rerum Brunsvicens. II. S. 804. Die Jahreszahl bei Leibniz lautet 1503, diesen offenbaren Druckfehler habe ich sogleich corrigirt.

16) Spangenberg's Chronica aller Bischöfe des Stifts Verden. S. 155.

rochien einzusehen, welche das Königliche Consistorium vor einigen Jahren erfordert hatte. Jene Berichte sind geschöpft theils aus der eigenen Anschauung, theils aus den fast bei allen Kirchen des Bezirks vorhandenen Lagerbüchern. Schriftliche Aufzeichnungen der Pfarrgeistlichen aus den Zeiten vor der Reformation sind anscheinend nirgends zu finden; sie mögen entweder von den abziehenden katholischen, oder von den ersten lutherischen Pfarrern vernichtet sein. Nur in den Pfarr-Registraturen zu Steinkirchen [1]),

---

1) Das Steinkirchener Kirchenbuch datirt von 1573. Herr Pastor v. Bremen, jetzt zu Elmlohe, hatte die Güte mir über den Inhalt desselben folgendes mitzutheilen:

„Das älteste Kirchenbuch, die Jahre 1573—1602 umfassend, enthält 1., ein Verzeichniß der Hauerpflichtigen, 2., ein Register vom Ewiggelde, 3., der Getauften, 4., der Gestorbenen, 5., der Getrauten, 6., der personen de im Stenen Caspel borgermeister und houvtlüde gewesen, 7., der armen Mißbeder, welche hier gerichtet sind. Es beginnt mit der Nachricht, daß Anno 1599 den 27. Februar in der Stenenkircken in dem grothen schappe bi dem altare ein auf Pergament geschriebener Zettel gefunden sei; dann folgt der Inhalt: daß ein gewisser „Schobeshusen borger tho Stade" sich verpflichtet, jährlich einen „schepel hauern uth sinem bowhaue thor Stenen Lue belegen dem kirckherrn thon Stenenkircken im olden Lande" zu geben. Der Zettel datirt vom Tage Johannis Baptistae Anno 1533.

Etwas weiterhin kommt unter der Rubrik: Unpflicht so Jährl. der Pastor entrichten muß" die interessante Notiz vor, die Herschafft Hasseseld, dieweil der Abbas des Closterß in Archiepiscopatu den Pastorem hiesiger Kirche alß einen Vicarium gehalten und Plebanum genant, fodert — 7 scheffel Haber rc.

Das Register der borgermeister rc. ist dadurch interessant, daß es neben den speciellen „borgermeistern und houvtlüden" von Steinkirchen und Mittelnkirchen (welches letztere immer das Middelste Caspel genannt wird) auch für jedes Jahr den „oldesten" Bürgermeister des ganzen Altenlandes angiebt. Interessant ist dasselbe, weil man da viele der noch jetzt gebräuchlichen Ortsnamen des Altenlandes erwähnt findet. Nicht genannt finde ich in diesem Verzeichnisse Hollern (für dasselbe tritt noch immer Ditterschop auf), Grünendeich, Neuenkirchen, Neuenfelde. Das „Nye Caspel" findet sich an andern Stellen des Kirchenbuchs in den achtziger Jahren und das grönendiker Caspel im Jahre 1608. 1608 finde ich auch Nieen Velde erwähnt, freilich nicht mit dem Zusatz Caspel. Das jetzige Kirchspiel Hollern scheint im 16. Jahrhundert noch immer mit dem Namen Ditterschop bezeichnet zu sein. In den Jahren 1610—30 finde ich Hollern oder Gollern öfter erwähnt, einmal mit der Bezeichnung „vor Stade."

In dem Verzeichniß von den armen Mißbedern oder der personen, so allhier ihrer boßheit halber gerechtfertiget worden, heißt es beispielsweise so: 1603 den 5. Februarii eine alte Zauberinne, mehr den 80 Jahr alt, mit name Gretke N. von Stade velliche viell böses gethan, sich aber Christlich bekeret,

Oerel und Achim[2]) finden sich einige Privat-Notizen aus dem sechzehnten Jahrhundert. Noch darf ich um Entschuldigung bitten, wenn bei der Masse des vorhandenen Stoffes mir einmal ein Irrthum begegnet sein sollte.

Ich werde nun zuerst von den ältesten Kirchengebäuden aus den Zeiten vor der Reformation, wie auch von den ehemaligen oder noch vorhandenen Capellen eine Uebersicht geben, und sodann von den darin befindlichen heiligen Geräthen, Schmucksachen u. s. w. das Wichtigere hervorheben.

I.

Die allerälteste Kirche der Provinz ist wahrscheinlich die zu Heeslingen; ihre gedrückte plumpe Gestalt, die engen Fenster, selbst das Gewölbe aus Feldsteinen hergestellt, lassen vermuthen, daß sie gleich nach der Stiftung des dasigen Nonnenklosters um das Jahr 973 (Arch. I. S. 22) erbaut worden. Die nächstältesten Kirchen, von denen aber das Jahr der Erbauung selten bekannt ist, werden in das 11te bis 13te Jahrhundert gehören; dafür spricht theils das Material, die Granitblöcke, theils der Umstand, daß der ältere Theil

---

lebendich begraben. Toverie, Deverie, Blodtschande, drouwendeß finden sich am häufigsten als Verbrechen, für welche die Strafe des Geköpft- oder Lebendigbegraben-werdens verhängt wird, bezeichnet. Auch die Tortur wird erwähnt. — Die übrigen Notizen beziehen sich meistens auf den Anzug oder das Ableben von Pastoren oder auf Reparaturen an den geistlichen Gebäuden. Erwähnen kann ich noch, daß sich im 3. Kirchenbuch, die Jahre 1671—1693 umfassend, eine ziemlich ausführliche Erzählung von einem Leichenbegängniß, das am 19. Januarÿ 1691 zu Stade gehalten sei, findet, nämlich das Leichenbegängniß der Herrn Otto Wilhelm von Königsmarck und Carl Johann von Königsmarck. Der erstere sei Feldmarschall gewesen, General-Gouverneur über Pommern, Rügen, Wießmar, wie auch der Republik Venedig verordneter General und Oberhaupt über dero gesammte Kriegsmacht zu Lande, der letztere Obrist über ein Deutsch Regiment in Frankreich, Ritter von Malta und Volonteur in Morea beide seien in Morea an einem hitzigen Fieber gestorben, der Feldmarschall sei 49 Jahr 6 Monat der andere 27 Jahr 3 Monat alt geworden. Die Predigt vom Generalsup. Diecman gehalten, habe 2½ Stunden gedauert, die Personalien abzulesen 3½ Stunden, das ganze Leichenbegängniß von nachmittags 4 Uhr bis nachts ½ ein Uhr.

Am 26. Juli 1693 sei die Königin zu Schweden, Caroli XI. herzliebste Gemahlin Ulrica Eleonora verschieden, am 28. October beerdigt, alt 36 Jahr 10 Monate 15 Tage. Die Landestrauer dauerte bis zum 6. September 1695, am 8. September dieses Jahres durfte zuerst wieder die Orgel gespielt werden."

Kr.

2) Notariat- und andere Notizen des ersten lutherischen Pastors Johann Meier von 1559 bis 1582. Kr.

derselben, der Chor, die romanische Rundbogen-Form hat, der neuere dagegen, das Schiff, den gothischen Spitzbogen. Besonders merkwürdig sind in dieser Beziehung mehrere Kirchen des Landes Wursten, namentlich zu Wremen, Imsum, Midlum, Mulsum, Dorum: die dicken, theils aus Granit, theils aus Tuffstein aufgeführten Mauern, der niedrige Chor, die kleinen Fenster und der vorherrschende Rundbogen weisen mindestens auf das zwölfte Jahrhundert hin. So namentlich die Apsis, der Platz des Altars, jetzt das Sancthaus genannt. Man sieht, daß der Chor uralt ist, das Schiff aber später nach Bedürfniß angebaut. Die Kirche zu Holssel trägt die Jahreszahl 1100, die zu Uthlede 1110; sehr alt sind auch die Klosterkirche zu St. Johannis und die zu St. Andreas in Verden; das Erbauungs-Jahr der ersteren ist unbekannt, letztere wahrscheinlich unter dem Bischof Iso von Wölpe (1202—31) aufgeführt; erstere hat Rundbogen im Chor, Spitzbogen im Schiffe, bei letzterer ist der untere Theil des Thurms romanisch, der obere gothisch, und die zierliche Apsis ist durch einen späteren Anbau entstellt. Auch die zu Daverden (1281), Flögeln[3]) und Oldendorf haben Rundbogen im Chor, im Schiffe Spitzbogen oder platte Decken. Sehr alt sind ferner: die zu Oerel, Visselhövede, St. Jürgen (1244, jetzt durch die Weichheit des Bodens eine Stufe tief eingesunken), Oederquart, Kirchwistedt, Berhövede[3]), und die Klosterkirchen zu Zeven, Osterholz, Himmelpforten, Neukloster und Neuenwalde. Bei den Kirchen zu Lesum, Scharmbeck und Neuenkirchen, Insp. Osterholz, sind wenigstens die Thürme aus unvordenklicher Zeit; die massiv runden Thürme zu Zeven und Hollern, sowie die Reste der dicken Kirchhofs-Mauer in Wulsdorf sehen fast wie eine Befestigung gegen räuberische Anfälle aus; wie ja solche befestigte Kirchen in Ostfriesland einst nicht selten waren. Die Thürme zu Oldendorf, Sittensen, Oederquart und St. Cosmae in Stade bilden eine schöne Pyramide. Merkwürdig sind die künstlichen Kirchthüren zu St. Andreas in Verden und ein altes Thürschloß zu Visselhövede.

Die schönste unserer alten Kirchen ist der Dom zu Verden. Nachdem der frühere niedergebrannt war, bauete ihn 1281 bis 1290 der Bischof Conrad wieder auf; allein erst 1490 wurde er in seiner jetzigen Gestalt ganz vollendet. 1831 ist er durch den genialen Baumeister L. Bergmann restaurirt und die

3) Die Kirchen zu Flögeln und Berhövede sind jetzt neu gebaut.

ursprüngliche Reinheit seines Stils, so wie die schöne Harmonie des Ganzen wieder hergestellt; allein mit der Entfernung störender Anhängsel sind auch manche denkwürdige Alterthümer in unverantwortlicher Weise zerstört worden. Ihm zunächst steht die geschmackvolle Klosterkirche zu Harsefeld, im Jahre 1445 durch den Erzabt Johannes (II. Schulte von der Lu) erbaut, 1856–62 restaurirt auf Kosten des Königl. Domaniums und durch die Freigebigkeit des edlen Kaufherrn Friedrich Huth in London, welcher seine ärmlichen Knabenjahre in Harsefeld verlebt hatte. Der Bau zeichnet sich aus durch die grandiose Einfachheit seiner auf zwölf schönen Säulen ruhenden drei Schiffe und durch den zierlichen Thurm. Der dritte Platz gebührt der seit einigen Jahren trefflich wiederhergestellten alten Kirche zu Dorum; besonders interessante Alterthums-Stücke sind das alte romanische Taufbecken (S. Archiv I. S. 158. ff. nebst der Abbildung auf Tafel 5) und das kunstvoll aus Stein gearbeitete Sacraments-Häuschen von 1524 (S. Taf. 2.) In neuerer Zeit ist in den Gemeinden unserer Provinz ein lebhafter Wetteifer erwacht, die alten verfallenen Gotteshäuser würdig zu restauriren; so zu Kirchwistedt, Meyenburg und Uthlede: auch in Verhövede hat ein Herr von Burhövede aus Liefland, zum Andenken an diesen Sitz seiner Vorfahren, die Kirche auf seine Kosten im reinsten alt-deutschen Stile wieder herstellen lassen.

Alle unsere Kirchen haben die Form des Oblongum, und Kreuz-Kirchen sind wohl nur St. Johannes in Verden, mit drei Schiffen, ferner ursprünglich die Kirche in Osterholz und St. Cosmae in Stade. Alle unsere Kirchen haben den Altar im Osten; und es muß daher als ein Verstoß gegen das kirchliche Herkommen bezeichnet werden, daß diese Richtung verlassen ist in den neuen Kirchen zu Lesum, Bremervörde, Beverstedt, Gnarrenburg, Grasberg und Mulsum, Insp. Harsefeld. In der That gewährt auch die Beleuchtung des Altars durch die Morgensonne beim Hauptgottesdienste einen besonders feierlichen Anblick.

Glasmalereien der Fenster waren ehedem selbst in Privat-Häusern, z. B. der Marschen, nicht selten; und sie werden daher auch den Kirchen nicht gefehlt haben. Aber gegenwärtig finden sich nur höchst dürftige Reste derselben in den Kirchen zu Oese, Kuhstedt, Wolterdingen, Belum und St. Cosmae in Stade. Nur der Dom zu Verden hat durch die Restauration hübsch gemalte Fenster erhalten, freilich nicht so prachtvolle wie der Cölner

Dom; sie sind zum Theil aus alten Kirchen des Landes erkauft worden.

Capellen bestehen noch jetzt in Cranenburg, gehörig zu Hechthausen, Walle zu Verden, Spaden zu Debstedt, Ottersberg zu Otterstedt, Wittorf zu Visselhövede, Hagen zu Bramstedt; einige derselben sind sehr verfallen. Bemerkt aber werde hier, daß viele jetzige Parochial-Kirchen aus ehemaligen Capellen entstanden sind. So gehörte Lorstedt zu Beverstedt, Sandstedt, Uthlede und Wersabe zu Bramstedt, Blumenthal, Ritterhude und Schwanewede zu Lesum, Hambergen zu Scharmbeck, Großwörden und Horst zu Oldendorf, Basbeck zu Lamstedt, Elmlohe zu Debstedt, Flögeln zu Bederkesa, Geestendorf zu Wulsdorf, Fischerhude zu Wilstedt, Fintel zu Schneverdingen, Wolterdingen zu Soltau, Brockel zu Scheessel, Lintelohe zu St. Andreas, und Wittlohe zum Dom in Verden, Belum und Neuhaus zu Geversdorf, Krummendeich zu Freiburg, Krautsand zu Drochtersen, Twielenfleth (Bardesfleth) zu St. Wilhadi in Stade. Verschwunden sind die Capellen in Malstedt zu Selsingen, St. Jost, Stinstedt, Rhade und am Westerberge zu Lamstedt u. a.

II.

Unter den Geräthen der Kirchen bemerken wir a. zuerst die Glocken, welche fast überall im Thurme aufgehängt sind, in einigen Parochien jedoch, wo der Thurm fehlt, durch ein neben der Kirche befindliches hölzernes Gerüste getragen werden, so zu Schneverdingen, Spieka, Wulsdorf, Fintel. Schönes Geläute haben namentlich Stade, Verden, Wulsbüttel.

In der Regel haben die Glocken eine Inschrift, enthaltend die Jahreszahl des Gusses, den Namen des Gießers und oft einen frommen Spruch. Diese Inschriften sind aber meist schwer zu entziffern, sei es durch die undeutliche Mönchsschrift, oder weil die Buchstaben umgekehrt, von der Rechten zur Linken aufeinander folgen (wie zu Wilstedt); ja es finden sich selbst sinnlos zusammengewürfelte Buchstaben (wie auf der kleineren Glocke zu St. Andreae in Verden), und daß solches auch anderwärts vorkomme, wird in dem Anzeiger des Germanischen Museums, September 1864, berichtet. Die ältesten Jahreszahlen bis auf die Reformationszeit sind folgende: Rotenburg 1379, Daverden 1395, Geversdorf 1420, Sittensen 1454, Hechthausen 1461, Verhövede 1475, Kirchlinteln 1505, Dom zu Verden 1510 (s. o. S. 4.), Kirchwistedt 1513, Bützfleth 1520. Durch Politur und scharfe Zeichnung der

Figuren ausgezeichnet ist eine Glocke zu Harsefeld von 1454, worauf, höchst sonderbar, in einem Medaillon das Urtheil des Paris abgebildet steht.

Die Denksprüche der Glocken sind oft characteristisch für den Geist der verschiedenen Zeiten, daher wir folgende anführen wollen.

Der zu Kirchlinteln lautet in Mönchslatein:

Maria parens, labe carens, nostrorum tolle reatus,
Filioque tuo miseros nos redde pacatos.

Von einem schlechten Lateiner, und nicht einmal prosodisch richtig, ist auch der auf der kleineren Glocke des Verdener Doms. (S. o. S. 4.)

Charakterisch ist der von Misselwarden:

We schallen wi alle Middage luden?
Dat schall us de passie beduden.
Des help us Got ut aller not!

Und von Rotenburg:

Met Griete is min name
Min lyd is gade vegname (geweiht?).

Kurz und treffend der von Verhövede:

To gods dens ik ju lade.
Lat alle vark un kamet drade.

Zu Daverden: o rex gloriae, veni cun patre (vielleicht richtiger: cum pace).

St. Johannis zu Verden hat das bekannte:

Vivos voco, mortuos plango, fulgura frango.

und Bützfleth das erweiterte:

Laudo Deum verum, plebem voco, congrego clerum,
Defunctos ploro, fugo pestem, festa decoro.

Trocken lautet es in Assel: Deus benedicat operi et usui; und noch trockener in Belum:

Aes ego sum resonans, populo tamen utile, sed tu,
Qui me audis, caveas, aes fieri resonans.

b. Was die in unseren Kirchen vorhandenen Taufgefäße (auch Taufen genannt) anbetrifft, so lassen sich in Hinsicht des Materials derselben drei Perioden unterscheiden, die bronzene, steinerne und hölzerne. Das älteste ist freilich das romanische Porphyrgefäß zu Dorum, dessen bedeutungslose plumpe Gestalten man früher sogar für heidnische Götzenbilder ansah. („Archiv" I. l. c.) Abgesehen von dieser Ausnahme scheinen die von Bronze oder Glockengut ehedem in allen, wenigstens größeren Kirchen

vorhanden gewesen zu sein, ein Beweis des hohen Werthes, welchen man dem Sacrament der heil. Taufe beilegte; aber gegenwärtig finden sie sich nur noch etwa in 25 Kirchen; vielerwärts hat man sie verkauft, oder Glocken daraus gegossen. Die Gleichheit ihrer Form (eines Kelchs oder einer Lilie) läßt vermuthen, daß sie meistens aus Einer Fabrik, etwa in Bremen, dem Sitze des Erzbischofs, hervorgegangen sein mögen. Sie stammen, der Inschrift nach, fast sämmtlich aus dem 15ten Jahrhundert; denn die Angabe, daß die zu Uthlede die Jahreszahl 1100 trage, beruht wohl auf einem Versehen. Die zu Bramstedt hat 1400, zu Harsefeld 1454, zu Zeven 1469, zu Neuenwalde 1497, zu Debstedt ebenso, zu Selsingen 1498. Sie unterscheiden sich fast nur durch die Inschriften und durch die rohere oder feinere Ausführung der Figuren in Basrelief. Die Buchstaben sind, wie bei den Glocken, manchmal sehr undeutlich, oder stehen in verkehrter Reihenfolge. Die Taufe zu Harsefeld (ähnlich der zu Zeven) hat, ziemlich sauber und geschmackvoll ausgeführt, die Bilder von Christus, der Maria, den Aposteln, einem Abt und einem Ritter. Zu Uthlede zeigt sich auf der einen Seite der Baum des Paradieses zwischen Adam und Eva, auf der andern ein Crucifix zwischen Maria und dem Apostel Johannes. Die Größe dieser Gefäße (3 bis 4 Fuß im Durchmesser) läßt vermuthen, daß sie nicht bloß zum Besprengen, sondern auch zum Eintauchen des Täuflings gebraucht wurden; es finden sich aber auch schon uralte Taufbecken von Bronze oder Blei, mit schwer zu entziffernder Schrift. So in Bülkau, Kirchwistedt, Wulsbuttel, Wolterdingen, Imsum (welches Allmers Marschenb. S. 239 für byzantinisch hält), Midlum. Bemerkenswerthe Inschriften sind: zu Estebrügge und Borstel: qui baptizatur, hoc sacro fonte lavatur. Zu Cadenberge: in nomine Patris et Filii et Spiritus Sancti. Zu Bülkau: ave Maria, gratia plena. Zu Schneverdingen: fons vivens, aqua regenerans, unda purificans.

Seit der Reformation kamen meist steinerne Taufgefäße in Gebrauch, unter welchen hervorzuheben sind das zu Arbergen, Bruch und Büttel, und besonders das zu St. Cosmae in Stade, eine schön geformte Schale aus röthlich gesprenkeltem Marmor. Der saubere Tauftisch von weißem Alabaster in der Sacristei zu Buxtehude stammt aus neuerer Zeit.

Von Holz findet sich ein kunstvoll gearbeitetes Taufgefäß von 1738 in der Kirche zu Wremen. Die neueren, seit der

Mitte des achtzehnten Jahrhunderts, sind fast sämmtlich aus Holz verfertigt, oder gar nur in einer Armlehne des Altars angebracht worden. Der in Süddeutschland häufig vorkommende von der Kirchendecke herabhängende Engel mit dem Taufbecken findet sich bei uns nur in der Kirche zu Osten.

Der Platz der Taufen war in alter Zeit regelmäßig in der Vorhalle oder dem Thurm der Kirche, um den Eintritt in die christliche Gemeinde zu bezeichnen; späterhin sind sie gewöhnlich in die Nähe des Altars verpflanzt worden, etwa um die beiden Sacramente beisammen zu haben.

c. Unter den Abendmahls-Geräthen finden sich manche bemerkenswerthe Alterthümer. So der bekannte Kelch zu Steinkirchen ohne Jahreszahl, aber mit der Inschrift: Sancte Hülpe bidde vor uns (ohne Zweifel ist die Mutter Maria gemeint) [4]. Auf einem alten Kelche zu Imsum von 1408 ist Christus mit den vier Evangelisten und daneben ein Pabst abgebildet mit der Inschrift: S. Bartholomei S. Liborii in Ymicen. Ein schöner Kelch zu Elsdorf hat die Jahreszahl 1212. Auf dem zu Woltersdingen ist Ilsabe eingegraben, und auf dem zu Assel angeblich Cusibe (was vermuthlich auch Ilsabe heißen soll); in Oppeln ist ein sehr alter, mit schwer zu lesender Inschrift. In St. Andreas zu Verden ein silberner, vergoldeter Kelch von 1684, Geschenk der v. Schachten und v. Mandelsloh, mit der protestantischen Inschrift: gravissimum sacrilegium est, si quis calicem sanguinis

4) Nach der Abbildung bei Chr. v. Zesterfleth Beschreibung des Alten Landes, Rückseite des Umschlags, heißt die Inschrift des einem Rheinwein-Römer ähnlichen Bechers, welche auf einem Bande ein Crucifix, dem zur Seite eine männliche und eine weibliche Figur stehen, umgiebt: sancte holpe bidde vor uns. v. Kobbe Herz. Bremen und Verden Th. 2. S. 46 ff. bezieht diese am Crucifix hängende bärtige Figur nicht auf den Erlöser, sondern auf die heilige, bärtig gewordene und von ihrem Vater an's Kreuz geschlagene Wilgefortis oder St. Hülfe (Adjutorium) und beruft sich dabei auf den so ungemein zuverlässigen Wolf (vom Hülfensberge S. 33.) Mir stand dies Buch nicht zu Gebote. Auf Maria hat die Sancte holpe Roth zuerst bezogen, (Herz. Br. u. V. I. S. 176 ff.) indem er im Bilde Christus, Maria und Johannes sieht; doch wären die Worte der Umschrift dann wohl an den Erlöser gerichtet. Ebenda sagt Roth, und das scheint gegen die Maria zu sprechen, es sei in der Steinkirchener Kirche „ein hölzernes Bild, welches von den Einwohnern Sünte Hülpe genannt wird", welches er freilich auch für ein Marienbild hält, und der Canzel gegenüber sei eine Mauernische für ein Bild: „Sünt-Hülpen-Klunß" genannt. Klunß scheint nur ein Druckfehler für Klues, Clause. Die Kirche ist dem H. Nicolaus geweiht. Kr.

demtoris haurire declinat. Leo Pontif. Rom. Sermo quarages. 4. Der schöne Kelch mit Patene im Verdener Dome, der rbeit nach zu urtheilen aus dem Anfange des sechzehnten Jahrhunderts, mit kunstvollen Säulen und Ciselier-Arbeit, ist verfergt von Lütke Brüggemann, vermuthlich einem Bruder des Brüggemann, welcher das berühmte Schnitzwerk im Dom zu Schleswig geliefert hat. Das eingravirte G. scheint auf den Erzbischof Georg (s. unten S. 19.) als Schenkgeber zu deuten. In Bederkesa ein Kelch-Teller mit der Inschrift: me bibe devote, sum passus vulnera pro te. In Horneburg eine silberne Weinkanne, mit der nur zu sehr geschraubten Inschrift:

Damus quae nobis dedit Deus,
Accipiemus quae dabit Deus.
Reddimus data in tempore,
Reddentur nobis post tempora.
Afferimus praesentes praesentia,
Auferemus absentes futura.

Von den Orgeln unserer Kirchen sind keine Alterthümer zu verzeichnen; wir bemerken nur, daß sich in St. Wilhadi zu Stade und im Dom zu Verden treffliche Orgelwerke finden.

c. Unter den kirchlichen Bildwerken und Gemälden außer den Epitaphien sind folgende der Erwähnung werth. In Hollern guckt ein Mohrenkopf aus der Kirchenwand, mit der Umschrift S. Maurizi, anzuzeigen, daß die Kirche dem heil. Mauritius gewidmet war. An einer Ecke des nördlichen Seitenflügels des Doms zu Verden ragt aus der Mauer das steinerne Brustbild eines Mannes hervor, welcher der Sage nach die Kleinodien des Doms gestohlen hatte oder stehlen wollte, und zur Strafe dafür vom Teufel in Stein verwandelt wurde. Vergl. Alterthümer und Sagen, Seite 246. Dieses Bild, desgleichen sich in mehreren Kirchen aus dem Mittelalter finden, bildet das Wahrzeichen der Stadt. Eine Reiter-Statue des heil. St. Georg hat Sottrum von Holz, St. Jürgen von Gyps; die Bildsäule des heil. Martin Estebrügge, ein hölzernes Marienbild Vorstel, Kuhstedt und Mulsum, L. Wursten, derselbe Ort ein schönes steinernes am Thurme; ein Weihwasser-Becken an der Wand Imsum, und eine Darstellung der Kreuzigung des Herrn in Sandstein haben Otterstedt und Wilstedt. In Lilienthal ist das wohl ausgeführte Relief-Bild einer Abtissin Gertrudis von 1385 auszuzeichnen (S. Arch. I. S. 16 ff. und S. 192 nebst Taf. I.), und in Cappel an der

Kirchenwand ein Leichenstein mit dem Bilde des ersten lutherischen Pfarrers daselbst, Joh. Brandt; abgebildet in „Alterthümer und Sagen“.

Mehr oder minder gelungene Altar-Schnitzwerke (meist die Passion darstellend) finden sich zu Bevern, Beverstedt, Daverden, Neukloster, Burtehude, Blumenthal, Oberndorf und Oederquart. Die Kanzel zu Midlum hat Bildwerke mit Wurster Hausmarken. Ein schön gearbeitetes Crucifix von Holz besitzt Bülkau und ein altes, 1623 vom Bischof Sigismund (1586—1623) geschenktes, die St. Johannis-Kirche zu Verden; ein silbernes findet sich in Elsdorf und an der Kanzel zu St. Wilhadi in Stade, ebenda zu St. Cosmae ein silbernes nebst 2 silbernen Altarleuchtern aus neuester Zeit. Das Altarwerk gehört dem Rococco an, ein alter Altarschrein, St. Gertrud, stammt aus der abgebrochenen Nicolaikirche und gehört zur alten Brauerknecht-Brüderschaft.

Im Dom zu Verden waren ehedem die freilich schlechten Gemälde sämmtlicher Bischöfe an den Wänden aufgehängt, sie sind aber bei der Restauration des Doms (s. oben) vernichtet, bis auf einige, welche in der Struktur aufbewahrt sein sollen. In Neukloster ist das Oelgemälde des Bischofs von Verden Johann II. von Zesterfleth (1381—88). Altar-Gemälde zur biblischen Geschichte bewahren Uthlede, Neukloster, Wittlohe u. a.; werthvoll sind die zu Stade, Burtehude, Estebrügge. 2 Oelgemälde von Oesterley hat die Kirche zu Bremervörde.

d. Von Inschriften sind zu bemerken die über dem Beichtstuhle in Bützfleth: debita nostra remitte nobis, und an der Kanzel zu Zeven:

St. Vitus, dat zarte Kint,
Als man dat in den historien findt,
Heft sinen Globen recht bekannt;
Darum (he in Olie is verbrannt).

In Daverden stehen an der Prieche des Gutes Koppeln von 1698 die schönen Worte:

Von Gott bin ich und habe Alles;
Zu Gott will ich und schicke Alles;
In Gott leb' ich und genieße Alles.

Eine Reliquie aus der Schwedenzeit findet sich noch zu Oese und Misselwarden, nämlich ein gedrucktes königl. Rescript vom Jahre 1693, worin das Gedächtniß der vor hundert Jahren erfolgten Vertreibung der Jesuiten aus Schweden und die Wieder-

erstellung der reinen lutherischen Lehre in Schwedischer Sprache efeiert wird.

Hieher gehören ferner die Epitaphien vornehmer Männer us dem geistlichen oder weltlichen Stande. Im Verdener Dom ıeldet eine Steinplatte aus späterer Zeit in der südlichen Wand es östlichen Theils, daß 1290 der Bischof Conrad, Herzog zu Braunschweig, den ersten Stein dieser Basilika gelegt, und 1390 Bischof Otto, Sohn des Herzogs Magnus zu Braunschweig, den oberen Theil dieser Kirche geweiht habe; und ein Pfeiler des westlichen Theils besagt, daß 1473 Bischof Barthold den ersten Stein dieses westlichen Theils (des Schiffes) gelegt, und 1490 denselben eingeweiht habe. Die älteste Ziffer im Dom, 1479, ist abgebildet auf Tafel 5. (S. o. S. 2.). Auf dem Grabmonument im nordwestlichen Umgange ist zu lesen, daß Erzbischof Christoph den 22. Januar 1558, und Erzbischof Georg den 4. December 1566 gestorben sei. Die eherne Grabtafel des Bischof Barthold ist oben von Hrn. Conrector Sonne beschrieben und auf Taf. I. abgebildet. In Neukloster enthält eine ziemlich neue Messing-Platte Nachrichten über das Leben des Bischof Johann II. von Zesterfleth, und in Harsefeld finden sich die Leichensteine der Erzäbte Brummer und v. Schulte, in Zeven ein Stein in der Mauer, zum Gedächtniß des Propstes Monik, von 1397. Die sehr merkwürdige Gedächtnißtafel des Verdenschen Bischofs Iso von Wölpe zu St. Andreas vom Jahre 1231 ist abgebildet: Köster Alterth. und Sagen Taf. 2. S. darüber daselbst S. 77. Correspondenzb. I. und „Archiv" I. S. 160 f. sowie die Berichtigung des Herrn Conr. Sonne unter den Miscellen dieses Hefts.

Von den Rittergeschlechtern der Provinz sind die Epitaphien und Wappen vorhanden: der v. d. Decken zu Krummendeich, der Issendorf zu Oese, der Marschalck zu Hechthausen, der Wersebe zu Meyenburg, der Behr zu Wittlohe, der Marschalck und Schulte zu Lamstedt, der Königsmarck zu St. Cosmae in Stade, ihr Grab war aber zuletzt in St. Wilhadi, früher in der Etats-Kirche (U. L. Fr.). In Badingbüttel liegt eine ausgestorbene Familie v. d. Wülfsburg, und in Ritterhude ein v. Eichicht begraben. Kostbare Särge der Familie Reventlow aus italienischem Marmor stehen unter der Kirche zu Achim. In Bremen und Mulsum, L. Wursten, finden sich Leichensteine mit Hausmarken und Figuren in altfriesischer Tracht (s. All-

mer's Marschenbuch S. 241. 242.); in Blumenthal das Wappen eines Bremischen Senators Köhne, welcher seine Hand in's Feuer hält (also wohl Bezeichnung eines Gottes-Urtheils).

e. Reliquien aus der römisch-katholischen Periode sind etwa folgende: In Sandstedt in der Hinterwand des Altars eine thönerne Büchse, worin unter Anderen ein blutbeflecktes Leinen; in Bisselhövede das blutige Gewand eines von den ergrimmten Bauern erschlagenen Paters, dessen Name nicht bekannt ist. In Stotel eine Reliquien-Lade mit Ueberresten von Paramenten und Meßgewändern. In Verden werden aus den Gräbern der Erzbischöfe Christoph und Georg aufbewahrt drei große Ringe, welche sonst nichts Bemerkenswerthes darbieten, und bracteatenartig geprägte Zierrathen einer bischöflichen Dalmatica. Zu St. Cosmae zu Stade ist an einer Wand befestigt eine ganze eiserne Waffenrüstung, angeblich des Herzogs Adolph von Holstein, aus der Schlacht bei Bornhöved.

f. Von Urkunden ist wenig vorhanden. In Lamstedt ein päbstlicher Ablaßbrief von 1300, eine Urkunde aus dem 15. und mehrere aus dem 16. Jahrhundert, besonders die Fundation zweier Vicarien betreffend, in Steinkirchen ein Ablaßbrief von 1332; in Hambergen die Copie eines Ablaßbriefes und acht erzbischöfliche Donations-Urkunden, in Wilstedt ein Kaufbrief von 1494; in Ritterhude ein Pergament von 1511; in Oberndorf alte Briefe in Mönchsschrift (?); in Bülkau die Fundations-Urkunde der zweiten Pfarre von 1485; in Padingbüttel Privilegien der Schweden-Könige Carl XI. und XII; zu St. Cosmae in Stade die Kirchenrechnungen von 1537, 38, 59, 78, 79 2c.

Alte Kirchensiegel, deren Schrift aber zum Theil schwer zu entziffern ist, bewahrt man zu Bülkau (Johannes mit dem Lamme darstellend), zu Lamstedt (aus dem 15. Jahrhundert), zu Oppeln, Wremen und Imsum, und zwei (für die erste und zweite Pfarre) in Oberndorf [4].

---

4) Zu den Taufgefäßen noch die Bemerkung, daß das Harsefelder 1454 vom dortigen Conventual Ghert Klinge gegossen ist. Die volle Inschrift steht Archiv I. S. 179. Kr.

Die kirchlichen Alterthümer des Landes Hadeln*).

M. Sittmann in seiner noch im Manuscript vorhandenen Beschreibung des Landes Hadeln sagt, daß im Jahre 1627 die die Stiftung der zehn Hadelnschen Kirchen betreffenden Documente aus Furcht vor den Tilly-Pappenheimschen Kriegs-Scharen nach Altenwalde gebracht, dort aber von den katholischen Pfaffen entwendet worden.

1. Neuenkirchen. Unserer Lieben Frau gewidmet, soll die älteste Kirche des Landes sein. Am östlichen Giebel derselben findet sich ein Gesicht aus Stein gehauen und darunter die Buchstaben MTD^S^DRCT. 1606. An der Decke des Schiffes mancherlei Familien-Namen und Wappen. An der Chorwand ein großes Crucifix. Die Kanzel mit Bildern biblischer Personen und plattdeutschen Bibelstellen geschmückt. Abendmahls-Kelch mit unleserlicher Inschrift. Bronzenes Taufgefäß, von drei Figuren getragen, mit vielen Reliefs.

2. Ilienworth. Patron St. Wilhadus. Die Kirche von Granit, der Thurm von Holz. Altar-Flügel mit schönem Schnitzwerk, biblische Geschichten und den heil. Wilhadus darstellend. Taufe von Sandstein, mit der Jahreszahl 1717. An dem Chor ein Brauthaus.

3. Nordleda. Patron St. Nicolaus. Die Kirche aus Feldsteinen aufgeführt. Altarthüren mit kostbarem Schnitzwerk in vielen Abtheilungen die Passion betr. sind 1642 von dem Nordstrande (der Schleswigschen Insel Nordstrand) erstanden. Bronzener Altar-Leuchter von 1580. Silberner vergoldeter Kelch von 1602, mit der Inschrift Jhesus. Taufe von Glockengut, auf 3 Füßen ruhend. Im Beichtstuhle ein schwarzes und weißes Meßgewand und ein alter Dolch.

4. Osterbruch. Patron S. Petrus. Kirche von Feldsteinen, hölzerner Thurm. Altar mit Schnitzwerke. Glocke von 1576, gegossen von den Gebrüdern Lichtenow.

5. Wanna. Patron S. Georg. Die Kirche, jetzt sehr verfallen, hat der Sage nach früher in Süderleda gestanden, und ein Privilegium Herzog Alberts von 1239 erwähnt die paro-

*) Ein Auszug aus den, vom Herrn Superintendent Söhl in Odisheim mir gütig mitgetheilten Nachrichten über die Kirchen des Landes Hadeln.

D. Köster.

chia in Suderled. Aber nach einem Document des Pfarr-Archivs hat die Kirche bereits 1369 in Wester-Wanna gestanden[1].

6. Altenbruch. Patron St. Nicolaus, dessen Statue an der Kirchenwand steht. Die Kirche hat drei Thürme, 2 massive und einen hölzernen Glocken-Thurm. In den Fenstern viele Glasmalerei mit Wappen von 1665. Die Beichtkammer hat Schnitzwerk von Eichenholz, und der Altar-Schrein desgleichen, letzteres höchst werthvoll, aus dem 15. Jahrh., 5 Fuß hoch und breit, 6 Zoll tief, die Passions-Geschichte darstellend; es ist vergoldet, und sehr ähnlich dem im Dom zu Schleswig. Ein silberner vergoldeter Kelch von 1562. Alter metallener Taufstein mit Bildern und der rückwärts zu lesenden Inschrift; Qui baptizatur hoc sacro fonte, salvatur.

7. Otterndorf. Patron St. Nicolaus. Rundbogenstil: der Chor ein Kreuzgewölbe auf vier plumpen Säulen, 1585 gebaut; das Schiff viel später. Alte bronzene Taufe mit plumpen Figuren, und alter Kelch mit der Inschrift: help Ghot unde Maria. Neben dem Altar Luthers und Melanchthons lebensgroße Bilder, von 1587. An der Kanzel kunstvolles Schnitzwerk, die Propheten und Apostel darstellend. Im Sacristei-Schranke ein rothsammtnes Meßgewand mit Goldtressen, von 1563, (?) einstweilen dem Welfen-Museum in Hannover überlassen.

8. Lüdingworth. Patron Jacobus major, in einem fast lebensgroßen Holzschnitte an der Wand abgebildet. Die Kirche soll früher in Lüderskoop gelegen haben und verlegt sein, weil daselbst eine furchtbare Krankheit gewüthet. Rundbogen-Fenster, und der jetzige Chor später gebaut als das Schiff. An den Wänden in Stein gehauene Wappen, unter andern des Herzogs Franz II. Glasmalerei mit Wappen in den Fenstern. Vor dem Altar her ein Gitterwerk, mit einem künstlichen Aufsatze, nach der Inschrift „das Geringe“ genannt, und darüber ein schwebender Engel, welcher mit dem Deckel des Taufgefäßes zusammenhängt. An den Rundbogen vor dem Chor Figuren aus gebranntem Thon. Ueber den Chorthüren die Bildnisse Luthers und Melanchthon's, von 1592. Ueber dem Altar Schnitzwerk, die Passion darstellend, von 1665. Ein großer Kelch mit blauem Email und ein kleiner von 1519, mit der Inschrift: dese Kelck

---

1) Ecclesias ylingiwort. osterbroke. Suthererlede. Urk. von 1230. S. v. Hodenberg Stad. Cop. S. 97. Es ist ohne Frage beides dieselbe Kirche, und Wanna wurde früher Süderleda mit genannt. Kr.

hort in dat lant Hadeln in dem Karspel to der Wort un hort to dem hill. Geiste. Alte Taufe aus Glockenmetall, von 4 Männern getragen, an der Seite 16 Männer-Gestalten, abwechselnd große und kleine. Die rückwärts zu lesende Inschrift lautet wahrscheinlich: sit fons vivus, aqua regenerans, unda purificans; der Deckel von 1068 (?). An der Kanzel reiches Schnitzwerk. Ein Altarblatt, mit Schnitzwerk, die Kindheit Jesu betr., wahrscheinlich aus der Lüderskooper Capelle, ist an die Kirchenwand gelehnt. — Glocke von 1666, mit der Inschrift: höret mich, dass Gott euch auch höre. Judic. 9.

9 und 10. Neugebaut sind die Kirchen zu Odisheim (Patr. St. Jost, auf dem Kirchensiegel Jobst) 1803, und zu Steinau (Patr. Johannes Bapt.) 1835. Die alte Odisheimer Kirche lag $1/4$ Stunde von der Gemeinde entfernt. Auf dem Platze derselben soll später die Capelle zu St. Jost (vergl. Köster's Geschichten und Alterthümer S. 247) erbaut sein[2]). Die kleinere Glocke von 1588 hat die Inschrift: dat Wort des Herrn blifdt in Ewigkeit. Zwischen jedem Worte ein Marienbild. In Steinau soll die älteste Kirche 1 Stunde weiter südlich an der Geest gelegen haben. Von der älteren ist der sehr alte Thurm bei der jetzigen neuen stehn geblieben.

Es muß noch bemerkt werden, daß Hr. Oberlandbaumeister Vogell in der Zeitschr. des hist. Vereins für Niedersachsen 1861 eine kurze Uebersicht über die lutherischen Kirchen der Herzogthümer Bremen und Verden und des Landes Hadeln gegeben hat, doch ist die Zahl der Bremischen Kirchen nicht vollständig.

Das Fresse'sche Familienbuch.

Aufzeichnungen aus dem dreißigjährigen Kriege zu Hoya 1623—27.

Mitgetheilt v. Pastor A. Eschen zu Ovelgönne (Großh. Oldenburg.)

(Ueber die nachfolgenden Aufzeichnungen schreibt Hr. Pastor Eschen in einem Privatbriefe: „Vor einigen Jahren hatte ich Gelegenheit, in Bremen eine plattdeutsche Bibel zu kaufen, in welche der Besitzer, zur Zeit des dreißig-

2) Die Capelle von St. Jost lag nicht auf Hadeler Gebiet, sie gehörte in die Obedienz Lamstedt, eine Beschreibung ihrer Lage wird vielleicht weiter unten noch gegeben. Die Kirche zu Odisheim (Godeszem) war dagegen nach Ausweis des Stad. Copiars S. 54 ein Filial von Steinau. Kr.

jährigen Krieges in Hoya wohnhaft, außer Familiennachrichten auch Notizen über dort und in der Umgegend vorgekommene Ereignisse eingetragen hat. Später haben seine Söhne ausführliche Berichte über das Jahr 1630 und 1631, namentlich die Schlacht bei Seehausen (Breitenfeld) nachgefügt, offenbar aus fliegenden Blättern ꝛc. abgeschrieben." Eine Abschrift dieser Blätter, welche Pastor Eschen für das Germanische Museum zu Nürnberg bestimmt hat, theilte derselbe dem hiesigen Vereine für Geschichte und Alterthümer freundlichst zur Ansicht und Benutzung mit; die Originalaufzeichnungen Frese's schienen mir bei den wenigen Nachrichten über den dreißigjährigen Krieg gerade aus diesen Gegenden besonders des Abdrucks werth, obgleich sie genau genommen das geographische Gebiet unseres Vereines nur eben berühren. Gleichermaßen schien mir aber auch die Frese'sche Familienchronik selbst, wegen des tiefen Einblicks, den sie in das fromme Leben eines Bürgerhauses jener Zeit gewährt, mittheilenswerth. Kr.)

Nach gewisser vnd gründtlicher Bericht is min Vaders Vader der alte Eilardt Frese genannt, Vndt tho Aurich in Ostfreßlandt gebaren uth priesterlichen Stande.

Vndt hefft by dem Olden Grafen In Ostfreßlandt vor einen Notarien gedenet vndt ein Kloster vam Heren Ingehadt.

Meines Vaders Moder is tho Nordenn in Ostfreßlandt gebaren, Ihr Name is Wübbeke geheten oder Wopke.

Anno 1537 is min Vader Eilardt Frese van Aurich gebaren. Meine salige Moder is van Bunde gebaren, jegen Emden, und hefft geheten Judith oder Jutte Ekes.

Hefft ein Mann vor meinen Vader gehadt, hefft Johan van Duth geheten.

Dar midt hefft se twe Kinder getüget, welche sein mine twe half Schwestern gewurden. De elste heth Gebbeke, de Jungste heth Engell.

Meine Moder hebbe ich nicht gekandt, ist gestoruen tho Bingum bey Lehr-Orth. De iß Ihres Alters gewesen an de 46 Jar, do se iß gestoruen, bin ich ahnegefehr achte Weken oldt gewesen.

Mein Vader hefft ock by Graue Enno van Ostfreßlandt vor ein Fagett gedenet, welches mein Heer Ihme ock In seinem hogen Alter hefft geneten laten, da er nichts mehr hefft erweruen konnen; hefft Ihme tho Lehr alle Jahr fochtig Daler tho Underholt gegewen. Leuet Godt sey Dank ock diese Zeidt alß Anno 1617.

Mein Vader hefft my olso forth by Ander Lüde gedan In minen kindtlichen Dagen, de Frouwe iß mine Marye gewesen,

eselbigen hebben my In Goddesfrucht wollertagen vndt my her- ach zu Bremen In de Schole ghan laten. Undt darnach by inen Abteker ein Jar lank gedan vndt nach der tidt by einen Cramer gebracht midt Namen Casper van Komoude, de midt Bocheren vndt Kruderen [1]) vnd andere Waren gehandelt hefft. Deselbige Lüde [2]) mit Namen Lenardt Jacopes vndt Ilßke Smedes tho Bremen In ein Ehrbar Raths Dienst gewesen Vndt den Abteker Gardthoff Vorwaltet vndt allerlei Water gedistelert, so vp der Abtek gekommen sin, davor se Jarliches 30 R. D. gehadt, Vndt sin ock In Ihren hogen Older beide Im garden [3]) gestoruen ein Dag nach dem Anderen Im Jare 1598 Im May Vndt sin Erlich zu S. Reimar [4]) zur Erde bestedet. Godt vorlene Ihnen ein frolich Vfferstendt.

Anno 1618 den 25 Tach Januarii am Dage Pawli Bekehrung iß mein lieber Vader Eilardt Frese, geboren zu Aurich In Ostfreßlandt, zu Leer In Ostfreßlandt godtselich In Christo dem Heern entslapen. Gott der Heer vorlene Ihme vnd vnß alle eine froliche Vfferstehung: sein Alter iß 81 Jar.

Vnd alldar zu Leer christlich vendt erlich zu der Erde bestedet durch den Herren Pastoren Johannes Schlichting, so in seinen Lesten ist by Ihme gewesen.

Vndt wath ehr Im bahren Gelde hefft nagelaten, alß an de elfen Richsthaler, dem Heren Pastorenn behandet, daß ehr dat scholde Vmme Gottes Willen geuen, So ein gudt Bürger binnen Lher betuget, midt Namen Johann Horstmann. Vndt waß ehr Sunst an Bethwerch vndt anderem gerede [5]) hefft nagelaten, mine Schwester Gebke gegeuen.

Godt vorlene Ihme eine froliche Vpersteung vndt vns Anderen ein Selig Starffstundlin.

Anno 1574 bin ick gebharen vp Crutz Dag van meinen Vader Eilardt Frese vann Aurich und vann meine Muter Judith Ekes Vnd mein Name zu de Christlichen Dope ontfangen vann dem Heren Pastoren tho Bingum als H. Martinus, is der Order Superendente gewesen. Vndt geheten Eilardt [6]) nach meinen Großvater.

---

1) Bücher und Gewürze. 2) d. h. der Apotheker. 3) der eben genannte Apothekergarthof. 4) St. Remberti. 5) Betten und Hausrath.

6) Dieser Eilardt ist Verfasser der Familiennachrichten, außer den meisten Todesnotizen, und der nachfolgenden historischen Aufzeichnung.

Anno 1601 den 20 October bin ich getreden In den Standt der hilligen Ehe; dartzu mich Gott seinen Segen vorleh, vndt mich befreyet midt deß Erbaren Lambert Meyers tho Carsßen seine Elieche Dochter Alheit Meyers, Vndt is my gegeuen In der Kirchen zur Hoya durch vnsen Pastoren Her Hinrich Meyer, Vndt all dar den Godtlichen Segen ontfangen. Der Leue Godt wolle Vnß henfurder Reichlichen Segenen vndt vnsere Leuendt stedes In den Fruchten Gottes vndt bey seinem heiligen Worde Vndt bey den Rechten wahrhafften gelouen beth an daß ende erholden.

Anno 1629 denn 8. Dach vor dem freyem Markede ist meine libe Mutter Gottselich in Christo dem Herren Entschlafen, Gott der Allmechtige vorlene Ihr eine froliche Vfferstehung: Vndt aldahr zur Hoya Christlich vndt Ehrlich zu der Erde bestediget, durch den Herren Pastorenn Cunradum Romelinng de Leichpredigt verrichtedt worden.

Anno 1629 denn 24 Decembris zu Mittage swischen 12 vndt 1 Vhr ist mein lieber Vader Eilert Frese zu dero Hoya Gottsalichlich in Christo dem Herrenn Endtschlaffen. Gott der Herre vorlene Ihme vndt uns Allen eine froliche Aufferstehung. Sein Alter ist gewesen 55 Jahr.

Vndt aldar zur Hoya den 27 Decembris Christlich vnndt Ehrlich zu der Erde bestedigett durch den Herren Pastoren Cunradum Romeling So in seinem Lesten ist bey Ihme gewesen, auch de Leichpredige verrichtet worden.

Anno 1602 den 28 Juli hefft vns Gott der Almechtige vnsen Ersten sone gebeeren laten twisschen 2 vnd 3 Uhr Nachmiddage. Dartho vnß Gott sinen segen geuen wolle.

Sin Name in der Christlichen Doepe ontfangen durch vnsen Pastoren H. Hinrich Meyer vnd genandt na minen Groß Vader Eilardt[7]).

Seine Gefatteren sin gewesen de Woll Edle vnd fille dugentriche Frauwe Mette van Staffhorst. de Edle vndt feele dugentriche Junckfrauwe Catrine Judith Er. Aßmuß's van der Mhile Amptman zur Hoya; der Erbare Clawes Dronewulff.

Anno 1679 den 3 Martzi Ist min Broder Eler Frese[8])

---

7) Dieser Eler oder Eilart hatte wahrscheinlich die Nachrichten über 1610 und 1611 aus den Flugblättern eingetragen, nicht aber die Breitenfelder Schlacht. 8) Diese Todesnotiz, wie fast alle folgenden Todesanzeigen hat der später genannte Levin verzeichnet.

In dem Herren Endtslaffen Seines Alters in daß 77 Jar. Dessen Sele Gott genedich Sey, undt uorlehne Ihme am Jungsten Dage eine froliche Aufferstehunge zum ewigen Leuende.

Anno 1618, den 5 Aprilis hebbe ich minen Sone Eilart by Lüder Abraham bestedet 6 Jar Im Namen Gottes den Kramhandell zu lhren. Iß vann my keinen Burgen begheren wesen.

Anno 1625 den 4 October hefft myn Sone Eilardt sich midt des Erbaren Seligen Helmeken Nabelers Dochter Alke Nabelers Elich Vortrouwet Vndt vp den Dingestdach de Hochtidt Im Selbigen Huse gehalten. In Seligen Helmeken Nabelers Huß sin se In Vortrauwet durch M. Litcensiat Pelzelius. De Leue Gott wolle Ihnen zu beiden Seiten Seynen Richen Segen geuen.

Anno 1626 hefft Gott der Herr Se reichlichen gesegnet Vndt Einen Jungen Sone bescheret den 31 October de nacht kegen den Dingestdach, bin ich damalß zur Hoya gewesen zu Einem Gefadderen zu dem Kinde gewurden. Sein Name In der hilligen Dope entfangen vndt genennet Ehler, godt geue in seinen reichen Segen, daß ehr möge In den Fruchten Gottes vpertagen werden.

Anno 1605 den 19 Februarius vp den Auendt twisschen 9 vnd 10 Uhr hefft vnß Gott der Almechtige abermalß midt Einen Jungen Sohne vorerth vnd sin Name in der hilligenn Christlichen Dope ontfangen vnnd genendt Johan.

Gott geue Ihme sinen Richen Segen. Amen.

Sine Gefatteren sin gewesen der Edle vndt Ehrnfeste Johan van Weyhe der Junger. Johan Hundertmarck. Ulrich Brandt zu Bremen. Swancke Dronewulfes u. Anne van Gheren.

Anno 1621 den 10 Juny hebbe ich meynen Sohne Johan bestedet vff ein Vorsckent[9]) by Ditrich Koster Ampt-Kramer In Bremen, den Kramhandell by Ihme zu Lhren Vndt hernacher einen bestendigen Vordrach midt Ihme zu machen. Gott der Allemechtige wolle Ihme hiezu geuen Sinen Gottlichen vndt Reichen Segen, daß eß Alles In seinen Namen mach woll angefangen vndt fullendet werden.

---

9) Auf Forschen, auf Versuch.

Anno 1608 den Lesten December auff Neyjarß Afendt hefft vnß Gott der Heer Ein frelic̈hes Neyes Ihar bescherdt vnndt vnß auermalß midt Einen Jungen Sohn vorehrt.

Gott der Heer sey Ewichlich Loff Preis vnndt Ehr. Der erhalte se Alle bey warer Gottlicher Lehr. Syn Name In der hilligen Döpe ontfangen vndt genandt Frederick.

Gott geue uns de Salicheit alle gelick.

Soket den Friede Vndt Jaget Ihme na, denn Selich sindt de Friede Machers.

Friede ehrnerth. Unfriede Vorherth vndt Vortzert.

Giff nach, habe midt Jedermann Friede.

Was du Redest make wahr,
Was du borgest bezale ghar,
Laß ein Jeder sein der ehr ist,
So bliuestu ock der du bist.
Hore Gottes Wordt für allen Dingen
So wirth dir Nimmer Mißgelingen.

Sine Gefattern sin gewesen der Edle vnd Ehrenfeste Frederich van Weyhe. Johan Dorendt. Michelt Dettmers. Anne van der Mhile.

Anno 1625 Vp Micheli hebbe ich Vnsen Frederich by Dirich Koster 5 Jarlanck In de Lhre gedan den Kramhandell vndt de Kopenschafft by Ihme zu Lhren, vndt wen ehr twe Iharlanck by Ihme gedenet hefft, So will ihme Dirich Koster frey Vorlenet hebben, daß ehr ein Stück Geldes mach anleggen an Wahre so Dirich Koster In sinen Kram nicht tho kope hefft. De Leue Godt wolle Ihme Sinen Segen dartho Vorlenen das ehr eß mach glücklich anfangen Vndt Christlich vullenden.

Anno 1648 den 28 November Ist Frederich Frese Saliglich in Gott entschlaffen, deßsen Sehle Gott wolde genedig Sein vnt vorlehnen Ihme eine froliche Aufferstehung am jüngsten Dage. Ist zu der Hoya Ehrlich bei Seinen S. Vatter begraben wurden Vndt Seines Alters gewurden 40 Jahr.

Anno 1647 den 29 Juni bin Ich Levin Frese [10]) getreden in den Standt der hilligen Ehe. Darzu mihr Gott Seinen Segen vorlenen wolle.

---

10) S. S. 29. Er ist der letzte Besitzer der Bibel und hat fast alle Todesnachrichten, auch den Bericht über die Schlacht bei Breitenfeld eingetragen, die letzte Notiz ist sein Todestag, welchen seine Frau einschrieb.

Vnndt mihr befreyedt midt des Erbaren vndt wolgeachten Herren Berdt Kocks Eheliblicke Dochter, genandt Junpffer Jesche Kockes.

Vndt ist mihr gegeuen in dem groſsen Kost-Huse zu S. Anscharryeſs [11]) durch Herren Johannes Almerſs Predigern von vnser Liben Frouwen.

Vndt aldar den Gottlichen Sehgen endtfangen.

Der Libe Gott wolle vns hinführo Reichlichen Segenen an Leib vndt Sehle, vndt unser Lebendt stedes in den Fruchten Gottes vndt bey seinem heiligen Worde vndt bey dem Rechten wahrhafften gelouven bedt an das Ende bestendiglich erhalten.

Anno 1690. 10 Novembr. auf Martini Abent zwischen 5 vnd 6 Vhr Ist mein lieber Ehemann Leuin Frese bey vollen Verstande und in brünstigen gebett in seinem Erlöser Christo dem Herren sanfft und selig entschlaffen, Gott der Herr Verleihe ihm eine froliche auferstehung zum Ewigen Leben, uns allen zu seiner Zeit eine seelige Nachfolge. Amen.

Sein Alter ist gewesen 80 Jahre weniger 1 Monat.

Anno 1610 den 13 December twisschen achte vnd negen Vhr vor Middach vp Lucya Dach hefft vnſs Gott der Allemechtige noch mitt Einen Jungen Son vorerth. Vnd sin Name in der heiligen Dope ontfangen durch vnsen Pastoren H. Hinrich Meyer vndt genandt Leuinn [12]).

Godt der Allemechtige sey da Ewichlich Vor gedancket. Godt geue Ihme Lust vndt Leue Zu dem Worte Godtes Vndt Liebe des Negesten, dadurch Godtes ehre vndt den Zeidtlichen Friden gebauwet werth. Sey alle Zeidt willferdich zum Friden So wirth eſs Dir woll ghan vndt Gottes segen Erfen. Seine Gefatteren sein gewesen der G. E. vnd Ehrennfeste Leuin van Hoedenberg Droste zur Hoya. Ulrich Becker. Gretke van der Mihle, Amptmannsche zur Hoya. Hedewich Bringmeyers Amptschriuersche zur Hoya.

Anno 1625 den hilligen Dach Michali, alſs min Sone Eilerth den Kramhandell angefangen, hebbe ich vnsen Leuin ock by Ihme gedan den Kramhandell by Ihme zu Lheren vndt by Ihme zu denen gelich ehr by Lüder Aberham gedenet hefft, Vndt wann ehr ock 2 Jar by Ihme gewesen, so schall ehr ock ein Stück

---

11) Zu Bremen.

12) S. not. 10.

Kirchenwand ein Leichenstein mit dem Bilde des ersten lutherischen Pfarrers daselbst, Joh. Brandt; abgebildet in „Alterthümer und Sagen".

Mehr oder minder gelungene Altar-Schnitzwerke (meist die Passion darstellend) finden sich zu Bevern, Beverstedt, Daverden, Neukloster, Burtehude, Blumenthal, Oberndorf und Oederquart. Die Kanzel zu Midlum hat Bildwerke mit Wurster Hausmarken. Ein schön gearbeitetes Crucifix von Holz besitzt Bülkau und ein altes, 1623 vom Bischof Sigismund (1586—1623) geschenktes, die St. Johannis-Kirche zu Verden; ein silbernes findet sich in Elsdorf und an der Kanzel zu St. Wilhadi in Stade, ebenda zu St. Cosmae ein silbernes nebst 2 silbernen Altarleuchtern aus neuester Zeit. Das Altarwerk gehört dem Rococco an, ein alter Altarschrein, St. Gertrud, stammt aus der abgebrochenen Nicolaikirche und gehört zur alten Brauerknecht-Brüderschaft.

Im Dom zu Verden waren ehedem die freilich schlechten Gemälde sämmtlicher Bischöfe an den Wänden aufgehängt, sie sind aber bei der Restauration des Doms (s. oben) vernichtet, bis auf einige, welche in der Struktur aufbewahrt sein sollen. In Neukloster ist das Oelgemälde des Bischofs von Verden Johann II. von Zesterfleth (1381—88). Altar-Gemälde zur biblischen Geschichte bewahren Uthlede, Neukloster, Wittlohe u. a.; werthvoll sind die zu Stade, Burtehude, Estebrügge. 2 Oelgemälde von Oesterley hat die Kirche zu Bremervörde.

d. Von Inschriften sind zu bemerken die über dem Beichtstuhle in Bützfleth: debita nostra remitte nobis, und an der Kanzel zu Zeven:

St. Vitus, dat zarte Kint,
Als man dat in den historien findt,
Heft sinen Globen recht bekannt;
Darum (he in Olie is verbrannt).

In Daverden stehen an der Prieche des Gutes Koppeln von 1698 die schönen Worte:

Von Gott bin ich und habe Alles;
Zu Gott will ich und schicke Alles;
In Gott leb' ich und genieße Alles.

Eine Reliquie aus der Schwedenzeit findet sich noch zu Oese und Misselwarden, nämlich ein gedrucktes königl. Rescript vom Jahre 1693, worin das Gedächtniß der vor hundert Jahren erfolgten Vertreibung der Jesuiten aus Schweden und die Wieder-

Anno 1619 den 19 July bin Jch Eilardt Frese Nebenst ohann Dhorent Alhey Von der Gemene zur Hoya zum lltermann vndt Juraten Erwelet wurden. Vndt Sulch Christ-ch Ampt Vorm Heren Drosten Leuin Von Hudenberch Vndt r. Aßmuß van der Mhile Amptman zur Hoya Sulch Christ-ch Ampt angenamen Vndt midt Vnsen kurperlichen Ede bekrefftiget.

Gott der Allmechtige wolle vnß seinen Segen vnd genade ar zu Vorlenen, daß wy eß mugen Christlich vndt woll fullfhuren Godt zum Ehren Vndt der Kirchen Vndt gantzen gemene zum Besten.

Anno 1620 den 10 November vmb achte Vhr des Morgens efft Vnß Godt der Allemechtige Eine Junge Dochter gebheren asien, welches keine $1\frac{1}{2}$ stunde gelebet hat. Vnd worth von der Bathmutter getofft. Godt vorlehe Jhr eine froliche Vfferstehung. Vndt Vnß Ubrigen so noch Jm Leben sein eine Selige Starff-stundelin. Jhr Name waß bedacht zu Nennen Jlsabe. Se iß vff Martenßtach Godtselich zur Erde bestediget. Jhr Leichgedechtnuß hefft Jost Mollerus gedan, Nachdemmale vnse Pastor Her Johan Harpke ist swerlich krank gewesen.

Anno 1625 den 1 Juny Foerde Vnse Johan Vndt Leuin thosamen Nach Bremen Vndt Vnsen Leuin by Johan rabben in de Rechen-Schole aldar gebracht.

Anno 1623 den 2 Sondach Nach Martiny iß der Heer van Dorth Jnn de Graffschafft Hoya in dat stifft Veerden durchgetagen vndt zu Ritzenbargen vber de weser getagen vndt darnach int Ampt Sieke vndt int ampt Reyenbrockhusen Jn gefallen Vndt hen vndt wider groszen Schaden gedan mit rouen vndt Nemen.

Anno 1623 ist der Graue vann Manßfeldt midt syne Ruterey Jnn de Hoyerhagen in gefallen ock in den Bunker Karspell vndt vmme liggende Dorper vndt aldar groszen schaden gedan.

Anno 1623 vmme Winnachten iß Hertzog Christian van Brunswich zu alten Brockhusen ingefallen midt fhele Cornetruter vndt Knecht Vndt van dar int Landt zu Brunswich gerucket Vndt forth im Halberstetschen Lande vndt im Sticht Hildeßheim, ock Jn dem Furstendom Grubenhagen, welches ahne grossen schaden nicht ist affgangen, dadurch stete vndt Dorper in groß Vordarff gekamen sin.

Deß Grauen van Manßfelt syne ruter sein wider Jn Ostfreßlandt getagen vndt aldar midt Seiner Armada ein gantz

Jaer vndt darüber gelegen vndt aldar daß gantze Landt im grun
vorderbet, grossen Vbermudt darin getrieben, daß dem Folcke v
der Lieben Kost hadt gewalget, sich midt der Butter gesmeten.

Darnach hefft se vnse Heer Godt in denselbigen Lande g
straffet wegen Ihreß Godtlosen lebenß vndt Vbermutes will
dat se haben mit den Inwaren des Landes de Koelstruncke v
hunger gegeten hebben. Huser vndt schuren dale gebraken v
vorbrandt Vndt hebben doch ghar in dem Lande keine Feind
Sundern Zoeg allezeidt den Feindt vß dem wege, sin also vp
Leste Ihrer sele van Hunger by Hunderden wechgestorben v
entlich von Hunger vth dem Lande wechtrecken moten. Godt v
lene vnß Seinen Frede.

Anno 1623 den 3 January ist mein g. F. vndt H. Hertz
Georg Generall Kreiß Vberste daß Landt zu schutzen vndt
vortedigen mit Ruter vndt Soldaten In de Graffschafft Ho
vndt Graffschafft Deffholt Lemforde vndt Vmme Liggende Ampt
sine Armade vorquartert Vndt ruter vndt Soldaten vor Ihr gelt
vndt besoldung geteret. M. G. F. vndt Her hatt sin Haupt-
quarter zu Neyenburch.

Eß haben zur Hoya an de 700 Man an Ruter vndt Sol-
daten In der Erste gelegen, ist ein Ritmeister mit gewesen Peter-
storp genandt, der ander ist mir vorgessen.

De Capitein zu Fusse sein gewesen Captein Meredich,
Captein Ditrich Fhurschutz vndt Captein Nagell.

Darnach ist Captein Maredich mit sin folck in Neyenborch
gezogen vndt Captein Fhurschutz nach dem Hartzberch Im Für-
stendom Grubenhagen, vndt ist also Captein Nagell sein Com-
paneye dar allene in beliggen bleuen Sampt dem Ritmester
Peterstorp sin Cornet Ruter.

Sein darnach Vmme Michely affgedancket vndt waren also
eine klene Zeidt allene in vnsen Hüseren. Kurtz darnach ist daß
Keyserliche Folck zu Martfelde vndt Im Carspell Bucking Filsen
vndt Ampt Brockhusen In quartirt Vndt darnach de gantze graff-
schafft durch, Im Ampt Frowdenberch vndt by den Weserstrom
hervp In dem Landt zu Hessen vndt Vmme Liggende Graff-
schafften.

Alß nu dat Keyserliche Folck so na an dat Huß Hoya alß
zu Mering Hoyerhagen ock zu Bucking, vndt vmme Vorhutung
daß der Burger zur Hoya keinen Vberlast geschehe, ist Captein
Maredich widervmme Zur Hoya zu liggen kamen.

Die kirchlichen Alterthümer des Landes Hadeln*).

M. Sittmann in seiner noch im Manuscript vorhandenen Beschreibung des Landes Hadeln sagt, daß im Jahre 1627 die die Stiftung der zehn Hadelnschen Kirchen betreffenden Documente aus Furcht vor den Tilly-Pappenheimschen Kriegs-Scharen nach Altenwalde gebracht, dort aber von den katholischen Pfaffen entwendet worden.

1. Neuenkirchen. Unserer Lieben Frau gewidmet, soll die älteste Kirche des Landes sein. Am östlichen Giebel derselben findet sich ein Gesicht aus Stein gehauen und darunter die Buchstaben MTD^SDRCT. 1606. An der Decke des Schiffes mancherlei Familien-Namen und Wappen. An der Chorwand ein großes Crucifix. Die Kanzel mit Bildern biblischer Personen und plattdeutschen Bibelstellen geschmückt. Abendmahls-Kelch mit unleserlicher Inschrift. Bronzenes Taufgefäß, von drei Figuren getragen, mit vielen Reliefs.

2. Ilienworth. Patron St. Wilhadus. Die Kirche von Granit, der Thurm von Holz. Altar-Flügel mit schönem Schnitzwerk, biblische Geschichten und den heil. Wilhadus darstellend. Taufe von Sandstein, mit der Jahreszahl 1717. An dem Chor ein Brauthaus.

3. Nordleda. Patron St. Nicolaus. Die Kirche aus Feldsteinen aufgeführt. Altarthüren mit kostbarem Schnitzwerk in vielen Abtheilungen die Passion betr. sind 1642 von dem Nordstrande (der Schleswigschen Insel Nordstrand) erstanden. Bronzener Altar-Leuchter von 1580. Silberner vergoldeter Kelch von 1602, mit der Inschrift Jhesus. Taufe von Glockengut, auf 3 Füßen ruhend. Im Beichtstuhle ein schwarzes und weißes Meßgewand und ein alter Dolch.

4. Osterbruch. Patron S. Petrus. Kirche von Feldsteinen, hölzerner Thurm. Altar mit Schnitzwerke. Glocke von 1576, gegossen von den Gebrüdern Lichtenow.

5. Wanna. Patron S. Georg. Die Kirche, jetzt sehr verfallen, hat der Sage nach früher in Süderleda gestanden, und ein Privilegium Herzog Alberts von 1239 erwähnt die paro-

*) Ein Auszug aus den, vom Herrn Superintendent Söhl in Odisheim mir gütig mitgetheilten Nachrichten über die Kirchen des Landes Hadeln.

D. Köster.

chia in Suderled. Aber nach einem Document des Pfarr-Archivs hat die Kirche bereits 1369 in Wester-Wanna gestanden [1]).

6. Altenbruch. Patron St. Nicolaus, dessen Statue an der Kirchenwand steht. Die Kirche hat drei Thürme, 2 massive und einen hölzernen Glocken-Thurm. In den Fenstern viele Glasmalerei mit Wappen von 1665. Die Beichtkammer hat Schnitzwerk von Eichenholz, und der Altar-Schrein desgleichen, letzteres höchst werthvoll, aus dem 15. Jahrh., 5 Fuß hoch und breit, 6 Zoll tief, die Passions-Geschichte darstellend; es ist vergoldet, und sehr ähnlich dem im Dom zu Schleswig. Ein silberner vergoldeter Kelch von 1562. Alter metallener Taufstein mit Bildern und der rückwärts zu lesenden Inschrift; Qui baptizatur hoc sacro fonte, salvatur.

7. Otterndorf. Patron St. Nicolaus. Rundbogenstil; der Chor ein Kreuzgewölbe auf vier plumpen Säulen, 1585 gebaut; das Schiff viel später. Alte bronzene Taufe mit plumpen Figuren, und alter Kelch mit der Inschrift: help Ghot unde Maria. Neben dem Altar Luthers und Melanchthons lebensgroße Bilder, von 1587. An der Kanzel kunstvolles Schnitzwerk, die Propheten und Apostel darstellend. Im Sacristei-Schranke ein rothsammtnes Meßgewand mit Goldtressen, von 1563, (?) einstweilen dem Welfen-Museum in Hannover überlassen.

8. Lüdingworth. Patron Jacobus major, in einem fast lebensgroßen Holzschnitte an der Wand abgebildet. Die Kirche soll früher in Lüderskoop gelegen haben und verlegt sein, weil daselbst eine furchtbare Krankheit gewüthet. Rundbogen-Fenster, und der jetzige Chor später gebaut als das Schiff. An den Wänden in Stein gehauene Wappen, unter andern des Herzogs Franz II. Glasmalerei mit Wappen in den Fenstern. Vor dem Altar her ein Gitterwerk, mit einem künstlichen Aufsatze, nach der Inschrift „das Geringe" genannt, und darüber ein schwebender Engel, welcher mit dem Deckel des Taufgefäßes zusammenhängt. An den Rundbogen vor dem Chor Figuren aus gebranntem Thon. Ueber den Chorthüren die Bildnisse Luthers und Melanchthon's, von 1592. Ueber dem Altar Schnitzwerk, die Passion darstellend, von 1665. Ein großer Kelch mit blauem Email und ein kleiner von 1519, mit der Inschrift: dese Kelck

---

1) Ecclesias ylingiwort. osterbroke. Suthererlede. Urk. von 1230. S. v. Hodenberg Stad. Cop. S. 97. Es ist ohne Frage beides dieselbe Kirche, und Wanna wurde früher Süderleda mit genannt. Kr.

nach Ihren Husern vndt dat Keiserliche Krigsfolck was ock do Alles rein vth dem Lande wechgetagen, nach Breda vndt an andere Oertern, daß wy meneden, eß were nu Gudt Frede vndt onde also ein Jeder sin geschaffte Rouisam 17) wider in acht nemen, dewile ein Jeder sine Behusung frey allene hedde.

Anno 1625 Kurtz vor den hilligen Osteren ist Konichliche M. Stadt 18) vth Danemarck vth dem landt zu Holstein midt fhelen Krigeßfolck gekamen vndt im Stifft Veerden In quartert In Verden vndt vp allen Dorperen biß tho Jubber tho.

Den 20 Augusti Iß das Konnische 19) Folck midt gewaldt In de Hoya Ingefallen, da wi damalß grossen schaden gelitten, kregen ein Captein In vnse Huß, hedde Hanß Hake, muste ich fele geuen, daß ehr mi min gudt frey nach Bremen Passeren lete. Vndt wadt eß mi sunst In einen Jare all gekostet hefft, kan ich nicht schriuen. Den hen ist henn, eß hefft zu der Zeit Nemandt dem Konnich widerstandt gedan.

Anno 1626 14 Dage nach Michely hefft Hertzog Jürgen van Brunswich vndt Lunenborch benebenst M: Graff Tilly de Hoya Erstemall wider ingenamen, Veerden Rodenborch Langwedel vnd andere Huser mehr.

Anno 1626 Vmme Martiny vth hefft Konichliche M. de Hoya wider midt gewalt ingenamen, hefft der Konnich Sampt dem Jungen Kunnige beide in vnsen Huse gelegen, vndt ist damalß ein Oferst vor der Hoya gebliben midt N. Sre, sin damalß fele Huser affgebrant. Eß hefft ein Houetmann damalß van dat Keyserliche folck vp gelegen, so sich dapper daraff geweret, der heiß Sanete Lon.

Eß warede aber bauen 8 Dagen nicht, daß de Konigeschen dat Huß Inbeholden.

Anno 1626 kurtz nach Martiny hebben de Keyserlichen das Huß Hoya midt Stormender Handt wider ingenamen.

Anno 1627 Im Juny hebben de Keyserschen dat Huß Stotenauv 20) Ingenamen, dar vor de Graue van Fürstenberch ist Swerlich vor vorwundet vndt in Minden geforet.

Anno 1627 den 1 Augusty hebben de Konnische, Godt erbarme eß, daß schone gebauwte Vndt Huß alten Brockhusen rein affgebrandt Beneuenst dat bleck.

---

17) ruhig. 18) Majestät. 19) Königliche. 20) Stolzenau.

jährigen Krieges in Hoya wohnhaft, außer Familiennachrichten auch Notizen über dort und in der Umgegend vorgekommene Ereignisse eingetragen hat. Später haben seine Söhne ausführliche Berichte über das Jahr 1630 und 1631, namentlich die Schlacht bei Seehausen (Breitenfeld) nachgefügt, offenbar aus fliegenden Blättern zc. abgeschrieben." Eine Abschrift dieser Blätter, welche Pastor Eschen für das Germanische Museum zu Nürnberg bestimm hat, theilte derselbe dem hiesigen Vereine für Geschichte und Alterthümer freundlichst zur Ansicht und Benutzung mit; die Originalaufzeichnungen Frese's schienen mir bei den wenigen Nachrichten über den dreißigjährigen Krieg gerade aus diesen Gegenden besonders des Abdrucks werth, obgleich sie genau genommen das geographische Gebiet unseres Vereines nur eben berühren. Gleichermaßen schien mir aber auch die Frese'sche Familienchronik selbst, wegen des tiefen Einblicks, den sie in das fromme Leben eines Bürgerhauses jener Zeit gewährt, mittheilenswerth. Kr.)

Nach gewisser vnd gründtlicher Bericht is min Vaders Vader der alte Eilardt Frese genannt, Vndt tho Aurich in Ostfreßlandt gebaren uth priesterlichen Stande.

Vndt hefft by dem Olden Grafen In Ostfreßlandt vor einen Notarien gedenet vndt ein Kloster vam Heren Ingehadt.

Meines Vaders Moder is tho Nordenn in Ostfreßland gebaren, Ihr Name is Wübbeke geheten oder Wopke.

Anno 1537 is min Vader Eilardt Frese van Aurich gebaren. Meine salige Moder is van Bunde gebaren, jegen Emden, und hefft geheten Judith oder Jutte Ekes.

Hefft ein Mann vor meinen Vader gehadt, hefft Johan van Duth geheten.

Dar midt hefft se twe Kinder getüget, welche sein mine twe half Schwestern gewurden. De elfte heth Gebbeke, de Jungste heth Engell.

Meine Moder hebbe ich nicht gekandt, ist gestoruen tho Bingum bey Lehr-Orth. De iß Ihres Alters gewesen an de 46 Jar, do se iß gestoruen, bin ich ahnegefehr achte Weken oldt gewesen.

Mein Vader hefft ock by Graue Enno van Ostfreßlandt vor ein Fagett gedenet, welches mein Heer Ihme ock In seinem hogen Alter hefft geneten laten, da er nichts mehr hefft erweruen konnen; hefft Ihme tho Lehr alle Jahr sochtig Daler tho Underholt gegewen. Leuet Godt sey Dank ock diese Zeidt alß Anno 1617.

Mein Vader hefft my olso forth by Ander Lüde gedan In minen kindtlichen Dagen, de Frouwe iß mine Marye gewesen,

deselbigen hebben wy In Goddesfrucht wollertagen vndt wy hernach zu Bremen In de Schole ghan laten. Undt darnach by einen Abteker ein Jar lank gedan vndt nach der tidt by einen Kramer gebracht midt Namen Casper van Komoude, de midt Bocheren vndt Kruderen [1]) vnd andere Waren gehandelt hefft. Deselbige Lüde [2]) mit Namen Lenardt Jacopes vndt Ilßke Smedes tho Bremen In ein Ehrbar Raths Dienst gewesen Vndt den Abteker Gardthoff Vorwaltet vndt allerlei Water gedistelert, so vp der Abtek gekommen sin, davor se Jarliches 30 R. D. gehadt, Vndt sin ock In Ihren hogen Older beide Im garden [3]) gestoruen ein Dag nach dem Anderen Im Jare 1598 Im May Vndt sin Erlich zu S. Reimar [4]) zur Erde bestedet. Godt vorlene Ihnen ein frolich Vfferstien.

Anno 1618 den 25 Tach Januarii am Dage Pawli Bekehrung iß mein lieber Vader Eilardt Frese, geboren zu Aurich In Ostfreßlandt, zu Leer In Ostfreßlandt godtselich In Christo dem Heern entslapen. Gott der Heer vorlene Ihme vnd vnß alle eine froliche Vfferstehung: sein Alter iß 81 Jar.

Vnd alldar zu Leer christlich vendt erlich zu der Erde bestedet durch den Herren Pastoren Johannes Schlichting, so in seinen Lesten ist by Ihme gewesen.

Vndt wath ehr Im bahren Gelde hefft nagelaten, alß an de elfen Richsthaler, dem Heren Pastorenn behandet, daß ehr dat scholde Vmme Gottes Willen geuen, So ein gudt Bürger binnen Lher betuget, midt Namen Johann Horstmann. Vndt waß ehr Sunst an Bethwerch vndt anderem gerede [5]) hefft nagelaten, mine Schwester Gebke gegeuen.

Godt vorlene Ihme eine froliche Vpersteung vndt vns Anderen ein Selig Starffstundlin.

Anno 1574 bin ick gebharen vp Crutz Dag van meinen Vader Eilardt Frese vann Aurich und vann meine Muter Judith Ekes Vnd mein Name zu de Christlichen Dope ontfangen vann dem Heren Pastoren tho Bingum als H. Martinus, is der Order Superendente gewesen. Vndt geheten Eilardt [6]) nach meinen Groſsvater.

---

1) Bücher und Gewürze. 2) d. h. der Apotheker. 3) der eben genannte Apothekergarthof. 4) St. Remberti. 5) Betten und Hausrath.

6) Dieser Eilardt ist Verfasser der Familiennachrichten, außer den meisten Todesnotizen, und der nachfolgenden historischen Aufzeichnung.

die zu Dorum, Imsum und Wremen. Sie werden in den frühesten Schriften „Kirchen" genannt, während die übrigen Gotteshäuser nur Kapellen heißen. Die jüngste Kirche ist die zu Spika, welche erst im XIV. Jahrhundert von dem Kloster in Altenwalde gegründet wurde.

Für Rüstringen, Hadeln und Wursten wurde anfänglich nur ein Probst ernannt. Weil aber der Bezirk für einen Mann offenbar zu umfassend war, trennte man schon früh Rüstringen von den beiden andern Ländern und übergab die geistliche Verwaltung desselben einem eigenen Probste [3]). Solche Würden waren, wie immer, nur Mitgliedern des Domkapitels zugänglich. Die Einnahmen der Probstei von Hadeln und Wursten waren gesetzlich sehr bedeutend, aber sie waren ziemlich unsicher, denn Klagen und Streitigkeiten des Probstes wegen verweigerter oder verringerter Gefälle ziehen sich durch das ganze Mittelalter hindurch. Der Probst hatte die geistliche Verwaltung, aber auch ein großer Theil der Geschäfte, welche jetzt die Polizei und die weltliche Gerichtsbarkeit besorgen, gehörten zu seinem Bereiche. Alle fleischlichen Vergehen wie alle Sabbathsübertretung und die Verbrechen, welche in oder bei den Kirchen oder geistlichen Gründen begangen waren, fielen unter seine Entscheidung. Dazu wurden in Wursten jährlich zweimal Synodalgerichte oder, wie sie kürzer genannt werden, Sendgerichte oder Sente vom Probste abgehalten. In späteren Zeiten übernahm er dies Geschäft nicht persönlich, sondern sandte Commissarien. Eine Menge Protokolle dieser Gerichtssitzungen sind noch vorhanden. Niemals wurde körperliche oder Freiheits-Strafe ausgesprochen, sondern immer Geldbuße, welche recht hoch und dabei, wie es scheint, sehr willkürlich war. Dies geistliche Gericht wurde mit Feierlichkeit abgehalten und mußte neun Nächte vorher angekündigt werden.

Während über die geistlichen Zustände des Landes Wursten sehr weitläuftige und frühe Kunde vorliegt, sind die weltlichen

3) Nach v. Hodenberg Diöcese Bremen S. XXVIII, XXXI, XXXII, XXXIII, XXXIV. §. 34, 2. S. 32 wäre das nicht der Fall. Die Archidiakonate Rüstringen, Wursten und Hadeln, dann Bücken, gehören danach zu den 5 ältesten Archidiakonaten. Erzbischof Jonas (1308—16) theilte Wursten und Hadeln, Erzbischof Burchard legte die beiden aber 1329, Juli 22, wieder zusammen, weil sie einzeln zu klein waren. Die Geringfügigkeit der Obedienz des Archidiakons von Hadeln wird auch 1249, Juni, bezeugt. Die Archidiakone von Hadeln und Wursten waren Vicedomini der Bremer Kirche. Kr.

In dem Herren Endtslaffen Seines Alters in daß 77 Jar. Dessen Sele Gott genedich Sey, undt uorlehne Ihme am Jungsten Dage eine froliche Aufferstehunge zum ewigen Leuende.

Anno 1618, den 5 Aprilis hebbe ich minen Sone Eilart by Lüder Abraham bestedet 6 Jar Im Namen Gottes den Kramhandell zu lhren. Iß vann my keinen Burgen begheren wesen.

Anno 1625 den 4 October hefft myn Sone Eilardt sich midt des Erbaren Seligen Helmeken Nabelers Dochter Alke Nabelers Elich Vortrouwet Vndt vp den Dingestdach de Hochtidt Im Selbigen Huse gehalten. In Seligen Helmeken Nabelers Huß sin se In Vortrauwet durch M. Litcensiat Pelzelius. De Leue Gott wolle Ihnen zu beiden Seiten Seynen Richen Segen geuen.

Anno 1626 hefft Gott der Herr Se reichlichen gesegnet Vndt Einen Jungen Sone bescheret den 31 October de nacht kegen den Dingestdach, bin ich damalß zur Hoya gewesen zu Einem Gefadderen zu dem Kinde gewurden. Sein Name In der hilligen Dope entfangen vndt genennet Ehler, godt geue in seinen reichen Segen, daß ehr möge In den Fruchten Gottes vpertagen werden.

Anno 1605 den 19 Februarius vp den Auendt twisschen 9 vnd 10 Uhr hefft vnß Gott der Almechtige abermalß midt Einen Jungen Sohne vorerth vnd sin Name in der hilligenn Christlichen Dope ontfangen vnnd genendt Johan.

Gott geue Ihme sinen Richen Segen. Amen.

Sine Gefatteren sin gewesen der Edle vndt Ehrnfeste Johan van Weyhe der Junger. Johan Hundertmarck. Ulrich Brandt zu Bremen. Swancke Dronewulfes u. Anne van Gheren.

Anno 1621 den 10 Juny hebbe ich meynen Sohne Johan bestedet vff ein Vorsckent[9]) by Ditrich Koster Ampt-Kramer In Bremen, den Kramhandell by Ihme zu Lhren Vndt hernacher einen bestendigen Vordrach midt Ihme zu machen. Gott der Allemechtige wolle Ihme hiezu geuen Sinen Gottlichen vndt Reichen Segen, daß eß Alles In seinen Namen mach woll angefangen vndt fullendet werden.

9) Auf Forschen, auf Versuch.

in der Antwort (Urk. v. 1347) gingen „die Richter und Gemeinde des Landes Wursten“ darauf ein und erklärten sich bereit, den Herzog als ihren Herrn anzuerkennen und ihm „wie in alten Zeiten seinen Vorfahren“ ihre Schuldigkeit zu thun. Dies Versprechen sagte wenig und war von zweifelhaftem Werthe, denn die Gerechtsame und Hoheitsbefugnisse der sächsischen Herzöge über das Land Wursten konnten nie viel bedeutet haben, darauf antwortete daher der Herzog entweder gar nicht, oder die Wurster empfanden auch selbst das Ungenügende ihrer Erwiederung, denn sie schickten gleich nachher (1347, Aug. 13.) einen zweiten Brief, worin sie das Frühere wiederholten, aber das bedeutende Zugeständniß anfügten, dem vom Herzog zu sendenden Grefen freies Geleit zu geben, das war wenigstens ein Anfang. Aber die Sache konnte nicht geheim bleiben, eine bremische Partei gab es immer im Lande, und eine Abschrift der Wurster Antwort kam sogleich an den Erzbischof. Ob diese Veröffentlichung seiner Anschläge den Herzog schreckte, oder ob die Antwort der Wurster ihn nicht befriedigte, wissen wir nicht; er ließ für das Erste die Sache fallen und gab ihr keine weitere Folge.

Die Nachfolger des Herzogs Erich nahmen seinen Plan wieder auf. Aber nicht durch friedliche Mittel und Verhandlungen suchten sie ihren Zweck zu erreichen, sondern mit Krieg und Gewaltthätigkeit. Nichts war weniger geeignet, dies Volk zu bezwingen; auf verständige Unterhandlungen und Bündnisse konnten sie sich einlassen, aber sie wichen nicht der äußeren Gewalt. Es waren tapfere Leute, sie hatten Eisen im Blute, diese Wurster.

Wir haben dargelegt, wie siegreich sie alle Angriffe der Lauenburger zurückschlugen, und wie heftig sie den Erzbischof Johann Slamestorf abwiesen, als er ihnen an der Geeste eine Zwingburg auf den Nacken setzen wollte.

Mit den Erzbischöfen scheint im XV. Jahrhundert das Verhältniß gut gewesen zu sein. Wir lesen kaum etwas von Streitigkeiten, und das ist ein günstiges Zeichen. Es ist die Nachricht aufbewahrt, daß sie dem Erzbischof Heinrich, dem münsterischen, den Zehnten regelmäßig bezahlten; auch Johann Rhode empfing ihn. Aber von dem Andreasschatze ist in diesen Zeiten gar keine Rede. Wir müssen glauben, daß er stillschweigend in Vergessenheit gerieth.

Im Anfange des XVI. Jahrhunderts gestalteten sich die Beziehungen zwischen dem Lande Wursten und dem Erzbischof nebst

en Landständen sehr ungünstig. Die Gründe dieses Mißverhältnisses sind nicht in einzelnen Ausschreitungen oder gelegentlicher Verweigerung der Gefälle zu suchen, sondern lagen tief und hatten schon lange im Stillen gewirkt. Die Entfremdung war schon über hundert Jahre alt. Mit einer gleichsam naturgemäßen Entwicklung kam sie zum offenen Ausbruch.

Die Wurster hatten sich ausgeschlossen, als die übrigen Theile unserer Provinz Landstände bildeten (1372) und sich dadurch zu einer sichtlichen politischen Einheit zusammenfaßten. Wir haben die Ursachen angegeben, warum sie den Anschluß verweigerten. Es war ein großer staatlicher Fehler. Der Bezirk Wursten war für eine Sonderexistenz zu klein; er lag in den natürlichen Grenzen unseres Landes; während der engste Anschluß von einer gesunden Politik geboten schien, wiesen die Einwohner alle Verbindung zurück.

Die bremischen Landstände wurden eine politische Macht. Gerade zu diesem Zwecke hatten sie sich gebildet. Es ist fehlerhaft, wenn man ihre Entstehung auf finanzielle Gründe allein zurückführt. Von dem Antheil an dieser politischen Macht schlossen die Wurster sich aus.

Die Landstände nahmen neben dem Landesfürsten eine Machtstellung ein, welche den letzteren beschränkte. In dieser Beziehung waren sie ihm oft lästig und unangenehm. Andererseits aber waren sie die große Finanzquelle, welche dem steigenden Geldbedürfniß der Fürsten abhalf, das sich durch die eigenen Mittel derselben durchaus nicht mehr befriedigen ließ. Sie ließen dem Fürsten die Steuern zahlen. Damit gaben sie einen ersichtlichen Beweis ihrer Abhängigkeit und des Unterthanenverhältnisses.

Bei den Wurstern stellte sich das Verhältniß anders. Sie entrichteten freilich den Zehnten und scheinen denselben auch nie verweigert zu haben. Aber darüber wollten sie nicht hinausgehen. Die directe Häusersteuer, der Andreasschatz, welchen einzelne Erzbischöfe durchsetzten, kam bald wieder in Abgang. So gaben die Wurster keinen Beweis der Unterthänigkeit durch Steuerzahlung, und in einer augenblicklichen Verlegenheit konnte der Landesfürst nichts auf sie rechnen.

Das Land regierte sich selbst. Während in den übrigen Marschbezirken der Erzbischof mindestens den obersten Grefen oder Vogt setzte und die übrigen bestätigte, hatte er in Wursten über die staatliche Leitung des Landes nichts zu befehlen. Die Wur-

in der Antwort (Urk. v. 1347) gingen „die Richter und Gemeinde des Landes Wursten“ darauf ein und erklärten sich bereit, den Herzog als ihren Herrn anzuerkennen und ihm „wie in alten Zeiten seinen Vorfahren“ ihre Schuldigkeit zu thun. Dies Versprechen sagte wenig und war von zweifelhaftem Werthe, denn die Gerechtsame und Hoheitsbefugnisse der sächsischen Herzöge über das Land Wursten konnten nie viel bedeutet haben, darauf antwortete daher der Herzog entweder gar nicht, oder die Wurster empfanden auch selbst das Ungenügende ihrer Erwiederung, denn sie schickten gleich nachher (1347, Aug. 13.) einen zweiten Brief, worin sie das Frühere wiederholten, aber das bedeutende Zugeständniß anfügten, dem vom Herzog zu sendenden Grefen freies Geleit zu geben, das war wenigstens ein Anfang. Aber die Sache konnte nicht geheim bleiben, eine bremische Partei gab es immer im Lande, und eine Abschrift der Wurster Antwort kam sogleich an den Erzbischof. Ob diese Veröffentlichung seiner Anschläge den Herzog schreckte, oder ob die Antwort der Wurster ihn nicht befriedigte, wissen wir nicht; er ließ für das Erste die Sache fallen und gab ihr keine weitere Folge.

Die Nachfolger des Herzogs Erich nahmen seinen Plan wieder auf. Aber nicht durch friedliche Mittel und Verhandlungen suchten sie ihren Zweck zu erreichen, sondern mit Krieg und Gewaltthätigkeit. Nichts war weniger geeignet, dies Volk zu bezwingen; auf verständige Unterhandlungen und Bündnisse konnten sie sich einlassen, aber sie wichen nicht der äußeren Gewalt. Es waren tapfere Leute, sie hatten Eisen im Blute, diese Wurster.

Wir haben dargelegt, wie siegreich sie alle Angriffe der Lauenburger zurückschlugen, und wie heftig sie den Erzbischof Johann Slamestorf abwiesen, als er ihnen an der Geeste eine Zwingburg auf den Nacken setzen wollte.

Mit den Erzbischöfen scheint im XV. Jahrhundert das Verhältniß gut gewesen zu sein. Wir lesen kaum etwas von Streitigkeiten, und das ist ein günstiges Zeichen. Es ist die Nachricht aufbewahrt, daß sie dem Erzbischof Heinrich, dem münsterischen, den Zehnten regelmäßig bezahlten; auch Johann Rhode empfing ihn. Aber von dem Andreasschatze ist in diesen Zeiten gar keine Rede. Wir müssen glauben, daß er stillschweigend in Vergessenheit gerieth.

Im Anfange des XVI. Jahrhunderts gestalteten sich die Beziehungen zwischen dem Lande Wursten und dem Erzbischof nebst

den Landständen sehr ungünstig. Die Gründe dieses Mißverhältnisses sind nicht in einzelnen Ausschreitungen oder gelegentlicher Verweigerung der Gefälle zu suchen, sondern lagen tief und hatten schon lange im Stillen gewirkt. Die Entfremdung war schon über hundert Jahre alt. Mit einer gleichsam naturgemäßen Entwicklung kam sie zum offenen Ausbruch.

Die Wurster hatten sich ausgeschlossen, als die übrigen Theile unserer Provinz Landstände bildeten (1372) und sich dadurch zu einer sichtlichen politischen Einheit zusammenfaßten. Wir haben die Ursachen angegeben, warum sie den Anschluß verweigerten. Es war ein großer staatlicher Fehler. Der Bezirk Wursten war für eine Sonderexistenz zu klein; er lag in den natürlichen Grenzen unseres Landes; während der engste Anschluß von einer gesunden Politik geboten schien, wiesen die Einwohner alle Verbindung zurück.

Die bremischen Landstände wurden eine politische Macht. Gerade zu diesem Zwecke hatten sie sich gebildet. Es ist fehlerhaft, wenn man ihre Entstehung auf finanzielle Gründe allein zurückführt. Von dem Antheil an dieser politischen Macht schlossen die Wurster sich aus.

Die Landstände nahmen neben dem Landesfürsten eine Machtstellung ein, welche den letzteren beschränkte. In dieser Beziehung waren sie ihm oft lästig und unangenehm. Andererseits aber waren sie die große Finanzquelle, welche dem steigenden Geldbedürfniß der Fürsten abhalf, das sich durch die eigenen Mittel derselben durchaus nicht mehr befriedigen ließ. Sie ließen dem Fürsten die Steuern zahlen. Damit gaben sie einen ersichtlichen Beweis ihrer Abhängigkeit und des Unterthanenverhältnisses.

Bei den Wurstern stellte sich das Verhältniß anders. Sie entrichteten freilich den Zehnten und scheinen denselben auch nie verweigert zu haben. Aber darüber wollten sie nicht hinausgehen. Die directe Häusersteuer, der Andreasschatz, welchen einzelne Erzbischöfe durchsetzten, kam bald wieder in Abgang. So gaben die Wurster keinen Beweis der Unterthänigkeit durch Steuerzahlung, und in einer augenblicklichen Verlegenheit konnte der Landesfürst nichts auf sie rechnen.

Das Land regierte sich selbst. Während in den übrigen Marschbezirken der Erzbischof mindestens den obersten Grefen oder Vogt setzte und die übrigen bestätigte, hatte er in Wursten über die staatliche Leitung des Landes nichts zu befehlen. Die Wur-

ster wählten die eigene Regierung, ohne darüber mit dem Erzbischof sich in's Benehmen zu setzen.

Die Stellung von Kriegsmacht, die sogenannte Heeresfolge, war im Lande Wursten nie gewesen. Als sie in Gebrauch und Kraft war, hatte das Land Wursten kaum existirt. Nach Anlegung der Deiche und Mehrung der Eingesessenen war die Heeresfolge schon eine veraltete Einrichtung, welche bei den veränderten Verhältnissen kein wirkliches Leben wieder gewinnen konnte.

So stand das Land Wursten in thatsächlicher Unabhängigkeit da. Es zahlte dem Landesfürsten keine Steuer, es gab keine Soldaten, und es wählte sich die eigene Regierung.

Diese Lage, scheinbar so wünschenswerth und befriedigend, war im hohen Grade gefährlich und mit der Entwicklung der Zeiten nicht mehr verträglich. Ein Landesfürst konnte seiner Stellung nach unmöglich sich mit diesem Mindestmaß seiner Herrschaft begnügen. Seine Absichten mußten sich naturgemäß auf eine Erweiterung der Macht richten. Sobald er aber einmal darauf es anlegte, so konnte niemand sagen, wie weit er darin gehen würde. Wenn der Fürst irgend einen anderen Bezirk des Landes in größere Unterthänigkeit bringen wollte, so fand dies Streben seine natürliche Schranke und Verhinderung in der Gesammtheit der Landstände, welche einen einzelnen Theil nicht unterdrücken ließen. Sie waren der Schutz jedes Mitgliedes.

Dieser Schirm fehlte den Wurstern gänzlich. Ihr ausgebildetes Friesenthum trennte sie in socialer Weise schon streng von der übrigen Bevölkerung der Provinz. Ihre politische Abschließung machte die Scheidung noch größer. Sie hatten in gewisser Weise mehr staatliche Selbstregierung und Freiheit, aber „wo deine Stärke liegt, da liegt auch deine Gefahr."

Der Erzbischof Christoph faßte zuerst den Plan, die Wurster in größere Abhängigkeit zu bringen. Weil das Band ihrer Unterthänigkeit so lose geworden war und es dem Erzbischof ganz an schriftlichen Beweismitteln seines Rechtes fehlte, so ließ er sich 1512 vom Kaiser Maximilian einen neuen Lehnsbrief geben, welcher ihm den Besitz des Landes Wursten bestätigte.

Nun fingen die Verhandlungen mit der dortigen Obrigkeit an. Sie gingen auf der Fähre zu Lehe vor sich, 1512 am Donnerstag nach Pfingsten; das bremische Domkapitel und der Rath von Bremen und Stade waren Vermittler. Die Einwohner sahen, daß es ernstlich gemeint war, und erkannten das Drohende

Doch vor Captein Maredich Lach ein Captein dar, de hedte Eilerth van Bulouw auß dem Landt zu Mecklenburch, de wardt darnach zu Bucking Inquartirt vndt aldar halffweggenamen vndt na olden Brockhusen inquartert, welches de Brockhuser ock darvor geuen musten, oder den soldaten de Kost geuen so fhele dar weren. Darna wardt Captein Bulouw sin Companeye gantz affgedankt vmme Winnachten lanck.

Darnach Anno 1624 Im July ist Captein Maredich mit sine gantze Companeye zur Hoya in quartert.

Anno 1624 4 Woche ahnegefher nach Pingsten ist zu Bremen Groß Schade geschen wegen deß Donnerweders an den Osterdoreß Dwenger vndt an fhelen Husern In der Stadt. Godt wolle de stadt ferner In genaden vor allem Vnheill bewaren.

Anno 1624 Im July hefft idt zu der Hoya starck angefangen in de Peste tho Sterben. Godt der Here wolle eß genedichlich Stillen, Lindern vndt Besseren.

Den 18 July Commonisirte Johan vndt ich [15]) zur Hoya.

Anno 1624 den 24 July vp Mitach vorreisede vnse Johan von der Hoya vp Hamborch, darnach vp Amsterdam, van Amsterdam ist ehr mit ein Amassedhor [16]) In Seelandt vndt van dar na Kales vndt van dar in daß Staten Lager vor Breda, vndt sich dar also by den Amasedoer daß Jaer vber vorhalten, de Ihme ock hernacher seine Erliche Paßporth vndt affscheidt gegeuen.

Anno 1624 vp deselbige tidt hebbe wy ein Munsterschriuer von Captein Maredich in vnse Huß midt twe Soldaten Liggen gehadt mit Namen Conradt Schepeler vth Neyenborch.

Den 27 Augusti Starff Junker Johan van Staffhorst Sin Frouwe des Nachtes In der Peste, der Sele Godt genedich sy.

Den 3 September. hebbe wy twe Eddeluede So vnder Maredich legen In vnse Huß gekregen int quarter, Vndt musten allenen woll den Captein, So in des Kornschriuers Huß lach, alle Weken vor 12 p c Lechte geuen.

Anno 1624 den 11 September alß de Peste vndt Bludtganck noch Jummer Starcker wardt, bin ich midt Leuin, Alheit vndt Judith in Cordes Huß tho Drubber oder Barme in Getagen, dar vnß Godt genedichlich vor der bedroueden Plage genedichlich biß vff dise heutige stunde Sampt Alle den Meinigen genedichlich bewaret. Davor sinen hilligen Namen sey Loff Ehr vndt Danck

---

15) S. 25 not. 6. 16) Ambassadeur. — Das holländische Seeland. — Calais.

gesaget. Der Liebe Gott wolle vnß vmme sines Lieben Soneß willen vordan genedichlich vor der bedroueden Plage bewaren, dar vor sinen hilligen Namen schall Loff, ehr vndt Danck gesaget werden. Amen.

Den 15 September iß vnse Frerich ock van Bremen tho Jubber gekamen, dewile eß tho Bremen ock sehr gebrecklich gewesen ist vp Sunte Steffen, dar ehr damalß dat rekent by Johan rabben lerede, vndt vp Ihre Naberschop in Bremen wegen der Peste.

Anno 1624 den 30 Nouember in der Nacht ist ein groß schade auer dat gantz landt an den Ekbomen vndt allerley Bome geschen, dadt idt deß Nachtes so ein fallent vndt Brockent der Bome iß gewesen, alß wan grosse geschudte vndt Mußketen loß geschoten wurden, dan dar fill nadt vp denn Bomen, datselbige befroer dar vp vndt brack dan also dale, dat warede de Nacht durch biß an den lechten morgen.

In der Selbigen nacht lep de Weßser Ellen hoch water vp.

Deß Morgenß alß den 1 December vmme 10 Vhre bin ich Godt sy danck midt minen Kinderen gesunt wider zur Hoya in gefharen, eß hebben de Bome aber So wunderbarlich auer de wege gelegen, dat man erstlich welcke by bringen moten, ehr ich vann Haue afffharen konde, das ich wegen der Bome vndt Vploop des Waters genouwe nach der Hoya kommen konde.

De Beduding daß de Bome so Einß Vber daß Andere fill, hefft sich Leider genochsam Vpgewiset, dat de Minschen sin allendthalben by Hupen wechgefallen, doth geslagen, hen vndt wedder Vorstrouwet.

De genedige Godt wolle sich Vnser in genaden Erbarmen vndt vnsere Sunde vorgeuen, darmit wi sulcke Plagen vp vns geladen hebben.

Vor diser tidt alß bauen datert, alß den 11 September, lach Kaptein Maredich noch zur Hoya midt Siner Companeye.

Wardt den 13 October zur Hoya affgedancket mit siner gantzen Companeye, waren also eine klene tidt sunder soldaten In Vnsen Huse allene.

Anno 1624 den 20 December hefft min G. F. vndt Here wider de Freyen In der Hoya gelecht. Ihr Captein wahr Coltze, wardt in minen Huse In quartert.

Deselbige Freyen Legen dar biß anno 1625 nach Fastelauent, do wurden se dar wider vmme wechgenamen vndt tagen wider

nach Jhren Husern vndt dat Keiserliche Krigsfolck was ock do Alles rein vth dem Lande wechgetagen, nach Breda vndt an andere Oertern, daß wy meneden, eß were nu Gudt Frede vndt konde also ein Jeder sin gescheffte Rouisam [17]) wider in acht nemen, dewile ein Jeder sine Behusung frey allene hedde.

Anno 1625 Kurtz vor den hilligen Osteren ist Konichliche M. Stadt [18]) vth Danemarck vth dem landt zu Holstein midt fhelen Krigeßfolck gekamen vndt im Stifft Veerden In quartert In Verden vndt vp allen Dorperen biß tho Jubber tho.

Den 20 Augusti Jß das Konnische [19]) Folck midt gewaldt In de Hoya Jngefallen, da wi damalß grossen schaden gelitten, kregen ein Captein In vnse Huß, hedde Hanß Hake, muste ich fele geuen, daß ehr mi min gudt frey nach Bremen Passeren lete. Vndt wadt eß mi sunst In einen Jare all gekostet hefft, kan ich nicht schriuen. Den hen ist henn, eß hefft zu der Zeit Nemandt dem Konnich widerstandt gedan.

Anno 1626 14 Dage nach Michely hefft Hertzog Jürgen van Brunswich vndt Lunenborch benebenst M: Graff Tilly de Hoya Erstemall wider ingenamen, Veerden Rodenborch Langwedel vnd andere Huser mehr.

Anno 1626 Vmme Martiny vth hefft Konichliche M. de Hoya wider midt gewalt ingenamen, hefft der Konnich Sampt dem Jungen Kunnige beide in vnsen Huse gelegen, vndt ist damalß ein Oferst vor der Hoya gebliben midt N. Sre, sin damalß fele Huser affgebrant. Eß hefft ein Houetmann damalß van dat Keyserliche folck vp gelegen, so sich dapper daraff geweret, der heiß Sanete Lon.

Eß warede aber bauen 8 Dagen nicht, daß de Konigeschen dat Huß Jnbeholden.

Anno 1626 kurtz nach Martiny hebben de Keyserlichen das Huß Hoya midt Stormender Handt wider ingenamen.

Anno 1627 Jm Juny hebben de Keyserschen dat Huß Stotenauw [20]) Jngenamen, dar vor de Graue van Fürstenberch ist Swerlich vor vorwundet vndt in Minden geforet.

Anno 1627 den 1 Augusty hebben de Konnische, Godt erbarme eß, daß schone gebauwte Vndt Huß alten Brockhusen rein affgebrandt Beneuenst dat bleck.

---

17) ruhig. 18) Majestät. 19) Königliche. 20) Stoltzenau.

den Wurstern in die Flanke. Diesem Angriff waren sie nicht gewachsen; ihre Haufen lösten sich auf und stürzten in wilder Flucht davon. Etwa 500 Männer und 300 Frauen ließen die Wurster auf dem Platze, ein erstaunlich großer Verlust für das kleine Volk. Aber auch das Heer des Erzbischofs hatte beträchtlich gelitten; die Gesammtzahl wird uns nicht genannt, aber der Verlust kann daraus ermessen werden, daß allein aus der kleinen Stadt Verden 30 Bürger getödtet waren.

Diese Schlacht machte in ganz Deutschland ein großes Aufsehen. Weit über das Meer drang die Kunde; englische Schriftsteller nehmen sie in ihre Werke auf. Alle Geschichtsbücher jener Zeit reden mit Verwunderung davon. Sie staunen das kleine Volk an, das mit solcher Verwegenheit sich alten kriegsgeübten Mannen entgegen stellt, und preisen die friesischen Frauen, welche ihre Männer auch im Todeskampf der Schlacht nicht verlassen. Selbst Kaiser Maximilian bedauerte, daß man die wackere Fahnenträgerin nicht am Leben gelassen habe, und meinte, das hätte die Mutter eines tapferen Geschlechts werden können.

Obwohl, wie gesagt, dieser Kampf in den entferntesten Kreisen Aufsehen erregte, und obwohl zahlreiche Beschreibungen derselben, wahre und unwahre, vorhanden sind, so ist es doch sehr merkwürdig, daß der Ort, wo die Schlacht war, völlig in Vergessenheit gerathen ist. Wir haben ein besonderes Augenmerk darauf gerichtet, und es ist uns kaum eine schriftliche oder gedruckte Quelle entgangen, welche von dem Kampfe erzählt; aber es ist uns nicht gelungen, den Ort zu bestimmen. Man sollte denken, er habe sich bei der Wichtigkeit des Ereignisses in der Erinnerung der Bewohner erhalten, aber während viel unbedeutendere Oertlichkeiten aus den Wurster Kriegen im Gedächtnisse hafteten, wie wir bald erzählen werden, weiß niemand mehr das große Schlachtfeld zu nennen. Nur ein günstiger Zufall kann uns einmal diese Kunde erneuern.

Durch diese Schlacht war die Kraft des Landes gebrochen; es konnte keinen Widerstand mehr leisten. Das erzbischöfliche Heer drang ein, aber nur einige Kirchspiele wurden besetzt. Ueberhaupt scheint bei diesem ersten Zuge das Land ungewöhnlich mild behandelt zu sein; wir lesen wenigstens nichts von der verwüstenden Barbarei, worüber nachher die Klagen so laut ertönten.

Mochte die augenblickliche Behandlung des Landes auch erträglich sein, so waren doch die Friedensbedingungen hart, welche

den Besiegten auferlegt wurden. Der Erzbischof rief die bremischen Landstände nach Imsum; sie sollten einen dauernden Frieden vermitteln und verbürgen. Am 24. und 25. Januar 1518 wurde der neue Vertrag daselbst aufgerichtet. Darnach sollte das ganze Regiment des Landes geändert und keine Rathgeber mehr gewählt werden. Alles Gericht, hohes und niederes, wollte der Erzbischof allein verwalten. Zur Aufrechthaltung seiner Macht beanspruchte er ein Stück Feldland bei Weddewarden, wo er eine Burg bauen wollte. Zum Bau dieser Veste sollten die Wurster selbst Handdienste leisten. Außerdem eine feste Landwehr zu Deichsende. Alle Zehnten und auch der Andreasschatz sollte bleiben. Der mittelste Sand in der Weser, eine sehr werthvolle Weide, mußte ihm übergeben werden. Auslieferung aller Urkunden und Aufhebung aller fremden Bündnisse. Als Ersatz der Kriegskosten wurde eine Steuer ausgeschrieben, nach welcher jedes Jück Ackerland 4 Grote und das Jück Gras 2 Grote (36 = 1 Goldguld.) zu zahlen hatte. Die von Einquartierung frei gebliebenen Kirchspiele sollten eine einmalige Lieferung von Hafer, Gerste, Weizen und Ochsen geben, wie auch die zehnte Seite Speck aus jedem Hause.

In materieller Hinsicht waren die Bedingungen erträglich, aber die staatliche Selbstregierung des Landes war dadurch so gut wie vernichtet. Die Wurster befanden sich jedoch nicht in der Lage, günstigere Verträge auszuwirken. Die Abgeordneten thaten in Imsum einen Fußfall vor dem Erzbischof und beschworen im Namen ihres Landes die obigen Artikel.

Nun ging es mit Macht an die Erbauung der Zwingburg. Das nöthige Holz wurde aus einem Verdener Walde, Wederepel, jetzt Wedehof genannt, herbeigeschafft. Die Sache wurde mit solchem Ernst betrieben, daß sie im Anfang Juli schon fertig war und die Besatzung aufnehmen konnte. Der Dombechant Cord Klencke lieh 400 Gulden zur Verproviantirung des neuen Schlosses her (Urk. v. 15. Juli 1518), und das Domkapitel verbürgte sich für richtige Rückzahlung dieser Summe. Die Burg erhielt den Namen Morgenstern.

Der Erzbischof war bald nach dem Friedensvertrage zum Kaiser Maximilian gereiset und ließ die Belehnung mit Wursten neu bestätigen.

Während seiner Abwesenheit baten die Wurster schriftlich um Milderung der harten Friedensbedingungen. Der Erzbischof war

dazu geneigt und gab seinen Räthen Befehl (1518, Aug. 4.), mit den Wurstern von Neuem in Unterhandlung zu treten. Der Domdechant Conrad von Klenck, der Drost zu Bremervörde Engelbert von der Malsburg, von Geburt ein Hesse, der Secretair Claus Byge und der Drost der neuen Burg zu Weddewarden begaben sich mit einigen Dienern in das Land, im Ganzen 18 Personen. Manche ahnten Unheil und Hinterlist und riethen von dem Eintritt in's Wurster Gebiet ab, aber die Gesandten waren unbesorgt, so hebben se sik nycht wyllen affschuwen laten.

Unter freiem Himmel kamen sie mit den Bevollmächtigten des Landes zusammen. Lange und mühsam ward unterhandelt. Eine Ausgleichung war schwer zu finden. Die Wurster waren besonders mit der Vertheilung der Kriegskosten unzufrieden; diese waren an sich nicht hoch, aber auf den Grundbesitz gelegt und machten große Weitläuftigkeit, wenn gerecht verfahren werden sollte. Einer von den Unterbedienten der Gesandtschaft ward ungeduldig und sagte den Wurstern, sie sollten sich doch nicht weigern, auf die geringe Forderung einzugehen, es könnte ihnen sonst Schwereres zugemuthet werden. Dies Wort erregte Unwillen und Tumult, zornige Reden fielen, es kam zu Thätlichkeiten, und ein Diener ward erstochen. Der Domdechant und seine Mitgesandten wurden dadurch auf das Heftigste erregt und brachen in die drohendsten Worte aus. Das goß Oel in's Feuer, alle griffen zu den Waffen. Die Wurster riefen, „nun sei doch alles eine Rechnung", und die ganze Gesandtschaft ward erschlagen. Es geschah auf einer Weide, welche jetzt noch bekannt ist und der Klenckenhamm genannt wird. Der Domdechant ward auf einem Kirchhof begraben, die übrigen im freien Felde eingescharrt.

Ein Schrei des Entsetzens ertönte über diese Unthat im ganzen bremischen Lande. Das Gerücht vergrößerte den Frevel in's Unmenschliche. Man habe, so hieß es, den verhaßten Drosten von Weddewarden verwundet im Felde liegen lassen, die Maden wären in seine Wunden gekrochen, vor Hunger habe er sich seine Schultern abgefressen, so weit er sie mit dem Munde reichen können, und sei elend verschmachtet.

Als die Wurster zur Besinnung kamen, erkannten sie ihre höchst gefährliche Lage. An gütliche Ausgleichung mit dem Erzbischof war durchaus nicht mehr zu denken. Von Frieden konnte

ine Rede sein, sie mußten sich auf die blutigste Vergeltung ge-
ßt machen. Sie sahen sich nach kriegerischem Beistand um und
nden denselben bei dem Herzog Magnus von Sachsen-
uenburg.

Diesem kam die Sache sehr gelegen. Bereitwillig nahm er
as Erbieten der Wurster an; es war schon lange das Streben
iner Familie das Land zu beherrschen, und eine günstigere Ge-
egenheit war schwerlich zu finden. In Eile rüstete er einiges
Kriegsvolk und Geschütz und kam mit vier Schiffen im Lande
Hadeln an. Sogleich begab er sich weiter nach Würsten (1518,
Ende Aug.).

Es wurde anfänglich gar nicht davon gesprochen, wie weit seine Hoheitsbefugnisse über Wursten gehen sollten. Er wollte vorerst als der Retter und Vertheidiger des Landes erscheinen. Rasch bot er die wehrbare Einwohnerschaft auf, verband sie mit seinen Kriegsleuten, nahm schweres Geschütz mit und lagerte sich vor der Veste von Weddewarden. Die kleine Burg war auf solchen Sturm nicht gerüstet, sie fiel und wurde dem Erdboden gleich gemacht (1518, Sept. 8.).

Darauf trennte Magnus seine Kriegsschaaren von denen der Wurster. Er selbst zog nach Neuhaus, eroberte das Schloß daselbst und plünderte das ganze Amt aus. Zu diesem Raubzuge hatte er sein Hadeln aufgeboten. Den Einwohnern war die Burg Neuhaus gefährlich; sie lag ihrem Lande nahe und wurde von Seiten des Erzbischofs seit längerer Zeit ausgebaut und befestigt. Die Hadeler folgten dies Mal seinem Rufe mit Bereitwilligkeit, stellten sich bei seiner Abreise unter den Befehl der Obristen Hans Daldorf und Conrad Wurm und verwüsteten weit und breit das bremische Land. Sie brannten 1000 Häuser nieder und führten 80 Wagen, die mit Raub beladen waren, in ihr Land zurück. Während dessen zogen die Wurster nach Süden und überfielen die Kirchspiele Debstedt und Ringstedt. Sie raubten und brannten auf schreckliche Weise. Darauf plünderten sie den Flecken Bederkesa und brannten die landwirthschaftlichen Gebäude und ein Pforthaus des Schlosses nieder. Die Burg selbst war fest; der Amtmann Otto v. d. Hude vertheidigte sich tapfer und hielt sie gegen den Angriff der Wurster. Der genannte Amtmann ließ nachher den Schaden abschätzen, welchen die Wurster gethan hatten; er belief sich auf 36,160 Gulden. Es wird erwähnt, daß eben das zweite Heu

in der Antwort (Urk. v. 1347) gingen „die Richter und Gemeinde des Landes Wursten" darauf ein und erklärten sich bereit, den Herzog als ihren Herrn anzuerkennen und ihm „wie in alten Zeiten seinen Vorfahren" ihre Schuldigkeit zu thun. Dies Versprechen sagte wenig und war von zweifelhaftem Werthe, denn die Gerechtsame und Hoheitsbefugnisse der sächsischen Herzöge über das Land Wursten konnten nie viel bedeutet haben, darauf antwortete daher der Herzog entweder gar nicht, oder die Wurster empfanden auch selbst das Ungenügende ihrer Erwiederung, denn sie schickten gleich nachher (1347, Aug. 13.) einen zweiten Brief, worin sie das Frühere wiederholten, aber das bedeutende Zugeständniß anfügten, dem vom Herzog zu sendenden Grefen freies Geleit zu geben, das war wenigstens ein Anfang. Aber die Sache konnte nicht geheim bleiben, eine bremische Partei gab es immer im Lande, und eine Abschrift der Wurster Antwort kam sogleich an den Erzbischof. Ob diese Veröffentlichung seiner Anschläge den Herzog schreckte, oder ob die Antwort der Wurster ihn nicht befriedigte, wissen wir nicht; er ließ für das Erste die Sache fallen und gab ihr keine weitere Folge.

Die Nachfolger des Herzogs Erich nahmen seinen Plan wieder auf. Aber nicht durch friedliche Mittel und Verhandlungen suchten sie ihren Zweck zu erreichen, sondern mit Krieg und Gewaltthätigkeit. Nichts war weniger geeignet, dies Volk zu bezwingen; auf verständige Unterhandlungen und Bündnisse konnten sie sich einlassen, aber sie wichen nicht der äußeren Gewalt. Es waren tapfere Leute, sie hatten Eisen im Blute, diese Wurster.

Wir haben dargelegt, wie siegreich sie alle Angriffe der Lauenburger zurückschlugen, und wie heftig sie den Erzbischof Johann Slamestorf abwiesen, als er ihnen an der Geeste eine Zwingburg auf den Nacken setzen wollte.

Mit den Erzbischöfen scheint im XV. Jahrhundert das Verhältniß gut gewesen zu sein. Wir lesen kaum etwas von Streitigkeiten, und das ist ein günstiges Zeichen. Es ist die Nachricht aufbewahrt, daß sie dem Erzbischof Heinrich, dem münsterischen, den Zehnten regelmäßig bezahlten; auch Johann Rhode empfing ihn. Aber von dem Andreasschatze ist in diesen Zeiten gar keine Rede. Wir müssen glauben, daß er stillschweigend in Vergessenheit gerieth.

Im Anfange des XVI. Jahrhunderts gestalteten sich die Beziehungen zwischen dem Lande Wursten und dem Erzbischof nebst

den Landständen sehr ungünstig. Die Gründe dieses Mißverhältnisses sind nicht in einzelnen Ausschreitungen oder gelegentlicher Verweigerung der Gefälle zu suchen, sondern lagen tief und hatten schon lange im Stillen gewirkt. Die Entfremdung war schon über hundert Jahre alt. Mit einer gleichsam naturgemäßen Entwicklung kam sie zum offenen Ausbruch.

Die Wurster hatten sich ausgeschlossen, als die übrigen Theile unserer Provinz Landstände bildeten (1372) und sich dadurch zu einer sichtlichen politischen Einheit zusammenfaßten. Wir haben die Ursachen angegeben, warum sie den Anschluß verweigerten. Es war ein großer staatlicher Fehler. Der Bezirk Wursten war für eine Sonderexistenz zu klein; er lag in den natürlichen Grenzen unseres Landes; während der engste Anschluß von einer gesunden Politik geboten schien, wiesen die Einwohner alle Verbindung zurück.

Die bremischen Landstände wurden eine politische Macht. Gerade zu diesem Zwecke hatten sie sich gebildet. Es ist fehlerhaft, wenn man ihre Entstehung auf finanzielle Gründe allein zurückführt. Von dem Antheil an dieser politischen Macht schlossen die Wurster sich aus.

Die Landstände nahmen neben dem Landesfürsten eine Machtstellung ein, welche den letzteren beschränkte. In dieser Beziehung waren sie ihm oft lästig und unangenehm. Andererseits aber waren sie die große Finanzquelle, welche dem steigenden Geldbedürfniß der Fürsten abhalf, das sich durch die eigenen Mittel derselben durchaus nicht mehr befriedigen ließ. Sie ließen dem Fürsten die Steuern zahlen. Damit gaben sie einen ersichtlichen Beweis ihrer Abhängigkeit und des Unterthanenverhältnisses.

Bei den Wurstern stellte sich das Verhältniß anders. Sie entrichteten freilich den Zehnten und scheinen denselben auch nie verweigert zu haben. Aber darüber wollten sie nicht hinausgehen. Die directe Häusersteuer, der Andreasschatz, welchen einzelne Erzbischöfe durchsetzten, kam bald wieder in Abgang. So gaben die Wurster keinen Beweis der Unterthänigkeit durch Steuerzahlung, und in einer augenblicklichen Verlegenheit konnte der Landesfürst nichts auf sie rechnen.

Das Land regierte sich selbst. Während in den übrigen Marschbezirken der Erzbischof mindestens den obersten Grefen oder Vogt setzte und die übrigen bestätigte, hatte er in Wursten über die staatliche Leitung des Landes nichts zu befehlen. Die Wur-

nehmen. Aber er vergaß sie nicht, denn er machte (1522, Aug. 15.) ein Schutz- und Trutzbündniß mit dem Herzog Friedrich von Schleswig-Holstein, Grafen von Oldenburg, worin freilich kein Feind genannt wird, gegen welchen sie sich vereinigen. Aber die Absicht kann nur sein, den Herzog Magnus zu verhindern, den Wurstern Hülfe zu bringen, wenn sie angegriffen wurden.

Diese Absicht wurde erreicht.

Es ist keine Nachricht vorhanden, wie es in dieser Zwischenzeit im Lande Wursten aussah, und ob sie dem neuerwählten Landesfürsten das Versprochene leisteten.

Im Jahr 1524 rüstete der Erzbischof ein neues Heer gegen Wursten. Es bestand aus 17 Fähnlein oder 8000 Mann Landsknechten und 500 Reitern nebst einigem Geschütz. Zwei alte erfahrene Kriegsobersten wurden an die Spitze gestellt, Hans von Halberstadt und Kleyn von Oberlyngen. Es war ihnen der ausdrückliche Auftrag gegeben, das Land völlig zu verderben und so zu verfahren, daß die Wurster zu einer neuen Widersetzlichkeit alle Lust verlieren müßten. Dieser Befehl wurde genau ausgeführt. Am 9. August drang das erzbischöfliche Heer in's Land. Muthig traten die Wursten demselben gegenüber, aber sie waren ohne auswärtige Hülfe geblieben und dieser Uebermacht nicht gewachsen. Die Schlacht fiel ungünstig für sie aus, mehr als 1000 Wurster lagen erschlagen auf der Wahlstatt. Was übrig blieb, eilte nicht zu Haus, sondern flüchtete in das Land Hadeln.

Wiederum kennen wir den Ort nicht, wo diese zweite Schlacht vorfiel.

Die Kriegsleute richteten nun eine unerhörte Verwüstung an. Sie sengten und brannten dermaßen, daß einer mündlichen Ueberlieferung nach nur ein einziges Haus im ganzen Lande stehen blieb. Mag dies auch übertrieben sein, es zeigt doch die schreckliche Verheerung an. Alle Glocken wurden aus den Kirchthürmen genommen und weggeführt. Nach damaligem Kriegsbrauch war dies die gesetzliche Beute der Artillerie.

Als es in Wursten nichts mehr zu plündern gab, rückte das Kriegsheer am 15. August nach Hadeln. Hier besaßen die Einwohner den kriegerischen Muth ihrer Nachbarn nicht; sie leisteten gar keinen Widerstand. Hadeln wurde dadurch vor der wüsten Plünderung bewahrt, aber die Brandschatzungen und Kriegslasten waren dieselben, wenn auch mehr in geregelter Weise. Jedem

Soldaten war ein monatlicher Unterhalt und vier Gulden zugesagt. Damit begnügten sie sich aber nicht. Viele brandschatzten auf eigene Hand, raubten die Häuser aus und führten wohlhabende Leute weg, welche sich mit großen Kosten aus der Gefangenschaft lösen mußten. Manche Einwohner hatten bei dem herannahenden Kriege ihre besten Sachen auf Schiffe gebracht um sie flüchten zu können, aber unglücklicher Weise entstand Sturm und Unwetter, die Fahrzeuge konnten nicht fort, und die reichen Güter fielen den Kriegsleuten nur um so bequemer zu. Solcher willkürlichen Plünderung wegen wurde den Soldaten nicht das versprochene Geld ausgezahlt, sondern jeder Landsknecht bekam nur einen geharnischten Gulden.

Der Erzbischof scheint anfänglich die Absicht gehabt zu haben, das Land Hadeln dauernd mit dem bremischen Erzstifte zu verbinden. Er ließ sich in Hadeln huldigen, und die Einwohner mußten den Unterthaneneid leisten. Um sich vor Magnus sicher zu stellen, wandte sich der Erzbischof und die Stände, welche in dieser Sache einig waren, an den König von Dänemark (1524, Sept. 29.) mit der Bitte, er möge ihnen gegen etwaige Einfälle des Herzogs zu Hülfe kommen.

Auch als die Kriegsleute (Anfang October) aus dem Lande zogen und bei Neuenwalde mit großer Beute zum größten Theil entlassen wurden, blieb Hadeln noch eine Zeitlang in der Gewalt des Erzbischofs. Er ließ alle herzoglichen Gefälle (Febr. 1525) mit großer Strenge eintreiben.

Der Herzog Magnus war in dieser Zeit mit anderen Kriegen beschäftigt und konnte seinem Erblande Hadeln nicht helfen.

Der Erzbischof war jetzt vollkommen Herr über das Land Wursten und Hadeln. Durch den Krieg war indeß der alte Vertrag zerrissen, und ein neuer mußte geschlossen werden. Dazu kamen die erzbischöflichen Räthe, die bremischen Landstände — ohne die Ritterschaft — die Bevollmächtigten von Wursten und eine Anzahl vornehmer Dithmarschen am 29. Juni 1525 in Stade zusammen. Die Dithmarschen hatten an sich mit der Sache nichts zu thun, aber auf Bitten der Wurster traten sie als deren Fürsprecher und Vermittler ein. Der Erzbischof hatte seinen Räthen Friedensbedingungen mitgegeben, welche an Härte den letzten Vertrag weit übertrafen. Die betreffende Instruction liegt vor. Darnach sollte der vorige Friede in den Hauptpunkten in Kraft

nehmen. Aber er vergaß sie nicht, denn er machte (1522, Aug. 15.) ein Schutz- und Trutzbündniß mit dem Herzog Friedrich von Schleswig-Holstein, Grafen von Oldenburg, worin freilich kein Feind genannt wird, gegen welchen sie sich vereinigen. Aber die Absicht kann nur sein, den Herzog Magnus zu verhindern, den Wurstern Hülfe zu bringen, wenn sie angegriffen wurden.

Diese Absicht wurde erreicht.

Es ist keine Nachricht vorhanden, wie es in dieser Zwischenzeit im Lande Wursten aussah, und ob sie dem neuerwählten Landesfürsten das Versprochene leisteten.

Im Jahr 1524 rüstete der Erzbischof ein neues Heer gegen Wursten. Es bestand aus 17 Fähnlein oder 8000 Mann Landsknechten und 500 Reitern nebst einigem Geschütz. Zwei alte erfahrene Kriegsobersten wurden an die Spitze gestellt, Hans von Halberstadt und Kleyn von Oberlyngen. Es war ihnen der ausdrückliche Auftrag gegeben, das Land völlig zu verderben und so zu verfahren, daß die Wurster zu einer neuen Widersetzlichkeit alle Lust verlieren müßten. Dieser Befehl wurde genau ausgeführt. Am 9. August drang das erzbischöfliche Heer in's Land. Muthig traten die Wursten demselben gegenüber, aber sie waren ohne auswärtige Hülfe geblieben und dieser Uebermacht nicht gewachsen. Die Schlacht fiel ungünstig für sie aus, mehr als 1000 Wurster lagen erschlagen auf der Wahlstatt. Was übrig blieb, eilte nicht zu Haus, sondern flüchtete in das Land Hadeln.

Wiederum kennen wir den Ort nicht, wo diese zweite Schlacht vorfiel.

Die Kriegsleute richteten nun eine unerhörte Verwüstung an. Sie sengten und brannten dermaßen, daß einer mündlichen Ueberlieferung nach nur ein einziges Haus im ganzen Lande stehen blieb. Mag dies auch übertrieben sein, es zeigt doch die schreckliche Verheerung an. Alle Glocken wurden aus den Kirchthürmen genommen und weggeführt. Nach damaligem Kriegsbrauch war dies die gesetzliche Beute der Artillerie.

Als es in Wursten nichts mehr zu plündern gab, rückte das Kriegsheer am 15. August nach Hadeln. Hier besaßen die Einwohner den kriegerischen Muth ihrer Nachbarn nicht; sie leisteten gar keinen Widerstand. Hadeln wurde dadurch vor der wüsten Plünderung bewahrt, aber die Brandschatzungen und Kriegslasten waren dieselben, wenn auch mehr in geregelter Weise. Jedem

ihr größtes Unglück. Auch die persönlichen Beziehungen fehlten gänzlich; Adlige waren nicht da, wie noch jetzt kein Adliger in Wursten wohnt; die Prediger des Landes, sechzehn im Ganzen, waren ohne Einfluß nach Außen. Guten Willen hatte kein Mensch für die Wurster, denn sie waren reich, aber ihr Reichthum hatte sie bäurisch stolz gemacht und trotzig gegen Andere, das persönliche Benehmen der Wurster und ihre Art zu sein mußte selbst bei Unbefangenen Mißbehagen erwecken; sie galten allgemein als grob, stolz und rücksichtslos, immer zänkisch unter sich, nur einig gegen den äußeren Feind. Wie weit dies Urtheil in der Wahrheit begründet war, läßt sich jetzt nicht mehr sagen.

Der Kriegssturm des Erzbischofs rückte heran, die Wurster verzagten nicht. Aber sie überschätzten bei Weitem die eigene Kraft. Weil sie die Angriffe der Lauenburger und der schwarzen Garde so glorreich zurückgewiesen hatten, trauten sie sich zu viel zu. Einige Fähnlein disciplinirter Landsknechte, ein paar Stücke Geschütz, ein Haufen Reiter konnten für sie vom größten Werthe sein und waren leicht für Geld zu haben, und Geld besaßen die Wurster genug; aber sie meinten diese nothwendigen Bestandtheile der neueren Kriegsführung entbehren zu können. Dieser Uebermuth wurde schwer bestraft.

Am 21. December 1517 drang der Erzbischof in das Land ein. Er kam nicht von Süden auf dem nächsten Wege, sondern von der Seite des Landes Hadeln, also von Osten. Alles, was in Wursten Waffen tragen konnte, stellte sich dem Feinde muthig entgegen; es waren fast eben so viele Weiber als Männer, und sie fochten eben so beherzt. Die Fahne des Landes trug eine starke Jungfrau, das Wappen darin war diesmal verändert; nicht das Bild des Kaisers war wie sonst darin zu sehen, sondern ein Todtengerippe hatten sie darauf malen lassen. Es ist unklar, was sie damit sagen wollten.

Den Angriff der Feinde warteten die Wurster nicht ab, sondern sie selbst eröffneten den Kampf und fielen mit heftigem Kriegssturm auf die Gegner. Anfänglich machte dieser wilde Angriff auch Eindruck; das Fußvolk des Erzbischofs ward ein wenig zurückgedrängt, aber es gerieth nicht in Unordnung. Weil die Reihen sich hielten, so erschöpfte sich die Kraft der Wurster ohne Nutzen. Die Fahnenträgerin ward von einem Landsknechte mit einem breiten zweihändigen Schwerte mitten entzwei gehauen. Als die Fahne sank, drang zugleich die Reiterei des Erzbischofs

nehmen. Aber er vergaß sie nicht, denn er machte (1522, Aug. 15.) ein Schutz- und Trutzbündniß mit dem Herzog Friedrich von Schleswig-Holstein, Grafen von Oldenburg, worin freilich kein Feind genannt wird, gegen welchen sie sich vereinigen. Aber die Absicht kann nur sein, den Herzog Magnus zu verhindern, den Wurstern Hülfe zu bringen, wenn sie angegriffen wurden.

Diese Absicht wurde erreicht.

Es ist keine Nachricht vorhanden, wie es in dieser Zwischenzeit im Lande Wursten aussah, und ob sie dem neuerwählten Landesfürsten das Versprochene leisteten.

Im Jahr 1524 rüstete der Erzbischof ein neues Heer gegen Wursten. Es bestand aus 17 Fähnlein oder 8000 Mann Landsknechten und 500 Reitern nebst einigem Geschütz. Zwei alte erfahrene Kriegsobersten wurden an die Spitze gestellt, Hans von Halberstadt und Kleyn von Oberlyngen. Es war ihnen der ausdrückliche Auftrag gegeben, das Land völlig zu verderben und so zu verfahren, daß die Wurster zu einer neuen Widersetzlichkeit alle Lust verlieren müßten. Dieser Befehl wurde genau ausgeführt. Am 9. August drang das erzbischöfliche Heer in's Land. Muthig traten die Wursten demselben gegenüber, aber sie waren ohne auswärtige Hülfe geblieben und dieser Uebermacht nicht gewachsen. Die Schlacht fiel ungünstig für sie aus, mehr als 1000 Wurster lagen erschlagen auf der Wahlstatt. Was übrig blieb, eilte nicht zu Haus, sondern flüchtete in das Land Hadeln.

Wiederum kennen wir den Ort nicht, wo diese zweite Schlacht vorfiel.

Die Kriegsleute richteten nun eine unerhörte Verwüstung an. Sie sengten und brannten dermaßen, daß einer mündlichen Ueberlieferung nach nur ein einziges Haus im ganzen Lande stehen blieb. Mag dies auch übertrieben sein, es zeigt doch die schreckliche Verheerung an. Alle Glocken wurden aus den Kirchthürmen genommen und weggeführt. Nach damaligem Kriegsbrauch war dies die gesetzliche Beute der Artillerie.

Als es in Wursten nichts mehr zu plündern gab, rückte das Kriegsheer am 15. August nach Hadeln. Hier besaßen die Einwohner den kriegerischen Muth ihrer Nachbarn nicht; sie leisteten gar keinen Widerstand. Hadeln wurde dadurch vor der wüsten Plünderung bewahrt, aber die Brandschatzungen und Kriegslasten waren dieselben, wenn auch mehr in geregelter Weise. Jedem

den Besiegten auferlegt wurden. Der Erzbischof rief die bremischen Landstände nach Imsum; sie sollten einen dauernden Frieden vermitteln und verbürgen. Am 24. und 25. Januar 1518 wurde der neue Vertrag daselbst aufgerichtet. Darnach sollte das ganze Regiment des Landes geändert und keine Rathgeber mehr gewählt werden. Alles Gericht, hohes und niederes, wollte der Erzbischof allein verwalten. Zur Aufrechthaltung seiner Macht beanspruchte er ein Stück Feldland bei Weddewarden, wo er eine Burg bauen wollte. Zum Bau dieser Veste sollten die Wurster selbst Handdienste leisten. Außerdem eine feste Landwehr zu Deichsende. Alle Zehnten und auch der Andreasschatz sollte bleiben. Der mittelste Sand in der Weser, eine sehr werthvolle Weide, mußte ihm übergeben werden. Auslieferung aller Urkunden und Aufhebung aller fremden Bündnisse. Als Ersatz der Kriegskosten wurde eine Steuer ausgeschrieben, nach welcher jedes Jück Ackerland 4 Grote und das Jück Gras 2 Grote (36 = 1 Goldguld.) zu zahlen hatte. Die von Einquartierung frei gebliebenen Kirchspiele sollten eine einmalige Lieferung von Hafer, Gerste, Weizen und Ochsen geben, wie auch die zehnte Seite Speck aus jedem Hause.

In materieller Hinsicht waren die Bedingungen erträglich, aber die staatliche Selbstregierung des Landes war dadurch so gut wie vernichtet. Die Wurster befanden sich jedoch nicht in der Lage, günstigere Verträge auszuwirken. Die Abgeordneten thaten in Imsum einen Fußfall vor dem Erzbischof und beschworen im Namen ihres Landes die obigen Artikel.

Nun ging es mit Macht an die Erbauung der Zwingburg. Das nöthige Holz wurde aus einem Verdener Walde, Wederepel, jetzt Wedehof genannt, herbeigeschafft. Die Sache wurde mit solchem Ernst betrieben, daß sie im Anfang Juli schon fertig war und die Besatzung aufnehmen konnte. Der Domdechant Cord Klencke lieh 400 Gulden zur Verproviantirung des neuen Schlosses her (Urk. v. 15. Juli 1518), und das Domkapitel verbürgte sich für richtige Rückzahlung dieser Summe. Die Burg erhielt den Namen Morgenstern.

Der Erzbischof war bald nach dem Friedensvertrage zum Kaiser Maximilian gereiset und ließ die Belehnung mit Wursten neu bestätigen.

Während seiner Abwesenheit baten die Wurster schriftlich um Milderung der harten Friedensbedingungen. Der Erzbischof war

bleiben, die Burg von Weddewarden wiedergebaut, ein großer Bezirk im Außendeich, Thot genannt, wo 200 Ochsen sich fett weiden konnten, nebst dem Reetfelde, einer Weserinsel von jährlich 150 Fuder Heuertrag, ihm übergeben und 300 Geiseln auf unbestimmte Zeit gestellt werden.

Diese Bedingungen konnten aber nicht durchgesetzt werden. Die Dithmarschen bewiesen sich als sehr gewandte Unterhändler, und die bremischen Landstände suchten ernstlich einen Frieden auf dauernden Grundlagen, da jeder andere Vertrag neue Gefahren und Kosten in Aussicht stellte. So mußte der Neubau von Weddewarden und Abtretung von Grundbesitz gänzlich fallen; dagegen verpflichteten sich die Wurster, nirgends in ihrem Lande Befestigungen oder Schanzen anzulegen. Alles Gericht behielt der Erzbischof und sollte es durch Vögte ausüben lassen. Die Criminaljustiz sollte der Vogt von Misselwarden haben. Also hörten die bisherigen Rathgeber auf. Die alten Bündnisse der Wurster mit Hamburg, Bremen und Dithmarschen bleiben in Kraft, soweit sie nicht gegen des Erzbischofs Rechte sind, aber es dürfen keine neue gemacht werden. Der große und kleine Zehnte bleibt und der Vollhof bezahlt als Abfindung zwei Tonnen Gerste und eine Tonne Hafer, kleinere Besitzungen nach Verhältniß. Das Strandrecht wird gemildert; die schiffbrüchigen Güter werden Inländern gegen Arbeitsentschädigung zurückgegeben, Ausländern gegen Bergelohn, wovon der Landesherr einen Theil bekommt. Die Mörder der Gesandten sollen nicht begnadigt und ihre Güter eingezogen werden.

Diese Bedingungen waren den Umständen nach ungemein günstig. Denn die Wurster brauchten keine Kriegskosten zu bezahlen und kein Land abzutreten; die Zwingburg ward nicht wieder hergestellt, der Andreasschatz hörte auf, diese Quelle endlosen Haders, und der Zehnte war auf ein sehr billiges Maß herabgesetzt. Es hat wohl selten ein besiegter Volksstamm so gute Friedensbedingungen gefunden.

Aber was der Friede den Wurstern nicht wiederherstellte, das war ihre Selbstregierung, ihre staatliche Freiheit. Diese war völlig verloren. Sie wurden Unterthanen im ganzen Sinne des Wortes.

Es gab ein Mittel, auch diesen Schatz bis zu einem gewissen Grade wieder zu erlangen, der Anschluß an die bremischen Landstände mit Uebernahme ihrer Pflichten und Rechte. Mit

keine Rede sein, sie mußten sich auf die blutigste Vergeltung gefaßt machen. Sie sahen sich nach kriegerischem Beistand um und fanden denselben bei dem Herzog Magnus von Sachsen-Lauenburg.

Diesem kam die Sache sehr gelegen. Bereitwillig nahm er das Erbieten der Wurster an; es war schon lange das Streben seiner Familie das Land zu beherrschen, und eine günstigere Gelegenheit war schwerlich zu finden. In Eile rüstete er einiges Kriegsvolk und Geschütz und kam mit vier Schiffen im Lande Hadeln an. Sogleich begab er sich weiter nach Würsten (1518, Ende Aug.).

Es wurde anfänglich gar nicht davon gesprochen, wie weit seine Hoheitsbefugnisse über Wursten gehen sollten. Er wollte vorerst als der Retter und Vertheidiger des Landes erscheinen. Rasch bot er die wehrbare Einwohnerschaft auf, verband sie mit seinen Kriegsleuten, nahm schweres Geschütz mit und lagerte sich vor der Veste von Weddewarden. Die kleine Burg war auf solchen Sturm nicht gerüstet, sie fiel und wurde dem Erdboden gleich gemacht (1518, Sept. 8.).

Darauf trennte Magnus seine Kriegsschaaren von denen der Wurster. Er selbst zog nach Neuhaus, eroberte das Schloß daselbst und plünderte das ganze Amt aus. Zu diesem Raubzuge hatte er sein Hadeln aufgeboten. Den Einwohnern war die Burg Neuhaus gefährlich; sie lag ihrem Lande nahe und wurde von Seiten des Erzbischofs seit längerer Zeit ausgebaut und befestigt. Die Hadeler folgten dies Mal seinem Rufe mit Bereitwilligkeit, stellten sich bei seiner Abreise unter den Befehl der Obristen Hans Daldorf und Conrad Wurm und verwüsteten weit und breit das bremische Land. Sie brannten 1000 Häuser nieder und führten 80 Wagen, die mit Raub beladen waren, in ihr Land zurück. Während dessen zogen die Wurster nach Süden und überfielen die Kirchspiele Debstedt und Ringstedt. Sie raubten und brannten auf schreckliche Weise. Darauf plünderten sie den Flecken Bederkesa und brannten die landwirthschaftlichen Gebäude und ein Pforthaus des Schlosses nieder. Die Burg selbst war fest; der Amtmann Otto v. d. Hude vertheidigte sich tapfer und hielt sie gegen den Angriff der Wurster. Der genannte Amtmann ließ nachher den Schaden abschätzen, welchen die Wurster gethan hatten; er belief sich auf 36,160 Gulden. Es wird erwähnt, daß eben das zweite Heu

Folge. Sie erhoben sich wie Ein Mann und eilten nach Lehe, welches als Sammelplatz angewiesen war. Hans von Halberstadt ward zu ihrem Befehlshaber ernannt.

Als hier täglich mehr Kriegsvolk sich anhäufte und auch geregelte Landsknechte sich allmählich einfanden, erkannten die Wurster, daß sie der wachsenden Macht entgegen treten müßten. Sie bereiteten einen Ueberfall, und das Geheimniß wurde gut bewahrt.

In einer Nacht voll Sturm und Regen brachen sie nach Lehe auf. Die Wachen wurden aufgehoben, die Häuser gestürmt und erbrochen, allenthalben Kriegsgeschrei, Verwirrung und Ungestüm; die bremischen Kriegsleute eilten an das entgegengesetzte Ende des Fleckens. Sie brachten sich einigermaßen in Ordnung und hielten die letzten Häuser des Ortes in Besitz. Die Wurster und ihre Kriegsknechte beunruhigten sie dort wenig und beschäftigten sich voreilig in der Nacht mit der Plünderung der Häuser. Als der Morgen graute, sahen die bremischen Leute, daß sie bislang keinen nennenswerthen Verlust erlitten hatten; es war auch keiner von ihnen geflohen, sie waren noch alle bei einander und nur durch die Plötzlichkeit des Angriffs zurückgedrängt.

Die Ritter stellten sich rasch an die Spitze, ordneten die Scharen, so gut es gehen wollte, und drangen muthig gegen die Wurster vor. Diese wurden aus dem Flecken herausgetrieben und suchten sich auf dem Felde zur Wehr zu stellen. Wenn ihre Landsknechte alle geübte Leute aus Mitteldeutschland gewesen wären, so würden die Ritter eine schwere Arbeit gehabt haben, aber es waren meistens Ostfriesen ohne gehörige Erfahrung und Kriegsdisciplin. Als die Ritter anstürmten, warfen sie feige ihre Waffen weg, flohen oder ließen sich gefangen nehmen, die Wurster selbst wurden in die Flucht mit hineingerissen. Es erfolgte eine große Niederlage.

Die bremischen Ritter ließen ihre Gegner nicht wieder zu Athem kommen, sondern verfolgten sie unablässig und besetzten in überraschend kurzer Zeit das ganze Land. Die erzbischöfliche Regierung trat wieder in Kraft, die Vögte nahmen ihre Befugnisse auf. Nun kehrten die Ausgewiesenen sämmtlich zurück. Dies war ein großes Glück für das Land, denn ihrem Einfluß ist es unzweifelhaft zuzuschreiben, daß weder drückende Kriegssteuern, noch Contributionen eingefordert wurden. Die bremischen Soldaten lagen vier Wochen im Lande, aber eigentliche wüste Plünderungen scheinen nicht vorgefallen zu sein. Sie ließen nur

das Korn dreschen und verkaufen unde vorschaffeth sick eynen guden moth von demsuluen und anderen wes dar befunden.

Unter der Beute war auch die kleine Kriegskanzlei des Hauptmanns Balke aufgefunden (noch im Stad. Arch.). Sie lieferte den Beweis, daß nicht die Wurster allein, sondern auch Herzog Magnus mit den Werbehauptleuten in Verbindung gestanden hatte. Seine Correspondenz mit ihnen, der Auftrag, 5—700 Landsknechte zu werben und die vom Rathe zu Emden vidimirte Bestallung ward entdeckt, der Herzog selbst war in der Ferne und derzeit unerreichbar; deshalb richtete sich die Vergeltung gegen sein Land Hadeln.

Der Erzbischof betrachtete diese Provinz schon halb und halb als sein Eigenthum. Er dehnte die Zahlung des Pflugschatzes, welcher ihm von den bremischen Landständen bewilligt war, ohne Weiteres auf das Land Hadeln aus. Da er aber wußte, wie zurückhaltend die Hadeler in Geldsachen waren, so mußte Hans von Halberstadt einen Kriegshaufen bereit halten und zum Aufbruch rüsten. Das Gerücht kam den Hadelern zu Ohren. Sie versammelten sich deshalb (1525, Nov. 1) auf den Warningsäckern, einem Orte in der Nähe Otterndorfs, wo die gesetzlichen Berathungen des Landes stattfanden. Weil aber die Hadeler sich keiner Ausschreitung gegen den Erzbischof bewußt waren und niemand Gewisses erfahren hatte, so hielt man die Nachricht für übertrieben oder grundlos und ging zu Haus, ohne irgend eine Vorbereitung zu treffen; nicht einmal Kundschafter wurden ausgesandt.

Plötzlich erhoben sich in der Heide 700 Landsknechte und rückten in das Land Hadeln ein. Die nächsten Dörfer sammelten einen ungeordneten Haufen und zogen auch wirklich dem bremischen Kriegsvolke entgegen. Es fielen ein paar Schüsse, einer von den Hadelern wurde getödtet, die übrigen flohen eilig davon. Hans von Halberstadt zog nach Otterndorf, zerstörte gelegentlich das dem Herzog gehörende Vorwerk Westerhof nebst der dortigen Windmühle und forderte den Pflugschatz. Dieser war sehr willkürlich angesetzt, 12 Schilling auf den Hadeler Morgen. Weil diese Berechnung aber Weitläuftigkeiten machte, wurde jeder Vollhof zur Zahlung von 7 Mark verpflichtet, eine große Summe für damalige Zeit, das Geld ward bezahlt.

Das Kriegsvolk lag 38 Tage im Lande. Sie plünderten verhältnißmäßig wenig, aber sie ließen sich unglaublich viel Bier

liefern, diese durstigen Kriegsgurgeln. Es ist darüber Rechnung geführt; es waren im Ganzen 4560 Tonnen Bier. Darnach muß jeder Soldat etwa den sechsten Theil einer Tonne Bier täglich getrunken haben. Bei diesen Zufuhren gingen auf den schlechten Wegen viele Pferde zu Grunde.

Nachdem Hans von Halberstadt sich darauf besonnen hatte, daß das Land ihm persönlich aus dem letzten Kriegszuge noch 100 Gulden schuldig sei und das Geld bezahlt war, zog der bewaffnete Haufe auf dem Elbdeiche nach Altenwalde und kam nicht wieder.

Der Erzbischof sah aber bald ein, daß er das Land doch auf die Dauer gegen Magnus nicht halten könne, da dessen Verhältnisse sich wieder günstiger gestellt hatten. Auch suchte er bei seinen übrigen Zerwürfnissen Ruhe von dieser Seite her zu haben. Daher befahl er im folgenden Jahre dem Amtmann von Neuhaus, die Einwohnerschaft von Hadeln nach Lamstedt zu entbieten, wo sie von dem Huldigungseide entlassen wurde [4]).

Die Kriegskosten dieses letzten Zuges trugen hauptsächlich die bremischen Landstände. Sie waren hoch; jeder Landsknecht bekam monatlich 2 Gulden (à 24 ß lüb.), ein Hauptmann 25 Gulden, ein Subaltern-Officier 15 Gulden. Es ward eine allgemeine Kriegscontribution ausgeschrieben, deren Höhe nicht angegeben wird, aber deren Beträchtlichkeit daraus geschlossen werden kann, daß die Börde Mulsum (Amt Himmelpforten) ein kleiner Bezirk, 13 Goldgulden dazu bezahlen mußte.

Das Land Wursten war nun völlig unter die Herrschaft des Erzbischofs gekommen. Drei Kriegszüge hatten die Kraft der Einwohner gebrochen, ihre Selbstregierung aufgehoben und ihren Wohlstand auf längere Zeit vernichtet. Durch die Vermittlungen und Einwirkungen der bremischen Landstände kamen sie aber nach und nach in nähere Verbindung mit der übrigen Provinz.

Es folgten dreißig friedliche Jahre. Ein neues Geschlecht war im Lande Wursten aufgewachsen, kirchliche Veränderungen nahmen die Seelen Aller in Anspruch; die staatlichen Angelegenheiten traten dagegen zurück.

Es war Ruhe in Wursten. Wir lesen zwar, daß der Erzbischof Christoph bei seiner Aussöhnung mit dem Herzog Magnus in Otterndorf (1530, Aug. 24) einige alte Brüche in Wursten

---

4) S. Chronik des L. Hadeln. Otterndorf 1843. S. 133 ff. Kr.

Soldaten war ein monatlicher Unterhalt und vier Gulden zugesagt. Damit begnügten sie sich aber nicht. Viele brandschatzten auf eigene Hand, raubten die Häuser aus und führten wohlhabende Leute weg, welche sich mit großen Kosten aus der Gefangenschaft lösen mußten. Manche Einwohner hatten bei dem herannahenden Kriege ihre besten Sachen auf Schiffe gebracht um sie flüchten zu können, aber unglücklicher Weise entstand Sturm und Unwetter, die Fahrzeuge konnten nicht fort, und die reichen Güter fielen den Kriegsleuten nur um so bequemer zu. Solcher willkürlichen Plünderung wegen wurde den Soldaten nicht das versprochene Geld ausgezahlt, sondern jeder Landsknecht bekam nur einen geharnischten Gulden.

Der Erzbischof scheint anfänglich die Absicht gehabt zu haben, das Land Hadeln dauernd mit dem bremischen Erzstifte zu verbinden. Er ließ sich in Hadeln huldigen, und die Einwohner mußten den Unterthaneneid leisten. Um sich vor Magnus sicher zu stellen, wandte sich der Erzbischof und die Stände, welche in dieser Sache einig waren, an den König von Dänemark (1524, Sept. 29.) mit der Bitte, er möge ihnen gegen etwaige Einfälle des Herzogs zu Hülfe kommen.

Auch als die Kriegsleute (Anfang October) aus dem Lande zogen und bei Neuenwalde mit großer Beute zum größten Theil entlassen wurden, blieb Hadeln noch eine Zeitlang in der Gewalt des Erzbischofs. Er ließ alle herzoglichen Gefälle (Febr. 1525) mit großer Strenge eintreiben.

Der Herzog Magnus war in dieser Zeit mit anderen Kriegen beschäftigt und konnte seinem Erblande Hadeln nicht helfen.

Der Erzbischof war jetzt vollkommen Herr über das Land Wursten und Hadeln. Durch den Krieg war indeß der alte Vertrag zerrissen, und ein neuer mußte geschlossen werden. Dazu kamen die erzbischöflichen Räthe, die bremischen Landstände — ohne die Ritterschaft — die Bevollmächtigten von Wursten und eine Anzahl vornehmer Dithmarschen am 29. Juni 1525 in Stade zusammen. Die Dithmarschen hatten an sich mit der Sache nichts zu thun, aber auf Bitten der Wurster traten sie als deren Fürsprecher und Vermittler ein. Der Erzbischof hatte seinen Räthen Friedensbedingungen mitgegeben, welche an Härte den letzten Vertrag weit übertrafen. Die betreffende Instruction liegt vor. Darnach sollte der vorige Friede in den Hauptpunkten in Kraft

regierung der Bezirke die Regel war, hatte die Auflage noch viel mehr Gehässiges.

Die Geldleistungen der Wurster sind damals unzweifelhaft langsam und unvollständig erfolgt, denn die Reformation hatte gesiegt, und es lag so nahe, daß man dem Erzbischof, welchen man als geistlichen Fürsten nicht mehr anerkannte, auch die weltliche Gebühr schmälerte. Um so mehr sträubte man sich gegen die neue Schatzung. Da die Wurster zu den bremischen Landständen keine unmittelbare Beziehung hatten, so fehlte ihnen die gesetzliche Handhabe, sich gegen die Steuer zu wehren. Sie mußten dieselbe einfach verweigern; ein anderes Mittel hatten sie nicht.

Wenn der Erzbischof die Steuer erhalten wollte, so konnte es nur durch äußere Gewalt geschehen.

Die Sache mußte mit einiger Schlauheit angefangen werden. Dazu bot sich ihm ein passender Mann an, Christoph von Wrisberg.

Von Geburt ein Braunschweiger und reich begütert, hatte er sich früh dem Kriegshandwerk gewidmet. Er hat nirgends sein Talent als Feldherr und Stratege bewiesen und auf dem Schlachtfelde immer Unglück gehabt, aber er besaß große administrative Fähigkeit und wußte mit Schnelligkeit einen Haufen von Landsknechten aufzubringen und mit Umsicht zusammen zu halten. Er gehörte zu den Werbehauptleuten, welche der Kaiser in allen Theilen Deutschlands gegen eine entsprechende Besoldung verfügbar hielt. Wrisberg bekam aus der kaiserlichen Reichskasse jährlich 500 Gulden, welche ziemlich regelmäßig gezahlt wurden. Wenn der Kaiser indes seine Dienste nicht brauchte, so stellte er sich andern Fürsten gegen Sold zur Verfügung.

Weil er, obwohl persönlich ein Lutheraner, stets das Unglück gehabt hat, in den Zerwürfnissen der Zeit auf der katholischen Seite zu stehen, so ist die Geschichtschreibung, welche immer protestantisch war, etwas hart mit ihm verfahren. Er wird als ein niederträchtiger, feiler Söldling dargestellt, der für Geld gegen Freund und Feind sich gebrauchen ließ. Es ist etwas wahres daran, aber der Art waren seines gleichen alle, die Landsknechte sowohl als ihre Hauptleute. Reichsgrafen und Fürsten trieben dasselbe Handwerk.

Mit diesem Wrisberg verabredete der Erzbischof seinen Plan. Er mußte nach Wittlohe kommen, von wo er verkleidet im Leibwagen des Erzbischofs abgeholt und in Verden nahe bei dem

offenen Armen würde man sie aufgenommen haben, aber in all diesen weitläuftigen Verhandlungen kommt nicht ein einziges Wort darüber vor. Der starre friesische Sinn sträubte sich gegen alle Vereinigung. Er suchte die alte Freiheit wieder und erwählte dazu die allerverkehrtesten Mittel.

Gleich nach dem Friedensschluß sandte der Erzbischof seine Vögte in's Land, und diese verwalteten es in seinem Namen. Aeußerlich schien alles ruhig. Aber der Unwille wohnte in den Herzen.

Die Wurster hatten in ihren Kämpfen die bittere Erfahrung gemacht, daß in der neueren Zeit die persönliche Tapferkeit nicht mehr ausreiche, um eine Schlacht zu gewinnen. Geübte wohlgeschulte Landsknechte, grobes Geschütz und ein tüchtiger Feldherr war jetzt unerläßliche Bedingung des Sieges, das wußten sie.

In aller Stille, denn in Parteiungen und Verschwörungen sind die Friesen immer Meister gewesen, reiseten einige Wurster (Sommer 1525) mit vielem Gelde versehen nach Emden. Hier trafen sie einen Landsknechthauptmann Valke, an welchen sie, wie es scheint, der Herzog Magnus gewiesen hatte. Der Hauptmann sammelte alles, was an müssigen Kriegsleuten in Ostfriesland zu finden war und hatte in wenigen Wochen einen stattlichen Haufen bei einander. Die Landsknechte wurden auf Schiffe gebracht und landeten (1525, Sept. 8) glücklich an der Küste von Wursten. Alle Einwohner, welche der Freiheitspartei angehörten, fielen ihnen zu. Aber die bremisch Gesinnten ließen die Dinge nicht über sich ergehen, sondern entwichen sämmtlich aus Furcht, sich dem Kriegszuge anschließen zu müssen. Dies war ein großer Verlust; die Partei war zahlreich; daß sie versagten, lähmte die wirkliche Kriegsstärke und mehr noch den Muth. Die Kriegspartei ward völlig Herr des Landes.

Sie war vorsichtig geworden; nicht wie früher drang sie ohne Weiteres in die erzbischöflichen Besitzungen ein. Sie hielt ihre kriegerischen Kräfte vorerst im Lande und suchte etwas tactische Ordnung in die Haufen zu bringen.

Dadurch gewann der Erzbischof Zeit. Ein Heer von Landsknechten ließ sich freilich nicht schnell zusammen bringen, aber bewaffnete Bauern und die Ritterschaften von Bremen und Verden wurden aufgeboten. Das waren sonst träge Leute geworden, welche einen erzbischöflichen Aufruf nicht beachteten, wenn er nicht nach ihrem Sinne war, aber dies Mal leisteten sie unverzüglich

regierung der Bezirke die Regel war, hatte die Auflage noch viel mehr Gehässiges.

Die Geldleistungen der Wurster sind damals unzweifelhaft langsam und unvollständig erfolgt, denn die Reformation hatte gesiegt, und es lag so nahe, daß man dem Erzbischof, welchen man als geistlichen Fürsten nicht mehr anerkannte, auch die weltliche Gebühr schmälerte. Um so mehr sträubte man sich gegen die neue Schatzung. Da die Wurster zu den bremischen Landständen keine unmittelbare Beziehung hatten, so fehlte ihnen die gesetzliche Handhabe, sich gegen die Steuer zu wehren. Sie mußten dieselbe einfach verweigern; ein anderes Mittel hatten sie nicht. Wenn der Erzbischof die Steuer erhalten wollte, so konnte es nur durch äußere Gewalt geschehen.

Die Sache mußte mit einiger Schlauheit angefangen werden. Dazu bot sich ihm ein passender Mann an, Christoph von Wrisberg.

Von Geburt ein Braunschweiger und reich begütert, hatte er sich früh dem Kriegshandwerk gewidmet. Er hat nirgends sein Talent als Feldherr und Stratege bewiesen und auf dem Schlachtfelde immer Unglück gehabt, aber er besaß große administrative Fähigkeit und wußte mit Schnelligkeit einen Haufen von Landsknechten aufzubringen und mit Umsicht zusammen zu halten. Er gehörte zu den Werbehauptleuten, welche der Kaiser in allen Theilen Deutschlands gegen eine entsprechende Besoldung verfügbar hielt. Wrisberg bekam aus der kaiserlichen Reichskasse jährlich 500 Gulden, welche ziemlich regelmäßig gezahlt wurden. Wenn der Kaiser indes seine Dienste nicht brauchte, so stellte er sich andern Fürsten gegen Sold zur Verfügung.

Weil er, obwohl persönlich ein Lutheraner, stets das Unglück gehabt hat, in den Zerwürfnissen der Zeit auf der katholischen Seite zu stehen, so ist die Geschichtschreibung, welche immer protestantisch war, etwas hart mit ihm verfahren. Er wird als ein niederträchtiger, feiler Söldling dargestellt, der für Geld gegen Freund und Feind sich gebrauchen ließ. Es ist etwas wahres daran, aber der Art waren seines gleichen alle, die Landsknechte sowohl als ihre Hauptleute. Reichsgrafen und Fürsten trieben dasselbe Handwerk.

Mit diesem Wrisberg verabredete der Erzbischof seinen Plan. Er mußte nach Wittlohe kommen, von wo er verkleidet im Leibwagen des Erzbischofs abgeholt und in Verden nahe bei dem

Palast beherbergt wurde. Mit ihm, H. von Salza und wenigen anderen wurde die Sache besprochen. Darauf ward das nöthige Geld auf Wrisberg's Wagen gelegt, welcher wieder nach Bittlohe zurückfuhr. Hier vertheilte er das Geld in kleinere Beutel und ließ es durch seine Reiter fortbringen. Die Werbetrommel ward allenthalben gerührt. Als Laufplatz war Ramelsloh bestimmt. Der Obrist sammelte daselbst einen Heerhaufen, welcher zum großen Theil aus Lüneburgern bestand, denn in diesem Lande hatte Wrisberg seine bedeutendsten Verbindungen. Von da mußte er ein ostensibles Schreiben an den Erzbischof senden, worin er die Ursache seiner Kriegswerbung vorträgt (1557, März 24.). Er sagt, sein mit 1000 Goldgulden in Geschäften reisender Schreiber sei von einem gewissen Hans von Heldrungen überfallen, ermordet und beraubt. Der Uebelthäter sei von den erzbischöflichen Beamten ergriffen und nach Bremervörde zur Haft gebracht. Er selbst, Wrisberg, habe die Verurtheilung des Mörders verlangt und die Rückgabe des Geldes. Der Erzbischof wolle ihm aber letzteres auf Grund früherer Schuld kürzen. Dagegen müsse er sich verwahren. Er habe nun einen Kriegshaufen zusammengebracht und werde in das Erzstift einfallen, wenn ihm nicht das Geld schleunigst überantwortet werde.

Diesen Brief schickte der Erzbischof mit einem Begleitschreiben von Rotenburg aus an den Ausschuß der Stände, welcher in Bremervörde versammelt war, und begehrte auf Grund desselben die Bezahlung seiner Schulden. Das Begleitschreiben ist kurz und weiset den Ausschuß an, mit den erzbischöflichen Räthen in Bremervörde sich in's Benehmen zu setzen.

An die letzteren erging für diesen Fall zugleich die betreffende Instruction. Sie sollten dem Ausschuß mittheilen, die Schuldenlast sei entstanden, weil die Wurster den Sechzehnpfennig-Schatz nicht bezahlt hätten. Wrisberg sammele im Auftrage des Kaisers ein Heer, aber er wolle es für eine Zeit zur Unterdrückung der Wurster hergeben. Der Ausschuß möge sich damit einverstanden erklären, sonst werde Wrisberg in das Alteland ziehen. Es wäre aber besser, daß er sich gegen die Wurster wende. Der Ausschuß möge es genehmigen; das Kriegsvolk werde rasch durch die Provinz reisen und solle auf dem Zuge mit nothdürftiger Unterhaltung sich begnügen.

Wrisberg hatte auch wirklich an das Alteland und die Stadt

Burtehude ein Schreiben gerichtet, worin er Proviant begehrte und im Weigerungsfalle mit gewaltthätigem Einfall drohte.

Daß aber dieser ganze Handel lauter Lüge und Verabredung war, ist daraus ersichtlich, daß alle betreffenden Schreiben dasselbe Datum tragen (März 24.), also auf einmal aus der abgesprochenen Intrigue hervorgingen.

Der Ausschuß der Landstände war aber von seinen Freunden sehr gut bedient und unterrichtet. Ehe der Anschlag in's Werk trat, wußte er schon vollständig darum. Eine sehr ernste Antwort wurde an den Erzbischof erlassen. „Was die Schulden betreffe, so sei darüber schon in Achim das Nöthige verabredet. Wrisberg's Rüstung sei gegen den Landfrieden; Privatpersonen dürften überhaupt nicht rüsten. Von Schulden des Erzbischofs an Wrisberg habe man nie gehört; die Sache sei unklar und verdächtig. Nu wert ok gesecht, dath in der weken nach Esto mihi J. Fürstl. Gn. gans gnedichlich etzliche dage tho Verden myth dem Ouersten sych beredeth hebben. Es sollten auch Verdener Unterthanen und Adlige bei Wrisberg's Haufen sein. Also sehr böser Verdacht. Der Erzbischof möge sich wohl bedenken gegen Menschen und Gott, de dennoch ethwan rekenschafft des beuolenen ampts fordern wyl. Ginge Wrisberg aber vor, so werde man sich an die niedersächsischen Stände wegen Landfriedensbruchs wenden."

Der ständische Ausschuß ließ es aber nicht bei dieser Abmahnung bewenden. Das Domkapitel sandte ein Schreiben (1557, März 31.) an die Dithmarschen mit der Bitte, den Wurstern mit 1000 Mann zu Hülfe zu kommen; desgleichen an den Rath von Hamburg und Lübeck, dem Kriegsvolke Wrisberg's weder Zuzug noch Proviant zu gestatten. Die Dithmarschen hatten zu derselben Zeit schon einen Brief (1557, Apr. 4.) an die bremischen Landstände gesandt, worin sie für die Wurster „ihre Vettern und Gliedmaßen" Fürsprache einlegten. Die Briefe kreuzten sich.

Alle diese guten Absichten kamen aber zu spät. Am 31. März war Wrisberg schon in Ringstedt, wo er ein Lager aufgeschlagen hatte. Er sandte den Wurstern eine Aufforderung, den Sechszehnpfennig-Schatz zu bezahlen und sein Kriegsvolk willig aufzunehmen. Aber ohne die Antwort abzuwarten, rückte er am folgenden Tage gegen das Land Wursten. An der Grenze traten ihm die Einwohner bewaffnet entgegen. Sie hatten nicht gedacht, daß der Zug so schnell ausgeführt würde. Als sie von den Rü-

eintrieb und den Versuch machte, die ersten Regungen der Reformation auch dort zu unterdrücken, aber es waren vorübergehende Bestrebungen. Zuweilen finden wir Mahnbriefe der Landstände an die Vögte von Wursten, den Schatzpfennig einzuliefern. Die Wurster beschweren sich gelegentlich bei dem Domkapitel, in der Kriegssteuer zu hoch angesetzt zu sein. Im Ganzen aber herrschte Ordnung, und der Wohlstand der Eingesessenen besserte sich von Jahr zu Jahr. Kein Versuch wurde gemacht, die alte friesische Freiheit wieder zu erobern; die früheren waren gestorben und das jüngere Geschlecht hatte keine Unabhängigkeit mehr gekannt.

Dieser ruhige Zustand wurde plötzlich unterbrochen. Es war durchaus nicht die Schuld der Wurster. Bei den früheren Unruhen kann ihnen Manches zur Last gelegt werden, aber diesmal hatten sie eine gerechtere Sache.

In den letzten Jahren seiner Regierung gerieth der Erzbischof in immer größere Geldnoth, die Gläubiger ließen ihm keine Ruhe, und er wußte doch keinen Rath zu schaffen. Sein kleines Bisthum Verden konnte nichts mehr leisten; die lüneburger Einnahmen hatten durch die Reformation völlig aufgehört; nur mit der größten Mühe hatten die Brüder des Erzbischofs die bremischen Landstände zu einiger Opferwilligkeit bewogen; alle Geldquellen des Landesfürsten waren erschöpft, sein persönlicher Credit war völlig erloschen, der laufende Bankerott war schon seit langer Zeit der gewohnte Zustand des Erzbischofs, aber 1554 wurde seine Verlegenheit auf das Höchste gesteigert.

Sein Blick fiel auf das Land Wursten. Es hatte sich in den friedlichen Zeiten erholt, der Reichthum der gesegneten Marschländer war wieder da. Hier konnte der Erzbischof viel Geld erhalten, wenn er das Land in seine Hand bekam. Dies war bei Wursten möglich; die anderen Bezirke der Provinz waren durch die Macht der bremischen Landstände gedeckt.

Den Wurstern wurde zugleich mit andern Besitzungen des Erzbischofs der sogenannte Sechzehnpfennig-Schatz auferlegt. Es war eine Vermögenssteuer und, wie diese Art von Steuern immer, sehr drückend. Der Erzbischof ließ keine Verhandlungen vorangehn, sondern ordnete einfach die Zahlung an. Auch in unseren Zeiten würde eine vom Landesherrn willkürlich befohlene Steuer viel Unzufriedenheit erregen; damals aber, wo Selbst-

sie den Verdacht, die Sache sei nur scheinbar und vorübergehend gegen die Wurster gerichtet, im Grunde aber eine Werbung für französische Rechnung [6]). Daher richteten sie mehrere Schreiben an den Erzbischof, den aufrührerischen Haufen sofort zu entlassen, und erließen den Befehl an ihre Unterthanen, welche etwa bei Wrisberg's Heer waren, sogleich umzukehren.

Als diese Briefe nichts nutzten, brachen sie mit ihren geworbenen Truppen auf. Sie bestanden aus 1000 Reutern, 2000 Landsknechten und einer ansehnlichen Artillerie. Der Erzbischof selbst ward einige Tage in Rotenburg belagert. Da das Schloß aber durch einen Handstreich nicht zu nehmen und Belagerungswerkzeug nicht schnell herbeizuschaffen war, so rückten die Herzöge weiter und zogen Wrisberg entgegen. Dieser hatte 30 vollständige Fähnlein, also jedenfalls mehr Truppen, als die Herzöge, und bei dem alten Haß, welcher unter ihnen herrschte, hätte man eine Schlacht erwarten sollen. Aber im Felde ist Wrisberg nie ein Meister gewesen, und dazu fehlte es ihm an Reitern. Dennoch scheint er anfänglich die Absicht gehabt zu haben, sich mit den Fürsten zu messen, denn er führte seine Truppen nach Bremervörde, wo er an dem festen Schlosse einen Stützpunkt hatte. Aber sein eigenes Volk muß wenig Vertrauen zu ihm gehabt haben; es war auch zum größten Theil „allerhand unerfahren Gesindlein." Als gewisse Nachricht kam, daß die Fürsten anrückten, zerstreuten sie sich nach allen Seiten. Die braunschweigischen Truppen eilten ihnen nach und plünderten sie aus, wo sie erreicht werden konnten. Wrisberg selbst floh, aber er selbst und der ihm beigegebene Kriegs-Commissair, der Landdrost von Salza, wurden auf der Elbe gefangen genommen und nach Pinneberg geführt.

So wurde das Land Wursten ohne eigenes Zuthun von dem Kriegssturm befreit.

Der ständische Ausschuß gab sich sogleich die größte Mühe, einen billigen Frieden mit den Wurstern zu vermitteln. Es gelang ihm ohne große Schwierigkeit. Die neue Vereinbarung (1557, Apr. 27.) enthält im Ganzen die Bedingungen des früheren Friedens. Nur wenige Zusätze wurden gemacht. Die Ausgewiesenen dürfen zurückkehren; der Großvogt und die anderen Vögte sollen nicht mehr von Sporteln leben, sondern feste Besoldung von dem Erzbischof empfangen. Der Concurrenzfuß der

---

6) Was auch wohl richtig. Kr.

Palast beherbergt wurde. Mit ihm, H. von Salza und wenigen anderen wurde die Sache besprochen. Darauf ward das nöthige Geld auf Wrisberg's Wagen gelegt, welcher wieder nach Wittlohe zurückfuhr. Hier vertheilte er das Geld in kleinere Beutel und ließ es durch seine Reiter fortbringen. Die Werbetrommel ward allenthalben gerührt. Als Laufplatz war Ramelsloh bestimmt. Der Obrist sammelte daselbst einen Heerhaufen, welcher zum großen Theil aus Lüneburgern bestand, denn in diesem Lande hatte Wrisberg seine bedeutendsten Verbindungen. Von da mußte er ein ostensibles Schreiben an den Erzbischof senden, worin er die Ursache seiner Kriegswerbung vorträgt (1557, März 24.). Er sagt, sein mit 1000 Goldgulden in Geschäften reisender Schreiber sei von einem gewissen Hans von Helbrungen überfallen, ermordet und beraubt. Der Uebelthäter sei von den erzbischöflichen Beamten ergriffen und nach Bremervörde zur Haft gebracht. Er selbst, Wrisberg, habe die Verurtheilung des Mörders verlangt und die Rückgabe des Geldes. Der Erzbischof wolle ihm aber letzteres auf Grund früherer Schuld kürzen. Dagegen müsse er sich verwahren. Er habe nun einen Kriegshaufen zusammengebracht und werde in das Erzstift einfallen, wenn ihm nicht das Geld schleunigst überantwortet werde.

Diesen Brief schickte der Erzbischof mit einem Begleitschreiben von Rotenburg aus an den Ausschuß der Stände, welcher in Bremervörde versammelt war, und begehrte auf Grund desselben die Bezahlung seiner Schulden. Das Begleitschreiben ist kurz und weiset den Ausschuß an, mit den erzbischöflichen Räthen in Bremervörde sich in's Benehmen zu setzen.

An die letzteren erging für diesen Fall zugleich die betreffende Instruction. Sie sollten dem Ausschuß mittheilen, die Schuldenlast sei entstanden, weil die Wurster den Sechzehnpfennig-Schatz nicht bezahlt hätten. Wrisberg sammele im Auftrage des Kaisers ein Heer, aber er wolle es für eine Zeit zur Unterdrückung der Wurster hergeben. Der Ausschuß möge sich damit einverstanden erklären, sonst werde Wrisberg in das Alteland ziehen. Es wäre aber besser, daß er sich gegen die Wurster wende. Der Ausschuß möge es genehmigen; das Kriegsvolk werde rasch durch die Provinz reisen und solle auf dem Zuge mit nothdürftiger Unterhaltung sich begnügen.

Wrisberg hatte auch wirklich an das Alteland und die Stadt

Aber beide, sowohl der Erzbischof wie die Wurster, hatten ein besonderes Interesse, diese Dinge sorgfältig davon getrennt zu halten.

Beiträge zur Geschichte des Landes Wursten.

Von Krause.

Die älteste Geschichte des Landes Wursten liegt im Dunkel, wie die aller Marschen, doch tauchen zwei sichere Merkmale aus der frühesten Zeit hervor; das Land hatte mit den Nachbargebieten nur Einen Namen: Hadeln, und das Land muß bevölkert gewesen sein.

Noch Adam von Bremen kann unter Hadaloa (Haduloa, Haduloha) längst nicht allein das heutige Land Hadeln verstanden haben, wenn er erzählt (II. 29), daß die in Sachsen gelandeten Ascomannen 994 alles friesische und haduloh'ische Küstenland geplündert haben, womit Thietmar IV. cap. 16 zu vergleichen ist, so scheint er diese beiden Begriffe für fast oder ganz identisch zu nehmen, und ist diese Auslegung richtig, so erkennt er auch friesische Bevölkerung für jene Gegenden an. Wenn Adam ebenda cap. 30. die Ascomannen in die Weser (Wirraha) einlaufen und das „Land Hadaloa bis nach Liestmona“[1]) (Lesum) verheeren läßt, so muß er den Namen Hadaloa auch an der Weser suchen, und ebenso um 1039, wo Suein (ib. c. 73) in Hadeloe landet und plündert, scheint das Wesergebiet wenigstens mit gemeint zu sein. Aehnlich sind die „Küstenstriche von Hadeln“ III. 4 zu erklären.

Haduloha, hoc enim loco nomen est, ubi oceanus Saxoniam alluit, diesen Satz aus den Annal. Lauriss. (bei Pertz Mon. Germ. I.) citirt mit Recht v. Hodenberg[2]) und bringt ihn mit Einhard's Angabe zusammen, daß zwischen Elbe und Weser die äußersten Grenzen Sachsens vom Ocean bespült werden. Es

---

1) Ich citire nach der deutschen Ausgabe von Laurent. Den berichtigten Text s. Mon. Germ. VII.

2) Die Diöcese Bremen 2, S. 28.

st mit Sicherheit anzunehmen, daß man die ganze Wurster Küste damals für Seeküste ansah. v. Hodenberg will Haduloha dann als Gaunamen, gleichbedeutend mit Hostingabi fassen; das ist mir zweifelhaft, jedenfalls bezeichnete er den ganzen Landstrich nördlich von der Geste und der Oste, streitig könnte nur sein, ob derselbe zwischen beiden Flüssen gar bis zur Brede Mehe reichte und Lamstedt mit umfaßte, weil dieses Gebiet mit zum Ostegau oder Hostingabi gehörte [3]). Zur Frisia wurde Wursten nicht gerechnet, wie Schol. 3 zu Adam. I. cap. 13 beweist; auch die alten friesischen Quellen rechnen Wursten nicht zu den Seelanden. v. Richthofen S. 112.

Der Name Haduloha heißt Hadu-Wald oder Hadu-Bruch; die Erklärung des ersten Theiles ist mir dunkel, daß Wursten heute ohne Bäume ist, ändert an der Sache nichts, denn daß Eichenwald bis hart an die See wachsen konnte, beweist das Gehölz bei Holte, und die Namen Nordholz, Alten- und Neuenwalde zeugen von der alten Beschaffenheit der Gegend. Es war ein mit Moor und Sumpf gemischter, spärlich gerodeter Urwald, der Hadeln, Wursten, die Börden Debstedt, Ringstedt, das alte Amt Bederkesa, auch die Börde Lamstedt bedeckte, und dessen Name sich verengend allmählich auf das heutige Hadeln sich beschränkte. Es ist von Bedeutung, daß gerade ganz genau dasselbe Gebiet in ständigem Zusammenhange als geistlicher Sprengel verblieben ist. Von Anbeginn an bilden Wursten und Hadeln nebst den genannten Börden und Amte die Praepositura Worsatiae et Hatheleriae, für deren Inhaber sehr häufig auch der einfache Name Praepositus Hatheleriae beibehalten ist, gleich als habe man sich bis in's sechzehnte Jahrhundert der alten weiteren Bedeutung des Namens erinnert. Gerade Lamstedt aber gehörte nie zu dieser Probstei, es bildete eine eigene Obedienz.

Das Archidiaconat oder die Präpositur ist nur versuchsweise einmal getrennt worden, vom Erzbischof Johannes (Jens oder Jonas Grand) zwischen 1312 und 1315, und diese Trennung

---

3) Die Namen Holana Aun Setila unter den Besitzungen des Klosters Kemnade 1004 erklärt v. Hodenberg wie v. Wersebe (Gaubeschreibung S. 268) für Hollen und Abbenseth in der Börde Lamstedt. Da es sehr fraglich, ob nicht 3 Namen gemeint sind, mache ich aufmerksam, daß dort in der Gegend der Name Ahn vorkommt, jetzt freilich nur als Nortahn, Middelstenahe, dem der entsprechende südliche Ort fehlt. An et lamensten c. 1230 S. Vaterl. Archiv 1829. 4. S. 2. In der Wingst liegt der Forstort Ahnensberge.

wurde wegen der Geringfügigkeit der beiden Archidiaconate schon von seinem zweiten Nachfolger Burchard Grelle 1329 wieder aufgehoben. Nur Ein Probst von Wursten allein kommt vor: Mag. Johann Parvus (Lütke), und nur Einer von Hadeln allein: Diederich Mulo, der nach 1329 wieder beide Archidiaconate vereinigte [4]. Beide zusammen standen in ihren Einkünften der Präpositur Rüstringen (Butjadinger Land) nach, denn um 1290 trat Florenz v. Brunckhorst aus jener in diese Präpositur ein. Die Präpositur zu Rüstringen war nie mit der Wurster und Hadeler vereinigt, wie Wiedemann gestützt auf Pratje [5]) meint. Die Reihefolge der Rüstringer Archidiaconen liegt, wenn auch zuweilen Lücken sein mögen, von 1230 bis 1499 bei v. Hodenberg gedruckt vor, denen ich noch Johannes Brydach (resign. 1520, Juni 21.) und Ivo von Zesterfleth (1520, 21. Juni. 1532 petr. ad cath.) nachfügen kann. Ebenda finden sich die Archidiaconen von Hadeln und Wursten von 1219 bis 1648, in deren Reihe 1544 und 1545 Ludolf von Barendorff einzuschieben ist. Die Urkunde von 1407, auf welche sich Pratje beruft, steht in Pufendorf Observ. III. Append. S. 113. Nun wäre es möglich, daß 1407 Oct. Pauli et Petri apostoli ein neuer Probst von Wursten und Hadeln eingetreten ist, und eine ähnliche Urkunde ausgestellt hat; denn der bekannte Johann Slamestorp, der diese Würde vorher bekleidete, wurde 1406 Erzbischof, und das nächste Jahr, in welchem der Name eines Probstes wieder genannt wird, ist 1421. Zugleich ist der Probst von Rüstringen Roland von Leze zuletzt 1406 und Otto von Gröpelingen zuerst 1410 bezeugt. Dennoch aber ist die Pufendorf'sche Urkunde offenbar eine Fälschung. „Doctor offt Magister" setzt kein Mensch in eine Urkunde, Pufendorf hat sie sicherlich aus einer wurster handschriftlichen Sammlung entlehnt, und die Wurster haben, gerade wie die Ostfriesen, ihre ältere Zeit der Namensverherrlichung wegen absichtlich verdunkelt und verfälscht, indem sie alles auf ihr Ländchen übertrugen, was irgendwo auf Friesen Bezug hatte, und sogar Urkunden schmiedeten. Ihre Gegner machten es nicht besser. Möglicherweise ist jene Urkunde auch eine ächte Rüstringer, mit aus irgend welchem Grunde verdorbener Einleitung. In diesem

---

4) v. Hodenberg l. c. I. S. XXXI. — III. S. 30—33. Vergl. Stad. Copiar.
5) Pratje A. u. N. 4. S. 385.

falle ist „und der Lande Hadeln und Wursten“ hineingesetzt. Den Verlauf solcher Fälschungen zu erkennen, dient eine Wurster Sammlung aus dem Anfange des vorigen Jahrhunderts im Besitze des Vereins, deren früherer Besitzer Pastor Lunecke und vorher Hörmann waren. Sie hat den berüchtigten Freibrief Karls des Großen, wie Pufendorf ihn abdrucken ließ, aber als Karls des Vierten von 429 (1429), wo Wenzeslaus als König von Böhmen Zeuge ist. Der Gregor, an den der Fälscher dachte, soll sicher Gregor XI sein. Pufendorf setzt die Urkunde 769! Den gefälschten Freibrief Wilhelms von 1244 haben beide Quellen. Unter der nicht unterzeichneten Urkunde von 1407 steht bei Pufendorf „de besegelde Originalia fyndet men tho Blersen, Dornhem, Langhwurden und Wreme genoch, van den eynen tho den anderen gegeuen.“ Die Sammlung des Vereins hat denselben Satz aber nur „tho Blexen und Langwurden“; man sieht, wie die Bestrebung das Document für Wursten gültig zu machen überall weiter arbeitete.

Bewohnt war das Waldgebiet Haduloa, und namentlich auch die ziemlich hoch liegende Wurster Marsch sehr früh, schon vor Karls des Großen Zeit. Beweis dessen sind die zahlreichen gewaltigen Heidengräber, welche die nahe liegende Geest bedecken, welche aller Analogie nach eher älter als jünger sein müssen, als die Perleberger Gräberstätte bei Stade, die in's 5te Jahrh. unserer Zeitrechnung reicht (s. u.). Der Gräber-Complex der „Heidenstadt“ und der „Hünenstadt“ nahe bei der Pipinsburg allein schon würde das beweisen; daß die Gräber gerade am Rande der Geest liegen, deutet auf eine Benutzung der unsicheren Niederung, meist wohl zur Weide hin. Die Pipinsburg selber, deren Name ein gelehrtes Machwerk ist, um den Pipin herzucitiren, während doch nur Karl der Große bis in diese Gegenden drang [6]), und die befestigte „Heidenstadt“, beides früher fast unzugängliche Ringwälle, weisen darauf hin, daß eine Bevölkerung sich und ihre Herden schirmen mußte; schirmen wie die Lage lehrt, gegen Angriffe vom festen Lande. Vielleicht sind diese Stätten auch später noch ähnlich benutzt. Das früher auf Bremervörde, später auf Mittelsbühren bezogene Midlistan — fadar — uurde der Wunder des h. Willehad wird jetzt von den Geschichtschreibern auf

6) Das Volk hat sie nie Pipinsburg genannt, sondern Piepsborg oder Piebpensborg. S. Allmers Marschenbuch S. 238. Eine anschauliche Beschreibung gab Kohl Nordwestdeutsche Skizzen.

Misselwarden, L. Wursten, bezogen [7]); wir hätten dann schon 860 einen bebauten Wurthplatz nachgewiesen, deren es sicher viele gab. Aus der Nähe der Pipinsburg stammt die schöne goldene Brosche des Stader Museums [8]), die mit Silbermünzen Kaiser Otto's III. gefunden wurde, sie könnte freilich durch Ascomannen dorthin verzettelt, schien aber vielmehr, da die Münzen vorsichtig in ihre Höhlung gelegt waren, eher zur Bergung dorthin versteckt zu sein. In die Ottonenzeit oder wenig später gehört das porphyrne Taufgefäß, der Fons lapideus der Kirche von Dorum [9]), und damit kommen wir auf die Hauptquellen für die alte Besetzung des Landes: es sind die Kirchen. Zunächst mag aber eingeschaltet werden, daß nie von andern Einwohnern hier, als von Friesen, die Rede ist. Es kann auf sie bezogen werden, ist aber nicht nöthig, daß Adalbag den Friesen Gesetze gab (Adam II. cap. 25.), er könnte ihnen den Andreasschatz auferlegt haben, doch ist darüber nichts zu beweisen.

Daß diese Friesen von Rüstringen in historischer Zeit herübergekommen seien, ist nicht darzuthun, sie haben mit dem jenseitigen Ufer gar keine staatliche Verbindung; wie weit die dortigen Rechte hier galten, und wann sich die Bestimmungen schieden, steht ebenfalls dahin. Sie haben gelegentlich die Vermittler für die Friesen jenseits der Weser gespielt, das ist alles; die Ditmarsen thaten dasselbe für die Wurster und standen doch in keinerlei Verband mit ihnen, sie sind nicht einmal Friesen. Wären die Rüstringer in Masse übergesetzt das Land zu occupiren, so wüßte es die Geschichte; wären sie allmählich eingewandert, so hätten sie wohl größeren Zusammenhang mit der Heimat bewahrt. Das Wahrscheinlichste ist, daß sie auf alter friesischer Erde sitzen, und durch das Eindrängen der Sachsen abgesprengt sind von dem nördlichen Zweige des Stammes, der sich von der Eider bis zur Königsau erhielt. Das Einzige und Bedeutsame, was dagegen sprechen könnte, ist der im Lande Wursten so oft vorkommende sächsische Name Büttel (bodil, Landgut, Haupthof), das Auffallende wird aber auch durch die Annahme friesischer Einwanderung nicht weggeschafft.

---

7) Mon. Germ. II. 388. v. Hodenberg l. c. 2. S. 7.

8) Beschrieben und abgebildet vom Archivrath Dr. Grotefend. Zeitschr. des hist. Vereins für Niedersachsen 1860 S. 397 Taf. II. Fig. 9.

9) Beschreibung und Bild: Archiv I. S. 158 und Taf. V. — S. o. S. 14.

ist mit Sicherheit anzunehmen, daß man die ganze Wurster Küste damals für Seeküste ansah. v. Hodenberg will Haduloha dann als Gaunamen, gleichbedeutend mit Hostingabi fassen; das ist mir zweifelhaft, jedenfalls bezeichnete er den ganzen Landstrich nördlich von der Geste und der Oste, streitig könnte nur sein, ob derselbe zwischen beiden Flüssen gar bis zur Brede Mehe reichte und Lamstedt mit umfaßte, weil dieses Gebiet mit zum Ostegau oder Hostingabi gehörte [3]). Zur Frisia wurde Wursten nicht gerechnet, wie Schol. 3 zu Adam. I. cap. 13 beweist; auch die alten friesischen Quellen rechnen Wursten nicht zu den Seelanden. v. Richthofen S. 112.

Der Name Haduloha heißt Hadu-Wald oder Hadu-Bruch; die Erklärung des ersten Theiles ist mir dunkel, daß Wursten heute ohne Bäume ist, ändert an der Sache nichts, denn daß Eichenwald bis hart an die See wachsen konnte, beweist das Gehölz bei Holte, und die Namen Nordholz, Alten- und Neuenwalde zeugen von der alten Beschaffenheit der Gegend. Es war ein mit Moor und Sumpf gemischter, spärlich gerodeter Urwald, der Hadeln, Wursten, die Börden Debstedt, Ringstedt, das alte Amt Bederkesa, auch die Börde Lamstedt bedeckte, und dessen Name sich verengend allmählich auf das heutige Hadeln sich beschränkte. Es ist von Bedeutung, daß gerade ganz genau dasselbe Gebiet in ständigem Zusammenhange als geistlicher Sprengel verblieben ist. Von Anbeginn an bilden Wursten und Hadeln nebst den genannten Börden und Amte die Praepositura Worsatiae et Hatheleriae, für deren Inhaber sehr häufig auch der einfache Name Praepositus Hatheleriae beibehalten ist, gleich als habe man sich bis in's sechzehnte Jahrhundert der alten weiteren Bedeutung des Namens erinnert. Gerade Lamstedt aber gehörte nie zu dieser Probstei, es bildete eine eigene Obedienz.

Das Archidiaconat oder die Präpositur ist nur versuchsweise einmal getrennt worden, vom Erzbischof Johannes (Jens oder Jonas Grand) zwischen 1312 und 1315, und diese Trennung

---

3) Die Namen Holana Aun Setila unter den Besitzungen des Klosters Kemnade 1004 erklärt v. Hodenberg wie v. Wersebe (Gaubeschreibung S. 268) für Hollen und Abbenseth in der Börde Lamstedt. Da es sehr fraglich, ob nicht 3 Namen gemeint sind, mache ich aufmerksam, daß dort in der Gegend der Name Ahn vorkommt, jetzt freilich nur als Nortahn, Middelstenahe, dem der entsprechende südliche Ort fehlt. An et lamensten c. 1230 S. Vaterl. Archiv 1829. 4. S. 2. In der Wingst liegt der Forstort Ahnensberge.

delen als eine Kirche[14]), Utcapele, Paddynkbuttel, Mysszelwurden, Wurtzenn und Jmezenn; nach der jährlichen Abgabe an den Archidiaconus ist die von Wurtzenn die einträglichste Kirche, sie zahlt 20 ß, Jmezenn und Utcapele je 16, Mysszelwurden und Spyck je 8 und Paddynkbuttel nur 5 ß. Das ergibt 6 Kirchen, während es bekannt ist, daß 8 Kirchspiele existirten, nicht genannt sind gerade die alten Kirchen von Dorum, Mulsum und Wremen, von denen eine unter dem unbekannten Wurtzenn verborgen steckt. Welche es sei, ist ebenso schwer zu bestimmen, wie warum der alte Name verlassen wurde. Weshalb die übrigen beiden Kirchen überhaupt, oder wenigstens damals, nicht unter der Präpositur standen, oder woher sie ihre Geistlichen bekamen, ist ganz unbekannt. Daß an eine einfache Wahl der Gemeinde ohne höhere geistliche Investitur nicht zu denken, ist offenbar. Die Pfarrherrn (rectores ecclesiarum) von Wremen und Dorum (Dornem) sind Zeugen einer Urkunde des Probstes Thidericus, die 1312, St. Dionysii, zu Dorum für die Kirche in Bederkesa ausgestellt wurde[15]). Die Pfarreinkünfte der Hadeler und Wurster Pfarrherrn waren sehr gering oder doch unsicher, sie konnten dem Probste öfter die kleinen Abgaben (pensiones) nicht zahlen. Die Pfarrer galten bekanntlich als unfrei, bei ihrem Tode zog der Probst, wie von Hörigen das Besthaupt (mortuarium)[16]) gezogen wurde, die Mortalia oder Synodalia und erhielt, falls dieses nicht möglich war, den dritten Theil des vorhandenen Geldes. Um 1398 war es durch Fluthen und Deichbrüche, durch stagnirendes Moorwasser und öfteren Mißwachs dahin gekommen, daß die Pröbste weder Synodalia noch Gelddrittheil erhielten; Probst Johannes Slamestorp setzte daher ein Gnadenjahr fest für die Erben, während dessen diese alle Einkünfte ziehen konnten, dafür aber die Pfarre verwalten lassen und die Abgabe zahlen mußten. Widrigenfalls konnte der Probst selbst den Jahresertrag gegen die Verwaltung der Pfarre für sich nehmen. Aus derselben Urkunde ist für Hadeln (und ob das auf Wursten damals noch auszudehnen ist, steht dahin) zu ersehen, daß die Pfarrhäuser Eigenthum der Pfarrer waren, die diese sich beim Antritt erwerben

14) v. Hodenberg, Diöcese Bremen III. rechnet sie trotzdem im Kirchenregister für 2 Kirchen.

15) Pratje A. u. N. 10, 79.

16) Grimm R. A. 373.

mußten, ein Verhältniß wie es jetzt bei den Domanialhöfen z. B. in Neuland, Aßeler Sand rc. im Lande Kehdingen besteht [17]).

Von Synodalsitzen und Synodaltagen ist gar nichts bekannt. Die oben über Dorum, Wremen und Imsum gegebene Nachricht beruht auf Pratje, A. u. N. 4 S. 837, und der gefälschten Uebersetzung des Rüstringer s. g. Asegabuches bei Pufendorf III. Appendix S. 105. Dort werden als Synadolsitze des erfundenen vereinten Sprengels Rüstringen-Wursten 7 Hauptkirchen genannt, Dornhem, Varlehe, Wreme, Aldesum, Langhwarden, Imbsen und Blersen; das Rüstringer Gesetz bei v. Richthofen (S. 128, Wiarda Asegabuch S. 333) hat dagegen nur die 4 Rüstringer Kirchen Farle (Varel), Aldeson (das wahrscheinlich 1428 von der Jade verschlungene Oldessen), Longowarthe (Langwarden) und Blakeson (Bleren), die 3 übrigen Dorum, Wremen, Imsum sind also erst nachher beliebig von unbefugter Hand zwischengemengt, und überall die Vierzahl in Sieben verwandelt. Es könnten zufällig diese 3 Kirchen dennoch die Synodalsitze sein, um so auffälliger aber wäre die Auslassung, wenigstens einer derselben, im Register von 1420. Aehnlich geht es mit den Synodaltagen, die Vorschrift im Asegabuche lautet, der Probst soll je 9 Nächte vor St. Walpurgis und St. Michaelis die Sendtage verkünden lassen, sie mußten natürlich je auf 4 verschiedene Tagen fallen; auf Wursten hat das gar keinen Bezug.

Ueber die Hoheitsverhältnisse wissen wir wenig. Zehnten haben sie nicht bezahlt, erst nach der Unterwerfung nahmen sie die von Wiedemann [18]) angeführten Leistungen von 1460 Tonnen Gerste rc. auf sich, Johann Rhode hat noch keinen Zehnten erhalten, ein Document darüber vom 29. Sept. 1502 kann ich in Rhode Registr. nicht finden, weder im Verzeichniß hinter v. Hodenberg's Börd. Reg. noch in dem ebenda citirten „Coder bei Pratje“ [19]),

---

17) Die Urkunde steht in Joh. Rhode Registrum bonorum und daraus bei Pratje A. u. N. 3. S. 242 f.

18) Geschichte des Herz. Bremen S. 163. Ueber das Ochtum: Vogt II. S. 37, Ehmck Brem. Urk. Nro. 210. Nro. 229.

19) Diesen Coder, aus welchem Pratje im A. u. N. 3 S. 230 ff. die Anordnung mittheilte, den v. Hodenberg als verschollen betrachtet (Börd. Reg. Anh. S. 5), und dessen Anordnung er unter Nr. 9 rubricirt, habe ich im Stader Landdrostei-Archive wieder betroffen. Es ist die daselbst unter „Acta archivalia Manuscripta“ Archiv-Fach 16 Nro. 14a. registriret Abschrift. Ihre Ueberschrift ist von Pratje nicht ganz vollständig wieder gegeben.

den ich völlig durchgesehen habe. Wohl aber finde ich in diesem eine Urkunde über den Hadeler Zehnten vom 29. Sept. 1504, welche Zahl jedoch ein Schreibfehler für 1404 ist. Nur ein Schmalzehnten, Ochtum, über 24 villae et domus in Worsatia kommt 1238 in einer Uebertragung vom Bremer Bürger Albero Rer an das Kloster Lilienthal vor. Der war erzbischöfliches Lehen und wurde dem Kloster 1244, 1257, 1299 bestätigt, kann aber hier nicht in Frage kommen. Dagegen haben sie ständig die Oberhoheit des Erzbischofs durch den Andreasschatz und den Willkommen (100 Rhein. Gulden) anerkannt, doch so, daß im Uebrigen sie vollständig frei und ihre eigene Herren waren. 1304 übernahmen sie ihn zu 1 nummus, was Pfennige oder Schwaren sein mögen, auf das Haus, 1336 nahm das Land dafür eine feste Summe von 4 mk Brem. auf sich, wie die Copien im Wurster Buche (Copiar. IX.) nachweisen, das gäbe dann etwa 768 Häuser. Rechnete man auf diese je 6 bis 8 Köpfe, so gibt das 6—7000 Einwohner; Pratje berechnet noch zu seiner Zeit nur 7000 Einwohner. Erzbischof Johann Rhode war durchaus nicht in der Lage, sich diese Abgaben zu erzwingen, und doch leisteten sie ihm die Wurster (Urk. II. und III.), was nicht allein durch den Versuch der Lauenburger Herzöge, sich das Land zu unterwerfen, erklärt werden kann. Auch Erzbischof Christoph scheinen sie das Hergebrachte haben leisten zu wollen (Urk. VI.), aber er forderte 1512 eine nicht hergebrachte Strafe für Versäumung des Liefertages, und daran scheiterte zunächst die Huldigung, wurde aber dann nichts destoweniger vollzogen (Urk. VII.). Erwünschter Grund zum kriegerischen Vorgehen ist wahrscheinlich die Nichtbeachtung. Im Vörd. Reg. S. 6. heißt es „Item Sunte Andreas schatt in Wurstfresck, upp sunte Andreas dage bedaget, beloppt syck upp V. Mark. lubb. IX. Grote." — Ganz derselbe Vermerk findet sich in Rhode Regist. Jurium eccl. wörtlich[20]); die Abgabe gehörte zur Burg in Vörde. Den Willkommen zu zahlen weigerten sie sich übrigens um 1500 gewöhnlich, gerade wie die Kehdinger und Altländer, doch wird entschieden die Behauptung aufgestellt, daß früher alle

---

20) Pratje's Codex Sect. IX. Cap. X. S. 264. Die in der Urk. von 1230 (Stad. Cop. S. 98 genannten „bona in Wortzacia. quinque talenta antiquorum denariorum. duobus solidis minus. qui dicuntur denarii prepositi" gehören nicht hierher.

Marschländer, gerade wie die übrigen Unterthanen gezahlt hätten, Oldenlander, Kehdinger, Bülckauwer, de Wurster, de Stedinger"; ie Bülkauer, Oppeler, Belumer und Kedingbrucher zahlten 00 M. Lüb.[21]). Der Willkommen, jocundus adventus, sollte on allen weltlichen Wohnungen ohne Unterschied getragen weren, wo Bremer Geld ging 4 Grote, wo Lübisches 4 ß, obwohl gr. brem. auf 4 ß lüb. gingen[22]). Daß nur der Andreasschatz, nicht aber der Zehnten hergebrachte Abgabe der Wurster sei, geht ausdrücklich aus Urkunde VII. hervor.

Die vollen Ansprüche des Stifts auf die Wurster bezeichnet das Register mit den Worten: „de Wurstfresen willen noch Willkomen noch Plogschatt geven, ock doen so neen Folge, wor dem Stichte dat tho doen is"[23]). Ob je früher Heeresfolge geleistet sei, ist nicht nachzuweisen, 1500 und 1512 nehmen die Wurster allerdings eine Hülfestellung für das Stift auf sich, doch nur soweit das Stift sie auch für die Wurster leisten will, gegenseitig auf Kost des Forderers und Sold des Stellers. Es ist völlige Gleichheit unter den Pactirenden, das Wurster Gemeinwesen verfährt wie ein freier Staat. Aehnlich thun aber auch die unfraglich abhängigen „Niederländer" oder „Kirchspiele in den Niederlanden", wie sie sonst genannt werden, d. h. die Kirchspiele Bülkau, Oppelen, Belum und Kedingbruch 1517. Der Probe wegen soll dieser Vertrag als Urkunde VIII. mit folgen.

Ganz verschieden von allen übrigen Marschen leisten dagegen die 16 Rathgeber von Wursten dem Erzbischof keinen Eid, im Verzeichniß der Eidespflichtigen im Registr. Jurium[24]) ist Wursten ganz übergangen, es scheint also auch kein Anspruch auf diese Leistung erhoben zu sein, der gegenseitige Vertrag beim Antritt des Erzbischofs scheint statt dessen zu dienen.

Diese eigenthümliche Stellung des Wursterlandes ist hauptsächlich durch die Unsicherheit der Ansprüche zu erklären, da außer dem Erzbischof auch die Herzöge von Lauenburg ihre alten sächsischen Herzogsrechte sowohl gegen Wursten, wie auch gelegentlich

---

21) Ibid. Sect. IV., Cap. III. S. 114—119.

22) Ibid. Sect. II., Cap. II. S. 48.

23) Ibid. S. 119. (Alle vorgenannten Citate stehen nicht in Leibnitz script. rer. Brunsv. II.

24) Ibid. Sect. II. cap. III. S. 59 ff. Leibnitz l. c. II. S. 257.

gegen Bederkesa geltend machten. S. Urkunde I. und Cassel, Bremensia I.

Wie die weltliche Verfassung war, ist nicht ganz genau nachzuweisen, man kann nur nach der Wurster Willkür von 1508 [25]), den an verschiedenen Stellen abgedruckten [26]) Verträgen und den unten folgenden Urkunden schließen [27]), namentlich auch dem Vertrage von 1406, bei Cassel Ungedruckte Urkunden S. 251 ff.

Daraus geht hervor, daß schon 1406 16 Rathgeber die Gemeinheit des Landes repräsentirten; wer den Vorsitz hatte und das Siegel führte, ist nicht nachzuweisen. Sie schließen namens des Landes die Verträge; scheinen aber an eine Ratification der Gesammtheit gebunden zu sein. Dem Auslande, auch dem Stifte, gegenüber stellen sie die höchste Gewalt dar, so treten sie nicht allein in Unterhandlung mit Erzbischof und Capitel wegen der Bestätigung ihrer Rechte, sondern waren auch Vermittler in fremden Fehden, wie 1503 zwischen dem Erzbischof Johann, Heinrich dem Aelteren, dem Grafen Edzard von Ostfriesland &c., ebenso schlossen sie Bündnisse und Verträge mit den Städten Bremen und Hamburg vom 13. bis zum Ende des 15. Jahrhunderts, und ebenso binden sie sich dem Herzog Magnus gegenüber. Die Zusätze universitas, gemeine Inwoner, gemeine Insaten, Gemeinheit des Landes bestätigen, daß die Rathgeber zur Ratification die Einwohnerschaft versammeln mußten, und ein Beispiel einer Verhandlung vor der Versammlung gibt die Zeugenaussage des Eide Johann Luckes über die Erschlagung des Domdechanten 1518 [28]). An die Stelle der Rathgeber setzte Erzbischof

---

25) Pufendorf III. Appendix S. 113. 26) Cassel Bremensia I. Cassel Ungedruckte Urkunden. Pratje A. u. N. B. 4. 5. 7 und 8.

27) Aus den Rüstringer Rechten, die als „Wurster Landrecht" von Pufendorf l. c. abgedruckt sind, ist wenig zu schließen, weil überall nicht fest steht, wie weit sie Geltung hatten, und ob sie nicht nachträglich erst für Wursten vindicirt sind. Diese s. g. Wurster Landrechte weichen freilich zuweilen von den Rüstringer ab, aber unbedeutend. S. die Noten unter den „17 Küren", „Bußtaxen", „Neuen Rüstringer Küren" &c. bei v. Richthofen fries. Rechtsquellen. Auch vom Bußebuch des Eide Hanneke Fredericks bei Pufendorf l. c. S. 129 steht nicht fest, ob es rüstringisch oder wurster. Auch die Whrdener hatten die Rüstringer Küren angenommen und 1524 erneut und vom Grafen Johann v. Oldenburg u. Delmenhorst bestätigt erhalten. Richthofen S. 14.

28) S. unten Urk. X. not. 15.

hristoffer nach der Unterwerfung die Vögte, anfangs war er von Misselwarden der oberste. 1304 muß die Sache etwas nders gewesen sein, den Vertrag mit Bremen schließen damals udices consiliarii Totusque populus (Cassel Ungedr. S. 218), nd zuerst genannt, also als Judices, sind Thidericus rector cclesiae de Utcapelle, Alex sacerdos, dann folgen, so viel ich rkennen kann, noch 18 Namen, denn Cassel hat falsch interpunirt. 1369 (ebendaselbst) nennen sich aber 18 oder 19 Männer ur mit dem Namen Judices.

Zu bestimmten Ausarbeitungen und Berathungen wurden en Rathgebern noch Beiständer gegeben, „Vollmachten“, deren 18 zur Entwerfung der Willkür von 1508 gewählt waren. Woher die Zahl 18 kommt ist mir nicht klar, Rathgeber hatte jedes alte Kirchspiel 2, vielleicht wählten zu den Ausschüssen die 9 neuen Gemeinden (Midlum und Spika getrennt) je 2 Vollmachten. Eine Scheidung des Norder- und Südertheils ist in den Urkunden nicht erkennbar. In den Abstimmungen der Gemeinheit über neue Satzungen band nur den Zustimmenden sein Wort, nicht aber die Mehrheit die Minderheit. So behielt das Kirchspiel Imsum 1508 sein höheres Wehrgeld für den Todschlag bei, so konnten sich sogar innerhalb der einzelnen Kirchspiele einzelne Parten gelegentlich eine Ausnahme ausbedingen, wie bei derselben Gelegenheit bemerkt wird; allerdings von schon anhängigen Sachen. Aus der Beschwerde vom 23. Sept. 1565 [29]) geht hervor, daß ein Oberlandrecht oder Oberlandgericht als Appellationsinstanz schon vor der Unterwerfung da war, wahrscheinlich bestehend aus den „gemeinen Insassen“ gegenüber den Kirchspielsgerichten unter ihren Rathgebern. Aus derselben Beschwerde erhellt, daß es altes Rechtes war, daß weder ein Mandat noch eine Appellation eines andern Gerichts den Spruch eines Deichgeschwornen aufhalten durfte, doch konnte an „de gemeine Landdickschwaren“ als höchste Instanz appellirt werden.

Die Vollstreckung eines rechtskräftigen Spruchs gegen Ungehorsame hatten die Rathgeber; konnten sie gegen eine „Fründtschup“ nicht durchdringen, so wurde Kirchspiel und selbst die ganze Landschaft aufgeboten, um den Verurtheilten mit feindlicher Hand zu zwingen. So geschah es bald nach 1508 gegen Hanneke Johann Durldes und seinen Bruder Eibe.

---

29) Pufendorf l. c. S. 123 ff.

Die Brüche, welche der Obrigkeit verbrochen werden, sind den Rathgebern zugefallen, wahrscheinlich zogen sie außerdem alle Nutzungen aus Hoheitsrechten, Strandrecht, Grundstürzung, Nachlaß Heimatloser ꝛc., soweit die Verträge mit Hamburg und Bremen nicht darin änderten. Die Inseln und Sände galten als Gemeinheit, anscheinend des ganzen Landes [30]), während der Außendeichsanwachs, wie überall üblich, den Anliegern zugekommen sein wird.

Die Rathgeber werden den angesehensten Familien angehört haben, die sich in ihrer Tracht (Gold und Bund, d. h. Pelzwerk) dem Adel und Stadtpatrizier gleichstellten. Daß eine Häuptlingschaft im Heranwachsen war, beweist die öftere Erwähnung der „Freundschaften", des Familienanhangs, ferner jene Widersetzlichkeit der Durldes, die ein Aufgebot des ganzen Landes nöthig machte, ferner der 9. Artikel der Willkür von 1508, welcher von Fehde unter 2 Parteien handelt, welche ausländische Landsknechte anwerben. Das wird nicht untersagt, sondern nur bestimmt, daß für Erschlagung solch eines Knechtes 8 Gulden Wehrgeld („Besoldunge") sein, aber deswegen nicht zur Landfolge aufgeboten werden solle, weder durch Aufstecken des Huts noch durch Feuerzeichen bei Nacht. Ein Landfriede existirte nur, soweit die geringen Geldbußen von Mord und Schädigung abschreckten: der im 4. Art. gebotene Landfriede ist Friede bei der Feldarbeit, wie die Aufzählung „Hußfrede, landtfrede, hoffsfrede" deutlich beweist. So war denn wenig Ruhe im Lande Wursten, selbst in Zeiten, wo man das Volk für gebrochen halten sollte, ist Gewaltthat daheim und gegen die Nachbarn; die Häuptlingschaft erleichterte namentlich Ueberfälle in die Umgegend, nach Debstedt und Bederkesa zu, weil der Zusammenhalt immer vorhanden war, wenn ein Führer den Wink gab. 1550 gab es Streit mit Scharnstedt und Deichsende, und noch 1598 wurde ein solcher Ueberfall verglichen [31]). Auch die Auflehnungen gegen Erzbischof Christoffer finden darin ihre Erklärung.

Das Wurster Recht, will man sich auf die Willküren von 1508 beschränken oder das Rüstringer s. g. Wurster Landrecht mit hineinrechnen, ist das Recht einer rohen waldursprünglichen Zeit, das sich ziemlich unversehrt in ganz veränderte Zustände

---

30) S. die Verträge mit Christoffer, Urk. X.

31) Pratje A. u. N. 10. S. 36.

hinein erhalten hatte. Es zeugt von einer gewaltthätigen, stets zur Verwundung und zum Todschlag bereiten Selbsthülfe, in veränderten Zeiten, bei größerer Wohlhabenheit, mußte es umgekehrt durch seine geringen Strafsätze, nur Geldbußen, zur Gewaltthätigkeit, die ja leicht gesühnt werden konnte, herausfordern. „Des Dodtschlages und des wreuels und waldes hefft vele auerwandt genamen", heißt es 1508. Der Urquell dieses Rechts, wie für das friesische Landrecht, ist die alte Lex Frisonum, den Namen „Asegabuch" hat Wiarda erfunden und einer Rüstringer Handschrift beigelegt, wie v. Richthofen unumstößlich dargethan. Von der Wildheit der Sitten, aus denen diese Satzungen entsprangen, zeugt, daß die älteren noch die Tödtung des eben geborenen Kindes durch seine Mutter ungestraft lassen, diesem Kinde nämlich kein Wehrgeld geben.

Alle Buße führt auf das alte Wehrgeld zurück, nur daß seit dem 14. Jahrhundert wenigstens das Wehrgeld der Regel nach bezahlt und angenommen werden muß, während es nach ältester germanischer Weise im Belieben stand, ob die Sippe es nehmen oder zur Selbsthülfe und Rache schreiten wollte. Für den Todschlag hatten die Wurster Kirchspiele, außer Imsum, als Manngeld, d. h. Wehrgeld des Mannes oder volle Sühne für das Erschlagen eines Mannes, 10 Stiege friesische Mark[32]), für Frau oder Jungfrau 7 Stiege; die Imsumer Buße stand höher, wie hoch wird nicht gesagt, 1508 wurden 20 Stiege für Mann, Frau oder Jungfrau gleich festgesetzt, mit Ausnahme von Imsum; Verlust von Fuß, Hand oder Auge gilt halbes Manngeld. Gerade dieser höhere Satz war aber schon 1406 für erschlagene oder geschädigte Bremer ausbedungen.

Schwächung einer Wurster Jungfrau soll ihr mit 10 Stiege friesische Mark ersetzt werden, dem halben Wehrgeld; eine fremde muß erst beweisen, daß sie in ihrer Heimat für Jungfrau galt. Wer Haus-, Land- oder Hoffriede bricht, zahlt den angerichteten blutigen Schaden doppelt und 20 Gulden der Obrigkeit (den Rathgebern), ist der Schade groß, so daß er bleibe[33]), doppelte

32) „Ein Freessch mk ist 9 gr. 1½ schw. Lieffe also 20 stiege (400) Freessch mk 67 thlr. 35 gr. à 55 gr oder 57 rthl. 48 gr à 72 gr und 75 thlr. 45 gr à 49 gr." Handschr. des K. Landdrostei-Archivs aus dem 18. Jahrh., Archivfach 17 Nro. 20.

33) „Verderfliken Schaden" hat das Hörmann'sche Manuscript richtig, Pufendorf: „vortreffliken."

Buße und der Obrigkeit 40 Gulden, kommt dabei Todschlag vor, doppeltes Manngeld und den Rathgebern 80 Gulden, damit ist alles gesühnt. Die 8te Willkür macht eine Ausnahme vom Friedebruch: offt dar wholl were, de up synen viende lopen wolde, und spande synen bogen in synem huse up, und worde in syn huss gedreuen und dar schaden auerkrege, de hefft den frede suluest gebraken. Das Feuergewehr hatte also 1508 den Bogen aus dem Lande Wursten noch nicht verdrängt. Eigenthümlich ist die Abtheilung der Kinder beim Eingang zweiter Ehe des überlebenden Theils der Eltern, der letzte bekommt dabei Kindes Theil zc.; „wenthe ein older eigedt wol eynes kyndes deell." Der todte Hals (das Wehrgeld) für Vater oder Mutter gehört den Kindern, denn der überlebende Gatte kann wieder heirathen, die Kinder kriegen aber nicht Vater oder Mutter wieder zc. zc.

Das processualische Verfahren erhellt aus diesen Willküren nicht, es wird das allgemeine friesische gewesen sein, namentlich das Abschwören mit Eideshelfern; nur einmal wird eine Andeutung des Verfahrens gegeben, bei der Schwächungsklage: wenn der Beklagte auf der Klägerin Forderen nicht einstehn will, so soll die Bademutter und die Frauen, die bei der Geburt gegenwärtig, zeugen, daß sie jene in der höchsten Noth der Wehen verhörten, und sie bekannte, mit keinem andern zu thun gehabt zu haben, und er der rechte Vater sei. Gesteht er auch dann nicht, (ob ein Abschwören gemeint, ist nicht gesagt,) so schall sehe ehm eyn heedt Iseren up beiden henden tho dregen vor de Sostein radtgeuers und deme gantzen lande."

Noch 1508 Gottesurtheile! Aber nur die Klägerin kann als Beweis sich ihm unterziehen und muß dabei ihre Schande bloßstellen vor der Volksgemeinde, um 15 Stiege fries. Mark zu gewinnen, denn in diesem Falle muß der Ueberführte die halbe Buße mehr zahlen.

Da die kleineren Polizeisachen noch im Anfang des vorigen Jahrhunderts vom Kirchspiel im s. g. „Einzug" abgemacht und gebrücht wurden, so wird das um so mehr im Mittelalter geschehen sein, die Brüchen bestanden in Tonnen Bier, die geradezu als Geldsorte „Tahnbir" à 6 Grote angesetzt wurden. Der Name des Gerichts stammt von den Domicilsachen her, die dort

Christoffer nach der Unterwerfung die Vögte, anfangs war der von Misselwarden der oberste. 1304 muß die Sache etwas anders gewesen sein, den Vertrag mit Bremen schließen damals Judices consiliarii Totusque populus (Cassel Ungedr. S. 218), und zuerst genannt, also als Judices, sind Thidericus rector Ecclesiae de Utcapelle, Alex sacerdos, dann folgen, so viel ich erkennen kann, noch 18 Namen, denn Cassel hat falsch interpungirt. 1369 (ebendaselbst) nennen sich aber 18 oder 19 Männer nur mit dem Namen Judices.

Zu bestimmten Ausarbeitungen und Berathungen wurden den Rathgebern noch Beiständer gegeben, „Vollmachten", deren 18 zur Entwerfung der Willkür von 1508 gewählt waren. Woher die Zahl 18 kommt ist mir nicht klar, Rathgeber hatte jedes alte Kirchspiel 2, vielleicht wählten zu den Ausschüssen die 9 neuen Gemeinden (Midlum und Spika getrennt) je 2 Vollmachten. Eine Scheidung des Norder- und Südertheils ist in den Urkunden nicht erkennbar. In den Abstimmungen der Gemeinheit über neue Satzungen band nur den Zustimmenden sein Wort, nicht aber die Mehrheit die Minderheit. So behielt das Kirchspiel Imsum 1508 sein höheres Wehrgeld für den Todschlag bei, so konnten sich sogar innerhalb der einzelnen Kirchspiele einzelne Parten gelegentlich eine Ausnahme ausbedingen, wie bei derselben Gelegenheit bemerkt wird; allerdings von schon anhängigen Sachen. Aus der Beschwerde vom 23. Sept. 1565 [29]) geht hervor, daß ein Oberlandrecht oder Oberlandgericht als Appellationsinstanz schon vor der Unterwerfung da war, wahrscheinlich bestehend aus den „gemeinen Insassen" gegenüber den Kirchspielsgerichten unter ihren Rathgebern. Aus derselben Beschwerde erhellt, daß es altes Rechtes war, daß weder ein Mandat noch eine Appellation eines andern Gerichts den Spruch eines Deichgeschwornen aufhalten durfte, doch konnte an „de gemeine Landdickschwaren" als höchste Instanz appellirt werden.

Die Vollstreckung eines rechtskräftigen Spruchs gegen Ungehorsame hatten die Rathgeber; konnten sie gegen eine „Fründtschup" nicht durchdringen, so wurde Kirchspiel und selbst die ganze Landschaft aufgeboten, um den Verurtheilten mit feindlicher Hand zu zwingen. So geschah es bald nach 1508 gegen Hanneke Johann Durldes und seinen Bruder Eibe.

29) Pufendorf l. c. S. 123 ff.

Buße und der Obrigkeit 40 Gulden, kommt dabei Todschlag vor, doppeltes Manngeld und den Rathgebern 80 Gulden, damit ist alles gesühnt. Die 8te Willkür macht eine Ausnahme vom Friedebruch: offt dar wholl were, de up synen viende lopen wolde, und spande synen bogen in synem huse up, und worde in syn huss gedreuen und dar schaden auerkrege, de hefft den frede suluest gebraken. Das Feuergewehr hatte also 1508 den Bogen aus dem Lande Wursten noch nicht verdrängt. Eigenthümlich ist die Abtheilung der Kinder beim Eingang zweiter Ehe des überlebenden Theils der Eltern, der letztere bekommt dabei Kindes Theil rc.; „wenthe ein older eigedt woll eynes kyndes deell." Der todte Hals (das Wehrgeld) für Vater oder Mutter gehört den Kindern, denn der überlebende Gatte kann wieder heirathen, die Kinder kriegen aber nicht Vater oder Mutter wieder rc. rc.

Das processualische Verfahren erhellt aus diesen Willküren nicht, es wird das allgemeine friesische gewesen sein, namentlich das Abschwören mit Eideshelfern; nur einmal wird eine Andeutung des Verfahrens gegeben, bei der Schwächungsklage: wenn der Beklagte auf der Klägerin Forderen nicht einstehn will, so soll die Bademutter und die Frauen, die bei der Geburt gegenwärtig, zeugen, daß sie jene in der höchsten Noth der Wehen verhörten, und sie bekannte, mit keinem andern zu thun gehabt zu haben, und er der rechte Vater sei. Gesteht er auch dann nicht, (ob ein Abschwören gemeint, ist nicht gesagt,) so schall sehe ehm eyn heedt Iseren up beiden henden tho dregen vor de Sostein radtgeuers und deme gantzen lande."

Noch 1508 Gottesurtheile! Aber nur die Klägerin kann als Beweis sich ihm unterziehen und muß dabei ihre Schande bloßstellen vor der Volksgemeinde, um 15 Stiege fries. Mark zu gewinnen, denn in diesem Falle muß der Ueberführte die halbe Buße mehr zahlen.

Da die kleineren Polizeisachen noch im Anfang des vorigen Jahrhunderts vom Kirchspiel im s. g. „Einzug" abgemacht und gebrücht wurden, so wird das um so mehr im Mittelalter geschehen sein, die Brüchen bestanden in Tonnen Bier, die geradezu als Geldsorte „Tahnbir" à 6 Grote angesetzt wurden. Der Name des Gerichts stammt von den Domicilsachen her, die dort

rledigt wurden [34]. Das Bier muß nach dem Preise schlecht genug ;ewesen sein, doch nennt Ubbo Emmius die Wurster als gewal=ige Trinker.

Das Hauptgeschäft der Wurster war Viehzucht, dann Acker=;au; noch zu Christoffers Zeiten wurde fast ausschließlich Ha=er und Gerste gebaut, wenig Weizen, wie denn überhaupt der Genuß von Weizenbrot damals als ganz etwas außerordentliches galt; den Beweis liefern die Ausgaberegister der Nonnenklöster. Daß daneben Schiffahrt tüchtig getrieben wurde, (in den älteren Zeiten gewiß verbunden mit Seeraub) [35], davon zeugt das Material der Kirche zu Wremen, sei es aus Schottland, sei es vom Rhein geholt; von der Wohlhabenheit und Behaglichkeit der Exi=stenz in frühen Zeiten liefern außerdem die alten kirchlichen Denk=mäler den unumstößlichen Beweis.

Daß die Wurster Handel trieben zu Schiff und zu Lande, der nicht unbedeutend sein konnte, ergibt sich aus der Begnadi=gung mit Zollfreiheit 1502, Urk. IV.; die dort gestellte Bedin=gung ist dieselbe, unter welcher die Hamburger Bürger Freiheit vom Stader=Brunshauser Zoll hatten. 1565 beklagt sich das Land über Beschwerung mit Accise durch die Stadt Bremen [36] beim Erzbischof Georg. Daß im Tractat von 1340, den Wer=denhagen lateinisch übersetzt wieder gibt, unter den nach Stade zu Markte fahrenden Strandfriesen (Strandfrisii), die vom Zolle auf Neuwerk frei sein sollen, die Wurster gemeint seien, steht freilich nicht fest, ist aber kaum zu bezweifeln, wenn man die Verträge der Wurster wegen Ritzebüttels und Neuwerks mit Hamburg 1316, 1393, 1399 in Betracht zieht [37], und unter die=ser Voraussetzung würde der Wurster Handel außer Käse und Butter besonders in weißem und grauem Wollzeug bestanden ha=ben. Das vor 1311 festgesetzte Wandschneiderrecht von Stade besagt: Item frisones pannos griseos, albos atque pannos dictos Scordok hac apportantes incidere possunt, si volunt [38]. Ich glaube indessen, daß unter Strandfrisii wie Frisones die Wur=ster wenigstens nicht allein gemeint sind. Daß eine beträchtliche

34) Die Cappeler Viertels=Artikel von 1620 gehören hierher. Pratje A. u. N. 5. S. 320. Andere Protokolle sind im Besitze des Vereins.

35) Pratje A. u. N. 5. S. 309 vom Jahre 1291. Cassel Bremensia I. S. 322, v. Jahre 1269, und die oben citirten Verträge aus Cassel Ungedr. Urk.

36) Pufendorf ib. S. 123. 37) Pratje A. u. N. 4. S. 379. — 5. S. 281.

38) Pratje Herzogth. Br. u. V. VI. S. 138.

Zahl Handwerker, „Aemter“, im Lande gewesen sein müssen, geht 1525 aus dem Stader Vertrag hervor.

Aus dem Sinne für Ausschmückung der Kirchen, der in dem Dorumer Sacramenthäuschen noch einmal mitten in den Kriegsjahren — 1524 — glänzend hervortritt, ist ferner auf eine größere Cultur zu schließen, als man nach den vorgeschilderten Zuständen zu thun geneigt ist. Die Künste der Civilisation verschmähete das Land nicht. 1565 beklagt es sich beim Erzbischofe, daß Vögte mit eingesetzt seien, die nicht schreiben könnten[39]), in einer Zeit, wo diese Kunst noch längst nicht Erforderniß adeliger Erziehung geworden war.

Wann die Reformation durchgedrungen, ist bis jetzt nicht anzugeben, was Pratje A. u. N. 4 S. 388 §. 21 davon sagt und durch die „Vorrede zu den Agendis Wursatorum ecclesiasticis vom Jahr 1534 (ib. 5 S. 317) beweisen will, ist jedenfalls schon deshalb unrichtig, weil diese Vorrede selbst den „Catechismum Lutheri, seel. Gedächtnisses“ nennt, also nicht 1534, sondern erst nach 1546 geschrieben sein kann, vielleicht war's 1554, und dann läge noch ein Grund mehr zu Wrisberg's Einfalle vor. Ob andere Nachrichten über den „Superintendenten“ Bertram Schramm da sind, ist mir völlig unbekannt. 1549 wurde eine Correspondenz des Landes mit dem Probste Ludolf von Barendorf wegen Entfremdung von Kirchengütern gepflogen, weiter habe ich nichts gefunden, doch wird die Sache dort hinsichtlich der Gefälle ꝛc. einen ähnlichen Verlauf genommen haben, wie in Hadeln, worüber unten einige Briefschaften-Auszüge folgen. Das Sacramenthäuschen von 1524 gehört noch der katholischen Zeit an. Beruht es vielleicht auf einem Gelübde?

Die eigenthümliche Stellung der Wurster war die Folge ihrer geographischen Lage. Ansprüche auf das Land konnte die Bremer Kirche erheben, seit sie Herzogsrechte erworben hatte, vielleicht selbst aus der Stader Grafschaft, ebenso wohl aber die Herzöge von Sachsen, Engern und Westphalen, d. h. von Lauenburg, denen das benachbarte Hadeln zustand. Feste Abgrenzung zwischen diesen Gewalten gab es dort nirgend, die Herzoge suchten Wursten so gut wie Bederkesa zu nehmen, so oft die Gelegenheit passend schien, und anderer Seits behandelte der Erzbischof von Bremen Wursten mit so viel Glimpf als möglich, um es

39) Pufendorf l. c. S. 123.

beim Krummstabe zu erhalten. Die Wurster ließen sich um die 4 Mark des Andreasschatzes die erzbischöfliche Hoheit gefallen, drängte gelegentlich der Erzbischof, so erinnerte man sich des alten Verhältnisses zu den Herzogen. Die Lauenburger Versuche mit der schwarzen Garde drängten zur Kirche unter Johannes Rhode, aber sein Nachfolger hatte durch das Haus Braunschweig eine Macht, wie seit langem kein Erzbischof gehabt hatte, er benutzte die anerkannte Hoheit und schlug zu, als die Wurster das alte Spiel versuchten, 1517, sie hatten sicher den geringen Andreasschatz nicht bezahlt und wollten die Strafgelder nicht tragen, mögen auch durch andere Uebergriffe die erwünschte Gelegenheit geboten haben. Die nicht geahnte Reaction war der Anschluß an Magnus 1518—24. Heinrich der Mittlere von Lüneburg hatte Christoph unterstützt, er verpflichtete sich ihn dadurch in seinem Rücken, während er zum Schlage auf des Erzbischofs Brüder Franz von Minden und Heinrich d. J. von Braunschweig, zugleich auch gegen Herzog Erich, ausholte im Bunde mit Johann von Hildesheim, dem Bruder Herzogs Magnus von Lauenburg. Dem Aufstande der Wurster folgte ja rasch die Hildesheimische Stiftsfehde[40]). Klug benutzten die Wurster die Verhältnisse: Der Erzbischof war auf Heinrich des M. Hülfe angewiesen, die konnte gegen Magnus aber jetzt nicht in Anspruch genommen werden und zwar um so weniger, als bald darauf Heinrich d. M. für die Wahl des Königs Franz I. von Frankreich zum Kaiser zugleich mit seinem Schwiegersohn Herzog Karl von Geldern lebhaft agitirte und wünschen mußte, Ruhe im Rücken zu haben. Der mitwirkende Herzog Heinrich von Mecklenburg war wohl in demselben Interesse, da Freiherr Joachim Maltzan[41]) den Unterhändler spielte. Nach der Schlacht bei Soltau, 29. Juni 1519, flüchteten Heinrich d. J. und Franz von Minden in ihrer Noth zum Bruder nach Rotenburg und zogen ihn so vorübergehend auch in die Fehde. Des gefangenen Herzogs Erich Kriegsvolk brannte ihm auf Befehl der Herzogin Katharina Rotenburg nieder. Ueber den Krieg unterblieb die Ausgleichung mit Magnus; als Heinrich d. M. darauf nach Frankreich ging und endlich seiner Herrschaft entsagte, legte sich 1521 noch einmal Herzog Heinrich von Mecklenburg in's

---

40) Havemann Gesch. II. Anf. 41) Ueber ihn s. Mecklenburg. Jahrb. Th. XX.

Mittel; zu einer Ausgleichung kam es aber nicht, und 1524 hatte Christoffer die Macht zum abermaligen Losschlagen gesammelt.

Für diese Zeit bis zur völligen Beugung des Landes 1557, der später nur noch einzelne unbedeutende Ausbrüche folgen, gebe ich im Folgenden die kurzen Daten.

1517, Dec. 8. Erzbischof Christoffer versichert Heinrich d. M. seines Rechts auf die Wurster. (Urk. IX.). — Dec. 23. Schlacht „auf der Hadeler Heide" [42]); der Einbruch geschah darauf wahrscheinlich über Midlum und Dorum.

1518, Jan. 24. 25. Vergleich zu Imsum mit den Räthen des Erzbischofs (den Landräthen). Ablöhnung der Knechte versucht. — Febr. 9. Aufnahme von 3000 (fl.?) zur Abzahlung der drohenden Landsknechte durch das Domcapitel. (not. zu Urk. XI.). Die abziehenden Knechte hatten sich drohend um Osterholz und „de borg" gelagert. — (März 25. Huldigung der Butjadinger zu Stotel.) — (Mai 22. Aufforderung an die 48 Conciliarii Ditmarsens zur Hülfeleistung, subsidium cum populo, gegen wen ist nicht ersichtlich.) — Mai 25. Der fertige Bau zu Weddewarden wird von Probst D. von Wildeshausen und G. von der Hude inspicirt. Reise des Erzbischofs zum Kaiser, angeblich zur Erneuerung der Belehnung; sie fand ebensowenig statt wie 1512 [43]). Im Juli war er abwesend. — Juli 15. Aufnahme von 400 fl. zur Verproviantirung der neuen Feste. Ur. XI. — Aug. 4. Domdechant Conrad Klencke auf der Tagfahrt bei Weddewarden erschlagen. — Aug. 18. Haus Weddewarden ergibt sich dem Abbert Butjenter und wird geschleift [44]). — Verheerung des Stiftes von Wursten und Hadeln aus. — Sept. 29. Land Wursten huldigt Magnus. Urk. XII. a. b. — Oct. 9. Annahme der Huldigung und Verpflichtung des Herzogs zu Lauenburg. Urk. XIII. — Dec. 6. Lüneburger Receß zur Austragung der Sache durch Heinrich d. M. v. Lüneburg [45]) — 1521, Juli 9. Hamburger Receß in derselben Sache unter Vermittelung Herzogs Heinrich von Mecklenburg [46]). Da keine Entscheidung kommt, schließt der Erzbischof 1522, Aug. 18, einen Vertrag mit Friedrich von Schleswig-Holstein gegen Zusammen-

---

42) So nennt sie Chr. Spangenberg in der Chronika aller Bischöfe von Verden. s. a. 43) Not. 13 zu Urk. X. 44) Not. 16 ibid. 45) Cassel Bremensia I. S. 121—125. 46) Ibid. I. S. 125—131.

lauf oder Durchzug von Landsknechten, der beiden erwünscht sein mußte, Friedrich wegen der dänisch-schwedischen Wirren, die 1523 König Christian II. zum Verlassen des Reichs zwangen, worauf Friedrich selbst König von Dänemark wurde. Für ihn hatte das Bündniß dieselbe Bedeutung, wie jenes mit Hamburg und Lübeck, in Folge dessen der Kaper Claus Knyphof als Seeräuber behandelt worden ist. S. Lappenberg Hamburgische Chroniken. Zeitschrift für Hamb. Geschichte. IV. Urk. XIV.

1524, Apr. 18, schloß der Erzbischof das bekannte Bündniß mit der Verdener Klerisei und dem Bisthum Minden (unter seinem Bruder Franz) gegen die Lutherische Lehre, zu Burtehude. — 9. Aug. Einbruch in Wursten, Eroberung und Vernichtung des Landes, Eroberung von Hadeln rc. Urk. XV. — 14. Aug. Unterwerfung Hadelns durch den Vertrag auf dem Berge bei der Kreuzkirche [47]). — Herzog Magnus sucht Hülfe bei den Reichsfürsten, speciell wendet er sich an Herzog Heinrich von Mecklenburg. — 28. Sept. der Erzbischof und seine Räthe stellen den ganzen Streit zur Entscheidung Königs Friedrich von Dänemark und seines Sohnes, Herzogs Christian. Urk. XV. — Nov. 20. Heinrich von Mecklenburg ruft die freundlichen Dienste Heinrichs d. J. beim Erzbischof an, wie er sich bei Magnus friedlich verwende, der aber sofortige Räumung von Hadeln fordere. Urk. XVI. Auf der Rückkehr üben die Söldner alle mögliche Unbill gegen Bremen, Hollerland, Verden. Daß der Wursterzug noch andere Absichten hat, geht daraus hervor, daß der Erzbischof nachher die Knechte zu Karl von Geldern schickte [48]), was einer Werbung für Frankreich ganz ähnlich sieht.

1525, 11. Febr. Schreiben des Königs Friedrich an den Erzbischof, aus welchem erhellt, daß die Unterhandlungen im Gange sind. Urk. XVII. Die Verbindung seines Sohnes Christian mit Dorothea, der Tochter des Herzogs Magnus, 1525, Oct. 29, (Lappenberg Hamb. Chron. S. 49 und 276 not. 1.) wird wesentlich auf die rasche Rückgabe Hadelns eingewirkt haben. — Juni 28. Vertrag mit den Wurstern auf dem Rathhause zu Stade. Bremen, Ditmarschen, Stade und Burtehude vertreten die Wurster. Urk. XVIII. — Juli 2. der Erzbischof stellt noch höhere Forderungen [49]). Urk. XIX. Es wird darauf nicht

47) Chronik d. L. Hadeln. Otterndorf 1843. S. 133. 48) Chr. Spangenberg Ibid. S. 161. 49) Herr Pastor Wiedemann nimmt diese für die Instruction der Räthe, wogegen das Datum spricht.

eingegangen, doch scheint der s. g. „Thot“, d. h. der damalige Midlumer Außendeich hart an der Hamburger Grenze, zur Domäne geworden zu sein. — Trotz des Abschlusses wenden sich die Unzufriedenen wieder an Magnus. Aug. 18. Herzog Magnus beauftragt seinen Hauptmann Hans Valken, den Ulrich Lyndenwehr und Claus Bulle zu Werbungen von einem Fähnlein zu 5—700 Mann. (Copie des Embener Raths in Urk. XX.) — Sept. 13. Magnus schreibt an Hans Valke, daß er mit Freude erfahren, er habe Wursten und Hadeln mit 2 Fähnlein, also c. 1000—1200 Mann, besetzt. Ibid. Andere Nachrichten sagen, es seien 600 Knechte; Renner (wenn mein Notat richtig), 200 flüchtige Wurster und 700 Knechte gewesen. 200 Wurster hätten sich zum Erzbischofe gehalten. Bald nachher hat Magnus Geld geschickt. Der Ueberfall von Lehe mißglückt, Wursten wird vom Bremischen Aufgebot und erzbischöflichen Knechten besetzt. Am 31. Oct. wird dann Hadeln überfallen und unterwirft sich, übernimmt einen Pflugschatz von 7 M. Lübb. auf den Pflug. Bezeichnend ist, daß der Erzbischof eine Windmühle aus Otterndorf als Beute fortführen läßt. Ibid. Sofort kam es zu Unterhandlungen, denn wie Magnus raschen Frieden wünschte und Hans Valke weitere Werbungen untersagte (17. Nov. Ibid.), so war Christoffer mit seinen Finanzen in äußerster Noth. Heinrich der Jüngere übernahm die Unterhandlung, welche sofort zum Frieden und zu Bewilligungen der Stände im Burtehuder Receß vom 19. Nov. führte[50]). Die Rolle des Erzbischofs ist dabei trotz seiner Eroberung demüthigend genug. Schon am 12. hatte er in seiner Geldnoth alle Geistlichkeit zu einer über sich zu nehmenden Schatzung auf den 3. oder 5. Dec. nach Basdahl beschieden. Urk. XXI. Der Burtehuder Receß hatte diese Auflage gebilligt. Dort wurde der Pfarrherr und das Kirchengut zu Mulsum bei Stade zu 13 Goldgulden und 17½ ß geschätzt; es ist die einzige Notiz, die darüber bekannt ist. Zu den im Burtehuder Recesse auf das Stift genommenen Leistungen trug das Land Wursten die runde Summe von 2000 Gulden in 4 Terminen bei[51]).

Auch mit Magnus war zu Burtehude ein Receß abgeschlossen, worin den Hadelern der Pflugschatz erlassen wurde. Urk. XXII. Der Erzbischof ließ aber nachher noch das streitige Gebiet von

---

50) Cassel ib. I. S. 131 ff. 51) Hörmann'sches Manusc. S. 10. Daher sind alle Nachrichten über die Wurster Zahlungen.

Altenwalde verheeren und hielt Alten- und Neuenwalde fest, sammt der „Hadeler Heide", obwohl er sofort die Hadeler von Burtehude aus ihres Eides hatte zu Lamstedt entbinden lassen[52]). Trotz einer Reise von Magnus zu Heinrich d. J. war die Sache 1528 noch nicht erledigt. Urk. XXII. XXIII. Gleichzeitig geräth aber durch Sperrung der Einnahme aus Hadelnschen Kirchspielen und dortige evangelische Forderungen der Archidiacon von Hadeln und Wursten in's Gedränge. Urk. XXIV. — 1529, 19. Mai, sucht der Erzbischof die Leistungen durch ein drohendes Schreiben zu erlangen. Urk. XXV. Auch die Zusammenkunft und Ausgleichung des Probstes mit Magnus 1530 „auf dem Mahr", als dieser wegen des „Woltwassers" gekommen, half nicht viel. Erst im Receß von Basdahl, 1531, Aug. 31[53]), wurde von Heinrich dem Jüngern dahin vermittelt, daß der Burtehuder Receß gehalten, und dem Herzoge von Sachsen die „Heuser", d. h. die festen Domänen, wieder ausgeliefert würden. In Bezug auf die Streitigkeiten wegen der Gefälle der Domherren steht auch der Schutzbrief Karls V. für die Bremer Geistlichkeit von 1532, dessen Copie das Copiar. XXVI. p. 39 enthält. — Zur Türkensteuer wurde 1531 ein „Menschenschatz" aus dem Lande Wursten gefordert und mit 600 Gulden abgeführt. 1534 war Streit der Wurster mit Bremen (Lehe) wegen des Mittelsandes und der Fähre[54]).

Im Basdaler Recesse 1534, Oct. 8[55]), nimmt das Stift das Land Wursten in Anspruch und damit in seinen Schutz; es geht daraus hervor, daß Christoffer es als eroberte Privatdomäne hat ansehn wollen, und daß das Stift fürchtete, er könne in seinen Geldnöthen daran denken, es zu veräußern, namentlich da eine Klage des Herzogs von Lauenburg am Reichskammergericht in Aussicht stand. Der Erzbischof mußte zustimmen 1534 Oct. 9[56]). Der damals bewilligte Pflugschatz, 2 fl. à 29 ß per Pflug, ist auch in Wursten bezahlt, die Summe nicht angegeben.

1536 forderte der Erzbischof den Sechzehnpfennigschatz, vertrug sich aber mit dem Lande auf die runde Summe von 3000 Joachim-Thalern, auf 3 Termine, Pfingsten, Jacobi und

---

52) Der bezügliche, aus Burtehude ohne Datum gegebene Befehl trägt in Chronik des L. Hadeln, Otterndorf 1843, S. 135 die Jahreszahl 1526. Es wird ein Schreib- oder Druckfehler sein. 53) Cassel Ibid. I. S. 351 ff.

54) Ib. I. S. 372. 55) Ib. I. S. 582. 56) Ib. S. 591 ff., dort steht „am Freytage na Dionysii", d. i. der 16te, aber der Tag wäre St. Galli genannt; es soll wahrsch. „am Freytage Dionysii" heißen.

Martini zu zahlen. Urk. XXVI. Diese Schatzung scheint willkürlich gewesen zu sein, denn es wird sich darauf der Absatz des Stadthagener kaiserlichen Recesses[57]) beziehen, daß die Wurster nicht zu andern Lasten als die übrigen Stiftsinsassen sollten gezwungen werden. Auch sollten sie gleich den Kehdingern und Altenländern zur Landschaft gezogen werden. Von der Zeit an — 1541, Nov. 7 — sind sie also Landschaftsmitglieder. Auch sollen ihre Vögte dem Capitel schwören. Den bewilligten Dreithalerschatz für 3 Jahre, für den Pflug also 9 ₰, mußten sie mittragen. 1542 (oder 43)[58]), Dienstags nach Matthäi, erhalten die Vögte rc. des Landes Wursten ein Schreiben der Stände aus Stade mit Vertröstung wegen früherer Beschwerden, auf den nächsten Landtag; 1543, 16. März, werden sie eingeladen, ihre Bevollmächtigten zum Landtage nach Bremen auf den 22. und 23., also Grünen Donnerstag und Karfreitag, zu senden. 1543, Dec. 29, werden sie an rechtzeitige Ablieferung der letzten Quote des Dreithalerschatzes erinnert. Von der allgemeinen Landplage, den gardenden Knechten, war Wursten 1538, Mai 9, betroffen, nachdem „de grote Hupe" Hadeln in Grund verdorben. (Lappenberg l. c. S. 164).

1544 vor dem Andreastag war der Erzbischof im Lande Wursten; was er forderte, ist nicht bekannt, aber in Misselwarden erhob sich ein Auflauf gegen ihn und den Vogt; er erließ danach am 30. Nov. von Dorum ein Schreiben an das Land, in welchem er zur Buße und zum Abtrag 12,000 Thaler, zum mindesten aber 10,000 Thaler fordert[59]). Es war vielleicht die absichtliche Versuchung, um die Wurster für den nächsten Vertrag, Bremen 1544, 17. Dec.[60]), mürbe zu machen. Dort wurde der Wurster Unfriede ausgetragen, die 21 mit des Erzbischofs Ungnade beladenen Einwohner sind wahrscheinlich die Rädelsführer jenes Tumultes. Es ist in der ganzen Provinz abermals ein Sechzehnpfennigschatz erhoben, aber es wurde bestimmt, daß die von den Wurstern übernommenen 8000 Thaler dem Erzbischof allein zu Gute kommen. Danach sagt das oft erwähnte Manuscript, es

---

57) Ib. S. 600 ff. 58) Die beiden erwähnten Manuscr. haben beide die Urkunde mit der Ueberschrift 1542, aber XLIII. oder gar 63 im Text.

59) Kürzlich aufgefundenes Original im K. Landdrostei-Archiv.

60) Cassel I. S. 613 ff. Von den vielen Druckfehlern verbessere ich hier nur p. 618 „Nernsteder Dieckes, sender Saßche Dinge" in Neernsteder, Dieckessender, Saßschedinger.

ien zum Sechzehnpfennigschatze 8000 Thaler, wofür 800 verschrie=
en ist, à 49 Grote, vom Lande Wursten gezahlt, während doch
ie Erheber des Schatzes selbst noch 2500 Thaler à 55 Grote
:hoben hatten [61]). Es sind also 2 getrennte Summen, und die
Burster waren sehr hart mitgenommen; daß sie immer auf's Neue
ar zahlen konnten, beweist eine große Wohlhabenheit. Was sie
ber immer scheuten und mit Erfolg hintertrieben, war die „Be=
hreibung", die Veranlagung nach einem Cataster; sie zahlten
ieber hohe Abfindungen. Gerade diese Weigerung aber gab An=
aß zu ständigem Hader.

Nach dem Ende des schmalkaldischen Kriegs auf dem nördlichen Schauplatze durch die Schlacht bei Drakenburg 1547 begannen die Mansfeldischen Wirren im Stifte. Die Landschaft bot Truppen auf, ließ auch die Wurster auffordern, welche ihre Mannschaft bis Lorstedt sandten, aber aus Bedenken vor dem Erzbischof sich nicht auf weiteres einlassen wollten. Urk. XXVII. In demselben Jahre kam es zu einem vorläufigen Vergleiche mit den Scharnstedern, Deichsendern und Sassendingern wegen der Grenzgerechtigkeiten [62]), der im Receß von 1549, Juni 13, bestätigt [63]), den Wurstern ihr dortiges Gut restituirte. Im Receß zu Daverden [64]) am selben Tage übernahmen die Stände einen Schatz von 4 Thalern auf den Pflug, wobei bestimmt wurde, daß die Wurster nicht überbeschwert, und dort 40 Jück Landes auf den Pflug gerechnet werden sollten. Die Wurster scheinen, wegen der geforderten Veranlagung, die Zahlung bis 1552 hingezogen zu haben; wenigstens existirt ein Mahnschreiben aus diesem Jahre und die Notiz, es sei der Streit mit dem Grafen v. Mansfeld auf 20,000 Thaler vertragen, und Wursten habe 1552 3000 Thaler dazu bezahlt [65]). 1549 hauste die Pest im Lande Wursten, doch aber wollte es den Altenländern mit den übrigen Marschen Hülfe gegen Mansfeld senden, sagen die Hamburger Chroniken l. c. S. 148 und 318. 1550 hatten sich inzwischen wieder die Leher über das Kirchspiel Imsum, und 1551 die Scharnsteder rc. über die nördlichen Kirchspiele beklagt, und wegen der letzteren der Erz=

---

61) Cassel ib. S. 619. Der ganze Sechzehnpfennigschatz im Herzogth. Bremen betrug „12197 thlr. 48 Grote 2 Schware", den Thaler à 55 Grote.

62) Cop. IX. S. 93. 63) Cassel ib. II. S. 377 f. 64) Ib. S. 390. Die Recesse sind im Copiar. XIX. aufbewahrt.

65) Cop. IX. p. 97 Hörmann'sches Manuscr. S. 11.

bischof sofort einen Schutzbefehl erlassen. In diese Zeit fällt auch die Correspondenz wegen der geistlichen Güter [66]).

1554, 22. Mai, übernahmen die Stände im Vörder Receß zum Abkauf der Kriegsdrohungen Heinrichs d. J. einen Sechzehnpfennigschatz für das ganze Land, je halb zwischen Michaelis und Weihnachten 1554 und 1555 zu zahlen [67]); diesmal wurde den Wurstern ernst zugemuthet sich beschreiben zu lassen, sie wehrten sich aber hartnäckig und wollten den Ständen nachweisen, daß ihre Abfindungen nicht zu niedrig seien. Der Erzbischof bestand indes auf der Beschreibung und ließ sich nur einstweilen auf Abschlagzahlungen ein, als solche erhielt er 1554 1000 Gulden, 1555 500 Thaler, 1556 1700 Thaler. Dem Wrisberg'schen Zuge diente als Vorwand, die Wurster zur Beschreibung und Zahlung des Restes zu zwingen [68]), der eigentliche Grund war die Absicht, die für Frankreich geworbenen Truppen billig auf fremde Unkosten zu erhalten. Die Wurster hatten, wie die Zeugenaussagen der Domherren im Wrisberg'schen Proceß beweisen, ihre Sache zur Entscheidung der Stände verstellt, nach den Recessen hätte der Erzbischof darauf eingehen müssen, der feindliche Ueberzug war daher völlig unmotivirt und ungerecht. Die ganze Reihe der Wrisberg'schen, erzbischöflichen und ständischen Schreiben nebst dem kaiserlichen Mandate von 1558 liegt im Copiar. IX. und XIX. vor; der endliche unter dem Druck der welfischen Herzoge zu Stande kommende Friede ist die Vereinigung vom 27. April 1557 [69]).

Aus den vorangegangenen Jahren ist für das Land Wursten noch anzugeben, daß 1555 die Kirchgeschwornen von Misselwarden und darauf die von Dorum von der Bremer Domstructur eine Glocke kaufen [70]), und daß das Edict Erzbischof Christophs von 1556 [71]) wegen der Todschläger dem bisherigen Bußverfahren der Wurster ein Ende machte. — Den Streit mit den Herzögen beendete die Wahl Herzogs Heinrich von Sachsen-Lauenburg 1567 [72]), unter ihm ruhte auch der Hader wegen der Beschreibung, den Pfennigschatz

---

66) Origin. Nro. 3429 in Möhlmann's Repert. der Urkunden des ältern k. Reg.-Archivs zu Stade. — Cop. IX. p. 86—87. — Origin. ib. p. 103.

67) Cassel ib. S. 408. 68) Hörmann'sches Manuscript.

69) Cassel ib. II. S. 667. 70) Copiar. XVI. S. 124. S. 126.

71) Cassel ib. II. S. 662. 72) S. die Compactaten, Capitulation &c. von 1567—80. Cassel I. S. 520 ff.

seien zum Sechzehnpfennigschatze 8000 Thaler, wofür 800 verschrieben ist, à 49 Grote, vom Lande Wursten gezahlt, während doch die Erheber des Schatzes selbst noch 2500 Thaler à 55 Grote erhoben hatten[61]). Es sind also 2 getrennte Summen, und die Wurster waren sehr hart mitgenommen; daß sie immer auf's Neue bar zahlen konnten, beweist eine große Wohlhabenheit. Was sie aber immer scheuten und mit Erfolg hintertrieben, war die „Beschreibung", die Veranlagung nach einem Cataster; sie zahlten lieber hohe Abfindungen. Gerade diese Weigerung aber gab Anlaß zu ständigem Hader.

Nach dem Ende des schmalkaldischen Kriegs auf dem nördlichen Schauplatze durch die Schlacht bei Drakenburg 1547 begannen die Mansfeldischen Wirren im Stifte. Die Landschaft bot Truppen auf, ließ auch die Wurster auffordern, welche ihre Mannschaft bis Lorstedt sandten, aber aus Bedenken vor dem Erzbischof sich nicht auf weiteres einlassen wollten. Urk. XXVII. In demselben Jahre kam es zu einem vorläufigen Vergleiche mit den Scharnstedern, Deichsendern und Sassendingern wegen der Grenzgerechtigkeiten[62]), der im Receß von 1549, Juni 13, bestätigt[63]), den Wurstern ihr dortiges Gut restituirte. Im Receß zu Daverden[64]) am selben Tage übernahmen die Stände einen Schatz von 4 Thalern auf den Pflug, wobei bestimmt wurde, daß die Wurster nicht überbeschwert, und dort 40 Jück Landes auf den Pflug gerechnet werden sollten. Die Wurster scheinen, wegen der geforderten Veranlagung, die Zahlung bis 1552 hingezogen zu haben; wenigstens existirt ein Mahnschreiben aus diesem Jahre und die Notiz, es sei der Streit mit dem Grafen v. Mansfeld auf 20,000 Thaler vertragen, und Wursten habe 1552 3000 Thaler dazu bezahlt[65]). 1549 hauste die Pest im Lande Wursten, doch aber wollte es den Altenländern mit den übrigen Marschen Hülfe gegen Mansfeld senden, sagen die Hamburger Chroniken l. c. S. 148 und 318. 1550 hatten sich inzwischen wieder die Leher über das Kirchspiel Imsum, und 1551 die Scharnsteder ꝛc. über die nördlichen Kirchspiele beklagt, und wegen der letzteren der Erz-

---

61) Cassel ib. S. 619. Der ganze Sechzehnpfennigschatz im Herzogth. Bremen betrug „12197 thlr. 48 Grote 2 Schware", den Thaler à 55 Grote.

62) Cop. IX. S. 93. 63) Cassel ib. II. S. 377 f. 64) Ib. S. 390. Die Recesse sind im Copiar. XIX. aufbewahrt.

65) Cop. IX. p. 97 Hörmann'sches Manuscr. S. 11.

vor allermennychlick So alze twisschenn denne Erwerdigestem Ingodtvader vnde Hochgebornn Forstenne herrn Johanne Ertzebisschuppe tho Bremenne, Hernn Johanne Hertogenne tho Sassenn Engern vnde Westualen ꝛc., Hernne magnuszenne vnde anderen syner leue sohenen vnde allersyth ohrene stifftenne, landen vnde luden etlick errynghe vnsede vnnde vnwyllen entstanden, dat wy vns jin bestenn mit moigge vnnde arbeyt dar Inne beslytet, vnde vordern schaden vnde vordarff thouorhodende, mit wyllen vnde vulborde vorgedachter vnnser Hernn, frunde vnnd ohemen so vele erlanghet, Dat ohr leue der vehede jegen eynander eyn vullenkomende sone[1]), also nemlick vnsze Her vnnd frundt van Bremenne vor sick, syner leue Capittell vnnde Stadt tho Bremenne, Ock wy de Stadt Hamborch, vnnde vnnse oheme von Sassenne vor sick, syner leue sohenen vnde allersyth overvorwanthenne, vnderdanen vnde anhengernn geystlick vnde werlick[2]) ghegeuen hebben. Ock alle gheuanghenne de jn dussem vnwyllen vnnde vehede von beiden parthenn anghenohmen, vp eyne olde orveyde quidt leddich vnde loesz gheschulden, Vnde alle vnbetalt geldt bedaget[3]) edder vnbedaget van vanghenne edder dyngktaell[4]) quydt vnd fry ghelathen. Vnde alse vnnse ohme von Sassenn syner leue landt to Hadelenn wedder jnghenomen, dar by schalme syne leue ahne vorderer ringhe jerausamer were[5]) to syner leue wyllene vnde besten besittenn Vnde dar by blyuenn lathenn. Wes ock vnnse her vnnd frundt von Bremenne, syner leue vnderdanen vnde vorwanthen geistlick vnde wertlick[2]) vnde de von Hamborch jn dem lande tho Hadelen vor dem vnwillen vnde vehede ghehatt hebben, daranne schullenn se ock unuorhindert bliuenn, vnde offt se iemandt dar vmbe bespreken wolde, dat sodan alse sick gebort mit rechte geschee, vnd mach eyn itlick part vnde de ohre vp wontlickenne tollen In des anderenne lande vnnde gebedenne[6]) wancken waghen[7]) handeln kopen vnde vorkopen, Ock eyn ytlick wedder by dat syne komen vnde des gebrukenne Velich[8]) vnde unbehart. Wat sick auer mehr errynghe vnd gebreckenne twisschen den algedachtenn Ertzebisschuppe Capittell vnnd Stadt to Bremenne vp eyne, vnnde vnsen ohemen von Sassen vnnd syner leue sohenen vp de anderenn syden, alse vmmbe w o r s t f r e y s e l a n d t, dat Slot Vederixa vnnd anders erholdenne, hebbenne se

1) Sühne. 2) weltlich. 3) auf Termine vereinbart. 4) Vergleich. 5) ohne weitere Irrung in ruhigem Besitz. 6) Gebiete. 7) beliebig frei gehen und beliebige Geschäfte treiben. 8) sicher.

rechtlikenne vth draghe an vns gestalt, Alszo vnnd der mathen
at ohr leue in den negesten seszwekenne na dem sondage letare
eistkomende [9]) vmmbe alle ghebreckenne vnnd tosaige [10]) dar
mbe orher eyn den anderen to beschuldigende hebde, ore scryff-
cken schulde doyn vnde de tho vthganghe der suluen Seswe-
nne jn vnnse Canzlye to Czelle antworden, de da suluest vmm-
egewesselt schullenne werden, eyn itlick dar vp in den neistenn
Seswekenn syn antwort tho doynde, vnde schullene dem nha
yn itlick part Seswekenne thor Inrede vnde Sesweken thor
vedderrede hebben, alszo dat doch tho vthganghe ytlicker Ses-
vekenn Wu vorgescreuenne vmmbwesselinghe vnde wedder ouer-
antwordynghe der suluen scryffte jn vorghedachter vnser Cantzlye
gescheyn, So wyllen wy in den twen manthen dar aldernegest
volgende vp sodan schulde [11]), antworde, Inrede vnnd wedderrede
vnparthyesscher beleringhe gebruckenne vnnd tho vthganghe der
twier mante den parthen vorbeschedene den rechtsproke doyn vnnd
eropen [12]), vnde wes denne alse van vnns in rechte eropent vnnd
vthghesprokenne wert, schall van beyden parthen by pene veher [13])
dusent rinsche guldenn geholdenn vnnde vullentoghen werden,
Vnnd an welkernne parthen sodans gebrock worde, schall demme
anderen parthe in sodaner pene voruallenne syn, de wyllenn wy
ock deme ghehorsamenne parthe na allen vnssenne vormoghenne,
der gelikenne wes in rechte vthgesproken werde, ermanen vnnd ir-
langhenn helpen. Dat wy allet wu vorghescreuenne in guden
warenne truwen wal gereden tho holdende, hebben des tho or-
kunde vnnse Ingesegele vp spacium dusses Recesss witlikenne doyn
druckenn, vnde wy Johann, von gots gnaden Ertzebisschup tho
Bremenn vnde wy Johan vnde Magnus, von den suluen gnaden
hertogen to Sassen ꝛc. medde vor vnnsse sohene vnde brodere,
vnde wy Domprouest, doemdekenne vnnd Cappittell der kerckenne,
Borgermester vnnd rait der Stadt tho Bremenn Bekennen In
vnde mit dussem suluen recesse, Dat wy alle vorgescreuen puncte
vnnd artikell bewylliget hebben vnde bewylgende jegenwordigen
vor vns, vnsze nakommen vnnd eruen, so wyll der vnsser itlikenne
beroth edder berorenn mach, Ghelouen vnnd reden de ock stede
vnnd vast vnnd vnuorbrokenne wol tho holdende, hebben des tho
orkunde vnnse Ingesegele vpte Spacium dusses recesss mede doen

---

9) März 29. 10) Zusagen. 11) Beschuldigungen. 12) eröffnen. 13) vier.

druckenn, De gegeuenn ist Na Christi vnnsses Herenn gebort In vifteynhunderstenne Jare am dage Fabiani vnnd Sebastiani, der hilgen marteleres.

II.

Erzbischof Johann Rhode gewährt den Privilegienbrief für die Wurster. 18. Aug. 1500 *).

Wy Johann von godesgnaden Ertzebisschup to Bremen Bekennen, vnd betugen openbar in dessem Breue vor vns vnd vnse nakomelinge. Szo vnse leuen getruwen Söstein Radtgeuer vnnd gemenen Inszaten vnses landes to Wursten vnser kercken to Bremen vnd dem hilligen Hern Sunte peter. van anbeginne vorwannt vnd tobehorich gewesen syn, vnd sick gantz manlicken mit denste vnd Horbicheit by vns vnd vnsem Stichte bewiset hebben, worumb hebben wy de gnant. Sostein Radtgeuer vnd de gemeynen Insaten des vorgeschreuen vnses Landes begnadet, begifftiget vnd befriget, geistlick vnd wertlick, dat sze scholen beholden alle ore olden geborlike wonheide, priuilegia, friheide vnd lantrecht, wy willen sze ock to lyke ere vnd rechte beschermen. na alle vnsem vormoge, gelyck andern vnsen vnderszaten, Sze scholen vnd mogen ock jn vnsem Stichte vnd gebede to water vnd to lande velich vnd tollenfry wancken vnd reiszen, kopen vnd verkopen, keren vnd vorkeren, dorch vnd wedderdorch jn vnser bescherminge gelyck ander vnse vnderszaten, szunder jennich middell, vnnd offt ön wath vth offt dorch vnse Stichte genamen offt entferdiget wurde, mogen sze volgen jn vnd dorch vnse Stichte vnd dat ore mit rechte vorfolgen, wy willen vnd schullen ock nemande in vnsem Stichte vp vnsen Stromen, Sloten offt vesten entholden offt entholden laten, de de gnanten Wurster beschediget hebben, offt gedencken tobeschedigende, so verne dat jn vnser macht vnd jn vnsem wetende ys, Desset alle wo bouengeschreuen, stede vast vnd vnuorbroken so schall geholden werden, Szo hebben wy Johan Ertzebisschup vor vns vnd vnse nakomelinge vnse Ingesegell to dessem breue heten hangen, vnnd wy Franciscus Grambeke Domprouest, Conradus Clencke Domdeken, vnd gantze Ca-

*) Aus Copiar. IX., früher im K. Landdrostei-Archive zu Stade. Nach Möhlmann's Abschriften.

pittell der ergeschreuen kerken Bekennen vnnd betugen, Dat alle desse stücke, puncte vnd artikele mit vnsem consente, vulborde syn geschen, Szo hebben wy des to mehrer Orkunde vnd warschup vnse Ingeszegell by vnses gnedigen leuen Hern Ingeszegell beneddeu an dessen breff heten hangen, vnnd wy Borgermester vnd Radtmanne der Stede Brehmen, Stade und Burtehude, want alle desse vorgeschreuen puncte vnd stücke mit vnser geschickeden bywesende susz vorhandelt vnd geschein syn, hebben wy des to mererer witlicheit vnser Stede Ingeszegelle hir an mede laten hangen. Gegeuen vnd geschreuen na der bort christi vnses Hern in dem vofftein hundersten Jare am dinxdage na Assumptionis Marie virginis.

III.

Wurster Huldigungsbrief. 1500, Aug. 18.*).

Wy Sosteyn Rathgeuere vnd Gemenen Inwaner des Landes tho wursten Bekennen vnd betugen apenbar in dessem breue, dath wy vns lefflike n vnd freuntliken hebben voreynygt vnde vordragen, voreynygen vnd vordragen vns yegenwardiden in crafft desses vnszes breues myth dem Erwerdygesten yn Godt Vader vnde Heren, Heren Johanne Ertzebisscoppe tho Bremen, vnsen gnedigen leuen Heren, vor syck sine nakomelinge, vnd myth den werdigen Heren Domprauesle, domdekene vnd gantzen Capittell der kerken tho Bremen alse vnsze Heren, vnd vor vns vnsze Eruen vnd nakomelingen in dusse nabescreuen wisze. So wy neynen Heren erkennen, noch van anbeginne erkandt hebben, men allene den hilligen Heren Sunte Peter, vnd einen Ertzebisscup thor tydt vnd dath genante werdige Capitell, Stan ock nemande neyner Herscuppye tho, sunder alleine dussen vorgescreuen, Wor op scholen vnd willen wi vns holden vnd scicken tegen syne gnade vnd syner gnade medebenompten alse vnsen geborlyken rechten Heren, Ock scholen vnd wyllen wy, Siner gnade vnd siner gnade nakomelingen vor plicht, de wi tho einem schine der vndersatesscup van anbeginne gegeuen hebben vnd noch geuen, Sunte

*) Ebendaher. Es scheint dieselbe Urkunde zu sein, die v. Hodenberg Börd. Reg. Nachtr. S. 24 Nro. 85. aus den Copien des Rhode'schen Reg. Eccl. A. (K. Archiv zu Hannover Manuscr. Nro. 4. a.) anführt.

Andreas Schat jarlikes guthwillich sunder vortogeringe betalen. Furder offt siner gnade siner nakomelingen offte dem Stichte tho Bremen bedruck offte vhede thogekereth wurde, Dat scullen vnd wyllen wy na alle vnsem vormoge weren vnde affkeren helpen, So verne Synet g. Stichte tho Bremen kereth [1]), vp vnsze soldinge [2]) vnd siner g. kost, vnd sine gnade vnd siner gnade nakomelinge scholen vnd willen vns ock so wedder vmme helpen entsetten vnd beschermen, vp siner gnade soldinge vnd vnsze kost na alle siner gnade vormogen. Wanner ock ein nyge Here tho dem Stichte van Bremen gekoeren vnd bestedigeth is, den sulfften schullen vnd willen wi myth einem guthliken wilkome bekennen, Allsze nomptlik myth hundert Rynsche gulden. Ock dath Gott vorbede, yfft jenyge myschegeldicheide [3]), twiste vnd vnwille twysschen vnsem gnedigen leuen Heren vnd synen nakomelingen deroren, vns offte den vnszen yenyger mathe geresze [4]), scalmen dath beclagede part, wor van sodans orsaket is, vorscriuen tho wantliker dachstede, nomptliken vpt vere tho Lee offte tho deme vyden Cruce, vnd denne de gebreke dorch vere van vnszes gnedigen leuen Heren vnd vere van vnszen gescikeden laten erkennen yn fruntschuppe effte in rechte. Desse voreninge scal ok vnuorfenglich weszen vnszen olden breuen vnd vorbunden vorhen gemaketh, men de scholen ok yn vulmacht bliuen, in dem de vnschetlik sin vnsen gnedigen leuen Heren vnd deme Stichte tho Bremen. Vnde offt wy [5]) myth vnszen gnedigen Heren tho vheden queme, de sick vor desser vorszegelinge myth vns vorbunden hebben, Dar tho möge wi vnsze sittendt doenn, Wy schullen vnd willen vns ok na desser voreinynge myth nemande vorbinden vnsem gnedigen Heren, sinen nakomelingen vnd dem Stichte to vorfange. Sine gnade vnd siner gnade nakomelinge scholen vnszer ock alletydt to eren vnd to rechte mechtich weszen, wanner wi vnszes Landes frigheide wegen vmme Priuilegia, offte van weme buten Landes angelangt vnde beclagt werden. Desses tho merer vrkunde vnd wol tho holden hebben wi Sosteyn Rathgeuere vnd gemenen Insaten des Landes tho wursten vnszes Landes Ingeszegell tho dessem breue heten haugen, gegeuen vnd gescreuen na der borth Christi vnszes Heren in dem XVc.tn Jahre am dinrtedage na assumptionis Marie virginis.

---

1) So weit das Stift reicht. 2) Sold, bare Unkosten. 3) Mißhelligkeit. 4) sich erhöbe. 5) welche, jemand.

IV.

Wo de Wurster toln frig gegeven Zynt mit Underscheide". 1502, Jan. 6. *).

Wy Johan Van Gadeß gnaden Ertzebischup to Brehmen bekennen (!) vndt betugen apenbahr in deßem Breve.

Nademmahle de Ersahmen vnse leven getruwen Radtgever ıdt gemenen Insaten vnses Landeß to Wursten Zick truwelick ıd vprichtig in merklicken vnses Stichtes angewanten Zacken [1]) ebben in dade vnd rade bewiset, vndt Zick noch dagelickß so holen vnd bewiesen, hebben wy ein sodan angeseen vnd de genanen begnadet vndt befriget, begnaden vnd befriegen iegenwardigen n Crafft deßes vnses Breveß, in deme de Zick so ferner vprichtig holden, de vnd de ore in Unsen tollen in vnser Stadt vnd Wichbelde Stade vnd Vörde Zodanß toln vnd Vorhoven (!) mogen bliven, in dem genante Wurster vnd de ore nenn tolbar gudt, in ınder Stede offt lande to Huß horende, in oren schepen to water, ›ffte suß in orer beschuringe [2]) einem andern to gude to lande ıver voren. Desses tho mehrer orkunde hebben wy vnse Ingeegel to dessem Breve heten hangen, Gegeven vnd geschreven n vnser Stadt Brehmen na der Bordt Christi vnses Hern voffeynhundert vnd twee, vp den dag Epiphaniae Dni.

V.

Receß des Erzbischofs Johann und des Grafen Edzard von Ostfriesland 2c. 1503, Juli 10. **)

Vann godts gnadenn Wy Johann Ertzebisschup tho Bremen, Doen kundt vnnd bekennen In dessen breue, So vnssze

---

*) Aus den Möhlmann'schen Abschriften im K. Archiv zu Stade. Der Brief ist aus den Copien A. B. und D. des Reg. Eccl., angeführt bei v. Hodenberg l. c. S. 24, Nro. 77.

1) Sachen. Das z ist stets ein weiches s.

2) Unter ihrem Schauer, Schutz.

**) Nach Möhlmann's Abschrift aus dem früher zu Stade befindlichen Copiar. des Bremer Domcapitels aus der Mitte des XVI. Jahrh.

Ghedeputerdenn Rede vnnd frundt vp dem veer to Lee am dage der Hilgenn Seuen ghebrodere nu vnlanges vorgangen, Mit Gheschickedenn des Eddelenn vnnd wolgebornnen Hernn Edtzardes Grauen to Ostvreßlandt, vnnd der Lande Budtyadingen vnnd Stadlandt aldar to Dage irsogedt, ys beredet vnnd ghededinget Desse yegenwardige Recess, So hir na volget. Welck vann worden to worden is ludende aldus.

Indt yaer vnsses Heren vifsteinhundert am derdenn, am dage der hilgen Seuen ghebrodere, vp dem veer to Lee In dem Stichte to Bremen Is beredet vnde ghededinget twisschenn denn werdigenn achtbarnn vnnd duchtigenn Hernn Conradum Klenck Dekenn, Bernhardum van Lunenberge Scolasticum. Ottenn Doringloe tho Buckenn, Hinricum van Heymborch to Sunte Anscharium bynnen Bremen Prouestenn, Meister Hinricum Rodenn Sanckmestern, Canoniken der hilgenn kerckenn, Albertum vaerle Prouest tho Sunte Steffenn, Hermanne van Mandeßloe Drostenn des Stichtes to Bremen, Warner van der Hude, Erp Bicker, Clawes van Tzesterßulete, Hermen van Wersebee, Clawes van ydßendorpe vnd Martin van Heymborch dem Jungerenn, Ock dem Erßamen Claweße van der Dekenn Borgermester to Stade, Ghedeputerden des Erwerdigestenn In godt vaders vnnd Hern, Heren Johans der erbenompten kercken Ertzebisschups, van wegen siner gnaden vnnd des Irluchten Hochgebornen fursten vnnd Heren, Hernn Hinrickes des Elderen to Brunßwick vnnd Lunenborgk Hertogen, Vnnd erer gnaden in nabescreuener sake tostenderen Eynes, vnnd den werdigen, Hochgelerden, Erbarnn vnnd Duchtigen Mester Hicken Doctoren beider Rechte Prouest to Emden, Hernn Mauricium sinen brodere tho Dornum vnnd Withmunde, Victor Breßenn to Loqwarden, Fulffen to Knypenßen vnnd Inhußen Houetlinge, Ock dem Erßamen Mester Johan Reyneken der Stadt Hamborch Secretarium, Gheßchickeden des Eddelenn vnnd Wolgebornnen Hern Etzardes Grauen to Oestvreßlandt, vnnd den Crafftigen Radtgeueren der lande Budtyadingen vnnd Stadtlandt vnnd eren anhengerenn anders deels, In twistenn vnnd erringenn, gheorsaket vth ansprake vnnd vormeynder Rechticheit to den vorbenompten Landen, vmme welcke nach veyde vnnd vyantlyken Handell eyn Compromiss bewilt vnnd ok vorstrecket was beth vp Pinrsten lest vor-

gangen, dat de sake vnnd alle thosaghe, (beholtlick eynen ydermanne synes rechtenn), twisschen den parten vpgedacht schall restenn vnnd gutliken in vrede staen van dem vorgangenen Pinxten an beth vorth auer vyff yarene. In myddeler tydt scholen De parte sick vruntlicken In der vorgerorden sake voreynen offte beqweme Schedesrichtere keßenn, ße in der ghude offte richtliken van eyn ander to leggen. Begheue sick auerst In mydler tidt yennich der parte offte ere vndersaten ansaghe ieghen dat ander parth ofte des vnderdanen vormenden to hebben. Denn scholen se vor eren gheborliken Richtere vorclagen vnde eres sulues Richtere nycht syn. Vnnd de yenne de ordentlike Richter der sake is, schall en vnuortogerdt rechtes behelpen, Vp dat nyn vnwille offte twilust der haluen irrise. Ock scholen de beydenn Lande Budtyadingen vnnd Stadtlandt in weßende blyuen ßo se nu sint[1]), ßunder hinder beenget. Ock is besproken, So de Eddele vnd Wolgebornn Juncher Johan to Oldenborch vnnd Delmenhorst Greue, In dem Compromiss vpgedacht ys bestemmet vnnd he hir nemande tor stede hadde, Dem he der dinghe beuell gegeuen hadde, offt de sick siner gnade wolde vormechtigen, dat de Erwerdigeste Here Ertzebisschup erbenent Dem vpgemelten Greuen Johann myt dem ersten schall dessen Recess vorwitliken, Vnnd In deme he den mede annamende werdt, schall he vullenkomeliken gelick den Houetsaken in dem recesse syn begrepen vnnd bedegedinget. Were auer sake, syn gnade dessen recess nicht wollde annemen, Dan schall he doch in allen articulen twisschen den anderen parten blyuen vullenkomen vnnd in aller macht. Auerst offt he sick yegen de Parte bauen bestemmet anneme vyentlick tho bewyßenn, Dan schall de vakebenompte Here Ertzebisscup Offt yemant vth dem Stichte to Bremen dem ergedachten Greuen nicht trostlick, bystendich offt behulplick uerschinen. Vnd wat desses de vilgerorde Greue annemde wert, schall de Here Ertzebisschup bynnen vertein Daghen offt indt lengeste In dreen weken na Dato desses breues Den parten don vorwitliken. Vnd wente wy Johan van godis gnaden Ertzebisschup der Hilgen Kerken tho Bremen vor vns vnde vnße Stichte, Ok den Irluchtigen vnnd Hochgebornen fursten vnd Heren Hinricke denn Elderen tho Brunßwig vnd Lunenborch Hertogen, Vnssen leuen Heren vnd frundhe, desse Recess hebben angenomen, So hebben wy vnse

1) in statu quo.

Ghedeputerdenn Rede vnnd frundt vp dem veer to Lee am dage der Hilgenn Seuen ghebrodere nu vnlanges vorgangen, Mit Gheschickedenn des Eddelenn vnnd wolgebornnen Hernn Edtzardes Grauen to Ostvreßlandt, vnnd der Lande Budtyadingen vnnd Stadlandt aldar to Dage irfogedt, ys beredet vnnd ghedeдinget Desse yegenwardige Receſſ, So hir na volget. Welck vann worden to worden is ludende aldus.

Indt yaer vnsses Heren vifſteinhundert am derdenn, am dage der hilgen Seuen ghebrodere, vp dem veer to Lee In dem Stichte to Bremen Is beredet vnde ghedeдinget twisschenn denn werdigenn achtbarnn vnnd duchtigenn Hernn Conradum Klengk Dekenn, Bernhardum van Lunenberge Scolasticum, Ottenn Doringloe tho Buckenn, Hinricum van Heymborch to Sunte Anscharium bynnen Bremen Prouestenn, Meister Hinricum Rodenn Sanckmestern, Canoniken der hilgenn kerckenn, Albertum vaerle Prouest tho Sunte Steffenn, Hermanne van Mandeßloe Drostenn des Stichtes to Bremen, Warner van der Hude, Erp Bicker, Clawes van Tzesterßulete, Hermen van Wersebee, Clawes van ydßendorpe vnd Martin van Heymborch dem Jungerenn, Ock dem Erßamen Claweße van der Dekenn Borgermester to Stade, Ghedeputerden des Erwerdigestenn In godt vaders vnnd Hern, Heren Johans der erbenompten kercken Ertzebisschups, van wegen siner gnaden vnnd des Irluchten Hochgebornen fursten vnnd Heren, Hernn Hinrickes des Elderen to Brunßwick vnnd Lunenborgk Hertogen, Vnnd erer gnaden in nabescreuener sake tostenderen Eynes, vnnd den werdigen, Hochgelerden, Erbarnn vnnd Duchtigen Mester Hicken Doctoren beider Rechte Prouest to Emden, Hernn Mauricium sinen brodere tho Dornum vnnd Withmunde, Victor Breßenn to Loqwarden, Fulffen to Knypenßen vnnd Inhußen Houetlinge, Ock dem Erßamen Mester Johan Reyneken der Stadt Hamborch Secretarium, Gheßchickeden des Eddelenn vnnd Wolgebornnen Hern Etzardes Grauen to Oestvreßlandt, vnnd den Crafftigen Radtgeueren der lande Budtyadingen vnnd Stadtlandt vnnd eren anhengerenn anders deels, In twistenn vnnd erringenn, gheorsaket vth ansprake vnnd vormeynder Rechticheit to den vorbenompten Landen, vmme welcke nach veyde vnnd vyantlyken Handell eyn Compromiſſ bewilt vnnd ok vorstrecket was beth vp Pinrsten lest vor-

gangen, dat de sake vnnd alle thosaghe, (beholtlick eynen ydermanne synes rechtenn), twisschen den parten vpgedacht schall restenn vnnd gutliken in vrede staen van dem vorgangenen Pinxten an beth vorth auer vyff yarene. In myddeler tydt scholen De parte sick vruntlicken In der vorgerorden sake voreynen offte beqweme Schedeßrichtere keßenn, ße in der ghude offte richtliken van eyn ander to leggen. Begheue sick auerst In mydler tidt yennich der parte offte ere vndersaten ansaghe ieghen dat ander parth ofte des vnderdanen vormenden to hebben. Denn scholen se vor eren gheborliken Richtere vorclagen vnde eres sulues Richtere nycht syn. Vnnd de yenne de ordentlike Richter der sake is, schall en vnuortogerdt rechtes behelpen, Vp dat nyn vnwille offte twilust der haluen irrise. Ock scholen de beydenn Lande Budtyadingen vnnd Stadtlandt in weßende blyuen ßo se nu sint[1]), ßunder hinder beenget. Ock is besproken, So de Eddele vnd Wolgebornn Juncher Johan to Oldenborch vnnd Delmenhorst Greue, In dem Compromiss vpgedacht ys bestemmet vnnd he hir nemande tor stede hadde, Dem he der dinghe beuell gegeuen hadde, offt de sick siner gnade wolde vormechtigen, dat de Erwerdigeste Here Ertzebisschup erbenent Dem vpgemelten Greuen Johann myt dem ersten schall dessen Recess vorwitliken, Vnnd In deme he den mede annamende werdt, schall he vullenkomeliken gelick den Houetsaken in dem recesse syn begrepen vnnd bedegedinget. Were auer sake, syn gnade dessen recess nicht wollde annemen, Dan schall he doch in allen articulen twisschen den anderen parten blyuen vullenkomen vnnd in aller macht. Auerst offt he sick yegen de Parte bauen bestemmet anneme vyentlick tho bewyßenn, Dan schall de vakebenompte Here Ertzebisscup Offt yemant vth dem Stichte to Bremen dem ergedachten Greuen nicht trostlick, bystendich offt behulplick uerschinen. Vnd wat desses de vilgerorde Greue annemde wert, schall de Here Ertzebisschup bynnen vertein Daghen offt indt lengeste In dreen weken na Dato desses breues Den parten don vorwitliken. Vnd wente wy Johan van godis gnaden Ertzebisschup der Hilgen Kerken tho Bremen vor vns vnde vnße Stichte, Ok den Irluchtigen vnnd Hochgebornen fursten vnd Heren Hinricke denn Elderen tho Brunßwig vnd Lunenborch Hertogen, Vnssen leuen Heren vnd frundhe, desse Recess hebben angenomen, So hebben wy vnse

1) in statu quo.

sten vnses landes Ingesegel to dessеme breue heten hangen, Gegeuen vnde gescreuen p.

VII.

Erzbischof Christoffer bestätigt nach einer Uebereinkunft die Wurster Rechte und Freiheiten. 1512, 3. Juni *).

Von godts gnaden wy Cristoffer der hilligen kerken to Bremen vnnd des Stichts to Verden confirmerde Administrator, Hertoge to Brunswig vnde Luneborch p. don kundt vnde bekennen, dat wy nha rade der werdigen vnser leuen Andechtigen vnde getruwen domprouests, dombekens vnde gantzen Capittells vnser kerken tho Bremen vns hebben vordragen vnde gescheiden mit vnsen leuen getruwen Sesteyn Rathgeuern vnde Inwonern des Landes tho wursten, so dat de gnanten scolen vnde mogen frie, felich[1]) vnnde fredesam sunder Argelist wancken aff vnde an, kopslagen[2]) vnnde vorkeren jn vnsem Stichte vnde gebede, desgliken vnse vndersaten jm lande to wursten don scolen vnde mogen, wan vnde wor wo vaken des tho donde vnde von noden is. Vnde wat schelinge vnde twidracht gescheen syn, vnde noch jn na tyden gescheen mochten, dat godt affkere, den so schall vnde wyll islick von beyden parthen veer vulmechtige dar tho schicken vpp dat verhe[3]) tho Lehe effte tom dicken Crueze by Berickesa, wes denne de achte jn frundtschupp effte rechte seggen vnnde erkennenn, des schall vnnd wyll eyn islick tho freden wesen, wor sick ouerst nicht konden de achte darjnne vorgliken vnde vordragen, schullen de eynen bequemeliken vnde nuhtsam vnpartyeliken ouermahen[4]) bynnen Stichts vnnd lande mit beleuinge vnde vulbort beyder parte keyßen[5]). wat de vor eynen entliken vthsproke aff secht, dat schall dar vnwederroppliken by bliuen. vnd wanner wy vnsen dener effte boden vmb de wontlike rechticheit senden jn dat landt tho wursten, so wyllen de pflichafftig synt ßodane rechticheit, Sunte Andreasschatt, gutliken entrichten. dene wy dar na senden de scall jn eynem isliken karspelle dem Rathgeuere tosprеken vnde dar

---

*) Aus dem Originale im K. Archive zu Hannover, nach den Möhlmann'schen Abschriften. Das Siegel des Erzbischofs ist abgefallen, die 2 andern sind erhalten.

1) sicher. Br. Niedersächs. Wörterb. I. S. 370.

2) kaufen und verkaufen. 3) zur Fähre. 4) Obmann. 5) kiesen, wählen.

yegen syne gnade vnde syner gnaden medebenompten alse yegen vnsen geborliken rechten Heren, Ock scholen vnde willen wy synen gnaden vnde syner gnaden nakomelingen ore plicht, de wy to eneme schine der vndersatessschupp van ambeginne gegeuen hebben vnde noch gheuen, sunte Andreasschat, iarlikes gutwillich zunder vortogeringe betalen, furder offt synen gnaden synen nakomelingen offt deme Stichte tho Bremen bedruck offte veyde togekeret wurde, dat schullen vnde willen wy na alle vnsem vormoge weren vnde affkeren helpen, zo werne syner gnaden Stichte to Bremen keret [1]), ypp vnse zoldie [2]) vnde syner G. kost; vnde syne G. vnde syne nakomelinge scholen vns ock so wedderumme helpen entsetten vnde beschermen, vpp syner g. zoldie vnde vnse kost, na alle syner gnaden vormoge.

Wanner ock eyn nyge Here to deme Stichte van Bremen ghekaren vnde bestediget ys, deme sulfften schullen vnde willen wy myt eneme gutliken willekome bekennen, alse nomptlick hundert rinsche gulden. Dat god vorbede, offt yenige mischegelicheide, twiste offt vnwille twischen vnsen g. Heren vnde synen nakomelingen, den oren, vns offte den vnsen yeniger mathe irrese [3]), schall men dat beclagede part wor van sodans georsaket ys vorscriuen to wontliker dachstede, nomptliken vppt vere [4]) to lee, offte to deme vicken Crutze, vnde deme de gebreke dorch vere van vnses g. leuen Heren vnde veer van vnsen gescickten laten irkennen yn fruntschupp offte yn rechte. Dessset schall ock vnuoruenclik wesen vnsen olden breuen vnde vorbunden vorhengemaket, men de scholen ock yn vulmacht bliuen, yn dem de onschedelick syn vnsem gnedigen leuen Heren vnde deme Stichte to Bremen, vnde offt we mydt vnsem g. Heren to veiden qweme, de zick vor desser vorsegelinge myt vns vorbunden hebben, dar to moge wy vnse sittent doen. wy schullen vnde willen vns ock na dessem dage mydt nemande vorbinden vnsem g. Heren, synen nakomelingen vnde deme Stichte to vorfange. zyne gnade vnde syne nakomelinge scholen vns ock alle tydt to eren vnde to rechte mechtich wesen, wanner wy vnses landes friheide wegen offt vmme priuilegia edder van weme buten landes angelanget vnde beclaget werdet. Desses to merer orkunde vnde wol to holdende hebben wy Sosteyn Ratgeuere vorben. vnde gemene Insaten des landes to wur-

1) So weit das Stift reicht. 2) Sold, bare Unkost. 3) erhöbe.
4) Zur Fähre.

VIII.

Vergleich des Erzbischofs Christoffer mit den Kirchspielen Bülkau, Belum, Oppeln und Kedingbruch. 1516, Oct. 9.*)

Van Gadeß Gnaden Wir Christoffer, des Ertzbischopsdohmbs Brehmen Vnde stichts tho Vehrden Confirmerde Administrator, Hertoge tho Brunswick vndt Luneborg, Doen Kundt undt bekennen Apenbahr In undt mit dißen Vnsem Apen Versegelden Breue Vor Vnß vndt Unße Nakomlinge deß stichtes tho Brehmen, so vndt alß in edtliken Gebreken, so sick twischen Vnß vndt Vnsen Vndersaten undt leuen Getruwen, Schulten, Schepen, Richtern, Schwaren vndt Gemenen Inwaners der Carspell Bülckouw, Bedelem vndt Kedingbroeke, Vorheten Plochschatz, Kornrente, Vnformeliken Richtendesdenstes undt Andershaluen beden entholden, dorch Vorhandeling vndt Middel etliker Vnßer Rähte dartho Verordnet mit densülfften Vnsere Vndersaten ein Affscheidt genahmen undt ein Eydtlick Vordrag, Wat maten desülfften Unßer Vndersaten sick nu Vorthan iegen Vnß vndt Vnßer Nakomelinge tho Ewigen Tiden derhaluen schicken undt holden scholen, gemaket, alse sie sick deß Ock vor sie vnde ehre Nakomelinge Vorbreuet vndt Vorsegeldt, Ihn (!) matten (!) wo hier van Worden tho Worden nasteidt undt folget:

Wy Schulten, Schepen, Richter, Schwaren undt Gemeine Inwahner der Carspel Bülkouw, Bedelem, Oppel undt Kedingbroke, Doen Kundt undt bekennen Apenbahr in Vndt mit Krafft dißes Breues Vor Vnß vndt Vnse Nakomelinge vndt sonst vor allesweme, so undt nademe twischen dem Hochwerdigsten In Godt Durchleuchtigsten Hochgebahren Fursten undt Herren Herren Christoffer deß Ertzbischoffdohmbs tho Brehmen vndt deß Stichteß tho Vehrden Confirmerde Administrator, Hertogen tho Brunsewieck Vndt Luneborgk, Vnßerm Gnädigsten leuen Heren undt Landeßfürsten Einß, undt Vnß samptlick anderß deelß idtlicke schelinge undt Gebreke Van twen Nastanden[1]) Plochschatten effte Landtbeden dattmaell noch Vnbetalett, och Jarlick Korn Rente, Alse Wi na Uthwise Older Register Plegen uththogeuende, denst undt Ander Vnformelick Richtendt undt

---

*) Nach Möhlmann's Abschrift aus den am Ende citirten Acten.

1) rückständigen.

eynen dach na touen, offt des bedarff[6]) is, vnnd ifft ßodane betalinge nicht engeschege, wor alßdenne de betalinge anne vorblifft schall vor eynen schilling geuen eynen lubbesche mark bremer pegimunte[7]), vnde sulkes mogen wy manen offte maneyen laten mit geistlikem effte wertliken rechte von dene, dar de betalinge inne vorblifft, dar scolen de andern neyne Hindernisse anne dohen, ßunder dar behulplick to wesen, vnde de der betalinge nicht to donde hebben, scolen dar noch geistlick offt wertlick vmme lyden. Ock scolen vnde wyllen wy vnde vnsse vndersaten nemande entholden husen edder hegen vpp vnsen Sloten, borgen edder vesten, de de vorgescreuen Inwoner des landes tho wursten beschediget hebben offt argert edder to beschedigen dencket. Ock scolen wy nicht staden mit vnsem weten, vnde dar wy dat hindern vnde keren konen, vpp vnsen Stromen watern vnde ryuern[8]), sunderigen in der geist[9]) off vpp der lune[10]), dat se dar von beschediget werden, desgliken scholen se wedervmb, de vorgescreuen Inwoner, nemande entholden husen offt hegen in dem Lande to wursten vpp Stromen efft deyen[11]) de vns vnde vnse vndersaten beschedigen effte dencket to beschedigende offt to argeren. furder wyllen wy vnde vnse vndersaten nicht staden dorch vnse Stichte, dat de vpgenanten Inwoner beschediget werden, wor wy dat keren konen vnde to vnser vnde der vnsen erkantnisse kumpt, vnde de Inwoner vaken gedachte scolen ock nicht staden dorch dat landt, dat vnse vndersaten werden beschediget, wor se dat keren offt hindern konen. Des in orkunde hebben wy vnse ingesegell to dussem breue heten hangen, vnde wy domprouest, domdeken vnde gantze Capittel to Bremen, to tuge desset mit vnsem vulborde geschen is, hebben des to merer orkunde vnse ingesegell heten hangen to dusszem breffe, vnde wy Borgermeisters vnde rathmanne der Stadt to Bremen, wente deßzet vorgescreuen von vnsen geschickeden mede vorhandellt vnde gescheyn, vnde fort dorch de an vns angedragen, So hebben wy des in witlicheit ok vnse Ingesegell mede an dussen breff heten hangen. Gedegedinget vpp dem verhe tho Lehe des Donrstags in den hilligen pinxten Anno XVc. vnd twelff.

---

6) Bedarf. 7) Münze, courantes Geld. 8) Revier. 9) Auf der Geest; von wo Wursten am meisten bedroht. 10) An der Lune lag namentlich Burg Stotel. 11) die Sielmündungen, „Tiefe“, Häfen.

Stiftes tho Brehmen Alle Jahr tho dem Vorgeschreuen Jarliken Schatte vndt Pflichte einhundert marck Lub., vndt noch 6 m. Lub. up desülfften vorgeschreuenen tidt vor den Bedeler Hem, alse datt nu up dat nige Ock gehandelt vndt vorlaten, vnde Völfftig Schepel havern binnen den Achten Dagen na dem Sondage Laetare Jerusalem up Midtfasten, allendt ock thom Rienhuse bringen, uthgeuen, betalen undt daruan die Mathe entfangen laten. Unde wy Schulten, Schepen undt gemeine Inwahners deß Carspels Oppelen scholen undt willen gelicker Wise binnen den Achten Dagen tho Pfingsten tho dem Jährlichen Schatte twintig marck Lüb. unde twintich Schepel haueren up Mitfasten Alle Jahr thom Rienhuse bringen, vthgeuen undt betalen, ock darvon die Mathe entfangen laeten. Vnde wy Schulten, Schepen undt gemeine Inwahnerß deß Karspelß thom Kedingbroke scholen undt willen dergeliken binnen den Achte dagen tho Pfingsten tho dem Jahrliken Schatte Veertig marck Lüb., undt deß andern Dageß na aller Gades hilligen Dage Veertig Schepel Garsten alle Jahre thom Rienhuse bringen, uthgeuen undt betalen, ock daruan de Mathe entfangen laten. Vnde Nadehme die Korntegeden, alse die Elffte hocken, Vnsem Gnedigsten Herren vann Brehmen vndt syner Fürstliken Gnaden Nakomelingen unde Stichte bi Unß im Kedingbroke ist thokamende, der haluen sick edtlike van Vnß tegettfry tho sin beseggen, Welcker datt Alsio Können bewisen undt Nabringen, scholen deß geneten vnde gefrigett sin. Vndt so denne ock wenterthо Umblangeß datt Rienhuß in den Marschländern die Gerichte Unformlick angestellet vndt geholden sin worden, up dat den Armen gelick alß den Riken unde den van frunden vndt Anhange Iß, Göttlick, Erlick undt temelick moege Wedderfahren undt Gerichtet Werden, So schölen undt Willen Wy Schulten, Schepen, Schwaren undt Gemeine Inwanerß der Vorbenoempten Veer Karspell Bülkouw, Bedelem, Oppeln Vnde Kedingbroke twe mahll deß Jahrß In maeten wo dat Anderß wor im Gebruke iß undt Werdt geholden, vor denn Rienhuse, Wanner Vnß datt Verkündiget undt thogesecht werdt, tho Richte ghan, Worsülueſt halßbroke, Wundinge, lemenißе. duenslege[2]), Roeff, Roetgindt[3]) vndt so fort alle ouersten broke, Well dem Andern Walt deit vnde Hindernißen by

---

2) Schläge, die nur Quetschungen, aber keine Wunden verursachten.
3) Nothzucht.

m Dieken undt Ploegen vnde dergeliken in Kercken, up Kerck-
en vndt up Kerckwegen [4]), Ock so Weme Huesgewaldt ge-
dt, dat sye in doeren, finstern effte hofften, We dem Andern
n Acker afpleuget effte vor Wedewen vndt Weisen, Junckfrou-
, Armen, Megeden, Elenden [5]), Gewaldt dede, efft men mein-
en nabringen Konde Loffwerdigen [6]) vnde dergeliken, in Vnses
edigsten Heren Gerichte thom Nienhuse schall gewroget, darup
anden undt gebeterdt werden. Undt sodenne ock wentheto (!) Am
richte by Unß in der Bülkouw Ein Schulte vnde Twölff Sche-
t geseten, iß Betrachtet, dat die Veelheit der Schepen nicht van
en, vnde darumb besproken undt vorlaten, dat nu Vorthan
dem Gerichte thom Nienhuse nicht mehr alse ein Schulte undt
ey Eydt Schwaren bliuen scholen. Ock Scholen vndt Willen
iy Schepen, Schulten, Richtern, schwaren vndt Gemeine In-
anerß der Vorbenohmden Veer Karspelle Vnsem Gnedigsten
eren van Brehmen undt siner Fürstliken Gnaden nakommelin-
n, Wenner deß tho dohnde undt derhaluen werde gefordert,
lle Jahr ein effte twe maell tho Lande effte tho Water na
oerde fahren vndt süße thom Nienhuse deenen: Wenner datt
In Vnßer saedell undt dickell [7]) tidt, dat wi derhaluen Vnßes
jenen Arbeides mothen gevarthen, scholen Wy deß Unbetastet
iuen unde darmede auersehen werden. Wi wollen vndt Scho-
n Vnß Ock na einer Vorhandelinge, Nu upt Nige gemaket, deß
Rohres tho behoeff Vnßer füringe [8]) nicht förder effte Wider den
p de Mohrwetteringe anteen effte Undernehmen. Wo Auerst
Welcke van Vnß deß Auer de Moerwetteringe gebruken Wolden,
at scholen undt willen se nicht anderß doen, den mit Willen
ndt Vorloue eineß Ambtmanß effte Voigdes thor tidt des Nien-
uses. Alle dißе Vorgeschreuenen puncte undt Articulen sampt
ndt ein Iglick in besunderheit lauen undt Reden Wy Schulten,
Schepen, Richter undt Gemeine Inwahnere der Vphenompten
Veer Carspell vor Vnß undt Unse Nakomelinge unsem Gnedig-
ten Leuen Heren von Brehmen undt siner Fürstliken Gnaden
Nakomelingen tho ewigen tiden stede, vast, unvorbraken in eides
statt sünder Jennigerley behelp, Argerlist, Niefunde unde Ge-
ehrde, alß framen, truwen Vndersaten behordt, wol tho holdende,

---

4) Diese Verbrechen gehörten sonst vor das Sent. 5) Heimatlose.
6) Meineid glaubwürdig nachweisen. 7) Säe- und Deicharbeit.
8) Feurung.

Stiftes tho Brehmen Alle Jahr tho dem Vorgeschreuen Jarliken Schatte vndt Pflichte einhundert marck Lub., vndt noch 6 m. Lub. up desülfften vorgeschreuenen tidt vor den Bedeler Hem, alse datt nu up dat nige Ock gehandelt vndt vorlaten, vnde Vöfftig Schepel havern binnen den Achten Dagen na dem Sondage Laetare Jerusalem up Midtfasten, allendt ock thom Nienhuse bringen, uthgeuen, betalen undt daruan die Mathe entfangen laten. Unde wy Schulten, Schepen undt gemeine Inwahners deß Carspels Oppelen scholen undt willen gelicker Wise binnen den Achten Dagen tho Pfingsten tho dem Jährlichen Schatte twintig marck Lüb. unde twintich Schepel haueren up Mitfasten Alle Jahr thom Nienhuse bringen, vthgeuen undt betalen, ock darvon die Mathe entfangen laeten. Vnde wy Schulten, Schepen undt gemeine Inwahnerß deß Karspelß thom Kedingbroke scholen undt willen dergeliken binnen den Achte dagen tho Pfingsten tho dem Jahrliken Schatte Veertig marck Lüb., undt deß andern Dageß na aller Gades hilligen Dage Veertig Schepel Garsten alle Jahre thom Nienhuse bringen, uthgeuen undt betalen, ock daruan de Mathe entfangen laten. Vnde Nadehme die Korntegeden, alse die Elffte hocken, Vnsem Gnedigsten Herren vann Brehmen vndt syner Fürstliken Gnaden Nakomelingen unde Stichte bi Unß im Kedingbroke ist thokamende, der haluen sick edtlike van Vnß tegettfry tho sin beseggen, Welcker datt Also Können bewisen undt Nabringen, scholen deß geneten vnde gefrigett sin. Vndt so denne ock wentertho Umblangeß datt Niehuß in den Marschländern die Gerichte Unformlick angestellet vndt geholden sin worden, up dat den Armen gelick alß den Riken unde den van frunden vndt Anhange Iß, Göttlick, Erlick undt temelick moege Wedderfahren undt Gerichtet Werden, So schölen undt Willen Wy Schulten, Schepen, Schwaren undt Gemeine Inwanerß der Vorbenoempten Veer Karspell Bülkouw, Bedelem, Oppeln Vnde Kedingbroke twe mahll deß Jahrß In maeten wo dat Anderß wor im Gebruke iß undt Werdt geholden, vor denn Nienhuse, Wanner Vnß datt Verkündiget undt thogesecht werdt, tho Richte ghan, Worsülueſt halßbroke, Wundinge, lemeniße. duenslege [2]), Roeff, Noetgindt [3]) vndt so fort alle ouersten broke, Well dem Andern Walt deit vnde Hindernißen by

2) Schläge, die nur Quetschungen, aber keine Wunden verursachten.
3) Nothzucht.

sinem Dieken undt Ploegen vnde dergeliken in Kercken, up Kerckhauen vndt up Kerckwegen [4]), Ock so Weme Hueßgewaldt geschüdt, dat sye in doeren, finstern effte hofften, We dem Andern sinen Acker afpleuget effte vor Wedewen vndt Weisen, Junckfrouwen, Armen, Megeden, Elenden [5]), Gewaldt dede, efft men meinheiden nabringen Konde Loffwerdigen [6]) vnde dergeliken, in Vnses Gnedigsten Heren Gerichte thom Nienhuse schall gewroget, darup gefunden undt gebeterdt werden. Undt sodenne ock wentheto (!) Am Gerichte by Unß in der Bülkouw Ein Schulte vnde Twölff Schepen geseten, iß Betrachtet, dat die Veelheit der Schepen nicht van noden, vnde darumb bespraken undt vorlaten, dat nu Vorthan an dem Gerichte thom Nienhuse nicht mehr alse ein Schulte undt drey Eydt Schwaren bliuen scholen. Ock Scholen vndt Willen Wy Schepen, Schulten, Richtern, schwaren vndt Gemeine Inwanerß der Vorbenohmden Veer Karspelle Vnsem Gnedigsten Heren van Brehmen undt siner Fürstliken Gnaden nakommelingen, Wenner deß tho dohnde undt derhaluen werde gefordert, alle Jahr ein effte twe maell tho Lande effte tho Water na Voerde fahren vndt süße thom Nienhuse deenen: Wenner datt is In Vnßer saedell undt dickell [7]) tidt, dat wi derhaluen Vnßes egenen Arbeides mothen gevarthen, scholen Wy deß Unbetastet bliuen unde darmede auersehen werden. Wi wollen vndt Scholen Vnß Ock na einer Vorhandelinge, Nu upt Nige gemaket, deß Mohres tho behoeff Vnßer füringe [8]) nicht förder effte Wider den vp de Mohrwetteringe anteen effte Undernehmen. Wo Auerst Welcke van Vnß deß Auer de Moerwetteringe gebruken Wolden, dat scholen undt willen se nicht anderß doen, den mit Willen undt Vorloue eineß Ambtmanß effte Voigdes thor tidt des Nienhuses. Alle diße Vorgeschreuenen puncte undt Articulen sampt vndt ein Iglick in besunderheit lauen undt Reden Wy Schulten, Schepen, Richter undt Gemeine Inwahnere der Vpbenompten Veer Carspell vor Vnß undt Unse Nakomelinge unsem Gnedigsten Leuen Heren von Brehmen undt siner Fürstliken Gnaden Nakomelingen tho ewigen tiden stede, vast, unvorbraken in eides statt sünder Jennigerley behelp, Argerlist, Niefunde unde Gefehrde, alß framen, truwen Vndersaten behordt, wol tho holdende,

---

4) Diese Verbrechen gehörten sonst vor das Sent. 5) Heimatlose.
6) Meineid glaubwürdig nachweisen. 7) Säe- und Deicharbeit.
8) Feurung.

Capittels Ingesegell mytt an dissen brieff wissentlich vnd gu[...] wyllen auch gehangenn: Gegebenn zw Vorde im Jar als ma[...] schreibt nach der geburt Christi Vunfftzehenn hundert vnde Sobente[...] hen auff den tagg Conceptionis Marie Virginis.

X.

Bericht über die Verhandlungen mit den Wurstern nach dem Kriegsüberfalle am 23. December 1517 *).

Anno Domini 1517 in vigilia vigilie nativitatis Christi (23. December) hefft Her Christoffer Ertzebiscup tho Bremen, Aministrator des Stifftes verden, Hertoge tho Brunswigk vnd Luneborch dath Landt tho wursten auerthagen vnd borouert etc. vnd hefft sick dar na Jr. F. g. vp folgende mathe mit ohnen verdragen.

Tho wetende dath Im Jare 1518 vth bouele des Hochw. p. yn Godt Christoffers Ertzebisscuppes tho Bremen p. Dorch siner F. G. gescickeden vth dem werdigen Capitell der Domkercken, vth der Ridderschup vnd Steden des Stichtes tho Bremen, Alße Bremen, Stade vnd Buxtehude, syndt gehandelt am Sondage vnd mandage na Agnetis Virginis (Jan. 24. 25.) myth siner F. g. vndersaten den wurst Freßen im Lande tho Wursten tho Imessen vppe dusse nabescreuen Artikell, de ße angenamen hebbenn vnd bewilleth.

Inth erste dath sine F. g. wil vnd scall hebben de ouerichedtt dat Gerichte ouer dath gantze Landt, dath hogeste vnd dath sydeste.

Item Syn F. g. wil vnd mach tho wedeworden eine veste offte Borch leggen vnd bewallen vnd betymmeren tho syner F. g. willen vnd bequemicheit, vnde beholden van den veltmarken darvmme her bolegen, was siner F. g. dar tho nutte vnd behoff, vnd sin F. g. wil vth gnaden de van wedworden wedder in steden tho wanende, de sick gehorsam schullen holden vnd nergen mede vorbreken, Vth bescheden wes sin F. g. tho der veste bedarueth,

---

*) Nach Möhlmann's Abschrift aus dem genannten fast gleichzeitigen Copiario IX.

aith den jennen, wes sin F. g. so beholt, wil sin F. g. derwe-
enn gnedigen handelen laten.

So wil ok sin F. g. genegath[1]) sin andersiwoer neine vaste
innen dem Lande tho buwende, sunder dath tho Dykesende
ine veste Landtwer werde gemaketh[2]).

Item de wurster willen geuen den groten offte korne Tegeden
uer dath gantze Landt, nergen worinne wes vthbosscheden, alße
den teinden hocken.

Item den Smalen Tegeden is boredeth, dat veer Buw yn
sampt, schullen geuen alle jar eyn gudt veeth Schwyn.

Item Dath Juck Landes scal geuen veer Bremer grote der
nu 36 vp einen gulden gaenn.

Item dath Juck Graßes 2 Bremer grote.

Item Dath Myddelste sandt in der wesser scal sine F. g. vor
sick hebbenn.

Item de Thot[3]) de scal thor Meinte[4]) bliuen.

Item alle Rechticheit des waters, Landes vnd Stromes, hauen[5])
vnd Straten scal vor sine F. g. sin vnd bliuen myth aller Oue-
richeit vnd thobehoringe.

Item de kerspele de nicht sin ouertagen, offte schaden geleden
hebben, schullen siner F. g. van Soß Juck Landes eine tunne[6])
guder garsten geuen, vnd van 8 Jucken eine tunne haueren, van
10 Jucken 1 tunnen weten vnd dar tho ein hundert guder Ossen,
vnd desset scal ein mal vthgegeuen werden.

Item In den vnuordorben karspelen schullen se de teinden
siben speckes geuen, vnd dusse artikell scal bliuen duth jar.

Item alle orhe verbunthnisse, voreininge myth wath Heren
landen, Steden, offte we de sin, ße vnd orhe vorfahren de ermals
gemaketh hebben, willen vnd schullen se wedderropen, affscriuen,
vnd van nynen werden sin, vnde schullen vorbeth[7]) in allen tho-
kamenden tiden mith nemande mer vorbunthnysse maken jenyger-
leie wisse, dath geschege denne myth wetende vnd willen siner F. g.
vnd des w. Capittels.

---

1) Geneigt. 2) Gegen Hadeln. 3) Midlumer Außendeich. 4) Gemeinheit.
5) Häfen. 6) Die Tonne Wurster Korns ist nach dem Hörmann'schen Manusc. S. 88: $5^1/_2$ Himpten Stader Maße, dasselbe berechnet nämlich 1430 Tonnen auf 983 Scheffel. — Der Stader Scheffel hielt 8 Himpten.
7) fürder.

Item alle Rathgeuers sin affgesetteth vnd schullen vorbeth neyne mehr hebben.

Vurder is boredeth, alle olde privilegien Rechicheit vn ouerícheit, de eyn Ertzebisscup vnd kercke tho Bremen Im land van older Herkumpst gehadt hefft, alße in sunderheit Andrea schat schullen vorthan bliuen.

Item alle Priuilegien Segell vnd Breue vnd vorbunthniss of des Landes Ingesegell, schullen vnd willen ße sinen F. g auerandthworden.

Item Sin F. g. wil ohn ein anander (!) nyge Segell wedder geuen des se mogen bruken.

Item Sze schullen vnd willen truwelijken etlike man offte In saten des Landes dre dage, wanner dat geesschet wart by egener Kost grauen vnd helpen wallen tho der veste tho wedworden vnd de veste mede helpen forderen, dath de gemaketh werde[8]) je- nige hinder.

Item Se willen vnd schullen of sinen F. g. vorwaringe don vp de bauenscreuen Artikell, de truwelijken wol tho holdende, dar sinen F. g. an benoge, alse dath furder sine F. g. egentlik[9]) mith one auerkamen[10]) wert.

Hyr vp ßo hebben ße synen F. g. eren nakomelingen, kercken vnd Capittell tho Bremen vor vnd na voitsall, huldinge, Loffte vnd Ede gedan vor syck or Eruen vnd nakamen, Sinen F. g. eren nakomen vnd der kercken tho Bremen getruwe vnd gehorsame vndersaten truwe vnd holt tho sinde, Siner F. g. beste tho wetende vnd argeste tho kerende vnd dar nicht tegen tho donde, noch he- melick offt apenbar alleth sunder argelist vnd geuerde.

anno domini 1518.

Do syck her Christoffer Ertzebisscop tho Bremen mith den wurstern vmme jarlike tynsse vnd hure (als vorige Artikell vor- melden) vordragen, dath hus wedworden vorenget[11]) tho bu- wende, vnd ohre F. g. ad Caesarem Maximilianum in Osterrich getagen, dar suluest de beleninge des wurster Landes gebeden vnd entfangen[12]).

---

8) Fehlt: ahne. 9) besonders. 10) übereinkommen.

11) angewiesen, angefangen.

12) Die Belehnung Christoffers mit Wursten durch Maximilian spielt in den Ansprüchen auf Wursten eine bedeutende Rolle. Er gab vor diese Belehnung 1512 erhalten zu haben, und 1518 sucht er sie wieder nach und will sie wieder erhalten haben. Von 1512 existirt aber nichts weniger

mjth den jennen, wes sjn F. g. so beholt, wjl sjn F. g. derwegenn gnedjgen handelen laten.

So wjl ok sjn F. g. genegath[1]) sjn andersjwoer nejne vaste bjnnen dem Lande tho buwende, sunder dath tho Dykesende ejne veste Landtwer werde gemaketh[2]).

Item de wurster wjllen geuen den groten offte korne Tegeden ouer dath gantze Landt, nergen worjnne wes vthboscheden, alße den tejnden hocken.

Item den Smalen Tegeden js boredeth, dat veer Buw vn sampt, schullen geuen alle jar eyn gudt veeth Schwyn.

Item Dath Juck Landes scal geuen veer Bremer grote der nu 36 vp ejnen gulden gaenn.

Item dath Juck Graßes 2 Bremer grote.

Item Dath Myddelste sandt jn der wesser scal sjne F. g. vor sjck hebbenn.

Item de Thot[3]) de scal thor Mejnte[4]) bljuen.

Item alle Rechtjcheit des waters, Landes vnd Stromes, hauen[5]) vnd Straten scal vor sjne F. g. sjn vnd bljuen myth aller Ouerichejt vnd thobehorjnge.

Item de kerspele de njcht sjn ouertagen, offte schaden geleden hebben, schullen sjner F. g. van Soß Juck Landes ejne tunne[6]) guder garsten geuen, vnd van 8 Jucken ejne tunne haueren, van 10 Jucken 1 tunnen weten vnd dar tho ejn hundert guder Ossen, vnd desset scal ejn mal vthgegeuen werden.

Item In den vnuorborben karspelen schullen se de tejnden sjden speckes geuen, vnd dusse artjkell scal bljuen duth jar.

Item alle orhe verbunthnjsse, vorejnjnge myth wath Heren landen, Steden, offte we de sjn, ße vnd orhe vorfahren de ermals gemaketh hebben, wjllen vnd schullen se wedderropen, affscrjuen, vnd van nynen werden sjn, vnde schullen vorbeth[7]) jn allen thokamenden tjden mjth nemande mer vorbunthnysse maken jenygerleje wisse, dath geschege denne myth wetende vnd wjllen sjner F. g. vnd des w. Capittels.

---

1) Geneigt. 2) Gegen Hadeln. 3) Midlumer Außendeich. 4) Gemeinheit. 5) Häfen. 6) Die Tonne Wurster Korns ist nach dem Hörmann'schen Manusc. S. 88: 5½ Himpten Stader Maße, dasselbe berechnet nämlich 1430 Tonnen auf 983 Scheffel. — Der Stader Scheffel hielt 8 Himpten.

7) fürder.

dorch der Wurster angenamen, de suluen myth Rutern, Knechten vnd den Hadelern gestercketh.

In die Assumptionis Marie virginis[14] Is dath Hus wedder worden vpgegeuen. Dath hebben de Wurster nedder gereten vnd den wal yn de graffte geworpen[15]).

Eodem Anno hefft de hertoch van Sassen vnd Lowenborch myth synen Hoffdeneren, als Hanße Daldorpe, Balthasar van Monnychußen Doctorn, vnde andern, Ock myth Wursteren vnd Hadelern Dath Nyge Hus yngenamen vnde Dath sulue myth dem gantzen ampte geplundert vnde vthgebrandt.

Vort dar na hebben de suluen Wurster vnd Hadeler myth Hulpe des genanten Hertogen de Borde tho Debbestede, ok eynen Deel der Rynxsteder borde vthgebrandt, Syn ßo vor Berrßa[16]) getagen, Dath do Otto van der Hude van deme Erbaren Rade tho Bremen Inne gehadt hefft, Hebben dar suluest Dath gantze fleck, des Drosten vorwarck, Schune, Schapekauen[17]) vnd een Porthus[18]) vor der Borch affgebrandt, groten schaden gedan, vnd als se an dem Huße nycht scaffen konen, syn ße wedder affgetagen. De brandt ys geschen, do yderman syn korne vnd houw heft ynne gehadt.

Vnd ys de schade, ßo tho Berrße, bynnen Lee vnd yn den Borden Debbestede vnd Ryngstede geschen ys, vppe 36,160 gulden na gerynger werde[19]), rynge borekent worden, Alßo vth dem bygedanem Register tho befyndende.

---

er, aber nicht, daß sie ein Geleit gesuchet oder begehret, den Sie dessen nicht zu thun gehabt, und haben dieselbe Zeit das Land an den Ort, Syverß oder Klemcken (!) Hamm genandt, zusammen gefodert und Ihnen für gehalten, daß die Weddewarder Veldtmarckte und was man dessen mehr zu thun, zu der angefangenen Festung nutz und besten sollte genommen werden; darüber diejenigen, so des Irigen sollten entsetzet werden, samt dem gantzen Lande aufrürisch worden, undt sein damahls der Landdroß und Dombechand und andere dodt geblieben." Ebenda S. 55. 14) 1518, Aug. 15.

15) Derselbe Zeuge sagt darüber aus: „daß Land Wursten einen Hauptmann, Abbert Butjenter genannt, gehabt; wiße nicht, ob derselbe vom Hertoge von Sachsen oder deß Landes Rathgevern bestellet gewesen. Derselbe Hauptmann habe die Vestung aufgefodert und sey solches bei Tage und nicht by Nacht geschehn; haben auch die so uff der Festung gewesen, dieselbe aufgegeben, und hat man sie auch frey, fehlig und unverletzt abziehn lassen, und sey also die Festung von den Inwohnern des Landes wiederum niedergerißen." Ibid. S. 55. 56.

16) Bederkesa. 17) Schafkoben. 18) Befestigung, Thurm an der Zugbrücke. 19) Schätzung.

Als de Wurster yn vorygen artykelen Mennygerleye Lynderynge gebeden, vnd de Rede vnßes gn. Hern myth den Wurstern dar vp tho Handelende beuel gehadt, hebben ohnen den Wurstern derhaluen den veerden Dach des mantes Augusti eyne bykumpst ym Lande tho gescreuen, Vnd wo wol de Rede van Mennygen gewarneth, Dath ße den Wursteren nycht vortruwen scholden, bynnen Landes myth den suluen tho handelen, ßo hebben ße sick nycht wyllen affschuwen laten, ßunder vp guden Louen tho vele vortruweth, syn also Her Cort Elencke Domdeken tho Bremen, Engelbert van der Malsborch Landdroste tho vorde, N. Crutzeberch, Memme van Roffhußen, Clawes vyge Myth achteyn Personen vp velygem dage vppe eynem stucke gudes bynnen Landes, dath nu de klenckenn Ham genometh wert, Jamerlyken erworgeth syn[13]).

Vnd hefft syck also vorth Hertoch Magnus thor Louwen-

als eine Belehnung, aber die Bremer Kirche suchte den eben erst mit Waffengewalt geltend gemachten Ansprüchen der Lauenburger gegenüber und bei der fast erloschenen Autorität über Wursten einen offenbaren Besitztitel zu erlangen. Dazu benutzte sie die Erneuerung der angeblichen Stiftungsurkunde Karls des Großen, indem man neben diesem falschen, aber lange vorher schon anerkannten Documente mit vollem Bewußtsein dem Kaiser falsche Interpretationen unterschob, die sowohl gegen den Grafen von Ostfriesland &c., wie gegen Wursten gerichtet waren, welches man doch durch Wigmodien hätte treffen können. Letzteres gebrauchte man aber für Wittmund. Die hierher gehörigen Worte der alten Urkunde sind: „partem prenominate Regionis Frisie", die untergeschobene Erklärung: „videlicet terram Buthiadingerland, Statlant, Wursterlant:" N. d. vidimirten Copie im K. Archiv zu Hannover. S. Bremer Urk. B. I. S. 2 not., wo der Abdruck in der Assertio citirt ist. Die Urkunde von 1517, Dec. 8., (s. o.) zeigt, daß Herzog Heinrich d. M. den Zusammenhang wohl kannte.

Die angeblich abermalige Belehnung 1518 wird immer behauptet, aber eine Urkunde ist nie zu Tage gekommen. Es wurde im Wrisberg'schen Processe vor dem Reichskammergerichte sogar 1576 u. 77 darüber inquirirt; Domherr Otto von Düring sagt, er wisse daß Maximilian's Privileg und des Erzbischofs Belehnung vorhanden sei; das ist also die Fälschung von 1512. Heinrich v. Brobergen sagt aus, Christoffer habe ihm gesagt, „daß S. F. G. vom Kaiser Maximiliano mit dem Lande Wursten begnadet" &c., er habe aber die Briefe der Begnadigung nicht gesehen, Kaiser Karl V. solle sie confirmirt haben. Domdechant Joachim Hincke Dr. sagt aus: „Er habe die Keyserlichen Privilegia wohl gelesen". Das ist wieder das Privileg von 1512. S. die Actenauszüge im Hörmann'schen Manuscr. S. 50.

13) Die Aussage des Wursters Eide Johann Luckes, der 1518 c. 16 Jahr alt gewesen, in dem genannten Processe darüber meldet „daß der Domdechant und Landdroß nebst andern zu Weddewarden ankommen, wisse

dat wy mannichmall synbt besocht vann den Duchtigenn vnde Erbarn Engelbert van dher malsborch, vnses gnedigen Heren vnde fursten Drosten vnde andern bouelhebbern yn synen furstlickenn gnadenn affwesende, nu gherehseth vnde sick entholden by der Keyserlicken maiestadt, Wath maten ynn der nygen veste offt buwete tho Weddewordenn, alrede vaste vele vorlecht ys, vnde nu vorthan vnuorsorget sy myth Bere vnde priuanden[1]), vnde andere Dat sulfftyge so yn warheyt befunden, wor dorch (als dath Hues mannygen Hater vnde affghunst hefft) eyn greeth ewich vall vnde affbroke konde kamen, Dath godt almechtig vorbede vnde nicht enn wille, Szo ys ghehandelt yn unsem Capittelbreve, Dat vnse Doembecken Her Cordt Clencke dorch sundern boghertenn ock mede vormercket, so rede Jtzundes vor der Handth vth des Stichtes vpkumstenn nicht en ys tho kopen offt vpthobryngen, wyll vnde hefft anghenamen sunder synen schaden tho wesen, to des Huses behoff tho veerhundert ghulden werden vorleggen vnde vpbryngenn yn pryuanden, Bere offt anders ym redenn ghelde, des he schall betaleth werdenn vann vnßem gnedigsten Hern vnde fursenn ynn den achte Daghen sunthe Michaelis, wes vor der tydth nicht betalet werdth, wor menn des yn allen Stichts renthen bekamen kann, dat sy tho vordhen, thom nygenhueße, to Haghenn, to Stotell, tho Stade ynn Tollenn vnde wor de synn, nichts vthgesprakenn. dar vor lauen trouwelicken dem Stichte thom bestenn vnde orbar desse nagescreuen borgen, vnde wo de erbenente Dembecken beneuen den Drostenn vnde andern reden edder doch ius thom besten tho des Huses nuttigheit vnde orbarheit vynden will, schall to beschaffnen vnde tho raden ghehore hebben vnde vulmechtig synn. Vnde wy Engelberth van der Malsborch Droste, Clawes Hermelingk Amptman tho Teghedynghueßen, Johan nacke vageth to Rodenborch, Clawes van der Deken borgermester tho Stade, Wulff cruceberch amptman thom Nygenhues, Luder Bonning vaghet tho Haghenn, Jurgen Stockheym renthemester to Vorde, Her Johan rape vicarius darsuluest,

---

tzatibus pro annuo censu et consumpserunt mr. brem. III. gr. XII. adhuc XXXI. gr. i gravem. — Es scheint nach einer undeutlichen Notiz damals auch der halbe Zoll zur Burg versetzt zu sein. (S. 1567. — Cassel Brem. II. S. 545.) — Feria III. penthecostes (25. Mai) D. prepositus Wildeshusensis et G. de Huda fuerunt tho Weddewarden ad videndum edificium factum.

1) Proviant.

..ygandus kamerscryuer vnde Clawes vyghe, vaget tho Sto-
..l, bekennen an Dessem suluen breue, Dat wy lauen yn waren
..eloffliken trouwen dem erbenennten Dombecken, synen Testamen-
..riern offt Holder desses breues myth eren wyllen, alße rechten
..amen getrouwen borgen behoreth to lauen, offt dar yenich Hyn-
..r offt gebreck yn der bethalinge der veer hundert gulden yn
..mpt offte deyll nicht betaleth worden, vth vnses gnedigsten
..ern rekesten [2]) vpkumsten yn den achte Dagen na Michaelis
..rstkumstich, so wyllen vnde scholen wy tho Bremen Inholden eyn
..echt Inlegher yn eyne Herberge, de vns genometh werth, myth
..er ersten manynge, de eyne na den andern nicht tho wachtende
..fft to entschuldigende, dar nicht vth Dages offt nachtes, dat
..geschee myth willen, vnde he offt syne medebenompten synn Degher
..vnde all betaleth myth allem gheleden schaden, den men dar vp
..reken mach, Dar vp desse breff ock nene erkantnisse, erbedynge
..helpen offt anghetagen werden schall. Dath wy so lauenn samen-
..der Handth, de eyne vor den andern yn waren trouwen by loff-
..ten vnde edenn, hebben des In orkundhe vnse rechten ingesegelle
vnde pytzere heten hangen ann dessenn breff. Vnde wy Dom-
praueſt, Senior vnde ghantze Capitell vorbenent hebben ock vnßer
kercken Secreth Ingeßegell vorhan thor wytschop vnde nicht anders,
derhaluen vor principall nicht gefordert weßenn wyllen, tho dessem
breue heten hangen, Dhe gegheuen vnde gescreuen ys am Daghe
Divisionis Apostolorum Anno Domini Vyffteyn Hundert vnde
achteyne.

(Drei Siegel sind noch erhalten.)

XII.

a. Der Wurster Beschluß, die Lauenburgische Hoheit anzuerkennen.
b. Huldigungsurkunde in Folge des Beschlusses. Beides 1518, Sept. 29. *).

Wye Sosteynn Rathgeuers vnnd gemeynenn Inwoners Landes Worstenn sampt vnnd besundernn, Donn kunth vnnd bekennen offintlicken in craft vnnd macht dusses brieues, vor vnns

---

2) l. redeſten.

*) Beide aus aus den Originalen mit erhaltenen Siegeln. Nach Möhlm.

vnnße Eruenn vnnd allenn nakomelingen gebornn vnd vngebornn So vnnd alßo itzunder Ertzbischopp tho Bremenn p. mynn dann mit rechter ansage vnnd bauenn vortrage, ßegele vnnd brieue Jnholdende, twisschen gedachtenn Ertzbischoppe p. vnnd dem Lande tho Worstenn angenomenn, heft vorgeschreuenn Landt Worstenn myt eynem marklickenn Kriegesfolcke dorch dhoislahennth, Roue vnnd brannde auergetogenn, vnd tho vnpillicker jerlicker sture[1]), vnnde vnpflicht gedrungenn, Ock verbuweth[2]) to vnnßes naturlickenn rechtenn Erffbarenn Herrenn vnnd vnnßer rechtigkeyt ewigenn nadeyle, vnns vann solker gewaltigkenn ouerfarynnge, vnnd onbillickenn verpflichtigunge entfriegennde, Szin Wye wordenn tho geborlicker Horßamicheyt an vnnßenn vann oldinges Naturlikenn rechtenn erffbarenn herrenn bekentlikenn tokamende georsacketh. Worvmme wy gemeynenn der Landtschopp to Worstenn Dem Durchluchtigenn hochgeborenenn furstenn vnnd hernn herrnn Mangnußßen to Saßßenn, Engernn vnnd westfalenn hertogenn p. Vnnßenn naturlickenn rechtenn erffbarenn hernn, de vnns behulplickenn vann ßoddanner angedrungener gewalt entfriegeth vnnde entleddiget heft, Hebbenn angeruppenn vnnd gebedenn, ßo jenich vann vnnßenn in vortydenn, in vnhorßamicheyt gefallenn, myt gnedigem gemode wylle vermerckenn, Wennthe wy myt vorpflichtigunge jn fordernn vngehorßamenn nicht wyllen noch schollenn befundenn werdenn, ßundernn vth rypenn rade vnnd wolbedachtenn mude vnns vnnd vnnße nakomelinge vnnder vorgeschreuenn vnnßenn gnedigenn hernn vnnd syner furstlickenn gnadenn Eruenn tho vnnde jnn ewichen tydenn myt rechte, hoygest vnnd sydeste, in truwer gehorßamheith, vnderdanicheyt toblieuennde geuenn, vnnd settenn suffs jegenwardigenn Szinenn furstlickenn gnadenn vnnd dersuluenn Eruenn vth deme Lannde tho Worstenn dye gehorßamheyt to bewyeßennde in nageschreuener wyeße jarlickes togeuennde: alsse van der pfloch Eyne thonne vnnd vann der haluenn pfloch eyne halue thonne, alle garstenn, vp Sonte[3]) ad Cathedram bytobringennde, Vann jewelkenn Dothslage Twyntich ryneschen guldenn[4]), vann eyner Jungfrowenn tho vnerennde theynn Rynische guldenn[4]), vnnd vann allenn brockenn, wo di benohmeth mogenn werdenn, die helffte vnnd, dye ander helffte denn Rathgeuernn, jnn dem Lannde dat recht vann tho holdennde

---

1) Steuer. 2) mit Festungen besetzt.
3) „Peter" ist ausgelassen. 4) Es sind die Sätze der Willkür von 1508.

ıd des Landes beste thodonnde. Vnnd wath Schypbrocke vnnd ıder guder an dat Lanndt tho Worstenn grennßennde efte an- ȝe, mach syne furstlicke gnade vnnd syner furstlickenn gnadenn ıenn to eyner sundriger auerkeyt na gefallennth mede alle dhonn, ȝ darfann to geuende barchgeldt. Vnnd efte furder dorch vnns hemelicke rechte efte bosse wonthe [5]) wurdenn befundenn, tho dennde, glick myt gabbennde [6]) ße denn andernn tho be- ıende oder tho bernennde efte Anders, dath schall myt vnnßes edigenn herrenn wyllenn vnnd der Rathgeuernn wethenth vp olicke, geborlicke rechte vnnd wonthe geseth vnnd geholdenn wer- ı. Ock schal vnnd mach vnnße gnedige Herre dye macht heb- an mit sampt denn Rathgeuernn im Lannde tho Worstenn die athgeuer na gefallennth vp vnnd aff tho ßettennde. Unnde te wye ock myt stedenn efte andern gemeynthen jenige verbunth- ıßße haddenn, der scholenn noch wihllenn wy nicht verpflicht eßßen noch bruckenn, vnnßem gnedigenn hernn vnnd denn Eruen ı jenige tydenn to Nadeyle efte widderwertich, vnnd efte vorge- hreuenn vnnße gnedige herre efte Eruenn to jenigenn tydenn egen ohre Vyhanndt to dhonnde heddenn, schollenn vnnd wyl- nn wye synen furstlickenn gnadenn vnnd denn Eruenn alletyd ulppe myt vnderdanichkeyt bewießenn vnnd dhonn gleick denn ȝaddelers. Vnnde ock schollenn vnnd wyllenn na vnnßen ver- ıoge na forderinge siner furstlickenn gnade lande vnnde lude be- huttenn vnnd beschermenn helpenn, vnnd dje synenn furstlickenn nadenn entigenn efte wedderwertig ßin ongeuerlickenn im lanndt ȝo Worstenn nicht lydenn, ßunder dye wo mogelikenn myt rech- :r straffunge anholdenn; welke puncte vnnd artikel alle vnnd ath forder to rechter gehorsamicheyt geboren mach, wy Rath- euers vnnd gemeynenn Inwoners Landes tho worstenn vorge- hreuenn vnßem gnedigenn heren vann Saßßenn vnnd siner urstlicken gnaden Eruenn myt rechter huldigunge vnnd gestaue- er eede jn ewiger bekennußße Reddenn vnnd lauen, Nimmermehr edderfellich tho werdene, ßunder stede faste vnuorbrockenn ane oidderruppinge wol tho holdende, vnnd des tho furder thuch- ıußße myt des Landes tho Worstenn jngesiegell witligenn hebbenn euestiget dußßenn brieff, Dye geschreuenn js am Dage Micha- elis Archangeli jnn denn jarenn na Christi vnnses hernn ge- orth Dußennth vyffhundert vnnde achteyn.

---

5) Böse Gewohnheiten. 6) Fehlt in den Wörterbuchern. Anscheinend: mit Gewalt.

b.

Wy Sosteynn Rathgeuers vnnd gemeynen Inwoners Landes Worstenn sampt vnnd besundernn.

Dhonn kunth vnnd bekennen offentlick in crafft vnnd macht dusses brieues, vor vnns vnnse eruenn vnnd allenn nakomelinge gebornn vnnd vngebornn, So vnnd alse sick eyne tydlanck twischenn dem Durchluchtigenn hoichgebornenn furstenn vnnd herrn hernn Mangno Hertogenn tho Sassenn Enngernn vnnd Westfalenn, vnnsem rechtenn Erffangebornenn Hernn, vnnd vnns mannichfoldige errunge erheldenn, Also dat he vnnser togeborlicken gehorsam, alse wy des siner furstlicken gnaden vorfarnn verpflichtiget, nicht mechtig geweist, vnnd wy des haluen mannichfeldige ouerfaringe 7) vnnd vnbillicken bedrengnis vann fremden herschafftenn erduldenn vnnd mit vnbillicheit, villichte vth gotlicken vorhengnuße, hebbenn lyedenn möthenn:

Dath wy vnns dar vmme to geborlicker gehorsamicheyt an densulfftigen vnnsenn van oldinges naturlickenn rechtenn erff angebornenn hernn webder vmme gekarth, gewandt vnnd to schuldiger vnde geborlicker vnderdanicheit gegeuenn hebbenn, warumme wy gedachtenn vnnsen gnedigenn rechtenn hernn hebbenn angeropen vnnd gebedenn, So jenich vann vnnßenn jn vortydenn jn vnhorsamicheit gefallenn, mit gnedigenn gemude wille vermerkenn.

Wennthe wy vnns vorpflichtenn, dat wy jn furdernn vngehorsamen nicht willenn noch schollenn befundenn werdenn, Sunderrn hebbenn vnns vth ripern rade vnnd wolbedachtenn mude vor vnns vnnd vnnse nakomelinge vnnder vorgeschreuenn vnnßenn gnedigenn herrn vnnd siner furstlickenn gnadenn Eruenn to vnnd in ewigenn tydenn mit rechte, hoygeste vnnd sydeste, jn truwer gehorsamicheit vnd vnderdanicheit wo billick toblieuennde geuenn, vnnd settenn sußs jegenwardichenn ssinen furstlickenn gnaden vnnd dersuluenn Eruen vth dem Lande to Worstenn die gehorsamicheit to bewießennde, jn nageschreuener Wiese jarlickes to geuende: Alse vann der pfloch Eyne thonne vnnd vann der haluenn pfloch eyne halue tonne alle garstenn, vp Sonte peter ad Cathedrann by tobringende; Vann jewelckenn doytslage Twintich rynische guldenn, vann eyner Jungfro wenn to vnehrennde Theynn rinische guldenn, vnnd vann allenn brockenn, wo dye benometh mogenn werdenn, die helffte, vnnd die andere

7) Ueberzug.

helffte den Rathgeuernn jn dem Lande, dath Recht vann tho holdennde, vnnd des Lanndes beste tho donnde; Vnnd wath Schipbrocke vnnd ander gud an dat Landt to Worstenn gren≈ ßede effte anslage, mach sin furstlicke gnade vnnd siner furstlicke gnade Eruenn tho eyner sunderiger auerichkeyt na gefallenth mede alle dhonn, doch dar vann togeuende Barchgeldt, vnnd efte fur≈ der dorch vnns vnthemelicke rechte efte Boße wanthe[5]) wurden befundenn to holdennde, glick mit gabbennde[6]) so den andernn to rouennde eder to bernnende efte anders, dat schal mit vnnßes gnedigenn hernn willenn vnnd der Rathgeuern wethent vp got≈ licke geborlicke rechte vnnde wonethe geset vnnd geholdenn werden.

Ock schal vnnd mach vnnse gnedige herre dye macht hebbenn, mit sampt den Rathgeuern jm Lande tho Worstenn die Rath≈ geuers na gefallennth vp vnnd aff to settende, vnnd efte wy ock mit stedenn efte annder gemeynten jenige vorbunthnusse haddenn, der schollenn noch willenn wy nicht verpflichtet wesenn, noch bru≈ ckene vnnssem gnedigenn hernn vnnd siner furstlickenn gnadenn eruenn in jenige tidenn to nadeyle efte widderwertich; vnnd efte vorgeschreuene vnnse gnedige herre siner furstlickenn gnadenn to jenigenn tydenn tiegen ohre vyhande thodonnde hedden, schollen vnd wyllen wy sinen furstlicken gnaden vnnd denn Eruenn alle tyd hulpe mit vnderdanicheyt bewiessenn vnd dhonn, glicke denn haddelers, Vnnd ock schollenn vnnd wyllenn na vnnser vermoge nach forderunge siner furstlickenn gnadenn Lannde vnnd lude be≈ schuttenn vnnd beschermenn helppenn, vnnd de sinen furstlicken gnadenn entiegenn efte widderwerdich sin, ongeuerlickenn jm Lannde to Worstenn nicht lydenn, sundern dye wo mogelickenn mit rechter straffunge anhaldenn. Welke puncte vnnd artickeln alle vnnd wat furder to rechter gehorßamenheyt geboren mach, wye Rathgeuers vnnd gemeynen Inwoners Landes tho Worstenn vorgeschreuenn vnnßem gnedigenn heren vann Sassenn vnnd sinenn Furstlikenn gnadenn Eruenn mit rechte Huldigunge vnnd gestaue≈ der Eede jn ewiger bekennusse Reddenn vnnd lauenn, nummer nedderfellich to werdenn, sunder stede faste vnnerbrackenn ane widderruppinge wol tho holdennde, Vnnd des to furder thuchnusse mit des Landes to Worstenn jngesiegel witligenn hebben beuesti≈ get dussenn brieff, Die geschreuenn js Am dage Michaelis Anno vifftein hunderth vnnd Achteynn.

XIII.

Magnus Huldigungsrevers. 1518, Oct. 9.*)

Wy Magnus von gotsgnaden tho Sassenn Engern vnnde westphalen hertoghe Bekennen vnde betughen mith dussem vnßen apen besegelden breue vor vns vnde vnse nakomelinghen rechten eruen tho ewyghen tyden, dath wy vth wolbedachten synne vnde rade mede vnser rede hebben angeseen vnde gantz tho herthen namen, dath vnse vorplychtighe getruwen am lande tho worsten, dath wy vnde de vnsen van gade vnde van dem hilghen romischen ryke vnde der keyserliken Mst. syn mede begnadet vnde belenet, welck nu am korten dath sulue landt worsten mercklicken swarer auertoch orer vryheyt priuilegien vnde aller redelycheyt syn des haluen beroucth vnde beweldigheth, vnde noch dageliken mith grother swarheyth werden berouwet van dem Erwerdigesten jn godt vader vnde hochgebarnen forsten vnsen swagher, herrn Cristoffern, confirmerten Administratorn der styffte Bremen unde Verden, welck auertoch vnde ewyghe vorderff vnser leuen getruwen worstfreßen vns vnde der vnsen nicht wydern staedt tho duldende, dar wy vnde de vnsen syn van gade vnde wo anders tho verplychtet entgeghen tho kamende.

Worumme wy Magnus hertoghe vnde vnser rechten eruen desulue worstfresen nhemen jn vnse beschutte, beschermende vnde jn vnse hulde vnde gnade vor vnse leuen getruwen vnde vnderdanen, Lyff Landt Lude, Borch vnde stede, mith one vptosettende, myth one tho dyen [1]) vnde vorderuen effte des noeth were, dat godt entsee, wy willen se ock lathen by orer vryheyth vnde wanheyt vnde nicht bebuwen [2]), doch [3]) dath se vns vorsegelt hebben jn orer were blyuen schall, das ore brucken vlocken vnde vlusen [4]) all erffgudern, huß hoff vnde andere ere gudere, nha oren olden wanheyden, ßo dath se moghen vnde scholen ere goltsmyde vnde ßyrden [5]) alle na oren olden gewantlicken vryghe yden vnde priuilegien ewych to brukende sunder jenighe nyge vorkortinnghe offte insaghe.

---

*) Aus dem Origin. Siegel fehlt. Nach Möhlm.

1) Gedeihen. 2) Festung anlegen. Sonst auch: Meier setzen. 3) Dorch?

4) Rechtsausdruck für das volle Ausnutzen. „Flüss" ist der Halmstand auf dem Acker, wahrscheinlich identisch mit Vließ.

5) Goldgeschmeide und Zierde, d. i. namentlich Pelzwerk, die Auszeichnung des Adels und der Patrizier, die dem Bauer gewehrt war. Man sehe die alten friesischen Grabsteine in Allmer's Marschenbuch.

Ock hebben wy vns vorbeholden de rathgheuers na vnsen efallen dem lande thom besten de macht vp vnde aff tho settende, ck dath hogeste vnde sydeste recht mith mede jnrade dersuluen ithgeueren, lickeß vnsen schulten vnde schepen an vnsem lande to adelen.

Ock scholen desuluen worstfresen, effte se weren mith steden nde lande jn vorstryckynghe vnde vorbuntnysse jn aller macht be-olden vnde bruken, effte se des van noden hebben, doch vnß der vnser herschop tho nenen tyden to entieghen, sunder alle tydt o vnsem vnde orem ghemeynen besten. Ock offte wy edder de nsen tho doende hedden vnde kryghen mochten anfall vnser fy-ande effte sus anders, so scholen desuluen worstfresen mith lyue vnde gude by vnß blyuen vnde folghen, likest vnßen vnderdanen vnde getruwen am lande tho Hadelen.

Alle desse artikuln vnde puncte wo bauen berurth lauen wy hertoghe Magnus mith vnsen eruen vaste vnuorbraken, stede-licken sunder alle andere nige funde vnde argelyst ewych tho holdende. Des tho orkunde hebben wy vor vns vnde vnsen eruen vnse forstlicke Jngesegell vp dussen breff dhon drucken. Datum Louenborch am daghe dionisii, am Jare dusenth vyffhundert vnde Achteyn Jare.

XIV.

Bündniß des Erzbischofs mit Friedrich von Schleswig-Holstein. Kiel, 1522, Aug. 18. *)

Vann gotts gnadenn Wy Cristoffer, Ertzebiscop to Bremenn, administrator des Stifftes Verdenn, Hertog to Brunswygk vnnd Lunenborch, Vnnd Frederich, Erffneme to Norwegen, Hertog to Sleswygk Holstenn stormarnn vnnd der dithmerschenn, Graue to Oldenborch vnnd delmenhorst, Bekennen hirmitt apenbar vor Jdermenniglich betugende, Datt wy gade to erenn, Romischer keyserlicher Maiestadt, dem hilligen Ryke [1]), Vnns, vnsenn Stifftenn, Furstendomenn, landenn, vnnd ludenn to bestande, fredenn, nutte vnnd bestenn, enycheidt vnnd framenn, fruntlicher getruwer guder wolmenynge vor vnser beydersydt tidt leuendes fruntlich to Hope gesatt enigett vnnd vordragenn hebbenn, to

*) Aus dem Orig., früher im alten Reg.-Archive zu Stade. Siegel abgefallen. Nach Möhlm.

1) Die letzten 6 Worte sind im Orig. durch ein Sternchen nachgetragen.

Hope settenn enygenn vnnd vordragenn vns kegenwardigenn Innmacht dusses breues, Also Datt vnnser eynn des anderenn to gelyke vnnd rechte mechtich synn schole; Ock eynn vp denn anderenn sich to rechte erbedenn moge, vnd darvmme eynn des anderenn geistliche vnnd wertliche vndersatenn vnnd vorwantenn, Ock denn koepfarende vnde wanderende mann to water vnnd to lande mit dem bestenn vorthelpenn, forderenn vnnd vor gewaltt vorbiddenn scholenn vnnd willenn, Jodoch vp [2]) gewontliche Tollenn vnnd Geleide, welge des to geuende schuldich synn. Vnnser eyn wyl edder schal ock Hemelich edder apenbar dorch sich edder ander nicht Handelenn effte Handelenn latenn Jegenn denn anderem sich ock dem anderenn to nadeel In keynem wege adir materni gebrukenn latenn, eyner des anderenn vyande effte wedderwardigenn nicht Husenn, forderenn ader Hegenn, Solchett Inn synenn Stifftenn, Furstendomen, landen vnnd gebedenn togescheende ock nicht gestadenn, Sunder welche so befundenn mogenn werdenn, to rechte tostellende vnd dar ouer vnuortogerdes Rechten vorhelpende schuldich wesenn. Ifft Jemandes solcher rechtes erbedung, so vnnser eynn vp denn anderenn donn wurde, keynn benogentt dragenn vnd sich dar bauen to ennigem dele mothwilligenn wolde, So schall vnnd wyl dar kegenn eyner, wanner he dar vmme fordertt werdt, dem anderenn mit Sostichtt (!) perdenn vnnd mitt twe Hundertt to vote vp des anderenn veltschaden, kostung vnd terung to denende schuldich vnnd plichtich wesenn, Jedoch nicht wyder edder furder, sunder alse sich eynes Iderenn deles Stiffte, Furstendome, lande vnd gebede streckenn. Ock schall vnnd wyl eyner dem anderenn tom bestenn Inn solchenn Notsakenn vann synen Heren vnd frunde Hulpe Raidt trost vnnd bystandt forderenn. Wurde ock eyner vann vns vormerckenn, dat sich Ruter adir knechte effte Jennich ander volck vorsammelde, vnnd dem anderenn dele to schadenn vnd nadele Jemandes tho denste totheenn vnd sich beualenn, effte ock durch sich sulues wes vornemenn wolde, dat schall durch vnser beydersydt Stiffte, Furstendome, lande vnd gebede to gescheende nycht gestadett werdenn, Sunder eynn Ider schall vnnd wyl datt alle synes vormogendes affwendenn vnnd vorhinderenn, Ock denn anderenn darvp warnenn, Dergelykenn vp alle schedeliche farliche nadeliche Handel, de man Jummer erfaren kone vnd moge, afftokerenn vnd eyn dem ande-

2) Doch gegen; vorbehalten die Zahlung.

renn vnuorwitlichett nicht to latende. Wes twuschenn vnns adir vnsenn amptludenn vnnd vnderdanen errenn moge, schal durch vnser beydersydt vorordente effte Rede vorhorett vnd geschedenn werdenn. Alle vorgeschreuene stucke, puncte vnnd artykel Redenn vnnd lauenn wy vpgenanten Herenn vnd Furstenn, eyn Islich vor sich, by vnsenn Furstlichenn truwenn erenn vnd gelouenn, stede vast vnnd vnuorbrakenn getruwelich wol to holdende, hebben des to Orkunde eynn Ider vnse Ingesegel vor sich hir ann heten hangenn. Gescheen tom kyle Im voffteinhundersten vnd twe-vndtwintigesten Jare, Mandages na assumpcionis Marie.

XV.
Die Ereignisse von 1524 und 25. *)

Anno Domini 1524. In Vigilia S. Laurentii [1]) hefft Her Christoffer Ertzebisscup tho Bremen & durch eynen Hupen Landesknechte, der Hensken van Haluerstadt vnd Kleyn van Oberlyngen auersten van geweßen syn, de vngetruwen Wurster yres mordelyken vnde quaden Handels, an deme Domdeken vnd andern ffurstlyken Reden vnd Deneren bogangen, straffen vnd auerthen laten, de dath Landt yngenomen, geplundert vnd dar na gans vthgebrandt hebben. Vordan syn ße vnth Landt tho Hadelen getagen, Alterendorpe yngenamen, de Hadeler deme Heren Ertzebisscuppe tho Bremen Schweren Laten, Vnde hebben de knechte lange yn deme Lande gelegen, vnde hebben de Hadeler deme Hern Ertzebisscuppe grote schattynge vpbryngen vnde geuen mothen, er ße der knechte syn quydt geworden.

Do nu de Wurster also auertagen, vnd syck hertoge Magnus tho Sassen by syner ff. g. Hern vnd frunden derhaluen beclageth vnd hulpe gesocht, do hefft der her Ertzebyscup syne sake tho konynchlyker Mat: tho Dennemarcken, alße konynge Fredericke, vnd syner kon. mayestat Szone hern Christiane, erfnamen tho Norwegen, hertogen tho Sleswyck Holsten vnd Stormern, grauen tho Oldenburg & gestelleth, Als vth volgender Copey wyder tho vornemende.

Wy Christoffer van Gots gnaden Ertzebisscoff zu Bremen Administrator des Stychtes Verden, Hertzoge zu Brunswyg vnd

---

*) Aus Copiar. IX. Nach Möhlm.

1) Aug. 9.

Lneborch, Thun kundt vnd bekennen myth disem vnsern offen besegelten breue vor vns vnde vnße nachkommen am Styffte zu Bremen vnd sust vore Jder mennychlych. Nachdem sych bysanher zwyschen dem hochgebornen ffursten hern Magnussen Hertogen zu Louenburg & vnd vns etlych errunge vnd gebrechen enthalten, sunderlix vmmb das Wurstfrießland, wilchs vns vnd vnserm Styfft vorschyner Zeit abgefallen, vnde de Inwaner desselben Wurstfreslandes myth zuthat yrer bypflychter, der Hadeler vnd anderer, ane dage das ße vnser geschyckte Rethe vnd Dener vnter gutem zugesagtem selygen²) geleyth Jemerlych erwurgt, ermordet und vam Lebendt zum Dodt gebracht, Vns, vnsere Styfft, Land vnd Leute ane alle vrsach vnd vorschuldung vnd auch eynycherley vorwarung myth Brandt Raub vnde mort vyentlyker wys angegriffen, Vnd itlych vnsers Styffts Heußer vnd veste nydergerysen, Alles gegen ere, Recht vnd byllycheit, Auch den key. vpgerichteden Landfryden vnd gulden Bullen; Dar durch wyr den vns Endt³) vorvrsachet, soliche vnsere affgefallen vngehorsamen die Wurstfreßen wyder vmb yn vnser vnd vnsers Styffts gehorsam zu bringen, Vnd dermassen auch auff die Jenygen gesucht, de derselbenn Wurstfreßen In Irem vnpillichen furnemen myth Raeth vnd Daeth beypflycht getan, wye gepurlych. Weyl nun de Romissche key. Mat. vnser aller gnedygster Her, Auch Churfursten, pfursten vnd Stend des Hyllygen Reichs vnser yn dem fall zu gleych⁴) eren vnd aller byllicheyt mechtych, wye wyr vns des alweg auff syne key.e Mät. erboten, Erpeten wyr vns auch auff den durchleuchtigsten ffursten, hern Frederichen Kunyg zu Dennemarcken vnd Norwegen &, vnd syner Kunyglychen werden Sun, den Hochgebornen ffursten, Hern Christian, Erbgenemen zu Norwegen, Hertogen zu Sleswych, Holsteyn vnd Stormern, Grauen zu Oldenborch &, vnsern leben Hern vnde Ohmen, der gestalt Das Ire Kunychlyche wirden vnd liebe vnßer yn dyser sach, zu gleych vnde recht mugent⁵) vnd mechtyg seyn sollen, Vnd wes Ire Kunygliche wirde vnd liebe neben vnsen Hern und frunden, de ße dar zu ßehen werden, darynne furnemen erkennen thun vnd handlen, desselbygen wollen wyr edder de vnsern vns aller gebure fynden vnd weisen lassen, des wyr vns Hyr myth auch offentlich erbeten. Vnd haben des zu Vrkundt vnßer Ingesigell befolen an dussen breff zu hangen. Vnd wyr Franciscus Grambeke Domprobst,

---

2) sicher. 3) endlich. 4) Gleichung, Ausgleichung. 5) Vermögend.

Fredericus Bremer Dombechant, Senior vnd gantze Capittell der kirchen zu Bremen, Bokennen yn dessem selben breff, das Hochgemelter vnser gnediger here solche erbetung vnd stellung dyser sachen myth vnserm Radt vulbort vnd gutem Wyssen getan hath, vnd des In Vrkundt haben wyr vnser kirchen Sigell auch an dessen breff wyssentlich gehengt. Vnd wyr Warner van der Hude, Clawes van Tzestersfleth, Hermen van Werßebe vnd Hynrick Cluuer, Vnd wyr Borgermeystere vnd Radthman der Stede Bremen, Stade vnd Burtehude, weyl wyr wyssen, das Hochgemelter vnser gnedyger Here van Bremen vnd Verden & vnde synen ff. g. wyrdig Capittell der kyrchen zu Bremen de erbietung vnd stellung, wye vor angetzeigt, vff den durchleuchtysten ffursten vnd hern, Hern Friderichen, Kunyg zu Dennemarck vnd Norwegen & Vnde dem Hochgebornen ffursten syner Kunyglychen Irluchtycheyt Sun, Hern Christian Erbgenemen zu Norwegen, Hertogen zu Schleswyg Holsteyn & vnsere gnedigste vnd gnedyge hern geschen, Szo hebben wyr des zur Zeugnys vnßere eygen vnde vnßer Stedte Ingesiegell neben vnßers gnedigen Hern vnd Heren vnde syner ff. g. wyrdyge Capittell Ingeßegeln auch an dysen breff gehenget, de gegeben vnd gescryben Ist In den ffunffzehen Hundersten vnd ver vnde Zwyntygestenn Jare am Auende Michaelis Archangeli[6]).

De bauenscreuen vorßellynge (!) Hebbe yck vth eyner Copyen hyr yn gescreuen, Dar by vele ys getekenth weßen dorch den Decanum Fredericum Bremer pie memorie[7]).

XVI.

Schreiben Herzogs Heinrich von Mecklenburg an Herzog Heinrich den Jüngern. 1524, Nov. 20.*)

Vnnser fruntlich dienst Vnnd was wir mher liebs vnd guets vermugen alltzeit Zuuornn, Hochgebornner furst, Freuntlicher lieber Ohme, Als wir nugst ein abschriefft eins schreibens, So key. Mt. Stadthalter vnd Regiment Im Heiligen Reich an E. L. vnd vnns der gebrechenn halben, So sich zwuschenn vnserm lieben Herrn

---

6) Sept. 28. 7) † 1529.

*) Das Original befand sich im Besitze Möhlmann's. Er wollte dasselbe als Aufklärung zu Mecklenb. Jahrb. XX. S. 87 in derselben Zeitschrift abdrucken lassen, ist aber meines Wissens nicht dazu gekommen.

Ohemen dem Ertzbischoff zu Bremen vnd Hertzoge Magnussen zu Sachssen halten, Semptlich vnd Sunderlich gethann, mit dergleichen vngeoffentem schreiben E. L. Zugesandt, vnnd E. L. vns dar vff dermassenn fruntlich beanturt (!) haben, das Sie dar vff, wie Sie ane das als beiderseits verwanter freundt fur sich selbst auch geneigt mit gemeltem Irem Bruder von Bremen zu handeln, Dergleichen wir mit Sachssenn auch thuenn, Vnnd E. L. widerumb verstendigen mochten, was vns dar Inne begegente, Vnnd wir demnach vnd sust aus gutter freuntlicher wolmeynung mit seiner Liebe freuntliche vnd notturfftige vnderredungen gehat vnnd von seiner Liebe bericht sein wurden, das gemelter Ertzbischoff die berurten gebrechenn Zu gutlicher vnd rechtlicher Handelung vff khonigk Friderichen zu Dennemargken, vnd seiner koniglichen Wirde Sone, Hertzog Cristian von Holstein, gestelt wernn wurden[1]), Doch mit der massenn vnd gestalt, das seiner Liebe vor solcher Handelung Alleyne daß Landt zu Haddeln entreumet werden, Vnnd Er des Worster Landts bis zu austrag der Sachenn entperen, Vnd das die Schedenn auch so lange rhuen solten, Die auch In des Bischoffs Zustellung, die seyne liebe dem gemelten khonig vnd seiner koniglichenn Wirde Sone, Inhalts einer abeschrifft, denen die Ime Zugeschickt were werdenn, nicht genuglich außgetruckt vnnd vergessenn weren, Das Ime solche seine Zustellung der wegen vnnd sust aus notdrengenden bewegendenn vrsachenn dieser Zeit, nach gestalt der Sachen vasst beschwerlich vnnd vnannhemelich weren, Mit deme freuntlichen erbieten, Wo E. L. nochmals dem Ertzbischoff Zu Bremenn Zu bewegen wusten, das Er sich auff Zimliche vnnd leideliche wege wolte begebenn, Wie sich, seiner liebe achtens, nach begebung vnd verlauffung der Sachen gehoren vnd gezimen wolte, So das Ime solchs yhe[2]) halb leidelich Vnnd deste weniger verweislich, So soltenn E. L. vnnd wir seyne Liebe, vnangesehen des vnwiderbringlichenn verterbs vnnd beschwerdt, die seiner Liebe vnd denn seinen Zugefuget, für andernn freuntlich Zuweysen haben, Vnnd so wir denne, got weis, freuntlicher gutter wol meynung solche Irrung vnd gebrechen Zuuorkhomenn vnnd verhuttung ferrers vnfreuntlichen nachsagens vnd Handelungen, So dar aus fliessenn khönten, gerne vertragen Aber vff entliche freuntliche massen gefurt sehenn wol-

1) Nicht ganz deutlich, es scheint der Schreiber plötzlich in den Gedanken des Herzogs Magnus überzuspringen. 2) je, nur.

:nn, Auch des, souil an vns, freuntlich Zu fordern helffen wol eneigt, So bittenn wir freuntlich, Ap solchs nicht gescheenn aber :halten, Wie wir vns doch verhoffenn, E. L. wolle sich ferrer ey gemeltem vnserm Ohemen von Bremen befleissigenn, seyne liebe uff leideliche vnd annhemeliche wege zubewegen, Vnnd vns solchs,)as E. L. dar Inne begegent ist ader werde, mit dem schirsten[3]))iderumb freuntlich vermelden, Vnnserm Ohemen von Sachssen :nzutzeigen, Ap darburch Indert[4]) Zu wegen Zukhomen sey, domit oie angetzeigt ferrer verdries vnd widerwillenn verhutet werden nochten. Das sein wir Altzeit geneigt kegen E. L. freuntlich Zu ıerdienen. Datum Plaw am Sontag nach Elisabet Anno domini & XXIIIIo.

Von gots genaden Heinrich Herzog zu Meckelnburg, Furst Zu Wenden, Graff zu Swerin, Rosstock vnd Stargardt der Lande &.

Aufschrift. Dem Hochgebornnenn furstenn, Vnnserm Freuntlichenn liebenn Ohemenn, Herrnn Heinrichenn dem Jungernn zu Brunschwigk vnnd Lunennburg Hertzogen.

XVII.

Schreiben Königs Friedrich von Dänemark an den Erzbischof. Gottorf, 1525, Febr. 11.*)

Wie Frederich vonn gots gnaden zu Dennemarcken der Wenden und Gotten khunig, Erwelter khunigh zu Norwegen, Hertzoge zu Sleßwigk Holstein Stormarnn und der Ditmerschen, Graue zu Oldenburch und Delmenhorst, Entbieden dem Erwirdigistenn In godt Hoichgebornenn Furstenn unserenn freuntlichenn liebenn Oheimen und Swager, Hernn Cristoffer, Ertzebischouenn der kirchen zu Bremenn Administrator des Stiffts Verden Hertzogen zu Braunschweigh Unnd Leuneburch, Unseren freuntlichen willen Unnd was wir liebs und guts vermugen zuuor. Dem abescheide nach, so wie mit e. l. Rete Stephann Hopffenstainer vnnd Elementen von der Wisch[1]) Hie zu Gottorf

---

3) auf's schnellste. 4) irgend wie.

*) Origin. früher im K. Archive zu Stade, die angezogene Einlage fehlt.

1) Diese beiden Räthe werden in den bremischen Urkunden oft genannt. Elemens v. d. Wisch ist erbgesessen zu der „Hanrowe" in Holstein.

genohmen, haben wir dem Hoichgebornen Fursten unnserm Oheim von Sachssen geschrieben vnd diese Jnuerschlossen unnd keyne andere antwurdt von seyner l. enntpfangen, Die wir e. l. hirmit zuschicken. Was vns auch furder von s. l. zukhumen wirdet, wollen wir e. l. auch nicht furenthalten, dan derselbigen freuntliche Wilfharung zuertzeigen sein wir mit geneigten willen woll geneigt. Datum Gottorff Sonnabendes negst Apollonie Anno Domini etc. XXVo.

XVIII.

Fortsetzung von Nro. XV.

Anno Domini 1525. Jn Vigilia Petri et Pauli Apostolorum[1]) Js bynnen Staden twysschen dem hern Ertzebisscuppe vnd den Wurstfreßen gehandelt, als folgeth:

Vppe Hute Dato Js yn den erryngen vnd gebreken twysschen dem Hochwerdygesten yn Godt vader Durchluchtygen Hochgebornen ffursten vnd hern Hern Christoffer, Ertzebisscup tho Bremen Administrator des Stychtes Verden Hertogen tho Brunswyck vnd Luneborch & vnd syner ff. g. werdygen Bremisschen Domcapittell an eynen, Vnd den gemeynen Jnsaten des Landes tho Wursten des gantzen Landes haluer darsuluest am andern Dele, dorch de Erbarn Ersamen vnd wysen hern Borgermester vnd Radtmanne, Ok ander gescyckede, myth namen Hern Johanne Trupen Borgermestere vnd Diderich Hoyer Radthmanne tho Bremen, Alse van wegen des Rades darsuluest gescyckede, Vnd van wegen des Landes tho Dethmarschen Myth namen Peter Nannen tho Lunden, Karsten Bompe[2]) Reymers, Johan van Wesslynckburen, Sels Hans van Meldorp, Wyldes Härder van Brunsbuttell, Wylders Hans Clawes von der Merne, Alse myth anderen vulmechtygen geschyckeden, Vnde Hern Claweße van der Deken, Her Dyrick Ostyng, Her Marten van der Medeme vnd her Marten Swanewede, alle Borgermester der Stadt Stade, Vnde Borgeße van der Hoyen Borgermester tho Burtehude alse gescyckede vnd vorordente Handeler myth vuller macht vnd

1) Juni, 18. 2) Vielleicht Lange?

tenn, Auch des, souil an vns, freuntlich Zu fordern helffen wol geneigt, So bittenn wir freuntlich, Ap solchs nicht gescheenn ader erhalten, Wie wir vns doch verhoffenn, E. L. wolle sich ferrer bey gemeltem vnserm Ohemen von Bremen befleissigenn, seyne liebe auff leideliche vnd annhemeliche wege zubewegen, Vnnd vns solchs, was E. L. dar Inne begegent ist ader werde, mit dem schirsten[3]) widerumb freuntlich vermelden, Vnnserm Ohemen von Sachssen anzutzeigen, Ap darburch Indert[4]) Zu wegen Zukhomen sey, domit wie angetzeigt ferrer verdries vnd widerwillenn verhutet werden mochten. Das sein wir Altzeit geneigt kegen E. L. freuntlich Zu uerdienen. Datum Plaw am Sontag nach Elisabet Anno domini & XXIIIIo.

Von gots genaden Heinrich Herzog zu Meckelnburg, Furst Zu Wenden, Graff zu Swerin, Rosstock vnd Stargardt der Lande &.

Aufschrift. Dem Hochgebornnenn furstenn, Vnnserm Freuntlichenn liebenn Ohemenn, Herrnn Heinrichenn dem Jungernn zu Brunschwigk vnnd Lunennburg Hertzogen.

XVII.

Schreiben Königs Friedrich von Dänemark an den Erzbischof. Gottorf, 1525, Febr. 11.*)

Wie Frederich vonn gots gnaden zu Dennemarcken der Wenden und Gotten khunig, Erwelter khunigh zu Norwegen, Hertzoge zu Sleßwigk Holstein Stormarnn und der Ditmerschen, Graue zu Oldenburch und Delmenhorst, Entbieden dem Erwirdigistenn In godt Hoichgebornenn Furstenn unserenn freuntlichenn liebenn Oheimen und Swager, Hernn Cristoffer, Ertzebischouenn der kirchen zu Bremenn Administrator des Stiffts Verden Hertzogen zu Braunschweigh Unnd Leuneburch, Unseren freuntlichen willen Unnd was wir liebs und guts vermugen zuuor. Dem abescheide nach, so wie mit e. l. Rete Stephann Hopffenstainer vnnd Elementen von der Wisch[1]) Hie zu Gottorf

3) auf's schnellste. 4) irgend wie.

*) Origin. früher im K. Archive zu Stade, die angezogene Einlage fehlt.

1) Diese beiden Räthe werden in den bremischen Urkunden oft genannt. Clemens v. d. Wisch ist erbgesessen zu der „Hanrowe" in Holstein.

vprichten, Id gesche den myth wetende wyllen vnd vulbort syner ff. g. oder syner ff. g. nakamen vnd des werdygen Capittels tho Bremen. Idt schullen vnd wyllen sych de Wurstfresen vnsem gned. Hern s. ff. g. nakomen vnd dem Stychte tho Bremen nu vorbet[7]) myth der Lantfolge ok tho nuden vnd nodenn, gelyck we ander des Stychtes Ingesaten gehorsam vorplycht vnd vorwanth syn.

Thom veerden Is boredeth, Dath alle Schypbraken gude, Schepe und Seefundt, so yn deme Lande tho Wursten van syck suluest anslan wert vnd herlos ys, so dath nemandt de bynnen Landes boseten eynen Monat Lanck, vnd auer de Elue vth Dytmarschen Dre Monat Lanck, nycht dar na frageth offte kumpt, dem ydt tho hort, scal an syne ff. g. alse den Landesfursten vorfallen syn, men scal doch den yennygen, de ydt erstlyck ouerkomen[8]) vnd vthbryngen helpen, vor orhe moyge vnd arbeyt temelyck arbeydes lon geuen. In dem auerst de here deme gude nafolgede vnd dath sulffte bewysede syn gudt to synde, dem scal idt wedder gegeuen werden beholtlyk dem (!) Jenygen, de ydt fynden vnd vpbryngen arbeydes lon tho geuende. Wo auerst de here des gudes by dem gude sunder hulpe mede tho lande keme vnde eyn Insate des Stychtes were, vppe dusser sydt der Elue oder yn Dethmersschen beseten, vnd so syn gudt suluest myth Hulpe vpt Landt reddede, Darmede scal idt geholden werden, wo vorberort ys. Is idt auerst eyn Vthlendisch, so scal he dem Landeshern eyne temelike bolandtnysse[9]) dar vor geuen vnd donn. Wo dan etlyke Scepe vnd gudt auer Strom vnd water gereddet vnd tho Lande gebracht worde, dar scal dem Jennygen de sulkes gereddeth, de druddendell van thokamen, Dath ander alle an den Landeshern vorfallen syn, In dem idt Herlos ys. Wanner auer de here des gudes nafolgen wurde vnd buten Landes boseten were, de sulue scal dem Landesheren eyn temelycke affdracht[10]) geuen.

Thom vofften Is boredeth, dath alle gerechtycheit vnd Quericheit der Waterstrome vnd straten des Wurster Landes syner ff. g. vnd der suluen nakamen vorbeholden syn schullen, doch myth dem boschede, Dath de Insaten des Stychtes darsuluest ym lande tho Wursten fryg kopen vnd vorkopen schullen vnd mogen, gelyck

7) nun fortan. 8) antrafen. 9) Abgabe für die Landtrift, da nach altem Recht alles, was den Boden rührte, dem Herrn gehörte.
10) Abfindung.

wo wenthertho Is geholden worden, scal ok nene veste Im Lande dar sulvest van vnsem gn. hern offte syner ff. gn. nakamen gelecht werden [11]).

Thom Sosten Is beredeth, Dath de Wurster Tollenn vnd ander Fryghevt, gelyck wo ander des Stychtes Insetenn geneten mogen [12]).

Thom Seueden Is vorlaten, Dath vnße gn. here yn eynem Jewelken kerspell eynen Vogt wyll setten van den Inwanern des Landes, de van wegen s. ff. g. vnd der kercken tho Bremen eynen Idern Rechtes vorhulpen schulle, Richte leggen vnd hegen vnd dar by myth den broken vortsahren, wo wente an dussen hudygen Dach geholden ys. Begyfft syck auerst, Dath eyner vam Leuende thom Dode syner vndaet vorordelt, Dath sulffte gerichte scall Im karspell tho Myßelwarder geholden werden, vnd also vort dath gerichte, ydt sy myth dem swerde eder sust, Darsulvest vp dem Syuerdes Hamme ergan laten [13]).

Thom achten ßo wyl vnse gn. here den Wurstfreßen eyn Nyge Segel [14]) maken laten vnd geuen, des se sick nu henfurder vnd suß keynes andern gebruken schullen.

Thom Negeden ys boredeth, Dath de Dicksuorn Im Lande tho Wursten schollen eyn flytych vpsen hebben vppe Dyke, Damme, Stege vnd Wege, darup scholen ße blyuen by oren gewonlyken Rechtycheiden, Idoch beholtlyck alle Dath jenyge, So de Rathgeuers alse **Regenten des Landes** wenthe her tho gehadt, dath sulffte an vnsen gn. hern alse den Landesfursten vorfallen schall.

Thom Teynden Is boredeth vnd beslaten, Dath vnse gn. here keynen noch nemanth van den Wurstfreßen, de den Jamerlyken mort an syne ff. gn. Reden vnd Deneren begangen, tho gnaden offte tho Hulde nemen, sunder wyl syck an der sulfften guder, bewechlyk vnd vnbewechlyk, holden vnd desulfften gebruken.

Thom Elfften ys boredeth, Dath alle ander olde Priuilegia, gerechtycheit vnd Querichelt, geistlich vnd wertlyk, de eyn Ertzebisscup oder de kercke tho Bremen vnd de Prelaten [15]) ynth Landt

---

11) S. dag. die folgende Urk. 12) Bezieht sich auf die Urk. IV. von 1502. 13) Ist also die Bestätigung der Willkür von 1508 mit den angegebenen Ausnahmen. 14) Dazu vergl. Urk. XXV. Von dem bekannten alten Siegel besitzt der Verein eine Zeichnung in Farben. 15) Speciell der Archidiaconus oder Probst. Der Artikel hat ein doppeltes Gesicht und ist gewiß beiderseits absichtlich zweideutig gehalten, er bestätigt die bisherige geistliche Freiheit in Wursten und ist doch auch gegen reformatorische Neuerungen zu gebrauchen.

van older Herkumpst gehadt, scholen sunder alle geferde vorbeholden syn, Ok scal men de Geistlyken ym Lande by older Herkumpst vnd gerechtycheyt blyuen laten.

Thom twolfften Js vorlaten, Dath dussen vordracht de Hendeler, alse de gemelten van Bremen, Dythmersschen, Stade vnd Burtehude, mede vorßegelen vnd befestygen schullen neffen den Wurstfreßen.

Thom Drutteynden, Dath ße nene olde offte nyge were oder Schantzen grauen oder maken schullen noch wyllen, Jdt gesche dan myth gud vulborth vnses g. hern vnd syner f. g. wurdygem Capittell vnd nakamen.

Thom verteynden Js vorlaten vnd beredeth, Wanner dath de Wurstfreßen an dussen obbestemmeden artykelen, grot offte kleyn, nedderfellich, vngehorsam, offt sus nycht nakamen wurden, so schullen se aller vnd ygly̆kere gerechtycheit vnd vordrage, ßo se van vnsem g. hern vnd dem Stychte, ock van alsueme hebben, Dar tho myth Lyue vnd gude an vnßen g. hern vnd s. ff. g. nakamen vorfallen syn vnd vorborth hebben, vnd dath ße van s. ff. g. offte dersuluen nakamen sampt des Stychtes Stenden vnd neffen den handelern myth geborlyker vnd nottrufftyger straffe vorfolget schollen werden, des se sick vp allen Delen Jn sunderheyt vorwyllyget vnd vorplychteth.

Thom vyffteynden Js boredeth, Dath vnße g. here vnd syner ff. g. werdyge Domcapittell dussem vordrage ok alßo nakamen wyllen vnd schullen, Vnd darvp de Wurstfreßen myth Segelen vnd Breuen sampt dem gemelten Capittell weddervmme nottrufftygen vorwarn [16]).

Beslutlyk ys vorlaten vnd boredeth, Dath vnße g. here dusse vordracht vnd artykell, myth nottrufftyger vormerung vnd extension Jn eynem breue schall vnd wyl vorfaten laten [17]). Vnd de Wurstfreßen schullen de Handeler thor Segelynge fordern. Actum und vullenthagen tho Stade vppem Radthuße vp den Mythweken der Vigilien Petri vnd Pauli Apostolorum [18]) Anno & XXV.

---

16) sicher stellen. 17) In Folge dieser Clausel konnte sich der Erzbischof für berechtigt halten, eine Steigerung seiner Bedingung eintreten zu lassen, wie sie die nachfolgende Urkunde vom 2. Juli angibt, die aber nicht angenommen wurde. 18) Juni 28.

wo wentherthо Js geholden worden, scal ok nene veste Jm Lande dar sulueſt van vnſem gn. hern offte ſyner ff. gn. nakamen gelecht werden [11]).

Thom Soſten Js beredeth, Dath de Wurſter Tollenn vnd ander Fryghеyt, gelyck wo ander des Styсhtes Jnſeten geneten mogen [12]).

Thom Seueden Js vorlaten, Dath vnße gn. here yn eynem Jewelken kerſpell eynen Vogt wyll ſetten van den Jnwanern des Landes, de van wegen ſ. ff. g. vnd der kercken tho Bremen eynen Jdern Rechtes vorhulpen ſchulle, Richte leggen vnd hegen vnd dar by myth den broken vortſahren, wo wente an duſſen hudygen Dach geholden ys. Begyfft ſyck auerſt, Dath eyner vam Leuende thom Dode ſyner vndaet vorordelt, Dath ſulffte gerichte ſcall Jm karſpell tho Myſſelwarder geholden werden, vnd alſo vort dath gerichte, ydt ſy myth dem ſwerde eder ſuſt, Darſulueſt vp dem Syuerdes Hamme ergan laten [13]).

Thom achten ßo wyl vnſe gn. here den Wurſtfreßen eyn Nyge Segel [14]) maken laten vnd geuen, des ſe ſick nu henfurder vnd ſuß keynes andern gebruken ſchullen.

Thom Negeden ys boredeth, Dath de Dickſuorn Jm Lande tho Wurſten ſchollen eyn flytych vpſen hebben vppe Dyke, Damme, Stege vnd Wege, darup ſcholen ße blyuen by oren gewonlyken Rechtycheiden, Jdoch beholtlyck alle Dath jenyge, So de Rathgeuers alſe Regenten des Landes wenthe her tho gehadt, dath ſulffte an vnſen gn. hern alſe den Landesſurſten vorfallen ſchall.

Thom Teynden Js boredeth vnd beſlaten, Dath vnſe gn. here keynen noch nemanth van den Wurſtfreßen, de den Jamerlyken mort an ſyne ff. gn. Reden vnd Deneren begangen, tho gnaden offte tho Hulde nemen, ſunder wyl ſyck an der ſulfften guder, bewechlyk vnd vnbewechlyk, holden vnd deſulfften gebruken.

Thom Elfften ys boredeth, Dath alle ander olde Priuilegia, gerechtycheit vnd Oуericheit, geiſtlich vnd wertlyk, de eyn Ertzebiſſcup oder de kercke tho Bremen vnd de Prelaten [15]) ynth Landt

---

11) S. dag. die folgende Urk. 12) Bezieht sich auf die Urk. IV. von 1502. 13) Ist also die Bestätigung der Willkür von 1508 mit den angegebenen Ausnahmen. 14) Dazu vergl. Urk. XXV. Von dem bekannten alten Siegel besitzt der Verein eine Zeichnung in Farben. 15) Speciell der Archidiaconus oder Probst. Der Artikel hat ein doppeltes Gesicht und ist gewiß beiderseits absichtlich zweideutig gehalten, er bestätigt die bisherige geistliche Freiheit in Wursten und ist doch auch gegen reformatorische Neuerungen zu gebrauchen.

van older Herkumpst gehadt, scholen sunder alle geferde vorbeholden syn, Ok scal men de Geistlyken ym Lande by older Herkumpst vnd gerechtycheyt blyuen laten.

Thom twolfften Is vorlaten, Dath dussen vordracht de Hendeler, alse de gemelten van Bremen, Dythmersschen, Stade vnd Burtehude, mede vorßegelen vnd befestygen schullen neffen den Wurstfreßen.

Thom Drutteynden, Dath ße nene olde offte nyge were oder Schantzen grauen oder maken schullen noch wyllen, Idt gesche dan myth gud vulborth vnses g. hern vnd syner f. g. wurdygem Capittell vnd nakamen.

Thom verteynden Is vorlaten vnd beredeth, Wanner dath de Wurstfreßen an dussen obbestemmeden artykelen, grot offte kleyn, nedderfellich, vngehorsam, offt sus nycht nakamen wurden, so schullen se aller vnd yglykere gerechtycheit vnd vordrage, ßo se van vnsem g. hern vnd dem Stychte, ock van alsueme hebben, Dar tho myth Lyue vnd gude an vnßen g. hern vnd s. ff. g. nakamen vorfallen syn vnd vorborth hebben, vnd dath ße van s. ff. g. offte dersuluen nakamen sampt des Stychtes Stenden vnd neffen den handelern myth geborlyker vnd nottrufftyger straffe vorfolget schollen werden, des se sick vp allen Delen In sunderheyt vorwyllyget vnd vorplychteth.

Thom vofftteynden Is boredeth, Dath vnße g. here vnd syner ff. g. werdyge Domcapittell dussem vordrage ok alßo nakamen wyllen vnd schullen, Vnd darvp de Wurstfreßen myth Segelen vnd Breuen sampt dem gemelten Capittell weddervmme nottrufftygen vorwarn [16]).

Besluthlyk ys vorlaten vnd boredeth, Dath vnße g. here dusse vordracht vnd artykell, myth nottrufftyger vormerung vnd extension In eynem breue schall vnd wyl vorfaten laten [17]). Vnd de Wurstfreßen schullen de Handeler thor Segelynge fordern. Actum und vullenthagen tho Stade vppem Radthuße vp den Mythweken der Vigilien Petri vnd Pauli Apostolorum [18]) Anno & XXV.

---

16) sicher stellen. 17) In Folge dieser Clausel konnte sich der Erzbischof für berechtigt halten, eine Steigerung seiner Bedingung eintreten zu lassen, wie sie die nachfolgende Urkunde vom 2. Juli angibt, die aber nicht angenommen wurde. 18) Juni 28.

XIX.

:rhöhung der Friedensbedingüngen durch den Erzbischof *).

Duth sindt de Artickel, de wanne dem Bischope tho Bre- ıenne den Wurstfriesenne tho Stade Sondages am dage visitatio- is Marie [1]) Anno XXV. vorgeholden wordenne.

Item dat Burchuse Weddewer, dat alße de Frißen sick oedder an mynen gnedigen Hern vanne Saßßen gedaen, gebrocken oorden, wil de Bischop myt aller siner thobehorunge hebben vnnd widdervmb buwenne.

Item den Thot [2]), is gemein vnnd ein weide vth der Sehe- fandt vpgeworpen, darup sick wol 2 hundert Ossßen erneren kon- nen, will der Bischop ock hebben.

Item dat Rethuelt is gemein vnnd ein Mittelsandt [3]), vor- mach vngeuerlich hundert, vnderwile 1½ hundert foeder hauwes, dat will der Bischop ock hebben.

Item den achten Hocken, is ein Hupen garue der ein Thun- nen korns vormach, wil der Bischop von einem jtlicken Buweman hebben, van allem korn, edder 2 Thunnen korns 1 is garsten vnnd 1 Thunnen haueren.

Item van jderm stucke Ackers, Wische Iffte sat Acker, vnnd ein Acker is ein morgenne Landts, wil he 8 witte Lubisch heb- benne [4]).

Item van dem Sehefundt, dat is guth dat vth der Sehe an Landt slehet, wil der Bischop twe dell, vnnd de kopman de vp dem vorgangen Schepe gewest, schall den dridden deil hebben, Auer myt denn berges Luden de sulich guth bergen, wil sick der Bischop vordragenne.

Dußße vorslege scholden de van Lubeck, Hamborch, Luneborch,

---

*) Aus einer Copie im K. Landdrostei-Archive.

1) Juli 2. 2) Im Hörm. Manuscr. wird der „Midlumber Hamburger Zuwachs" auch Midlumer Thot genannt, mit dem Oxster Bach als Grenze zwischen dem Midlumer und Hamburger. Der Midlumer Außendeich lag also noch nördlich vom Spickaer. 3) Hieß 1518 de Middelste Sand in der Wesser. 4) 8 witte = 2 Schilling. Anm. der Copie. In Stade gingen 3 Witte à 4 ₰ auf einen Schilling. S. Archiv I. S. 168.

Bremenne, Detmerschen, Stade vnd Burstehude vorsegelen, da-ouer wolden se tho Gyselern hebben 300 van den besten vth den Lande tho Wursten vp da sodens geholden werde. Dut is alle affgeslagen vnnd allein de 2 Thunnen garsten vnnd 1 Thunnen hauern van den de darsuluest gewest ingeruhmett.

XX.
Fortsetzung von Nr. XVIII.

Anno Domini 1525 in deme Septembri Circa festum Nativatis beate Marie Virginis[1]) Hebben etlyke Wurster vth Emb-der vnd dessuluen Ordes gelegenen Freslanden etlyke Krygeslude tho wegen gebracht, Der Houethman Hans Valke genometh geweßen ys, syn darmede yn Wurstfreslandt auer de wesser ge-schepeth, vnd do syck de Wurster tho den knechten geselleth, syn se des gantzen Landes wedder weldich geworden. Eth syn auer desuluen tydt yn deme Infalle etlyke frame vnder den Wurstern vth dem Lande geweken, de der vntruwe vnd affalles nicht wolden tho donde hebben. Vppe dath de Wurster myth den knechten vnd andern oren bypl ychteren yn dem Styc hte nycht tho groten schaden deden, hefft de Her Ertzebysscup den Bremisschen Adell bynnen Lee bescheden vnd etlyke ander Ruter Darbey vorordent. So heb-ben syck ock darsuluest eyn Deel Krygesfolckes Dar bynnen bo-geuen, den etlyk vothfolcke vth den Stychtes borden syn thogegeuen, Darmede dath de Worster vnd ore hulper ym Styffte Bremen oren mothwyllen tho vörschaffende vorhyndert worden. Als ouer de Wurster myth orhen knechten vormerketh, Dath syck de Bre-misschen bynnen Lee dagelykes starckedenn, So hebben se orhen anslach gemaketh, dath se dath Bremissche Leger by nachtyden auerfallen wolden, Vnd do se In Lee vngewarneter sake by der nacht gekamen (vnwytlyk der Bremisschen Scharwacht, de dorch vngestumycheit Regens vnde Wyndes van den Vyanden nychts war geworden) vnd also vorth (er se des gantzen Fleckens gewalt gehadt) Roues vnd plunderns syck angenamen, Darupp eyn allarm bynnen Lee geworden, Dath sick de Bremesschen tho perde vnd vothe, so vele eynen Idern mogelyck geweßen, vthe Lee bogeuen hebben, vnd als de vyande mydden dath fleck hebben Inne gehadt,

1) um den 8. Sept.

Szo Hebben de Bremisschen tho Tuen enden daruth wyken mothen, Dath also de weynygeste Deel hefft tho boschedenem alarmplatze amen konen, Vnde hefft eyn Jder wath platzes er bekamen hefft tylle geholden, nycht geweten wer he by frunden oder denn feyn- en geweßen Js. Do auer de Morgen vnde de Dach gekamen, Hebben de Wurster myth orhen knechten vnde hulpern ok dem ge- kamen Roue wedder na dem Lande tho Wursten syck begeuen wyllen. Den hebben do de Bremissche Adell myth oren knechten, anderer hulpe vnd vothfolcke vnder ogen getagen vnd myth ernste angegrepen, Also dath dennoch orher weynych geslagen, Wente der Wurster krygeslude Hebben orhe were van syck geworpen vnd syck vengklyck gegeuen. De Wurster syn enthlopen, wath weges eyn Jder komen konde &.

Vnd syn also de Bremesschen myth Rutern, Knechten vnd orhen Vothfolcke strackes na dem Lande tho Wursten getagen vnd hebben dath Landt wedder yn genamen, Vnd ys duth de drudde Reyße geweßen, Darynne de Wurster auertagen worden &.

Vnd hefft de Almechtyge Godt den Bremisschen Adell de tydt dorch syne Gotlyken gnade vnd Barmhertycheyt gnedichlyk bowa- reth vnd behodt, Dath ße nycht alle sus yn der nacht auerfallen and vmmebracht worden &.

Vnd syn dosuluest de Wurstfreßen, de vthe deme Lande ge- weken weren vnd syck des vmmefalles nycht deelafftych gemaketh hadden, wedder also vort ynth Landt vnd by dath orhe gestadeth.

Vnd hebben also de Bremesschen myth orhen Hulpern ym Wuster (!) Lande wol eyn manthe tydes gelegen, Dath Korne Dorsschen vnd vorkopen Laten vnd sick eynen guden moth van demsuluen vnd anderen, wes dar bofunden, vorschaffeth.

Am Auende Aller Hyllygen[2]) hefft syck dath krygesfolck des hern Ertzebisscoppes Na deme Lande tho Hadelen myth Ruteren vnd Knechten bogeuen, hebben Dath sulue ok wedder yngenamen, syck dar yn gelegeret, Den Luden keynen geryngen schaden tho ge- fogeth vnd hefft syck Dath Landt vorplychten moten, van Jder Ploch dem hern Ertzebisscuppe Seuen Lub. mark tho geuende[3]).

So hefft ok der her dat Vorwarck tho Westerhoff genomt myth der wyndemolen vth Aterendorff affbreken vnd wech furen Laten &.

---

2) Oct. 31. 3) Die Chronik des L. Hadeln. Otterndorf 1843. S. 184 setzt dafür 12 ß Lüb. für den Morgen.

Dath de bauemscreuene afffall der Wurster nycht ane wyt schup vnd forderynge des hertogen tho Lauwenborg geschen, we vth folgenden Copiis befunden werden.

Magnus van Gotz gnaden tho Sassen, Engern vn Westphalen Hertzoch dem Ersamen vnserm leuen getru wen Hanse Valken Houethmanne.

Vnsern grus tho vorn, Ersamer Leuer getruwer. Vp Jun sten abscheyd geuen wy dy yn geheym zu vornemen, Dath wy der kr gesschen sacke haluen abermals yn gutlycher Handlung gewest, vn steyt ytzund vp guden Punten, Dath wy vorhapen yn kort ande vnd betere tydunge tho bokamen. Bogeren derhaluen gar gut lyck wue de vyff[4]) vnd vofftych gulden noch nytt botaldt, Du wol lest ße nycht vthgeuen beth vp wydern boscheidt, vnd vns de wu eth darvmme gelegen, by yegenwardygen eygentlyck vorstendy gen, Ok Dyner Heymreyse gude achtunge hebben. Daran geschut vnßer gefallen. Datum Louwenborch frydages na Brictii[5]) Anno Domini & XXV.

Van Gottsgnaden Magnus tho Sassen, Engern vnd Westphalen hertoge &.

Den Ersamen vnsen Leuen getruwen Ulrich Lyn denwehe, Hans Valken vnd Brun van Gottynge, Houet luden.

Vnßen gunstygen gruth thouorn, Ersamen leuen getruwen, wy hebben yuwe scryuen, welker gestalt gi myth twen Fenlyn knechten vnsere Lande Hadelen vnd Wursten wedder yn genomen, Myth boger yuw kruth, loth, Spyßen vnd gelt tho auerßenden, alles ynhalts vornomen vnd syn Juwes angewanten flytes Hoch Dang bar. So wy dan Jegenwardygen Johan Ede balues etlyken Munthlyken bouel gegeuen yuw tho vnderrichten, Bogern wy guthlych, wolleth ohme darynne gelouen geuen. Wy wyllen yuw ok yn negestfolgender weken Vnßere Querſten Houetlude, Dar tho Kruth Loth Speyssen vnd gelt na nottrufft auerßenden, Dar gy yuw ganslyck thouerlaten schullen, Vnd ßo vele knechte als wy bekomen, thowysen vnd yn hulpe schycken, Myth boger wan de suluen ynth Landt komen, ße alsdenne vp de Leuerynge leggen, so Lange wy vnsen Auersten Houethman ynth Landt scycken. Daranne Do gy vns guth gefallen myth gnaden vnd allem

4) Ist vielleicht hundert ausgefallen? 5) Nov. 17.

iden tegen yuw tho bodencken. Datum Louwenborch, mythekens na Nativitatis Marie 6) Anno Domini & XXV.

Van Gots gnaden Wyr Magnus Hertzog zu Sachen, Engern vnd Westphalen & Bekennen Offenbar vnd thun kundt allermennychlyken, Das wyr vnser Leben getruwen Hans Falken vnserm Houptman, Ulrichen Lyndenwehe Vnd Claues Bullen abgefertyget vnd yn sampt vnd besunder vulkamen macht vnd gewalt gegeben haben, vnd geben yne deselbe yegenwartychlyck yn krafft deses breffs, Das ße van vnßer wegen vnd in vnserm namen ffunff, Sechs oder Sieben hundert kriegsknechte vnder eynem fenlyn eyn Zeitlanck annemen vnd zu vnserm vorteyl gebruchen sollen, Alles was ße yne dar kegen, wye kryges Recht vnd gewanheit, Zur besoldunge vorsprecken, Oder zusagen, vnd wye ße der Zeit Eyn Monat oder Zwen vngeuerlych myth yuw eyns werden, wyllen wyr stets veste vnd vollenkomelych halten, sunder alle geuerde. Des zu vrkunde vnd warafftyge bekendtnus haben wyr vnser Secrete zu rucke dusser scryfft wyssentlych andrucken Lassen. Geben auff vnserm Slos zue Lowenburg, Frytag nach Assumptionis Marie Virginis 7) Anno Domini & XXV.

Wy Borgermester vnd Radt der Stadt Emeden Bokennen Apenbare, Dath wy de vorßegelden Principall, Dar dyt de warafftyge Copie aff ys, hebbe (!) geseen Vnd geleßen, vnd komen gelyck auer eyne van worde tho worden. Dath Oderkunden (!) wy myt vnsen gewontlyken Secrete vp Spacium gedrucketh vp Auende der Hyllygen Dre Konynge Anno & XVc. 26.

De bauenscreuen Sassisschen Copyen hebbe yk vth eynem scryuende, Dath ym Camergerichte mach auergeuen syn, affgescreuen Anno Domini 1558 den 16. Octobris, hebbe datsulue by de acta wedder gelecht.

XXI.

Aufforderung an die Geistlichkeit zur Besteurung der geistlichen und kirchlichen Güter in Basdal zu erscheinen. 1525, Nov. 12. *)

Von godts gnaden Cristoffer Ertzbisschop tho Bremen &, Leuen Andechtige vnd getruwenn: Nadem vnsem Bremisschen

---

6) Sept. 13. 7) Aug. 18.

*) Original im K. Archive. Nach M.

Stichte etlike Jarher vast mannigerley bedruck vnd vilfeldige mergklike bekostinge dorch de gehabten kriges emporung mith den Wurstfreslande vnd sust angelegen, Vnd wy nu tho erredinge der schulde vnd vnradts, ßo allenthaluen dar vth erwossen vnd hergefloten, na Rade vnses werdigen Capittels, der gemeynen Stende vnd lidtmate vnses Stichts alle geistlike personen, Capittell, Vicarien, Commendisten, kerckherrn vnd kerckßworn bynnen gemelten vnsem stichte, beide In den Steden vnd vp dem lande wonende vnd beseten, Vmb eyne ghemeyne Anlage oder Contribution mede tho stuer vnd reddynge vpgemelter schulde vp den andern vnd negsten dach na Barbare virginis nu schirstkomende vp fromedach [1]) tho Vasdale by eynthokomende gefordert vnd vorschreuen hebben, So begeren wy van Jw vnd willen, dath gy vp desuluen tydt mith geloffwerdigen schyne [2]), nawisynge vnd registere aller Juwer vnd der kercken tho Mulßen bewedemeten [3]) gudere, vpkumpste, renthe, tynße, pacht effte thobehorynge an gelde, korn effte anderst, wo men dathsulue nhomen mach, darsulfft tho Vasdale gewislick erschynen, Vnse vnd der gemenen Lidtmate vnd Stende gedachtes vnses Bremisschen Stichts andacht vnd meyninge wider thouornhemende, Vnd by vormidinge vnser vngnade vnd ock Hundert Rinsche gulden peen nicht vtheblyuen effte Jw hir an wes hindren laten. Dartho vorlaten wy vns gentzlich, vnd wordt alßo geschet In gnaden gern erkennen. Datum Vorde am Sondage na Martini episcopi Anno & XXV.

Christophorus A. B. (scr.)

Aufschrift: Vnnßenn leuen Andechtigen Vnnd getruwenn dem karckhern vnd karckswaren tho Mulßenn. — Nachgeschriebene Bemerkung: Acta fuerunt Hec temporibus Hinrici Wiszen Rectoris in Mulſzen Anno ut ſupra 1525 [4]). Dedi XIII. gholtgl. vnde VII teynden ½ ß. ℔ [5]).

---

1) Der Tag nach Barbara ist der 5te, war ein Dienstag. Frontag ist aber Sonntag, von Fro = Herr, dies dominica; in der Urkunde steckt also ein Schreibfehler, und man kann nicht unterscheiden, ob der 3. 5. oder 10te gemeint ist. 2) glaubwürdiger Vorweisung, d. h. Vorweisung im Original oder beglaubigter Copie. Vergl. den Rechtsausdruck: blickender Schein.

3) zur Wedeme, d. h. dem Geweihten, zur Kirche und Pfarre gehörig.

4) Die Ziffern mit der eigenthümlichen Form der 5 sind auf Taf. 5 abgebildet. 5) 17½ Schilling Silbers; weil dieses nach Pfunden (Talenten) und Marken berechnet wurde.

XXII.

?erzog Magnus beklagt sich bei H. Heinrich dem Jüngern ?ber des Erzbischofs Uebergriffe in Hadeln. 1528, März 23. *)

Vnser freundlich dienst vnd was wir mher liebs vnd guts ?ermugen altzeit zuuorn, Hoichgeborner Furst Fruntlicher lieber Oheim Swager vnd Geuatter. Des sich das Capittell zu Bremen vber vns vnd vnße vnderßassen Im Lande zw Hadelen thut ?eclagen, haben wir aus den zugeschickten E. L. geschrifften allenthalben vermerct, vnnd wissen vns vor vnser perßhon gantz sicher, das wir dem auffgerichten Receß [1]) In gar keynem artikel vbertretten, Aber wy vns vom Bischoff zu Bremen vnd seinen anhengern vnd verwanten dar kegen gehalten, vnd was merglicher vnbillicher bezwerung vns vnd den vnsern vber sollichen Receß bejegent, haben wir E. L. vnd vnserm lieben Ohemen vnd geuattern Hertzug Hinriche zu Mekellnborch offt maells clagende angetzeigt, vnd Inßonderheit wie der Bisschoff von Bremen nach Bestimptem Receß gewaltiglich In vnser Landt zu Hadelen gefallen [2]) vnd vns das Caspell zum Oldenwolde mit vnser gerechtigkeit am Closter Nyenwolde wedder got, recht vnd alle pilligkeit abgedrungen vnd vns biß vff dieße Zeitt mutwillichlick furenthalten, das ehr auch eynen Burger von Oltenburg, Johan Hunger genannt, wilcher auff der Hadeler Heyde in Vnserem gebiete enthliebt, mith seinen guttern Int Stifft Bremen gefort [3]), zw furfange vnd versmelerung vnser gerechtigkeit, der gleichn wie etliche vnser vnderßassen des Landes zu Hadelenn vmb vermeinte schatzung, (die doch vffem tag zw Burtehude nachgegeben), ßo hefftig von seinen Amptluden angelangt vnd bedrauwet; das auch die van Bremen [4]) eynen Dick vor dem Carspel thor Stenouer [5]) (welchen die vnsern mith grosszer muhe, kost vnd zerung zu rettung Ires ackerbuwens vff vnserm gebiete vffgericht) mith lauter gewalt nidder gerisszen, dadurch ßye die vnsern alles Ire erbuwetes korn vertrenct vnd zu nicht gemacht, Ine zu vnuorwinthlichen schaden reichende, sampt anderer vielfeltige beswerung, die

---

*) Copie des Probstes von Hadeln und Wursten Ludolf Klencke. M.

1) Der Receß zu Buxtehude. 2) Also nach dem 19. Nov. 1525.

3) Als Wildfangsgut, das dem Herrn zufiel. 4) d. h. die Stiftischen von Neuhaus. 5) So geschrieben. Kirchsp. Steinau.

vns vnd den vnsern vom gedachten Bischoff vnd seinen verwanten nach obberurten Receß zugefugt, als wir den E. L. Jungst zu Wulffenbuttell In egener perßon clagende angetzeigt. Wie woll wir nhun In guter Hoffnung gestanden, E. L. vnd Hochgedachter vnser lieber Oheim, Herthog Hinrich zw Mekellenburg wurden mith behertigung des Jennigen, wes sie sich zu sterck des bestimpten Receßs verpflicht, gedachten Bisschoff vnd seine anhenger vnderrichtet haben, Ires muthwilligen furnhemens abzutreten, dadorch Wir vnd die vnsern solicher merchlichn beßwerung entlestiget weren, So ist es doch bis anher vber furig[6]) zugefugte beßwerung alles vnfruchtbar geweßen, wir vnd die vnsern mussʒen altzeidt In bedruck pleiben; wie pillich vnd werden Receß vberschuttet[7]), wie auch E. L. vnd Hochgedachter vnser lieber oheim Hertzog Hinrich zu Mekellenburg &, als die Handelsfursten[8]), Irer egenen vorplichtung nachkumen, geben wir E. L. selbst zu ermessʒen. Wilchs wir E. L. zu begerter Andtwurth nicht mochten pergen, dan E. L. In alle wege fruntlich zw wilfarn vnd behegeliche Dienste zu leisten sein wir stedts willig vnd geflißen. Datum Rathzeburg Montags nach Letare Anno Domini & XXVIII.

Von gots gnaden Magnus zu Sachssʒen, Engern vnd Westphalen Hertzoge.

Dem Hoichgeborn Fursten Hern Hinriche dem Jungern, Hertzogen zw Braunßwigk vnd Luneborg vnserm fruntlichem lieben Oheimen, Swager vnnd Geuattern.

XXIII.

H. Heinrich von Mecklenburg Schreiben an denselben in gleicher Sache. 1528, März 19.*)

Vnser fruntlich Dienst vnd was wir liebs vnd guts vermugen alltzeit zuuorn, Hochgeborner Furst, freuntlicher lieber Oheim vnd geuatter. Wir haben E. L. schreiben sampt des Capittels zu

---

6) vorig. 7) In Ueberschüttung, d. h. Verdunkelung von Billigkeit und Receß. 8) vermittelnde Fürsten.

*) Ebendaher.

remen der ein....liebten Clagen widder vnsern lieben Oheimen ertzog Magnussen zu Sachssen & allenthalbenn verstanden id wollen seiner liebe Sollich E. L. schreiben sampt dar Inlig- nden Clagen neffen vnsern beischrifften furderlich zuschicken, der rhofflichen zuuersicht, Seiner Liebe werden sich dar Inn Hinfur r gebure vnd pillichkeit schicken. Was wir auch darin zu raten id furdern wissen, In dem soll an vns nichts erwynden. Das volten wir E. L. freuntlicher meynung widderumb antzeigen, den E. L. freuntlich zu dienen seit wir alltzeit geneigt. Datum zu Dobbertyn am Donnerstage nach Oculi Anno & XXVIII.

Von gots gnaden Heinrich Hertzog zu Mekellnborg, Furste w Wenden, Graue zw Swerin, Rostock vnd Stargardt der Lande Herre.

XXIV.

Brieffschaften-Auszüge über Streitigkeiten in Folge der Reformation in Hadeln. 1524—28. *)

1524, März 22, meldet der Grefe des Landes Hadeln Balthasar Wrestede dem Probste Ludolf Klencke, er könne nicht zugeben, daß Herr Bernd [1]) von Altenbruch von ihm deshalb bestraft werde, weil er ein Testament für Jemanden gemacht habe. Die Sache müsse bis zur nächsten Sende ausgesetzt werden.

1526. Der Archidiak. fordert von dem Pastor zu Altenbruch die althergebrachten Gefälle seiner Meier, und daß er sich selber zu Neuhaus einfinden solle. Am Sonnabende vor Jubilate (Apr. 21.) schreiben ihm „Karksworen, Schulte, Schepenn vnd Menheyt des karspels Oldenbrock": Es sei ihre Meinung nicht, daß ihr Prediger ohne ihr Vorwissen mit ihm verhandele. Von den Meiern sei nichts zu erlangen wegen des dem Lande widerfahrnen Mordes, Raubes und Brandes. Deshalb könnten

---

*) Auszüge aus Ludolf Klenck's Register, auch anderen Brieffschaften. Nach M.

1) Er ist wohl der erste lutherische Prediger von Altenbruch, wahrscheinlich ist Bernd aber Vorname. — Die älteren protestantischen Prediger waren, wie früher die katholischen Priester, häufig Notare, so z. B. der erste lutherische Prediger von Achim.

sie nicht billigen, daß ihr Prediger 2 Jahre lang von ihm gehindert sei, weil er gegen ihn sich nicht gemacht habe, wie ihm billig dünke.

„Szo is Vnse boger Vnd eernstliche gensliche menynge, J. W. sick dar wil tho Voroethmodigen [2]), nach vnthwising der hilligen schrifft, Vnd kamen Personlick vp Iwe karcke tho besittende, dat Warth Gades lutter vnd claer tho lerende, gelick als men eynen eyns guden Herden, de dhe Melck vnd Wulle der schapen wil bruken, nach der lere Christi Horet vnd themelich is tho donde. Bewegen vns dar tho vnse nhaber In Allen landen, Mekelnburch, Holsten Vnd Ditmerschen, dar ßodan klerlick an den dach is gesehen vnd Dachliken schuth, Vndhe wy vns denne willen Jegen Iw bewisen Alße vnderdanyge kinderen des hilligen Euangeliums tegenn ehrenn Pastor vnd Herden In allen dingen, ßo wy denne Plichtich zin“.

Eine Beschwerde bei dem Grefen von Hadeln Balthasar Wrestede gegen die Pfarrer von Altenbruch und Steinau verwarf dieser. In Bezug auf die letztere Pfarre erwiderte er, der Probst habe ihm vollkommene Macht gegeben, „einen beleueden mann deme volke gevellich dar tho ßettenn“; und weil nun „Ern Jayn“ [3]) im bremischen Ueberzuge großen Schaden gelitten, so habe er ihn auf Bitten der Gemeine dahin gesetzt. **1526.** Elend antwortet auf das obige Schreiben dem Grefen, den Schulzen Schöffen u. gemeinen Einwohnern des Landes Hadeln (o. Dat.). Es scheine ihm, als wenn die Altenbrucher darauf bedacht seien, ihm ganz und gar seine Kirche zu entreißen, von der er so viele Einkünfte ziehe, auch Unkosten darauf verwendet habe. Auch schienen sie unter dem Namen des heiligen Evangeliums ihn von seiner „Ouerrycheyt vnde rechtycheyt“ verdrängen zu wollen. Er habe geglaubt, es bloß mit dem ehrvergessenen und undankbaren Menschen, seinem „Befehlhaber“ [4]) zu thun zu haben, müsse aber jetzt sehen, daß sich das ganze Kirchspiel bei der Sache betheilige. Dem Verräther habe er bis auf ein Paar Ochsen seine ganze

---

2) Demüthigen. 3) Herr Jayn, Johann, (doch ist die Schrift undeutlich in Elencks Register, so daß es auch Kayn heißen könnte. Ein Heyn ist 1530 zu Otterndorf) ist wohl als erster lutherischer Prediger von Steinau anzusehen. Da er vorher anderswo vom Kriege hart mitgenommen, und ein besonders wildes Hausen der Landsknechte aus Lüdingworth beurkundet ist (Chronik des L. Hadeln S. 133), so hatte er vielleicht früher die dortige Pfarre.

4) Beauftragten, Vicarium.

abe angeschafft, und jetzt schon seit 2 Jahren bezahle er nicht nmal die Zinsen. Er hoffe, das Kirchspiel werde von weiterer inmischung abstehen, damit er nicht genöthigt würde, an Herren, ürsten und Freunde sich zu wenden.

„Vnde so se ock scryffen, dat yck scholle by mynne Kercken men personelycken, dath wurth gades oyne tho leren nha wuthyssinge[5]) des Hylgen Euangelies, so wyllen se syck alss horsam nderfathen vnde schappe wol wethen tho holden: Ick weyth nder allen twiuel nha der mynsheit dem Hylgen Euangelio wol ha thokamen, welichte bether alss de erloss meyneych vorloppen onnyck[6]), de so dat Follyck vorkerreth vnde vorleydeth, vnde holde myck van grunth mynnem Harten leeth syn, dath vorsumisse in mynnen schoppen[7]) dorch mych edder mynnen ..... cholle scheynn, vnde wyl yck dem gantzen Lande vnde dem Cassel nhageffen, dat see eynem framen manne nahschouen, de oyne beqweymme, nuth vnde guth sy. Dar suluest wyl yck my borycken mede schycken ..... edder ock gentzlycken auer tho lathen, so ferne se de Wulff wuth dem schapstalle wyssen wyllen, vp dat nen mangel edder Feylle[8]) by my funden moge werden, vnde wor de sulffte yn dem Lande nycht thobekamen stunde, wyl ick eynen andern wol drapen".

1528. Vorde, am Sonnauende quatuortemporum na Lucie virginis (Dec. 19). Erzbischof Christoph ersucht wiederholt, und zwar auf Anhalten „gemeyner Stende vnd Lithmate" des Stifts, die Kirchspiele Altenbruch und Lüdingworth, dem Domprobst seine Gefälle zukommen zu lassen.

Ein ähnliches Schreiben, das drohend als letztes bezeichnet wird, ist die nachfolgende Urk. XXV.

Ohne Jahr, vor 1530. „de wyll aber de Jurisdiction in Worstfryslandt betryfft, der zick Her Ludellef Clencke, prowest zw Hadellen vnderfacht, wyl myn g. H. (d. Erzbischof) ock yn Freyde syn, das de probst van Hadellen syn Jurisdiction In Worstfreslandt, wo vorheyn gescheyn, exercere und gebrucke, ock de beneficia wo gewuntlyck vorlheynen".

1530. Nach der Zusammenkunft mit dem Probste auf dem Mahr will Magnus seine Amtleute anhalten, dem Probste in

5) Ausweis. Das w ist deutlich das englische w in der Aussprache.
6) Im Orig. ist vorher Carthußer geschrieben und durchgestrichen. Es scheint der obengenannte Bernd gemeint. 7) an meinen Schafen.
8) Fehl.

Hadeln Gehorsam zu schaffen. — Am 1. Sept. sind denn auch „Cappellan, Karcheern und Vicarien“ erbötig, das Erforderliche zu leisten und Rückstände zu zahlen. Aber am 2. schreibt doch der Erzbischof an Magnus, dem Klenck zu helfen.

1535 verspricht der Vicecuratus Her Johannis Brandis, von der Kirche zu Altenbruch Martini 1535 und Ostern 1536 zusammen 130 M. lüb. zu zahlen, dann jährlich 26 Gulden „Pension“ [9]) und 1 „Absentiengulden“, wie 1535 St. Thomae auf dem Maer vor dem Lande Hadeln (bei Belum) bedinget worden. Es scheinen hier seit 1522 Rückstände.

1536 hat Joh. Brandis die Zahlung wieder verweigert Der Probst klagt darüber, auf dem St. Thomä 1535 [10]) abgehaltenen Tage habe der Grefe Wrestede trotz alles Drängens nur Altenbruch vorgenommen; dort habe er, der Probst, auf 600 fl. verzichtet, nun sei das Ausgemachte doch nicht gehalten.

Der Kirchherr zu Steinau zahle seit Jahren nicht die 12 M. lüb. „Pension“, auch nicht das Dinggeld [11]) für das Pfarrhaus. Der zu Hilligewurt und Osterbruch zahle nicht. Die Osterbrucher und Ilienworther restiren von 1529 90 M. Zehntgelder, von 1527 20 M., von 1528 5½ M. Der Pastor zu Otterndorf hätte die heben sollen.

In Otterndorf und Northlee (Nordleda) wollen die „Intruß“ (intrusi, Eindringlinge) die von ihm belehnten Kirchherrn nicht zulassen. Er ist zufrieden, wenn sie sich mit den Belehnten abfinden, „Senthe und andere Ansprake“ will er verschieben bis zum consilio (dem Concile).

1537. H. Magnus schreibt an Klencke, die Domherrn seien selbst Schuld, wenn sie nichts erhielten. Sie hätten die Landsknechte Ovelackers [12]) mitbezahlt, ja seien als Hauptleute mitgezogen und hätten so verheert, daß selbst der Herzog Gefällen nachsehn müsse.

1539 verpachtet Klencke einen Zehnten in Nordleda.

1540, Sonnab. nach Himmelfahrt Christi, schreiben Grefe von Hadeln, Schulzen, Scheppen, Kirchgeschwornen von Altenbruch an das Domcapitel. Nach dem Bederkeser Vergleich habe

---

9) Feste Abgabe. 10) Dec. 21. 11) S. die Urk. von 1398 bei Pratje A. u. N. 3. S. 242. 12) Ueber den Raubzug Ovelackers 1535 s. die schon genannte Chronik des L. Hadeln, S. 141, sie nennt ihn Quelaker.

Klencke 100 Goldfl. erhalten, im Uebrigen habe er Beweise beibringen sollen, dieselben aber noch nicht erbracht.

XXV.

Der Erzbischof ermahnt das Land Hadeln drohend, dem Probste seine Gebühren zu entrichten. 1529, Mai 19. *)

Vonn Gotsgnaden Christoffer Ertzebisschoff zu Bremen, Administrator des Stiffts Verdenn, Hertzog zw Braunßweig vnnd Luneburg &.

Liebenn Bsundernn, Wiewoll wir vnns nach vnsernn deßhalbenn vilfaltigenn ergangen schrifftenn zur pilligkeitt versehenn: Ir hettet vnnßer Ertzbischofflichen Kirchen zw Bremenn: Ire pflicht vnd gebur vnd dem Werdigenn vnserm liebenn Andechtigen Hern Ludolpho Clengken Thumbhern vnd Probste & seine Jarliche gerechtigkeitt nu zur zeitt folgenn lasszenn: So werden wir dannochs itzo vonn Jme abermaelenn clagender Weiß ersucht vnnd angelangett, das sollichs bis anheer verplieben vnd noch nicht gescheen: Des er sich dann nicht vmpillich merglichen beßwerdt fulet, wir auch selbs gedencken vnsers Ertz-Stiffts oberigkeit vnabbruchig zwerhalten: derwegenn ßo wissenn wir Jnenn letzlich: Jn massenn wir auch zw offternn maelen: von Jme embsigs vleisses gepeten: Jn seinem wehren nicht zuuerlasszen. Damit aberst dester pesszere vnnd gute nachbarschafft vnderhalten werde: Demnach ist nochmaelen vns gutlich begerenn: Ir wollet verschaffenn: das Jme seine Jarlichenn vffhebunge, pflicht vnd gerechtigkeitt, Auch das versessene vnnd hinderstellige vngeseumpt muge gefolgt vnd vergnugt werden: Wye wir vns zw euch zur Pilligkeit gentzlich vermuten, Seindt wir wo es geschicht Jn gnadenn zuekennen (!) gneigt, vnd gewartens nichts desto weniger ewre beschriebene andtwordt, vns darnach zwrichten, Datum Verdenn, Mitwochens Jn den pfingsten Anno & XXIX.

Vnsern lieben bsundern Greuen, Schulten vnd Scheppen des Lands zw Hadelln.

(Nachschrift Klencke's.) Will diß nicht helffen, so mugt Ir vff ander wege trachten, M. gnädigster Her will nicht mehr oder weiter schreiben, habe diß mit muhe erlangt.

---

*) Ebendaher.

XXVI.

Vertrag des Erzbischofs mit Wursten wegen des 16=Pfennigschatzes. 1536, Mai 18.*)

Tho weten dat in dem Jahre na de Gebort des Heren Dusend vifhundert und Söße und dörtigh, des Donnerdages nach Cantate de Hochwürdige in Gott, durchleuchtigste Hochgebohren Furst und Heer, Heer Christoffer Ertzbischop tho Brehmen, Administrator des Stifftes Vehrden, Hertzog tho Brunswich und Lüneburgh Sick mit den geschickten des Landes tho Wursten, nömptlich Boden Willies[1]), Luder Eibe Luders, Ibe Hey[2]) Ibes, Eide Johan Dürels, des Söfteinden[3]) penninges halwen so se S. F. G. schullen geven, hebben gehandelt und verdragen, also dat S. F. G. in Betrachtung öhrer Gelegenheit öhne de Gnade bewyset, dat se S. F. G. schullen und willen Dry Dusent Joachim Daler darvor geven und bethalen, Als nemptlich Dusent Joachim Daler up negst Komede Pingsten, Vifhundert Joachim Daler up der nechstfolgende Jacobi, de andere Vöfftein Hundert up der nechstfolgende Martini, Alßo dat de Dre Dusend Jochim Dahler up de drey Terminen schul sunder jenige Insage vernöget und bethalet werden. Warn idt ock Sacke dat S. F. G. den leßten Termin konde verlegen, dat sulve schall by S. F. G. stahn, Effte sick de Gelegenheit also thodroge; Idt schult ock alle dejenen de im Lande wahnet, Vagede und Inwahners, to dissen Schattse geven, uthgenamen de geistlicken willen S. F. G. by ehrer Fryheit beholden. Dusse vorgeschreven Handelungh hebben de vorangetagen Veer, alße de geschickeden des Landes tho Wursten, angenomen bewilliget und vulbort. Eis ock van S. F. G. Benefen Johannes Stedingh sollich geldt tho samlen verordnet und geeschet[4]). Das in Urkunde mit ehrer F. G. Secret befestiget und mit egener Handt underschreven. Geschehen am Dage und Jahre wo baven geschreven.

(L. S.) Christofforus m. pr.

---

*) Aus den beiden Abschriften im Hörm. Manuscr. und der Acta Archivalia Fach 17 Nr. 20; beide aus dem Anfange des XVIII. Jahrh. Im 2ten sind die Namen richtiger, auch ist die Sprache alterthümlicher.

1) Bote Willig's. Hörm. Manuscr. 2) Bay. Hörm. Manuscr.

3) Vossteindte. Manuscr. der Acta Arch. 4) Die Manuscripte haben geschecht oder pesesandt.

XXVII.

Schreiben der Vögte 2c. des Landes Wursten an des Stifts Stände, wegen der Stände Forderung zur Landfolge 2c. 1548, Febr. 16.*)

Vnsen willigen densth vnd fruntliken groeth stetz vornnahn voreith, werdigen erbaren vnd vorsichtigen gunstigen Heren vnd frunden, **nach** vorigen aueschedt tho Stade, Ock nha an Jungesten Dorch **den** Vesten vnd Erbaren Segebaden van der Hude vnd Jurren bicker vns itlike Jwer boswerin ge vasth Hoech angetzieth, Ock beneffens vorgestelleth, who der edle vnd wolgeborne Here, Hernn Albrecht, Graffe vnd Here tzo Mansfeldt Jw W. vnd Er. sust allenthaluen botzweringe, vorandering e myth vornygedunge der schattunge Vnd susth itliche krigeslude thouorgardende & willens mochte tzyn, flitich vorgestellet, Ock beneffen itliker Hulpe vnde bypplichtunge, (vmme sulches weddersiant to Doende) van vns wo billich bogereth, Mogen whi Jw. W. vnd erfruntlicher menynge nicht bergen, whi dem Aueschede nha de krigeslude myt allen flite vpgeuordert, dath mydler tid van dem (!) Erbaren vnd vorsichtigen Borgermesteren vnd Radtmannen der Stad Bremen, Jtz tor tid vntze gunstige vnd gebedende Heren (nach Lude der Jungesten vpgerichteden vorscriuynge, tzo vns van Jw. Er. am negest vorgangen Heruesite von Stade to geschicket) muntliche werue vnd boscheet angetziet [1]), Whi vns generleye wytz In tzullichen Hendelen gebruken laten. Wor ouerst tzulliches van vns erforderth, worden tze genen geuallen Dragen. Ock mochte vns villichte Hynffurder wes boswerlichers dar vth boyegen &. Gunstige Heren vnd frunde, is dem suluen nha noch vnse ernste vnd fruntlicke menunge, Nach dem why als Ledematen des Bremeschen Ertzestiffts Jngeliuet [2]), vns ock bauen andere Jngeseten des stiffts, als stede vnd Lantschuppe nycht Hoger Drengen edder botzweren willen, hebben whi ock beth tho Lockstede itlike vnser lantluden by den krigesluden geschicket vnd susth van itliken vmmiliggeden Naburen, Vhilenders, de Herschup to Stotel vnd Ampt tho Hagen sust Nemandes vpgetagen vornamen, Weten Ock noch tor tid nycht egentlich, wo sich de

---

*) Das Original ist in Copiar. IX. aufgenommen.

1) mündlichen Auftrag und Bescheid angezeigt. 2) einverleibt.

Kedinger vnd Olsdelenderen dessals Holden vnd schicken. Js nochmals vnse fruntliche bogeren vnd touorsicht, Jw W. vnd er. de warheit vnd gelegenheit by Jegenwordigen to scriuen, Dat it noch Hutes Dages der Stadt Bremen, (So vpgemelter Segebad vnd Jurren vns vorgestelth), nycht entegen vnd to wedderen, willen whi vns tor stunth Nach vnsen vormogen gelick anderen Ledematen willich vnd gehoerßam gebruken vnd vynden laten. bogeren derhaluen Jwe scryftlike antworde gans Denstlich. Got Alwelbich In Heylßamer Wolffardt gesunth vnd zelich boualenn. Datum Mulßem vnder vnser enes kerspels Ingeßegell den 16. Februarii Anno & 48.

Vorordenten vogeden, kercksw arnn, Dicksw arnn vnd gemenheit des landes tho Wursten.

(Aufschrift:) Denn Erbaren, Vesten vnd Vorsichtigenn Segebaden van der Hude vnnd Jurren Bicker myt Samptliken Ledematen, Vnsenn gunstigen guden frunden, fruntliken gescreuen.

Das Siegel: die Muttergottes, in der rechten Hand dem Anscheine nach einen Palmzweig; Umschrift unlesbar.

(Nachschrift:) Ock gunstigen gude frunde were wol vnse boger, oft Jw geuellich, Dat whi myt Jw erb. gunsten to muntliker Dachstede vmme vnderredinge myt eyn ander to Doende vp der nochte, als to gestendorpe, willen why itliker vnser altar gerne to stede schicken, wes Jw Hirinne geleuet, Jwer scriftlike antwort by Jegenwordigem. Weset got boualen.

XXVIII.

Inventar des Schlosses Bremervörde. Ohne Jahr, wahrscheinlich von 1547, jedenfalls aus den Jahren nach 1542. *)

Wes man hebben mach an der Artolerey 1).

Ann Bley 3 molder. Ein par t. korne puluer. Ann grauen puluer 8 t. Teer 4 t. Ein par older kabelenn. Ein hundert langer spiessenn. Ein t. Schweffell. Nota. Spadenn

*) Das Original im alten Reg.-Arch. Nach M. — Zur Taxierung der Kriegführung jener Zeit ist die Urkunde von großem Interesse und wird hier deshalb zum Schlusse mitgetheilt.

1) Ueber die Bedeutung des Worts s. Grimm Wörterb. — t. = Tonne.

and schuffeln tho bestellen. Ein vierteill vonn einer t. foetnagell.

In der kokenn.

15 t. Solt. 3 t. Botternn. 2000 Ißlender visk[2]). 20 t. onen vnnd Erweten. 10 Schippunt keße. 6 t. hering.

Item ein yeder (!) Closter, als Herzfelde, Stade, Olde Closter, Osterholte, Tzeuen vnd Niekloster scholenn 10 Schepell meell van stundtan laten ferdigen, dat men solchs vp wider erfordern thom wenigsten In einem dage her bekamen mochte.

Item thogedencken vp dem landage von dem geschutte vnd puluer, so von Rodenborch alhir geschickt werden schall. So eth ouerst aldar entstunde[3]), alßdann von einer yeden stat ein stucke[4]) thom wenigsten tho lehnende vnnd ein t. puluer darby.

Item dat denn Ampts Ingesetenenn gebaden werde, ehr prouiand, ßouele ßie der hebbenn, Im fhall der nottorff herup thobringend.

Item tho gedencken mit den vom Adell so hir noch vppem huse ßin mosten, wen eth van noden wer, vnd wie de ßin scholden.

Item einen Bussenschutten[5]) edder twe vam Rade tho Bremen vnd Stade tho biddend.

Item tho gedencken vp negestkunfftigen landage der lude, ßo hir In der beßegunge[6]) ßin schollen, Offt ehnen geraden duncket, ßo vom Drosten angethoget, ßie darup thonemende edder ander In de stede thouerdnen[7]).

Wes am Vorrade vppem huse tho Vhorden vorhennden ßin schall In der Artolerey.

Vorerst ann puluer V t. puluer. Ann Bley 800 puntt. Telhakenn[8]) vnnd ander, vngefherlichen thosamend 96.

Aus einer andern Urkunde folge hier das Inventar des Schlosses Bremervörde an Proviantvorräthen von Ostern 1542:

In der Koken: 28 spilen mit Ossenfleisck[9]). 5 droge lesße[10]). 344 sidenn speckes. 44 spilen swinekoppe vnd rugghe[11]).

---

2) Eine der vielen Arten Stockfisch. 3) nicht anginge. 4) Geschütz.
5) Gelernte Artilleristen. 6) Besatzung? 7) zu verordnen.
8) Zum Zielen brauchbare Haken, Gewehre; etwa Wallbüchsen.
9) Stangen (wie sie im Wiemen hängen) mit geräuchertem Ochsenfleisch.
10) Geräucherte Lachse. 11) Schweinsrücken.

126 spilenn mit segenfleisck[12]). 128 spilenn worsthe. 1 t. Hertzwilbrath[13]). 15 Tunnen Solt. 7 Tunnen boter. 1 t. rotscher[14]). 2 t. Bonenn. 1 t. Eruethe. 1 Scippunth keße.

Inn dem Keller: 42 fat beer groth vnd klein. 25 Sceppell[15]) Hoppen. 20 Sceppell meles. 50 Sc. Molt. 60 Sc. Garsten. 82 Sc. roggen.

Nachträge

zur

Zeitbestimmung und Folge der Bremer Dom-Dignitarien und Obedientarien, zu den Pröbsten von St. Georg in Stade und von Himmelpforten und den Aebtissinnen von Lilienthal.

Von H. Krause.

I.

Die Bremer Dignitarien sind von Lappenberg zum ersten Male in den Zugaben zu den „Bremer Geschichtsquellen" in historische Reihefolge gebracht, nachher hat der jüngst verstorbene Bremer Forscher, Pastor Kohlmann zum Horn, im 3ten Bande von v. Hodenbergs Diöcese Bremen diese Liste für die mit dem Bann versehenen Obedienzen (Archidiakonate, Präposituren) vollständiger gegeben, beide machen darauf aufmerksam, daß aus den Archiven noch sicherere Bestimmungen und Ergänzungen zu erzielen sein werden. Was mir beim Durchsehen von Urkunden und Repertorien vorgekommen, stelle ich im Folgenden zusammen, leider habe ich nicht immer den Beleg notirt; wo derselbe fehlt, gehört die Urkunde dem alten hiesigen, jetzt in Hannover befindlichen Regierungs-Archive an. Im übrigen habe ich es vorgezogen bei den Notizen, die ich aus den Repertorien machte, doch die Copiarien gleich als Belege zu nennen.

---

12) Segen soll wohl Sögen (Säue), nicht Tzegen (Ziegen) heißen.
13) Gesalzenes Hirschfleisch. 14) Stockfisch.

Dompröbste.

Dom. B. quondam prepositus 1230, Nov. 12, scheint Burchard zu sein. v. Hodenberg Stad. Cop. S. 106.

Hinricus (de Beckeshouede) heißt 1230, Nov. 12, de novo erwählt, weil die Wahl gerade vorherging. 1230, Nov. 4, ist er noch H. Scholasticus genannt. Ibid. S. 100.

Wolquinus heißt 1306 Myndensis ecclesie prepositus und ist zugleich Bremer Domherr. Ibid. S. 112.

Otto von Lauenburg, als Domherr 1306. Ibid. S. 113.

Joh. Monnik 1397, Febr. 25. Ibid. S. VI.

Johann Rode (I.) war 1447 Probst zu St. Ansgar. Cop. X. S. 276. 1426 war er 4ter Canonicus zu St. Ansgar. v. Hodenberg Stad. Cop. p. 40.

Georg Herzog v. Braunschweig-Lüneburg schwört 1536, Mai 10.

Theodorus von Galen hat sich 1587 in die Liste der Stader Antoniusbrüderschaft (S. Arch. I. S. 22 not. 13. und 14, die Stiftungsurkunde bei Pratje Herz. Br. u. V. 6, S. 162.) eintragen lassen als „Her Dieterich v. Galen, Thumbherr zu Bremen.“

Domdechanten.

Magister Bernhardus, als Domherr 1206. Stad. Cop. S. VI.

Friedrich Boch (v. Walle) † Benedicti Abb., März 21. (Conrad Klenck's Decanat-Register. Copiar. XVIII.) Sohn des Ritters Heinrich. Er schenkte dem Decanat zur Austheilung den Zehnten über VI halbe Lant zu butle, Bottel, bei Altenhuntorpe, Kirchsp. Berne, oder Teienbuttel an der Hunte, wie Klenck selbst zweifelhaft angibt.

Otto Graf von Oldenburg. Als Domherr schon 1306. Stader Cop. S. 112.

Johann von Zesterfleth ist Domherr schon 1349 (Cop. XXV. p. 277).

Otto von Groepelingen. 1427 Mai 1, in der Wersebe'schen Urkunde Archiv I. S. 78. und S. 181., so daß Mushard doch Recht hat. Bei der Güterwahl 1426, d. b. Petri, wählt Otto de Gropelynghen allerdings an 4ter, H. de Molendino an 2ter Stelle, das entscheidet aber nur für das Alter im Canonicat. Stad. Cop. S. 40.

Hinricus de Molendino, wie er im St. Copiar heißt, müßte also erst nach 1427, Mai 1, folgen.

Dethard Sleter 1448 (Cop. X. p. 273. XVIII. p. 4) 1449 (X. p. 274).

Conrad Klencke hielt 1517, Mont. nach Benedicti, Gericht in Bramstedt, muß dort also zugleich Obedientiar gewesen sein. Er klagt, daß mit den Domherren-Einkünften nicht mehr auszukommen sei. (S. u. Urk. 1.)

Friedrich Bremer wurde 1527 zugleich Probst in Osterholz.

Diederich Frese nahm das Decanat am Freitag nach Martini 1529 an, war vorher und blieb Obedientiar in Bramstedt und Probst in Bücken; hielt 1533 Gericht in Bramstedt; nennt sich 1536 Commissarius Obedientiae Bramstede, 1539 aber direct Obedientiarius in Bramstede. 1532 nennt er sich Probst von Bücken und Zeven.

Ludolf von Varendorf als Dechant schon 1547 (XIX. S. 102. XXVI. S. 5). Vielleicht ist er derselbe, welcher 71 (1571), seinem Todesjahre, als Inhaber des 3ten Canonicats zu St. Ansgarii genannt wird. Stad. Cop. S. 72 und 78.

Joachim Hinck Dr. 1558. (IX. p. 188) S. Domscholaster.

Pröbste zu Reepsholt.

Johannes wahrscheinlich 1230, Nov. 12, Stad. Copiar. p. 104. v. Hodenberg nennt ihn dort in der Note Domprobst, was er nicht war. Ist es nicht der Reepsholter Probst, so müßte es der von St. Willehadi sein. Der ebenda S. 100 genannte Canonicus ist wahrscheinlich derselbe.

Nicolaus dictus de Brema 1255. Pratje A. u. N. 11, S. 306.

Johann Marschalck noch 1346. (Cop. XXIII. S. 189.) Joh. Rhode Registr. Jurium (Sect. II. Cap. III. des Pratje'schen Codex, Leibnitz II. p. 257) hat die Notiz: „licet nunc Ecclesia Repesholtensis est desolata et tolaliter annihilata et Praeposituræ S. Stephani et Oldenburg incorporata et annexa vel unita. Wie fast alle die lateinischen Theile des Reg. älter sind, so mag sich diese Notiz auf den Anfang des XV. Jahrhunderts beziehen.

Obedientiarien in Lue.

Die Obedientiarien von Lühe sind stets und unabänderlich die Dombechanten. „Thetgerscop et Lu. sint una obediencia.

um bannis et decimis perpetuo decanatui annexa. Urk. 1230 in v. Hodenberg Stad. Cop. S. 96, bestätigt ibid. S. 100. Die beiden Kirchen werden daher bei Auflagen gelegentlich selbst Dechanatskirchen genannt. S. u. Urk. 2.

Obedientiarien zu Bramstedt.

Engelbert de Hacbrugghe 1255. Pratje A. u. N. 11 S. 306. Vielleicht identisch mit Engelbert von Seehusen?

Bartold Bischoping (XXVI. p. 157) war 1526 Domküster (III. p. 118) 1543 ist er schon todt als thesaurarius (XX. p. 2).

Conrad Klencke, der Dombechant 1517, s. o.

Diederich Frese, der Dombechant, vor 1522 und noch 1539, s. o.

Paul Behr, der Cantor, starb als Senior canonicus. 1535 hat er die Obedienz Uthbremis. 1555 wird er noch im Cop. XX. S. 260 genannt. 1517, die Vincentii, heißt er noch einfach Dr. Beere.

Segebade van der Hude, der als Domscholaster 1531, 1532, 1541, 1542 Dienst. n. Laetare vorkommt, heißt 1546 Dinrdages in den Pinrten Probst zu St. Anscharius, als welcher er 1577, Febr. 27, resignirt. Er ist verheirathet, 1554 beleibzüchtigt er seine Tochter Alheit mit einer Wohnung und 1556 ähnlich seine Gattin Margarethe und seine Tochter Katharine. XX. p. 206 und 273. 1558 trat er in die Stader Antonius-Brüderschaft.

Obedienz Lamestede.

Dominus B. de Luneborch um 1500, v. Hodenberg Stad. Cop. S. 47. Wahrscheinlich soll es Luneberch heißen; Im Stader Copiar werden nach der Optation der Güter von 1426 eine Reihe Inhaber von Obedienzen mit „jam" — „anno ut supra" bezeichnet, so auch B. de Luneborch. Will man diese Angabe für das Jahr 1426 rechnen, so ergibt sich die Eigenthümlichkeit, daß außer dem vorgenannten noch Domherrn Steding, Bramstede, Doringeloe ganz mit denselben Vornamen, mit denen solche um 1500 bezeugt sind, auch 1426 und zwar als bis dahin ganz unbekannte, vorkämen. Obwohl im Stad. Cop. von v. Hodenberg keine Bemerkung der Art gemacht ist, glaube ich doch diese Zusätze als Annotata des Abschreibers ansehen zu müssen. So wäre denn B. de Luneberch, der bei Mushard S. 377 im Jahr 1442 genannte Scholasticus, der 1507 starb.

Herbort v. Langen, der Domscholaster von 1560, wird 1543 als Domherr genannt.

Eine ganz selbständige Probstei scheint Lamstedt nie gewesen zu sein, Johannes Butt sagt in seinen Auszügen im Stad. Cop. S. 76, die er aus den alten Registern von 1420 in den Jahren 1570—80 machte (Arch. I. S. 168), in Lamstedt habe der Domprobst die Synoden. 1502 (Urk. 2.) und 1512 (Urk. 3. 4) wird die Kirche auch geradezu zu den probsteilichen gerechnet. Auch 1233 hielt Domprobst Hinrich v. Beckeshouede dort das Sent. (Urk. 5.)

Obedientiarien in Redynckstede.

Jo. Stedingk um 1500. v. Hodenb. St. Cop. S. 46, s. o. — Cellerer 1473, † 1508. Mushard S. 501. Brem. Geschichtsqu. S. 218.

Gerhard Frese (Vrese) 1535 (anscheinend schon seit 1522), überschuldet, verdirbt die Obedienz und Präbende, wird deshalb verklagt. 1531 nahm er am Aufstande gegen die Domherren theil, ist lutherisch. 1513—21 steht er als Domherr in Grambeke's Registern. v. Hodenberg l. c. S. 91.

Obedientia Palerna.

1500 feiert Dechant Cord Klencke das Album officium, er muß also die Obedienz gehabt haben. S. Urk. 6. Dem Decanat fest beigelegt scheint sie jedoch nicht zu sein, da die Kirchen 1502 nicht zu den Decanatskirchen gezählt werden. S. Urk. 2.

Domscholaster.

Hinricus von Bekeshouede als H. Scholaticus 1230, Nov. 4, Stad. Copiar S. 100, am 12ten war er schon zum Domprobst gewählt (ibid. S. 106). Mag. Albert Sauerbeer kann daher 1229 noch nicht Scholaster sein.

Alexander von Bekeshouede ist 1233 Canonicus; der Domprobst Heinrich, sein consanguineus, bedient sich seines Siegels.

Hinricus Crampe wird 1426 als optirender Domherr ohne den Titel Scholaster genannt. v. Hodenberg St. Copiar S. 40. Er scheint identisch mit dem ebenda S. 41 genannten Hinricus Campe.

Bernhard v. Luneberg. 1442, S. o. Obedienz Lamstede. Auf ihn würde Gottschalck Hellingstede, dann Ghyso Clüver folgen, und darauf wieder er selber, falls nicht Mushard

442 in der Bezeichnung irrt. Als Scholaster finde ich ihn ge- annnt 1500. XI., p. 187; 1507. XIII, II. p. 85; XVI. p. 23. 1507 beati Bartolemei ap. als „Canonicus et scolasticus, ıbsenior ecclesie Bremensis Ac 'prepositus in Osterholte, ıbedienciarius in lamestede. Decan und Capitel geben ine Präbende nobili Johanni de Retbergen. Klenck's Decanats- egister. XVIII.

Hinrich Rhode ist Sangkmester 1503, 7 Gebr., und 1505, Petri ad Cath. Als Scholaster 1509, 17. Apr. Er ist Testa- nentarius des 1518 gestorbenen Otto Bramstede, 1527 wird er ıls † genannt.

Simon von Drochtersen. 1532, Dienst. n. Palm. ist er „Kellener." 1535, Jur. licentiatus Sigilli capituli conservator; lebt noch 1536. Von 1515—21 ist er als Domherr in Gram- beke's Reg. aufgeführt, von 1519 an als Bursarius.

Segebade v. d. Hude, s. oben Obedienz Bramstedt.

Joachimus Hinke, schon 1550 Domscholaster. XX. S. 85. Dr. Metrop. ecclesie Brem. Scholasticus et prepositus in Oster- holte 1553, Aug. 5.

Archidiakonen von Rüstringen.

Hermann v. Wersebe als Domherr schon 1426. v. Ho- denb. l. c. S. 40. 41.

Moritz Marschalck als Archidiacon von Rüstringen schon 1447. X. S. 264. Als Domherr 1426. v. Hodenb. l. c. S. 40 und 41.

Johannes Brydach als Domherr 1513—20 im Register Grambeke's, resignirt auf sein Archidiaconat in Rüstringen 1520, wird als Domherr erwähnt 1527 Anne vid. 1532 Dienst. n. Palm. ist er Probst zu St. Anschar; Cellerarius am Dom 1542, XX. S. 10, als † angegeben 1543. XX. p. 6.

Iwo de Zestervlete, zum Archidiacon ernannt vom Erz- bischof 1520, Juni 21, wird einfach Canonicus genannt 1532, petri ad Cath. Als Domherr Iwanus de Z. in Grambeke's Reg. 1517—21.

Archidiakonen von Hadeln und Wursten.

Arnold, als A. Vicedominus 1230, Nov. 4. Stad. Cop. S. 100.

Hinricus (v. Tossem) 1249 als Archidiacon, ibid. S. 111.

Thedericus Hadellerie Archid. 1306, ibid. S. 112, mag Diederich von Bremen sein.

Theodericus Mulo ist 1306 der drittjüngste Domherr. Ibid.

Johann Buren als Domherr ohne weitere Bezeichnung 1426. v. Hodenbg. l. c. S. 40.

Otto Bramstede, 1512—18 im Domherrn-Register Grambeke's, 1518 als Bursarius; um 1500 hat er die Obedienz Utbremis. Stad. Cop. S. 44.

Johann v. Schönebeck Probst zu Hadeln 1448. III. S. 21.

Ludolf Klencke 1513—15 und 1519—21 in Grambeke's Register, 1519, Dec. 31, ernennt Erzbischof Christoph ihn zum Probst von H. und W. unter Bedingung der Resignation, wenn der Pabst ihn nicht bestätige. Da in Bremen das Jahr mit dem Weihnachtstage begann, so ist jenes Datum heute als 31. Dec. 1518 zu lesen. 1519, Jan. 12, befiehlt ihm der Erzbischof, dem Magdeb. Cleriker Wigand die Kirche zu Altenbruch zu verleihen, und das geschieht am 19. L. Klenck's Register.

Ludolf von Barendorf, 1544. XX. S. 27. 28; noch 1545, Cosm. et Dam. Nachher Dombechant, schon 1547. s. o.

Pröbste zu St. Willehadi und Stephani.

Probst Herbord 1206. Stad. Cop. S. VII. ist Heribert.

Diederich Balleer 1448 in X. p. 271.

Albert von Barel, Probst zu St. Stephan 1502. XI. p. 89. 1523. XVI. p. 49.

Pröbste zu Bücken.

Könnte der vor 1249 genannte B. episcopus Olomucensis, Stad. Copiar S. 111, Bernard von Hoya sein, oder Burchard Probst von Wildeshausen?

Otto Dorryngeloe, prepositus in Buccken, hat um 1500 die Obediencia in Gronlande sc. Wurtze. Wenn er 1500 in Joh. Rhode Reg. prepositus Bremensis genannt wird (v. Hodenb. Stad. Cop. S. 77 not.), so kann darunter doch nur der Probst von Bücken gemeint sein. Er wäre sonst als Domprobst zwischen Joh. Rhode und Grambeke einzuschieben, wofür weiter kein Anhalt vorliegt. 1513 steht er in Grambeke's Reg. an erster Stelle, war also Senior. v. Hodenb. Stad. Cop. S. 47.

Bere, Prauest van Bucken, 1509, Klenck Reg. Decanat.

er 1513 verstorbene Otto von D. müßte das Amt dann niedergelegt haben. Es ist der obengenannte Paulus Beere, in Gramke's Reg. erscheint er erst 1517, 1518—21 als cellerarius.

Diederich Frese, schon Archidiacon 1510, des andern Tags ach Kathr. Klenck Dec.-Reg. 1518, Dec. 3., wird er zugleich s Probst zu Zeven, als Klenck's Nachfolger, bestätigt. In Gramke's Register steht er als Domherr von 1513—21.

Pröbste zu Wildeshausen.

Segebade Clüver heißt schon 1530 senior. Noch 1548 rwähnt, wo er das Clüver-Armen-Register am Dome stiftet XIII., II. p. 77. XX. p. 43. 45.

Als Obedientiarien um 1500 sind noch genannt:

in Bodegen D. (ominus) C. de Horne. v. Hodenbg. Stad. Cop. S. 46.

in Croghe „Barum prepositus in Luneborch" p. 48.

in Ob. Magne scabiei Kreyge S. 49. In Grambeke's Registrum (v. Hodenberg ibid. S. 90) wird unter den Leheninhabern eine Greteke uxor Hinrici Kreygen genannt.

Custodes.

(Lappenb. Bremer Gesch.-Quellen.)

Heinricus thesaurarius 1306. Stad. Cop.

Werner de Ride, Canonicus, der 1337 Urkunden des Capitels unter Händen hat (Stad. Cop. S. 102), könnte danach als Thesaurarius angesehen werden.

Theodoricus v. Berssen als Domherr T. de Berszen 1426. v. Hodenberg l. c. S. 41. Wahrscheinlich ist auch T. de Werszebe auf S. 40 nur für denselben verlesen oder verschrieben.

Jodocus v. Galen ließ sich als „Her Jost vann Galen. Thumbher zu Bremen, Probst zu Seven" 1577 in die Stader Antonius-Brüderschaft eintragen.

Cantores.

Hermannus, Cantor 1306. Stad. Cop. S. 112. Er müßte also der 1307 auf dem Wege nach Rom verstorbene Cantor sein. Bremer Geschichtsqu. S. 213 und S. 23.

Johann Homerßen als Domherr 1426, l. c. S. 40. 41.

Otto Spade 1446, X. S. 265, als Cantor 1447; X. S.

267. 268; der ältere Lüder Rhode kann demnach nicht 1450 als Cantor gestorben sein.

Lüder Rhode II. schon 1500 Ephiph., 6. Jan., Cantor.

Hinricus Rode, Sangkmester 1503, 7 Gebr.; 1505, Petri ad Cathedr.

Johann Stenouv, in Grambeke's Registern als Domherr 1513. 1514. In Joh. Rhode Reg. 1500. S. Stader Copiar S. 78.

Martyn Gronynck, ibid. als Domherr nur 1520. Da ein Dr. theol. ohne Namen von 1513—17 aufgeführt ist, könnte er auch darunter verborgen stecken.

Paul Bere heißt 1532 Sangkmester. S. o.

von Hermelingk, Domcantor 1557, XXVI. p. 325, als Domherr schon 1543. 1548. 1549.

Cellerarii.

Johannes cellerarius 1306. Stad. Cop. S. 112.

Zur Familie von Herbord Schene gehört noch eine Urkunde von 1365 (XI. p. 214), es ist ein Notariatsinstrument über das vom Bremer Domcapitel gesprochene Laudium wegen des streitigen Zehntens eines halben Landes zu Uthbremen, zwischen dem Obedientiarius von Uthbremen und dem Domvicar Herbord Schene. —

Moritz Marschalck und Johann Stedingh, s. o.

Paul Bere schon 1518, s. o.

Simon von Drochterszen, Kellener 1532, s. o.

Arnold Klencke als Domherr bezeichnet 1523, Febr. 22., 1543. 1545. 48. 49, auch noch 1552.

Hermannus Cluuer, im Grambeke'schen Register seit 1520 als jüngster Domherr.

Als Domherren ohne weitere Würde oder Obedienz sind Magister Alexander † vor 1206. Stad. Cop. S. VII., 1306 ebenda S. 112 Hermannus de blucchere und Mag. Henricus de bruneswig; 1426 im Stader Copiar S. 40 bei der Güterwahl genannt: Dominus H. Dwerch in 3ter, Domicellus Fredericus de Hoya in 6ter, T. de Molendino in 9ter, T. Hellingstede in 10ter Stelle, bei Aufzählung von 14 Domherren. Der in 7ter Stelle genannte T. de Werzebe soll (s. o.) wahrscheinlich T. de Berszen sein.

Im Anfange des 16ten Jahrhunderts sind Domherren ne eine der vorgenannten Dignitäten: 1508 Divis. Apost. Gerdus Brandis Dr. im Mulsumer Vertrag über die v. Borch'sche bschaft. Hinricus de Heimborch, als Probst zu St. Ansr, 1501—16 in den Copiarien XI., XVIII., XXVI; auch 1500 Joh. Rhode's Reg. von 1500. Stad. Cop. S. 77; als Hincus Heyneborch in Grambeke's Registern von 1513—16, er uß nach Otto Doringeloe, der 1513 ausfällt, Senior sein. — n denselben Registern stehen noch Heyno de Mandelsloh und everhardus de Huda von 1513 — 21. — Domherr Heinrich der Lieth † 1544. — 1527, 11,000 Megede, Jodocus rote, Dr. theol., Domher und ordinarius lector der Kercken o Bremen. Sein Domherrenhof heißt tho dem Doctorath geörig. 1622. Junii 3 sind in die Stader Antonius-Brüderschaft etreten: „Herr Christian Coch, Thumbherr zu Bremen, Herr Caspar Friedrich Coch, Thumbherr zu Bremen, Herr Johann Friedrich Coch, Thumbherr zu Schleswig." Vergl. übrigens Rotermund Br. Dom.

---

1. Urkunde. Klage des Dechanten Conrad Klenck über die Kosten des Haushalts der Prälaten. Aus dessen Registrum decanatus Bremensis. Orig.

Wath eyn mogelyck koke offt Hus kosten wolde vor eynen Prelaten to Bremen to eynem Jare sick redelycken to holden.

Item XI. sceppel[1]) roggen to reken X gulden. Item 1½c.[2]) scheppel garsten wolde syn XXXVI gulden. XX gulden for Hoppen unde unkost. XXX swin to 3º Gulden[3]). XXX gulden to V cledunge, dat were de Here II Knechte I Schryuer unde I Jungen. Item VII voder Haueren vor V perde XL Gulden. V Gulden vor Solt. Item L Gulden tom markede. Item XXX Gulden to vromeden gedrencken. Item to Lone eynem Hußknechte, dem Koke, ener Maght, Jungen offte Derne in der Koken X gul-

---

1) Wahrscheinlich Bremer Maße zu 4 Viertel oder Himten, der Stader Scheffel hielt 8 Himten. In einem Register von 1514 finde ich „Beuersteder Mathe: 12 Himpten maket eyn.molt, twe molt maket vyff Bremer scepell myyn eyn verndel; eyn molt maket twe Bremer scepell twe Himpten".

2) 150. 3) wahrscheinlich 30, dann kommt unten die Summe 342 oder rund, wie Klencke rechnet, 350 heraus. Schweine bilden in weit überwiegender Weise damals die Hauptfleischnahrung aller Stände, ein mageres Schwein rechnet Erzbischof Johann Rhode zu ½ Mark.

den. Item den rydenden Knechten to berbelde[4]) unde Sche-etliken IV Gulden, maket VIII Gulden. Item IV ecken[5]) holte-wolde syn XXX gulden, II voder kolen[6]) 2 Gulden. Item XXI Scaepp[7]) VI Gulden. Dem schlachtern I gulden. Item offergelt to Wynachten to vorsenden offte sust Hern Baden[8]) pp. V Gulden. II tunne esekes[9]) II Gulden. Item to Crude,[10]) Sypollen, roßyn unde myt guder provision to dende XXX Gulden.

Summa III$^1/_2$ c.[11]) Hyr van kan nu thor tydt nen Domdeken offt prelate Huß holden. —

---

2. Urkunde. Schatzung der Bremischen Geistlichkeit 1502. Zur Nachweisung der Kirchen. Aus der 1572 von Joachim Tasche genommenen authentischen Copie im Copiar des Bremer Domcapitels.

Registrum Procurationis Duplicis de Anno Domini Quingentesimo Secundo Autumali generali, Reverendissimo Domino Archiepiscopo Bremensi per Capitulum admissae.

Praelati et Praelatae.

Abbas beatae Mariae Stadensis	XX Mrc. Lub.
Abbas in Rastede	VI Mrc. Brem.
Abbas Sancti Pauli	VI Mrc. Brem.
Abbatissa in Barsen	V Mrc. Brem.
Praepositus in Tzeuen	XXX Mrc. Lub.
Praepositus Sancti Georgii Stadensis	XXX Mrc. Lub.
„ in Osterholte	X Mrc. Brem.
„ „ Nigenwolde	III$^1/_2$ Mrc. Brem.
„ „ Coeli porta	IV Mrc. Lub.
„ „ Hilgenrode	II Mrc. Brem.
Capitulum Sancti Willehadi Bremensis	XV. Mrc. Brem.
„ „ Ansarii (!) Bremensis	XIII. Mrc. Brem. et tres fertones.
„ Rameslo	XVI Mrc. Lub.

---

4) Wahrscheinlich verschrieben für Bergeld, Biergeld. 5) Die Flußschiffe hießen, je nachdem sie von Eichen- (die größeren) oder Buchenholz (die kleineren) gebaut waren, Ecken und Bocken. Das ck dehnt, wie immer im Plattdeutschen, den vorhergehenden Vocal. Noch heute gilt daher der Name Weserböcke, während Grimm den Schiffsnamen Bock mit Bock, aries. zusammenbringt. Wörterb. s. v. 6) In den großen bremischen Wäldern war die Verkohlung in Meilern stark im Gange. 7) Im Orig. Spaepp. 1513 bezahlen die Lilienthaler Nonnen 4 Schafe mit 1$^1/_2$ M. Brem. 8) Trinkgeld für Boten fremder Herren. 9) Essig. 10) Gewürz. 11) 350.

Capitulum in Delmenhorst III½ Mrc. Brem.
„ Buccense VII½ Mrc. Brem.
„ in Oldenborch VI Mrc. Brem.
Summa (nicht ausgefüllt)
Lubsche Mark (desgl.)
Bremer Marck (desgl.)

Rectores Ecclesiarum in Praepositura Bremensi.

Beatae Mariae Virginis[1]) III½ Mrc. Brem.
Sancti Martini[1]) III½ Mrc. Brem.
Sancti Willehadi[1]) ½ Mrc. Brem.
In Gropelinge ½ Mrc. Brem.
„ Borch VIII grote.
Soll der Her Borgermester Her Daniell vorbaden hebben.
In Buren VIII grote.
„ Lesmona III½ Mrc. Brem.
combustus et pauper.
„ Schermbeke III½ Mrc. Brem.
„ Nienkerken V ferdingk.
„ Beuerstede III½ Mrc. Brem.
„ Lambstede[2]) IIII Mrc. Lub. et . . . alb. Lub.

Sunt duae Vicariae unam possidet Dominus Johannes Magnus, sed pauper, Alteram possidet Henricus Elferdes intitulatus Sanctae Mariae in servitio gratiosissimi[3]).

In Kadenberge III Mrc. Lub. IIII alb. Lub.

Est una Vicaria, quam possidet Joannes Slothouwer, qui residet, conqueritur de paupertate vult tamen obedire, habet in corpore XXV Mrc. Lub. et certos agros.

Bulcow IIII Mrc. Lub. VIII alb. Lub.

Vicaria una, quam possidet Leonardus N., dabit I tal.

Osta IIII Mrc. Lub. VIII. alb. Lub.
Geuerstorpe IIII Mrc. Lub. VIII alb. Lub.

Sed tenetur absentias sinodales.

Bedelem IIII Mrc. Lub. VIII alb. Lub.

Est una Vicaria quam Paulus Stouer possidet.

Stenenkerken[4]) IIII Mrc. Lub. VIII alb. Lub.

---

1) In Bremen. 2) S. v. Hodenb. Stad. Cop. S. 69. 3) Die Vicarie St. Annae ist 1505, die St. Mariae 1492 gestiftet. Aus beiden erwuchs die 2te Pfarre. Zeidler. Manusc.

4) Es sind die Kirchen der Obedienz Lühe, die zum Dekanat gehören und

Oppelem
Drochtersen IIII Mrc. Lub. VIII alb. Lub.
Balge IIII Mrc. Lub. VIII alb. Lub.
Una Vicaria, creditur quod pastor tollit fructus.
Oderquart IIII Mrc. Lub. VIII alb. Lub.
Una Vicaria, quae forsan vacat, est de collatione der Dreweslude.
Assel IIII Mrc. Lub. VIII alb. Lub.
Vicariae fructus nimbt Jacob Brummer, ist ganz guedt.
Vrigborch IIII Mrc. Lub. VIII alb. Lub.
Est quaedam capella, filia in friborch thom Krummendiek Claues van der Deken is Kerckschwar, is affbraken der Houetkercken.
Mulsen IIII Mrc. Lub. VIII alb. Lub.
Vicaria quam possidet Dominus Johannes Sluter, Canonicus divi Stephani.
Oldendorpe IIII Mrc. Lub. VIII alb. Lub.
Helsinge IIII Mrc. Lub. VIII alb. Lub.
Dittscherschope [4]) IIII Mrc. Lub. VIII alb. Lub.
Lue [4]) IIII Mrc. Lub. VIII alb. Lub.
Hamelwurden in terra Kedingorum, dieweilen kein Taxa dabei gefunden, vndt der Pastor sick beclaget, sine Kercke nicht so guedt were, alſo de benaberten, ſie die VIII witte vb behuf v. g. f. Undt H. nagegeuen ddt. IIII Mrc. Lub.
Vicaria quaedam, cujus fructus pastor tollit, Patronus daniel cognomine Maën fructificet XVI Mrc. dt. 1 gulden.
Berchstede IIII Mrc. Lub. VIII alb. Lub.
Overnigenlande V ferdingk, ſin 40 Grote.
Achim III½ Brem. Mrc.
1 Vicaria . . . . [5]) cluuer.
Lunsen III½ Brem Mrc.
Brinchem VIII grote.
Berna III½ Brem. Mrc.
Elsflete III½ Brem. Mrc.
Hamelwurden III½ Brem. Mrc.

---

hierher durch Irrthum oder Zufall gerathen sein müssen, vielleicht weil der Dekan gelegentlich seine Einkünfte dort durch den Offitial des Probstes mit heben ließ. Stenenkerken ist aber Lue, dieses befindet sich daher irrthümlich doppelt in der Liste. Dittscherschope ist Hollern. 5) Abbreviaturzeichen, wahrscheinlich für praesentat Senior domus.

Sancti Michaelis I Mrc. Brem.
Dalsebe V ferding, is 40 Grote.

In Obedientia Bramstede.

Bramstede II½ Mrc. Brem.
Dedestorpe II½ Mrc. Brem.
Sanstede II½ Mrc. Brem.

Is eine Commende, hefft Keine upkumpste, dan etlich angehorich landt.

Broke V fertones is 40 Grote.
Wersabe V fertones.

Obedientia Reddingstede.

Sanct Jorgen VIII grote.

Is beslaten, Konde die Bade nicht henne Kamen.

Horst VIII grote.

Obedientia Palerna.

Schonemore VIII grote.
Hollerkerken VIII grote.
Suderbroke VIII grote.

Prepositura Buccensis.

Weige 2½ Mrc. Brem.
Wecholte 2½ Mrc. Brem.
Vilsen 2½ Mrc. Brem.
Hoya 2½ Mrc. Brem.
Estorpe 2½ Mrc. Brem.
Beringh 2½ Mrc. Brem.

Prepositura S. Willehadi Bremen.

Ganderkesehe 2½ Mrc. Brem.
Tuiuelstede 2½ Mrc. Brem.
Tranteman 2½ Mrc. Brem.
Harpstede 2½ Mrc. Brem.
Westerstede 2½ Mrc. Brem.

Prepositura Hadeleriae.

Stenow iiii Mrc. lub. et VIII alb. lub.
Broke[6]
Nienkerken ii mr. lub. VIII. alb. lub.
Wreme II½ Mrc. brem.
Dornem II½ Mrc. brem.

---

6) Nicht ausgefüllt. Broke ist Altenbruch, das nachher noch folgt; die Decanatskirchen s. not. 4.

ii Vicariae Olaui et Michaelis.

Ludingwurdt	iiii Mrc. lub. et VIII alb. lub.
Oldenwolde	iiii Mrc. lub. et VIII alb. lub.
Imessen	II½ Mrc. Brem.

Im Lande tho Wursten.

Aterendorpe	iiii Mrc. lub. VIII alb. lub.
Oldenbroke	iiii Mrc. lub. VIII alb. lub.
Osterbroke	iiii Mrc. lub. VIII alb. lub.
Ilingwurt	iiii Mrc. lub. VIII alb. lub.
Nortlede	iiii Mrc. lub. VIII alb. lub.
Debbestede	2½ Mrc. brem.
Lehe	V ferdingk.
Bederkesa[6])	
Ringstede	V ferding.
Gruden	ii Mrc. lub. IIII alb. lub.

In Decanatu bremensi.

Stenenkercken[6])

Dithorschope[6])

Nachbeschreuen, so im Register nicht befunden, hebben gegeben als folgen:

De Calandt tho Stade	25 Daler.
Decanus Calandarum	V½ Mrc. Lub.
Andreas Benedicti	iiii Mrc. Lub.
Jacobus Swarthenborch	ii Mrc. Lub.
Bertoldus Bremer	iii Mrc. Lub.

In Hambergen est filia in Scharmbeke	XXVII grote.
Capella in Wistede	I½ brem. Mrc. VIII grote.
Ouerendorpe	IIII Mrc. lub. VIII alb. lub.
Dauerden	1 Daler.
Insche	40 grote.
Stotell	II½ Mrc. Lub.
Meigenborch	40 grote.
Kusstede	40 grote.
Wolstorppe	II½ brem. Mrc.
Gestendorpe	II½ brem. Mrc.
Schiptorppe	II brem. Mrc.
Bexhouede	xxiiii grote.
Loxstede	I brem. Mrc.
Bramell	XVIII grote.

Dath Closter Lilienbahl	II brem. Mrc.
Misselwerde	$I^1/_2$ brem. Mrc.
Pagenbuttell	$I^1/_2$ brem. Mrc.
Cappell	$I^1/_2$ brem. Mrc.
Spick	$I^1/_2$ brem. Mrc.
Middelenn	$I^1/_2$ brem. Mrc.
Blender	$II^1/_2$ brem. Mrc.
Wolsbuttell	1 Daler.
Horn	40 grote.
Uthlede	40 grote.

Haec taxa Vel denominatio Uniuscunque Capituli, Collegii, ecclesiae, Monasterii, Vicariae, Pastoratus et aliarum Collationata est cum libro antiquo in Cancellaria domini reverendissimi reperto et retento, et descripta est ex illo, Convenit quaque (sic) et quadrat Cum illo de Verbo ad Verbum, quod ego Joachimus Tasch, Aldenburgensis, ex Rhomanae Caesareae Maiestatis licentia publicus et in chamera Spirensi Authentisatus Notarius hac mea manu propria testor.

---

3. Urkunde. Absentiae synodales und doppelte Schatzung der Probsteikirchen für den Domprobst 1512. Aus dem Original nach Möhlmann's Abschrift.

Absentie Sinodales.

Rector parochialis ecclesie In Beverstede	ddt.	$I^1/_2$ Marc brem.
„ „ „ „ Wolstorp	ddt.	$I^1/_2$ Marc brem.
„ „ „ „ Lamestede	ddt.	II tallenta
„ „ „ „ Ouerendorpe	ddt.	II tallenta.
„ „ „ „ Kadenberge	ddt.	II tallenta.
„ „ „ „ Bulcow	ddt.	II tallenta.
„ „ „ „ Bedelem	ddt.	II tallenta.
„ „ „ „ Geuerstorp	ddt.	II tallenta.
„ „ „ „ Balga	ddt.	II tallenta.
„ „ „ „ Oderickquardt	ddt.	II tallenta.
Restat. Rector parochialis ecclesie Vrigborch		II tallenta.
Rector parochialis ecclesie in Hamelwurden	ddt.	II tallenta.
Rector parochialis ecclesie in Assel	ddt.	II tallenta.
„ „ „ „ Berchstede	ddt.	XII ß Lub.
„ „ „ „ Oldendorpe	ddt.	II tallenta.
„ „ „ „ Osta	ddt.	II tallenta.
„ „ „ „ Nigenkerken	ddt.	fl. Renen. I.

Restat. Rectǒr parochialis ecclesie in Lunszen I½ Mrc. brem.
Rector parochialis ecclesie in Achem ddt. I½ Mrc. brem.
„ „ „ „ Arbergen ddt. I½ Mrc. brem.
„ „ „ „ Overennygenlande ddt. XXIIII gross.
Restat. Rector parochialis ecclesie in Berna I½ Mrc.
Summa XVI fl. ß XV.

Rationes Sinodi Hyemalis.

Rector In Lesmona fl. renen. I.
„ „ Nigenkerken fl. renen. I.
„ „ Schermbeke fl. renen. I.
„ „ Beuerstede fl. renen. I.
„ „ Lamstede fl. renen. I.
„ „ Bedelem fl. renen. I.
„ „ Geuerstorp fl. renen. I.
„ „ Balga fl. renen. I.
„ „ Vrigborch fl. renen. I.
„ „ Hamelwurden fl. renen. I.
„ „ Assel fl. renen. I.
„ „ Berchstede ß Lub. XV.
„ „ Mulszen fl. renen. I.
„ „ Oldendorp fl. renen. I.
„ „ Lunszen fl. renen. I.
„ „ Achem fl. renen. I.
„ „ Arbergen fl. renen. I.
Summa fl. XVII. ß XV.

Census andree.

Rector in Lamstede fl. renen. I.
„ „ Geuerstorp fl. renen. I.
„ „ Mulszen ß Lub. XVI.
Restat. „ „ Borch gross XVI.
Restat. „ „ Grapelingen mrc. brem. I.
Prepositus Monasterii In celi porta dedit mrc. lub. VI.
Summa fl. VI ß XVI.

Jocundus adventus.

Rector in Hamelwurden II flor. Renen.
Rector in Lamstede II flor. Renen.
Summa flor. renen. IIII.

Exposita In Itinere.

In Geuerstorp auer de Osten tho vorende IIII ß.
In mensa domini prepositi Sancti Georgii III ß pro una stopa viini.

Item familiaribus et coco dicti domini prepositi ß Lub. IIIIor.
Custodi in Ecclesia Sancti Wilhadi ß I pro pulsu ad Sinodum.
Item II ß tho beslande.
Item thor Osten auer tho schepende IIII ß.
Item In . . . . . In Basdal ß Lub. XV½.

Summa fl. renen. I gross. 17 ₰ II.

Summa excessuum correctorum et Sublevatorum fl. renen. XXXXVII et ß Lub. XXI.

Restant de excessibus correctis fl. renen VI.

Collegi a rectoribus parochialium ecclesiarum fl. renen. XXXXV et ß. Lub. XXII.

Summa omnium Sublevatorum et receptorum fl. renen. LXXXXIIII ß Lub. XVIIII.

Defalcando exposita cedunt venerabili Domino preposito meo fl. renen. LXXXXII et ß Lub. II.

Rectores parochialium ecclesiarum In prepositura Bremensi dederunt procurationem duplicem de anno Domini 1512 Juxta modum Infrascriptum et presentavi venerabili Domino preposito Bremensi

	Rector	beate Marie Virginis Bremensis II½ mr.	
	„	parochialis ecclesie Sancti Martini II½ mr.	
	„	capelle Sancti Wilhadi Bremensis ½ mr.	
	„	Sancti Michaelis prope et extra ciuitatem I mr.	
	„	In gropelinge	½ mr.
	„	capelle in borch	VIII gross.
	„	In Buren	VIII gross.
	„	„ Leszmona	II½ mr.
	„	„ Schermbeke	II½ mr.
	„	„ Nigenkerken	V fertones.
	„	„ Beuerstede	II½ mr.
	„	„ Lamstede	IIII mr. Lub. 8 alb.
	„	„ Kadenberge	II mr. Lub. 4 alb.
	„	„ Bulcow	IIII mr. Lub.
	Rector	In Geuerstorp	IIII mr. Lub.
	„	capelle In oppel	XII ß Lub.
	„	In Bedelem	IIII mr. Lub. 8 alb.
Restat.	„	„ Balga	IIII mr. Lub. 8 alb.
	„	„ Oderickquardt	IIII mr. Lub. 8 alb.
Restat.	„	„ Vrigborch	IIII mr. Lub. 8 alb.
	„	„ Hamelwurden	IIII mr. Lub. 8 alb.

	Rector In	Drochterszen	IIII mr. Lub. 8 alb.
	„ „	Assel	IIII mr. Lub. 8 alb.
	„ „	Berchstede	IIII mr. Lub. 8 alb.
	„ „	Mulszen	IIII mr. Lub. 8 alb.
	„ „	Oldendorpe	IIII mr. Lub. 8 alb.
	„ „	Osta	IIII mr. Lub. 8 alb.
	„ „	Lunszen	II½ mr. brem.
	„ „	Achem	II½ mr. brem.
	„ „	Arbergen	V fertones.
	„ „	Ouerennygenlande	V fertones.
	„	capelle In Bryngen	VIII gross.
	„	In Berna	II½ mr. brem.
	„ „	Dalszebe	V fertones.
Restat.	„ „	Elszvlete	II½ mr. brem.
„	„ „	Hamelwurden	II½ mr. brem.
„	„ „	Heszelinge	IIII mr. 8 alb.

Summa receptorum LVIIII fl. et gross XXXII.

---

4. Urkunde. Synodalbruchregister der Domprobstei von 1512. Nach Möhlmann's Abschrift aus dem Orig.

Anno Domini 1512. Ego Johannes de Staffhorst, venerabilis et Egregii viri Domini Francisci Grambeke, legum doctoris, prepositi Bremensis, officialis, collegi ex Sinodo Estivali ut sequitur.

Beuerstede.

Jurgen Vrigdages pro vulnere In die festo In lochstede.

Hinrick aluerkes cum Beken oldendorpes pro defloratione ex vaga relatione.

Clawes Boleke pro Illicito opere In die Bartolomey Apostoli.

Hinric Wytzen de Herstede dedit IIII^or. grossos pro censu.

Summa IIII gross.

Lamstede. Heyne vam stichte pro adulterio.

Berndt vryse In Orle pro pugnis In die sancto dedit 2 ß.

Hinric tydeman pro homicidio quia pauper dedit 2 mr. Lub.

Gerke Wylkens pro homicidio, Hinrici Lutken famulus et pauper dedit flor. Renen. I.

Clawes vam Sethe pro adulterio.

Summa fl. II ß X. (Also 2 mr. lub. = 1 fl. 8 ß.)

Kadenberge. Johan schouwer pro adulterio et cum duobus sororibus, et recessit.

Johan Haueman pro homicidio. Johan Brandt, famulus Drewes Koten pro Induatione quia non communicavit In die pasce.

Oppele. Jurati capelle In Oppel non fecerunt computacionem In termino eis prefixo, dederunt flor. renen. I.

Marquardt Vincke famulus accusatus de anno preterito pro vulnere Domini rectoris Ibidem, dedit flor. Renen. II.

Summa flor. Renen. III.

Bulcow. Drewes Kuwer accusatus de anno preterito pro vulnere, dedit II ß.

Pawel Struer cum Marquardt Ketelholdt ambo pueri septem annorum pro pugnis In die pasce dederunt IIII ß.

Mathias bonneman pro Illicito opere in die festo II ß.

Peter tymme accusatus de anno preterito pro homicidio dedit II mr. lub. quia famulus et pauper.

Summa flor. Renen. I et ß XVIII.

Bedelem. Wylken schulte pro vulnere Johan Osterman, Johan Ostendorpe pro vulnere Wylken Schulten dedit II ß.

Peter Boneman fuit vulneratus per famulum Johan Osterman dedit II ß.

Hermen beste accusatus de anno preterito pro vulnere dedit II ß.

Hinric punt pro Illicito opere In die palmarum dedit II ß.

Hermen alerdes pro vulnere Clawes blomen In die Steffani dedit II ß.

Clawes boch Jacob Hagen pro vulnere clawes schutten dederunt IIII ß.

Marquardt Wysk pro vulnere marchhagen dedit II ß.

Peter Wysk fuit vulneratus per Hardewyk II ß.

Lange Hinrick pro vulnere Michael Marten In die Corporis cristi, dedit II ß.

Jurgen Eyssen cum famulo suo Bertoldo Oissen Johan bullen, Otto Negelman execrarunt Cimiterium In Bedelem In profesto Sancti Magni Anno presenti.

Drewes Weuer pro pugnis et vulnere Eleri In cimiterio post execrationem Dicti Jurgen.

Summa ß lub. XX.

Geuerstorp.

Bardewick famulus cum greteken pro adulterio dedit 8 ß.

Johan Roleke et famulus ex Vestualia pro Defloratione greteken, dabit II marc lub., dedit I marcam, quando concordauit. Aliam mr. dabit In proximo Sinodo. Rector Ibidem fidejussor.

Famulus Heyge Schutten pro Illicito opere in die festo dedit II ß.

Summa fl. 1. ß. XVIII.

Balga. Nichil accusatum.

Olderickquardt. Hinten van dem vlete pro defloratione.

Vrigborch. Roloff scroder vulneravit dominum petrum In vrigborch, famulus et pauper dedit II fl.

Arndt cum Wolbort pro adulterio dedit VI ß.

Summa fl. II ß. VI.

Hamelwurden. Dominus Nicolaus van dem Damme composuit se cum venerabili Domino preposito nomine testamentariorum quondam domini . . . . . . van der Hoyenn cum exuviis et dedit XIIII fl. Renens.

Summa fl. XIIII.

Drochterssen. Wyllani in Drochtersen non fecerunt debitam accusationem Sinodalem, quia non accusarunt Hinten muller pro adulterio et in X^to^ Gradu.

Assel. Dominus Bartoldus Divinorum rector dabit Michaelis In Sinodo Stadensi fl. renen. VI.

Michael truweknecht cum Ilsseke pro adulterio.

Hermen Muller pro adulterio cnm Ilsseken, Laurencius greten zone pro adulterio dedit 9 ß.

Johan Horneman pro vulnere Marquardt Sillemann.

Summa 9 ß.
restant VI fl.

In opido Stadensi.

Johan vam Kampe pro adulterio.

Johan Walders pro Illicito Hospitio.

Mathias scroder pro Induatione.

Gercke van Hanen, Luder parchem, Gerke tho Hagen } non communicarunt pasce.

Thomas prope stubben pro adulterio.

Druck bekemaker pro adulterio cum Hyllen.

Metteke Luder Bickersche pro adulterio et illicito hospitio.

Frederik rauen civis Stadensis pro adulterio et certo alio excessu.

Tibbeken in der borch pro adulterio.

Greteken Lanckhar pro adulterio.

Hans tufelmaker pro Illicito hospitio.

Screch stakessche pro adulterio et illicito hospitio.

xor Johan Danhaueesche pro adulterio.
reteke ruters pro Illicito Hospitio.
ominus Johannes rike commissarius dedit In desolutionem excessuum per Ipsum de anno preterito correctorum marc. lub. XIII et ß IIII^or.

Summa fl. VIII. ß XX.

Berchstede.
Theus rademaker pro Illicito opere In die Georgii, dedit VI ß.
Johan et Lutke Wytte fratres pro homicidio Cort ratken et pro vulnere Johan ratken.
Johan rademaker pro Illicito opere In die Assumptionis Marie dedit XX ß Lub.
Clawes olerkes et Hinric Vasters pro pugnis In Domo dotis.
Jurati non fecerunt computationem In termino eis prefixo, quare restat.

Summa fl. I et ß ii.

Mulssen. Peter vresse pro Vulnere Halmer in Domo Dotis.
Oldendorpe. Johan Horneman pro Induatione.
Clawes Frederikes deflorauit Gretken vam Stichte.
Johan vam sethe accusatus de anno preterito per rectorem pro pugnis Illatis rectori dedit II marc. lub.

Summa fl. 1 ß 8.

Horst. Berndt Wallers et Katherina accusati pro adulterio, purgabant se caste coram Domino commissario Stadensi cum VII testibus.
Filius Johan Heynen pro offentione matris dedit flor. Renen. I.
Gert Kussel pro vulnere in puerperio peter padtemus. pauper dedit XII ß Lub.

Summa I½ fl.

Osta. Jurgen bars pro contumeliis Illatis officiali.
Johan Hermens accusatus pro adulterio dedit mr. lub. I.

Summa XVI ß.

Schermbeke. Cordt morman pro defloratione Ilseken.
Johan Selleman cum metteken Wellemans pro adulterio.
Johan ticken in Gherlestede pro adulterio.
Johan Kukens de Lyntel pro censu dedit I grossum.
Nygenkerken. Rarke de Heyden accusatus pro defloratione et in tertio gradu consanguinitatis recessit.
Johan Bouwman.
Hinric Hobrugge.

Hermen up dem Kampe.
Karsten van dem more.
Johan Gloygesteyn.
Hinric alerdes.
Johan Grevynck dedit VIII gross. pro censu.
Lessmona. Marten thor Welne accusatus de anno preterito pro pugnis in puerperio dedit IX gross.
Hinric Hursehagen etiam accusatus de anno preterito pro violentia In puerperio dedit XVIII gross.
Frederick et Johan scroder In vorwolde pro violentia In puerperio.
Derick tor Horst pro adulterio.
Johan bischop de ganssebe accusatus de anno Domini nostri VIII. dedit flor. Renen. III.

Summa flor. III. gross XVII.

Lunszen. Filii molenuordes accusati de anno Domini etc. X pro homicidio dederunt fl. renen. I, servi et pauperes.
Hinric Harger pro adulterio accusatus dabit X rep lignorum michaelis.
Johan Nibers cum metteken pro defloratione.
Hinric bosken pro pugnis Gretken.
Geske van Olden cum Herman Seghebanden.
Kammeschen cum greteken dames pro adulterio.
Johan et peter burdorp pro Homicidio Dythmer burdorp.
Johann Hoppen pro homicidio Jost Hoppen.
Hermen gewer de anno X accusatus pro suspicione adulterii dabit rep lignorum VI quia pauper.
Vaske Meyger accusatus de anno octavo et pro suspicione adulterii dabit X rep lignorum.
Juratus cum suis in Thedynghuszen non fecerunt debitam accusationem Sinodalem quia non accusarunt Hermannum Segebaden pro homicidio.
Berndt Velthuszen In Hostede accusatus de anno domini etc. X pro adulterio dedit In defalcationis (!) excessus flor. renen. I.

Summa flor. II.

In Achem. Albert Clawes cum rubbeken pro adulterio.
Cordt Lakemans cum gerken pro defloratione.
Hinric Bruninges pro vulnere Hinric Kulemans.
Uxor bischuppes In eyten pro verbis Iniuriosis In Cimiterio.
Gisze Kluuer In Dauerden pro pugnis Reyneken rapen.

Jurati In Dauerden non fecerunt computationem In termino eis prefixo, quare restat.

Arbergen.

Otto Wulberen pro Illicito opere In Die sancto et J..... cationis.

Luder Hencke accusatus de anno preterito Dabit flor. Renen. duos pro defloratione, servus et pauper.

Summa fl. II.

Ouerennyghenlande.

Frederick gotken pro violentia In puerperio gercken Jacobs.

Albert Langhemundes cum frederick struuen pro Injuriis verbalibus In puerperio.

Johan blome, Reyneke blome, Johan vrigge, Berndt pultes et Euert pultes pro Vulneribus In Die Dominico.

Leueke Struue et Euerdt pultes pro verbis Injuriosis In Cimiterio.

Johan blome Junior pro verbis Injuriosis Domino Rectori Ibidem Illatis.

Das Wort Induatio findet seine Erklärung unter: Kabenberge, illicitum hospitium kann wilde Ehe und auch Bordellwirthschaft bedeuten. Auffällig sind die vielen Mißhandlungen der Geistlichen.

---

5. Urkunde. Auszug.

Domprobst Heinrich (H. von Beckeshouede) setzt 1233 die Synodaltage auf den

8. Juli (Freitag) Kiliani et sociorum & 9ten	in beuersaten.
10. „ (Sonntag) sept. fratrum & 11ten	in Lamesstede.
12. & 13ten (Margarete Virg.)	in Geuerstorpe.
14. & 15ten (divis. apostol.)	in Hamelworde.
16. & 17ten (Sonntag)	in Asle.
18.—20ten	in Stadio.
21. & 22. (Marie Magdalene)	in Oldenthorpe.
23. & 24. (Sonntag)	in Mulsen.
25. (Jacobi apost.) 26.	in Bergstede.
27. & 28.	in Heslingen.

Er gibt an, daß er mit dem Petschaft seines consanguineus Alexander canonicus siegele, weil seines fehle. Das Siegel ist abgefallen. Möhlmann setzt das Schreiben 1232—37, die Tage passen aber nur auf 1233.

6. Urkunde. Feier des Album Officium 1500 durch den Dechanten Conrad Klencke. Aus dessen Reg. decan.

De albo Officio in Cena Domini.

De anno domini M. D. venerabilis dominus Conradus Klencke decanus celebrari fecit hujusmodi offitium sub modo et forma infrascriptis. et primo requiruntur hec. Sex aut Septem millia panis osimi[1]) pro mille panis una marca lubic. In Civitate Bremensi pistum aut alibi. Item duo stope malinatici. Item tres stope vini. Item media tunna cerevisie bremensis. Item quatuor vitra abilia et pulchra ad vinum apta. Item quatuor Crateres ad potandum malinaticum[2]) pro tribus grossis. Crateres lignei minores cum duobus ligamentis ligneis ad potandum (!) cerevisiam. Item duo Cantari[3]) Stannei pro vino. Item sex ornatè mappe[4]) ad ministrandum panem. Item pelvi's aurichalco et instrumentum ad modum lavacri ut leo aut simile[5]) ad lavandum, et due mappe linthee, una ad tergendum altera ad succingendum pro presbitero[6]). Item tapite[7]) ad tegendum scampna et reclinatoria ad parietem, duo tapite de cerico[8]) que sunt in erario ecclesie. Item primo potatur circulariter malinaticum, 2° potatur simili modo cerevia (!), 3° vinum, 4° cerevisia, quinto concludendo potatur vinum denuo. Si quivis dominorum Canonicorum ecclesie aut vicariorum ejusdem infirmitate constitutus aut aliis vicibus destitutus, quominus huiusmodi officio personaliter interesse poterit, illi aut illis mittatur panis ad domum habitationis juxta dignitatem et qualitatem persone ad libitum decani. Item custodi et subcustodi et Coralibus cuilibet ex hiis tribus unum quartale Cerevisie ex tunna predicta, reliquum Cerevisie quod superest cedit familiaribus decani.

Dazu ist später die Bemerkung gemacht: Item myt der ablatenbeckerschen vordracht gemaket vor 1M. ablaten to betalende XXIV grote unde bleff or VI Mark bremer. Item 1513 octava Johannis baptiste or darupp betalet IV Mark.

---

1) ἄζυμος, ungesäuert, Oblaten. 2) Honig- oder Apfelwein? Das Wort fehlt im Du Cange. 3) Becher mit 2 Henkeln. 4) Wischtücher ꝛc., hier „Servietten“, nachher „Handtücher“. 5) Schöne Exemplare solcher Silberschüsseln und silberner, als Wasserkessel dienender Löwen werden auf dem Rathhause zu Lüneburg aufbewahrt. 6) Bezieht sich wohl auf die Fußwaschung. 7) Decken und Polster. 8) Seide.

II.

A. Die Pröbste von St. Georg in Stade sind von mir im Archiv I. S. 153 angegeben, seitdem habe ich noch einige Nachweisungen, auch neue Namen, aufgefunden, und lasse daher hier, weil dort im Druck einige Verwirrung eingetreten, die Liste noch einmal folgen, jedoch ohne die schon abgedruckten Nachweisungen. Drei neue Urkunden aus der letzten Zeit des Klosters müssen gleichzeitig meine Angaben über den letzten Convent an jener Stelle ergänzen.

1. Alebrandus 1221, Jan. 25. 2. Gerardus 1244. XIII. Kal. Maj. Hoyer Urk.-B. II. S. 21. 3. Bernhardus 1257, 2. Apr. 4. Gerardus 1257, Apr. 23. — 1258, Mai. 5. Hinricus 1270, Apr. — 1272. 6. Ludolphus 1284, März 23. 1298, Jul. 25. 7. Nicolaus Sandt (de arena?) 1315. 1340, Juni 2. 8. Willekin 1379, Dec. 8. 9. Johann 1397, Juni 28. Ist wohl Johann Preen, Probst zu St. Georg 1426. 10. Johann Zebeke (Seebeck) 1433, Sept. 20. Pratje, A. u. N. XI, S. 83. 11. Hinricus van Helvensen (v. Plato?). 1464, Dec. 5. (Nos Henricus van Helvensen Prepositus, Gotfridus de Lu Prior, Johannes Osenbrugghe Custos totusque Conventus etc. Urk. im K. Archiv zu Hannover, sie wird zum Zevener Urk.-B. gehören, wo sie fehlt.) 12. Johannes de Valdis 1488. (Verzeichniß der Privilegien-Lade des Magistrats zu Stade, in meinem Besitz.) 13. Hermann Steffen (Stephani) 1495, Dec. 1. (vielleicht zurückgetreten, s. Archiv I. S. 152. 153). 14. Petrus Steynwigk. 1502, Apr. 23. Petrus Stenwigk Pröewest, 1509 Frigdag na Ascens. dom. Mushard S. 433. 15. Henricus Trajecti (Uterich, Utrecht) 1517, Mont. in den heil. Ostern, ist „Hinricus tho Sunte Jürgen bynnen Stade provest". Bürge für Erzbischof Christoph. 12. Hinricus Meiger (Meier) 1533 in der Michaeliswoche. S. unten Urk. 1. Als Henricus Meyher ist er der letzte Conventual der ersten Eintragung des Brem. Antonii-registers. 17. Jacobus Trajecti Erwelter Praueſt, 1541, Mont. in den Paschen. 1543, Mont. tho Paschken. Unter den Conventualen kommt er im Bremer Antoniiregister noch gar nicht vor.

B. Pröbste von Himmelpforten.

Da zu der Reihe der Pröbste von Himmelpforten bei Pratje A. u. N. XI. S. 265 noch einige Namen im Archiv I. hinzuge-

kommen, auch einige andere mir sonst aufgestoßen, so folg. deren Reihe hier vollständig, mit Auslassung der an beiden Orten gegebenen Nachweise.

1. Albertus 1255. Unter ihm muß das Kloster von Rhaden nach Eulsete, seinem heutigen Platze, übergesiedelt sein. 2. Johann 1330. 1343. 1346 (Copiar. XXIII p. 189) als Probst Johann von Bilefeld. 3. Wasmod (Kint) 1375. v. Hodenberg Zev. Urk. s. a. 4. Hinricus de Osta 1433. 5. Johannes Kroch 1498, Juni 16. Archiv I. S. 83. 84. 6. Martin Reyff 1528. 7. Reinhardt von Buligh 1513, Mont. in den Paschen. S. u. Urk. 3. 8. Engelbert Grupenstoet 1557. 9. Otto von der Hude 1573. Zugleich zum Probst von St. Ansgar in Bremen erwählt, 1577, Febr. 2. Kohlmann Urk. Mitth. S. 56. † 1590. Archiv I. S. 182. 10. Franz Marschalck 1601—1639. 11. Caspar Schulte 1640. 1645. 12. Detlev von der Kuhla, erlebte die Säcularisation.

C. Nachtrag zu den Aebtissinnen von Lilienthal, Archiv I. S. 8 ff. Alheyd Spans † 1531. Am Tage nach omnium sanctorum ist Tibbeke (Tibburgis — Tibbeke Louwen) Aebtissin geworden, sie resignirt 1538 des ersten Montages nach nativ. Marie. (Lilienth. Hebungsregister). Lucia Nuths erwählt 1538 V Id. sept. (Urk. des Abts Hartmann von Loccum). 1543 heißt sie Luthgardis domina tho dem Lilienthale (S. u. Urk. 3), 1549, Luciae virg., Lücke ebdisse. — Zu den Priorinnen: Drude † 1531 am andern Tag nach omn. sanct. — 1549, Luciae virg., Greteke Prioren. — Der Weihbischof Christoph, Archiv I. S. 13, heißt im Hebungsregister von 1531: „Christoffer, Bisschup to Constantin, der Stifter Bremen und Verden Suffraganeus, nu. tor tid des Closters Vorsteher.“ In Spangenberg's Chronik heißt er Bischof von Constanz.

Urk. 1. Der Convent des Klosters St. Georg zu Stade verpfändet dem Burgemeister von Stade Claus von der Decken 3 Morgen zu Halenwisch. 1533, Michaelis. Auszug aus einer 1585 vom Domcapitel eingeforderten Copie im Landdrostei-Archiv zu Stade; Copiar XXVIII. S. 99. —

Wy Hinricus Meiger praweſt, Jacobus Supprior, Johannes Senior vnde gantze Conuent des klosters Sunte Jurgen binnen Stade des Ordens van premonstraten, Bekennen

— — — dat wy — — — van deme Erbarenn Heren Claves van der Deken Burgermeister tho Stade Inn vnßen inliggenden noden vpgeboret vnd entfangen hebben Hundert Lubeßche margk In guden grauen Dubbelden schillingen Veer Stede nunte — Dar vor wy — — — hebben vorsatet — — — vnßes klosters dre Stucke Landes, de nha vnsem seggende achte morgen in sick holdenn, belegen Im Lande tho kedingen Im karspell tho Hamelworden In der Burschup thor Halenwisch, sick streckende van deme holderdick wente In de Elue — — — Twelff Jarlangk — — — (Alle Unkosten soll Claus von der Deken tragen, nur die Kosten eines Neubaues der Schleuse soll der Convent bei der Löse ersetzen. Ebenso Neubauten und neue Auflagen des Erzbischofs, nach Rechnungslage.) Gegeuen 1533. In denn achte Dagenn Michaelis archangeli. — Auf der Rückseite ist bemerkt: Diß Landt hat Peter von der Deken gehabt vnd alß vnser seliger gnedigster her Ertzbischoff Heinrich Ime dasselbe nicht lassen wollen, haben J. f. g. eß mich (Nicolao Boschen) zu losen vnd zu gebrauchen befolen, Wie S. Jurgens Register, dar Inn diß von Jaren zu Jaren vorzeichnet vormeldet. Diesser Acker ligt fur schwerem Deiche vnd ist ein Inlage daruber gezogen.

Urk. 2. Der Convent von St. Georg zu Stade verkauft an Barthold Demell zu Borstel im Alten-Lande seinen Bauhof daselbst, 1541, Ostern. Auszug des Orig., von dem die Siegel abgefallen, früher im Landdrostei-Archive zu Stade.

Wy Jacobus Traiecti Erwelter praueſt, Johannes Senior vnde gantze Conuent des Closters sancti Georgii bynnen Stade Bremesches Stichtes Ordinis premonstratensis, Bekennen, — — — dat wy eindrechtichlicken — — — deme Erßamen Bartholdt Demell, kerspelman thom Borstell ahmm Olden lande wanhafftich — — — tho einem steden, vasten, ewigen vnd vnwedderroplicken Eruekope recht vnde redelicken hebben vorcofft — — — vnßenn Buwhoff mydt deme huße, Barghe, Wichelenn [1]), bomenn mydt ßampt Eluenn Morgenn landes vndt aller tobehoringe ahm Oldenlande Im karspell thom Borstell, negest by des karckherenn acker vnd guderen Indt Sudenn, vnde vpper anderen ßidenn Indt Ostenn belegenn, vnd der Jorker Sluße

1) Worth. Weiden.

fleth vppet westenn, Welcker acker beth anher van allen vor Wegenn vnd tegethwegen[2]) vnbeswerrt is geweßenn, wo men de benomen mach, vthgenamen de tidt auer, dat de Tegeth her ßinen tegedenn thuet[3]), Vurder mydt aller frigheit vnde gerechticheide, ßo vnße vorpedere denßuluigen hoff vorhenn In friggenn gebrueke vnd ßunder alle Insperinge In boßitte gehadt hebbenn, Alße nomptlyckenn Sluiße frig vnde nenen Dothsleger noch vorwundeden edder dodenn mynschen Dat vann tho halende ßunder der guder boßitter willen vnde vulbort, Ock dat nemandt van deme haue tho rechte gande plichtich, Idt ßy denne, dat he mydt ßynem naber rechtes haluenn tho donde hebbe, vor Sostehalffhundert Lubsche marck, — — — wor vann, alße gelofftes haluen, van wegenn vnßes gnedigen hernn van Bremen vnde Berdenn & Claues Rottorppe thwehundert lubsche marck entrichtet vnde betalet ßindt, Darenbauen noch Anderhalffhundert lubsche marck, ßeligen hern Iuan van der Deken nhagelatenn Wedewen dar van entrichtet, de ßelige her Hinrick Meiger, vorige praueßt, entfangen — — — Vnde wy genante praueßt, Senior vnde gantze Conuent — — — Vnde wy Burgermeistere vnde Radtmanne tho Stade Bekennen henfurder vor alßweme, dat dussze vorgeschreuen Cruekoepp mydt vnßerem medewetende vorhandelt vnde geschenn ist, vnde hebben — — — vnßer Stadt gewontliche Secretum — — — Gegeben 1541 Mandages Inn deme paschenn.

(Ein Vergleich des Convents aus demselben Jahre mit Vogt Balthasar von Zwickau zu Mulsum wegen eines Hofes daselbst steht im Copiar. XXII. S. 130.)

Urk. 3. Die Convente von St. Paul, Osterholz, St. Georg, Himmelpforten, Neukloster, Neuenwalde und Lilienthal verschreiben den Conventen zu Harsefeld, U. L. Fr. zu Stade, Zeven und Altkloster alle ihre Güter zur Sicherstellung für Mitbürgschaft für 1000 Goldgulden, welche von den Gebrüdern Vollrath und Hermann v. d. Decken für den Erzbischof Christoph geliehn sind. 1543 Ostern. Auszug aus einer gleichzeitigen videmirten Copie, früher im Landdrostei-Archive zu Stade.

Wy Johannes Wiedenbrugghe Abt tho Sunt Pauell vor Bremen Praueßt tho Osterholtte sampt gemelten beidenn Con-

---

2) Fuhrwegen, Dienstfuhren und Zehntfuhren. 3) Zieht.

uenten dersuluen Closter, Jacobus Traiecti Prauest tho Sunt Jurgen vnnd Conuent darsuluest, Reinhart van Buligh Prauest thor Hemmelporten vnnd Conuent dessuluen Closterß, Steffen van dem Stene Prauest tho dem Nien Closter vnd Conuent darsuluest, Nicolaus Minstede Prauest tho dem Nienwolde vnnd Conuent dessuluen Closterß, Lutghardis Domina tho dem Lilienthale vnnd Conuent dessuluen Closters, alle Bremisches Stichtes, Bekennen — — — So vnnd nachdeme de Erwerdigen, Wirdigen vnnd Achtbarn Hernn Arnoldus Ertzabt tho Herßeuelde, Jacobus Abt tho vnnser leuen frouwen binnen Stade, Theodiricus Frese Prauest tho Zeuen, Arnoldus Bulle Prauest tho dem Olden Closter mit sampt alle ehren Conuenten wethen, willen vnnd fulborth vp vnnse vlitig ansokent, beuel vnnd bede vor vnnß, vnnse nhakomlinge, vnnse Conuente vnnd ohre nhakomlinge, In mathen wy mit ohne vnd desulfigen sampt mit vnns denn Erbarn Vollrath vnd Harmen von der Decken gebrodernn, Knapen Bremisches Stifftes, vnnd eren Eruen, vor Dusent vulwichtige gude Rinische goldgulden guth van golde vnnd schwar gnug von gewichte sonder eß (!) ofte alle Remedium, vnd sestig goldguldenn Jarlickes darup tho thinse — — — by sestich goldgulden darup tho pene alß Rechte Principales vnnd Houetsaken vnnser alle wegen mit etlicken borgen 2c. — — — Nachdeme sodane gulden In des Hochwirdigsten, Durchleuchtigen, Hochgeborn fürsten vnd hern, hern Christoffer Ertz-Bischuppe tho Bremen vnnses gnedigstes hern nuth vnnd prouieth bestadet vnd angewant, de vpgenanthen Hern Abbete vnnd Prauesté vnnd ohre Conuente vnnd nhakomlinge van aller Clage, beschwering vnnd Hinder, nadeel, vnkost vnnd schadenn, de ene vnd ohren nakomlinge sodanes bauenschreuen houetstoles vnnd thinses wegen mochte offte kondte erwassenn nha vnsem andele vnnd parte, so wy sampt vnnd besondern se mit vnns dar tho gehoren, enthfrien, deger vnnd alle sonder Insage vnd Jenige wedderrede gentzlich vnnd thor grundt entheuen, So dat se vnnd ohre nhakomlinge gelick vnnß sonder nadeel hebben tho vorblieuende, Don desulueften Hern Ebete vnnd Prauesté, ock ohre nakomlinge dusses vorschreuen houetstoels vnnd thinses ock pene vnd sust In Jenigen schaden vielen, vnnd luth der vorsegelinge ohre Borgen gefordert wurdenn, vp dat se vnnd ohre nakomlinge öhren schaden mogen bekhomen, sathen wy ohne sampt vnd besondern vor vnnß, vnnse nhakomlinge vnnd vnnse

Conuente vnnd ohre nhakomlinge: Sathen Jegenwartigen ver (!) ein gewiesse vngethwieuelt seker vnderpanth alle Vnnser Clo-ster guder, wechlich vnnd vnbewechlich, Pacht, thinse, thegeden, grundt, neracker, huefer, meier, houe, wischke, weiden, holthinge, vpkumpste, wo men en sodanes mag vnd kan vthnömen, gentzlich vnnd gar nichts vthbeschedenn, beyde binnen vnd buthen dem Stiffte tho Bremen gelagert; — — — Dat wy — — — vnuorbrocken by ehren, glouen vnd getreuen tho holdende gelonen — — —. In gethuchnis vnnd wieder orkunde der warheit hebbe wy Ebbethe vnnd Prauefte vnnser Abedien vnnd Proueftien rechten gewontlicken Ingesegeln, ock vnnser Con-uente rechten gewontlicken Ingesegele — — — witlicken doen hangenn an diesen bref. Geuenn vnnd schreuen Na Christi ge-borth foffteinhundert drey vnnd verthich Jar des Mondages tho Paschkenn.

Ueber das Bremische Erbmarschallamt.

Vom Landessecretair a. D. v. d. Decken.

Die ältere Geschichte des Bremischen Erbmarschallamtes oder vielmehr die Kenntniß der Familien, welche dasselbe früher inne hatten, lag bisher in tiefem Dunkel. Die zerstreut vorhandenen, zum Theile erst neuerlich aufgedeckten Materialien, die zur Auf-klärung solchen Gegenstandes dienen können, sind wenigstens noch von Niemandem übersichtlich und conclusiv zusammen gestellt worden.

Diejenigen mir bekannten Schriftsteller, welche das fragliche Amt berühren, beschränken sich auf karge und vage, meist völlig unmotivirte Nachrichten. — Sie alle stützen sich fast lediglich auf zwei Notizen des Wolter und des Erzbischof Rode. Ersterer bemerkt in seiner Chronik zum Jahre 1435, bei Beschreibung des Einzuges des neuerwählten Erzbischof Boldewin in Bremen: „Et Marschalcus Segebodus a Kransborg portavit gladium eva-ginatum ante ipsum (Boldewin), capellanus a dextris, Mar-schalcus a Sinistris". Solcher cappellanus war Wolter selbst.

Erzbischof Rode (1497—1511) sagt in seinem meist unge-druckten Registro bonorum et jurium ecclesiae Bremensis, auch „Chronicon" genannt, eine Art Staatshandbuch, resp. Staats-

recht: „Officium Marscalci habent nunc Vasalli de Bachtenbrock ab Archiepiscopo“.

Es ist schwer zu begreifen, wie man aus diesen paar kurzen historischen Daten so mancherlei hat folgern können. Mushard scheint ohne Weiteres anzunehmen, daß die jetzige Familie v. Marschalck stets im Besitze des Marschallamtes gewesen sei; sie habe aber auch den Namen „v. Bachtenbruch“, sowie den der „Marschalcke von Kranenburg“ geführt. Er übersieht ganz das obige nunc des Erzbischofes, welches doch offenbar darauf hindeutet, daß früher eine andere Familie mit dem betreffenden Amte bekleidet war.

Pfeffinger, in seiner Historie des Br.-Düneb. Hauses, von 1732, B. II. sagt: Der eigentliche erstere Name dieses hochansehnlichen Geschlechts (v. Marschalck) war ehemalen v. Bachtenbruch, nachher aber von dem alten Schlosse Cranenburg, bis sie von ihrem Amte den Namen Marschalck annahmen.

In Pratje (A. u. N. 2. 142.) wird berichtet: Das Bremische Erbmarschallamt war noch in der Mitte des 15. Jahrhunderts bei der adelichen Familie von Cranenburg, welche eine Linie der Herren v. Marschalck ausmachte. Ihr besonderer Name war „Kind“.

In Kobbe Brem. Geschichte, I. heißt es pag. 163: „Es ist hier (in Hechthausen) der Stammsitz dieses Geschlechts (v. Marschalck), welches seinen jetzt führenden Familiennamen von dem erzbischöflichen Hofamte, mit welchem es bereits im 13. Jahrhunderte bekleidet gewesen, erhalten hat, früher aber unter verschiedenen Namen, dem der Kinde, der von Cranenburg oder von Bachtenbrock erscheint“; und weiterhin (pag. 286): „Das Erbmarschallamt war noch in der Mitte des 15. Jahrhunderts bei den Kinden von der Kranenburg und kam von diesen an die von Bachtenbruch, welche Geschlechter beide zu dem nämlichen Stamm gehören, aus welchem auch die noch blühende Familie entsprossen, welche von dem Erbamte den Geschlechtsnamen Marschalck führt.“ Pratje wie Kobbe allegiren als Gewährsmann hauptsächlich Köhler, Histor. Nachricht von den Erb-Land-Hof-Aemtern des Herzogth. Br.-Lüneb. &c. Göttingen, 1746. Dieser, welcher im Ganzen gründlich und wesentlich nach Urkunden schreibt, läßt uns jedoch über vorliegenden Gegenstand gleichfalls ziemlich im Unklaren, bringt wenigstens keine diplomatische Belege bei. Er beginnt: „Dasselbe (das Brem. Erbmarschallamt) ist noch in der

Mitte des 15. Jahrhunderts bei der adelichen Familie von Kranenburg gewesen, welche der Erzbischof Rode schon zu seiner Zeit in folgenden Worten unter die ausgestorbenen rechnet, da er die Burgmänner von Vörde herzählet: De Kinde van der Kranenborg de sint verkamen". Weiterhin fährt Köhler fort: „Nach dem Abgange des Kranenburgschen Geschlechts ist die adliche Familie der von Bachtenbrocke, welche unter die Burgmänner von Horneburg gehörten, mit dem Erbmarschallamte belehnet worden, welche von der Familie der von Kranenburg ganz verschieden gewesen ist. Dieses erhellt klar und deutlich aus den Worten des Erzb. Rode: Officium Marischalli habent nunc Vasalli de Bachtenbrocke. Denn hieraus folget erstlich, weil der Erzbischof schreibt, daß nun die v. Bachtenbrock das Erbmarschallamt haben, nothwendig vorhin eine andere Familie dasselbe muß geführet haben, welches die von Kranenburg gewesen ist, wie aus dem Wolter zu ersehen. (Es folgt hier der obige Extract aus Wolter). Für's andere, da die v. Bachtenbrock noch zu besagten Erzbischofs Zeiten nach ihrem alten Geschlechtsnamen sind genennet worden, so müssen sie nachhero sich nach ihrem Erbamte Marschalle genannt haben; dahero können sie weder von den von Kranenburg, noch von dem erloschenen Bremischen Geschlechte, welches auch die Marschalle geheißen, herstammen. Das letztere blühete noch zu den Zeiten der von Kranenburg und hat folglich das Bremische Erbmarschallamt nicht bedienen können. Es mengen aber Mushard und Pfeffinger diese drei, ihrer Abstammung nach ganz verschiedene Familien untereinander, damit sie die v. Bachtenbruch für weit ältere Lehnträger des Erbmarschallamtes angeben können, als dieselben nach dem zuverlässigen Berichte des Erzbischofs Rode gewesen sind."

Solche ganz unbefriedigende, verwirrende und schwach motivirte Darstellung denke ich im Verlaufe dieses Aufsatzes auf das Richtige zurückführen zu können.

Was übrigens, um diesen Punkt gleich vorab auszuscheiden, die „Kind von der Kranenburg" betrifft, welche ja, so vielen obigen übereinstimmenden Autoren zu Folge, jedenfalls vor den v. Bachtenbruch Inhaber des Bremischen Erbmarschallamtes gewesen sein sollten, so muß ich bekennen, daß ich einen historischen Grund für solche Behauptung nirgend zu entdecken vermocht habe. Sowie die Familie Kind überhaupt nur selten im Bremischen

auftritt, so habe ich am wenigsten ein Glied derselben jemals urkundlich als Marschall bezeichnet gefunden.

Der Erzbischof Rode sagt, wie bereits bemerkt, um 1500 einfach: „de Kinde van der Kranenborg de sint verkamen“, d. h. ausgestorben, ohne, was doch nahe lag und ihm ohne Zweifel bekannt gewesen wäre, irgend darauf hinzudeuten, daß dieselben im Besitze des Erbmarschallamtes gewesen. Mushard in seinem Artikel über die Kinde von der Kranenburg erwähnt solchen Umstandes mit keiner Sylbe.

Die Kind, Kint, Kynd (puer) waren eine adeliche Familie im Lüneburgschen; sie führten ein Kind im Wappen. Zu ihr gehörte Wasmotus Kint miles, welcher in Lüneburgschen Urkunden von 1262, 1294, 1318 und 1322 vorkommt. Ein Mitglied dieser Familie, Namens Bertold, scheint sich in's Bremische gewandt zu haben, wo wir ihn zuerst als Vogt und Amtmann zu Börde antreffen. Ein Bruder von ihm war vielleicht Wasmot (Kind; sein Siegel zeigt ein Kind), Probst zu Himmelpforten, jedenfalls doch wohl ein Verwandter, da beide zusammen in einer Urkunde von 1375 (Jevener Urk.-B.) gefunden werden. In selbiger treten als Zeugen auf: „Wasmod, Probst zu Himmelpforten, Curd Camermester, anders geheten Swanebeke und Bertold Kynd, unse (des Erzbischofes) voghede to Vorde“.

Daß solcher Probst, gleich dem oben beregten Lüneburgschen Kind, den seltenen Namen Wasmot trägt, dürfte kaum einen Zweifel daran übrig lassen, daß er sowohl wie jener Bertold Kint der Lüneburgschen Familie dieses Namens entsprossen seien. Ein Bertoldus Kynd steht auch nebst Otto Kind in Urkunden vom 19. Juni 1370 und 13. Oct. 1371, bei Sudendorf, mitten unter Lüneburgischen Adelichen. Letzterer erscheint nicht nur oben, sondern auch in den wenigen sonstigen Urkunden, worin wir ihn finden, stets in Gemeinschaft mit dem gedachten Camermester, dessen Person und Familie mir im Uebrigen ganz unbekannt ist. So 1373: „Cord Kamermester und Bertolt Kynt, Ammechetlude tho Vorde“. (Cassel, Stadt Brem. Urk. pag. 172). In einer andern Urkunde von demselben Jahre: „Bertoldus Kint Conradus Kamermester advocati in Vorda et Enghelbertus Camerarius“ (Sudendorf).

Mushard will wissen, daß jene Bertold und Curd 1375 das Schloß Kranenburg erbauet hätten. Ausgemacht ist allerdings, daß Bartold Kint sich 1380 als Eigenthümer dieses Schlosses

gerirte, dem Kamermester jedoch alle Rechte daran absprach, indem er in einer Urkunde von jenem Jahre (Cassel, loc. cit. pag. 282) erklärt: „dat Curd Kamermester und sine Erven an dem Slote tho der Kranesborch, und in al dem gude, dat dartho hort, nicht rechtes edder Eghendomes hebbet, unde schal des nicht steden, dar ick yd und myne Erven wetet, unde keren konen, dat dezelbe Curd unde zine Erven uppe dat vorschreven Slot nummer komen". Dagegen solle es des Stifts Bremen in der Noth offenes Schloß sein.

Von dieser Kind'schen Familie, von welcher Mushard nur noch den einzigen Heino Kind beim Jahre 1397 anführt: wann sie ausgestorben, wann die Kranenburg in andere, und in welche Hände übergegangen, weiß ich weiter nichts.

Vermuthlich ist die Familie Kind zu der Ehre, für Inhaberin des Erbmarschallamtes gehalten zu werden, nur durch den Umstand gelangt, daß sie, wie gesagt, zeitweise im Besitze des Hauses Kranenburg sich befand und dieses allerdings, wenigstens später, in irgend einer Beziehung zu jenem Amte gestanden haben muß. Vergl. §. 14.

Welche Familie war nun aber vor den v. Bachtenbruch im Besitze des Bremischen Erbmarschallamtes?

Ich glaube, als solche die Familie v. Borch nachweisen zu können, sowie auch, daß deshalb ein Zweig derselben später den Familiennamen Marschalk annahm.

Zu diesem Zwecke lasse ich hierunter eine Reihe urkundlicher Nachweise und historischer Untersuchungen folgen, aus welchen die entsprechenden Resultate sich von selbst ergeben werden.

§. 1.

Fragliche Familie nannte sich anfänglich willkürlich bald de Borg (Borch), bald de Urbe[1]). So schrieb sich Gerfridus,

1) Man ist häufig der Meinung gewesen, daß die de Urbe identisch mit den de Brema seien, weil urbs ursprünglich eine Hauptstadt bedeutet, was damals Bremen war. Indessen de Urbe nannten sich erweislich nicht die de Brema, sondern die de Borch. Im Mittelalter bezeichnete regelmäßig urbs nicht mehr eine Stadt, sondern eine Burg. Dagegen bedienten sich allerdings zuweilen, wenn auch selten, die Herren v. Stade des Namens de Urbe (S. Urk.-B. des Bisthums Lübeck), sie mögen diesen nun von Stade (Stadt), oder von der dort befindlichen Burg (urbs), die ihnen wohl anvertrauet war, oder, gegen den sonstigen damaligen Sprachgebrauch, von Stade als vermeintlicher Hauptstadt (urbs) der Provinz hergeleitet haben.

elcher schon 1187 und 1199 (Hamb. Urk.=B.) auftritt [2]), in
ner Urkunde von 1201 Gerfridus de Borch und in einer an=
rn vom selbigen Jahre und unter denselben Mitzeugen Gerfridus
e Urbe (Vogt Mon. I. 20. und 23.; auch Hamb. Urk.=B.)

Jacobus, welcher in den Jahren 1218—1238 vielfältig als
ac. de Urbe erscheint, nannte sich 1228 Jac. de Borch (Hamb.
Urk.=B.) [3]).

Didericus, wahrscheinlich dieses Jacob Bruder, sowie Otto,
Gerfridus und Sifridus, Jacob's Söhne, zeichneten sich stets de
Urbe (Urk. von 1237, 1241, 1257 und 1258 bei Vogt, Mon. II.)

Mit ihnen, womit wohl dieser Zweig ausstarb, da mir nach 1258 kein de Urbe mehr begegnet ist, kam der Ausdruck de Urbe in der Familie de Borch außer Gebrauch; fortan führten ihre sämmtlichen Glieder den letzteren Namen, abgesehen von derjenigen Linie, welche sich später Marschalck nannte.

Die Familie de Borg oder de Urbe hatte wahrscheinlich solche Benennung dem jetzigen Orte Burg, der ehemals eine Burg war, bei Lesum entlehnt. Jedenfalls hatte sie schon früh in dortiger Gegend Besitzungen, namentlich in Grambke unweit Burg. Anno 1222 resignirt Jacobus de Urbe dem Erzbischofe Gerhard unam terram in Grambeke cum judicio (Hamb. Urk.=B.). Der Gerfridus de Grambeke, welcher 1186 und 1202 erscheint (ibid.), war gewiß identisch mit dem oben gedachten, zu derselben Zeit lebenden Gerfridus de Borch oder de Urbe. Oft wurde damals zeitweise oder abwechselnd der Name von speciellen Gütern angenommen.

§. 2.

In den ältesten Zeiten wurden, wie überall, so auch im

---

2) An noch älteren finde ich nur: anno 1144 Adelelmus de Burg et Gernodus, filius ejus (Hamb. U.=B.) und 1152 Gernotus de Burch (Ludwig, Reliqu. manuscr.; auch Hamb. U.=B.). Ich bin aber zweifelhaft, ob diese nicht zu einer Magdeburgschen Familie gehörten. Eben so trage ich Bedenken, den Lüder v. Borg oder Burg welchen Mushard beim Jahre 1230 als (Dom=) Probst zu Verden aufführt, welcher aber noch im selbigen Jahre dort Bischof wurde und am 28. Juni 1251 starb (S. Pfannkuche, Aeltere Geschichte des Bisthums Verden, Verden 1830, pag. 111.), unserer Familie v. Borch beizuzählen, zumal da in letzterer zu jener Zeit der Vorname Lüder sonst niemals vorkammt.

3) Es wird dieser derselbe Jacobus de Urbe sein, welchen man 1224 zu Riga im Gefolge des dortigen Bischofs Albert (de Bexhövede) findet. Mittheilungen aus der Geschichte Liv=, Esth= u. Kurlands. Riga 1849. B. IV. pag. 36.

Bremischen, die Hofämter: Kämmerer, Marschall, Schenk, Truchses, nur persönlich verliehen.

Als erzbischöflich-bremischen Marschall finden wir zuerst, und zwar im Jahre 1185, einen Gerungus, welcher uns als Gerungus de Hagen bereits 1159, als Gerungus nebst seinem Sohne Hermannus (nicht seinem Bruder Hinricus, wie Mushard hat) 1180, als Gerungus de Haghene 1187 entgegen tritt. Hamb. Urk.-B. [4]). Mushard zählt diesen Gerungus ebenso irrthümlich zur jetzigen Marschalck'schen Familie, wie 1197 einen Fridericum Marscalcum; dieser war Marschall des Pfalzgrafen Heinrich. S. Mushard selbst S. 234.

In zwei Urkunden von 1203 erscheint Thidericus als Brem. Marschall (Vogt, I. 26. und II. 204). Zu welchem Geschlechte dieser gehörte, ist mir unbekannt. Er muß jedenfalls nicht verwechselt werden mit dem Theodoricus oder Thidericus de Hacbrügge, welcher in der ersten jener Urkunden, nicht weniger in Urkunden von 1205 (Vogt, I. 27), 1225 (Vogt, II. 207, wo zugleich seine Frau Bertrade, wie seine Söhne Bernhard, Hinricus, Thidericus genannt werden)[5]) und von 1231 (Stadt-Lübecker U.-B.) als dapifer (Truchses) bezeichnet wird. Derjenige Thidericus dapifer, welcher nebst seinem Bruder Hinricus noch 1260 auftritt (Cassel, Stadt-Bremische Urk. pag. 215), war wohl sein Sohn.

Mushard will wiederum sowohl jenen Thidericum Marscalcum[6]), als jenen Theodoricum de Hacbrügge der jetzigen Marschalck'schen oder Bachtenbruch'schen Familie vindiciren. Ich kann aber durchaus nicht seine Meinung theilen, daß Hacbrügge und Bachbruch gleichbedeutend seien. — Uebrigens sind mir noch aufgestoßen: vor 1198 (nach den Hamb. U.-B. schon um 1189) Henricus de Hacbrügge oder Hackbruchen (Pratje A. u. N. 7.

---

4) Es gab und giebt viele Geschlechter Namens v. Hagen oder v. d. Hagen (de Indagine). Vielleicht gehörte obiger Gerungus zu demjenigen, welches urkundlich in den Jahren 1290—1399 auf dem Gute Baden bei Achim hausete. 5) 1245. Thidericus dapifer, sein Bruder Heinricus und ihre Mutter Berthradis. Ehmck, Brem. Urk.-B. Heft 3. Nr. 230. Kr.

6) Leider sieht Mushard in jenen älteren Zeiten in dem Amtsnamen Marscalcus immer schon einen Familiennamen. — Ich bemerke hier noch, daß auch sein Wernerus Marscalcus, welchen er in einer Verdenschen Urkunde de 1244 findet, nicht zu der Marschalck'schen Familie gehörte, sondern ein Meding war.

355 und Vogt, I. 17), sodann Engelbertus de Hacbrughe 1255 (Pratje, A. u. N. 11. 306).[7]

Es könnte sein, daß der mehrgedachte Thidericus Marscalcus vom Jahre 1203 schon zu der Familie v. Borch gehört habe, da der Vorname Thidericus oder Theodoricus bald nachher häufig in selbiger erscheint. So findet man 1225 Thidericum de Urbe (Vogt, 2. 206), 1235 denselben (Hoyaer U.-B. Bassum), 1243 Theodoricum de Urbe (Pratje, Br. u. V. 6. 413.), 1244 Thidericum de Borch (Vogt, 2. 47), 1247 Theodoricum de Borch (Pratje, Br. u. V. 4. 28).

Jedenfalls halte ich aber den nun zunächst als Marschall vielfältig vorkommenden Segebodo (Sigebodo, Segebado, Segebandus) — nicht weniger die verschiedenen nach ihm als Marschälle fungirenden Segebodo's — für einen v. Borch und zwar aus folgenden Gründen:

§. 3.

1ster Grund. — Segebodo war ein in der Borch'schen Familie sehr gebräuchlicher Vorname. Diejenigen Segebodo's, welche meiner Meinung nach aus ihr hintereinander das Marschallamt bekleideten, nannten sich erst abwechselnd bald de Borch, bald Marscalcus, bis sie sich letzterer Bezeichnung ausschließlich bedienten, bis Marscalcus ein Familienname wurde. Sie treten — und hierauf wird von denjenigen, welche mit den damaligen bezüglichen Observanzen vertraut sind, ein besonderes Gewicht gelegt werden müssen — *in den Urkunden fast immer in naher Verbindung mit andern Gliedern der Familie v. Borch auf.* Alles dieses wird durch folgende urkundliche Data bezeugt. Es erscheinen:

1215 Segebodo de Borch (in einer Welper Urk. bei v. Hodenberg, Calenb. Urk.-B.) — 1219 Hinricus de Borch, Segebodo, frater ejus. (Hamb. Urk.-B.) — Um 1220 Hinricus de Borch, et fratres sui Manegoldus et Sigebodo. (Orig. Guelph. III. 691. — 1221. Heinricus de Borch, Segebodo frater ejus (Hamb. Urk.-B.) — 1222. Jacobus de Urbe. Segebado de

7) In den vielen Aufzählungen von Domherrn der Bremer Kirche aus jener Zeit kommt meines Wissens nur an dieser Einen Stelle ein Hacbrughe vor, ich möchte auf den Gedanken kommen, es sei dieser Engelbertus de H. der so häufig erwähnte Engelbertus de Seehusen, weil auch der Name Engelbertus allein damals nicht weiter unter den Domherren auftaucht. S. o. S. 155. Kr.

Borch. (Vogt, 2.) — 1222. Segebodo de Borch (Hamb. Urk. B.) — 1224. Segebodo de Borch. (ibid.) — 1225. Hermannus de Borch, Heinricus de Borch, Segebado de Borch (Sudendorf). — 1225. Henricus de Borgh, Vicecomes — Sigebodo de Borch. (Pratje, Br. u. V. 6. pag. 109.) — 1226. Henricus de Borgh, Segebodo frater suus (Pratje, Br. u. V. 5. 426.) — 1227. Heinrich v. Borch, Heinrich's Sohn. — Sigebodo v. Borch (Mushard, 130.) — 1231. Sigebodo marscalcus (Stadt-Lübecker Urk.-B. Hier kommen auch die übrigen 3 Hofämter vor: Otto pincerna, Johannes camerarius, Thidericus dapifer.) — 1232. Segebado Marscalcus. — Jacobus de Urbe. (Vogt, 2. 20.) — 1236. Segebodo de Borch (Sudendorf). — 1236. Segebodo marscalcus (marsc. klein geschrieben, übrige Namen groß), Heinricus de Borch. (Hamb. Urk.-B.) — 1253. Hermannus de Borch, Henricus de Borch. — Segebodo Marscalcus. (Zevener Urk.-B.) — 1285. Sigebodo Marscalcus. — Heyno de Borch (Stadt-Lübeck. U.-B.) — 1286. Sigebodo Marscalcus. (Hamb. Urk.-B.) — 1286. Henricus de Borch. Segebodo marscalcus. Heinichenricus Marscalcus. (Sudendorf). — 1288. Seghebodo marscalcus. (Zevener Urk.-B.) — 1288. Segebodo de Borch, marscalcus noster (des Erzbischofs Giselbert) (Pratje, A. u. N. 7. 356.) — 1289. Segebodo, marscalcus noster (des Erzb. Hamb. Urk.-B.) — 1289. Segebodo marscalcus. — Heyno de Borch. (Hamb. U.-B. — Stadt-Lübeckisch. Urk.-B. — Michelsen, Schlesw., Holst., Lauenb. Urk.-Samml. Kiel. 1839.) — Um 1290. Her Sibode de (der) marschalk. (Plattdeutsch. Spilcker, Grafen v. Wölpe, pag. 86.) — 1323. Segebado Marschalk (Mushard, 459.) — 1343 Zeghebode Marscalcus. (Vaterl. Archiv von 1830. 2. 86.) — 1350. Segeband Marschalk, (Pratje, A. u. N. 1. 33.). — 1383. Mauritius Marschalk, Godewert und Otto v. Borch, Bröder. — Zeghebade Marschalk, Borgmanne van Horneborg. (Mushard, pag. 567.) — 1384. Segebado Marschalk. (Vogt I. 176.) — 1405 war Segebade, „Marschalk des Stichts Bremen", Sendebote des Brem. Erzbischofs bei einem Vertrage der Grafen von Holstein mit Dithmarschen. (Westphalen, Mon. ined. III. 1791.) — 1407. Segebado Marschalk — Otto v. Borch. (Mushard, 467.) — 1422. Segebodo Marscalcus. (Westphalen, loc. cit., II. 372.) — 1430. Segebade Marschalck (Mushard, 390.) — 1435. Marschalcus Segebodus a Kransburg (Wolter).

Man sieht, daß mehrere Generationen hindurch ein Segebado das Marschallamt bekleidete. Diese verschiedenen Segebado sind hinsichtlich der Jahre ihrer Existenz nicht genau zu unterscheiden. Eben so wenig ist zu sagen, wann der Amtsname Marschalk auch als Familienname angenommen wurde. Jedenfalls war dieses schon 1318 geschehen, wo ein Ericus, dictus Marschalk, miles erscheint. S. u.

In der vorstehenden Uebersicht des Vorkommens eines Segebodo tritt dieser unverkennbar als amtlicher Marschall in den Jahren 1231, 1236, 1288, 1289, um 1290, 1405 und 1435 auf. Zuerst überhaupt als Marschall 1231.

Hier muß ich nun aber noch eines bedenklichen Umstandes erwähnen. Gegen Ende des 13. Jahrhunderts wird die Reihe der Segebado marscalcus unterbrochen; es erscheinen Marschälle aus anderen Familien.

Schon 1271 zeugt in einer Erzbisch. Urkunde (Vogt, 2. 230) Sifridus de Schadenhusen, marscalcus noster (des Erzb. Hildebold). Ich finde ihn an keiner anderen Stelle als Marschall bezeichnet, wohl aber 1260 und 1264 als miles (Vogt, 2. 220 u. 222). Einen Hinricum de Schattenhusen bringt bereits eine Verdensche Urkunde von 1228. (Spilcker, Grafen v. Wölpe). Sonst ist mir über diese Familie nichts bekannt geworden. Vielleicht war sie nur ein Zweig einer anderen (möglicher Weise sogar der v. Borch, da ein Sifridus de Urbe noch 1258 vorkommt); denn es nahmen, wie schon früher gesagt, Glieder und Zweige einer Familie zeitweise oft einen andern Namen, meist von Gütern, an [8]).

Sodann tritt ein Heydenricus, Henichenricus als Marschall auf, namentlich 1286 Heithenricus Marscalcus (Vogt, 2. 103.), in demselben Jahre Henichenricus Marscalcus (Sudendorf), 1297 Heyndenricus, marscalcus noster (des Erzbischofs. — Lübeck. U.-B.), 1304 Heydenricus marscalcus (Sudendorf), 1305 Heydenricus Marschallus noster (des Brem. Erzbischofs. Westphalen, Mon. IV. 3490.)

Mushard hält diesen Heidenricus für einen v. Selsingen (Kuhla). Er sagt (pag. 332), daß Heinrich v. Selsingen, als er (nach 1282) aus Livland, wo er tapfer gegen die Heiden gefoch-

8) Dazu noch ein Beispiel: Stephan Harde, der 1546 mit Krautsand belehnt wurde (Copiar. XXII p. 126), heißt auch Steffen von Lamstede. 1556 wird mit derselben Insel Carsten Hillen belehnt, der auch v. Bremen heißt. Kr.

ten, zurück gekehrt, „mit der Dignität eines Erzbisch. Bremischen Marschalken" begnadigt worden sei. Diese Darstellung scheint auf eine bloße persönliche Titel-Verleihung, auf einen Hoftitel, hinzudeuten.

In der That registrirt auch der zuverlässige Brem. Archivar v. Post (in seinen Additamenten zu Mushard, im Brem. Archive) eine Urkunde von 1289 in Octav. Apost. Pet. et Pauli, worin erscheinen: Heythenricus miles dictus de Selsingen Marscalus Archiepiscopi Gyselberti, domina Heyllewigis et Johannes filius suus. Ein Heidenricus de Seltzinge lebte noch 1312 (Pratje, A. u. N. 10. 132.)

Auffallender Weise trifft man nun in der oben angeführten Urkunde von 1286 (Sudendorf) Heinichenricus Marscalus neben (hinter) Segebodo marscalcus. Hieraus dürfte wiederum zu folgern sein, daß Segebodo der wirkliche (Erb-)Marschall, Heinichenricus aber nur Titulair-Marschall war, oder auch, daß letzterer der eigentliche active Unter-Marschall war, der die täglichen Geschäfte eines solchen beim Erzbischofe besorgte, während der Erbmarschall nur bei feierlichen Gelegenheiten am Hofe sich einfand.

Eben so mag es sich mit dem Schadenhusen verhalten haben. Auch später fand Aehnliches statt, wie denn z. B. laut Mushard, S. 158 anno 1526 Gotthard v. Brobergen Marschall des Erzbisch. Christoph war.

§. 4.

2ter Grund. — Wenn in der im vorigen §. allegirten Urkunde von 1288 der Erzbischof den Segebode de Borch ausdrücklich seinen Marschalk nennt, so könnte dieses scheinbar allen ferneren Beweis überflüssig machen, daß die Familie v. Borch im Besitze des Marschallamtes gewesen. Allein es dürfte doch bedenklich sein, auf solche einzige Urkunde, deren Original überdem nicht zur Vergleichung vorliegt, und die daher nicht über allen Anfechtungen erhaben ist, das ganze Gebäude, womit ich mich beschäftige, zu stützen, zumal da aus selbiger durchaus noch nicht erhellt, daß, wie ich darzuthun strebe, die Familie v. Borch bereits seit Anfang des 13ten Jahrhunderts bis in's 15te Jahrhundert hinein das fragliche Amt inne gehabt habe.

§. 5.

3ter Grund. — Um 1220 lebten, wie oben nachgewiesen, Henricus de Borch et fratres sui Manegoldus et Sigebodo

(Orig. Guelph. III. 691. — Auch Hoyaer Urk.-B. Nendorf). Ich glaube mit ziemlicher Sicherheit diesen Brüdern in einer Urkunde von 1258 (Vogt, 2. 71) wieder zu begegnen. Laut selbiger überweiset der Erzb. Gerhard Gefälle zwischen Wilstedt und Trupe, sowie unam aream in villa Tervenstede (Tarmstedt), welche ihm die Gebrüder Manegoldus und Segebandus (Segebodo) resignirt hätten, dem Kloster Lilienthal. Unter den Zeugen fehlt auch nicht der dritte Bruder, Henricus miles de Borg. Im Amte Ottersberg, wozu Tarmstedt gehörte, hatte die Familie v. Borch, wie ich weiter unten zeigen werde, überhaupt viele bona.

Im Jahre 1389 bezeugt nun „Ick Mauritius Marschalck Knape", daß sein Vater („myn Vader") Segebodo Marschalk dem Kloster Lilienthal ein Besitzthum in Tervenstedt überlassen habe (Vogt, 2. 146). Ist noch daran zu zweifeln, daß dieser Mauritius, der hier den Familiennamen Marschalk führt, ein Nachkomme des obigen Segebodo oder Segebandus (de Borch) war? den er jetzt freilich gleichfalls Marschalck nennt, der damaligen neuern Schreibart gemäß? An den Ausdruck „Vader", welcher früher häufig überhaupt für „Vorfahr" gebraucht wurde, darf man sich eben so wenig stoßen, als daran, daß nach der letzteren Urkunde Segebodo die Besitzung in Tervenstedt direkt dem Kloster überlassen haben soll, wenn man annimmt, daß er, wie das in solchen Fällen auch gewöhnlich war, dieselbe nur zu Gunsten des Klosters dem Erzbischofe resignirt habe [9]).

§. 6.

4ter Grund — In einer Urkunde vom 28. Juni 1371 (Sudendorf) wird des Erzbischofs „Marschalk unde sin kemerer edder Danel van borch sin broder" erwähnt. In diesem ziemlich unklaren passu ist der Bruder ohne Zweifel an den Marschall und nicht an den Kämmerer zu knüpfen. Denn Kämmerer waren damals erweislich nicht die v. Borch, sondern die v. Luneberg (S. Erzb. Rode's Registrum, Mushard und Koehler, sowie die von letzterem beigebrachten Documente), obgleich ich sonderbarer Weise nirgend gefunden, daß ein Luneberg sich des Titels „cammerarius" bedient habe [10]). Vielleicht war diese Familie — nebst

9) Ich halte den Schluß auch dann für ziemlich bindend, wenn man nicht der Interpretation des „Vader" beistimmen will; die Marschalke von 1389 erscheinen als die Nachfolger der Borch von 1258 und 1220. Kr.

10) Der Passus steht in der Urkunde bei Sudendorf zweimal, kann daher nicht gut ein Irrthum sein. Der Fassung nach ist zu schließen, daß der

den v. Bederkesa mit die mächtigste im Bremischen — zu stolz dazu, da jener Titel doch immer auf eine Art Abhängigkeitsverhältniß zum Erzbischofe hinwies.

Daher nannten sich auch wohl die eben gedachten v. Bederkesa selten Kämmerer, obgleich sie es vor den v. Luneberg waren, was weder Mushard, noch Koehler weiß. Es ist nicht bekannt, wann und aus welchen Ursachen der betreffende Uebergang Statt gehabt hat.

Urkundlich erscheinen Ericus de Bederkesa, welchen man 1180—1204 im Leben findet, und sein Sohn Johannes (1204—1231) als camerarii, letzterer ausdrücklich 1219 und 1231.

§. 7.

5ter Grund. — Gegen Ende des 14. Jahrhunderts findet man in Horneburg, wo — außer anderen hier nicht interessirenden oder concurrirenden Familien — nur die v. Borch Sitz hatten, auch die Marschalk als Burgmänner genannt, namentlich Mauritius Marschalk, den ich im §. 5 als zur Familie v. Borch gehörig nachgewiesen zu haben glaube, und zwar unmittelbar neben anderen Borch's, auch neben Segebado Marschalk.

1380. Gevert van Borch, Mauritius Marschalk, Henrich v. d. Osten, Borchmanne to Horneborch. (Mushard, 461.)

1383. Helmer v. Zesterfleth, Mauritius Marschalk, Godewert und Otto v. Borch, Bröder Bertold ꝛc. de Schulte, Hermann v. d. Osten und Zegebado Marschalk, Borchmanne van Horneborch. (Mushard, 567.)

§. 8.

6ter Grund. — Der Marschalk Segebado hatte Besitzungen (Wölper Lehen) im Ottersbergschen, namentlich zu „slesele“ (Schleeßel, Kirchspiels Sottrum) und „tunbeke“ (Timpke, Timcke, Kirchspiels Timcke).

Denn es heißt um's Jahr 1280: „Her sibode de marschalk (hat) den tegeden to sleseln den tegenden to vlemelete (?) den tegeden to megtevelde (?) unde 1 Hus to tunbeke“. (S. v. Spilcker, Grafen v. Wölpe; auch v. Hodenberg, Lüneburger Lehnsregister ꝛc. pag. 86).

Eben in solcher Gegend, insbesondere im Kirchspiele Sottrum, waren nun auch die Herren v. Borch vielfältig begütert.

Marschall, der Kemerer und Daniel v. Borch alle 3 Burgmänner von Horneburg waren; Luneberge kenne ich dort nicht, ich halte auch den Kemerer für einen v. Borch. Kr.

So hatte um 1260 Henricus miles de Borch „Curiam apud Suteren (Sottrum) et quatuor domos ipsi Curiae attinentes“. Hoyaer Urk.-B. I. 4. pag. 6.

1258 hatte Manegoldus de Borch ein Gut in Tervenstedt (Tarmstedt, Kirchspiels Wilstedt, im Ottersbergschen). S. §. 5.

1306 verkaufen „Wy Johan van Borch Olden Godwerdes-sone unde Jwan Junghern Godewardes sone van Borch Veddern“ ihren Hof zu „Ostertymbeke“ (Oster-Timcke). Zevener Urk.-B.

1315 besaß Daniel v. Borch ein Gut in Nortow (Narthauen, im Ottersbergschen). Sudendorf.

1376 verpfändet Godewerd v. Borch seinen Hof zu Bötersen (Kirchspiels Sottrum). Mushard, pag. 131.

Nicht weniger findet man die v. Borch, als sie den Namen v. Marschalk angenommen hatten, im Kirchspiele Sottrum.

1318 versetzt „Ericus dictus Marschalchus miles“, seine „bona in villa Resmorensi“ (Vogt, 1. 568). Es soll dieses Resmor ohne Zweifel Reeßum im Kirchspiele Sottrum sein. In einem alten Verdenschen Copiar wird es „Resmere“ genannt und als bei Sottrum liegend bezeichnet. (v. Hodenberg, Verd. Geschichtsquellen 1. S. 35.)

1350 besaß „Ericus Marschalk, Knape“ einen Hof zu Sottrum. Sein Vetter Segebodo Marschalk wird als Mit-Erbe solchen Hofes aufgeführt. (Pratje, A. u. N. 1. 33.)

In Betreff von Sottrum ꝛc. darf nun indessen nicht übersehen werden, daß Güter daselbst mit zur Ausstattung des Marschallamtes gehörten, mit diesem real verknüpft waren. Daher hatte auch noch 1536 Johann Marschalk — einer von den neueren Marschälken, den Bachtenbruch's — eine halbe Mühle zu Sottrum, welche er freilich damals dem Hinr. Clüver überließ (Pratje, A. u. N. 11. 206), und 1542 besaßen Franz und Johann Marschalk Güter in der Grafschaft Ottersberg. Pratje, ibid. pag. 209. Denn Erzbisch. Rode sagt in seinem Registro: „De Bade iß ene mohle, de horet den Marschälken. Diße mohle mit andern gůdern tho Sotrum, tho Badenstede unde in der Graffschop thom Otterßberge hebben de Marschälke to lehne van dem Stichte unde horet tho dem Marschalks-Ambte, de mohle tho Sottrum horet ock dartho“.

Aber ich glaube, daß die hier beregten Güter im Ottersbergschen und namentlich in Sottrum den Marschalken v. Borch zur bessern Aufrechterhaltung ihrer Würde gerade deshalb verliehen

wurden, weil sie ihnen passend lagen, indem sie auch sonst in dortiger Gegend bereits vielfach begütert waren. Aus gleichem Grunde fiel auch wohl die Wahl auf Badenstedt und Bademühlen im Amte Zeven, da wir in diesem Amte die v. Borch gleichfalls stets als große Grundbesitzer finden, so 1306 und 1377 zu Gyhum (Zevener Urk.-B.), 1360 zu Wester-Eystedt (Stader Archiv), 1376 zu Sothel (Mushard, 131), 1376 zu Brüttendorf (Zeven. Urk.-B.). 1377 zu Lavenstedt (ibid.) und zu Deinstedt (Rode Reg.)[11]), um 1260 zu „Alstorpe" wohl Elsdorf, Amts Zeven (Hoyaer Urk.-B. I. 4. pag. 12.); 1454 zu Wehldorf (Mushard, pag. 133) &c. — Ebenso im benachbarten Amte Harsefeld: 1359 zu Bargstedt (Zevener Urk.-B.), zu Ottendorf und Mulsum (Voerder Register, 124.)

Namentlich können auch die oben um's Jahr 1280 designirten Objecte, welche Segebado (Sibode) von den Grafen von Welpe zu Lehn trug, nicht zu gedachten Stifts-Lehen gerechnet werden. Eben so wenig die dortigen Güter, welche 1260, 1306, 1315 und 1376 Hinricus, Johan, Iwan, Daniel und Godewert v. Borch besaßen, da diese niemals die Marschallswürde bekleideten.

Wenn freilich Erzbisch. Rode an einer ferneren Stelle seines Registri klagt, daß manche zum Marschall-Amte und ähnlichen Aemtern gehörige Güter von den Inhabern solcher Aemter ohne Erlaubniß, widerrechtlich und zwar vorzugsweise an Glieder ihrer Familien veräußert würden[12]), so könnte darin von der andern Seite wiederum ein Grund davon erblickt werden, daß so viele Borch's Güter im Ottersbergschen &c. erwarben, sowie gleichfalls ein neuer Beweis, daß die Erbmarschälle zur Familie v. Borch gehörten.

§. 9.

7ter Grund. — Anno 1317 hatten die v. Borch (*Daniel*, Iwan und ihre Brüder) Besitz in Bordorpe (Vid. Zevener U.-B.) Ebendaselbst finden wir 1382 Moritz Marscalk begütert. S. §. *10*.

Es ist unter diesem Bordorpe nicht — wie v. Hodenberg meint — Bahrdorf im Kirchspiele Belum, sondern ein jetzt ver-

---

11) Die villa dezstede, welche die v. Borch's schon 1225 besaßen (Ottendorf) soll auch vielleicht deinstede bedeuten.

12) „item ad officia praedicta — die Erbämter — quondam multa bona spectabant. quae pro m a j o r i p a r t e sunt alienata per illos. qui habebant officia ista etc."

schwundenes Dorf bei Stade zu verstehen. S. Krause, Beiträge, im Stader Schulprogramm von Ostern 1856, pag. 18; auch denselben im Archive des Stader Geschichts-Vereines I. 1862, pag. 27. In der Urkunde von 1382 heißt es auch ausdrücklich „Vordorpe by Stade“.

§. 10.

8ter Grund. — Nunmehr gelange ich zu dem durchschlagendsten meiner Beweisgründe dafür, daß die ehemaligen Marschälke zur Familie v. Borch gehörten, nebenbei auch zu dem einzigen vorhandenen diplomatischen oder heraldischen Beweise, daß die jetzige Familie v. Marschalck der Familie v. Bachtenbruch entsprossen ist.

Im K. Archive zu Hannover wird eine, bereits von v. Hodenberg im Zevener Urk.-B. kurz allegirte Originalurkunde vom Tage St. Remigii (1. Octob.) 1382 aufbewahrt. Laut derselben verkauft „Ik Mauricius Marschalk knape“ der Stadt Stade für 120 Mark sein Gut, belegen in dem Dorfe und in der Feldmark zu Vordorpe bei Stade, das ihm von seinen Vorältern angeerbt sei. Es verbürgen sich (doen warschop) „Ghevehard unde langhe frederik gheheten Schulte unde Zeghebode van Bachtenbroke, knapen“ [13]).

Unter der Urkunde befinden sich, außer den Schulte'schen, die Siegel des Moritz Marschalk und des Segebode von Bachtenbruch:

1. Das Siegel des Moritz Marschalk hat die Umschrift: Maurici Marschalci. Sein nicht schraffirtes Wappen zeigt im Schilde drei auf einer Festungs- oder Burg-Mauer stehende, mit Zinnen versehene Thürme. Der Helm fehlt.

Nun berichtet der zuverlässige v. Meding („Nachrichten von adelichen Wappen“ Tom. I.) ad vocem „Borch:“ „An einem Epitaphe in der St. Michaeliskirche zu Lüneburg findet sich mit diesem Namen ein redendes Wapen, nämlich im rothen Felde und auf dem mit einem Wulste versehenen Helme eine silberne Burg mit drei hohen Thürmen“.

Hieraus sehen wir, daß ein Zweig der Familie v. Borch, derjenige, in welchem sich die Marschallswürde vererbte, sich

---

13) Eben dieselben Personen verbürgen sich für denselben Mauritius Marschalk in einer Urk. von 1385 (Mushard). Hier wird Segebodo als Lambert's Sohn bezeichnet.

dieses redenden Wappens bediente, während das bisher von ihr bekannte (S. Mushard) ganz abweichend war.

Da nun das Wappen des Moritz Marschalk ganz mit dem des Lüneburgschen (d. h. dort zufällig, wahrscheinlich als einer der Ahnen des betreffenden defuncti, vorkommenden) Borch übereinstimmt, so dürfte damit kaum ein Zweifel übrig bleiben, daß ersterer aus der Familie v. Borch stammte.

2. Das zweite Siegel stellt das Wappenbild (Schild) der jetzigen v. Marschalck dar und führt die Umschrift: Zeghebode d. Bachtenbrok.

Ich werde diese namentlich wegen der Siegel so wichtige Urkunde nebst einer Abbildung solcher Siegel am Schlusse folgen lassen, jetzt aber erst die Familie v. Bachtenbruch etwas näher in's Auge fassen.

§. 11. Die von Bachtenbruch.

Persönlichkeiten dieses Namens treten urkundlich nur sehr sparsam auf. Die ich gefunden, sind folgende:

1. Etwa um 1230 Herman de Bachtenbroke et frater ejus (Hoyer Urk.-B. I. 4. 5.). Hat Besitz zu Wedel rc. S. §. 12. — 2. 1236. Henricus de Bachtenbroke. (Sudendorf). — 3. 1253. Lambertus de Bachtenbroke, Canon. Hamb. (Hamb. U.-B.) — 4. 1265. Johannes de Bachtenbroke. Hat 1 mansum bei Dohrne zu Lehen. (Schlichthorst, Beiträge 3. 257.) S. §. 12. — 5. Etwa 1280. Her Hermen van bachtenbroke. (Hoyaer U.-B. I. 4. 45.). Hat Besitz in Wedel rc. S. §. 12. — 6. Etwa 1280. Johannes de Bachtenbroke. (Vid. Zeitschrift des Histor. Vereins für Niedersachsen vom Jahre 1857, pag. 22). Hat Lehen in Edestorpe (Evestorf?) und Clecke, (Clecken, Amts Hittfeld). — 7. 1281. Johannes de Bachtenbroke, miles. (Vaterl. Archiv vom Jahre 1830. 2. 86). — 8. 1284. Johannes de Bachtenbrok, miles [14]) (Pratje, Br. u. V. 6. 134). Nach Mushard soll dieser schon den Fundationsbrief des Klosters St. Mariae in Stade von 1142 (rectius 1147) unterschrieben haben. Indessen steht seine Unterschrift nicht unter jenem Briefe, sondern unter einem vom Erzb. Gieselbert 1284 vollzogenen Transsumpte desselben.

---

14) Diese 8 Nummern ergeben wahrscheinlich nur, den frater eingerechnet, 5 oder gar 4 Personen. Die folgenden Nr. 9—12, den Vater Lambert eingerechnet, nur 3, so daß nur 8 oder 7 Bachtenbruchs bekannt sind. Kr.

In dem nun folgenden Zwischenraum von fast gerade 100 Jahren findet man auffallender Weise keinen Bachtenbrok benannt.

9. 1380. Segebodo von Bachtenbrok. (Zevener U.-B.) — 10. 1382 Zeghebode, in der unten abgedruckten Urkunde. — 11. 1385, Segebodo v. Bacht., Lambert's Sohn (Mushard). — 12. 1386 und 1396. Marquard de Bachtenbruch, magister charitatis im Kloster Harsefeld (Vogt, 1. 164 u. 169.). Später ist mir eine Person dieses Namens nicht mehr aufgestoßen.

§. 12.

Es finden sich verschiedene Data und Stützpunkte, welche der Vermuthung Raum geben, daß auch die v. Bachtenbruch Eines Stammes mit den v. Borch und folgeweise mit den älteren v. Marschalk gewesen seien. Ich mache in dieser Hinsicht

I. auf gemeinsamen Güterbesitz oder Besitzthümer an Einem Orte aufmerksam.

A. In einem Lehnregister von etwa 1230 (Hoyaer U.-B. I. 4. 5.) heißt es: „Hermen van bathenbroke (Bachtenbruch) unde sin broder den hof to kokerbeke unde alzo mer dat ganse dorp unde dat vorwek to wedele unde de voghedyghe over dat ganze dorp, unde de voghedye over ver hus to (Oster)dorpe.

Hinrik van lyt unde sine brodere van bachtenbro dat vorwerk to Dolnere unde de molen unde dat ganse dorp to Tunistede myt dem tegheden unde de voghedye to an to lamesten unde twe hove hollander asvlete“.

Dieses selbe Lehnregister findet sich lateinisch mit einigen Variationen (namentlich steht hier richtiger statt „Hinrik van lyt und sine brodere van bachtenbro“: „Hinricus de lit et fratres de Bachtenbroke“), im Neuen Vaterl. Archive vom Jahre 1829. 4. 2. Die betreffende Stelle lautet da:

„Herman de Bachtenbroke et frater ejus curiam Kokerbeke et fere totam villam (hier fehlt der obige passus wegen Wedel) et advocatiam super IV domos oscrestorp.

Hinricus de lit et fratres de Bachtenbroke allodium dolnere et molendinum et totam villam tunsteden cum decima et advocatiam an et lamesten et II mansos holland. asvlete.“

Nun erscheint um 1280 wiederum ein Hermann v. Bachtenbruch im Besitze der Vogtei zu Wedel, neben ihm aber Erich Marschalk als gleichfalls daran Berechtigter. Es heißt näm-

lich im Hoyaer U.=B. I. 4. pag. 45 (Lehnregister) etwa aus ge- dachtem Jahre: „Erik marschalk dat halve recht to wedele. — — Her hermen van Bachtenbroke de voghedye in wedele unde ander gut“.

Eben so hatten (Ibid. S. 13.) um 1260 „Marscalcus et frater suus domum in Tunderstede“. Dieses wird oben „tunistede“ und „tunstede“ genannt und gesagt, daß dieses ganze Dorf den Bachtenbruch nebst Hinrich v. d. Lieth gehöre. Dieses Tunderstedt soll wahrscheinlich nicht Tostedt, wie v. Hodenberg meint, sondern Tinste, Kirchspiels Mulsum (wo ja auch die v. Borch laut §. 8 begütert waren) Amts Harsefeld, sein.

Auch das obige „oscrestorpe“ dürfte hier Beachtung verdienen. Es ist offenbar corrumpirt. In der deutschen Ausfertigung des betreffenden Lehnregisters steht statt dessen „(Oster)dorpe“: der Schreiber hat dasselbe also gleichfalls nicht richtig lesen können. Ich glaube, daß es Ottendorf im Amte Harsefeld sein soll. Denn „de gudere to Ottendorppe“ werden als den v. Borch zugehörig bezeichnet im Vörder Register pag. 124.

Um 1300 findet man bereits das Stader Marienkloster im Besitze der meisten der beregten Güter und Rechte, namentlich der Vogtei zu Wedel, an welcher letzteren aber auch noch Didr. v. d. Lith Theil hatten. Das Hoyaer Urk.=B. I. 4. pag. 46 berichtet darüber:

„Weten saltu, dat de abbet van staden heft lange (?) beseten Dyt na bescreven gud, alze den tegheden to bachtenbroke, dat dorp umstede (der Herausgeber des Hoyaer U.=B. weiß dieses nicht zu deuten; es wird darunter aber ohne Zweifel das obige tunstede verstanden werden müssen), de mölen Dolnern unde ver hove in dem sulwen dorpe, de voghedye to wedele, den meyerhof darsulves unde icteswelk ander gud, dat von recht lenscop weghen hort — — Abir welker wis dat dit gud is komen to der besittynge des abbetis des en weyt men ghenlighen (gänzlich) noch nycht. — Vielleicht wurde der Abt Theodoricus (1240—1281, Juni 20.) als — angeblicher — naher Verwandter des Erzbischofs Gerhard II., von dessen Nachfolgern damit begnadigt oder doch beanwartschaftet [15]).

15) Theodoricus, Thidericus war im 5. Gliede verwandt mit Erzbischof Hartwich II. † 1207. S. Stammtafel Mon. Germ. XVI. p. 374 und im Archiv I. S. 185. Kr.

Es scheint schlüssig, daß alle jene Güter vorher in den Händen Einer Familie waren, der Bachtenbruch = Marschalk, und daß sie durch deren Resignation gleichzeitig in den Besitz des Abtes übergingen. Daß der Abt auch gerade den Zehnten zu Bachtenbruch bekommen, ist nicht außer Acht zu lassen.

Uebrigens gehörten laut Vörder Reg. S. 139 und 145 noch anno 1500 sowohl Wedel („dat gantz Dorpp Wedell myt Tegeden unde myt tynsen unde myt aller rechticheidt", mit Ausnahme der „Vegedye", welche dem Stifte zustand) als Dollern dem Stader Abte. —

B. Anno 1265 hatte Johann v. Bachtenbroke Grundstücke in „Dohrne". (Schlichthorst, Beiträge 3. 257). Um 1500 gehörte „Dorne bei Lode" (jetzt Dohren und Lohe bei Beverstedt) dem Otto v. d. Hude und seinen Brüdern (Rode's Reg.). Dorne bestand nur aus Einem Hofe („iß en enstellig hoff"). Es konnte also hier nur der obige Bachtenbruch'sche Besitz bezielt sein.

Dohren war höchst wahrscheinlich auf die v. d. Hude als Miterben der v. Borch übergegangen, welche in dessen Besitz wohl als Stammvettern der v. Bachtenbruch gelangt waren. Rode's Reg. besagt nämlich: „Bischop Johan hefft den plochschatt — — samlen laten, alße de Schlechte van der Hude unde Liht sick der guder (der) v. Borch nah Iwenß (v. Borch) Dodt undernehmen (sie übernahmen)".

Diese Erbschaft hatte wohl darin ihren Grund, daß die Frau des Iwan v. Borch, der nebst seinem Bruder Gise der letzte seines Namens war, Katherina v. d. Hude, seine Schwester Jutte v. Borch aber († 1480) die Ehefrau des Martin v. d. Lith war.

II. Der Vorname Segebado war, wie in der Borch'schen, so auch in der Bachtenbruch'schen Familie wenigstens später gebräuchlich.

III. Da der Name Bachtenbruch so äußerst selten urkundlich vorkommt, so läßt sich kaum glauben, daß er einer selbständigen Familie angehörte, vielmehr erscheint es als sehr wahrscheinlich, daß nur zeitweise einzelne Glieder oder Branchen einer andern Familie (und zwar der v. Borch) ihrem Besitzthume Bachtenbruch solchen Namen entlehnten, welches Verfahren, wie ich schon mehrfältig bemerkt, früher häufig stattfand.

Im Alten Lande, worin Bachtenbruch liegt, war die Familie Borch = Marschalk auch sonst begütert. Z. B. besaß Daniel v. Borch 1314 eine curia in Bassenfleth (vid. Krause, Beiträge im Stader Schulprogramm Ostern 1856, pag. 60). 1343 ver-

kauft Ericus Marschalk einen Zehnten zu Twielenfleth. Zeuge: Segebodo Marscalcus. (Hannov. Magazin vom Jahre 1822, pag. 115.) Anno 1383 verkaufen die v. Borch einen halben Zehnten zu Jesterfleth (Mushard, pag. 132). Anno 1392 verkauft der Ritter Ericus Marschalk einen Zehnten in Lühe. (Stader Archiv). Noch 1500 besaß Iwan v. Borch die Fähr-Gerechtigkeit zum Kranz. (Rode's Registrum). [16])

IV. Nicht geringe Bedeutung dürfte hier dem Umstande beizulegen sein, daß gleich den v. Borch (vid. §. 8) auch die v. Bachtenbruch ausgedehnten Besitz im Amte Harsefeld hatten, namentlich zu Kakerbeck, Wedel, Tinste, Ottendorf, so wie in dem benachbarten Dollern. (S. §. 12.)

V. Bürgschaften pflegten in der betreffenden Zeit nicht leicht von anderen, als nahen Verwandten übernommen zu werden.

Daher sind hier die Bürgschaften des Segebodo v. Bachtenbruch für Moritz Marschalk in den Jahren 1382 und 1385 (§. 10) auch wohl zu beachten.

VI. Es stände schwer zu erklären, warum gerade der Familie v. Bachtenbruch, welche doch als solche, nach ihrem geschichtlichen Auftreten zu urtheilen, eine so wenig hervorragende Stelle im Bremischen Adelskreise einnahm, mit Uebergehung so mancher anderer, weit angesehenerer Geschlechter die Erbmarschalls-würde verliehen wäre, wenn man nicht annähme, daß diese Wahl durch die Zusammengehörigkeit der Bachtenbruchs mit den früheren Inhabern solcher Würde, den Borch-Marschalk, bestimmt worden sei.

VII. Endlich scheint meine These auch durch die betreffenden Wappenbilder unterstützt zu werden. Könnten die 3 Spitzen oder Pyramiden im Bachtenbruch'schen Schilde nicht die Borch'schen 3 Thürme sein oder nachahmen sollen? Wie oft wurde früher dasselbe Wappen ganz verschieden und verzerrt, meist durch die Schuld der Siegelstecher, dargestellt; wie viel leichter noch konnten sich im Laufe der Zeiten, vielleicht aber auch absichtlich, um die verschiedenen Linien zu markiren, die Borch'schen Burg-Thürme in spitze Kirchthürme umgestaltet haben, wie solche das Bachtenbruch'sche Wappen eigentlich wohl präsentiren soll [17]).

---

16) 1294 haben die v. Borgh schwerinsche Lehen in Dobenvlete (Speersort in Hollern?) Zeitschr. des hist. V. für Niedersachsen 1857 S. 17. 1312 verkauft Hinricus de borgh einen quadrans terre situm apud altum pontem in damvlete (L. Kedingen). Stad. Erbebuch. Kr.

17) Die v. Stade führten ein fast ganz gleiches Schildzeichen wie die

Doch würde auch eine obwaltende völlige Verschiedenheit der fraglichen Wappen keinen Beweis gegen die Zusammenhörigkeit der Borch's und Bachtenbruch's liefern. Die Heraldik hat für die ältere Genealogie gar nicht eine so große Bedeutung, wie man ihr oft beilegt; mehrfältig bedienten sich sogar Brüder ganz abweichender Wappen.

§. 13.

Wann ist nun aber das Erbmarschallamt von den älteren Marschalk auf die Bachtenbruch übergegangen? Und wann haben die letzteren davon den Geschlechtsnamen Marschalk angenommen?

Keine dieser Fragen vermag ich mit Sicherheit zu beantworten.

Es könnte sein, daß der Segebado Marscalcus, welcher laut §. 3 in den Jahren 1383—1435 erscheint (und zwar 1405 ausdrücklich als Marschall des Stifts Bremen) schon identisch mit dem Segebado v. Bachtenbruch wäre, welcher laut §. 11 1380 und 1385 vorkommt, zumal da nach letzterem (abgesehen von dem Mönche Marquard 1396) ein Bachtenbruch urkundlich nicht mehr gefunden wird.

Dem scheint freilich entgegen zu stehen, daß der Erzb. Rode um 1500 sagt: „Officium Marscalci habent nunc Vasalli de Bachtenbrock", was nicht wohl passen würde, wenn diese damals schon länger als ein Jahrhundert Marschälle gewesen wären. Vielmehr möchte man aus solchem nunc schließen, daß die Bachtenbruchs erst zu des Erzb. Rode Zeit, oder kurz vor ihm, die fragliche Würde erlangt hätten.

Indessen ist hier zu berücksichtigen, daß der Erzbischof in sein Registrum viele Excerpte aus älteren Registern und Schriften wörtlich und ohne Revision mit aufgenommen hat; namentlich dürften dahin die meisten oder doch viele lateinische Stellen — wie die obstehende — zu rechnen sein. Nur das, was Rode über das Marschallamt mittheilt, ist lateinisch abgefaßt, alles, was er über die sonstigen Erbämter sagt, deutsch.

Deshalb werden in dem Registro auch z. B. die v. Borch noch an vielen Stellen als lebend und begütert aufgeführt, wäh-

---

v. Bachtenbruch, nämlich, wie Mushard sagt, „drei güldene pyramidalweise aufgerichtete Spitzen — welche im Siegel fast den Thurm-Spitzen gleich sehen — im rothen Felde." Zu denken giebt dabei der Umstand, daß auch die v. Stade, gleich den v. Borch, sich mitunter de Urbe nannten §. 1.

rend an anderen die letzten Personen dieses Namens, nämlich die Gebrüder Iwan und Gise, schon als verstorben erscheinen, insbesondere Gise unter der Rubrik: „Noch etliche Herrlichkeit des Stichts van Bremen“; wegen Iwan S. §. 12.

Auch bezeichnet das Registrum noch die v. Borch, neben den v. Bachtenbruch und den damals schon längst ausgestorbenen v. d. Osten und v. Bliderstorf als Burgmänner von Horneburg[18], wo freilich die Ueberschrift lautet: „Ministeriales, qui quondam fuerunt et adhuc sunt“.

Daß hier die v. Bachtenbruch als Zweig der v. Borch unter solche Burgmänner gerechnet werden, muß sich gleichfalls auf eine ältere Zeit beziehen; zu des Erzb. Rode Zeiten existirten keine Bachtenbruchs unter diesem Namen mehr; in seinem Registro wird derselben auch sonst nirgend gedacht.

Von den oben genannten letzten v. Borch starb inhalts eines alten Basdahler Landgerichtsprotocolles Iwan 1502 und der Harsefelder Erzabt Gise 1503 (S. u. Misc. 7). Erzbischof Christoph sagt in einer Urkunde von 1513: „daß Uns und Unserm Verdenschen Stifte alle Lehngüter, die die v. d. Borch seliger Gedechtnisse von demselben Stifte zu Lehn gehabt haben, losgefallen und entledigt seind“. S. Treuer, Münchhaus. Geschlechtsgeschichte, Anhang 114, und Vogell, Behrsche Geschl.-Geschichte, Urk. pag. 88.

Ich glaube jedoch nicht, daß diese Linie der v. Borch, welche sich wohl des bei Mushard abgebildeten Wappens bediente, mit dem Erbmarschallamte etwas zu thun gehabt hat, sondern nur die vielgedachte Seitenlinie mit dem redenden Wappen, welche sich Marschalk nannte.

Wann letztere aber erloschen ist, finde ich nicht.

An solchen Persönlichkeiten, welche mit Bestimmtheit zu ihr gehörten, sind mir folgende (meist schon oben erwähnte) aufgestoßen:

1308. Dominus Ericus Marscalcus (Krause, Beitr. pag. 47.)

— 1318. Johannes Marscalcus, Canon. Bremensis (Vogt, 1.

18) Nicht weniger die v. dannensee (Rode Reg. S. 210 des Pratje'schen Codex. Kr.) welche auch von Borch's gewesen sind. S. den Artikel über Heinrich v. Borch, den Eisernen, auf der Burg Tannensee in D. Köster, Alterthümer ꝛc. der Herz. Brem. u. Verden. Stade 1856, pag. 79. Die Burg, wonach sie sich nannten, ist in Lappenberg Brem. Geschichtsquellen S. 30. Danse genannt, und Lappenberg setzt dort die Fehde, in der sie zerstört wurde, in's Jahr 1311.

569.) Lebt noch 1334 (Stader Archiv). — 1318. Ericus dictus Marscalcus miles, Martilia uxor, filii sui Segebodo, Henricus, Johannes et Ludolphus. (Vogt, 1. 569.) — 1321. Dominus Ericus Marscalcus, Bürge nebst Hermannus de Elme. (Archiv des Stader Geschichtsvereines, I. pag. 177.) — 1337. Moritz Marschalk, Senior Canonicus in Bremen † 1337 (Mushard). — 1343. Zhegebodo Marscalcus (Vaterl. Archiv von 1830, pag. 86.) — 1343. Ericus Marscalcus, filius quondam Erici M. famulus (ibid.) — 1350. Segeband Marschalk. (Pratje, A. u. N. 1. 33.) — 1350. Ericus Marschalck, Knape, Heilwich, seine Frau. (ibid.) — 1380. 1389 2c. Mauritius Marschalk, Knape. — 1397. Mauritius Marschalk, Bremer Domherr 2c. (Mushard auch Rotermund, Bremer Dom.) — 1423—1473. Mauritius Marschalk, Domherr 2c. in Bremen (Stader Archiv; Mushard, pag. 390. 391., Lappenberg, Bremer Geschichtsquellen pag. 218, Vaterl. Archiv 1828, 2. 165., auch Rotermund). Es dürften hier indessen zwei Mauritii concurriren.

In einer Urkunde 1475 (Pratje, A. u. N. 11. 198.) erscheinen: „Wy Baldewyn, Balthesar, Mauritius, Bröder, geheten Marschalcke und Segebade dessulven Baldewyns Sone, Knapen“. Ob diese noch zu den älteren Marschalk, oder schon zu den Bachtenbruchs gehörten, ist zweifelhaft. Der Vorname Mauritius scheint auf jene hinzudeuten.

§. 14.

Um noch einmal auf das Haus Kranenburg zurück zu kommen, so habe ich bereits Eingangs meine Unbekanntschaft mit dessen früheren Verhältnissen und namentlich seinen Beziehungen zum Marschallamte erklärt.

Was den letzteren Punkt betrifft, so muß man aus den actenmäßigen Mittheilungen Köhlers l. c. folgern, daß Kranenburg allerdings mit zu den Dotationen jenes Amtes gehört habe, aber doch wohl erst nach Erlöschen der Familie Kind.

Köhler berichtet nämlich: „Besage Lehntags-Protocolles von Anno 1566 (4 u. 5. November) erschien an dem gehaltenen großen Lehntage zu Vorden Segebade Marschalk als der Aelteste, und bat vom Erzb. Georg die Belehnung von dem Erbmarschall-Amte und das Haus Cranenburg, für sich, seinen Bruder Georg und seine Vettern. Es ward ihm aber auferlegt, zuforderst mehrere Zubehörungen anzugeben. Dieweil er aber davon nicht wissen wollte, so fand das Domcapitel Bedenklichkeit, ihm die

Belehnung wegen des Erbmarschallamtes eher widerfahren zu lassen, als bis er diesem Begehren ein Genügen geleistet hätte, daher ward er nur damals mit dem Hause Cranenburg allein belehnet (?). In dem ihm darüber ertheilten Lehnbriefe stehen die Worte: Er würde kraft dieses Briefes belehnet mit dem Hofe zu Cranenburg; wie er und seine Voreltern das Marschallamt und das Haus Cranenburg von den Fürsten am Erzstift Bremen zur Lehen getragen hätten. Er hatte aber in dem ausgestellten Lehnrevers gesetzt, daß er mit dem Marschallamte und dem Haus Cranenburg sei belehnet worden. Man hat aber diese Worte „Marschallamt und" ausgestrichen, wie aus der noch vorhandenen Urschrift zu ersehen. — Es hat auch Anno 1621, den 31. Dec. von dem Erzb. Johann Friedrich dessen Landdroß und Rath Johann Marschalk den Platz zur Cranenburg ganz allein gemuthet. Hingegen ist Franz Marschalk auf dem Lehntage vom 13. May 1639 verstattet worden, sowohl wegen des Marschallamtes, als des Hauses Cranenburg die Lehnspflicht abzulegen, auf Angeben, daß die vorigen Lehnbriefe in Kriegszeiten zerrissen worden wären." Heinrich Christoph Marschalk versichert 1740 der Regierung, „daß alle ihre alten (Lehns-) Documente bei der zu Stade vor 30 Jahren, und zur Hutloh im Anfange dieses saeculi entstandenen großen Feuersbrunst mit verbrannt wären".

Daß der Marschall schon 1435 Kranenburg inne hatte, geht aus Wolter hervor, wenn er damals den Marscalcus Segebodus a Kransborg nennt.

In des Erzb. Rode Registrum geschieht der Marschalke, der Marschalke von Kranenburg und der Kranenburger vielfach Erwähnung, man weiß nur nicht genau, aus welcher Zeit die betreffenden Notizen stammen. So erscheinen dort die „Marscalci de Cranenborg" als Inhaber eines Zehntens zu Westersode, Kirchspiels Lamstedt. Laut einer Urk. im Stader Archive hatte schon 1429 Segebodo Marschalk ein Besitzthum in Westersode. Ferner im Reg. „die Marschälke" zu Lamstedt, „die Broberger und Kranenborger" daselbst, „die Marschälke" zu Basbeck, „de olde Marschalk" zu Settlerhamm, „de Broberger, de Cranenborger" in der Börde Lamstedt, „tho der schmalen Made", „de van Brobergen unde de Marschälcke".

Im Börder Register von 1500 kommt nur Eine hiehergehörige Stelle vor. Es heißt da (pag. 149): In Elme gehören die meisten Einwohner den marschalken thor Kranenborch.

1528 erscheinen: „Johann Marschalck unde Franz Marschalck, Gevettern, zu der Cranenburg wohnhaftig". (Pratje, A. u. N. 11. 205.)

Bei dem großen Güterbesitze, welchen die jetzige Familie v. Marschalk in der Gegend von Kranenburg und im ganzen Kirchspiele Hechthausen schon wenigstens seit Anfang des 16. Jahrhunderts hatte, muß man annehmen, daß die Familie v. Bachtenbruch dort seit sehr alter Zeit ansässig war.

Vorher hausete dort ein Geschlecht, Namens v. Hechthausen, vielleicht nur Zweig eines anderen. In einem alten Register von 1420 (Pratje, Br. u. Verd. 4. 230) steht, daß die „vasalli quondam de Hekethusen" das Präsentationsrecht zur Kirche in Hechthausen gehabt hätten. Selbiges hatten, nach dem Stader Copiar pag. 18, 1420 die v. Brobergen. Mitglieder jener Familie begegnen uns nur sparsam, so 1253 Gerardus de Hetkethusen (Zevener Urk.-B.) und 1258 Woldericus, Gerardus de Hechthusen (Westphalen, Mon. IV. 3483). Vielleicht war sie Eines Stammes mit der Familie v. Hechthausen, welche nachher in Hinterpommern gefunden wird und dort erst um 1716 erlosch. (v. Ledebur, Preuß. Adelslexicon.[19])

Anlage. Mauricius Marschalk verkauft den Bürgermeistern, Rathmannen und der Gemeinheit der Stadt Stade sein Gut in der Feldmark „tho Bordorpe by Stade". 1382, Sept. 1. *)

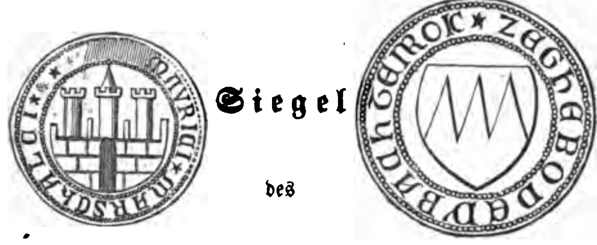
Ik Mauricius Marschalk knape. do witlik allen luden de dessen breef zeen, lezen, ofte horen, vnde betughe openbare in desser schrift. Dat ik mit vulborde, willen, vnde rade alle myner eruen vnde vnend (!) den id nu thoboret ofte hir na thoboren mach, hebbe vorkoft vnde vorkope in dessen breue tho eynem rechten eruekope. Den Erliken luden . . Borghermeysteren . . Raathmannen. vnde der . . Meenheyd der stad tho Stade, vnde eren Nakomelinghen. Vor Hundert mark. vnde vor Twintich mark. steder vnde hamborgher penninghe de my

19) Das Erbmarschallamt hat jetzt stets der Älteste der Familie Marschalck, ohne Unterschied ob er zur freiherrlichen oder der andern Linie gehöre. Genau genommen widerspricht der Freiherrn-Titel dem Dienstverhältnisse. Durch Rescr. der K. Landdrostei Stade vom 19. März 1847 ist der Geesthöfer Linie höheren Orts gestattet, sich ferner des Freiherrn-Titels zu bedienen. Kr.

*) Aus dem Original im K. Archive zu Hannover. Die v über dem o und die o über dem u haben nicht mit gedruckt werden können.

gantzeliken na willen in telledem ghelde betalet zint, vnde in myne nutticheyd ghekomen vnde ghekered zint Myn ghoed dat beleghen is. in deme dorpe vnde in der veltmarke tho Bordorpe by Stade, dat vry is vnde van neynem heren tho leene gheyd, dat nu buwet Vicke van dem Spickenze vnde gheld nu tho der tyd Neghen schepele roggen steder mathe. vnde Eyne mark penninghe Mit upzettinghe, mit afzettinghe. mit ackere buwet vnde vnghebuwet, mit wurden, mit wischen. mit weyde, mit buschen, mit more, mit watere, mit waterlopinghe, mit aller vryheyd, rechticheyd, slachtenut, vnde thobihoringhe, wo men de nomen wel edder mach, dat zy an gheeste ghoede ofte an mersch ghoede, alse my dat ghoed aneruet is van mynen olderen, vnde myn ghehord heft wente here quyd, vry, vnde vn beworren brukeliken vnde makeliken vor boren vnde vngheboren eweliken thobezittende zunder yenigherhande ansprake edder hinder. Vnde wy Mauricius Marschalk voreghenomed. Gheuehard. vnde langhe frederik gheheten. Schulte. Vnde Zeghebode van Bachtenbroke knapen, vnde vnse eruen willet vnde scholet, den . . Borghermeysteren . . Raathmannen. vnde der . . Meenheyd der stad tho Stade voregheschreuen vnde eren Nakomelinghen, des Vorsprokenen ghoedes rechte vullenkomene warschop doen vor allen luden, wanne, woor vnde wodicke wy des van en ghemanet vnde gheesched werdet. Alle desse vorschreuenen stucke hebbe wy, Mauricius Marschalk . Gheuehard . vnde langhe frederik gheheten . Schulte . vnde Zeghebode van Bachtenbroke voreghenomed, den vorsprokenen . . Borghermeysteren Raathmannen, vnde der Meenheyd der stad tho Stade vnde eren Nakomelinghen gheredet vnde gheloued vnde redet vnd loued in dessem breue mit zamender hand entruwen, truweliken, vastliken vnde vnbrekeliken thoholdende zunder yenigherhande weddersprake, helperede, nyge vunde, edder arghelyst. Vnde gheuen vns hir ane ouer aller hulpe gheystlikes vnde werlikes rechtes dar wy desse stucke, edder desser stucke yenich mede breken mochten edder kunden. Tho eyner openbaren betughinghe alle desser Vorschreuenen ding hebbe wy vnse Inghezeghele witliken vnde mit willen ghehanghen laten tho dessem breue. Ghegheuen na Godes boord Drutteynhundert iar in deme Twe vnde Achtentighesten iare des hilghen daghes zunte Remigii des Bischopes vnde Bichteghers.

Die 4 Siegel des Maur. Marschalk, Ghevehard und lange Frederik Schulte und Zeghebode v. Bachtenbrok sind erhalten.



Siegel des Mauricius Marschalk. Zeghebode v. Bachtenbrok.

Der Feldzug der Schwedischen und Braunschweig-Lüneburgischen Truppen gegen die Dänen im Jahre 1700.

Mitgetheilt vom Obergerichtsrath a. D. Dr. Schlüter.

Vorerinnerung.

Obgleich der Herzog von Holstein durch den Röskilder Frieden (1658) die von aller Lehnsverbindlichkeit gegen Dänemark freie Souverainität über Schleswig erhalten, und der Frieden von Fontainebleau (1679) ihn darin bestätigt hatte, wurde er dennoch von dem dänischen Könige Christian V., welcher durch seine damalige Allianz mit Frankreich zum Bruch der Verträge ermuthigt wurde, im J. 1684 des Besitzes von Schleswig wiederum beraubt, allein der König von Schweden Carl XI. erzwang durch furchtbare Rüstungen 1689 die Zurückgabe von Schleswig und die abermalige Anerkennung der Souverainität des Herzogs. Als darauf im J. 1697 Carl XII. nach dem Tode seines Vaters in einem Alter von 15 Jahren den schwedischen Thron bestiegen, und durch die Jugend dieses Königs gelockt der König von Polen und Kurfürst von Sachsen August II. (der Starke), der Czar Peter d. Große von Rußland und Friedrich IV. König von Dänemark sich gegen Schweden verbunden hatten, wurde im J. 1700 der bekannte nordische Krieg zuerst von Dänemark dadurch eröffnet, daß am 12. März 1700 die Dänen unter dem Prinzen von Würtemberg in's Holsteinsche einrückten, unter dem Vorwande, daß der Herzog von Holstein-Gottorp eine Reihe von Schanzen quer durch das Holsteinsche anlegen und Tönningen hatte befe-

stigen lassen, wozu er trotz der ihm eingeräumten Souverainität nicht befugt sein sollte. Die Schanzen wurden zerstört und die herzoglichen Lande bis auf die Festung Tönningen, welche durch den General-Major Banner tapfer vertheidigt wurde, erobert.

Zum Schutze des Herzogs von Gottorp, der mit einer Schwester Carl XII. vermählt war, wurde nun eine Armee von Schwedischen und Braunschweig-Lüneburgischen Truppen nach Holstein gesandt, Carl XII. selbst landete in Seeland und bedrohete Copenhagen, und eine schwedische, holländische und englische Flotte sperrte die Stadt von der Seeseite.

Dadurch sah sich der König von Dänemark Friedrich IV. zum Abschlusse des Friedens zu Travendahl genöthigt, wodurch er dem Herzoge von Gottorp nicht nur seine vormaligen Rechte, namentlich das Recht, Festungen anzulegen und Bündnisse zu schließen, einräumen, sondern auch 260,000 ₰ zur Entschädigung bezahlen mußte.

Der schwedische General-Gouverneur der Herzogth. Bremen und Verden Baron Gyldenstern, welcher das Commando über die Königl. Schwedischen Truppen in dem Holsteinschen Feldzuge gegen die Dänen führte, ließ sich auf diesem Feldzuge von dem Etats-Secretair Dietrich von Stade begleiten, und letzterer hat das nachfolgende genaue Diarium über diesen Feldzug verfaßt, welches in mehrfacher Hinsicht von Interesse sein dürfte und daher hier nebst dem Journal über die Belagerung von Tönningen mitgetheilt wird. Das Original des Diarii von der eigenen Hand des D. v. Stade geschrieben, so wie das Original des vom Obristen Granatenhielm eingesandten und wahrscheinlich von ihm verfaßten Journals befindet sich im Archive der Königl. Landdrostei zu Stade, und von diesem ist die, dem Abdrucke untergelegte Abschrift genommen.

E. S.

Diarium des Etats-Secretairs D. von Stade über den Feldzug des General-Gouverneurs der Herzogthümer Bremen und Verden, Barons Gyldenstiern, im Holsteinischen.

Anno 1700. Sonnabends als am 22ten May, nachdem der Hr. Gen. Lieut. Velling von Zelle revertiret war, ward sogleich Ordre zum aufbruch ertheilet, sowohl an den Hrn. Gen. Lieut. Lieven nach Wismar durch ein eigenhändiges Schreiben Ihr. Exell. mit denen dortigen regimentern gegen die Elbe auszurücken,

als aus der Cantzlei an den Obr. Lieut. Wrangel augenbliklich mit seiner Cavallerie sich in March zu begeben; imgleichen an den Hrn. Gen. Major Strömberg und in deßen abwesen, weil er denen aus Wismar kommenden Troupen entgegen gegangen, an den Hrn. Obr. Mardefeld selbige Ordre, und ward das rendevous Vor die Cavallerie gerade gegen Boitzenburg und Vor die Infanterie zu Winsen an der Luhne [1]) angesetzet.

den 24ten dito. fing die Cavallerie an aus Ihren quartiren aufzubrechen.

den 25ten brachen beide national regimenter, und gegen abendt zu 6 Uhr die Artillerie aus Stade größen Theils auf.

Eod. wurden 7 neuferfertigte pontons auf der Schwinge bei der waßermühlen mit gutem succes probiret.

den 26ten Morgends umb 9 Uhr brachen Ihr Excell. auf Von Stade.

den 27ten Arrivirten Ihr. Excell. zu Winsen und funden daselbst als auf dem bestimten rendevous die Commandirte Infanterie Vor sich, zu welcher gegen mittag umb 11 Uhr auch die Artillerie sties, und auf dem linken flügel sich postirt. Gegen 2 Uhr reiseten Ihr. Excell. weiter nach Brake, den Transport der Cavallerie und Luneb. Troupen zu Boitzenburg zu befordern, welche auch in der nacht zwischen den 27ten und 28ten glüklich Vor sich gangen, so daß den 28ten frühe selbige Troupen zu Böken [2]) mit denen andren aus Wismar kommenden Schwedischen unter dem Hrn. Gen. Lieut. Lieven sich Conjugiret und Von dannen Conjunctim Ihren March weiter fortgesetzet. die Elbe hinunter. (Dänische Gefangene).

den 29ten Sind die Königl. Schwedischen bei Winsen stehenden national regimenter mit noch fünf Cellischen zu fues zu Winsen gegen die nacht über die Elbe nach Zollenspiker gangen, haben daselbst, in der Schantze Von beiderseitsleuten Verleget, und haben sich zu Neuengamb an der brüken und Schlagbawm postiret, die Schwedischen regimenter in einer aparten Linie Vorne und die Luneb. weiter zurück.

den 30ten als am heil. Pfingstage ist auf eingeholte Ordre Von dem Hrn. Obristen Mardesfeld Ihr Excell. bagage Von Winsen aufgebrochen, und hat sich gen Neuengamb zu den regimentern begeben und daselbst qvartier genommen.

---

1) Luhe. 2) Büchen. — Nachher ist immer Smuland für Småland geschrieben.

Eod. haben Ihr. Excell. den Pass zu Rheinbeek forciret, und die dänischen Troupen glüklich delogiret.

Als Ihr. Excell. am 30ten als am heil. pfingsttage mit der Conjungirten Königl. Schwedischen und Fürstl. Luneb. Armée aus dem Saren Lauenb. ins Landt Rheinbek rüken wolten, wurden Von dem Gen. Quartirmeister, welcher hinter Weikorp ein Campement abzustechen Voraus gesandt, die dänischen Troupen bei Rheinbek entdeket, und als selbiger davon rapport gebracht, Kurtz darauf Von Ihr. Excell. selbst in augenschein genommen, und weil der Fürstl. Lüneb. Gen. Feldzeugmeister der Marqois de Basdavid einiges bedenken truge, beschloßen mit denen Königl. Schwedischen Troupen selbigen Pass umb so Viel mehr zu Forciren, als die Königl. Dänischen eine Wacht an dißeit des Passes, wo die Alliirte Armée Campiren solte, ausgesetzet hatte. Worauf dann so fort eine bataillon Von des Hrn. Obr. Heydenfelds Smulands [2]) regimente Commandiret, und selbige Kurtz hernach durch eine bataillon des Müllerschen regiment secondiret, auch mit 4 Stücken auf die Dänischen die Schwedische losung gegeben gespielet, und übrigens die Attaque mit solchem succes geführet wurde, daß die Königl. Dänische, dem Vernehmen nach bei 5000 man starke Troupen endlich, nachdem sie die brüke abgeworfen, über hals und Kopf sich zu retiriren gezwungen, und sie also mit dem größen succes delogiret worden. Von den Todten und blessirten an Königl. Dänischer seiten Kan man noch Keine gewisheit haben; indeßen ist unlaugbar, daß die Königl. Schwedische Artillerie ziemlichen Schaden gethan, wie man denn einen man und 2 pferde auf der Wahlstadt gefunden und Vom einen hohen Officier, der todt, und ein andrer der blessirt sein söll, redet. An Schwedische seiten sind nicht über 4 man blessiret; Und haben übrigens Ihr. Excell. durch dero gegenwart und persönliche anführung aller Ohrten, wiewohl nicht ohne hazard dero person die Attaque und dero succes befordert. Es sind noch selbige nacht und folgenden tages die Königl. Dänischen bis über die Alster zurückwichen, und die Alliirte Armée ihnen bis dahin gefolgt, und also die 4 fürstl. bishero belegt gewesene ambter wieder gesaubert worden.

den 31ten Ist die Armée Von Rheinbek weiter aufgebrochen und haben sich frühe morgens die im Neuengamb gestandene Troupen, welche des Abends vorhero Von dorten aufgebrochen nebst 10 3Udigen Feldstücken, et einiger Zellischen Artillerie mit

selbigen Conjungiret, darauf den March immer fort beschleuniget; und hinter Steinbek weg auf Wansbek gegangen ist, alwo Ihr. Excell. das haubtquartir auf des Hrn. Bar. Kilmanseken hause genommen. woselbst man die Dänische Vor Uns weichende Armée, wan nicht durch Versehen des weg-weisers die Unsrige an einem impassablen Morast geführt wäre, ehe Sie über die Alster kam, bei nahe attrapiret hätte, wie den in der Consternation die Dänen ihre bagage schon meistens abandonniret und im Stiche gelaßen hatten, auch ein großer Theil derselben Von den bawren geplündert sein soll, wie man aus einigen Dänischen Officier eigenen Intercipirten briefen nachgehends ersehen; Nachgehends aber als man Unsre Verleitung inne geworden, haben Sich Ihr. Excell. mit der Armée nach Wansbeck wenden müßen, die Dänen aber haben Sich die nacht zu Fuhlsbüttel retranchiret.

Eod. Sind 4 Dänische gefangene, und ein deserteure eingebracht.

den 1. Juny. Sind abermahls Von 2 Fürstl. Schützen 4 gefangene eingebracht, und einen erschoßen imgleichen Von einer Reuter parttey noch ein gefangener gebracht

den 2. Juny. Morgends zu 1 Uhr ist die gantze Armée Von Wandsbek aufgebrochen und bei Eppendorff über die Alster gangen, hat sich Von dannen sofort bey Altona gesetzet und selbiges auf 50000 ℛ︁ gebrandschatzet; die häuser waren aber ledig und herrlos, auch ein großer Theil des Korn Magazins weggeführet; an hew aber fand sich noch eine gute provision. Eod. hat man auf das Dänische Kriegs Schiff den hummer genandt, welches gegen und etwas unter Altona auf dem strom lag und wegen Contrairen waßer und windes sich nicht retiriren konte von der Höhe mit der Schwedischen Artillerie zu Canoniren angefangen, und es ziemlich durchlöchert. Worauf sich endlich das Schiff, nachdem es Vorhero ziemlich aber ohne effect wieder Von sich geschoßen, zurüke und gegen den Köhlbrandt setzte [3]), alwo es an grund gerathen. Folgenden Tages als

den 3ten hat man auf dem Luneb. Territorio angefangen, Von einer die nacht hindurch gemachten batterie das Schiff Von die andren seiten zu beschießen; nachdem Vorhero 50 a 60 Man, welche der Captain anlandgesetzet, umb die Lüneb. batterie zu

---

3) Eod. haben sich Ihr. Excell. nach Harburg begeben, und mit Ihr. Chur- und Fürstl. Durchl. sich abuchiret. (Bemerkung des Orig.)

ruiniren, Von dem hausig hinter dem Teich liegenden Luneb. Volke niedergemacht worden. So daß endlich der Captain gezwungen ward daß Schiff zu abandonniren und sich in böten mit seinem Volke nach Hamburg zu retiriren, Worauf Von der Luneb. seite sogleich leute hin Commandiret wurden das Schiff in possession zu nehmen. Folgendes Tages aber als

den 4ten lagen Wir in Altona stille, und begehrten Präsident bürgermeister und Rath der Stadt Altona Commissarien, mit ihnen über den brand Schatz zu tractiren.

den 5ten Wurde in aller frühe das Schiff der hummer, nach demer Von den Luneb. Uns überliefert war, inbrand gestecket und Verbrand,

Imgleichen die dem Präsidenten zugehörige Sagmühle abgebrandt, und einige hauser übell zugerichtet an Fenstern und Thüren; Worauf zu gleicher zeit, die Armée in zwei Linien aufbrach und über Eppendorp nach Fulsbüttel sich setzte.

Kurtz nach dem aufbruch aus Altona hatten die dänische leute sich rottiret, und einige wagen und leute der Luneb. bagage geplündert, ihre brodwagen preisgemacht und die Fuhrleute übell handtiret und zerschnitten.

In wehrenden March Conjungirten sich die Churfl. Hannoverschen Troupen mit dem gros d'Armée ohngefehr bei Eppendorff; darauf dan folgendt die gantze Armée nach beigehendem Plan rangiret worden, und in folgenden bataillons und Esquadrons bestund (S. S. 215). Eod. ward Von einem Lieutenant ein aufgefangener läufer der Von dem Hrn. Bielke midt briefen aus dem lager bei der Störe nach Hamburg geschikt war, ins haubtquartier zu Fulsbüttel eingebracht, aus welchen erhellet, daß Tonningen Von den belägerern verlaßen und die Armée im anmarsch sei Uns zu begegnen und so wohl Glukstad als die Marschländer zu bedeken, ingleichen daß die Snaphanen denen Dänischen 5000 Man so von Rheinbek vor Uns gewichen ihre meiste Equipage genommen.

Eod. Wurden Von dem Lieut. Fettenborn 7 Dänische reuter eingebracht, doch ohne pferden, die er aufgefangen, mit noch etliche 20 bawrpferden, die sie denen Fürstl. Unterthanen genommen hatten, welche aber gleich denen eigenthümern restituiret wurden.

den 6ten Sontags Nachdem Ihr. Hochfürstl. Durchl. zu Zelle und Ihr. Churfürstl. Dl. zu Hannover, selbst bei der Armée

Villars	Levenhaupt
Mellin	Södermanländ
Boisdavid	Östgiôthe
Westgiöth	Luc
Smuländ	Carl
Muller	Bernstorff
La Motte	St. Pol
Rantzau	Slegel
d'Herbeville	Garde
Garde	Fraischapel
Noyelle	Voigt
leibregiment	
Garde du Corps	
Garde Dragons	26 Esqvadrons
Bothmer	27 Bataillons

angelanget, und das haubtquartir zu Eppendorff genommen, haben Ihr. Excell. denen selben nach der mahlzeit die Visite gegeben; ohngeachtet Ihr. Excell. sich ziemlich übel auf und Incommodirt befunden, Welches auch als es Ihr. Durchl. zu Zelle Vernommen, Sie Ihr. Excell. folgendes Tages als

den 7ten die Ehre der Contravisite gegeben, und zu dero einzigem soulagement Ihr. Excell. Von dero eignen hand ein recept und remede gereichet.

den 8ten Ist die Armée morgends umb 7 Uhr von Fuhlsbüttel aufgebrochen, und hat sich gen Pinneberg gezogen, und in selbigen Ohrt Ihr lager geschlagen, Ihr Dl. Dl. sambt der

Generalität aber Ihr haubtquartier in denen nächst hinter dem lager gelegenen gebäuden genommen; nachdem man Tages vorhero Theils aus Intercipirten briefen Theils Von ausgeschickten Parteien die nachricht erhalten, daß die Dänen unter Prince de Wirtemberg sich an ienseit der Störe zu Kellinghusen gesetzt, und daselbst das übrige Corps d'Armée unterm Könige selbsten bei sich erwarten wolten.

Eod. Sind Von einer Dänischen Parthey hart beim lager 4 Von denen Luckischen Musqvetiren auf der Marode erschoßen, und 2 blessiret.

den 9ten Sind Ihr. Hochfürstl. Durchl. Von Holstein als Unser Generalissimus Von Gottenburg per Hamburg im lager abendts umb 10. 11 Uhr angelanget.

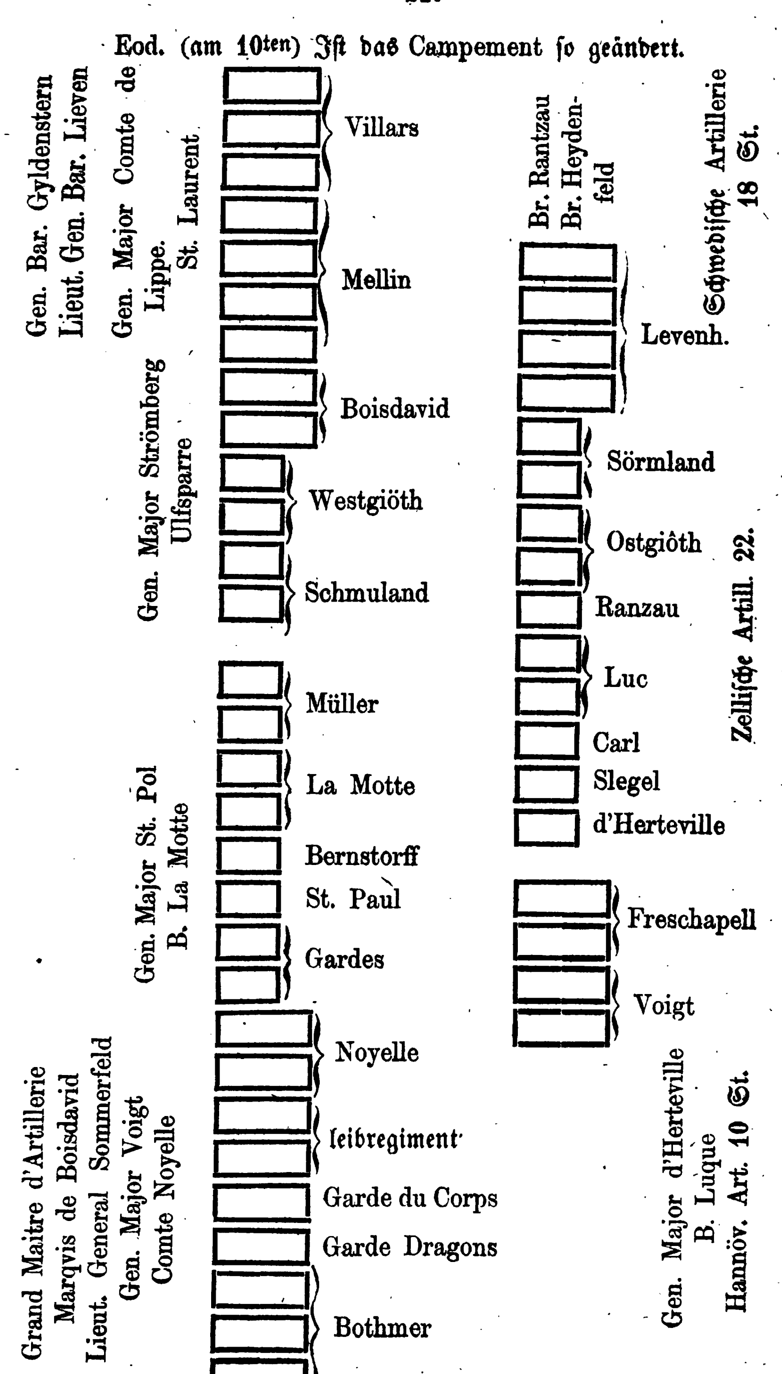
Eod. Ist in der nacht alarm, und ein par Kerl unwißend Von wem erschoßen worden.

den 10ten Ist der Hr. Von Lisenhaim nebst denen Herren Cranenburg und de Cresset durch die Armée wieder Von Rendsburg nach Hamburg zurükgereiset; nachdem sie an den König Von Dennenm. allerseits, wie wohl ein ieder an particulier, eine declaration nomine Ihr. hohen Principalen thun sollen, aus wes Ursachen Ihr. K. M. zu Schweden, und England nebst dem Stat Von Holland als Guarans des Altonaischen Vergleiches eine Flotte in See setzen müßen, umb den effect solcher Guarantie gehöriger maßen zu prästiren und Dennenm. zu friedlichen gedanken, auf billig mäßige mit angeführte Conditiones zu bewegen. Selbige declaration ist Von dem Hollandischen und Engl. angenommen, ihnen auch eine, wie wohl unzureichliche Antwort und gegenerklärung gegeben. Der Schwedische Abgesandte aber aus Verbitterm gemüthe nicht zur Conference gelaßen, sondern ihm seine Declaration ohne Antwort zurückgereichet worden. Der Hr. Envoyé ist nach abgestateten raport hievon an Ihr. Excell. sowohl als nachgehends an Ihr. Chur und Hochfürstl. Dl. Dl. zu Br. Lüneburg noch selbigen abends nach Hamburg fortgereiset. (S. folgende S.)

den 11ten Sind einige gefangene an einen Königl. Dänischen abgeschikten losgegeben worden, wogegen so viel andre ausgewechselt werden sollen.

den 12ten Erhielte man nachricht, daß das Dänische lager bei Kellinghusen aufgebrochen, und sich die gantze Armée nach Elmshorn gesetzet, und daselbst Posto gefaßt.

Eod. (am 10ten) Ist das Campement so geändert.



den 13ten hat man angefangen das haubtquartir, als welches außerhalb des lagers, und an allen seiten offen und Exponirei gegen den feind in etwas zu Vor retranchiren; umb selbiges gegen einen nächtlichen überfall in sicherheit zu setzen.

den 14ten Ward noch mit der arbeit Coutinuiret, und Von Ihr. Excell. an den hertzog von Wirtemberg geschrieben, die blame. Von den Königl. Schwedischen Troupen abzunehmen, alß ob Sie diejenigen, welche mit plünderung und Merode alles verwüsteten.

den 15. und 16ten Ward immer die Arbeit Continüiret, dergestalt, daß 2 haubt redouten mit einer Communications Linie zwischen beiden gemacht, und erregte Linie an der einen Seiten bis an den Strom, an der andern aber bis an den zur rechten befindtlichen Morast geführet, und also das haubtquartir dadurch ganz bedeket, die wacht auch des nachts mit 6 a 700 Man besezet wurden. Selbige und folgende Tage wurden aus dem lager einige brüken über den Strom gelegt, die wachten darüber nach der Linie und den redouten auf und abzuführen.

den 17ten Erhielte man nachricht daß eine starke Dänische Partey, umb beute und Contribution einzutreiben nach dem Jemsbüttelschen gangen und ward selbiger auf zu passen eine partey Von 400 pferden ausgeschiket, welche aber zu spät gekommen, und die Dänische Partey, die man über 600 pferde stark befunden, mit Vielem geraubten Vieh, auch 11 erbeuteten mehl und andren wagen schon wieder durch und zurük gangen war. Die Partey kam den 18ten wieder zu hause.

den 21ten Erhielte man Kundschaft, daß das Dänische Schiff der Dragoner, mit noch 6 a 7 andren Jagdten und Snauen unter Blankenese legen, daher dan alsobald der Luneb. Obr. Lieut. Von der Artillerie mit Von ihren und 4 Unsern Stücken hin Commandiret worden selbige zu beschießen, Welches auch unter bedekung einer starken Conoy geschehen, die Schiffe aber nach etlichen ausgehaltenen Schüßen die Anker aufgehoben, und die Elbe hinunter gangen, nachdem sie selbiges Tages einige der Lüneb. Fouragiere getödtet und blessiret, imgleichen beide Königl. Schwedische Jagdten die Von dem Schiffe der Bremer Schlüßel unter Neumühlen und Altona ab und die Elbe hinuntergehen wollen, friedbrücher weise feindlich angefallen, die eine genommen, und die andre unter Bostell an Strand geiaget, woselbst sie Von dem

Lieut. Carstens mit seinen eigenen Stüken in grund geschoßen worden und Er mit den leuten an Land gekommen.

Eod. Haben Ihr. Excell. zu Blankenese aus dem Altenlande stark mit Mousqveterie fewren gehört. Eod. Ist ein Lieut. Stats Vom Mellinschen regiment mit etlich 20 pferden und in Dänische Liberei und Farben aus Commandiret, auf der Passage nach Hamburg denen Passirenden Dänischen leuten Vorzuwarten, und einige aufzufangen. Ist aber folgendes Tages nur mit einem Verdächtig gehaltenen bawern, der doch gleich wieder los gegeben ward, zurüke gekommen, imgl. mit einem deserteur Von Obr. Heydenfelds regimente, so nachgehends erhänket worden.

den 22ten Ist der Capitain Michel Muller beordert worden, mit dem Holsteinschen Armateur so den 23ten aus Hamburg zu Segel gehen sollen sich zu Conjungiren, Die Dänische Fahrzeuge aufzusuchen und zuschlagen.

In der nacht zwischen den 23ten und 24ten Ist die Dänische Armée Von Elmshorn auf gebrochen und hat sich zu Utersen gesetzet.

den 23ten Ist auch in Altona mit niederreißung Dreier Hauser als des Syndici Oldenburgs und des rathsherren Bokelmans nebst noch eines andern ein anfang der angedroheten Execution gemacht, wegen nicht bezahlten brand Schatzes oder der ausgeschriebenen Contribution; die anfangs zu 50 nachgehendt zu 55000 ₰ angesetzet, Uber welche noch Zellischer seiten 8000 ₰ prätendiret wurden, wegen der beim letzten abzug in Altona geplünderten Proviant wagen, mit 60 pferden und 18000 Commisbrod. Es hat die Execution so viel gewürket, daß die Einwohner darauf 25000 ₰ offeriret, so aber nicht angenommen worden, sondern ihnen noch eine Kleine Frist gegonnet ist.

den 24ten Haben Ihr. Excell. mit dem Hrn. General-Lieut. Lieven und Sommerfeld in Person das Dänische lager zu Utersen bis auf einen guten Mousqveten Schus recognosciret, da den Von beiden seiten einige mahl fewr gegeben worden, und befunden ist, daß der Dänische linke flügel nur eine gar Kleine halbe meile Von dem Unsrigen gestanden. Gegen die nacht sind gleichfalls Ihr. Hochfürstl. Durchl. Von Holstein dorthin zu recognosciren gangen. Eod. Ist zu Bremervörde das Crassauische Dragoner regiment gemunstert worden.

Eod. haben beiderseits aus den Vorwachen ausgeschikte auf

ein ander etliche mahl chargiret, da Von Dänische seiten ‖ Man Von den Unsrigen aber Keine geblieben sein soll.

Plan der Königl. Dänischen Armée unterm Hertzog Von Wirtemberg so der Ritmeister Kreydel aus dem Dänischen lager mitgebracht.

Commander	Units	Regiment
Prince Cadet de Wirtemberg	r, r	Leyondahls Drag.
	r, r, r	Obr. Revenstau
	r, r, r	Bernstorff
	gr, gr	Ahlfeld
Prince de Wirtemberg	r, r, r	Garde du Roy
	r, r	Obr. Böneburg
	bl, bl	Krag
	g, g	Gr. Jurgen
General Major Rantzau	g, g, g	Brokdorff
	gr, gr	Le Gard
	r	La Bats Drag.

Commander	Units	Regiment
Gen. Major Cormaillon	r	Leyondahls Drag.
	gr, gr, gr	3 Schak Brokdorff
	r, r	Jurgen Rantzau
	gr	Ahlfeld
	r, r	Königin leibregiment
Gen. Major Fuchs	bl, bl	Putkamer
	g	Schack
	gr	Obr. Erff
	g, g, g	Bielk
	bl, bl	Utterwyk
	g, g, g	Preen
	r	La Bat Drag.

Artillerie 16 Stücke.

29 Esqvadrons
18 Bataillons

Eod. Ist des Luckischen regiments eine bataillon Von der Armée wieder zurück Commandiret nach Ratzeburg.

den 25ten Haben abermahls die Vorwachen chargiret da gleichfalls ohne Verlust an unsrer seiten 2 Dänische bawren und 3 Dragoner geblieben sein sollen.

Eod. Sind die Hollendischen Troupen bei Eppendorff zu stehen Kommen und ist ihnen der Hr. General Topff aus der Armée entgegen gangen.

den 26ten Sind abermahls bei den Vorwachen 3 Dänische erschoßen worden, und an unsrer seite einer Von den Botmarschen Dragonern. Und weil die brüke bei Utersen bis anhero noch alle zeit maintenirt worden: Ist zwar bei der hohen Churfürstl. und Fürstl. Herschaft in deliberation gekommen, ob man nicht selbigen Post Verlaßen solte? Allein auf Ihr. Excell. nachdenkliche remonstration doch endlich das Conclusum dahin ausgefallen, daß man den Post souteniren wolle. Dahero dan derselbige allemahl mit einer starken reuter wacht besetzet gehalten, und also beiderseits Vorwachen nur durch den Strom geschieden sind.

den 27ten Ist hoher Krigsrath abermahls gehalten, und dazu Vornehmlich Ihr. Excell., als welche bei der gegenwart des Hrn. Generalissimi dennoch des gantzen Werkes Direction bei der Königl. Schwedischen Armée führen, erfordert worden. Nun waren anfangs Ihr Churfürstl. und Hochfl. Durchl. Durchl. Von Br. L. fast der meinung, daß man Von hinnen aufbrechen, denen Hollendischen Troupen entgegen gehen, und mit denenselben an einem andren Ohrte, etwa bei Oldeslo, Posto faßen solte. Allein Ihr Excell. welche alle Zeit vigoureuse Consilia führen, haben darauf in nachdruklichen Terminis remonstriret, ob es vor die gloire Dreier hohen Fürstl. häubter avantageus sein würde, wan dieselbe mit einem so schönen Corps d'Armée, dem mit einer Viel geringren manschaft andringden feinde nur auf einen fus breit weichen, und demselben gelegenheit geben wolten sich zu rühmen, daß er mit einer hand Voll Volkes eine solche Armée Vor sich poussiret und zum weichen gebracht. Und haben endlich Ihr. Exc. wichtige raisons gewürket, daß man den Schlus gefaßet, die Hollender morgenden Tages unter dem General Topf in hiesigem lager und Campement zu erwarten, und sodan nach befindung und ersehung der umbstände, mit dem feinde eins zu wagen.

Eod. Sind einige Kranke mit einem Officier nach Buxtehude gesandt, und ihnen ein pass mitgegeben worden.

Eod. Ist der Bar. Horn nach Altona beordret die ladung einer Dänischen Prise, worauf ein Capitain gefangen worden und ins lager gebracht, zu Inventiren, und selbige nach dem Krantz zu senden. Eod. morgends frühe sind 8 Matrosen Von Harmen Schlotmans Jagdt, so wieder rancionirt worden, auf dem bremer Schlüßel zu gehen beordert, und ihnen ein Pass mitgegeben.

den 28ten Gegen mittag sind die Hollendische Troupen unterm General Topf und Gen. Major Dompre bei Uns eingelanget und haben ein Campement zwischen dem haubtqvartir und dem Dorf Rellingen gemacht, so daß sie mit ihrem linken flügell ans haubtqvartir und Unsern rechten flügell, zwischen welchen beiden nur der strom ist, stießen. Diese und Vorige Tage sind Von den Dänen bei 20 und 30 4 Deserteurs angelanget

den 29ten Haben gesambte hohe herschaften un Generalitet das Terrain gegen dem Dänischen lager recognosciret und in augenschein genommen.

den 30ten Sind noch einige Deserteurs, und unter anderm ein Curassirer Vom Obristen Le Gard in Voller Mondirung angelanget, welcher Vor beständig Versichert und ausgesaget, daß die Milice en general Malcontent, und insonderheit die Von seinem regimente und Cameraden, wenn sie nur gelegenheit finden, alle desertiren würden.

Eod. haben nach der malzeit abermahls die hohe herschaften und Generalité in person gegen den feind recognoscirt, und sind bis auf wenig 100 Schritte bis vor Ihr lager gewesen, wobei dan auch einige Schüße gewechselt worden.

Kurtz nach der zurükkunft der Generalitét gegen abend Kam zeitung daß die Dänische Armée ihre zelte nieder gebrochen und Mine machte zu decampiren, daher dan Ihr. Excell. mit gut finden Ihr. Churfürstl. Durchl. mit etwa 800 pferden dem feinde nach zu setzen beschloßen, umb ihn im March zu Incommodiren, und demselben in die Arriere Garde zu fallen. Bald gegen mitternacht rükten Ihr. Excell. aus, trafen auch Von des feindes Vorwachen Keine mehr, sondern die regimenter alle im Vollen March an. Auf deßen ersehung Ihr. Excell. auf sie anrükten, und die schöne gelegenheit nicht aushänden laßen wollten, dem feinde einen Tüchtigen streich zu Versetzen; ließen aber indeßen Ihr. Churfl. Durchl. solches wißen, und begehrten mehrere Trou-

pen. Worauf auch alsobald den 1. July die gantze Armée mit dem Tage Zusambt der Artillerie aufgebrochen, und die hohe herschaft in Person mit gefolget. In wehrender Zeit hatten Ihr. Excell. mit dero Vor Troupen, die noch in dem feindlichen lager stehende Esqvadronen und Mannschaft attaquiret, selbige aus den Tranchementen und den andern nachgeiaget, auch soweit gebracht, daß der feind bei einem pas wore (sic) defiliren mußte, zum stande gebracht und sich enbataille zu rangiren gezwungen ward; und man also die schönste occation (!) gehabt hätte, ihn aufzuhalten, bis die Völlige Armée mit der Artillerie angerükt wäre und eine große niederlage zu thun. Allein hie hat sich geäußert, was es Unsren hohen Allirten, mit der resolution zu schlagen, und dem feinde eins zu Versetzen Vor ein ernst gewesen. Indem Ihr. Churfl. Durchl. unVermutete Ordre zur retraite und zum rükmarch gaben; dahero dan, ungeachtet Ihr. Excell. empressement beßer anzurüken, die gantze Armée, woVon die Arrieregarde Kaum aus dem lager getreten war, zurüke ins lager gehen mußte; So daß Von dem feinde nur einige wenige getödtet und gefangen wurden; welcher indes in sein altes Campement bei Elmshorn wieder eingerüket, und man sich begnügen müßen, daß man ihn so Viel weiter zurüke geiaget. Gegen 11 Uhr des morgens Kam Unsre Armée wieder Völlig ins lager.

Eod. Kam der Hr. von Lisfenhaim zu Ihr. Excell. und berichtete, daß der Englische Minister Mr. Cresset einen brief Von seinem Correspondenten aus Berlin erhalten hätte mit der gewißen Versicherung, daß sich Churbrandenburg, auf Veranlaßung einiger deßen Vornehmsten Minister, die ihm Vorgestellt, in was unglük er sich stürtzen würde, wan er bei gegenwertigen Troublen andre Mesures nehmen wolte, als die übrigen Guarandeurs, sich gäntzlich Vor die gute Parttey erkläret, und seinem Minister dem Hrn. Von Busch Ordre gegeben hätte, mit den Englischen und Hollendischen[*] sich zu Vereinigen, und de Concert mit ihnen die retablirung des friedens bearbeiten zu helfen.

Eod. berichtet Hr. Kellesson daß die Altonauer zwar auf 38000 ₰ geschloßen, aber noch nicht mehr als 11000 bezahlt hätten, welches geld bei dem Lüneb. Minister Hr. Fabricio niedergelegt war, mit dem rest aber difficultirten und tardirten sie noch.

den 2ten July Item

den 3ten Sind abermahl Viel dänische Deserteurs im läger

angelanget. In der nacht zwischen den 3ten und 4ten ist das Hollendische lager unterm General Topf aufgebrochen und hat sich bei Oldeslo gesetzet.

den 5ten Ist die gantze Armée aufgebrochen und den Tag bis Duvenstede Marchiret. Von wannen noch selbige nacht der aufbruch erfolget, und folgend Tages [4])

den 6ten die gantze Armée in das Campement bei Oldeslo eingerüket ist; der March ist absonderlich in der großen Hitze sehr beschwerlich gewesen, so daß auch einige Von der Infanterie, die sich auf die starke erhitzung mit einem Trunk Trüben waßers schaden gethan, im währenden March gestorben und gleich begraben worden; die übrigen aber deren etliche 100 Von ermüdung waren liegen blieben, sind endlich nachgefolget. Eine Kleine partey Von 15. a 16 pferden mit einem Cornet ist selbigen Tages Von dem feinde Intercipiret worden dem man zwar stark nachgesetzet, doch nicht ankommen oder Treffen Können. Das haubtqvartir Vor die Fürstl. Herschaft und Generalité ward in der Stadt Oldeslo genommen. Eod. Ist der Hr. Obrist Craßau mit 4 Compagnien von seinem regiment eine Virtelmeile Vom lager angekommen und folgenden Tages als

den 7ten zu der übrigen Armée einrüken sollen, welches doch aber nicht ehe als den geschehen.

Eod. Sind 16 Dänische Deserteurs angekommen, imgleichen sind aus Carlscrona über Stralsund 5 Sächsische Dragoner Vom Weissenfeldischen und Flemmingischen regiment angelanget, welche Vor 12 wochen Vor Riga desertiret, und mit einem Schiff nach Carlscrona gangen, berichtende daß Ihrer damahls über 30 weg geloffen, und 1400 Vor Dunemünde geblieben.

den 8ten Sind der Hr. Gen. Major Domprée und Noyelle mit einem detachement von 700 pferden zu eintreibung der Contribution aus Commandiret, haben

den 9ten bei Segeberg eine Partey Dänen von 300 pferden angetroffen, recht an dem Pass bei der Muhlen Vor dem Städlein, aus welchem die Unsrigen herausrükten, und dem feind unterm Obristen Labat antrafen, welcher auch anfangs gar hizig auf sie angesezet, in meinung sie würden nicht stärker als etwa 200 Man sein, wie ihm solches Von einem bawren irrig berichtet

---

4) Eod. Soll der Feind bei Elmshorn aufgebrochen und selbigen Tages bis Olsborg marchiret sein. (Bemerkung des Origin.)

worden, da dan 3 Esqvadrons Von den Unsrigen mit ihnen Chargiret, dan aber nachdem sie ihren Irthum und den starken hinterhalt Vermerket haben angefangen in ziemlicher confusion den rüken zu wenden, da ihnen dan heftig nachgesezet und sie mehrentheils zerstreuet, eine considerabel etwa 40 Man an der zahl getödtet, 74 gefangen mit etwa 60 pferden eingebracht worden. An Unsrer seiten ist ein Lieutenant Von des General Tops Dragaunern getödtet und 3 à 4 Man blessiret, worunter einer Von den Mellinischen reutern durch den Kopf geschoßen worden, so aber noch lebendig eingebracht. (Die gebeutete pferde sind ser thewr Verkauft, und das geld unter die gantze partey getheilet worden.)

den 10ten Sind der Französische Minister imgl. der Engl. Hollend. und Schwed. zusambt dem Holsteinischen bei dem Hrn. geheimbden Rath Bernstorff en Conference gewesen.

den 11ten und folgende Tage Sind hin und wieder absonderlich auch zu dem Hertzoge Von Plön starke parteyen ausgeschiket, die ausgeschriebene Contribution einzutreiben.

den 13ten Ward der Capitain Voung mit einem Lieutenant und Fendrich nach Wismar commandiret etwa ein hundert man reconvalescirte Kranken nebst ein eigen Wagen mit Ammunition abzuholen, als wozu ein Lieut. von der Artillerie mitgegeben ward.

Diese woche ist ein ordentliches Posthaus im haubtqvartir angeleget.

den 14ten Sind auf angeKommene nachricht Von dem an March der Saxen umb denenselben zu begegnen und die gräntze zu Verwahren, 2 bataillons des Gen. Maj. La Motte mit dem gantzen Bothmarschen Dragouner regimente aus dem lager aufgebrochen, und wieder nach dem Lüneb. Marchiret. Ingl. haben Ihr Excell. dem Hrn. Gen. Lieut. Velling part daVon gegeben, daß derselbe auf seiner hut sein möchte, wan etwa diese Saxen durch Oldenb. in Bremen eindringen, und der König Von Dennem., der newlich zu Glukstad gewesen, sie durch eine descente secondiren wolte; Und weil an Chur und Fürstl. Luneb. Seiten begehret worden, 4, 3 oder nur 200 Dragoner an die Wehrdische gräntze rüken zu laßen, umb auf erfordern der Luneb. ihnen die hand bieten zu Können, haben Ihr. Excell. dem Hrn. Gen. Lieut. Velling anheim gegeben, nach befindung darin zu thun und zu laßen, im gleichen selbige nacht den Gen. Lieut. Lieven nach Wismar abgefertiget, umb unter andren es in die

wege zu richten, daß die wenige Manschaft so der Capit. Young anhero fuhren sollen, gerades weges über die Elbe und nach Stade gehen möchte; zu welchenn ende ihnen Vor sie ein Luneb. Pass mitgegeben wurde.

Eod. Ist der Gen. Lieut. Lieven nach Wismar gangen.

den 15ten Ist der Herr General Lieut. Velling aus Stade im Haubtqvartir angelanget.

Und weiln Von den anmarch der Saxen iemehr und mehr gewisheit einliefe, daß Selbige am 14ten ins Hildesheimische einrüken und sodan ins Zellische un Hannoversche einzubrechen und sowohl alda als im Brehmischen eine ravage zu thun suchen würden, wero Von Ihr. Excell. nacher Stade Ordre gesendet, alles in guten defensions stand zu setzen, Magazin auf zu schütten, Artillerie leute auszunehmen, und die hin und her zerstreute Troupen zusammen zu ziehen. Die 400 im Brehmischen stehende Dragoner wurden beordert sich an der Vehrdischen gränze zu postiren, mit dem Luneb. General zu Correspondiren auf deßen begehren sich mit ihm zu conjungiren, und dem feind auf die haut zu gehen.

den 16ten Morgends frühe gaben Ihr Durchl. Von Zelle Ihr. Excell. dem Hrn. General die Ehre dero Visite und anbei die Kräftige Versicherung (welche auch nach gehends der Hr. von Bernstorff als Ihr. Excell. zu selbigem gesand, wiederholt), daß Sie dero und dero Hrn. Vettern des Churfürsten Troupen beordret hatten, denen Saxen ohne einziges bedenken auf die haut zugehen, und sie entweder zu Coupiren, oder ihnen allenthalben zu folgen, sie möchten ins Oldenburgische oder Brehmische gehen, und selbige anzugreifen.

Eod. Ist der Hr. General Lieut. Velling nebst dem Hrn. Obristen Krasſau aufzufinden (!) und Ordre der Herrschaft nach dem Brehmischen retourniret, umb alles obiges selbsten zu veranstalten und sowohl das Brehmische in gute defension zu setzen, als denen Saxen zu begegnen.

den 17ten Ist der Hr. Gen. Lieut. Lieven aus Wismar retournieret.

den Ist der Rittmeister Kreidel, welcher mit einer party Von 60 Man Von Ihr. Excell. ausgeschiket war, zu remontirung der Cavallerie und bespannung der Artillerie einige pferde zu holen, mit ungefehr 80 St. pferden, die er in der Marsch bei Utersen genommen und dadurch das gantze land alarmiret, so daß auch

aus Glukstad mit Canonen die losung gegeben, glüklich zu hause kommen, da dan die düchtigen pferde unter der Artillerie und Cavallerie Vertheilet, und der rest Verauctioniret ist.

den 24ten Kam der Hr. Gen. Major Ridderhielm und Obr. Horn in lager an.

den 25ten gegen Mittag fing die Artillerie und Bagage aus dem lager aufzubrechen und sich an der andren seite der Stadt zu rangiren.

Eod. Ist zwischen dem Obr. Waldhausen Von Allirten und dem Obr. Brockdorff Von Dänischer Seiten zu Segeberg Vor der anKunft der Armée das Cartel aufgerichtet, und bis zur ratification abgeredet worden.

den 26ten Des morgends mit dem tage brach die gantze Armée auf und marchirte nach Segeberg, alwo sie sich an der Nordseiten zu campiren setzte; das haubtqvartir aber in dem Städchen genommen ward, bei dem Arrivement funden Wir die Dänische Armée unterm Hertzog Von Wirtemberg etwa eine gute meile Von dannen postiret, welche aber all Zeit näher unter (!) näher rükte, so und dergestalt, daß endlich, weil auch Unsere Armée theils noch selbigen abendt, theils des folgenden tages als

den 27ten Ihr Campement Vor am dorfe und nach dem ein großer theil derselben sich einige stunden auf einer Höhe Vor dem feind en bataille präsentiret, und Von Ihr. Excell. rangiret war und näher gegen den feind dergestalt rükte, daß Sie mit der Vordersten Linie Vorne, und mit der hintersten hinten umb den Kleinen See zur rechten des Städtleins schlos; und also denselben gleichsam gantz umbgab, beiderseits Arméen ein ander im gesichte und fast nur auf einen guten Canonen Schus Von einander zu campiren Kamen, und den strom so die Trave genandt wird zwischen, daher dan so fort einige Kleine Scharmützel zwischen einigen Vorposten passiret, und einander geschoßen ward. Dänische Deserteurs aber fingen bei dieser gelegenheit wieder an haufen weise überzugehen, wie dan bis gegen den mittag des 28ten schon über 40 zu Fues und zu pferde angekommen sein solten. In der nacht zwischen den 27 und

den 28ten Ward der Hr. General Major Ridderhielm auf erhaltene Kundschaft daß eine partey Von 1000 feindl. pferden aus commandiret wäre, den proviantwagen so vor die gantze Armée aus Lubec Kommen solten aufzupaßen, gleichfals mit 1000 pferden aus commandiret, selbige partey aufzusuchen und zu

schlagen, und so dann die brodwagen mit der dabei schon befindl. Convoy zu fues anhero zu escortiren. Es hat aber der Hr. General Major Keinen feind angetroffen, sondern die wagen gegen die nacht alle wohl eingebracht. So bald übrigens der feind am 26ten sich in seinem Campement gesetzet, fing derselbe so fort an sich stark an allen seiten zu retranchiren, und in sonderheit gegen Unsere Fronte einige redouten und batterien aufzuwerfen, Continuirte auch damit unaufhörlich; damit nun derselbe sich nicht dergestalt festsetzen möchte, daß ihm hernacher nicht mehr bei zu Kommen, ward endlich am

30ten insonderheit auf Vorstellung Ihr. Durchl. Von Holstein, und Ihr. Excell. des Hrn. General Gouverneurs resolviret, diese Werke mit einer guten Canonade zu begrüßen, selbige übern haufen zu werfen und nachgehends mit dem Degen in der hand anzugreifen, und Vielleicht wan der feind lust hätte, sich in eine haubtaction zu engagiren. Wie dan zu dem ende Ihr. Excell. noch selbigen abend spät hinaus ritten und zu solchem angriff alle anstalt und disposition machten, so daß die nacht über die Stüken angeführet und

den 31ten mit dem tage der angriff geschehen solte. Wie dan auch Ihr. Excell. zu dem ende sich frühe hinaus zu der Armée begaben, in meinung das dessein projettirter maßen auszuführen. Es Kam aber Von-Ihr. Churfl. Durchl. unVermutliche Contraordre daher der angriff rückgängig ward. Alle die tage her ward auch bei der Armée Verbothen, Keinen Schus auf den feind ohne special Ordre zu thun, und geschahe ein gleiches an Dänischer seiten, indehm ein Officier der feindl. Vorwache, dem Ihr. Excell. a dessein gantz nahe geritten, auf befragen, Worumb er nicht fewr gebe? geantwortet, daß ihm zu Schißen Verbothen worden, ehe und beVor Von Unserer seiten der erste Schus geschehen. So daß es einem Von beiden seiten gleichsam stillschweigend oder heimlich beliebten Stillstande nicht unähnlich schiene.

den 1. Augusti Waren Ihr. Excell. mit Ihr. Dl. dem Hrn. Generalissimo aus zu recognosciren, daban einige Volonteurs Von der Suite eine feindliche Vorwache Chargiret, weil es aber ohne Ordre geschehen, und Sie nicht entsetzet wurden, musten sie sich retiriren, wobei der Lieut. Dahldorff an der lende blessirt ward.

den 3ten Waren Hochgeb. Ihr. Durchl. wieder mit der übrigen herschaft ausgeritten, da dan eine gleiche rencontre Vor-

fiel und eine feindl. Vorwache angegriffen, auch 4 reuter qvartir zu begehren gezwungen wurden; Von denen aber einer den Adjoutanten des Hrn. Gen. Major Vogts der ihm qvartir gegeben, und deßen pferd am zügel führte, ihn aber aus unVorsichtigkeit nicht desarmiret hatte, den rechten arm mit der Pistohl in Stüken schos, und zusambt den andren wieder Echappirte.

Folgende Tage passirte weiter nichts, ohne daß dan und wan im recognosciren Von der Suite ein und andre Schüße geschahen, wiewohl an Dänischer Seiten das Verbot wegen des Schießens stricté gehalten ward, indehme ein par Dänische Schildwachen, obgleich sehr nahe nach ihnen geschoßen ward, doch Kein fewr wiedergaben, sondern nur umb die Schüße zu evitiren hin und herritten, deßen Sich dan auch einige herzureitende Dänische Officier beschweret und es einigen der Unsrigen mit schimplichen Worten Vorgeworffen, darüber Sie balde Von Worten zu streichen gerathen wären.

den 8ten Arrivirte der Capit. Grubbenhielm en Courier aus Pommern und brachte die Zeitung Von Ihr. K. M. descente auf Seeland mit einigen briefen an Ihr. Dl. welche zeitung

den 11ten Durch die ordinaire confirmiret ward.

Alle diese und folgende tage ist nichts sonderliches Passiret, indehm die zu Bramstedt den 31 July begonne (!), und zu Travendahl den 1 Aug. und folgend Continuirte Tractaten und deren reussite zum frieden alzeit mehr und mehr hofnung machte; daher dan die Herschaft sich fast täglich mit der Jagdt erlustigte. Indeßen ward doch

den 12ten der Ritmeister Brunsing Von des Hrn. General Major Vogts regimente, der mit einer partey Von 40 Man, einige pferd und Vieh zu holen aus commandiret war, nachdem er Verrathen worden, Von einer partey etzlicher hundert armirter Dänischer bawren umbringet, er selbst erschoßen, mit noch einigen leuten, der rest aber zerstrewet, blessiret und gefangen, nachdem man Er Vorhero manliche resistence gethan, und einige bawren getödtet.

Eod. langte der Hr. von Lisſenhaim aus Hamburg an, denen Travendalischen Tractaten beizu wohnen; welche indeßen schon ziemlicher maßen praepariret, und die Haubtpuncte unter beiden Principal Parteien fast schon Verabredet waren, daher dan auch folgende Tage alß

den 13ten

den 14ten, da der Hr. Gen. Lieut. Velling anlangte, und mit beiwohnte,

15ten, 16ten und 17ten Die Sache durch emsige bemühung der Hrn. Mediatoris und Churbrandenb. Geheimbden Rath Von Busch und aller übrigen Herren Ministren dahin gedien, daß wiewohl nicht eben zum Vergnügen der Hrn. Frantzosen, den 18ten der Friede Vollig geschloßen und gegen 11 Uhr des Nachts unterschrieben und Versigelt ward [5]); da dan so fort expressen an Ihr. Königl. Maytt. nach Seeland depechiret wurden, nehmlich in der nacht zwischen den 18ten und

19ten Mr. Dahldorff, umb abgeredter maßen bei Ihr. M. zu erhalten, daß sofort alle hostiliteten und Exactiones auf Seeland auf hören möchten, und den 19ten gegen abend der Capit. Wolffrat den Tractat an Ihr. K. M. zu überbringen.

Alle hostiliteten zwischen beiden Arméen wurden sofort Verbotten, und ritten die Officiers aus einem lager in das andre ihre Freunde zu sehen.

Der Hr. General Lieut. von Velling ward den 20ten Von Ihr. Durchl. an Ihro Königl. Maytt. depechiret, umb derselben einige Vorstellung zu thun Von einem gewißen dessein mit hiesiger Ihrer Königl. Maytt. Armée, welche sowohl durch einen Transport aus Schweden als durch einige Troupen Ihr. Durchl. Verstärket werden solten, einen March erst nach Pommern und ferner nach Saxen zu thun; umb daselbst dem König Von Pohlen einige diversion zu machen.

den 21ten Kam der Hertzog Von Wirtemberg bei dem Hertzog Von Zelle zur Taffell, besuchte nach der mahlzeit auch die übrige Herschaften und ward durch die Armée geführet Selbe zu besehen.

den 22ten Ritten Ihr Durchl. Von Holstein sambt Ihr.

---

5) Ministri so zu Travendahl denen Friedens Tractaten beigewohnet: Mediat. Von Kayserl. Seiten Graf Von Ek der aber, wegen Seines Caracters damit Er dem Frantzösischen Mr. Chamilly nicht weichen müste, nicht ehe als den 19ten mit dem Caracter eines Ambassadeurs Sich eingefunden. Von Brandenb. Seiten Mr. von Busch. Von Frantzösischer Seiten haben Sich auch als Mediateurs angeben wollen der Ambassadeur Mr. Chamilly und Env. Marqvis de Bonacq. Guarans: Von Schweden der Hr. von Lissenhaim, Gen. Lieut. Velling, Env. von Frisendorff. Von England Mr. de Cresset. Vom hause Br. Lüneburg Hr. von Bernstorff und Hofmarschall Von Bülow. Von Holland Mr. von Cranenburg. die Parteien Selbst: Von Dennemark der Hr. Geheimbde Rath Lente, der Hr. landrath Blom. Von Holstein der Hr. von Wedderkop, der Hr. Pincie von Königstein.

Excell. und einer großen Suite Cavalliers ins Dänische lager, wurden Von dem Hertzog Von Wirtemberg bei der ersten redoute empfangen, und durch die gantze Armée, welche in zwei Linien so gesetzet war, daß Sie beide einen winkel machten, geführet, und Ihr alle Ehre gethan. Kurtz hernach Kahm auch die übrige hohe Herschaft. Ihr Durchl. aber Kehrten gegen 7 wieder zu hause.

den 23ten Fing Von den Zellischen Troupen die Lucksche bataillon nebst der Artillerie an aufzubrechen.

den 24ten Brachen Ihr. Durchl. Von Zelle selbsten auf, umb nach hause zu Kehren, imgl. Ihr. Churfl. Durchl. Von Hannover mit dero beiderseits gantzen Hof Staat. Imgleichen continuirten die Luneb. Troupen ihren abMarch.

den 25ten Marchirten die Holländer ab,

den 28ten Kam Ihr. K. M. Ordre, daß hiesige Armée nach Ihr Durchl. und Ihr Excell. gutfinden in dero Provincien Verlegt werden solte. Nichts destoweniger resolvirten Ihr Durchl. die gantze Armée mit einander gegen die Meklenb. gräntze rücken zu laßen, und dieselbe so lange bei einander zu halten, bis Ihrer Königl. Maytt. nähere Ordre, so über des Gen. Lieut. Vellings anbringen erwartet ward, einlangen würde.

den 29ten Brach die Königl. Schwedische Armée Von Segeberg auf und Marchirte Von dannen morgends umb 5 Uhr; Kam gegen 10 Uhr ins Lubeksche Stadt gebieth nach Krumbek, woselbst das lager geschlagen und in dem Dorf das Haubtqvartir genommen ward. Ihr. Hochfürstl. Durchl. Von Holstein aber begaben sich Von Segeberg nach Rheinbek, nachdem Sie dero Bagage dahin voraus gesandt.

den 30ten und 31ten lag die Armée in Krumbek still, und ward aus denen Lubekischen Dörfern mit haber und Fourage portionen Versehen, diesen letzten tag ward auch der Gen. Adjoutant Graf de la Gardie an Ihr. Durchl. nach Rheinbek abgesandt, Von Ihr. Hfl. Dl. Positive Ordres wohin die Armée sich wenden solle? einzuholen. (S. den Plan auf folgender S.)

den 1ten Septembr. Marchirte die Armée Von Krumbek in die Lubekischen Stifts guter, und ward das Haubtquartir zu Swartow genommen.

den 2ten Kam der Hr. Graf de la Gardie Von Ihr Durchl. zurüke mit Ordres, daß die national regimenter nebst der Pommerschen Cavallerie und Artillerie mit Kurtzen tagreisen, unter

Plan der gantzen Alliirten Armée.

Grand Maitre d'Artillerie Marqvis de Boisdavid General et Gouverneur Gel. de Gyllenstierna

Lieut. Generaux:

Comte de Tilly Sommerfeld Lieven General des Dragons Topff

General Majors:

De Weyhe du Boccage de St. Paul Comte de Lippe Dompre

Brigadiers:

Comte Noyelles De la Motte de Rantzow Le Prince d'Holstein Beck

Esqvadrons
s. 2. Drag. Crasfow.
s. 4. Mellins.
hol. 3. Carabiniers d'Albemarte.
hol. 3. Dopfs Drag.

Bataillons.
s. 2. Westg. Stromberg.
s. 2. Smoland Heydenfeld.
s. 2. Mullers.
hol. 1. Weldern
hol. 1. Holstein Bek
z. 1. Rantzau
z. 1. Bernstorf.
z. 2. La Motte
h. 1. St. Paul
h. 1. Garde d. Hannov.

Esqvadrons
h. 2. Noyelle.
z. 2. Boisdavid.
h. 2. leibregiment.
h. 1. Gard du Corps d'Hannov.
z. 1. Garde d'Zelle.
z. 3. Villars Drag.
z. 1. Drag. Garde

Gen. Majors: de Stromberg Riddeshielm d'Herteville Voigt

Brigadiers: Heydenfeld Ulfsparre Comte d'Ostfriese de Luc St. Laurent

Esquadrons
s. 4. Lewenhaup.
hol. 1. Agrim.
hol. 1. Ostfriese.
hol. 1. Dompre

Bataillons.
s. 2. Sormland Mardefeld
s. 2. Ostgiôth Ulfsparre
hol. 1. Capot Schweizer
z. 1. Carles
z. 2. Luck
h. 1. Slegel
h. 1. d'Herteville
h. 1. Garde d'Hannov.

Esqvadrons
z. 2. Fraichapel
h. 2. Voigt
z. 3. Bothmer

38 Esqvadrons

26 Bataillons

Schwedische Artillerie		18 St.
Zellische	dito	22 -
Hannoversche regimentstücke		10 -
		50.

dem Hrn. General Lievén Vorausgehen, die Mullerschen aber mit der Bremischen Cavallerie und Artillerie, imgl. den Crassauschen Dragonern in erwartung Ihr. Königl. Maytt. Ordres noch stehen bleiben solten.

den 3ten Reisten Ihr. Excell. selbsten zu Ihr. Durchl. nach Rheinbek, woselbst Sie abends zu 7 Uhren anlangten und erfuhren, daß der Capit. Wollfrat gleich Selbigen mittag Von dannen zu Ihr. Excell. mit Positiven Ordres Von Ihr. M., Von welchen Ihr. Durchl. die abschrift wiesen, gereiset wäre, daher dan Ihr. Excell.

den 4ten Morgends in aller frühe wieder nach Swartow aufbrachen, und den Capit. Wollfrat mit obererwehnten Ordres Vor sich funden.

den 5ten Stund die Armée noch stille, und wurd indeßen zum abMarch alle anstalt gemacht.

Selbigen tages tractirten Ihr. Excell. die gesambte Generalitet, den Stadt Syndicum aus Lubec, den Hrn. Env. Friesendorff und einige andere, unter einer angenehmen Music, und einer menge Vieler Zuschawer, Wurden Selbiges tages Von Ihr. Dl. dem Hertzoge zu Ploen mit einem schönen Spanischen hengst regaliret, und Von Ihr. Durchl. dem Hertzog Von Swerin auf folgenden Tag nach Sermentz invitiret.

den 6ten Brach die Armée auf und separirte sich dergestalt, daß die national regimenter zusambt den Mellinischen und Mullerschen zur Herrenfähre über die Trave gingen, umb nach ihren Verschiedenen Marchrouten nach Pommern abzumarchiren. Die Bagage und Kranke aber Von erwehnten regimentern ging nebst der Bremischen Cavallerie und Dragonern, imgleichen der gantzen Artillerie morgends nach 10 Uhren durch die Stadt Lubec, da diese Sich auf die linke hand wandten, ihren weg über Krumes, Nus und Eppendorff nach Blankenese zu nehmen, Ihr. Excell. aber folgten denen regimentern über die Herrenfähre nach Dassau, wurden unterwegens nahmens Ihr. Dl. Von Schwerin Von dero Ober Schenken wohl tractiret, und die nacht über Von dem Hrn. Etats Rath Von Berkenthien wohl bewirtet.

den 7ten Morgends in aller frühe, ritten Ihr. Excell. zur Armée, welche ausgetreten war, und in Voller Mondirung rangiret stund, nahmen Von denen hohen Officieren abschied, nicht ohne empfindliche bezeugung dero Contentements ob Ihr. Excell. wohl und rühmlich geführtem Commando; wurden mit einer

gedoppelten Salve aus Stüken und der Mousqueterie zum Valet begrüßet, und reiseten also Vergnügt Von dannen, Ihr. Königl. Maytt. befehl zufolge nach dero Gen. Gouvernement sich zu Verfügen, und langten

den 8ten Morgends umb 8 Uhr in Hamburg an, alwo Sie bei dem Hrn. Env Extr. von Lisſenhaim abgestiegen.

den 11ten Reiseten Ihr. Excell. aus Hamburg über Blankenese und Krantz nach dem Bremischen, und arrivirten des Abends gegen 8 Uhr glücklich in Stade.

Eod. fing man zu Blankenese an die Bagage zu Transportiren, Continuirte Sontags

den 12ten mit der Artillerie,

den 13ten Ward die Cavallerie zusambt denen Dragonern übergesetzet, und wurden insgesambt bis zu weiterer Verordnung ins Alteland Verleget.

den 15ten Kam Ihr. K. M. Cammer Page Mr. Klinkoström, und Brachte Von Ihr. K. M. newe Ordres zum aufbruch nach Saxen, ward auch noch selbige nacht wieder abgefertiget.

den 17ten Munsterten Ihr. Excell. zu Agathenburg die in Campagne gewesene Cavallerie, Dragoner und Artillerie und Continuirten damit den 18ten.

Journal Tönningscher Bombardirung. Anno 1700*).

Den 21ten April Kahmen Königlich dänische Trouppes gegen Mittag umb 11 oder 12 Uhr uns inß Gesichte, nahmen Ihren Marche grade auf die Vestung undt auf Elwort zu; In wehrenden Marche ward statlich von den Wällen auf Sie canonirt, und wie es der Augenschein gab, mercklicher Schade zugefüget; Sie fasſeten jenseitz Ellwort etwa 1000 Schritt unter die Vestung posto, arbeiteten sich daselbst ein, und schlugen hinterwerts Ellwort, nach dem Oster Deich zu, das Campement auf in 2 Linien. Den 22. sahe man Morgens Ihre arbeit mercklich avancirt, dergestalt, daß Sie guten teils einen verdeckten weg hatten, weil ohnedehm die gegend eine höhe nach der Vestung zu hatte, und stunden die Charge unser Canons auß mit nicht geringen Verlust.

Den 23. continuirte Ihre Arbeit bei Elwort, avancirten aber etwas näher auf diesser Seyte des daselbst liegenden Hauberges.

---

*) Von And. Granatenhielm (Königl. Schwedischem Obrist), welcher dasselbe dem General-Gouverneur Gyldenstiern mittelst eines Schreibens, d. d. Tönningen den 18. Juni 1700, eingesandt hat.

Den 24. sahe man schon die Forme der batterien und selbigen Tages reiseten mit Permission des Hrn. General-Majors die Geistlichen der Stadt hinaus, umb die bombardirung der Kirchen zu verbitten, erhielten aber nur diese Antword von dem Hertzog von Würtenberg im Hauptquartier zu Heyenswohrt, Feuer und Kugelln hätte man nicht in seinen Händen, mit Vorsatz solte doch der Kirchen nicht zugesetzet, sondern verschont werden.

Den 25. sahe man früh Morgens den einen Hauberg abgedecket, woraus man stündlich den Anfang des bombardirens vermuhtete, und also ward vom Hrn. General-Major die Ordre gestellet, daß iede bataillon auf ihren angewiesenen Lermposten sich, sobaldt der Anfang der bombardirung geschehe, in's gewehr stellen, und keiner sich auf den Wall oben an der Brustwehr finden laßen, oder ein tumult erregen solte.

Den 26. mit anbrechendem tage sahe man auf der feindlichen batterie auf Ellwort 12 Schuß-Gatter geöffnet, doch geschah Vormittags nichts, Nachmittags aber umb 2 à 3 Uhr sah man von dem Hauptquartier eine trouppe zu Pferde kommen, dem Ansehen nach war es der commandirende Chef der Armée Hertzog von Würtenberg; sobald diese trouppe in's Lager kame, ritt iemand zu Pferde nach denen batterien und Kessel, worauf aus 14 Mörsern, und 12 Canons, so viel man sehen Konte, die bombardirung anfing, continuirte den Nachmittag bis gegen abend, etwa umb 8 Uhr, da etwas nachgelaßen ward; Unserer Seyten ward ihnen von den beyden bastionen A. und F. A. auch ab und zu von F. dergestalt mit canoniren und Bomben-werfen geandwortet, daß eine beständige Salve von 28 Stücken gegen die ihrigen ging. Es ward aber von denen feindlichen canoniren undt bombardiren kein Feuer in der Stadt gemacht; in wehrender Zeit sahe man Westenwerts nach dem Deiche, der bisher frey gewesen, viele leute nebenst Wagen, und dem Scheine nach Artiglerie defiliren, etwa zwischen 9 und 10 Uhr Abendts fing das Canoniren und bombardiren wieder an, in der Stadt entstund ein Feuer, welches auch bis gegen Morgen Brandte, brandte aber nur ein Stall ab, war bald wieder gelöschet.

Den 27. Continuirte die Bombardirung gegen 10 Uhr ohngefehr Vormittags, da sowoll feindl. alß unserer Seyten das Bombardiren et Canoniren cessirete, ohngeachtet ein und andermal von unseren Batterien auff Ihre Wercke gefeuert ward, der Rest

des Tages sampt der Nacht blieb auch gantz still; inzwischen Kam in der Stadt das lerm aus, daß Englische Schiffe auf der Elbe lägen, und daß die Dähnen solches wahrnemend, sich zurückgezogen, vermuhtlich entstund es daher, weil die nach den Westen sich gezogene trouppes nach ihrem Laager Ostenwerts zurückzogen, es ward aus der Vestung diesen Nachmittag ein troup Dragoner, Granadier nebst 30 Man von der Infanterie Westwerts zu recognosciren aus commandiret, welche bald wieder zurück Kamen, berichteten, das man Keine trouppes oder andere arbeit verspühret, und nur 1 Regiment zu Pferde daselbst stünde; bei dieser gantzen bombardirung hatte nur 1 Mousquetier das Bein verlohren.

den 20ten Morgens umb 9 Uhr fing die Bombardirung mit weit mehrerer Heftigkeit, alß vorgestern wieder an, continuirte bis 8 Uhr Abendts, in welcher Zeit über 1000 bomben hinein geworffen worden, die Brandt Kugeln und Carcassen fielen mehrentheils zu kurtz, und ward dieses mahl kein Brand verurhsachet, auch sonsten nichts, alß ein Unterofficier von einer Bombe das Bein beschädiget, diese Nacht war es wieder still.

den 29ten Morgends umb 6 Uhr fing die Bombardirung wieder an, und wurden die bomben in ungemeiner quantité eingeworffen, und ward angemercket, daß in diese 3 Tage über 3/m. bomben hereingeworffen worden, es continuirte bis umb 7 à 8 Uhr Abendts da es cessirete, und die Nacht biß auf den Morgen, alß

den 30ten gantz still war. Es entstund und zwar an 2 Orten in der Stadt Brandt, ward aber von einigen von der Milice dazu commandirtten gelöschet, an selbigen Tage ließen sich 2 dänische Fregatten auf der Eyder Seewerts sehen, tentireten aber nichts.

den 30ten früh umb 5 Uhr fing das Bombardiren et Canoniren wieder an, continuirte den gantzen tag und die Nacht durch, doch bey weitem nicht so heftig alß vorigen tages, iedoch worden verschiedene von der Milice von B. und Canonen-Kugeln beschädiget und getödtet.

den 1ten Mai continuirte die Bombardirung den gantzen Tag und Nacht durch, iedoch deß Nachmittags hefftiger als deß Morgens, und ward diese Nacht der Kirchthurm herunter geworffen.

den 2ten und 3ten ward im gleichen Tag und Nacht, wie woll nicht continuirlich, sondern nur par intervalle bombardirt, es

-schah Kein sonderliche Schade mehr, und war die bombardirung damit aufgehoben.

den 4ten war es gantz still, des abents Kam ein Deserteur von denen Danischen zu uns herüber,

den 5ten zwei,

den 6ten wieder einer, von welchen man weiter nichts vernahm, alß daß Dänischer Seyte intentiret würde, sich der Vestung zu bemeistern, weill Sie alle praeparatoria mit praeparirung der Fachinen Sand- und Woll Säcke dazu gemacht hetten.

den 5ten sah man ihre Schießgatter auf der gehabten batterie gantz verborgen, und die Batterie, so der Feindt auff Ellwohrt hatte, rasiret.

den 6ten attaquirte der Feindt am Wester Teich unsere Dragoner Wache, indem sie in denen daselbst stehenden kleinen Häußern einige von der Infanterie verstecket hatten, nahmen davon 3 Gefangen, blessirten 1 Pferd, und forcireten die übrigen sich zu retiriren, bei dem blessirten Pferde ward observiret, daß der Schuß von einem viereckigte Bley geschehen.

den 7ten zu Nacht gingen à 100 Dragoner und 30 von der Guarde auß, poussirten die Dänische am Wester-Teiche stehende feindliche Wache, wobei aber unserer Seiten Keiner blieb.

den 8ten passirte nichts,

den 9ten ward ein neu Lager, und so viel man sehen konnte, bestehend aus Cavallerie vor Hoyerswohrt geschlagen, und noch eines nach dem Wester-Teich zu, worauf wier also die blocquade fest gestellet zu sein, vermuhteten.

den 10ten ward am Osterthor aus dem feindlichen Kessel auf unsere Dragoner Vorwachen, aber ohne Schaden, vom Feinde chargirt, desselbigen Tages setzte sich der Feind bei 3/m. Man stark beim Wester-Teich hin, attaquirete unsere Arbeiter, welche zu aufwerffung einer geringen (sic) umb unser Viehe und Fouragiers zu bedecken, bei Var abgebrandte Hauberg stunden; die unsrigen worden zwar anfänglich pussiret, setzten sich aber und trieben den Feind aus seiner gefaßten Post weg, wobei unterschiedene feindlicher Seyte, von denen unsrigen aber nur 5 blieb. Die Canons thäten dem Feind diesmahl nicht geringen Schaden. Nachmittags sahe man, daß der Feind einig Geschütz Wester Seiten abfahren lies.

Den 11ten continuirte der Feind schwere Stücken und Mörser, nach der Westerseite abzuführen, wodurch der General-Major ver-

anlaßt wurde, die Beide nechst der Stadt belegene Hauberge alß deß Capit: Ovens und N. N., diesen Abend in Bran zu stecken.

den 12ten sahe man auf der Eyder zum Westen, ohnweit großen Oldersum, Zur See Kante belegen, eine Ziemliche anzahl Kleine und große schiffe Anker werfen, und indem auch viele trouppes zu Pferde und Fuß dahin Marchiren, welche Sich am Teich ohnweit Oldersum setzten und das Lager schlugen.

den 13ten Kamen mehr und mehr kleine Fahrzeuge zur See daselbst an, gaben Bei der Ankunft die Losung mit 3 Canonen Schüsse, und ward mit gleicher Losung von denen alldar liegenden Dänischen Schiffen ihnen begegenet; so sahe man auch ein abermahliges wiewol Kleineres campement, ohnweit dem Teich zu Westen, und defolirten (!) Nachmittags dahin verschiedene trouppen so woll zu Pferde als zu Fuß mit vielen Wagen welche Fachinen dahin abfuhren.

den 14ten sahe man einige Fahrzeuge, ab und zu auch eine unbeschreibliche Menge Wagens Westerwerts hinunter fahren, die bei dem Osterwerts gestandenen Lager waren mit anbrechendem tage aufgehoben, Manschaft und Bagage Marchirten Westerwerts, auch ward von denen nächst an Tönningen Ostenwerts belegenen Höfen das Horn-Vieh weggetrieben; nach dehm man aus solchen mouvemens einige attaque zu Westen Seiten vermuhtete, musten unsere Dragoner und gardes du corps sich aus der Contre-Scharpe, alwo bishieher campirt hatten, ziehen, die Dragoner wurden in die drei Revelins, die Guarde in der Contre-Scharpe zwischen F. und F. A. logiret; selbigen Tages marschirten die feindlichen Trouppen nach Westen zu; sobald mit anbrechendem Abend die auf dem Wester-Teiche stehende Dragoner Feldwache sich herein Zoge, näherte sich der Feind unter Faveur des Wester-Teichs der Vestung, setzte sich hinter selbige, faßte ohnweit denen daselbst stehenden Fischer-Kate posto, etwa 6 à 700 Schritt, und fing sofort an sich in die Erde zu arbeiten; umb davon versichert zu sein, ward aus den Wester-Capponier ein Unterofficier mit 12 Mann zu recognosciren ausgeschickt, mit Ordre, wen der Feind arbeitete die kleinen Fischer-Häuser in Brandt zu stecken, welche Ordre nach gehaltenen kleinen Scharmützel, wobei wier einen Mann verlohren, nachgelebet ward.

den 15ten mit dem anbrechenden Tage sahe man, daß der Feind seine Aprochen geöffnet hatte, sowoll binnen dem Teiche

nach der Eyder zu, als aus und Feldtwarts nach Backs abgebrannten Hoffstelle. Sie fuhren mit der Arbeit eußersten Fleißes fort, der Anfang der Aprochen war an der Seite des Teiches nach der Eyder zu à peu pres 6 à 700 Schritt von der Wester Caponier, hierauf ward die Wache in der Wester Caponier auf 300 Mann verstärket und Ordre gegeben, die Arbeiter mit Canons und Musquetire bevor ab aus Doppel-Hacken und Vogel-Röhren aufs beste zu incommodiren, welches auch mit nicht geringem Verluste der Feindl. geschahe; Nachmittags sahe man ein großes Feuer ohnweit Catinger Ziel, wie man nachgehents erfahren, ist ein Theil ihrer ammunition in Brand gekommen, wobey Sie viel Feuerwerker verlohren; diesen Abend ließ der Hr. Generahl-Major an der Ostenseyte des Stellerhof Ellwohrt und den Dam, wo der stall gestanden recognosciren, und ward alles waß Sie vorhin gebauet hatten, cassirt befunden, es ließ aber der Hr. General-Major, nachdem Er noch einige taugliche Materialien zuforderst abholen lassen, diesen Abend beide Höfe, als Ellwort und des Stellers Hoff in Brand stecken, nachdehm zuforderst Krieges Raht darüber gehalten.

den 16ten sahe man die Armée auf der Westerseite eußerstens fortsetzen, Und avancirte selbige unglaublich, ungeachtens alles Canonirens und Musqueterie, wormit nicht gefeyert ward. Indehm auf der Post des Wester Caponiers ohne die Canonen und Scheiben-Röhre binnen 2000 Schuß an Musqueten geschahe, einige Mann von feindlicher Seyte woll fallen; von unserer seiten wurden zwei, einer in den Arm, der andere in den Kopf blessiret.

den 15ten ließ der Hr. General-Major des Abendts an der Eyder eine traverse aufwerffen und ferner in den Contre-Scharpen bei Westen hin etzl. Werke, dahin zu retiriren.

den 16ten wiesen sich wieder etliche trouppen zur Osten Seite, chargirten zwar unsere Dragonerpost, vermochten Sie aber nicht von Ihrer Post zu treiben.

den 17ten sahe man Morgends die Arbeit woll avanciret an der Westerseiten, der Sapeur war aber nicht sonderlich avanciret, dito desertirte einer von deß Cap... Wrangels Compagnie am Oster Coponiers und zwey Man von Wester Coponier, von Bauzeschen; des Morgens Kundte man sehen, daß der Feindt auf den Teiche baterien Machen, welche zu Begegnen von denen herumb liegenden baterien stark canoniret ward, der Hr. G. M.

lies auf den Anfang zu eine abschnit bei der Wester Baracque machen, auf den Eyderstetischen Bollwerke.

den 18ten sahe man in aller frühe wie der Feind mit seinen Aprochen sowoll in alß außerhalb teiches avanciret war, und hatte Er eine neue Linie nach dem Landweg zum Westerthor geführet, undt bereits 4 Stücke auf den Teiche aufgeführet, woraus nur einige mahlen canonirt wurde, und weil die unsrigen stark darauf canonirten, ward vermuhtet, daß die Stücke gelähmet worden, man sahe etwan 50 schrit von Wester Coponier am Teiche einen Dänischen Granadier liegen, welcher die apparence eines Todten ungefehr 12 stunden gab, endlich aber sich rührete, ward von den unsrigen unerachtet der feindl. Musquetire hereingebracht, und befand sich, daß das Bein von einer Musqueten Kugel blessirt und der Knochen entzwei geschossen war.

den 19ten Morgends, sahe man die Arbeit woll avanciret, und fing der sapeur so woll eine neue linie von der Eyder nach der Contre-scarpe als auch über den Teich ins Landt an.

den 20ten war die Arbeit nicht sonderlich avanciret und schien, alß wan der Westen wind und vermuhtendes Waßer Sie daran verhinderte, indem man merkete, daß Sie hin undt wieder an der Eyder an eine Koydeich arbeiteten; deß Nachmittags Kam die Eyder herauf ein Klein Schif Bort (!), ward von dem Waßer auf den schlick ohnweit Schulp getrieben, der Feind schoß mit Canonen und Musqueten scharf darnach, wier schickten einige Granadier zu Wasser entgegen, es ward aber ledig befunden, dem Vermuhten nach sein einige darin gewesen und sich daraus salviret; man befand daß der Feind in Blecherne undt hölzerne Dosen, gewiße perdonzetteln vor die Deserteurs herein geschossen, welche unterschiedl. aufgefangen, auch etzl. derer ihnen zurücke geschossen worden.

den 21ten ward die Arbeit mit der sappe an den teiche und durch denselben avanciret, auch wahr eine neue Linie mit der sappe nach der Eyder und der daran belegenen Caponieren abgezeichnet und daran zu arbeiten der anfang gemachet.

Dito wurd aufs neue vom Feinde pardon zettuln dieses Inhalts, daß die Deserteurs generahl. Amnestie und pardon haben solten, wan Sie sich wehrender Belagerung sobald möglich einfinden, oder daferne Sie dazu Keine gelegenheit hätten, Ihren itzigen officiren zum praejudice der Kron Dennemark geleisteten Eydes in stürmen oder sonsten anderen occasionen nicht folgen,

ondern sich absentiren und die Commando entziehen würden; auf dieses offermahlige verfahren, wurde mit ein Andtworts billet im Nahmen der Deserteurs hinaus geschaffet und durch unsere Vorwacht an Ihre approchen in denselben Gefäß, worin Sie daß ihrige herein geschossen, geworffen, des Inhalts, daß Sie zwar den pardon annehmen, weren aber nicht in den Zustande etwas zu entrepreniren, weil sie so observiret und in Dienst verstecket wurden, überdehme tractirte und verpflegte man Sie dergestalt, daß Sie nicht Uhrsach hätten abermahl Meyneydig zu werden.

den 25ten continuirte der Feind mit seiner sappe und gleiches mit einschießung der pardon zettuln; diese Nacht ward von unsern Wall auf des Feindes approchen, welche sehr nahe auf unsere Contrescarpe avancirt war, mit steinen geworfen, so wurden auch die Brücken am Westerthore, von uns abgeworffen, und Kriegs Raht gehalten, ob es rahtsam auf des Feindes sappe einen ausfall zu thun.

den 23ten war ein Klein Scharmützel zwischen die Dänische und unsere Vorwache an der Osten seite, da wier ein Pferd verlohren, dito ward Krieges-Raht gehalten und darinnen proponiret, ob es Rahtsahm die pallisaden auf der langen Capital linie von Eyderstedt weg zu nehmen, und dieselbigen bei den inwendigen abschnitten zu gebrauchen, weil, nach dehm der Feind, des Wester Coponieres (!) sich bemächtiget haben würde, solche zu Keiner weiteren defension dienen. Imgleichen ward in dem Bolwerke Marie E. abschnitte zu machen angefangen, man befand auch heute, daß feindlicher seiten bei der Dragoner Vorwache perdon zettuln vor die Deserteurs ausgestreuet worden.

den 24ten ging der Sapar mit seiner Sappe wieder ein, und ungefehr über den teich 100 schrit von westen Caponier, die übrigen werke wurden von tage zu tage erhöhet, dito ließ Königl. abermahlen pardon zettuln an die Dragoner Vorwacht außwerffen, auch andere, worin die Dragoner mit permesse 10 ℛ und ertheilender dimission desletiren debaudiret werden wolte (sic), so wurde dergleichen debauchirung zettuln eingeschossen, worinn man die schwedigte soldate, welche sich auß der Vestung begeben würden, 2 ℛ zusambt ein Reise-Paß wohin sie verlangte permittirte; heute ward ein dänischer lieutenand Mastan bey recognoscirung die vorwachte erschossen, wie auch ein Reuter und einige Pferde, gegen Abend wurde ein blesirter Granadier von Dänisch einge-

bracht. dito Abends umb 6 Uhr von der dänischen in Catinga ziel liegende Schiffe stark Canonieret, man ward aber in derselb weiter nichts gewahr, diese Nacht ward aus die feindes approchen und von Unseren Posten sehr gefeuert, und vermuhtete Man auß den gegenseitigen tumult, daß sie Ihre Canons auff Ihre baterig einführen müsse, die schießgatter waren aber noch nicht geöffnet.

den 25ten continuirte der Feind mit der Sappe von Teich herunter werts und gebricht alß Landwerts ein, dito wurde die Bürgerschaft Oster und Norder Thor die Wache angewiesen.

den 26ten sahe man 12 schießgatter auff der einen unwerts dem Teiche gemachte baterie geöffnet, imgl. auf der baterie, so auf den Teiche, Eine hinter der anderen sich befindende Schantze Körbe, die Gröste Batterie nach die Eyder zu war mit fachinen geblendet, daran man noch Kein schieß Gatter sahe, der Zappeur gieng mit die Zappe Eyderwerts herunter nach dem eußersten Caponier und wardt gerade neben den teige he uf (?) nach dem großen Caponier.

den 27ten sahe man den Zappeur, der imwerts teich gestern auff dem Cappunier zu zappierte, wieder hinaufwerts auf den teich und an der andern seite herunterwerts nach der Eyder gehn, auf der großen batterie an der Eyder waren 16 Gatter geöffnet, diese Nacht war durch ein unter Officier und 10. 12 mann des Feindes zapper recognosciret, von denen blieb einer von des Hrn. Obr. ReventKlau (sic) battallion und Compagnie zurücke, dito zündeten die Dänen ein Hoffstelle vor dem Norderthore an, ohnweit Holmershoff osten werts belegen, an dito nachmittag umb 3 Uhr fing der Feind an zu Canonieren, und bombard.; von dem große Batterie an der Eyder schoß er bresch mit 16 Canonen und von der andern mit 8 Canonen auf die Flancke von Maria E. und von der inwendigen mit 12 Canonen auf die pointe vor Eyderstedt, wo zwischen mit Bomben nach die Werke stark geworffen ward, das Feuer continuirte biß 8 Uhr zu Abends, und ward die Nacht über mit werffung d. bomben, aber nur sparsamlich, continuirt.

den 28ten continuirte das Canoniren umb 6 Uhr angefangent biß mittag und von mittag biß gegen Abend, da dann dieselbe von M. E. sich zimblich ruiniret befand, auf die Eyderstettsche bastion wolte die Breche nicht avanciren, auch wurden verschiedene

von d. militze auch einige von der bürgerschaff von denen Canonen und Musqueterie getödtet und blessiret.

den 28ten ging der Feind mit seiner Sappe gerade auf der Caponier zu, und bemächtigte sich dessen diesen Abendt mit der Sonnen untergang, worbey wir den Lieutenandt Wiworff nebst 7 gemeiner verlohren.

den 29ten canonirte die Canonde und Bombardirung uf hefftig gleiche weise, um 6 Uhr rückte der Feind aus seinen approchen etwa 4 à 500 Granadier stark, possirte unsere an der Eyder in der so genandte grüne Contesengue stehende wache, die daselbst hinter unsern abschnitt postirte leute wurden anfänglich genöthigt sich zurücke zu ziehen, und Avancirte der Feind uf etwa 3 à 400 schritt an der Bresche, nachdehm aber auf den großen wester Caponiere die unsrigen secundiret worden, war der Feind wieder in seiner approchen repousieret ohne sonderl. verlust uf beyden seiten, die Guarnison Kam hierüber an die Breche im Hornwerk ꝛc. bey der Eyderstedisch Bastion und ward folgender gestalt postiret: an der Breche erstl. die Guarde d Corps, zum anderen die Dragoner, 3 daß Luwsche Reg. 4. Daß Leib Reg.; am Westerthore: das Wellingsche Bataillon und das Princen Regiment, die Mansfeldischen Blieben uf ihre Post in Horn Werk stehen; die Nacht vom 29. und 30. fielen Wir mit 30 Granadier von den Dragonern, Wie auch 30 von der Infanterie, Wie auch 30 Musquetier unter Commando Cap. Hoppen auß, Wobey Cap. Leut. Borwik undt Leut. Andersen Commandiret Waren, der Feindt Wardt auß der grünen redoute chargirt, der Obrist Leut. Revenklew, welcher in dem Wester Camponier daß Commando hatte, ließ Wieder Posto daselbst durch einen Unter Officier undt 12 Man faßen, und Wardt, indehm er darüber Begriffen, tödlich blessirt. Die Charge in Außfahl wärete eine guthe Stunde, da sich unsere Leuthe Wieder abzogen undt die gefaßete posto, Worauf der Feindt mit großer Furie Wieder eindrang, Verlassen musten, unserer Seite blieb der Leutenant Berghorn von dem Dragonern undt ein gemeiner, 2 Worden blessirt. Vom Feinde aber blieben verschiedene, Welche sie des folgenden Tages mit permission des daselbst commandirten officiers abholten und Begruben; einer in Ausfalle gefangener Granadier Berichtete, daß der König sich selbsten in Lager Befände; dito musten die Dragoner auf dem Oster Revelin d. Campiren, Weilen sie daselbst Von dem Cano-

nen Kugel incomodirt Waren und Verschiedene Pferde verlohren, bekahmen ihren Standt in der Contrescarpe gegen F. A.

den 30ten continuirte daß canoniren undt Bombardiren mit gleicher Hefftigkeit, da Wurden auch Verschiedene Brenner eingeworffen, der verursachte Brandt Wieder geleschet, indem avancirte des Feindes Arbeit in der grünen redoute, zimlich. Die Batterien auf den Eydersted undt Horn-Werk undt die darauf stehende Canones Waren guthen Theils ruinirt auch die Breche merklich Vergrößert undt so Wohl zu Fuße alß Pferde passabel gemacht, Wie Wohl Wir des Nachts eyfrichts zu repariren befließen Waren, Was der Feindt des Tages herunter geworffen.

den 31ten continuirte das Breche schießen undt Bombardiren Vor Mittags, aber so stark nicht alß Nach Mittags, und nur mit 16 Canonen Von der grösten Batterie, die Sappe Wardt continuirt und reduciret, daß es auf eine Batterie daselbst angesehen Worde, umb die defension von der Eyderstedischen Capitallinie zu Benehmen.

den 1ten Wurde ein Breche Wache bestehend von 1 Regi. Officieren, 4 Capit., 5 Leut., 22 Unter Officier, 450 Musquetier ordiniret, Welche beständig in Gewehr uf dem Horn Werk an der Breche stehen mußten.

Den esten Juny Wardt die Canonade mehr auf daß Schloß als uf die Breche nebst dem Bomben undt Carcassen gerichtet, und ob zwar in der Stadt hin und Wieder Brandt entstunde, War es jedoch durch gute Anstaldt baldt undt sonderschade gelöschet, gegen Abendt sahe Mann die Schieß Gatter auf der großen Batterie geblendet, und Wurden Weder Canons noch Bomben gehöret oder gesehen, Wir dagegen Bezeugeten unsere Freude über die Klückl. gebuhrt des Holstein Gottorffischen Princen CAROL FRIDERIHS mit 3 mahliger Lösung 38 Canons — Wobei die hin undt Wieder in den Contrescarpen postirten Soldaten Ihren Muth mit freudiger Aeußerung vivat Carl Friederich von Holstein bezeugeten, undt dem Hrn. Dänen Glück auf die Reiße nach Rendesburg Wünscheten, zu mahlen Wir bereits die Nachricht durch einen von den Hrn. Jäger-Meister Voss abgefertigten Expressen erhalten, daß unser Succurs unter Wegens Wären; heute desertirte ein Dragoner von den Hrn. Graffen von der Natl. Regiment mit voller Montirung, diese Nacht War es gantz stille, und War kein Geschütz gehöret, gegen Morgen den

anderen Juni bekahmen Wir Nachricht, daß Wegen herannahenden Succurses der Feindt die Canons abgeführet, die Kranken Weggeschicket, auch 2 Regimenter hatte abmarschiren lassen; darauf Wardt zu einen Generalen Ausfall Ordre gestellet, daman aber damit in Werke begriffen wahr, sahe man in feindlichen Lager Feuer aufgehen, Kurtz darauf die Fachinen in den Approchen anzünden, Welche zugleich von dem Feinde Verlassen Worden, diese Wurden sofort durch Commandirte auß den Contrescharpen recognosciret, alles ledig, die Canons abgeführet, die Batterien abgebrochen, Balken und Bretter mehrentheils angezündet, die auf dem Teiche Beide gemachten Minen offen, undt ein klein Capponier in Brandt gestecket befunden, indem alle Approchen undt Arbeit War von dem Feindt verlassen, Wardt von dem Unsrigen eingenommen und besetzet; der Feindt zog seine Leute, Welche man uf 2 à 3000 Man schätzen Kunte, allgemählig ab und setz sich an der Eyder ohnweit Ottersen Vermuthlich die in Catinger Ziel liegende Schiffe, welche mit einnehmung der Artyllerie und übrigen Munition Beschäftiget waren, zu bedecken. Es fanden sich sofort verschiedene deserteurs Bei uns ein, diese Nacht blieb der Feindt an der Eyder stehen, dito kam ein Hollendisch Envoye zu uns in die Vestung und reisete von hier nach Vorheriger Besichtigung Attaquen undt Vestung Wieder zurück nach Friedrichstadt.

den 3ten fingen Wir schon an des Feindes Werke zu ruiniren, Wozu 300 Man mit Materialien jedoch unter Gewehr Commandiret Waren.

den 4ten stundt der Feind noch stille, unsere Dragoner Chargirten ihre Feldwachen, Bekamen 3 gefangene, 2 Pferde nebst 2 Mondirung, einer von uns blieb, dito Nach Mittag steckte der Feindt das Lager in Brandt und Margirte vollents Weck, seinen Marg uf Friedrichstadt zunehmen. Da, Unsere Guarde Dragone nebst 200 Granadier und 100 Musquetier setzte biß Reymars Bonde (?) nach, passirte aber nichts; en passent nahmen unsere ein (unleserliches Wort) Schiff welches mit Balken, Bommen, Granden beladen War.

den 7ten (?) funden sich deserteurs Bei uns ein, und war der Feindt biß Rensburg gerücket. 6000 Bomben Bei der ersten Bombardirung, 3500 mehrentheils glüende Kugeln, undt in der Attaque 5000 bomben 9000 Kugeln herein geworfen, bei der Bombardirung haben sie 12 Canons uf der Batterie zu Ellwort

geführet, bei der Attaque 36 halbe und 3/4 Cartauen und zu Werfung der Bomben 25 Mortiers *).

In wehrender Bombardirung undt Belagerung.

	Geblieben						Blessirte					
	Obrist.	Capit.	Leut.	Unter-off.	Co-nist.	Ge-meine	Unter-off.	Co-nist.	Ge-meine	gestor-ben	de-sert.	gefan-gen
Liwens Regiment	—	—	—	1	—	12	1	—	7	—	6	—
Vellinghs	—	—	—	—	—	10	2	—	16	—	—	1
Leib Regiment 1. Bataillon	—	—	—	—	—	4	—	—	4	—	—	1
Leib Regiment 2. Bataillon	—	—	—	—	—	5	—	—	3	1	—	—
Ihr. Hoheit Bataillon	—	—	1	—	—	6	—	—	7	1	1	—
Princen	1	1	—	—	—	10	1	—	12	—	—	4
Bautzen	—	—	—	—	—	7	—	—	9	1	3	2
Artillegerie	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Summa	1	2	1	*)	—	54	4	—	58	3	4 **)	8

*) rect. 1. **) rect. 10.

*) In dem Briefe ist noch ferner bemerkt: d. 1. Juni Wurden die Stücken die ganze Festung herumb des Nachts gelöset und abgefeuert, und soll der König denselbigen Abend sich nach Rensburg verfügt haben. Die Salve mit den Canon geschahe zur Danksagung wegen des jungen Prinzen.

d. 2. dito sind die Dähnen Nachmittag um 2 uhr aufgebrochen und weg marchiret. S.

Die Steindenkmäler der Börde Lamstedt.

Von Cand. theol. Zeidler zu Hintzenberg bei Riga. *)

Seit einigen Jahren sind die sichtbaren heidnischen Alterthümer der Börde Lamstedt fast alle zerstört, zum Landstraßenbau verwandt u. dergl. — panis ex lapidibus — sagt Pratje.

Es handelt sich hier, wie aus dem Gesagten schon hervorgeht, allein um Steindenkmäler aus heidnischer Vorzeit.

Es mag deren in der Börde noch viele geben, zumal diese oft mit Erde bedeckt sind und ansehnliche Hügel bilden, deren Untersuchung mir unmöglich war, so namentlich bei Nordahn und im Westerberge, indessen ein Ort zeichnet sich durch seine sogenannten Hünengräber vor Allem aus — Stinstedt. Dieses Stinstedt ist mir so merkwürdig durch seine Alterthümer, von denen bis jetzt nirgend die Rede gewesen ist[1]), obgleich sie den vielbesprochenen Stein-Altären, oder was sie nun immer sein mögen, zwischen Osnabrück und Wallenhorst, bei Alversdorf und Ahrbeck in Dithmarsen u. s. w. durchaus zur Seite stehen. Ich muß mir hier eine etwas detaillirte Darstellung erlauben — wir stehen hier vielleicht auf dem interessantesten Punkt in der ganzen Börde, im ganzen Hostinga.

Zuerst über die Lage des Dorfes. Es bildet die nordwestlichste Spitze der Börde und geht keilförmig mit seinem hohen Geestboden in das s. g. Sietland und das Lange Moor hinein, wenigstens wenn ich dieses Moor in der Ausdehnung mit dem Namen „Langes Moor“ belege, wie es Martin Zeiller in seiner descriptio nova Sueciae, Gothiae, Bremensis etc. (Amsterdam 1656 Elzevir) thut, wo es pag. 493 heißt: Dat lange Moer palus seu stagnum est ulignosum et lutosum, quod a Steingrove et Basdale pagis inter Bremervoerdam et Stotelae fluminis originem incipiens longo et angusto excursu a Meridie in Septemtrionem protenditur ubi montem, in quo Kaimberge pagus est[2]), attingit, et ab eo se ita avertit, ut ab ortu in occasum

---

*) Aus dessen Manuscript: „Die Börde Lamstedt“, welcher Schrift der Verein vor einigen Jahren einen Preis ertheilte.

1) Wächter Statistik, S. 65, kennt bei Stinstedt in der Börde Lamstedt, welches wohl von Stinstedt im alten Gericht Beverstedt zu unterscheiden ist, „1 sogenanntes Steinhaus“, ein eben solches im Westerberge und bei Westersode an mehreren Orten. Kr. 2) Es ist die Wingst und der Fahlberg gemeint, an deren Nordfuße Cadenberge liegt. Kr.

collo coarctato progrediens mox se versus littus inter Septemtrionem et Meridiem dilatet et ita prope ad mare accedat, ut parvum littori spacium supersit, cujus beneficio ex una in alteram partem meare et remeare licet. Ja nicht allein in dieses Moor hinein erstreckt sich Stinstedt, nein auch im Südosten zieht sich ein Streifen Moor vor dem Orte her und trennt es so von Mittelstenahe. Stinstedt liegt so auf der Geest, rundumher von Moor eingeschlossen. Welche Folge das für unser Dorf gehabt, werden wir bald sehen.

Die Hadeler Chronik sagt, die Bewohner der Geest haben vor Eindeichung der Hadeler Marsch, wo also die Elbe, die ihr diesseitiges Ufer bis an unsere Stinstedter Geest ausdehnte, im Sommer, wenn die Fluth nicht so hoch kam, die etwas erhabenen Stellen der Marsch, Worthen genannt, bezogen, sich daselbst Sommerhütten aufgeschlagen und gewohnt, bis bei Eintritt der rauhen, stürmischen Jahrszeit die grasreichen Worthen wieder unter Wasser gesetzt wurden und die Bewohner auf die Geest zurücktrieben. Solche Worthen sind nach ihren ersten Bewohnern benannt: Bedingworth, Lüdingworth, Dürringworth, u. a. m. Stinstedt lag zu solchem Wechselleben, wie geschaffen. Daß die Elbefluthen vor Eindeichung der Marsch die Stinstedter Geest bespült haben, ist allem Anscheine nach gewiß. Davon zeugt wohl der unter dem der Marsch zuliegenden 20 Fuß tiefen Moor befindliche Kleiboden. Das Moor ist der Geest zu immer mehr angewachsen. Noch mehr Wahrscheinlichkeit giebt Folgendes. Auf den s. g. Dahlbreden, dem nordwestlichsten Ackerfelde Stinstedts, nahe bei St. Jost, welches unmittelbar an das große Moor grenzt, findet man eine in's Moor auslaufende Vertiefung, gleichsam einen Hafen. In dieser dem Viertelhöfner Johann Steffens jetzt gehörenden Vertiefung hat dessen Vater beim Pflügen einen ziemlich großen Schiffsanker gefunden und ausgegraben, — leider hat diesen des Steffens Schwager, ein Schmidt Koch in Oldendorf, alsbald verschmiedet. —

So liegt Stinstedt gegen seine ganze Umgebung hoch, und bei hellem Wetter übersieht man von hier das ganze Sietland und das daran stoßende Hochland von Hadeln, ferner Bederkesa, das ganze Lange Moor und Lamstedt mit seinen Umgebungen. — Und hier auf dieser kleinen, rundumher scharf abgegrenzten Hochebene fand man eine große Zahl Hünengräber der verschiedensten Art überall zerstreut auf der Heide liegen, noch heute bald

anscheinend in einer bestimmten Ordnung, bald chaotisch durcheinander, ungeheure Steine, oft 10 Fuß lang und 5—6′ breit, meistens tief in die Erde gesunken. Vor einigen Jahren zählte ich noch 11 solcher sogen. Hünengräber hier, jetzt 1857, ist nur noch eins vorhanden, und auch das wird gewiß bald auf die Landstraße wandern. Eine bestimmte Ordnung konnte ich in der Anlage der noch vorhandenen 11 Denkmäler nicht finden, ohne Zweifel waren auch damals schon die meisten zerstört, doch will ich ihre Lage hier angeben. Auf dem Großen Felde nördlich vom Dorfe lagen 3, auf dem kleinen Felde südlich desselben 4; von diesen ist noch das eine, in der Nähe der Schule, in Diedr. Wülderns Coppel erhalten; hinter dem kleinen Felde in der Heide liegt 1 und zu Osten des Dorfes am Wege 3, das erste ganz nahe beim Dorfe, das zweite auf dem s. g. Wakelberge und das dritte am Moorwege. Alle lagen in der Richtung von Ost nach West. Große aufgerichtete Steine, nach innen zu glatt behauen, bildeten den Kranz oder den Umgang, zur Hälfte in, zur Hälfte über der Erde stehend. Ueber diesen waren bei einigen nur ein, bei anderen zwei, bei den meisten drei ungeheure Steine quer übergelegt und bildeten die Decke[3]). Das merkwürdigste, schönste dieser Denkmäler befand sich auf dem kleinen Felde. Ziemlich auf dem höchsten Punkt des Stinstedter Feldes gelegen ruhte auf einem Kranz von ungeheuren Steinen ein einziger, platter Felsen, zur Zeit seiner Zerstörung etwa $2\frac{1}{2}$ Fuß dick — noch 9 Fuß breit und reichlich 12 Fuß lang. Wenn man hierauf stand, hatte man weit und breit die schönste Fernsicht — figuram lapidis non sine admiratione conspexi, sagt Schaten beim Anblick des Altars bei Osnabrück (Opp. I. S. 327.328).

Außerdem erwähne ich noch als sehr bemerkenswerth ein sehr schön erhaltenes s. g. Hünengrab in dem Westerberge, einer Forst des Grafen Bremer — man nennt es gewöhnlich den Steinofen. Auch fand ich noch ein Hünengrab, dessen Decksteine leider gesprengt waren, hart am Wege von Mittelstenahe nach Stinstedt, dicht an der Grenze des Moors. Die Kranzsteine standen noch alle unversehrt, und nach diesen war es 15 Schritt lang und 7 Schritt breit. Die Lage dieser beiden letztgenannten ist gleichfalls, wie die der Stinstedter, von Osten nach Westen.

Doch ich muß noch einmal auf Stinstedt zurückkommen. Jener

3) Also s. g. Steinkisten.

Altar aus heidnischer Zeit, denn dafür muß ich ihn halten, von dem ich oben sagte, sein Deckstein sei noch zur Zeit der Zerstörung 12 Fuß lang und 9 Fuß breit gewesen, hat noch nicht vor gar langen Jahren, nach Versicherung alter Leute, 16 Fuß Länge und wohl 12 Fuß Breite gehabt. — Man benutzte ihn, um alljährlich das Osterfeuer auf ihm anzuzünden, und von der Hitze bröckelte der ungeheure Stein immer mehr ab.

Noch kurz berühren muß ich hier einen Ort bei Stinstedt, Karkhöven (Kirchhof) genannt. Es ist eine schöne Angerweide, ein Stück Sandboden mitten im Moore, südlich von Stinstedt an der Mittelstenaher Grenze, ja ein Theil vom „Karkhöven" liegt schon im Mittelstenaher Gebiet. Es liegen auf diesem Anger überall, wie dicht gesäet, die ungeheuersten Steine, zum großen Theil tief in die Erde gesunken. Die Stinstedter sagen, hier habe einmal eine Kirche gestanden, allein die Steine sehen durchaus nicht darnach aus, als hätte je eine Menschenhand an ihnen gerüttelt. Der Platz ist interessant und verdient besehen zu werden, aber eine Bedeutung weiß ich ihm nicht beizulegen; obgleich es mir einfiel, als ich ihn besuchte, es könnten hier vielleicht die Gauversammlungen des Hostingaus gehalten sein, oder noch früher die Versammlungen der Mark, welche jetzt die Börde Lamstedt ausmacht.

Nachdem ich Gelegenheit hatte den größten Theil der südöstlichen Ostsee-Küsten zu sehen, ist mir oft diese mit Steinen besäete Gegend bei Stinstedt wieder eingefallen. Die ganze Küste Curlands ist eine solche Gegend, wie die Karkhöven, voller Granitblöcke auf und in der Erde. Wenn Stinstedt ehemals am Meere lag, so könnten vielleicht diese unregelmäßigen Steinmassen durch Meeres-Gewalt hierher geschleudert sein.

St. Jost.

Von Cand. theol. Zeidler zu Hintzenberg bei Riga*).

Die Ortschaft St. Jost, nur 2 Achtelhöfe, ist alt; wann sie entstanden, ist nicht zu sagen; nur soviel will man mit Gewißheit behaupten, die jetzige Wölbern'sche Stelle sei der ursprüngliche

*) Aus derselben Schrift. Vergl. Köster, Alterth., Geschichten und Sagen, S. 247 und oben S. 23.

Hof, den man später getheilt habe. Eigentlich heißt der Ort nicht St. Jost, sondern bei St. Jost, nämlich der Kapelle des St. Jost.

Die Kapelle hat im großen Moor dicht an der Odisheimer Grenze, etwa 30 bis 40 Ruthen von dem jetzigen Wege nach Odisheim gestanden. Die Ueberreste, zerbrochne Ziegel, sowie große Feldsteine, die als Grundlage gedient, lassen leicht den Ort erkennen. Der Grund ist mit 25 bis 30 Fuß langen Bäumen ausgerammt, um für das Gebäude Festigkeit zu bekommen. Die Kapelle ist sicherlich von der Geestseite gebaut und besucht, denn geht man zwischen den beiden St. Joster Höfen durch in grader Richtung auf die Kapelle zu, so trifft man im Moor einen alten Weg, welcher direct auf den besagten Ort hinführt. Als die St. Joster an diesem Wege sich urbares Land machten, fanden sie beim Durchgraben desselben unter dem übergewachsenen Moor ein Holzlager quer über den Weg gelegt, welches mit Bohlen überlegt war[1]). Ein solcher fester Weg muß aber auch dagewesen sein, wenn überhaupt irgend Einer die Kapelle hat besuchen sollen, denn noch jetzt, wo das Moor doch entwässert ist, ist selbst im Sommer manchmal kaum nach der Kapelle hin zu gelangen. So ist es z. B. den Bauern unmöglich, jene langen noch gut erhaltenen Pfähle aus der Erde zu winden, weil ihnen Hebebäume und Alles im Moor versinken.

Hier mitten im Moor kann man noch jetzt drei Plätze unterscheiden, auf denen ehemals Gebäude gestanden haben müssen. Diese Plätze sind noch fester Boden und mit Riedgras bewachsen, während rund umher Alles Heide ist. Wo die Gebäude gestanden, war Sand aufgefahren, und in diesem wächst das Gras, auf der Moorerde nur Heide[2]). Am nächsten der Odisheimer Grenze ist eine kleine feste Stelle — was für ein Gebäude hier gestanden haben mag, kann ich nicht deuten. Dann kommt der Platz, wo die Kapelle stand, bemerkbar durch die rund umher eingerammten Pfähle, auf denen die Mauern ruhten. Der Raum innerhalb der Pfähle ist 24 Schritt lang und 12 breit. Man kann hier sogar noch sehen, wo an der einen Seite durch einen Anbau die Sakristei stand. An diesem Platz fand ich zwei alte Münzen,

---

1) Also ein Bohlweg wie der im Langen Moore, vergl. Archiv I. S. 35, und ebenso unbekannt wie dieser, bei dem aus solcher Unkenntniß der Anlieger Wiedemann Gesch. S. 8. auf Karl den Großen schließt. S. auch unten die Krone aus dem Langen Moor. Kr.

2) Es wird die Erica Tetralix gemeint sein. Kr.

eine Bremer und eine Wismarer, wohl aus dem 15. Jahrhundert. Dann 12 Schritt vielleicht von der Kapelle entfernt, nach den Höfen St. Jost zu, finden wir den dritten Platz, auf dem ein Gebäude gestanden, ebenfalls bemerkbar durch große Feldsteine, die auf eingerammten Pfählen ruhen und genau den Umfang der ehemaligen Außenwände bezeichnen. Aber auch quer durch das Gebäude gehen Steinreihen und theilen es in kleinere Theile, weshalb ich glaube, daß dies die Wohnung des Priesters oder dergl. war, welcher hier die Aufsicht hatte. —

Die Kapelle wurde später, ich denke mir bei Einführung der Reformation, abgebrochen[3]) und in dem Dorfe Stinstedt wieder aufgerichtet. Daß sie wenigstens im 30jährigen Kriege schon dort stand, beweiset eine im ältesten Lamstedter Kirchenbuche von 1647 oft vorkommende Bezeichnung: „wohnhaft bei der Kapelle zu Stinstedt.“ Auch liegt dies in der Natur und dem Zweck der Kapelle begründet, denn St. Jost war ein bedeutender Wallfahrtsort in katholischer Zeit, bei Einführung der Reformation lag sie also zwecklos daher. Es befindet sich in der Lamstedter Kirche noch ein Abendmahlskelch von St. Jost mit den Worten: „Düssen Kelch heft gegewen Diedrich Hoppenstede und sine Fruwe Seweke, Börger to Hamborg, in de Ehre St. Jost.“.

Man hat wohl diesen Hoppenstede zum Gründer der Kapelle gemacht und sonst allerlei Sagen gefabelt, aber wenn man bedenkt, daß St. Jost ein Wallfahrtsort war und besonders von Hamburg und den überelbischen Städten besucht wurde, erklärt sich auch dieses Geschenk sehr leicht. So erzählt der Lübecker Jacob von Melle[4]), daß man von dort viel in's Bremen- und Verdensche gewallfahrtet sei. So z. B.: „Lorenz Stryder will gewallfahrtet wissen nach St. Jost: Item begere ick ener Reyse to Sunte Juste, by Bremen, to handes na minen Tode, unde geve em redelik Lon. To sunte Juste schal he bringen 11 ß

3) Im Stader Copiar steht weder die Capelle zu St. Jost, noch zu Stinstedt. Die Reformation scheint in Lamstedt nach der Angabe des Hrn. Zeidler 1567 vollständig durchgeführt zu sein. v. Roth nennt 1718 die Capelle zu St. Jobst als eingegangen. Eine Sage vom Zusammenhange der St. Jost-Kirche in Odisheim (Godeszhem) mit der St. Jost-Capelle ist oben S. 23 angegeben; Hr. Superintendent Söhl daselbst bemerkt, daß der Platz der Capelle seit der Theilung des Moors zwischen Stinstedt und Odisheim im Jahre 1802 auf Odisheimer Grunde, etwa 20 Ruthen westlich von der Grenze entfernt, liege. Kr. 4) cf. Pratje, Hist. Samml. I. pag. 259.

Wasses." Hermann Beke, ein Lübeckscher Garbereiter 1484: „Item so gewe ik tom Buete to sunte Joeste, uppe jenne syden by Bremen, eine Mark". So befehlen, damit ich noch einige Beispiele anführe, nach St. Jost zu senden folgende Lübecker: 1367 Berend Cosvelt, 1394 Werner Hoep, 1414 Hans Nywold, 1421 Hinrich Klenenbergh, 1430 Clawes Holste, 1425 Godeke Runge, 1428 Hans Nyestad, 1436 Hennynk Helmstede und Hans Holthusen, 1440 Diedrik van der Houe, 1451 Hans Kolmann, 1452 Hans van Ysten, 1457 Tile Gercken, 1462 Clawes Vinkenfenger, 1465 Clawes Greue, 1469 Hermann Bernstorp, 1473 Hinrik Pogetse u. s. w. —

Urkunden über diese Kapelle finden sich in Lamstedt nicht. Im Anfange des 17. Jahrhunderts finden wir diese aber, wie gesagt, in Stinstedt, und zwar auf dem Hofe des jetzigen Halbhöfners Carsten Lührs. Alljährlich wurde hier am St. Johannis-Tage vom Lamstedter Pastoren Gottesdienst gehalten. Hierzu fanden sich auch die Leute aus der Umgegend, besonders Odisheim ein, allein der Gottesdienst war gänzlich Nebensache, und der Tag wurde in Saus und Braus mit mancherlei Unfug hingebracht. Daher hob der Pastor Klusmann (1791—1820) den Gottesdienst ganz auf. Die Kapelle wurde an den verstorbenen Halbhöfner Dyonisius Wölbern und den noch jetzt lebenden David Stelling verkauft, die sie als Torfscheuer benutzt haben, bis sie vor ungefähr 6 Jahren wegen gänzlichen Verfalles abgebrochen werden mußte.

Aber wie kam man auf den Gedanken, hier in diesem wilden Moore, in dieser fast unzugänglichen Gegend eine Kapelle zu gründen?

Eine Kapelle in Rhaden, in derselben Börde, dem St. Andreas geweiht, an der Stelle, wo früher nach dem Börd. Reg. das später nach „Sulsete" verlegte Kloster Himmelpforten stand, weist Hr. Zeidler in einer Verkaufsurkunde von 1461 nach, die im Besitz der Lamstedter Kirche ist, ebenso in der Bestätigungsurkunde der 2te Vicarie zu Lamstedt von 1505, 1567 wird der Brief von 1461 noch einmal genannt, aber so, als wäre das Gut schon in Besitz der Lamstedter Pfarre gekommen. Die Thür der alten Capelle zu Kranenburg a. d. Oste war aus der Capelle zu Rahden entnommen und ist mit dem Abbruch jener 1811 oder 1812 zerstört. Eine oft vorkommende Sage vom Eichwald-Säen hat sich zu Rhaden in Bezug auf den Westerwald an das alte Kloster geheftet.

Die Todtenstätten um Stade. Das Urnenfeld von Perleberg.

Von Krause.

Von der jetzigen Schwingemündung fast genau nach Südwesten erheben sich aus der Tiefe, die in alten Zeiten dem ungeregelten Elbstrom, noch früher den Gewässern der Oder[1]) als Bett diente, der Reihe nach 3 niedere Höhen, die zwei ersten einst, ehe die Schwinge von der einen, die Fluthgewässer von der andern Seite das rothe Thonlager[2]) durchwuschen, wahrscheinlich im Zusammenhang mit der Geest des heutigen rechten Schwingeufers, namentlich der „Horst", nachher aber nach dieser Durchbrechung: Inseln des Hochwassers, bis der Mensch und die Moorbildung eingriffen. Die dritte ist der alte Rand des niederen Plateaus der Diluvialgebilde der Geest am linken Ufer der Schwinge. Die östlichste der Inselhöhen trägt die Stadt Stade[3]), eine künstliche Aufschüttung vor ihrem nordöstlichen Fuß in der Niederung, vielleicht doch auch auf einem alten niederen Inselkopfe ruhend, trug die Burg und die Pancratiuskirche. Die zweite Höhe ist die Gruppe des Hohen-Wedels und Schwarzen Berges; die dritte, das eigentliche Geestplateau, trägt in ihren höchsten Erhebungen den Namen des kleinen und großen Haloh[4]),

---

1) Girard, die Norddeutsche Ebene. Berlin 1855, S. 6 ff. 2) Ueber den rothen Thon s. Dr. Meyn in „Schulzeitung für die Herzogthümer Schleswig, Holstein und Lauenburg (Kiel) 1857 Nr. 30 vom 25. April, auch meine kurze Notiz in Petermann's Geogr. Mitth. 1858 S. 36; 1859 S. 118. 3) Auch Stade ruht auf dem rothen Thon. Die höchste Erhebung zieht sich von dem Hause des Kaufmanns J. L. Wilckens an der Faulen- (früher „Horghen-") Straße bis zur Großschmiedestraße vor Fr. Schaumburg's Buchhandlung. 4) Die höchste Erhebung um Stade ist der große Haloh, 150 Fuß Calenb. über dem Nullpunkt des Pegels am Stader Proviant hause. Geogr. Mitth. 1861 S. 313. Lho, Loh, heißt Wald, hängt der Name nicht mit dem Nachbarhofe Hale, zu dem die Höhe aber nicht gehört, zusammen, so könnte man in ihm den hohen Waldberg im Gegensatz gegen die beiden Vilah als niedrige Waldberge finden. Der Name ist leider in einer älteren Form meines Wissens nicht bekannt, und die beiden Vilah führen schon im Vörd. Reg. das a in der Endung, gerade wie Wildelah, das heutige Willah (spr. Wielah) auf dem Wege nach Bremervörde. Alle 3 sind aber männlichen Geschlechts, das a stammt also nicht von aha, a = Wasser. Heute führt der Hohe Wedel das Adjectiv mit im Eigennamen, früher heißt der Name einfach Wedel = Waldsumpf, er ist noch heute quellenreich. — Der Name Lohberg ist aus der mißverstandenen Endung des Haloh neugebildet.

den die neuere Topographie in Lohberg verderbt hat, obwohl die Umwohner nur jene Namen gebrauchen. Der Fuß des ganzen Plateaus ist genau bezeichnet von Stade aus durch die am Ende des moorigen Grundes liegende Gabelung der Chaussee, die rechts nach Himmelpforten und weiter nach Ritzebüttel-Curhafen, links nach Bremervörde führt. Durch die heutige Moorniederung schlängelte in Urzeiten unter Perleberg, Hale und Sternberg hin die Schwinge.

Der Rand der niedrigen Geest zieht sich von jener Gabelung nach Süden und Südwest an der Schwinge hinauf; eben auf ihrem Fuße liegen die kleinen Ortschaften Perleberg, Wiepenkathen, Schwinge. Nach Norden hin beginnt bald das große Moor, das in meilenlanger Erstreckung das Marschland Kehdingen von der Ostemarsch als tiefe, mit Wasser und Torf schwammig gefüllte Mulde trennt, und aus welchem nur noch einige wenige Sand- oder Geestköpfe hervorragen: Die Einzelhöfe Bockhorst[5]) und Klein Vilah und der mit Holz bestandene Große Vilah, eine Domanialforst, nebst einigen kleineren unbebauten. Am Fuße der Geest liegen die Höfe Hale und Sternberg, dann westlich die kleinen Orte Haddorf (Hardorpe), Middelstorf und auf einer fruchtbaren Geestzunge, nach dem Moore und dem Großen Vilah vorgeschoben, Hammah. Der ganze Geestrand oberhalb dieser Orte und Höfe, ähnlich wie der über der Elbmarsch des Alten-Landes von Stade und Campe über Agathenburg (Lieth)[6]), Dollern, Horneburg, Hedendorf ꝛc. hat die Grabstätten unserer Ahnen bis auf die jüngste Zeit getragen. Viele sind neuerlich erst geschwunden, viele schon früher, noch täglich weichen sie dem Pfluge, dem eisernen Baume des Steinhändlers, der Anlage von Wegen oder der schnurgeraden Linie der Verkoppelungen, die sie hindern.

Theils sind es die bekannten kegelförmigen Erdhügel, — „Hünenbarge“ sagt hier das Volk, das keine Berge kennt, — oft gruppen-, oft reihenweise gestellt. Weniger auffällig, aber reicher an Resten eines untergegangenen Geschlechts sind die Urnenfelder, — „Heidenkirchhöfe“ heißen sie gelegentlich — die entweder eine sehr dichte Bevölkerung oder eine

---

5) ck dehnt. = Buchenhain. 6) Auch Lieth heißt „waldiger Hang“.

lange, ungestörte Zeit der gleichen Weise der Bestattung bezeugen.

Steingeräth und wieder das reichere Bronzegeräth an Schwertern, Messern, Meißeln und Keilen oder Celten boten bis jetzt hier herum nur die Hünengräber, unter den Bronzen z. Th. schöne Arbeit, so ein Grab zu Lühnenspecken, Kirchsp. Mulsum, Amts Harsefeld, zu Griemshorst bei Harsefeld, zu Wiepenkathen auf dem Grunde des Hofbesitzers Friedr. Schuldt. In weiterer Entfernung lieferte eins bei Frelsdorf, K. Beverstedt, die auf Tafel 4. abgebildete schöne griechische Vase.

Im Domanialgehölz vor Hedendorf liegen 4 colossale Erdhügel, es sind noch unangetastete Hünengräber[7]), deren Steinbett sicherlich tief unter der mächtigen Erdschüttung ruht. Eine kleine halbe Stunde davon auf dem Grunde des v. Düring'schen Gutes Rottensdorf liegen außer einer Masse anderer Denkmäler bei Grundoldendorf in weitem doppelten Steinring, ähnlich wie Mushard sie abgebildet und wie Wächter sie beschrieben, aufgedeckt 2 Steinbetten[8]), das eine der Felsen wegen schon halb zerstört, als der Grundherr ein Einsehen that. So ist dieses Denkmal das interessanteste der weiteren Umgegend, nur schade, daß der Ring als Forstgrund dient und daher schwer zu übersehen ist. Ein ähnlich erhaltenes Denkmal findet sich erst in der Nähe Harburgs im Klecken[9]) wieder, nicht allzuweit entfernt vom Karlsstein, den ich einmal im Bremer Sonntagsblatte[10]) besprach, und dem an anderer Stelle gelegentlich noch sein Recht werden soll. Ein ähnlich bedeutendes Denkmal lag halb erhalten noch vor kurzem bei Schwinge, nach der Verkoppelung auf dem Grunde des Hofbesitzers Johann Löh. Die Umfassungssteine, wahrscheinlich auch nur des innern Steinringes,

7) Es sind die noch vor einigen Jahren mit mächtigen Buchen und Eichen bestandenen Hügel vorn im Holz, zunächst den Wirthsanlagen im Walde, sie heißen auch Jungfernhügel.

8) Vaterl. Archiv 1838. — Wächter, Statistik der im K. Hannover vorh. heidn. Denkmäler S. 60. Es konnte hier nicht Zweck sein, das dort Genannte wieder aufzuzählen, noch auch die Menge des Fehlenden nachzutragen. Es lag nur die Absicht vor, die Grabstätten der nächsten Nähe von Stade, von denen Wächter überall keine Kunde hat, namentlich die Perleberger, im Zusammenhang mit den übrigen erscheinen zu lassen, und die bedeutendsten erhaltenen oder die, welche unserm Museum bedeutendere Funde geliefert haben, hervorzuheben. 9) Wächter, S. 39 ff. 10) 1854 Nr. 22.

nd noch zu Menschengedenken, doch aber vor langer Zeit, als das Grab noch in der Gemeinheit lag, für den Rathjen'schen Hof abgefahren. Später hatte man den hohen Erdhügel selbst auf Steine probirt[11]), und war auf eine solche Felsplatte gestoßen, daß man an der Hebung verzweifelte. Als aber vor einigen Jahren der Besitzer neu bauen wollte, holte er sich die Steine zum Fundamente, das Hofgebäude ruht nun auf den Sprengstücken, die noch 7 Fuß messen, es wird angegeben, man habe die Platte quadratisch, von 8 Fuß Seite, gefunden. Darunter befand sich eine Steinkiste mit einer Urne, die zerbrochen und verloren, und darin einem auch verzettelten runden Bronzestück, der Beschreibung nach von Größe und Gestalt der auf Tafel 3 1e abgebildeten Platte. Auch der Haken soll (wie in der Abbildung) daran gewesen und von den Kindern abgebrochen sein. Ein jetzt vernichtetes, freigelegenes Steingrab, ein s. g. Steinaltar, war bei Heimbockel früher weithin sichtbar.

Bei Dollern und von Dollern nach Agathenburg zu lag eine Reihe Kegelgräber der heutigen Chaussee entlang, sie sind jetzt seit 10 Jahren völlig oder fast ganz eingeebnet und zu Feldland gewandelt, einige sollen weder größere Steine noch sonst etwas enthalten haben, bei Dollern und Agathenburg sind bronzene Celte, auch Schwerter gefunden, von denen einige durch die Grundeigenthümer dem Vereinsmuseum geschenkt wurden[12]). Im Domanialgehölz vor Agathenburg, dem Reste der alten Lieth, liegt

---

11) Das geschieht so: von oben gräbt man, nach dem Einsenken einer Eisenstange, ein senkrechtes Loch bis etwa auf die halbe Tiefe des Hügels; stößt man da nicht auf Felsblöcke, so sind im Hügel keine vorhanden, und man kümmerte sich früher nicht weiter darum, wenn man nicht urbar machen und planiren wollte. Findet man Steine, so windet man sie mittels eines „David" heraus und läßt im Uebrigen den Hügel liegen. Es können deshalb in schon zerstörten Denkmalen noch Urnen oder Geräth vorkommen, wie auch öfter gefunden ist. Hügel, aus denen auch in neuerer Zeit die Pflasterung (s. u.) herausgesucht ist, sind als völlig zerstört und inhaltslos zu betrachten.

12) Mehrere Alterthümer aus der dortigen Gegend besitzt noch Herr Gercken jun., der Sohn des Besitzers der Dollerner Mühle. Dort befindet sich auch der tief im „Schever" unter der Marsch bei Steinau, L. Hadelns, gefundene Stirnknochen eines gewaltigen Stierkopfes mit den Gehörnzapfen, den der jetzige Besitzer käuflich erworben. Eben da auf dem Hofe des Brenners und Landwirths Tamke war nach einer Mittheilung des Herrn Dr. Martinius in Horneburg 10 Fuß tief unter den dortigen alten Sanddünen ein regelmäßiges Steinpflaster beim Bau bloß gelegt gewesen. Aus welcher Zeit, läßt sich nicht mehr constatiren.

noch ein Erdkegel, vielleicht auch ein Grab, hart an der Chaussee, andere halten ihn für eine Richtstätte, einen s. g. „Köppelbarg". Von dort bis Stade ist alles der Cultur gewichen, wenn nicht die Erde noch etwas birgt.

Wir gehen zum Gebiete, das eingangs topographisch geschildert ist. Ob je auf dem viel durchwühlten Stadt- und Festungsgrunde heidnische Denkmale gestanden, läßt sich nicht sagen, wahrscheinlich ist es, denn die nächste Höhe schon hatte sie, der Kopf des Hohenwedels und Schwarzenberges. Steingräber sind dort nie bekannt gewesen, die Wehlandskule des Schwarzenberges könnte an das Alterthum gemahnen, ein Urnenfeld lag gleich hinter der „Erholung" beim Kirchhofe, jetzt liegt ein Haus auf dem Fundplatze. Die Urnen, die beim Abgraben und Planiren gefunden, lagen eben unter der Ackerkrume alten Ackerlandes, die unversehrten kamen in den Besitz des Herrn Pastor Lunecke, sie unterscheiden sich nach den Aussagen der Zeugen durch eingelegte Stückchen von Marienglas oder Gypsspath. Die Vereinssammlung hat keine davon, oder höchstens eine kleine, die Gypsspuren zu haben scheint. Vielleicht sind sie nach Hannover gekommen, im Hamburger Museum scheinen sie nicht zu sein. Ob und welchen Inhalt sie hatten, konnte ich nicht erfahren. In der kleinen hiesigen liegen Glasperlen und ein bearbeitetes Knochenstück, fast ganz wie das Taf. 3 No. 5 abgebildete, die den Perlebergern gleich sind. Der Hauptfundplatz von Alterthümern in Stade's Nähe ist der Rand der nun beginnenden Geest, wir folgen ihm zunächst nach Norden zu vom Dreipuncte der Chaussee. Gleich bei Hale hat man etwa vor 40 Jahren ziemlich viel Urnen gefunden, sie standen im bloßen Sande, ein „Heidenkirchhof", sie und der Inhalt sind verzettelt, die Urnen haben theilweise als Futternäpfe für Hunde gedient. Dicht dabei, von dem höchsten Puncte vor Sternberg nach Haddorf zu abfallend, liegt ein Heidefleck voll zerstörter Hünengräber, ich zählte 1864 noch die Spuren von 16 größern und kleinern, z. Th. sehr niedrigen Hügeln, theils von oben der Steine wegen aufgewühlt, theils zur Sandgewinnung abgefahren. In einem derselben ist dort der schöne Steindolch des Stader Museums gefunden, von weiterem Inhalt konnte ich nichts erfahren. Am neuen Verkoppelungswege zwischen Haddorf und Hammah, jenseits des Osterbaches, sah ich 2 zerstörte Hügel, neben Hammah fast unmittelbar an den Gehöften und nach dem großen Vilah zu lagen 4, ebenfalls durch-

wühlt, ob etwas darin gefunden, war nicht zu ermitteln. Beim großen Bilah auf einem Sandkopf im Moore, dem kleinen Stellberge der Jäger, sollen große Steine liegen, ich konnte den Ort nicht finden.

Folgen wir von demselben Ausgangspunkte dem Rande über der Schwinge, so finden wir, gerade wo die Chaussee oberhalb Perleberg die Höhe der Geest erreicht, auf dem „Perleberger Berge" das bedeutende, noch näher zu beschreibende Urnenfeld. Kaum mehr als 2—3 Büchsenschüsse davon springt zwischen Perleberg und Wiepenkathen (Wiberquet, Wiberkote, Winerkote im 13. Jahrh.) eine sandige Höhe nach der Schwinge zu vor, „witten Höhn" heißt der Platz, dort wurde beim Sandgewinn für die Chaussee, in den vierziger Jahren ein kleineres Urnenfeld völlig verwüstet. In der Feldmark Wiepenkathen, in der darauf folgenden von Schwinge, dann jenseits des Flusses Schwinge in der Mulsumer Mark strotzt die Heide von großen und kleinen Kegelgräbern, sie sind vielfach, aber doch längst noch nicht alle zerstört, hier werden sich noch viele Funde machen lassen. Bei Wiepenkathen habe ich theilweis abgefahrene und angebrochene Gräber untersucht, auch selbst, doch ohne großen Erfolg, zu graben unternommen mit einem sehr kundigen Mann, dem Chausseewärter Brandes zu Perleberg. Dort sind namentlich auf dem Grunde des Hofbesitzes Fr. Schuldt zu Wiepenkathen mehrere Hügel beim Urbarmachen zu Stein- und Sandgewinn aufgebrochen; der Eigenthümer hat Interesse für das Alterthum, das Stader Museum dankt ihm unter anderem 1 kurzes Bronzeschwert mit den Bronzetheilen der Scheide. Dasselbe wurde in einem Hünengrabe gefunden, das keine große Steine enthielt, nur kleine, in welcher Ordnung war nicht mehr zu erfahren. Es lag in der Erde, die Scheide hatte noch lederartige Verbindungen, die zerfielen, daneben ein Schädel, den die Leute liegen ließen, und der zerfallen war, als der Grundbesitzer ihn holen lassen wollte. Beim Angraben eines andern Hünengrabes fand ich im Sande ein Eisenbruchstück, ich wage nicht zu behaupten, ob es der Zeit der Hügelschüttung angehört, obgleich Hr. Regierungsrath v. Düring ein derbes Eisenstück, das einer Wagenlünz ähnlich sieht, dem Museum schenkte, das auf dem Nottensdorfer Gute einem Hünengrabe entnommen war, und auch bei Wersabe (s. u.) Eisenreste in einer Steinkiste gefunden sind. Dicht neben jenen 2 Gräbern lag eins, aus welchem eine Steinkiste aus großen Steinen

abgefahren war, ein anderes kleineres, in dem auf dem Grunde ein Haufen Kohlen und eine Umpflasterung an der Außenkante innen im Hügel gefunden ist, in beiden keine weiteren Reste. An einem andern dicht in der Nähe habe ich diese Umpflasterung untersucht. Auf dem naturwüchsigen Boden waren bis etwa zu 2 Fuß Höhe die bekannten Findlingsgerölle von Kinderkopfgröße bis zur Stärke eines ausgewachsenen Pferdeschädels, auch noch etwas größer, fest über= und ineinander geschoben. Diese Lage, die bei der Aufthürmung von innen einen Halt gehabt haben muß, umgibt kreisförmig den ganzen Binnenraum des Hügels, nach außen ist die Steinlage von der Böschung oder doch der Berme der kegelförmigen Erdschüttung auf etwa 2 Spatenstiche überdeckt. Sämmtliche Steine sind starkem Feuer ausgesetzt gewesen, die granitischen Geschiebe trugen die jedem Steinarbeiter unverkennbaren Merkzeichen. Die Wiederlage im Innern mag wohl ursprünglich der Scheiterhaufen gewesen sein, dessen Reste nachher sofort überschüttet wurden. In einem Hügel in der Nähe waren 3 gepflasterte Stellen auf dem Boden gefunden, auch hier waren alle Steine in der Glut gewesen.

Der gewaltigste der Hügel hier in der Nähe war der oben beschriebene auf dem Grunde des Hofbesitzers Johann Löh in Schwinge, andere stehen auf dem Grunde des Hofes von Johann Siebe, eine Menge in der Nähe des Einnehmers Höft an der Bremervörder Chaussee, noch in der Schwinger Feldmark, darunter ein großer, dessen frühere Steinumfassung fortgenommmen ist. Eine Steinkiste, deren Deckstein abgefahren, liegt offen, halb im Moorwasser versunken, vor dem Schwinger Moore am Weißenmoorer Damme, sie ist klein, ihr Raum, innen an den glatten, hochkantig gestellten Steinen mag 4 Fuß und 2 Fuß sein. Eine Menge großer Granitblöcke liegen auf den Geestköpfen im Weißenmoor, den s. g. Goosbargen [13]), man hält sie auch für alte Denkmale, ich habe sie nicht untersuchen können. Die meisten der Hügel auf dem Gebiete des Rittergutes Schwinge sind zur Zeit der Frau Hauptmannin v. d. Decken, der Großmutter des jetzigen Besitzers, untersucht worden, gefundene Alterthümer, doch nur wenige, werden noch dort aufbewahrt.

Edelmetalle sind nach allen meinen Erkundigungen im beschriebenen Gebiete nur zweimal in einem Hünengrabe aufgefun=

13) „Gänseberge", vielleicht in alter Zeit Sammelplätze wilder Gänse.

den, ein dünner Golddraht, mit dem der Griff eines Bronzeschwertes umsponnen war, und den der alte Wirth zu Hagenah als altes Gold verkauft haben soll, und ein ebensolcher dünner Draht von sehr feinem Golde, der um den oberen Rand einer Urne gewunden war und glaubwürdiger Angabe nach auch als altes Gold von einem Geschäftsmanne in Mulsum vor langer Zeit aufgekauft wurde. Beide werden in den Schmelztiegel gewandert sein. Die silberne Fibula, das Silberplättchen und die Silbermünze von Perleberg werden noch unten genannt.

Nach Angabe der Leute, die öfter Hünengräber aufgebrochen, und namentlich des oben genannten, entschieden als Sachverständigen zu bezeichnenden Brandes, sind die niedrigern Hügel von mäßigem Umfange die einzigen ergiebigen an Alterthümern, sie enthalten vorzugsweise Urnen mit Asche und kleinem Bronzegeräth. Aus einem solchen grub Brandes im Betzhorn (Wiepenkathener Feldmark) mehrere Urnen mit nach oben stehenden, oben angebrachten je 2 Henkeln „wie Grapen“, d. h. wie die hier üblichen eisernen, am Kesselhaken über dem Feuer hängenden Töpfe[14]), und in ihnen lagen 2 Nadeln mit Knopf (Haarnadeln) von Bronze. Die Urnen stehen gewöhnlich 1—2 Fuß über dem Bodenniveau, ziemlich dicht hinter dem oben beschriebenen Steinkranz, selbst an der Erde kann ein geübtes Auge erkennen, ob man auf Urnen stoßen wird. In den großen Gräbern findet man seltener Ausbeute, entweder in der bloßen Erde, wie das Wiepenkathener Schwert mit Scheide, oder in den verhältnißmäßig seltenen Steinkisten, und dann Urnen und Bronze (Schwinge) oder auch Steingeräth (Sternberg, Agathenburg). Bronzecelte, an denen das Stader Museum ziemlich reich ist, sind in nächster Nähe nicht selten gefunden (Dollern, Nottensdorf, Wiepenkathen 2c.).

Es bleibt die Hauptfundstätte, das Perleberger Urnenfeld, zu schildern. Eben wo die Chaussee den hohen alten Rand der Geest in steilem Ansteigen über Perleberg erklommen, liegt links ein mit grasuntermengtem Heidekraut bestandener Fleck Landes auf dem Grunde des Vollhöfners Johann Koch in Perleberg, der die Stelle jetzt als Kuhweide benutzt; die ganze Höhe heißt der Perleberger Berg. Dort 50 Schritt in's Geviert, unmittelbar vom Einschnitte der Chaussee an, standen und stehen die

14) Die Urnen kamen mit ihrem Inhalt in Besitz des Pastor Lunecke, das Stader Museum hat sie nicht, anscheinend auch nicht das Hamburger, vielleicht sind sie in Hannover.

Urnen, sie haben auch den Raum der jetzigen Chaussee, die erst seit 1840 gebaut ist, jener Länge nach mit eingenommen, und erst durch diesen Bau ist die Stätte entdeckt. „Ole Pütt“ heißen die Todtenurnen den Leuten, sie dienten den Arbeitern zunächst zu derbem Scherze, man „kollerte“ sie den Vordermännern zwischen die Füße, und manch eine mußte die aristophanisch Astronomie studirende Breitseite eines Emsigen bombardiren; eben aus dem Boden genommen zerfallen sie beim geringsten unvorsichtigen Stoß auf der Stelle. Die gefundenen Pincetten hielten Einzelne für Edelmetall, als sie ihre Täuschung gewahr wurden, warfen sie „das Gift“ von sich; von den ersten Funden ist nichts erhalten. Da wurden Alterthumsfreunde aufmerksam, und nun ward gegraben: Obrist (nachher General) Graf Münster, Pastor Lunecke, Hauptmann der Artillerie Blumenbach, zuletzt ich selbst im Auftrage des Vereins, haben nach einander graben lassen, der Eigenthümer hat es immer gern gestattet, jetzt ist die Stätte wohl größtentheils erschöpft. Für alle die obengenannten grub ein und derselbe Mann, der genannte Brandes, er kennt dort fast jede Fußbreite des Terrains.

Die meisten Urnen werden zerbrochen gefunden, auf einer Stelle von etwa 6 Fuß Länge und 4 Fuß Breite, also 24 Quadratfuß, sind in meinem Beisein 7 angetroffen, sämmtlich völlig zerbrochen, doch durch Einpressen der Scherben in den zusammengeballten Inhalt noch für einen Augenblick zusammengehalten; an andern Stellen waren sie zu vollständiger Scherbenmasse zerquetscht. Auf etwa 50 gefundene Urnen sind in diesem Sommer nur 2 unversehrte und brauchbare hervorgehoben, und doch erklärt Brandes im Laufe der Jahre wohl 300 unverletzte oder doch noch zusammenhaltende aufgegraben zu haben. Welche enorme Zahl, wenn man dazu die zerbrochenen zählt!

Die Urnen stehen meistens nur 1, kaum 1½ Fuß tief, wo nicht später Erde darüber geworfen ist; selten stehen 2 übereinander, nicht allzuoft enthalten die größeren die kleinen s. g. Thränenkrüglein; sobald man auf den Untergrund stößt, ist man sicher keine mehr zu treffen. Der Boden ist gelber, trockner, ziemlich grober Sand, untermischt mit einzelnen kleinen Steinen; daß Gras auf diesem Boden wächst, schiebe ich zum Theil auf die Menge der ausgestreuten Urnenasche, die Rinder danken ihre Nahrung dem uralten Menschengebein. Jede Urne steht auf einem ziemlich flachen Stein, der ihr die Lage gab, ringsum ist

e mit Geröllkieseln, Granitstücken, festgelegt, wie umpflastert, oft eht neben den Kragsteinen der einen gleich die 2te und 3te Urne. ;ast alle waren bedeckt mit einem ähnlichen flachen Feldstein, als ußerste Seltenheit sind einige wenige mit (hineingefallenem) Deckel ,efunden. Alle jene Steine haben augenscheinlich in Feuersglut ,elegen. Die Decksteine schlossen natürlich nicht genau, und der aufgeworfene Sand drang unter dem Gewicht der darüber lie-zende Erde ein, er preßte den ursprünglichen Aschen- und Knochen-inhalt zu einer festen Masse unten im Gefäß zusammen, er selbst ballte sich auch darüber zu einem dichten Klumpen, der bei Anwe-senheit von Bronze oder Eisen grün und rostfarben gefärbt erscheint. Manchmal dringt Wurzelwerk ganz durch die Urne hindurch.

Die Höhe und Weite der Urnen ist verschieden, 6—12 auch 14 Zoll Bauchweite kommt vor, manche sind kesselartig unten, andere fußartig verjüngt; nach oben ebenso zum Halse verjüngt, die Mundöffnung weiter, Höhe 6 Zoll bis 1 Fuß, nur wenige noch größer, bei einzelnen ist die Verjüngung nach oben etwa der Gestalt der Wegdwood-Zuckerdosen (ohne Deckel) ähnlich, manche tragen buckelartige Verzierungen, andere die verschiedenartigste Liniirung, recht viele senkrechte Reihen gevicrt gestellter kleiner dreieckartiger Figuren, welche einer vergrößerten Blüte der Heideckern (tormentilla erecta) nicht unähnlich sehen. Auf der Müshärd'schen Urne Nr. 1 im Vaterl. Archiv von 1838 bildet diese Verzierung einen Kranz um die Bauchweite.

Fast bei allen, auch den gut erhaltenen, ist der obere Rand verletzt. Die Benutzung des alten Todtenackers während der jüngsten 2—3 Generationen gibt die Aufklärung. Ein Theil des Feldes war von den üblichen, breiten, spurenreichen Heidewegen durchfurcht, ehe die Chaussee gebaut wurde, noch jetzt nach 25 Jahren sind alte Geleise kenntlich. Alle Urnen, die unter den Wagenspuren lagen sind zerdrückt und zerquetscht, nur der Inhalt liefert noch Alterthümer. Vorher hat „Busch", niederes, kleines Gehölz, den ganzen Platz bedeckt, theils von ihm, theils von der Heide (Calluna vulgaris) rühren die Wurzeln her, die sich in die Risse der Urnen senkten, oder diese hervorriefen. Und eine Generation früher, weiß man noch, war die Stätte Ackerland des Hofes[15]); die Urnen liegen in der gewöhnlichen Stellung gerade so tief, daß die Spitze des Heidpfluges oder Hakens den Deckel-

15) Die Schlüsse, welche Wiedemann, Gesch. 2c., aus alten Ackerfurchen in der Heide zieht, sind sehr bedenklich.

stein oder gar noch den obern Rand trifft. Er drückt daher entweder jenen in die Urne hinein und zerbricht zum mindesten deren Hals, oder der Stein wird heruntergeschoben und das Eisen durchschneidet und zerbröckelt den Rand des Gefäßes. Das wird nicht bloß bei Perleberg der Fall sein, die Thatsache zeigt, daß noch viele Alterthümer dicht unter der Ackerkrume verborgen sein können, wo man wegen unvordenklicher Cultur nichts vermuthet. Der moderne, tiefer in den Untergrund greifende Pflug würde auf diesem Urnenfelde alles vernichtet haben.

In den Urnen fanden sich an Bronze: Spangen (fibulae)[16]), Pincetten, Ohrlöffel, Scheeren, wie die Nr. 53 bei Mushard, l. c., nur eine vollständige Nadel, und zwar mit dem Oehr, Haken und Oese, wie Nr. 28a und 28b bei Mushard, Ringe oder Reste dieser Gegenstände. Die Pincetten sind fast immer mit einem Ohrlöffelchen durch einen feinen Bronzering verbunden, wie die Nr. 41 und 42 bei Mushard, die Spangen haben eiserne Nadeln mit einer Befestigung wie die Mushard'sche Nr. 62.

An Eisen: mehrfach unkenntliches Bruchstückwerk, Lanzenspitzen, ferner mehrere Scheeren und Messer. 1 Paar Ohrringe besteht aus einem Bronzereif, an dem mehrere Eisen, (Stahl-) Reifchen wie eine kleine Kette hängen. 1 Fischangel ohne Widerhaken, ähnlich wie der bei Mushard.

An Glasflüssen oder Email: Perlen der verschiedensten Art und Färbung, von Wallnuß- bis Erbsengröße, zerflossen oder mehr oder weniger unverletzt; meist undurchsichtig oder halbdurchsichtig, einzelne sind aus bunten Glasfäden zu mussivischen Figuren zusammengeschmolzen, fast wie die bunten Glasbänder in heutigen Briefbeschwerern, andere sind dunkelgrüne Flüsse mit außen eingebrannten Farbenzeichnungen, andre sind durchweg von Einer Farbe. Ferner zerflossene größere Glasmassen, und kleinere Stücke eines sehr leichtflüssigen lauchgrünen Glases, die Reste zerschmolzener kleiner Gefäße zu sein scheinen.

An Steinen: kleine Echiniten (Donnersteine) von Feuerstein; Spindelsteine oder diesen ähnliche kleine Scheiben und Wirtel, die meistens wohl Schmucksteine waren.

An Knochen: Reste von feinen Kämmen mit aufgenieteten Platten, viel künstlicher als die Nummern 4 und 36 bei Mushard. Dünne gekrümmte Knochenreste mit Verzierungen, ob

16) Die Abbildungen auf unsern Tafeln sind unten beim Register der Museen verzeichnet.

Ringe? ob gekrümmte Stricknadeln, wie Franz Maurer im Ausland meinte [17])? Hr. Jaussaud verglich sie den italienischen Hörnern gegen den bösen Blick. Knöpfe; Zahnkronen, die kaum als Schmuck gedient haben, sondern dem Todten angehörten. Reste menschlicher Gebeine, ich sah namentlich sehr zarte und sehr dicke Reste von Schädelknochen.

An Früchten: Haselnüsse mit der Schale und gespaltene Nußkerne.

Eine ambraähnlich aussehende, mit heller Flamme brennende Masse, in Stücken bis Wallnußgröße, auch in einer Form, die auf Bruchstücke eines Ringes schließen lassen.

An Silber: 1 dünnes Zier-Plättchen feinsten Silbers, an der Vorderseite vergoldet, bracteatenartig durchgepunzt, 1 Silberplättchen von einer Fibula, 1 Münze des Gratian.

Alle die gefundenen Gegenstände sind, so viel man hier weiß, allmählich in die 3 Museen zu Hannover, Hamburg und Stade zusammen geflossen, das Verzeichniß davon folgt unten; manches mag verkommen sein.

Die vorgenannten Alterthümer wurden nicht überall gleichmäßig in den Urnen gefunden. Es zeigten sich große Unterschiede. Stieß man auf Bronze, so hatten gewöhnlich alle Urnen der Nähe Bronze, ebenso ging es mit Perlen, mit Eisen; verschiedene Geschlechter oder Lebensalter kann das nicht bezeichnen, eher eine längere Jahresreihe mit wechselnden Importen — denn alle diese Sachen, namentlich die Bronzen und Mosaikperlen, sind wohl aus der Fremde eingeführt, vielleicht mit Ausnahme der Knochen, deren Verzierung übrigens doch die Drechselbank verräth.

Nach allem, was ich hier gesehen und an Nachrichten eingezogen habe, scheinen mir die verschiedenen Arten der Kegelgräber und auch die Urnenplätze nicht getrennten Zeiträumen und nicht verschiedener Bevölkerung anzugehören; auch das Begraben und Verbrennen kann recht gut neben einander bestanden haben, so gut wie bei den Griechen. Mir kommt es vor, als wären die Gräberclassen auch nur Zeugnisse für die Rangclassen, welche die Todten im Leben einnahmen; da wo die Urnenfelder sich strecken, ist dann der Friedhof der Bevölkerungsmasse [18]).

---

17) „Ueber Alter, Zweck und Bewohner der Pfahlbauten", im Ausland 1864 Nr. 39 und 40. 18) Den antiquarischen Unterschied der Stein-, Erz- und Eisenzeit habe ich dabei verlassen. Das Stein-Grab zu Wersabe, dessen Beschreibung unten folgt, enthielt eine Urne eigenthümlicher, roher Form, Steinkeile und — Eisenreste. — Nilsson (die Ureinwohner des Scandinavi-

Aber schon die große Urnenzahl der letzteren beweist wenigstens eine Alternative: entweder war das Land sehr bevölkert, oder es hat dieselbe Einwohnerschaft in langer, ununterbrochener Jahresreihe still an demselben Orte gesessen und seine Todten in derselben unveränderten Weise bestattet. Perleberg hat seit dem 13. Jahrhunderte ganz beständig nur die 2 Höfe gehabt, die noch den Ort bilden, damals Eigenthum der Ritter- und Bürgerfamilie Parleke [19]). Alle Orte ringsum hatten, soweit die Geschichte sie kennt, nicht mehr Gehöfte und Bewohner als jetzt, im grauen Alterthum, wo der Marschsumpf und der Fischfang vom Geeststrande mit ausgenutzt wurde, mag die Zahl der Einwohner gerade hier dichter gesessen haben, bedeutend kann sie doch nie gewesen sein. Ist diese Darstellung richtig, so hat die Perleberger Grabstätte Menschengeschlechter von Jahrhunderten geborgen.

Eine Zeitbestimmung für die Todten Perlebergs ist durch die Eine gefundene Münze gegeben. Pastor Lunecke hat das stark beschädigte kleine Silberstück gefunden, Hr. Archivrath Dr. Grotefend hat darin einen unzweifelhaften Gratianus erkannt, alles Uebrige ist aber verwischt und undeutlich gewesen, so daß er meint, die Münze müsse lange in Umlauf oder in barbarischer Behandlung sich befunden haben. Das Stück ist mit der Münzsammlung des Hrn. Pastor Lunecke in Hamburg verkauft, wohin sie gelangt, vermag ich nicht nachzuweisen. Gratianus, der Nachfolger von Valentinian I. im Occident, fällt in die Jahre 375 (367) bis 385, setzen wir für die Abschleifung jener Münze noch etwa 100 Jahre, so fällt ihre Beisetzung in die Zeit von 450 bis 500, die Bestattung an jener Stelle kann aber schon einige Jahrhunderte früher begonnen und später fortgedauert haben.

Auch für Hünengräber mit Steinkisten besitzen

---

schen Nordens), der die Erzgebilde und seegrünen Glasflüsse den Phöniziern zu Pytheas Zeiten zuschreibt und zum Theil mit dem Balsdienst zusammenbringt, geht viel zu weit. Die von ihm abgebildeten Bronzeschwerter sind fast genau denen unseres Museums gleich. Sein Meißel 18 und 19 gleicht dem von Sievern, sein Keil (Lanze) 47 und Ring 49 denen des Ahäuser Fundes. Auch Franz Maurer im Ausland l. c. scheint mir noch allzu hoch hinaufzugreifen, wenn nicht eine fast jahrtausendjährige Gleichheit oder doch Aehnlichkeit in den Geräthen und Waffen anzunehmen steht, so daß, wie heute für den Sudan und Innerafrika noch immer Mariatheresienthaler neu geschlagen werden, so die Culturvölker des Alterthums zur Ausfuhr nach bestimmten Gegenden immer dieselben Formen verwandten.

19) Zeitschr. des hist. Vereins für Niedersachsen 1863. S. 390 ff.

wir im Bremischen eine Zeitangabe durch Münzen, ie ist mir erst seit 8 Tagen bekannt geworden, sonst würde ich sie als Beweis der frühen Bevölkerung von Wursten und der Umgegend oben gebraucht haben[20]). Auf dem Hofplatze des Guts Fickmühlen nämlich, in der Nähe von Bederkesa, Kirchspiels Flögeln, theilt mir Herr Superintendent Brüning zu Mittelnkirchen mit, wurde in einem der Sommer 1835 bis 37 durch einen Arbeitsmann, der nach Steinen zum Chausseebau grub, aus einem Hünengrab, dem schon seine Decksteine früher genommen waren, eine kleine Urne ausgegraben. Sie hatte die Größe eines großen Wegdwood-Theetopfes, war etwa 1½ Handbreit hoch, in der Mitte etwas bauchig, oben und unten enger. Sie enthielt etwa 70 Stück kleinere römische Silbermünzen von Vespasian, Titus, Antonius Pius und Philosophus (Marc-Aurel) und der Faustina. Besonders der Kopf der letzteren und dessen schöner Haarputz zeichnete sich aus. Hr. Superintendent Brüning hat damals den Fund käuflich erworben und durch Vermittelung des K. Amts Bederkesa an das Königliche Antiken- (wahrscheinlich Münz-) Cabinet nach Hannover nebst einem Berichte eingesandt. Das Vaterländische Archiv enthält in den entsprechenden Jahrgängen keine Angabe des Fundes, in Hannover noch anzufragen hindert jetzt die Eile des Druckes, die interessante Thatsache der römischen Münzen in einem Hünengrabe verlohnte aber wohl der Mühe, dem Berichte dort noch nachzuforschen. Der Fund beweist den von mir aufgestellten Satz, daß man halbzerstörte Gräber nicht für bar ihrer Alterthümer halten müsse.

Jene Münzen werden nicht gleich nach der Prägung sich an die Wurster Seekante verloren haben, das Fickmühlener Grab fällt dann etwa in die Zeit von 200 bis 250.

Zum Schlusse mögen die Alterthümer aufgezählt werden, welche die Museen zu Stade, Hannover und Hamburg aus Perleberg besitzen. Unter den Hannoverschen befinden sich einige andere aus der Umgebung von Stade, wahrscheinlich auch unter der Bezeichnung „Perleberg“

---

20) Fickmühlen ist das alte „tom vicken crutze“, nebst Lehe die Dingstätte zur Verhandlung zwischen Wursten und dem Erzbisthum. Auch den im Mulsumer Moore gefundenen goldenen Halsring, von dem Vaterl. Archiv 1824, 1. S. 342 und Wächter S. 74 berichtet, habe ich oben S. 69 und 70 als Beweisstück zu erwähnen übersehen.

die Funde hinter dem „Hohen Wedel“ bei der „Erholung“ und in Betzhorn bei Wiepenkathen.

Von Perleberg befinden sich A. im Stader Museum: 1. Silber: 1 an der Außenseite vergoldetes, sehr dünnes, durchgepunztes, rundes Zier-Plättchen von reinem Silber. 2. Bronze: 2 Bruchstücke eines Ringes, wahrscheinlich Armringes, 1 Paar Haken und Oese (der Haken ist jetzt von der Platte abgebrochen, saß aber beim Finden noch daran) S. Tafel. 3 Fig. 1 e. — 1 eben solche Platte. Viele Reste von Bronzebeschlägen verschiedener Art mit und ohne Nieten. 1 Stück aus einem Beschlag, ganz ähnlich dem Kopfstück im Gürtelbeschlag bei Lindenschmit „Die Alterth. unserer heidnischen Vorzeit.“ Heft IV. Taf. 8 Fig. 3. — 8 Pincetten, z. Th. in 2 Hälften zerbrochen. 2 Ohrlöffel, einer oben mit Oehr, von dem andern ist es abgebrochen. 1 kleine Pincette und 1 kl. verletzter Ohrlöffel durch einen Bronzedraht verbunden. Taf. 3 Fig. 4. Er ist durch Rost mit der Scheere Fig. 2 b. verbunden. 1 Nadel mit Oehr, 2 ohne Oehr (Bruchst.) 1 ringförmiger Kopf einer Haarnadel. Unkenntliche Reste. 3. Bronze und Eisen verbunden: 4 schön erhaltene Spangen, fibulae oder Broschen (Taf. 3 Fig. 1 a, b, c, d), 5 ziemlich erhaltene und mehrere Bruchstücke von ähnlichen, alle mit Resten einer Eisennadel, welche bei a noch fast völlig, bei c ziemlich wohl erhalten ist. Bronzebeschläge mit eisernem Niet. 1 P. Ohrringe, bestehend je aus 1 Bronzering mit anhängendem eisernem oder stählernem Kettchen. 4. Eisen: 3 Scheeren, in Form der Schaafscheeren. Taf. 3 Fig. 2 a und b; b ist mit dem Ohrlöffel und der Pincette Fig. 4 zusammengerostet, von a ist leider beim Reinigen der Bügel von den Klingen gebrochen. Zerbrochene Scheeren, darunter eine von c. 10 Zoll Länge. 1 eiserner Fischangel ohne Widerhaken, sehr gut erhalten, ähnlich wie der bronzene bei Nilsson Ureinwohner des Scandin. Nordens Taf. 4 Nr. 54, der aber einen Widerhaken hat. 2 durch Rost verbundene Schnallenringe, einige vollständige Messer mit gebogenem Griff (Rasirmesser), viel unkenntliche Eisenreste. 5. Glas und Perlen: 6 zerschmolzene Glasbruchstücke von einem grünen Gefäß aus einer Urne. 41 mehr oder weniger erhaltene Perlen aus mancherlei farbigen Flüssen. 8 zerbrochene Stücke von 2 mussivisch aus verschiedenen Glasfäden zusammengeschmolzenen Perlen mit sternartiger Zeichnung, in Größe und Gestalt einer starken

Muskatnuß ähnlich. 2 Bruchstücke einer ebenso großen bräunlich-grünen Perle mit derselben Zeichnung, die aber nur äußerlich eingebrannt ist. 1 flache Perle (Wirtel). Sehr viele zusammengesinterte größere und kleinere Glasflüsse, lauchgrün und farbig, theils von Gefäßen, meist von Perlen. 6. Knochen: 2 Knochentheile von einem Armring (Wallfischrippe?). 6 zusammen gehörende Knochenbruchstücke von einem Ring oder einer stark gekrümmten Nadel. Das einzige verzierte Stück, anscheinend das Kopfstück, ist Taf. 3 Fig. 5 in wahrer Größe abgebildet. Noch 1 bearbeitetes Knochenstück. 7. Knopfähnlich aussehende Zahnköpfe, wie es mir scheint von menschlichen Backen- und Lückenzähnen, wahrscheinlich nur durch das Feuer von den Wurzeln getrennt. 1 Zahnwurzel, auch vom Menschen. 7. Brenzliche Masse: 1 Bruchstück eines Ringes, einige kleinere Bruchstücke. Sie sind schwarz, kohlenartig glänzend, verbrennen sehr leicht mit heller schwalchender Flamme mit wenig brenzlichem Geruch. 8. Spindelsteine: 3 Stück. 9. Naturalien: 2 kleine Echiniten von Feuerstein. 3 halbe Haselnußkerne. 10. Urnen. Von den 57 großen und 5 kleinen (Thränen-) Urnen des Museums stammen nur äußerst wenige nicht von Perleberg, es läßt sich aber der Fundort aller einzelnen nicht mehr genau angegeben. — Eine kleine Urne von hier nicht gewöhnlicher Form mit mehreren Glasperlen und einem bearbeiteten Knochen mit denselben Verzierungen wie Taf. 3 Fig. 5 schenkte Hr. Apotheker Jobelmann als in der Nähe Stade's gefunden, sie könnte vom Hohen Wedel stammen. —

B. Im Museum zu Hannover befinden sich aus der Nähe Stade's: 1. Bronze. Kelte: Kelt 6½″ lang, an der Schneide, 1½″ breit, vollständig. Gefunden bei Stade.

Kelt von seltener Form (Schmalmeißel), 6½″ lang, mit rundem, etwa 1″ im Durchmesser haltenden Schaftloche von 3⅞″ Tiefe, in dessen schmalem Rande ein ausgebrochenes kleines Loch sichtbar ist. Die Klinge ist vollkommen vierseitig, unter dem Schaftloche etwa 1″ breit an jeder Seite und immer schmaler werdend, in eine abgerundete, anscheinend wenig beschädigte Spitze von etwa ⅜″ Breite auslaufend. Mit edler grüner Patina überzogen, vollständig. Gefunden bei Stade in einem Grabhügel 1860. 2. Brustspangen: Fibula, etwa 1″ lang, vollständig. Unvollständige Fibula, 2 desgleichen; alle gefunden bei Perleberg 1853. Ringe: 3 Stücke eines großen Ringes, gefunden bei

Perleberg 1853. Schnallen: Schnalle, verziert (unvollständig) $2^3/_4$" lang. Schnalle mit Zunge, 2" lang, vollständig. Schnalle (unvollständig) $1^1/_2$" lang. Schnalle (unvollständig) $1^3/_4$" lang. 1853, bei Perleberg. Pincetten: 7 lange Pincetten mit Ohrlöffel und 2 kleinere (vollständig). 17 kleinere Pincetten ohne Ohrlöffel (vollständig). Mehrere zerbrochene und unvollständige Pincetten. 4 Pincetten mit Ohrlöffel (2 größere, 2 kleinere), vollständig. 8 Pincetten ohne Ohrlöffel (wovon 1 unvollständig). 7 vollständige Pincetten, die längste $3^1/_4$", die kürzeste $1^1/_4$" lang. davon 5 mit Ohrlöffeln. Mehrere zerbrochene und unvollständige Pincetten. Alle von Perleberg. Haarnadeln: Feine Nade mit länglichem Auge, $1^7/_8$" lang, unserer heutigen Stopfnadel gleich, sehr selten, (vollständig). Feine stärkere Nadel mit Knöpfchen und abgebrochener Spitze, jetzt noch über $3^1/_2$" lang. Aehnliche Nadel ohne Knopf, $2^7/_8$" lang, an der Spitze etwas beschädigt [21]). Schlüssel: Unvollständiger kleiner Schlüssel. Von Perleberg [22]). Scheeren: Kleine unvollständige Scheere, etwas über 1" lang. Von Perleberg 1853. Zwei etwas größere verzierte Scheeren (vollständig). Kleine Scheere, 1" lang, sehr schmal und zierlich. Kleine Scheere (zerbrochen). Scheere, $2^1/_4$" lang (zerbrochen). Sie sind alle als bei Stade gefunden angegeben und stammen unzweifelhaft von Perleberg. Unbestimmte Gegenstände: 5 Kästchen mit unbestimmten Fragmenten von bronzenem Schmuck und Geräthen. Vor Perleberg in und neben vielen Urnen 1853 gefunden. 2 Kästchen mit dergleichen, gefunden bei Stade, wahrscheinlich auch von Perleberg. 2. Stein. Hämmer und Beile: Beil von Feuerstein, $5^1/_2$" lang, 2" breit, an der Schneide polirt (vollständig). Gefunden bei Agathenburg bei Stade. Kleines unvollständiges Beil von Feuerstein. Gefunden bei Stade 1848. 3. Thon. Spindelsteine: Vollständiger Wirtel (Spindelstein) von gelbröthlichem Thon. Durchbohrte flache Scheibe von gelblichem Thon mit kleinen Löchern verziert, $1^1/_2$" im Durchmesser (Spindelstein?). Beides gefunden bei Perleberg 1853. 4. Knochen, Waffen und Hausgeräth: Fragmente von Kämmen, verziert mit kleinen Ringen, also ähnlich wie Taf. 3 Fig. 3. Kleine flache Scheibe, in der Mitte

---

21) In Hannover tragen die Nadeln die Etikette: Gefunden im Perleberge bei Stade. Es müssen aber die aus dem Hünengrabe im Bethorn sein, s. o. 22) Sollte es nicht etwa ein Haken sein, wie in Taf. 8 Fig. 1e.? Doch hat auch v. Estorff Taf. XI Nr. 18 einen Schlüssel abgebildet.

durchbohrt, mit ähnlichen Verzierungen (Spindelstein?), beides aus Urnen bei Perleberg 1853. Aehnliche Scheibe, wie vorstehende, mit concentrischen Kreisen verziert, von 1″ Durchmesser. Fragmente eines Kammes mit denselben Verzierungen. Obertheil eines ähnlich verzierten Kammes mit Bronzeheftel (unvollständig). Zwei Fragmente eines Kammes mit ähnlichen Verzierungen. 7 kleine verzierte Fragmente eines Kammes. Verzierter Griff eines Pfriemens, unvollständig (? also wohl wie Taf. 3 Fig. 5). Sämmtlich gefunden bei Stade. 5. Hals-Korallen rc. 11 Stück kleine Korallen von Thon und Glas, die meisten vollständig. Zahlreiche Reste geschmolzener Glaskorallen. Von Perleberg 1853. Reihen sehr kleiner (linsengroßer) blauer Glaskorallen zusammengeschmolzen. Gefunden bei Stade 1854. (Perleberg.) 3 kleinere Steinkugeln[23]), aus Urnen bei Perleberg 1853. 6. Silber: Unvollständige Fibula, bestehend aus einer runden, inwendig flach concaven Platte von etwa 10-löthigem Silber, durch welche das Niet eines feinen bronzenen Drahtgewindes mit feiner, kurzer, abgebrochener Nadel von Bronze geht, mit Grünspan bedeckt. Gefunden bei Perleberg bei Stade 1854. 7. Knochen-Schmuck: 7 vollständige und 4 unvollständige kleine, oben convexe, unten flache Knöpfe nebst Bruchstück einer Nadel. Gefunden bei Perleberg in Urnen 1853. 8. Urnen: Die Zahl der von Perleberg stammenden hat nicht angegeben werden können.

C. Im Museum des Johanneums zu Hamburg befinden sich: 1. Bronze: Fragmente, meistens unkenntlich, auch von Ringen, Nadeln, Platten mit Nieten. Bronzering mit Bruchstück einer Pincette. Kleine verzierte Bronzeplatte, die auf einen Bronzestreifen aufgenietet. Bronzering mit Bronzepincette und Bronzemesser. Das Messer ist von der Länge der Pincette, aber das obere Ende und die Spitze ist abgebrochen. Bronzepincette und dabei ein ähnliches Messer. Diese Messer sehen fast aus, als wären es Scheerenklingen mit abgebrochenem Bügel. 2. Bronze mit Eisen: Bronzespange (fibula) mit eiserner Nadel, fast wie Taf. 5 Fig. 1a. 3. Eisen: Meist unkenntliche, durch Rost verzehrte Fragmente, darunter Lanzenspitzen. 4. Glas und Perlen: Zahlreiche Glasfragmente, meist unförmlich zusammengeschmolzen, von Gefäßen und Orna-

23) Echiniten? Oder sind es hohle Feuersteinknollen oder auch Thoneisensteine (Sphärosiderit), deren Form noch heute dem Volke auffällt.

menten, meist aber von rundlichen Perlen, von Kirschstein- bis Haselnußgröße. Ein Theil besteht aus Glasmosaik, braun mit weißen und gelben Streifen. Flache, scheibenartige Perlen, theils von grauer, theils schön rothbrauner, schlackenartiger, poröser Masse. Flache Scheibe von $1^1/_4$" Kalenb. Durchmesser, von faseriger, versteinertem Holze ähnlicher Structur, durchbohrt, mit einem seitlichen, von der Schnur gemachten Einschnitt. 5. Knochen: Bruchstücke eines knöchernen Kammes. Eine mit concentrischen, sehr regelmäßigen Kreisen geschmückte beinerne Zierplatte, ist vermittelst Bronzenieten aufgeheftet. Taf. 3 Fig. 5a und b. Die Bronzenieten sind mit a bezeichnet. Man mag damit die Kämme bei Lindenschmit Heft IX. Taf. 16 vergleichen; der Ahäuser (s. u.) ist ein Hornkamm, wie sie heute noch gebraucht werden. 6. Urnen: 13 Urnen von 6—12" Bauchdurchmesser, Höhe $^3/_4$—1 Bauchweite, Bauch ohngefähr in der Mitte oder etwas tiefer, meist ohne alle Ornamente, einige mit graden Linien und Puncten, andern mit der oben geschilderten der Blüte der tormentilla erecta ähnlichen Zeichnung.

Die Alterthumsfunde

der letzten Jahre in den Herzogthümer Bremen und Verden.

Von Krause.

Die Alterthumsfunde aus der Urzeit sind in den letzten Jahren im Bezirke des Stader Vereins ziemlich häufig gewesen, die meisten derselben sind dem jungen Museum in Stade zugeflossen und haben ihm seit der kurzen Zeit seines Bestehens einen Reichthum an Seltenheiten gebracht, wenn auch die Zahl seiner Nummern noch nicht groß sein kann.

Es sollen hier nur die Alterthümer der heidnischen Zeit, besonders die Bronzen, abgesehn von den vorher besprochenen Perleberger, übersichtlich zusammengestellt werden, es fällt daher die Sieverner Goldbrosche aus, ebenso lasse ich die Münzen fort, nur 2 Kupferstücke von Domitian und Trajan seien erwähnt, die im Pfarrgarten zu Wersabe aufgegraben und vom Hrn. Pastor Fromme geschenkt wurden. Wo die Geber bekannt, setze ich die Namen in Klammern bei.

1. Bronzekrone vom Langen-Moor. (Hr. Organ. Wahlers in Lamstedt). S. Taf. 4 Fig. 1. Sie ist in der Nähe der Plankenbrücke (Römerbrücke)[1]) im Langen-Moor, 14 Fuß unter der Oberfläche gefunden. Sie hat von Außenrand zu Außenrand einen Durchmesser von 145 Millimeter, einen inneren von 115, mißt 13 und 17 Millimeter in der Höhe, 15 in der größten Dicke. Der zum Oeffnen bestimmte Ausschnitt beträgt gerade 1/3, der kleine in ein rundes Loch eingreifende Zapfen ist abgeschliffen (die einzige Verletzung des Prachtstückes), so daß der Schluß nicht mehr fest ist. Derselbe wurde durch eine leichte Drehung des auf einen schiefen Spiegel gelötheten Pickels, wodurch das Scharnier sich sperrt, leicht hergestellt. Scharnier und Pickel sind 36 Millimeter, der Pickel allein 20 Millimeter hoch. Der Ring scheint völlig massiv gegossen, wiegt ganz genau 13 Hannov. Neuloth (10 auf das Pfund) oder 650 Gramm; er ist der Farbe nach von reinem Kupfer oder doch einer Bronze, die fast aus Kupfer besteht, ohne Patina, nur etwas dunkel angelaufen. Zur Vergleichung verweisen wir auf die Admanshagener Bronzekrone (Correspondenzblatt d. Gesammtvereins ꝛc. 1858 Nr. 4.) und die dabei gegebenen Erläuterungen und Nachweisungen über andere Bronzekronen vom Archivrath Dr. Lisch in Schwerin, den Bronzering von Söhren, abgebildet und beschrieben von Dr. Handelmann im 23. Bericht der S. H. L. Gesellschaft zu Kiel. 1863. S. 65 ff.; ferner auf Archivr. Dr. Lisch über Bronzekronen und die Krone von Schwerin Jahrb. des V. f. Mecklenburg. Geschichte, Jahrg. 29. 1864. S. 142 ff.; über den (Frye'schen) Bronzering von Lastrup im K. Welfenmuseum: Dr. Müller in Ztsch. des hist. Vereins für Niedersachsen 1863. S. 382. Hr. Dr. Lindenschmit in Mainz hat unsere Krone für das Museum in Hannover und für das Mainzer Centralmuseum abgeformt.

2. Griechische Vase und Bronzepincette mit edler Patina von Frelsdorf[2]). (Hr. Pastor Goldbeck). Taf. 4 Fig. 2 und 3. Die Vase ist in halber, die Pincette in wirklicher Größe abgebildet. Beide sind in Einem Steingrabe gefunden, weiter ist nichts darüber bekannt.

3. Fund von Oerel. (Hr. Pastor Harms zu Oerel).

---

1) S. Archiv I. S. 35 ff. Ebenda S. 40 war diese Krone als Rüstungstheil angesehen. 2) Archiv I. S. 40 ist nach einer frühern irrthümlichen Bezeichnung diese Vase von mir als „Thongefäß römischer Arbeit aus einem Hünengrabe bei Kirchwistedt" angeführt.

Fundort nicht näher angegeben, wahrscheinlich aus einem Steingrabe. Große, verzierte Schale (Hänge-Becken?), ohne Rand, fast vollständig, 2 kleine ausgebrochene Stücke sind dabei. 7 kleine Stücke eines Beckenrandes (ein achtes ist verloren). 6 Stücke eines schön verzierten kleinen flachen Gefäßes mit dem Bruchstücke eines Stielansatzes, so daß es vielleicht in der Form mit der Schöpfkelle bei Nilsson Ureinwohner S. 152 verglichen werden könnte. Möglicherweise ist es aber nur die große Platte eines Schmuckes, dessen Nadel dann die unten bezeichnete wäre. 1 Schildbuckel oder sonstiger Schmuckaufsatz, einigermaßen den tutuli bei v. Estorff Taf. XII Fig. 5 und 6 ähnlich, aber größer. 1 gebogene Schmucknadel, deren leierförmiger Knopf halb abgebrochen, genau wie der Dorn in der Gewandnadel bei v. Estorff, Taf. XII Fig. 2. — Alle diese Gegenstände waren Hrn. Dr. Lindenschmit zur Abformung zugesandt. — Außerdem eine Menge gebogener Draht- und schmale, oft an beiden Enden zugespitzte Blechtheile, zum Theil vielleicht von einer Armberge. Sämmtliche Stücke sind mit Patina überzogene Bronze.

4. Agathenburger Fund aus einem Hünengrabe. (Hr. Hofbesitzer Joh. Wilckens). 1 Schwertknauf. 1 größeres Stück eines mächtigen Schwertes, nebst mehreren kleineren Fragmenten. 1 Mundstück der Scheide. 1 verziertes Beschlagstück. 1 verbogene große, gerade Nadel. Alles Bronze.

5. Wiepenkathener Fund. (Hr. Hofbesitzer Friedr. Schuldt) 1 Schwertgriff und Bruchstücke der breiten Klinge. 1 Mundstück und 1 Endstück der Schwertscheide. 1 kleiner Dolch ohne Griff. Alles Bronze. S. den vorstehenden Aufsatz. — 3 bronzene Celte[3]) der gewöhnlichen Form aus anderen Gräbern. (Hr. Friedr. Schuldt).

6. Fund von Wiegersen. (Hr. Denicke in Buxtehude). 3 Celte, 1 Sichelmesser, ähnlich wie Lindenschmit Heft XII Taf. 2 Fig. 5 und 9, Nilsson Taf. 3 Fig. 41, v. Estorff Taf. VII Fig. 9. 1 Schmuckblech (Schildbuckel oder Gewandnadel?) in der Größe wie die Fig. 1 bei Lindenschmit H. IX Taf. 8. Vergl. v. Estorff Taf. XI Fig. 1a. Taf. XII Fig. 1a. Die Verzierung besteht aus einem um die spiralige Mittelfigur herumlaufenden Kranze von Schneckenlinien, wie sie der Schild bei Nilsson Taf. 4 Fig. 43 zeigt. Die Nilsson'sche Abbildung ($^1/_3$ der w. Größe) ist

3) Auch Bronzekeile, Meißel, Streitmeißel und von den nordischen Alterthümlern „Paalstab" genannt.

fast der wirklichen Größe unseres Stückes gleich. Alles Bronze, gefunden im Moor bei Wiegersen beim Torfgraben.

7. Fund von Langen. (Hr. Geometer Zeidler und Hr. Gemeindevorsteher L. Immen zu Langen). Schmale, lange Schwert-Klinge in drei Stücken, die Spitze und der Griff fehlen, das Heft ist mit Nieten (wie Lindenschmit Heft I. Taf. 2 Fig. 14) für den Griff versehen. Es ist vom früheren Besitzer versucht die Bronzestücke aneinander zu löthen. Hr. Immen schreibt, dieses Schwert sei mit einem von ihm geschenkten, sehr schweren Meißel (Celt) von Bronze in einem abgetragenen Erdhügel östlich der Landstraße von Langen nach Lehe gefunden, unter einem platten Stein im Fußboden des Steinbettes, in schwarze, flüssige Pecherde eingebettet. Diese Masse erinnert an den unten zu beschreibenden Ahäuser Fund. Die scheinbar auf der grünen Patina des (jetzt zusammengelötheten) Celtes gesehene Adlerzeichnung nebst lateinischen Buchstaben, worunter C und D zu erkennen, die beim Waschen mit Baumöl erloschen, war sicherlich nur Spiel der Natur. — Auch eine sehr gut erhaltene, noch völlig zu polirende, große Eisenklinge schenkte Hr. Zeidler dem Verein. Er hörte in Langen (A. Lehe), daß eine solche in einem Hünengrabe gefunden sei und auf einem Hofe in einer Flachsbreche verwendet werde; er erwarb dieselbe dort. Das Schwert hat keinerlei Stempel noch Abzeichen. Die Länge der an der Spitze abgebrochenen, anscheinend zum Gebrauch in der Breche abgehauene Klinge, einschließlich des Heftes, beträgt etwas über 2 Fuß $9\frac{1}{2}$ Zoll hann. oder 813 Millimeter, die des Hefts 6 Zoll (121 Millimeter), die Klingenbreite am Heft etwas weniger als $1\frac{1}{2}$ Zoll (33 Millimeter), an der Spitze etwas weniger als 1 Zoll (22 Millimeter).

8. Fund von Köhlen, im Windbrokenholz. (H. Pastor Geyser in Ringstedt). In einem Hünengrabe war 1 Urne mit Gebein und 2 vollständige Schwerter gefunden, welche der Finder zerschlagen hatte, um das Metall zu untersuchen. Dem Museum ist davon 1 kurzes Schwert mit Griff in 4 Stücken, und noch 1 Bruchstück zugekommen. Bronze.

9. Fund von Lühnenspecken, A. Harsefeld. (Hr. Organ. Fitschen zu Harsefeld). 1 vollständiges Schwert mit reichverziertem, vielleicht mit Silber ausgelegtem Griff, in 3 Stücke zerbrochen. 1 stark abgenutztes Messer seltener Form. (Beides abgeformt durch Hrn. Dr. Lindenschmit). 1 nadelartiger, feiner Meißel. Alles Bronze, aus einem Hünengrabe. Ein früher zu diesem

Funde irrthümlich gerechneter besonders schöner Celt gehört zu den Alterthümern von Sievern. S. u.

10. Messer von Griemshorst. (Hr. Gutsbesitzer Heise). Fragment eines Bronzemessers mit 3 eingegrabenen kleinen Figuren auf der einen Seite der Klinge oben am Rücken; nach Hrn. Archivrath Dr. Grotefend sollen sie Schiffe vorstellen, und wäre das Messer nordisch. Als Fundort wird ein Hügel unweit der Harschlah bei Griemshorst angegeben.

11. Alterthümer von Rottensdorf. (Hr. Reg.-Rath v. Düring). Bronzene Lanzenspitze, gefunden im Junkermoor, die Schafttülle ist z. Th. ausgebrochen. Sie ist ähnlich der Lanze bei Lindenschmit Heft V Taf. 2 Nr. 3, doch ohne die Verzierung, welche ebenfalls bei Nilsson Taf. 3 Fig. 14 sich findet. S. auch v. Estorff Taf. VII Fig. 8. — Meist unkenntliche Eisenreste, z. Th. von einer Lanze, auch kettenähnliche, 1 Stück ist sehr derb und gut erhalten, fast einer starken Wagenlünz ähnlich. Aus einem Hünengrabe.

12. Bronzenadel von Kirchlinteln. (Hr. Pastor Mählmann). Die Nadel ist mit einem flachen, runden Knopfe versehen, eine Haarnadel. Gefunden in einem Hünengrabe. Seltene Form.

13. Bronzemesser von Hagen. (Hr. Steinkohlenhändler Schulz in Stade). Der ösenartige Griff ist abgebrochen, aber vorhanden. Dasselbe wurde mit einer Urne und dem unteren langen Ende einer Bronzenadel, welche auch dem Museum geschenkt sind, in einem Hünengrabe bei Hagen gefunden; die Form des Messers s. bei v. Estorff Taf. VII Fig. 21 und bei Nilsson, der es Rasiermesser nennt, Taf. 3 Fig. 38.

14. Bronze-Celte[3]) der gewöhnlichen Form besitzt das Stader Museum, außer den oben unter Nr. 5, 6 und 7 genannten 8 (aus Flögeln: Herr Lehrer Börger; Sievern: Frau Pastor Pfannkuche; Dollern: Herr Müller Gehrken rc.), im ganzen also 15. Ferner 1 „Meißel mit erhöhtem Seitenrand" in der Form wie bei Lindenschmit Heft I. Taf. 3 Fig. 9—11; v. Estorff Taf. VII Fig. 23, und genau wie Nilsson Taf. 3 Fig. 30 (Paalstab). Einen feinern verzierten Keil von Sievern und den des Ahäuser Fundes s. u.; mit diesen zählt das Museum im Ganzen 18 Bronze-Keile und Meißel.

15. Gerade Bronzenadel aus spiralig gedrehtem Draht mit verbogenem Kreuzknopf. Das Kreuz gibt der kleinen, in 5

Stücke zerbrochenen Schmucknadel ein schwertähnliches Ansehn. Fundort unbekannt; doch hier in der Provinz.

16. Funde von Sievern. (Frau Past. Pfannkuche). Langes Schwert, in 3 Stücke zerbrochen, die Spitze fehlt. Breite Schwertspitze, etwas gebogen. Schmale, gerade Schwertspitze. Celt [3]) in eigenthümlicher Form, indem zwischen Klinge und Schaftende eine Verzierung von 5 Kreisen angebracht ist, wie bei Nilsson's Paalstäben Taf. 2 Fig. 18 und 19. Alles Bronze aus Hünengräbern. S. auch Nr. 14. Der Celt ist früher fälschlich zum Lühnenspeckener Funde gezählt, er ist von Hrn. Dr. Lindenschmit abgeformt.

17. Der Ahäuser Fund (Hr. Pastor v. Bargen). Ueber den Fund hat der Hr. Pastor v. Bargen ein Protokoll aufgenommen und mit eingesandt, wie es als Erläuterung zu allen Alterthumsfunden sehr zu wünschen wäre. Es lautet, Dat. Ahausen 15. Jan. 1863, wörtlich:

„Georg Warncke, Neubauer in Eversen, Gemeinde Ahausen, stieß im Jahre 1862 beim Torfgraben im sogenannten Holtumer Moor in einer Tiefe von etwa 3 Fuß auf ein Gefäß, grub mit großer Vorsicht ½ Fuß rings um dasselbe den Torf weg, um nichts zu verderben, und hob mit Hülfe seines Sohnes das Ganze heraus. Nachdem das Gefäß von Moorerde befreit war, ergab sich Folgendes: es lag mit der Oeffnung nach unten, eine Unterlage von Stein u. dgl. war nicht vorhanden. Als der Finder das Gefäß umdrehte, um den Inhalt zu untersuchen, wurden gefunden:

1. 3 gewundene große Ringe, von denen 2 zerbrochen, — 2. mehre Drahtgewinde, — 3. eine Partie an beiden Seiten spitzer, platter, rundgebogener Gegenstände, — 4. 3 kleine Ringe von verschiedener Größe, — 5. eine metallne Lanzenspitze, — 6. 3 metallne Nadeln, — 7. eine durchlöcherte Bernsteinperle, — 8. ein Stück von einem Hornkamme, — 9. eine weiche pechschwarze Masse, die bald verhärtete und eine gelbe Farbe annahm, sobald sie trocken war. (Einige kleine Stücke, die vom Finder als Probe geborgen wurden, sind von mir beigelegt).

Dieses Alles lag fest gepackt in einander, und ringsum oben im Gefäß befand sich ein dicker geflochtener Kranz von Menschenhaar, kohlschwarz von Farbe, welcher jedoch sofort zerfiel, als die Luft darauf wirkte.

Neben dem Gefäß, in einer Entfernung von etwa 2 Zoll, stand rechts und links eins von den handschellenartigen Dingen,

ganz frei, das eine mit einem Deckel, der 2te Deckel wurde nicht gefunden.

Der Finder, Sohn eines Schullehrers, ist ein sehr einsichtsvoller und durchaus glaubwürdiger Mann, mithin sind obige mir von ihm gemachte Angaben nicht wohl in Zweifel zu ziehen."

Von den unter Nr. 9 aufgeführten gelblichen, richtiger gelblich grünen, erdigen Proben besitzt das Stader Museum nur noch ein kleines Bruchstück, das Uebrige hatte auf Ersuchen des Vereins der Herr Professer Wicke in Göttingen die Güte zu untersuchen. Zu einer quantitativen Analyse reichte indessen das Material nicht aus; in der qualitativen Untersuchung verhielt sich die Substanz ganz wie der s. g. Leuchttorf, so daß sie mit den Alterthümern selbst in keinem directen Zusammenhange stehen wird [4]).

Die durchlöcherte Bernsteinperle war von der Größe einer starken Wallnuß, fast rund, gelblichbraun, halb durchsichtig, offenbar an einer Schnur getragen. Sie ist leider beim Transporte des Fundes nach dem Museum hier in der Stadt verloren worden. Das Gefäß ist ein schöngeformtes, mit punctirten Spirallinien durchpunztes Ampelbecken oder Hängebecken, nur wenig flacher sonst völlig von der Form des bei v. Estorff XI Fig. 1. abgebildeten, ähnlich auch dem auf Taf. XII Fig. 1. Im oberen Rande sind 2 viereckige durchgeschlagene Löcher zum Einhängen eines Trägers oder Durchstecken eines Stäbchens. Leider ist das schöne, sehr dünne Gefäß am Grunde auf der einen Seite durchlöchert, vielleicht von der Humussäure des Moores zerfressen. Die 3 großen Ringe sind Kopfringe, 1 ist vollständig erhalten, der 2te völlig gleiche in 2 Theile gebrochen, von denen der eine schon im Alterthum an einer schadhaften Stelle

---

4) Hr. Professor Wicke giebt die Analyse so: Die Substanz verhält sich ganz wie der sog. Leuchttorf, der stets als poröse erdige Masse von graugelblicher Farbe, mit einem Stich in's Grünliche, auftritt. Sie brennt mit leuchtender, stark rußender Flamme, unter Verbreitung eines eigenthümlichen Geruches. Durch Erhitzen mit Weingeist wird eine nicht unbedeutende Menge eines Harzes ausgezogen, welches sich beim Erkalten als voluminöser bräunlicher Körper gallertartig ausscheidet. Die Substanz enthält ferner eine große Menge von humosen Stoffen, welche sich durch heiße Natronlauge ausziehen lassen. Kupferoxyd, entstanden durch Oxydation des Kupfers der Bronze, kann ebenfalls nachgewiesen werden. — Ich halte demnach dafür, daß diese Substanz mit dem in Ihrem geehrten Schreiben erwähnten Alterthumsfunde in keinem direkten Zusammenhange steht. — Die Pecherde des oben genannten Fundes von Langen scheint etwas ähnliches zu sein.

ausgebessert ist; der 3te Ring ist von derselben Form und Größe, aber dünner, er ist in 3 Stücke zerbrochen. Es scheint fast, als wenn die 2 bei Tarmstedt im alten Amte Ottersberg im Moor gefundenen Bronzeringe ähnliche wären, welche im Museum in Hannover aufbewahrt werden und im Vaterl. Archiv 1838 S. 168 ff. beschrieben sind. Die Ahäuser Ringe sind offen, die Enden so umgebogen, daß sie eben einhaken, und von der Größe, daß sie geschlossen gerade um meinen Oberkopf passen. Alle alten Völker hatten solche Ringe, man bemerkt sie an Köpfen aus Ninive in Layard's Abbildungen häufiger, Xenophon nennt sie und ähnliche Halsringe in der Anabasis und Cyropädie στρεπτός, was völlig auf die spiralig gedrehte Form paßt, aber immer als Halsband aus Kettengliedern aufgefaßt wird. Ebenso einhakende Ringe s. bei Lindenschmit Heft XI Taf. 3 Fig. 1—4; die gedrehte Form bei v. Estorff Taf. X Nr. 3, ebenso den Ring bei Nilsson Taf. 4 Fig. 49, der von ihm als Halsring bezeichnet wird.

Die Drahtgewinde sind 2 noch völlig federnde Armbergen aus dünnem Bronzedraht. Die Drahtenden und schmalen, an beiden Enden scharf zugespitzten, drahtähnlichen Blechschnitzen sind vielleicht zum Aufheften in irgend einer Art bestimmt gewesen. Es sind nicht 3 kleine Ringe da, sondern 4 vollständige und eine Hälfte. 2 sind geschlossene Fingerringe in noch üblicher Form, der halbe war von derselben Art, der dritte ist äußerst klein und eng, daß ihn nur ein Kind tragen könnte, auch geschlossen; der 4te ebenfalls ein Fingerring ist ein spiralig zusammengeschobenes Blechstückchen, in der Weise, wie die Formen bei Lindenschmit Heft X Taf. 1 Fig. 7—9, v. Estorff Taf. X Fig. 4, und Nilsson Taf. 5 Fig. 68 zeigen.

Die metallene Lanzenspitze ist ein geöhrter Hohlmeißel oder Keil, fast genau wie der bei Nilsson Taf. 4 Fig. 47 abgebildete „Celt", und der Keil bei Lindenschmit Heft II Taf. 2 Nr. 12.

Von den 3 Nadeln ist eine, geöhrte, am ähnlichsten der bei Nilsson Taf. 5 Fig. 74; die beiden andern scheinen am obern Ende verletzt zu sein.

Die handschellenartigen Geräthe sind 2 Armschienen für den Unterarm, in die anhängenden Ringe soll wohl die Armberge eingreifen; der „Deckel" ist ein Buckel (Schildbuckel?), wie er oben beim Dereler Funde beschrieben ist. — Alle diese Gegenstände sind von gelber, etwas bräunlich im Moor angelaufener Bronze ohne Patina.

An dem Hornkamm sind die meisten Zähne verletzt, 3 aber unversehrt; im übrigen ist er sehr gut erhalten. Er hat die Form unserer Kämme zum Glätten der Pferdemähne.

Das Becken, die Armschienen, der Buckel, der Hohlmeißel und der unverletzte Kopfring sind in Mainz durch Herrn Dr. Lindenschmit abgeformt.

Das sind die Bronzen des Stader Museums, die Steinalterthümer können nur sehr summarisch aufgeführt werden.

18. An Steinwaffen: Aexten, Hämmern, Lanzenspitzen aus dem verschiedensten, z. Th. sehr schönen Material zählt das Museum 27, außerdem den Feuerstein-Dolch (Messer) von Sternberg[5]). —

19. Aus einem Hünengrabe bei Wehdel bei Altlüneberg besitzt dasselbe eine hufeisenförmig gebogene Eichenwurzel. (Hr. Pastor Bucer). Für ein Alterthum scheint mir das Holz fast zu wohl erhalten zu sein.

20. S. g. Römischer Mühlstein von Scheeßel aus rheinischer Lava. (Hr. Dr. Röhrs zu Sittensen). Derselbe ist dort in einem „Hügel“ gefunden, mißt 397 Millimeter im Durchmesser und hat in der Mitte ein rundes Loch von 87 Millimeter Durchmesser.

Endlich folge noch

21. Die Angabe des Hrn. Pastor Fromme zu Wersabe über ein dort zerstörtes Steingrab, von dem er leider erst nach der Vernichtung erfuhr. Er sandte daraus dem Museum den erhaltenen unteren Theil einer zerbrochenen Urne und Bruchstücke von 2 andern. Sie sind schwärzlich, der Thon in auffallend starkem Verhältniß mit sehr grobem Sande, den man Grand nennen möchte, gemengt; auch ihre Form und Verzierung ist auffällig; jene scheint sich umgekehrt kegelförmig nach oben erweitert zu haben, der Schmuck besteht aus dicht über einander das ganze Gefäß bedeckenden tiefen Kreisen, wodurch die Urne wie gereifelt erscheint. Mit diesen sandte er einige Knochenreste, 2 unkenntlich gewordene kleine, aber verhältnißmäßig sehr schwere Eisenbruchstücke und einen kleinen Keil von Feuerstein.

Die sehr anschauliche Fundbeschreibung des Hrn. Pastor Fromme, deren Veröffentlichung derselbe mir gefälligst verstattet hat, ist folgende:

5) 28 Steinäxte und Keile und 2 Bronzekeile, die in der Umgegend von Horneburg und Buxtehude gesammelt sind, besitzt der Verfasser dieses Aufsatzes.

„Wenn man von Wersabe nach Hagen geht, passirt man etwa ½ Stunde vor Hagen einen durchs Moor gelegten Sanddamm, Anschars-Damm oder Schars-Damm genannt. Am Anfange dieses Dammes, der etwa 500 Schritt lang ist, also an dem Südende, lagen seitwärts im Moore 3 große Steine neben einander. Merkwürdiger Weise galten sie beim Volke als Begräbnißstelle von schwedischen Officieren, die dort im 30jährigen Kriege gefallen und begraben sein sollten. Die Steine lagen im gleichen Niveau mit dem sie umgebenden Moore, das hier nach Süden hin an den festen Geest- und Sandboden stößt. Bei Vertheilung des betreffendes Moores waren die 3 großen und glatten Steine Privateigenthum dessen geworden, dem die umliegende Moorfläche zufiel. Der Eigenthümer verkaufte sie an Steinhauer, dieselben finden aber, als sie jene zum Straßenbau zerkleinern, nicht 3, sondern 14 große Steine. Die 3 sichtbaren waren nur Decksteine einer Grabkammer, deren Seitenflächen aus je 3 bis 4, Kopf- und Fußende aus je 2 Steinen bestand. Leider kam ich erst dazu, als die Zerstörung vollendet und sämmtliche Felsen zu Pflastersteinen zerkleinert waren. Einer der Männer, welcher beim Oeffnen zugegen gewesen war, erzählte mir, der Boden des Grabes sei ganz fest gestampft, ebenso wären die Oeffnungen zwischen den Steinen fest verstopft gewesen, beides, der Mörtel des Bodens und der, womit die Zwischenräume verstopft waren, fast so hart wie Cement. In dem Grabe seien mehrere Urnen, er nannte fünf, und ebenfalls mehrere Feuersteinbeile gefunden. Die Steinhauer hätten letztere mitgenommen. Es gelang mir eins derselben, das beifolgende, zu erlangen, die übrigen waren verloren gegangen. Die Urne nebst den beifolgenden Trümmern stand noch neben der Grabstätte in der Heide. Das Grab hat seine Längenrichtung von Osten nach Westen und ist nach meinem Dafürhalten 10 Schritt = 30 Fuß lang und 5 Schritt breit. Genauer konnte ich die Verhältnisse nicht ermitteln, da wie gesagt die Zerstörung eine völlige war; die Tiefe unter der Oberfläche der Erde mag etwa 4 Fuß betragen haben."

Auf meine Bitte hatte Hr. Pastor Fromme noch einmal die Güte sich nach der cementartigen Masse, womit der Boden des Grabes belegt war, umzusehen und zu erkundigen. Es war leider nichts mehr zu finden, da der Grund eingeebnet war, die

Arbeiter gaben an, es seien fein zerschlagene Kiesel gewesen, die vielleicht mit Lehm fest zusammengestampft worden.

Ein Stader Copiarium von 1549 und 1550.

Das Aufhören der Stader Vogtei 1361 und 1427. — Freibrief des Königs Waldemar II. 1228.

Von Krause.

Pratje hat ein Diplomatarium Stadense drucken lassen [1]), welches theils über früher einzeln gedruckte Urkunden einen Nachweis liefert, theils vorher unbekannte oder nur in entlegenen Quellen zerstreute zur Kenntniß brachte. Mit den Stader Statuten [2]), den Klosterurkunden in Pratje's A. u. N. und der officiellen Rathsdarstellung in Heisling's Gründlichem Entwurf [3]) bildete jene Urkundensammlung die wichtigste Grundlage zu einer urkundlichen Geschichte der älteren Zeit der Stadt Stade. Später ist hier und dort Einzelnes mehr erschienen, es finden sich Beiträge im Neuen Vaterländischen Archiv, im Vaterländischen Archiv des historischen Vereins für Niedersachsen und in dessen Zeitschrift, einzelne Urkunden finden sich bei Sudendorf, bei v. Hodenberg im Stader Copiar und im Zevener Urkundenbuche; auch in der Zeitschrift des Vereins für hamburgische Geschichte.

Trotz dieses reichen Materials bleiben in der Geschichte der Stadt erhebliche Lücken; ich habe durch Gunst der Umstände das Glück gehabt, einige derselben ausfüllen zu können; in den „Beiträgen" des Osterprogamms des Stader Gymnasiums 1856, in welche bei meiner damaligen Neuheit in den hiesigen Verhältnissen sich freilich manches Irrige einschlich, durfte ich das älteste Stadterbebuch von 1286—1366 ausbeuten und auf die Wichtigkeit dieser Reliquien hinweisen; 1858 konnte ich durch ganz besonderen Zufall den Aufstand von 1376 bekannt machen [4]), der eine Bürgermeistermacht schilderte, die man bis dahin in Stade nicht voraussetzen konnte. Dort tauchte zuerst der Stader Ruderzoll aus dem Dunkel als Broberger, dann als Buck'sches Eigenthum hervor. Der Zusammenhang der Verhältnisse gerade jener Zeit blieb aber vollständig unklar. Im ersten Hefte des

---

1) Herz. Br. u. V. VI. 2) Ausgaben von Grothaus, von Hülsemann.
3) Schlichthorst, Beiträge III. 4) Wieder abgedruckt Archiv I. S. 114 ff.

„Archiv's" trat aus den beim Schlachteramt aufbewahrten Urkunden die Handels- und Schiffahrtsbedeutung Stade's besonders hervor, namentlich in den Statuten der Ripenfahrer-Compagnie.

Einer der dunkelsten Puncte der Stadtgeschichte blieb die Befreiung der Stadt von der Vogtei, die bei den Brobergen war, und von Mushard noch 1363 bezeugt wurde, und ferner die Entwickelung, aus welcher die Unruhen von 1376 hervorgingen.

Ein städtisches Copiar, der Aufschrift nach von 1549, das aber noch Urkunden von 1550 enthält, welches ich gerade vor dem Abschluß dieses Heftes durchsah, um Einem Wohllöblichen Magistrate über den Inhalt zu berichten, bringt für die Vogtei vollständigen, für die andere Frage wenigstens manchen Aufschluß, zeigt die Stadt als besondere Förderin des Erzbischofs Albert (II. von Braunschweig, 1363—1395) und dafür wieder eifrig begünstigt von ihm, mächtig gebietend von der Este zur Wümme, von der Elbe zur Oste, die Broberge in ihrem Sold, Burtehude zum Zuzug verpflichtet, die Herrn von der Kranenburg als Vasallen des Raths. Hier findet sich auch, wie der Stader Sand und wie die Horst an die Stadt gekommen.

Es war nicht mehr Zeit daraus ein ergänzendes Urkundenbuch zu schaffen; es sollen deshalb hier nur alle bei Pratje nicht abgedruckten Urkunden kurz registrirt, darauf dann die beiden Vogtei-Verkaufsurkunden und der Freibrief König Waldemars II. von Dänemark für die Stader Bürger abgedruckt und so weit erforderlich kurz erläutert werden.

Das Copiar ist eine Papierhandschrift in Folio in Schweinslederband, dessen eine Decke übergreift und durch ein Messingschloß wie eine Mappe geschlossen werden kann. Die inneren Theile der Banddeckel sind herausgerissen. Auf der Decke steht die Zahl 1549 schon sehr verwischt; da ist das Buch begonnen. Von dem sehr dicken Bande sind die ersten 11 Folien unbeschrieben, nur auf dem ersten steht unten ganz klein fol. Nr. 39 Albertus, eine Notiz, welche auf die fol. 39 stehende Urkunde vom Erzbischof Albert verweist. Das zwölfte Blatt ist schon alt als 1. bezeichnet und beginnt mit der bei Pratje Br. u. V. VI. p. 95 stehenden Urkunde. Von da an sind 62 Blätter mit 1 bis 62 bezeichnet. Urkundenabschriften stehen auf den so bezeichneten Folien 1—40, 44—47 (die bei Pratje abgedruckten Privilegien Karls V.) und 59—61. Ganz hinten im Buche ist dann viel neuer das Rescript

Carls XI., dat. Stockholm 1674, an die zum Thronantritt gratulirenden Hamburger Gesandten eingetragen, weil es den Stader Ruderzoll betrifft.

Verzeichniß der Urkunden des Copiars, die im Diplomatarium bei Pratje, Herzogth. Br. u. V. VI. sich nicht finden. Nach der Reihefolge des Copiars.

1. Fol. 10 b. 1432. St. Viti. (Juni 15.) Erzbischof Nicolaus gibt dem Rathe zu Stade „dat gantze sandt tho Bredenflethe, dat geheten ist dat Stader sandt benedden der Swingen, dat sick strecket bilanges dem naken vort dale tho der seewart"; sammt dem Gerichte zu Breddenfleth, das früher halb die verstorbenen Gebrüder Diederich und Iwan von Bardenflethe und halb Claus von Stade, als angefallen von den van dem kerckhoue, hatten.

Ueber den Bredenflether Sand s. meine Mittheilungen in Zeitschr. des hist. Vereins für Niedersachsen 1863 S. 393 (wo fälschlich Pratje A. u. N. II. S. 306 statt 11 S. 306 citirt ist) und Archiv I. S. 169 ff.

2. Fol. 12 b. 1409. Agnetis. (Jan. 21.) Erzbischof Johann (Slamestorp) bestätigt der Stadt Privilegia.

3. Fol. 14 b. 1512. Agnetis. (Jan. 21.) Erzbischof Christoph bestätigt der Stadt Privilegia.

4. Fol. 15 ff. 1516. Vertrag Erzb. Christophs mit dem Rathe von Stade wegen der Wassermühle ꝛc.

5. Fol. 16 b. 1545 desgl. wegen der Wassermühle.

6. Fol. 17 b. 1550. Ludolff von Barrendorp Doemdeckene, Paul Beere der Rechte Doctor, Senior und Capittel wegen desselben Gegenstandes.

7. Fol. 19 b. 1268 Kal. Oct. (Oct. 1) Johannes und Gevehardus comites Stormarie, Wagrie, holsatie et de Schouwenburgh erlassen den Stader Bürgern alles Ungeld und alle Zölle in ihrem Gebiet, mit Ausnahme des Kornzolles. Zeugen: Frater Adolphus pater noster [5]), hinricus de Bramstede, hartwicus de Bonouwe, hartwicus prefectus Stormarie, heinricus de pletzenitze, milites; Johannes de Delme et Hermannus Storm, consules Lubicenses; Leo et Willekinus Herwardi filius, consules Hammenburgenses; Wernerus de huckdebrugge [6]),

---

5) Der in's Kloster gegangene Graf Adolf v. Schauenburg. 6) Sonst de ponte.

Reimerus filius suus, **Ludolphus** de arena, **Fredericus** Monetarius, **Johannes** Guntheri, **Luderus Ruffus**, Meinricus de domo, heinricus clipeator et **Reinoldus** de Twilenflete, Consules et cives Stadenses.

Bei der Fol. 20 folgenden, bei Pratje S. 144 stehenden Urkunde Gerhard's ist die Bemerkung gemacht, sie sei in doppelter Ausfertigung da, mit größerem und kleinerem Siegel.

8. 9. 10. 11. Fol. 20 b. Fol. 21. Aehnliche Versprechungen des Grafen Johann von Holstein 1334, feria sexta p. purific. Marie (Febr. 4,) und des Grafen Adolf von 1341, Palmarum (Apr. 1.) und 1375, Martini (Novbr. 11). Die 2 ersten sind ohne Zeugen; die der letzten: Johannes de humersbucke, Johannes Wulff milites, hartwicus heist, Thidericus hoekenn famuli. — Desgl. vom Grafen Gert, Herzog von Schleswig 1428, Philipp. et Jacob. (Mai 1.); eine damit gleichlautende Versicherung vom selben Datum sei von Herzog Adolf, Grafen zu Holstein, da.

12. Fol. 25. 1361. Die Broberge verkaufen ihre Hälfte der Stader Vogtei an Rath und Gemeinheit der Stadt. (Unten abgedruckt.)

13. Fol. 27 b. Vertrag mit den Ditmarsen. 1402 St. Nicolaus (Dec. 6.); der fol. 28 folgende Vertrag mit denselben 1412, Freitag nach Mariä Himmelfahrt, steht bei Pratje l. c. S. 159.

14—16. Fol. 28 b. bis 30. Verträge mit den Ditmarsen 1412 eodem 1312 eodem, (daher wahrscheinlich verschrieben, auch für 1412) und 1550 Montags nach Galli (Oct. 22.).

17. Fol. 31. 1365 feria VI proxima post Epyphan. (Jan. 10.). Der Rath von Burtehude erkennt den Vertrag mit Stade von 1321, dominica qua cantatur veni domine (?) wegen gegenseitiger Rechtshülfe bei gleichem Rechte an.

18. Fol. 32. 1376 Sonnt. nach Paschken (Apr. 20.). Der Rath von Burtehude verpflichtet sich, Stade mit 15 gewappneten Berittenen zu unterstützen.

19. Fol. 33. Vorde, 1375, Sondages tho Palmen (Apr. 15.). „Curt Camermeister Voget to Vorde und Bartoldt Kindt“ die eben das Schloß „de Cronenborch“ neu gebauet, erklären, daß sei nicht zum Schaden der Stadt Stade geschehn, im Gegentheil übergeben sie es dem Rathe als dessen offenes Schloß. Zeugen: Erzbischof Albert von Bremen,

Erp Abt zu U. L. Fr. buten Staden, Waßmuet Probst zu Himmelspforten, Her Hinrick von Ysendorpe, Her Hinrich von Hertesrode Ritter, Johann von Bruberge und Hinrich von Idzendorpe Knappen.

Diese Urkunde gibt die Erbauungszeit der Kranenburg genau an, sie erläutert auch die oben von Hrn. v. d. Decken S. 186 allegirte Urkunde von 1380 (bei Cassel Ungedr. Urk. S. 282), Curd Camermeister (von Schwanbeck) ist sicherlich wegen Friedebruchs vom Stader Rathe um 1380 aus der Kranenburg vertrieben, und nun gelobt Bartold Kind ihn dort nicht aufzunehmen.

20. Fol. 34. 1334 der Lateren nach Marie Geburt (Sept. 15.) „Her Johan und Her Godewert Ritter, Johann Hinrickes Sone, Godewert Hern Godewerdes Sone und John Hern Johans Sone knapen, dede von Brobergen sind genomet", machen mit Stade eine „kumpenige" dem Rath 50 Gewappnete „up use win und verlost und up use eghene kost" zu stellen, im Fall der Noth auch zu helfen mit aller Macht. dat. Brobergen.

21. Fol. 35. 1427 St. Mathias Auend (Febr. 23.). Detleff v. d. Kula verkauft dem Rathe seine Vogtei unter der Burg zu Stade. (Unten abgedruckt.)

Es war bisher völlig unbekannt, daß die Kula Vogtei- (früher auch wohl Burgmanns-) Rechte in Stade besessen; erbberechtigt erscheinen hier auch die van der Lieth.

22. Fol. 36. 1333 Andree (Novbr. 30.). Probst Nicolaus, Prior Johannes, Otto Custos und ganzer Convent zu St. Georg; Revers wegen eines Weges bei der Wassermühle über der Stadt Hof. (1332 war Rudolf Custos, Zev. Urk.-B. Nr. 39.)

23. ib. 1400 Joh. bapt. (Juni 24.). Johann von Sesterflieth, Burgmann zu Horneburg, schenkt an das Augustinerkloster zu Herford seine Kemenade zu Stade bei des Bischofs Hofe. Zeugen: Frederich Schulte, Burgm. zu Horneburg, und Eggert von Stinstede.

24. ib. 1530 Mittw. vor Cath. Petr. (Febr. 19.). Prior Conrad Meier ꝛc. und Convent zu Herford überlassen die Kemenade ihrem früheren Bruder Her Dirich Rode. (Beide Originale seien bei der Stadt „upkumste-breue")

25. Fol. 37. s. a.[7]) X. cal. August. in crastino b. Mariae Magdal. (Juli 23.). Jo. et G. (Johannes et Gerardus)

---

7) Oben Nr. 7. steht eine Urkunde der beiden Grafen von 1268.

comites holsatie etc. resigniren die Vogtei, die sie von der Kirche zu Heslingen, dann zu Zeven, hatten, der Kirche zu Zeven. Dat. Segeberg. Zeugen: frater Adolfus [5]), Lambertus prior in Zegebergen. Arnoldus capellanus comitis Johannis, hartwicus dapifer. Wlnerus de Rode, Albertus miles.

Die Urkunde fehlt im Zevener Urkundenbuche, da sie mit der folgenden hier zusammensteht, so ist zu schließen, daß die Vogtei sich über die an die Stadt abgetretenen Güter erstreckte.

26. Fol. 38. 1379, Michaelis (Sept. 29.). Johannes Mennik Probst, Gerdrut Priorin und Convent zu Zeven verkaufen dem Rathe Ihr Gut zur Kalckkulenn, Groten horst und lutcken horst mit Ausnahme zweier Morgen, die dem Kloster U. L. Fr. gehören, auch mit dem „Steuen" (Stall) zwischen Stade und Ryneßvorde, auch die Wiesen auf der andern Seite der Schwinge „tho deme howe de Wort, außer der Wiese achter deme Teigelhuße". — Bestätigt vom Erzbischof Albert. Zeugen: Garlech Abt zu Harsefeld, Wasmod Probst zu Himmelpforten, Her Hinrick van Itzendorppe Ritter, Her Heino Buck, Her Frederick van dem Geerenn, Her Thiderick Blome, Her Radecke van Stade, Borgermeistere der Stadt tho Stade, Hinrick Stoffstede unde Daniell Otten zone van deme Kerckhaue Radtmanne darsulueſt."

Dieser Brief, ferner solche up den hoff tho Elme, up de houe tho Swinge, up dat gut tho Katzhusen und tho bredenvlete seien bei der Stadt „upkumste Breue".

Diese Urkunde beweist in überraschender und schlagender Weise, daß meine Erklärung des Zevenschen Hurst im ersten Hefte des Archiv's S. 25. 26. vollständig das Richtige traf, wie auch der Hof uppe der Wurdt des Vörder Registers (S. ebenda) hier wieder neben den Schwingerwiesen erscheint. In Bezug auf das Aebtissendenkmal Lilienthals von 1385, dessen Umschrift Tafel 5. bringt, ist die „Gerdrut" Priorin von 1379 wegen der Heft I. S. 20 aufgeworfenen Fragen von Interesse. v. Hodenberg Zev. Urk.-B. kennt von 1375—90 nur eine Priorisse Gese von Zeven. Diese Urkunde fehlt im Zev. Urk.-B.

27. Fol. 39. 1361, Dionysii (Oct. 9.). Erzb. Albert verspricht der Stadt Hülfe gegen den Raub, den die Horneburger Burgmannen verübt.

28. Fol. 40. 1371, Lichtmessen Auende (Febr. 1.). Derselbe verspricht Vermittelung zwischen Stade und Hamburg.

29. Fol. 40, s. a. XVII. Kal. August. Indict. I. (1228, Juli 16.) Waldemars II. von Dänemark Freibrief für die Stader Bürger. (Unten abgedruckt).

30. Fol. 59. 1335, III. Kal. Junij (Mai 30.) Gotfridus miles, Advocatus Staden. Gotfridus filius dicti Gotfridi militis verkaufen an die Brüder Johannes et Nicolaus filii Segelkini und die Brüder heinricus et Johannes dicti de Abbenulete, Bürger von Stade, ihre curiam sitam juxta viam qua itur in bredenulete infra aggerem vulgariter dictam Taderieghene. In der Nähe ist Besitz des Segebodo de Lhue und von St. Georg. — Zeugen: Olricus de Kenepe (sic. Lenepe?), Tydericus de cimiterio, wernerus stokvlete, Luderus filius segelkini, cives Staden.

Der wunderbare Name Taderieghene soll vielleicht To der yghen heißen, ein Localname, den ich im Stadterbebuche gelesen, ohne ihn wiederfinden zu können. Er hätte dann dem reichbegüterten Patriziergeschlechte Yghe, latinisirt Jo, Jonis, den Namen gegeben. S. meine Beitr. im Progr. 1856. — In diesem Falle ist es wahrscheinlich, da der Hof auf dem Wege nach Bredenflether (Bassenflether) Sand damals vor dem Kehdinger Thore auf dem linken Schwinge-Ufer liegen mußte, das bei Mushard vorkommende Ickenborstel, heute Brocklosenborstel oder Medemhof, das Gut Sr. Excellenz des Ritterschafts-Präsidenten Ministers v. d. Decken.

31. Fol. 60. 1383, Mittw. vor Pfingsten (Mai 6.). „Ywan jungeren hinrickes sone wandages van Borch, daniel dessuluen ywanes sone, Gotfrid und Otto danielis Kinder van Borch, Knapen“ verkaufen an „Thiderick Katteshusen, Raatmanne to Staden“ die Leenware im Oldenhoue und Lütcken houe zu Katteshusen.

(Darüber lägen mehr Schriften by der Statt upkumste.)

32. Fol. 61. Die Einwohner zu Depenbeck erkennen Bürgermeister und Rathmannen von Stade Gericht an. Datum am Ende: „na Gades Bordt dusent veerhundert darna am“ . . . (Das Uebrige fehlt.)

Die Broberge verkaufen ihre Hälfte der Vogtei über Stade an die Stadt, behalten aber ihre Höfe. 1361 *). S. vorher Nr. 12.

In nomine sancte et individue trinitatis. Universis et singulis postea visuris seu audituris. Nos Johannes filius Heinricj, Godfridus et daniel fratres quondam filij dominj Johannis militis et Gotfridus filius dominj Gotfridj militis famulj dictj de Brobergen cupimus esse notum et praesentibus publice protestamur, quod nos de communi consensu et matura deliberatione nostrorum heredum et amicorum omnium prehabita vendidimus et presentibus justo titulo hereditatis vendidimus pro nobis et heredibus nostris natis et nascituris honorabilibus et prudentibus viris, dominis Consulibus civitatis Staden et comunitatj ejusdem, Advocatiam nostram in Stadis quae est dimidietas totius Advocatiae Staden, quam nos Johannes, Gotfridus, daniel et gotfridus prefatj possidebamus et habuimus jure hereditatis a parentibus nostris, videlicet majorem Advocatiam et minorem cum excessibus ipsius ac omnibus aliis utilitatibus, libertatibus, juribus, juris proprietatibus pertinentijs ac usufructibus undecunque provenientibus et derivantibus, quocunque nomine poterunt nuncupari, perpetuis futuris temporibus libere pacifice et quiete possidendam sine impetitione contradictione et impedimento qualicunque, prout parentes nostri ipsam possederunt et nos eam possedebamus usque in diem hodiernum, pro trecentis et quinquaginta marcis denariorum hamborgensium nobis integraliter persolutis. Recognoscentes insuper pro nobis et heredibus nostris natis et nascendis quod nihil juris proprietatis seu libertatis in Dicta Advocatia Staden. ac omnibus aliis suprascriptis poterimus de cetero quomodolibet vendicare. Sed prefatj dictj Consules Civitatis Staden. et comunitas ejusdem habebunt et possidebunt Advocatiam prefatam cum omni jure et libertate sine impetitione qualicunque. Preterea volumus et debemus prefatis dominis Consulibus Civitatjs Staden et comunitatj ejusdem dicte Advacatie Staden. cum suis ab olim pertinentijs debitam facere warandiam ut iuris est pro omnibus hominibus quum fuerimus requisitj. Premissa omnia promittimus antedictis dominis consulibus

---

*) Da der Marientag nicht genauer angegeben, so kann es Febr. 1, Aug. 14, Sept. 7 sein, wahrscheinlich der 14te August.

Staden. et comunitati ejusdem firmiter et fideliter observar absque contradictione et impedimento quibuscunque. Insuper nos Johannes henricj et Gotfridus filius dominj Gotfridj prescriptj et nostrj heredes curias nostras infra muros Staden. sitas scilicet curiam nostri Johannis henrici prope fratres minores et curiam Gotfridj filij dominj Gotfridj in oppositum ecclesie sancti Wilhadi sitam possidere debemus prout parentes nostri easdem possidebant. In testimonium omnium premissorum nos Johannes filius henrici, Gotfridus et daniel fratres, filii quondam dominj Johannis militis, et Gotfridus filius dominj Gotfridj militis famuli prenominati munivimus et roboravimus sigillis nostris presens scriptum. quae ex certa nostra sciencia presentibus sunt appensa. Datum et Actum Stadis Anno domini millesimo trecentesimo Sexagesimo primo in vigilia Santae Marie virginis.

Deß ist noch ein Versegelunge glichludende up dudsch.

Auf Folio 25 b folgt dann: „Item noch syn drey versegelunge von dem Vorgeschreuen Datum des Jares Ein und sostich up bemelte Vogedye ludende.

Item noch twe vorsegelunge up desulvige Vogedye, de eine vom datum 1363, de ander vom datum 1364.

Item noch eine Johans von Brobergen Hinrickes sone vom datum 1368.“

Die in vorstehender Urkunde und den oben aufgeführten Auszügen genannten Broberge fügen sich in die Genealogie der Stammtafel in Heft 1. zu S. 185 [2]) und bei Mushard so ein, daß Johannes filius Henrici (1334, 1361, 1318 und wahrscheinlich auch der Zeuge Johan van Brubergen Knape 1375) der Sohn Heinrichs III. (des ersten Heinrichs bei Mushard) ist. Johann der Ritter 1334 ist der Sohn von Johann I. meiner Tabelle (der zweite Johann bei Mushard), seine Söhne sind Johann 1334 und Gotfridus und Daniel 1361. Ritter Gottfried von 1334 und 1335 ist Gottfried III. meiner Stammtafel, während sein 1335 vorkommender Sohn Gottfried IV. identisch mit dem Gottfried von 1361 ist.

---

2) Dort muß Godefridus II. schon von 1232 angesetzt werden, und der dort als sein Sohn fraglich aufgeführte Gottfried von 1232 ist wahrscheinlich ein Bremer Bürger S. Ehmck Brem. Urk.-B. Nr. 170 p. 203.

Dietleff von der Kula verkauft seine Stader Vogtei an den Rath. 1427, Febr. 23. — S. vorher Nr. 21.

Ick Dietleff von der Kula, claus sone, knape. Bekenne openbar in dessеme breue, vor all den Jennen de en seen, horen offte lesen, dat ick mit rade vulborde vnd willen alle myner eruen, de nu sint vnd in tokomenden tyden werden mogen, hebbe verkofft vnd verkope to einem rechten ewigen eruekop den Ersamen Mannen Burgermeister vnd Radtmannen der Stat Staden vnd eren nakomelingen vor vifftich lub. mr. de se my an reidem gelde wol to dank betalet hebben, Und de ick vort an myne und an myner eruen nuttigcheit gekeret hebbe, myne vogedye, de ick hebbe bynnen Staden under der Borch mit dem wortgelde, dat ick darsulues hebbe mit aller rechtigcheit, vryheit und tobehoringe, alße de myn und myner olderen gewesen hefft wente an dessen dach, Und Ick Dietleff vorbenomet vnd myne eruen willet und scholet der ergenanten Burgermeisteren vnd Radtmannen to Staden vnd eren nakomelingen desser voreschreuen vogedie mit dem wurdgellt recht warande wesen vnd waren vor alle manne, he sy geistlich oder wertlich, wan wor und wo dicke one de warschup noet vnd behoeffig, vnd se de van my offte mynen eruen eskende vnd manende sint. Alle desse vorgeschreuen stucke vnd ein Islich besunder, rede und loue Ick Dietleff erbenomt vor my ünd myne eruen in gueden truwen den ergen. Burgermeisteren und Radtmannen to Staden und eren nakomelingen stede vaste und vnuorbroken truwelick to holdende, sunder argeliste nye funde, hulperede geistliches oder wertliches rechtes, Und hebbe desse to tuge vor my und myne eruen myn Ingesegell mit myner witschup und guedem willen gehanget heten to dessem breue, und wy Hinrick von der lyet, ywen von Borke und Merten von der lyet des ergenanten Hinrickes sone, knapen, bekennen in dussem suluen breue, dat desse kope is gescheen und gehandlet mit usem vulbort, raede vnd willen, vnd hebben dess use Ingesegele mede gehangen heten to dessem breue. Na Christi gebort verteinhundert Jaer in dem souen und twintichsten Jare In Sunt Mathias auende dess hilligen Apostoles.

Der Ywen von Borke muß eben so wie die Lyet (Lieth) Erbe Dietleff's sein, sie gehören also wohl zu den alten Burgmannserben, deren Ansehen vor der Macht des Rathes, namentlich seit Kaiser Otto IV., immer mehr verblichen war. Der Borke ist wohl ein Ywan von Borch, vielleicht der oben Nr. 31 anno 1383,

Mai 6, genannte „Ywan jungeren hinrickes sone wandages van Borch.

König Waldemar's II. von Dänemark Schutzbrief für Stader Bürger bei Schiffbruch. 1228, Juli 16. S. oben Nr. 29.

W. Dei gratia Danorum et Slavorum rex omnibus hoc scriptum cernentibus in perpetuum. Scire desideramus presentes nec latere volumus posteros, quod nos ad instantiam dilecti nostri domini Bremensis Archiepiscopi Gerardj secundi Burgensibus Stadensibus et omnibus suae diocesis Regnum nostrum pertranseuntibus tale ius concessimus ut si ipsos in terminis nostris patj naufragium contigerit, licenciam habeant colligendi res suas et omnia quae a maximis fluctibus possint conseruare, sive ipsorum nauem sive ipsas res, precipientes, ne quis eos in hoc impediat, et ut haec concessio rata permaneat presentem paginam nostro fecimus roborari sigillo. Datum apud Sleswic. XVII°. Kal. Augusti Indictione prima.

Ist ock by den Privilegien, doch sunder segell.

Der Name W. erklärt sich durch Erzbischof Gerhard II., der von 1219—1258 saß, als Waldemar II., welcher von 1202 bis 1241 regierte; aus den für beide zusammentreffenden Jahren 1219—1241 ergibt sich durch die I. Indictio das Jahr 1228 mit Gewißheit. Die Urkunde ist ein weiterer Beweis für die Bedeutung der Stader Schiffahrt. Sie nennt Burgenses statt cives, jenes sind eigentlich genommen die Burgmänner.

Miscellen.

I. Die Münzwerthe im Bremischen.

Von F. W. Wiedemann.

Es ist hier am Orte, etwas über das Geld- und Münzwesen der Provinz zu sagen und den auffallenden Umstand zu erklären, daß die westliche Hälfte des Landes eine andere Rechnungsart hat, als die östliche. Jene rechnet nach Thalern und Groten, diese nach Marken und Schillingen. Der Anfang dieses Verhältnisses liegt in einer sehr fernen Zeit, und die Trennung hat weit früher begonnen, als man erwarten sollte. Sie war schon, ehe es Thaler und Grote gab.

In Norddeutschland, wo es in der Karolingischen Zeit sehr wenig Gold gab, war das Silber die allgemeine Währung. Man wog dies nach dem Pfunde, libra, talentum. Das Pfund

hatte ursprünglich nach römischer Weise zwölf Unzen gehabt, aber man theilte es aus äußerer Bequemlichkeit in halbe Unzen, semuncia oder Lothe. Eine Münze von einem Loth Silber ist der solidus argenteus oder Schilling. Dieser zerfiel in zwölf Pfennige, denarii. Dies anfängliche Verhältniß hatte sich aber schon zu der Zeit Karls d. Gr. verändert, und er sah sich veranlaßt, durch das Reichsgesetz von Frankfurt 794 das Pfund Silber — aber nicht das Pfund fein, sondern das Zahlpfund — auf 20 Solidi oder 240 Pfennige festzusetzen. Diese Verordnung, die erste deutsche Münzherabsetzung, welche wir kennen, blieb sehr lange in Kraft und erhielt allgemeine Geltung. Das alte französische Livre und das Pfund Flämisch behielten diese Eintheilung bis in die neuere Zeit, das englische Pfund Sterling hat sie noch jetzt. In allen dreien war die Münzeinheit ursprünglich dieselbe.

Aber gerade in Deutschland bildete sich früh eine zweite Rechnung aus. Als die deutschen Bergwerke, besonders unter Otto I., ergiebig wurden, kam ein zweiter Name. Die Bergwerke wurden hauptsächlich von Slaven, meistens aus Böhmen, bearbeitet, und diese rechneten nicht nach Pfunden, sondern nach Marken. Die Mark wurde in acht Unzen getheilt oder vielmehr thatsächlich in halbe Unzen oder Lothe. Eine Münze von einem Loth Silber wurde ein solidus, Schilling, genannt, und dieser zerfiel wie immer in zwölf gemeine Pfennige, denarii. So kehrten die Deutschen zu der ursprünglichen Einrichtung zurück, welche Karl d. Gr. abgeändert hatte. Die Kaiser gaben derselben gesetzliche Geltung.

Die Münzen sollten aus reinem Silber bestehen. Man verstand aber noch nicht die Kunst, das Silber völlig rein darzustellen, und mußte sich anfangs damit begnügen, die Mark fein bis auf 15 Loth zu läutern. Um 1250 brachte man es um einige Grän weiter, und etwas später konnte schon bestimmt werden, nur $15\frac{1}{2}$-löthiges Silber zu vermünzen, (marcae argenti puri, excepto valore dimidii lotonis, hamb. Revers. v. 1293). Lübeck, Hamburg, Lüneburg und die Ostseestädte blieben bei dieser Einrichtung.

In Bremen münzte man anfänglich die Mark fein nur zu $14\frac{1}{2}$ Loth aus. Als die Kunst es möglich machte, besser zu münzen, blieb man doch bei der alten Einrichtung. Dadurch war die bremische Münze an sich schlechter, und Mark lübisch und Mark bremisch unterscheiden sich um ein Loth fein. In allen Geldver-

wägen jener Zeit wird daher nie der Zusatz vergessen, ob sich diese oder jene Marken verstehen.

Bremen hatte wenig Veranlassung, sich den genannten Städten im Münzwesen anzuschließen, denn ihre Handelszone lag in andern Kreisen. In den westlichen und südlichen Gegenden Deutschlands suchte Bremen Verbindungen und fand sie. Hier aber traf es auf eine andere Münzeinheit, auf den Guldgulden, solidus aureus. Es giebt wohl keine Münze in der Welt, welche sich so lange und so unwandelbar gehalten hat. Nur die Kaiser hatten ursprünglich das Recht, diese Goldmünze zu schlagen, und sie wachten mit Eifersucht darüber, daß diese Münze sich durchaus gleich blieb. Während die Silbermünzen schwankten und wechselten, ja bis zur Jämmerlichkeit herunterkamen, blieb der kaiserliche Goldgulden immer derselbe. Er ist noch jetzt da und hat nur einen andern Namen erhalten; er heißt ungarischer Dukaten. Man münzte, wie aus zahlreichen Angaben alter Zeit zu ersehen, 69 Gulden aus der Mark feinen Goldes, und die rauhe Mark enthielt 23½ Karat fein. Dies giebt genau den jetzigen ungarischen Dukaten, welcher sich von dem holländischen Dukaten nur um 1½ As unterscheidet. Der Goldgulden bildet daher im ganzen Mittelalter den Regulator für die Geldschwankungen, und die Verschlechterung der Münzen hatte daran ihr stetes Correctiv. Man kann also mit Recht sagen, daß, obgleich wenig Gold in Wirklichkeit umlief, Deutschland im Mittelalter doch die Goldwährung hatte, und es ist auch, beiläufig gesagt, die einzig richtige Währung.

Das Verhältniß des Goldes zum Silber ist wenig verändert. In den karolingischen Zeiten war es am ungünstigsten, es stand 1 : 10. Nachher schwankt es zwischen 1 : 12 und 1 : 13. Und dies Verhältniß ist im Ganzen auch jetzt noch geblieben, trotz Peru, Californien und Australien [1]).

Die Rechnung nach Gold drang früh in Bremen ein und erhielt das Uebergewicht, theils durch die obigen Handelsverbindungen, theils durch die im Verhältniß zu den östlichen Städten geringhaltigere Silbermünze. Da nun die Weserseite unsrer Provinz meist mit Bremen verkehrte, die andere dagegen mit Hamburg, so nahmen sie entsprechend die Geldrechnung der Städte an. Der Unterschied ist bis auf unsere Tage geblieben.

Die Fürsten und Obrigkeiten machten schon früh aus der

1) Das Verhältniß ist jetzt etwa 1 : 15⅓. Kr.

Münzenprägung einen Gelderwerb, und dadurch traten die steten Verschlechterungen ein. Sie haben früh begonnen, aber von 794 bis 1226 können wir sie nicht im Einzelnen nachweisen. Es giebt aus diesen Zeiten Nachrichten genug über die Entwerthung des Geldes, aber nicht bestimmte Angaben, welche sich in vergleichenden Zahlen darstellen lassen. Erst vom Jahr 1226 beginnen fortlaufende Nachrichten.

Die Mark fein in Silber sollte ursprünglich 15 ℛ unseres jetzigen Geldes enthalten. Dies konnte aber selbstverständlich nicht ein einziges Geldstück sein, sondern eine Summe von Münzen, welche zusammen diesen Werth hatten. Sie wird „Mark Pfennige“ genannt. In der Mark fein und in der Mark Pfennige oder der Zahlungsmark sollten also gesetzlich 15 ℛ jetzigen Silberwerths stecken. Aber 1226 war das Verhältniß schon so verändert, daß die Mark Pfennige nur noch 7 ℛ 2 gr 1 ₰ unserer Münze werth war. Und dabei blieb es nicht; die Sache ward immer schlechter. Da die norddeutschen Städte genau über ihre Prägungen Buch führten, und da diese Schriften meistens mit den Gegenrechnungen der Münzmeister versehen sind, so ist es sehr leicht, für ein bestimmtes Jahr den jedesmaligen Werth der Zahlungsmark zu berechnen und so im Einzelnen zu zeigen, wie die Mark v. 15 ℛ zuletzt auf 10 gr (1/3 ℛ) herunterkommen konnte. Ueber die obigen Prägungsbücher der Städte sind mehrere sehr gediegene Abhandlungen von Münzkennern vorhanden, aber sie sind in mancherlei Zeitschriften und Sammlungen verzettelt. Da es Anderen vielleicht noch schwerer werden möchte, als uns, diese Aufsätze zusammen zu nehmen und Resultate aus ihnen zu suchen, so haben wir daraus für die vorliegende Periode folgende kleine Tabelle berechnet, welche die Veränderung von je 25 Jahren zeigt:

Im	Jahre	1226	galt	die	Mark	7 ℛ	2 gr	1 ₰	unseres	Geldes.[2])	
=	=	1250	=	=	=	5 =	4 =	1 =	=	=	
=	=	1275	=	=	=	5 =	3 =	— =	=	=	
=	=	1300	=	=	=	5 =	— =	3 =	=	=	
=	=	1325	=	=	=	4 =	25 =	5 =	=	=	
=	=	1350	=	=	=	4 =	2 =	2 =	=	=	
=	=	1375	=	=	=	3 =	17 =	5 =	=	=	
=	=	1400	=	=	=	2 =	26 =	9 =	=	=	

2) Vom Verfasser ist der hannoversche (sächsische) Groschen zu 10 ₰, der Thaler also zu 300 ₰, zu Grunde gelegt. — Es sei bemerkt, daß sehr einzeln geprägte Markstücke aus früher Zeit vorkommen. Kr.

Im Jahre	1425	galt die Mark	1	ℛ	29	ℊ	7	₰ unseres Geldes.
„ „	1450	„ „ „	1	„	22	„	3	„ „ „
„ „	1475	„ „ „	1	„	15	„	7	„ „ „
„ „	1500	„ „ „	1	„	4	„	7	„ „ „

Diese Tabelle gilt für die östliche Seite der Provinz; für die westliche Hälfte muß man die Werthe um den sechzehnten Theil erniedrigen.

Außerdem blieb auch die altsächsische Rechnung nach Pfunden in Kraft; sie vereinigt sich leicht mit der obigen, denn ein Pfund Pfennige = 1$^1/_4$ Mark Pfennige. Die Entwerthung der Pfunde folgt genau der Entwerthung der Mark.

In den Urkunden wird auch noch ein Werthausdruck gebraucht, welcher ferto (Farding) heißt. Dies ist der vierte Theil einer Mark Pfennige.

Mit Hülfe der obigen Darlegungen wird man jede Werthangabe, welche in den unsere Provinz betreffenden Schriftstücken des Mittelalters sich findet, ohne Schwierigkeit ausreichend genau nach unserem Gelde berechnen können.

---

2. Noch einmal die Grabtafel des Bischofs Iso zu Verden.

In dem ersten Hefte des Archivs des Stader Alterthums-Vereins nimmt Herr G.-Superint. D. Köster eine Erklärung der Grabschrift des Bischofs Iso von mir auf, aber seitdem ich diese niederschrieb (1856), bin ich in 2 Punkten eines Besseren belehrt. Die Inschrift sagt, daß Iso ANNIS XXVI—I dem Bisthum vorgestanden habe. Ganz undiplomatisch deutet der Erklärer dieser Inschrift im Correspondenzblatt der verbundenen Geschichts- und Alterthum-V. Bd. 1. die hinter der Zahl 26 stehende I mit einem Strich für einen Monat. Die I mit einem vorgeschriebenen Striche ist für eine durchstrichene Eins zu halten, und auf diese Weise wird, wie bekannt, in älteren Urkunden der Bruch $^1/_2$ bezeichnet. Indem nämlich Bischof Iso fast bis in den 6. Monat des 27. Jahres regierte, konnte die Dauer seiner Regierung in runder Zahl recht gut zu 26$^1/_2$ Jahren angegeben werden. — In der Grabschrift heißt es weiter PATMONIU[1]) WESTENE QNGENTIS MRCIS ET AMPLI9 EMPT[1]) S. MARIE OBTULIT. Der Erklärung des Landrath Pfannkuche [2]) folgend, las ich den Kaufpreis der Herschaft Westen zu octingentis marcis, allein der erste Buchstabe ist

1) Ueber dem letzten Buchstaben steht ein Abbreviaturstrich.

2) Geschichte des Bisthums Verden I. S. 110 Anmerkung 29.

gerade unten ausgetreten und dadurch der Strich verschwunden, der das O zu einem Q macht. Der evidente Beweis für diese Behauptung liegt in der merkwürdigen Urkunde, durch welche Iso am 27. Juli 1231 seine Wirksamkeit für die Kirche am Ende seines Lebens recapituliert [3]) darin heißt es: Patrimonium eciam nobilium de Westen, tam in ipsa villa: quam in aliis locis, multis laboribus et expensis plus quam quingentarum marcarum ad opus ecclesie nostre comparavimus. Das bestätigt meine Behauptung unwiderlegbar.

Verden. D. Sonne, Conrector.

3. Grabstein-Umschrift von Lilienthal.

S. Taf. 5. Umschrift. Von Krause.

Beim Druck des ersten Heftes des Archivs war die Pause der Umschrift vom Aebtissin-Grabstein in Lilienthal leider erst so spät dem Herausgeber zu Handen gekommen, daß zu dem Aufsatze S. 16 ff. die Tafel I. ohne Schrift geliefert werden mußte. Nur die muthmaßliche Lesung konnte noch in der Nachschrift S. 192 aufgenommen werden. Die Tafel 5 dieses 2. Heftes liefert jetzt die Umschrift nach; um den Raum zu sparen ist die Figur des Grabsteins nicht wiederholt, sondern die leere Fläche zur Darstellung: 1. Der ältesten Ziffer im Verdener Dome (1479), 2. der Ziffer auf der Cäcilienglocke zu Verden (anscheinend 1710, höchst wahrscheinlich aber 1510), 3. der Ziffer 1525 aus der Notiz unter der Wurster Urkunde XXI. oben auf S. 140, und 4. der Inschrift des Dorumer Sacramenthäuschens — benutzt.

4. Das Sacramenthäuschen der Kirche zu Dorum.

S. die Abbildung Tafel 2., nach einer Zeichnung des Hrn. Landbauconducteur Leopold. Von Krause.

Das Sacramenthäuschen, eine Zierde der Kirche zu Dorum im Lande Wursten, ist schon von Pratje als kirchliche Reliquie erwähnt; eine Sage behauptete es sei einst von der See ausgeworfen und als Strandgut erworben (s. o. S. 71. not. 11).

Die Größe ergibt sich nach dem Maßstabe, welcher der äußerst genauen, photographisch auf die Größe der Lithographie reducirten Zeichnung beigefügt ist; das schöne Werk ist aus hellem,

3) Copiarium privileg. ecclesiae Verdensis. Nr. 55. im K. Archiv zu Hannover. Diese Urkunde theilt der Hr. Minister Frh. v. Hammerstein in seiner werthvollen Abhandlung über die ältesten Gerichte des Stifts Verden in der Zeitschr. des histor. Vereins für Niedersachsen 1854 S. 148 mit.

feinkörnigem, wie Hr. H. Allmers meint hessischem, Sandstein gearbeitet, würde also dann die Weser herabgebracht sein. Es ist weiß angetüncht!!

Nach der Zeit der Reformation ist das Meisterstück bei Seite geschoben, man könnte trotz Pratje sagen, in Vergessenheit gerathen, bis es der künstlerische Blick des jetzigen Hrn. Landbau-Inspectors Heldberg wieder entdeckte.

Die Inschrift, von der Hr. Gutsbesitzer Müller auf Bosenbüttel eine Pause zu besorgen die Güte hatte, ist auf Taf. 5 wiedergegeben. Sie lautet Anno Domini MDXXIIII Ludde Ebe. Ludde. Lubbe | Sibe. Janns. Ide | Hannike. Hudeats.

Wie viele Personen mit diesen 8 oder 9 Eigennamen, welche die der Geber sein mögen, gemeint seien, läßt sich nicht gut entscheiden. Sie sind sämmtlich durch Puncte getrennt, nur am Zeilenende fehlt jedesmal die Interpunction. Es wäre leichter zu sehen, wenn mehr Genitiv-Endungen sich vorfänden. Im 9. Worte ist das H in der Pause viel deutlicher als hier im Bilde, ob auch dieses ein Eigenname oder eine Abkürzung, etwa aus den Zeichen h u (oder h i) c d e a t s bestehend, ist, vermag ich nicht zu entscheiden.

---

5. Der Meister des Verdener Bartold-Denkmals.

Von demselben.

In Cyriacus Spangenbergs „Chronica aller Bischöffe des Stifts Verden" S. 159 steht: „Anno 1519 kurtz nach Ostern hat Her Heincke von Mandelßloh Thum-Dechant lassen gießen die große Glocke im Thum zu Vehrden durch Hinrich Bargman, Bürgern zu Hannover. Daß Gießlohn hat gekostet 1000 Rheinische Gold-Gülden. Item hat auch gleichfalls lassen machen 31 Hacken-Büchsen von 7 Centnern und 34 ℔ schwer, haben zusammen gekostet 62 Gold-Gülden". Erst nach dem Druck des Aufsatzes vom Hrn. Conrector Sonne habe ich die Notiz gefunden. Die Glockeninschrift (S. o. S. 4) läßt an der Jahrzahl 1510 keinen Zweifel, die 9 bei Spangenberg wird ein Druckfehler sein. Da auch die Cäcilienglocke, sicher von 1510 stammt, so wird derselbe Meister auch sie gegossen haben. Ist die sehr naheliegende Vermuthung ferner richtig, daß demselben Gießer, der Form der Buchstaben nach zu schließen, auch das Bartold-Denkmal zuzuschreiben sei, so hätten wir den ausgezeich-

neten Künstler in Heinrich Bergmann, Bürger zu Hannover, entdeckt.

Das ist dann der dritte kunstgeschichtliche Metallarbeiter-Name für kirchliche Alterthümer unserer Provinz: Bergmann neben Brüggemann und Klinge. Von Lute Brüggemann zu Hannover, dem Bruder des Hans Brüggemann, der den berühmten Altar im Dom zu Schleswig schuf, stammt der Verdener Kelch und, wie Aichel annimmt (Vaterl. Arch. 1535 S. 148 f.), auch der zu Elsdorf. Ghert Klinge goß die kunstvollen Metalltaufen zu Harsefeld 1454 (S. o. S. 20. I. S. 179) und zu Zeven 1469 (S. die Inschrift bei Wächter Statistik der rc. Denkmäler S. 59 Anm.), Hermann Klinge die große Glocke zu Neuhaus a. d. Oste 1461, und Gödecke Klinge die zu Verhövede 1475.

---

6. Todesfälle von Stader und Harsefelder Conventualen. Aus einem Protocollbuche des Provinzialcapitels des Benedictinerordens, jetzt im Landdrostei-Archiv zu Stade.

Mitgetheilt von demselben.

Im Protocoll von 1501 (das vorhergehende ist von 1498, also innerhalb der Jahre 1498—1501.): In hersfeldia pater Johannes Monnichusen sacerdos et monachus et prior ejusdem loci.

In Monasterio Stadensi (Marienkloster) hinricus brant prior, nicolaus beyge, hinricus huchtinge, Jacobus de anderlinghe sacerdotes et monachi.

Von 1504 (also innerhalb der Jahre 1501—1504): In monast. herseueldensi venerabilis ghiso de borch abbas Kal. sept. 1) — In Stadensi XIIII Kal. Novembr. Johannes Abbas.

Von 1508 (also 1504—1508). In hersfelt fratres fridericus slepergrelle, Conradus de grimma sacerdotes et monachi.

Von 1511 in Harsefeld: † Baltasar, Andreas sacerdotes et Monachi, Wilhelmus conversus.

Von 1514 im Marienkloster: † frater Albertus Swancke sacerdos et monachus.

Von 1518 im Marienkloster: † petrus sac. et mon.

---

7. Aelteste Stader Consules.

Nachtrag zu Heft 1. Von demselben.

Der im Heft I. S. 175 genannte Hego kommt als Ministe-

---

1) Also 1. Sept.; das Chron. Rosefeld. bei Vogt I. S. 184 setzt den Todestag auf 1503 Barbarae Virg. et Mart., das ist der 4. December.

rial Hejo de Stadis 1219 bei Lappenberg Hamb. Urk.=B. I. Nr. 434 S. 377 vor.

Die aus dem Jev. Urk.=B. als wahrscheinliche Consule von 1255 entnommenen Arnoldus Zoye, Hinricus dictus de Staden nennt das Copiar XV. Arnoldus Zope (Schreibfehler für Zoye) Hinricus cns. (consules) de Staden. Der Ministerial Gerfrithus Dzoie erscheint 1233 neben Heinzo de Stadis. Ehmck Brem. Urk.=B. S. 206 Nr. 176.

1268. S. o. Seite 284.

1337. Alardus de ponte consul. Pratje A. u. N. 11 S. 319.

1379. S. o. Seite 287.

1382. Diderik Catteshusen Radmann. Mushard S. 308. Vergl. o. S. 288, anno 1383.

---

8. Pferdeköpfe am Herdrehmen und Hausmarken in Oldenburg.

Von demselben.

Herr Hofmarschall und Kammerherr von Alten zu Oldenburg hatte die Güte, mir zur Ergänzung der Mittheilungen des Herrn Regierungsrath Rudorff im Archiv I. S. 69 ff. über die Pferdeköpfe am Herdrehmen, und zu meinen Nachweisungen über Hausmarken ebenda S. 164 ff. zu schreiben, daß in durchaus ähnlicher Weise sich die Feuerstellen im Amte Wildeshausen mehrfach wiederfinden, namentlich in den Orten Dötlingen und Bergedorf. Haus= oder Handmarken hatte derselbe in ziemlich reicher Auswahl gesammelt aus Blumenthal, Berne, Hollwege, Blankenburg bei Oldenburg; Steinmetzzeichen aus Neuenhuntorf, Apen, Linswege, Torsholt rc., Zwischenahn. In der Wildeshäuser Gegend war bis dahin nichts der Art gefunden.

In Bezug auf denselben Gegenstand machte mich Hr. Regierungsrath Rudloff zu Oppeln in Oberschlesien freundlich aufmerksam auf die Schiffermarken eines von 1581 bis 1824 fortgesetzten Buches im Haus der Krämercompagnie zu Lübeck (Schüsselbuden). Die Marken sind ächte Handzeichen, die letzte in Form des Sterns der Sechseckdiagonalen findet sich noch 1744.

Ergänzend zu den Mittheilungen im ersten Heft, und in Beziehung auf die Auseinandersetzung über die Ohrmarken rc. der Thiere im Norden, bei Angeln und Angelsachsen, von Dr. A. L. J. Michelsen (die Hausmarke. Jena 1853. 4.), sei noch angeführt, daß Ohrmarken im Göttingen=Grubenhagenschen

und wahrscheinlich im ganzen südhannoverschen Berglande noch üblich sind. Die Schafe werden außerdem mit bestimmten Zeichen, nicht immer Buchstaben, auf der Wolle getheert; zu Hause wurden unsere eigenen „gelocht", d. h. mit dem Locheisen bestimmte Löcher durch's Ohr geschlagen. —

Handzeichen von Hofbesitzern im Amte Achim sind mir in Urkunden des 16. Jahrh. im Stader Archive vorgekommen, speciell von Clüverhagen, sie scheinen nicht dem Manne, sondern dem Hofe anzugehören.

Ueber die Pferdeköpfe an Bauerhäusern im Amte Achim verdankt der Verein für Geschich. u. Alt. dem Hrn. Amtsvogt Straffer eine genaue Aufstellung.

---

9. Der Brief Melanchthons Heft I. S. 162.

Der verdienstvolle Forscher auf dem Gebiete der Bremischen Geschichte und eifrige Mitarbeiter an den Zwecken unseres Vereines, der im vorigen Jahre verstorbene Hr. Pastor Johann Melchior Kohlmann zum Horn bei Bremen, machte die Bemerkung, daß dieser Brief gedruckt sei in dem seltenen Werke: Philippi Melanchthonis ad doctorem Albertum Hardenbergium Epistolae ed. Dr. Christoph Pezelius. Bremen 1589. Bog. 2. F. 2. b. Gegen Bretschneider im Corp. reformatorum, der diesen Brief vom 1. Sept. 1554 datire, setzt Kohlmann ihn nach dem „ante annos sedecim" ins Jahr 1552. — Daß der Brief auch im Bindseil VIII, 337 aufgenommen, bemerkte mir Hr. Dr. Hoffmann in Hamburg.

---

10. Zaubermittel wider den Wurm im Finger.

Aus der Gemeinde Hambergen besitzt das Stader Museum drei schmale Zettel von Fidibusbreite und etwa 2" Länge aus gewöhnlichem Postpapier. Jeder trägt die Aufschrift:

Abax Savvax Ivvaxx
Ivvax Savvaxx abx. Amen.

Für Savvaxx abx ist einmal Savvax Rabx geschrieben.

Diese 3 Zettel nüchtern eingenommen, sollen gegen den „Wurm im Finger" („Fiek", „verfüllter Finger") helfen!

---

11. Portrait eines Jorker Predigers auf der Rosenburg.

Mitgetheilt durch Landrath Pfannkuche in Verden.

In Strombeck's Reise durch Schweden und Dänemark im Sommer 1839 S. 229 findet sich folgende interessante Notiz:

„Auch mehrere Gemälde bewahrt die Rosenburg, unter denen gewiß einzig in seiner Art erscheint das Portrait eines Predigers, von dem König Friedrich III. (von Dänemark 1648—70) auf Holz gemalt, welches auf seiner Rückseite die Bemerkung hat: Friedrich III. hat dieses Contrafei gemacht, als er Erzbischof im Stifte Bremen gewesen. (1635—48). Dieser Pastor ist Prediger gewesen zu Jork im Stifte.

---

12. Noch 2 Bestimmungen von Pröbsten.

Stade, St. Georg: Johannes prouest, Hermannus prior etc. Testament des Bürgermeisters Johann de Swaren (Johannes Iuratus) 1492, Sonnab. vor Palmarum (Apr. 14.). Es ist Johann de Valdis. S. oben S. 177.

Himmelpforten: Wasmot noch 1379, Sept. 29. S. o. S. 178 und 287. — 1375, Apr. 15, S. o. S. 286. Kr.

Die Litteratur

zur Geschichte unserer Provinz aus den letzten Jahren zusammenzustellen und hier mitzutheilen war Absicht des Herausgebers, wegen äußerst beengter Zeit hat derselbe darauf verzichten müssen. Es wäre sehr dankenswerth, wenn einer der Herren Vereinsmitglieder die Lust hätte, für künftige Hefte des Archiv's sich dieser Aufgabe zu unterziehen. Für dieses mal hätten wir außer Sudendorf's Urkundenbuch besonders das vom Archiv der freien Hansestadt Bremen unternommene und von Dr. Ehmck herausgegebene Bremer Urkundenbuch, die gediegenen und prachtvollen Publicationen des Bremer Künstlervereins, Abtheilung für Bremische Geschichte und Alterthümer, die Schriften Wiedemann's, Laspeyres, Dr. Heinr. Müller's (der Bremer Dom), Fachtmann's, Hintze's (Ottersberg, Auszug aus der Preisschrift) rc. zu erwähnen gehabt.

Aufzuführen ist hier jedoch, daß ein vom Bremer Künstlerverein, Abth. für Geschichte rc., ausgesetzter Preis der Urkundlichen Geschichte der Stedingerkämpfe von Dr. A. Schumacher zuerkannt ist, weil nur in Folge des Bevorstehens dieser genauen Darstellung eine Vervollständigung meiner Stedinger Regesten in Heft I. S. 106 ff., welche ziemlich erheblich ausgefallen sein würde, unterblieb.

Weil von der Verlagshandlung zur Besprechung eingesandt, sei noch namentlich aufgeführt: Goldschmidt, Paulus Dr. phil. De Liga evangelica Anni MDCXXV. Berlin (E. S. Mittler & Sohn) 1864. 8. 96 S., Droysen gewidmet, eine sehr fleißige, quellenmäßige und klar geschriebene Dissertation, der das angebliche Bündniß zwischen England, Dänemark, Schweden, Venedig, Kurfürst von Brandenburg, den Fürsten von Savoyen und Siebenbürgen gegen die östreichisch-spanische Uebermacht und die wirkliche Theilung des Kampfes, so daß Frankreich, Savoyen und Venedig gegen die spanische, die evangelischen Staaten gegen die östreichische Macht seit dem Ende des Jahres 1524 auftreten, als Einleitung dient. Bei der engen Beziehung des Bremischen zum Dänisch-niederdeutschen Kriege hat die kleine Schrift auch für unsere Provinz ein groses Interesse. Kr.

Wissenschaftliche Preisaufgabe
zur
Ansgarius-Feier.

Der heutige Tag, der tausendjährige Todestag des Angarius, Erzbischofs von Hamburg und Bremen, Apostels des Nordens, hat Anlaß gegeben, für die beste Geschichte der Mission in den nordischen Ländern einen Preis auszusetzen.

Verlangt wird eine kritische Bearbeitung und Darstellung der von Ansgar's Leben und Missionsthätigkeit ausgehenden Geschichte des Christenthums in denjenigen Ländern, welche ehemals zur Hamburg-Bremer Erzdiöcese gezählt wurden, also in den Ländern am Südgestade der Ostsee, in Nordalbingien, ferner in der schleswig-jütischen Halbinsel und auf den dänischen Inseln, sodann in Schweden und Norwegen, auf den Orkaden, in Island und Grönland. Die Arbeit hat mit den ersten in diesen Bereichen sich zeigenden Spuren christlicher Mission zu beginnen, und sich auszudehnen: in den Gebieten der späteren deutschen Ostseestaaten bis zur Befestigung christlicher Cultur zur Zeit Heinrichs des Löwen, in den nordischen Staaten bis zur Trennung der einzelnen Sprengel vom Hamburg-Bremer Erzstift.

Die Bearbeitung, welche auf selbständiger Quellenforschung beruhen muß, braucht die legendarischen Elemente in den Ueberlieferungen, wie sie in Sage, Kirchenlied und Bild sich ausprägen,

Alphabetisches Verzeichniß
der
Vereins-Mitglieder nach den Wohnorten.
Am 1. Januar 1865.

Die Herren:

Stade:

1. Alpers, Lehrer.
2. v. d. Beck, Consistorial-Assessor.
3. Brandt, Oberlehrer.
4. Braun, Minist.-Vorstand a. D., Landdrost.
5. Brinckmann, Candidat.
6. v. d. Decken, Exc., Staatsminister a. D. und Ritterschaftspräsident.
7. v. Düring, Regierungs-Rath.
8. Erythropel, Dr., Sanitäts-Rath.
9. Fischer, Ober-Amtmann.
10. Freudentheil I., Dr., O.-G.-A.
11. Gude, Oberlehrer der Taubst.-Anstalt.
12. Hahn, Organist.
13. Hattendorff, O.-G.-Rath.
14. Hellmer, O.-L.-Oecon.-Commiss.
15. Hoppe, Lehrer.
16. Hurtzig, Amtsassessor.
17. Körber, Rath.
18. Köster, General-Superintendent a. D., Dr. theol.
19. Kortkampf, Lederfabrikant.
20. Krause, Conrector.
21. Küster, Consistorial-Rath.
22. v. Limburg, Hauptmann.
23. Lüttich, Wegbaumeister.
24. Matthias, Senior.
25. Neubourg, Landrath.
26. Pockwitz, Buchhändler.
27. Ruge, Pastor.
28. Sander, Dr., Sanitätsrath.
29. Sander, Dr., Collaborator.
30. Saxer, General-Superintendent.
31. Schlüter, Dr., Ober-G.-Rath a. D.
32. Schmidt, Seminar-Inspector.
33. Schnackenberg, Hauptlehrer.
34. v. d. Schulenburg, Freiherr, Landrath.
35. Steudel, F., sen., Buchhändler.
36. Tiedemann, Dr. med.
37. Vogelsang, Pastor.
38. Wehber, C. W., Particulier.

Achim:

39. Strasser, Amtsvogt.
40. Zeidler, Pastor.

Ahlerstedt:

41. Gerken, Pastor.

Die Herren:

Altenbruch, L. Hadeln.

42. Peschau, Pastor.
43. Pfaff, Superintendent.

Alt-Luneberg:

44. v. Scheither, Landrath.

Apensen bei Buxtehude:

45. Krusewitz, Pastor.

Aßel, L. Kehdingen.

46. Pratje, Pastor.

Baden bei Achim:

47. v. d. Decken, G., Hauptmann a. D.

Balje, L. Kehdingen:

48. Degener, Pastor.

Bargstedt bei Harsefeld:

49. Wiedemann, Pastor.

Basbeck:

50. Arffen, Pastor.

Belum bei Neuhaus:

51. Plate, Pastor.

Bevern bei Bremervörde:

52. Einstmann, Pastor.

Blumenthal:

53. Schöne, Pastor.

Bosenbüttel, L. Wursten:

54. Müller, Gutsbesitzer.

Bramel, Amts Lehe:

55. Hillen, Hofbesitzer.

Bremen:

56. Adami, Dr., O.-G.-Anwalt.
57. Breusing, Navig.-Lehrer.
58. Ehmck, Dr., Regierungssecretair.
59. Pletzer, Fr., Dr. phil.

Brokel bei Rotenburg:

60. Kropp, cand. theol.

Buxtehude:

61. Brüning, Landrath.
62. Köhler, Cäsar, Fabrikant.
63. Kottmeier, Dr. med.
64. Leddin, J. C., sen.
65. Leopold, Landbau-Conducteur.
66. Richter sen., Kaufmann.
67. Schaumburg, Amtsrichter.
68. Tegtmeier, Lehrer.
69. Wiedemann, Pastor.

Die Herren

Cadenberge bei Neuhaus:

70. Graf Bremer, Geh. Rath, Exc.
71. Willemer, Pastor.

Cappel, L. Wursten:

72. v. Hanffstengel, Pastor.

Cassebruch bei Dorfhagen:

73. Böse, Christoph, Grundbesitzer.

Celle:

74. Roscher, Ober-Apellations-Rath.

Daudieck bei Horneburg:

75. v. Holleuffer, Landrath.

Daverden bei Achim:

76. Büttner jun., Pastor.

Debstedt bei Lehe:

77. Wittkopf, Pastor.

Döse, L. Kehdingen:

78. v. d. Decken, Gutsbesitzer.

Dorum, L. Wursten:

79. Behrens, Cantor.
80. Jüngling, Dr., Rector.

Dresden:

81. Ruge, cand. theol.

Eimbeck:

82. Dröge, Landrath.

Elmlohe bei Bederkesa:

83. v. Bremen, Pastor.

Elsdorff bei Zeven:

84. Zimpel, Pastor.

Estorf bei Himmelpforten:

85. ~~Hinrichs, Müller.~~

Flögeln bei Bederkesa:

86. Holthusen, Superintendent.

Freiburg, L. Kehdingen:

87. v. Bremen, Ober-Amtsrichter.

Geestendorf:

88. Behn, Pastor.
89. ~~Katt, Maurermeister.~~
90. Peters, Pastor.

Geversdorf bei Neuhaus:

91. Mühlenstedt, Superintendent.

Gnarrenburg bei Beverstedt:

92. Dieckmann, Pastor.
93. Zeidler, G., Kaufmann.

Grasberg bei Ottersberg:

94. Krull, Pastor.

Gräpel bei Himmelpforten:

95. ~~Müller, Lehrer.~~

Haag:

96. v. Hodenberg, Freiherr, Legations-Rath und Minister-Resident.

Hamelwörden, L. Kehdingen:

97. Lübs, Pastor.

Die Herren:

Hannover:

98. v. ~~Arentschildt~~, Oberst a. D.

Harsefeld:

99. Fromme, Amtsrichter a. D.
100. Leddien, Apotheker.
101. Lehding, Pastor.
102. Mügge, Amtmann.
103. Schulte, Dr. med.

Hechthausen:

104. v. Marschalck, Landrath.

Heslingen:

105. Meyer, Pastor.

Himmelpforten:

106. v. Marschalck, Ober-Amtmann.

Hintzenberg bei Riga:

107. ~~Zeidler, cand. theol.~~

Hörne, L. Kehdingen:

108. v. d. Decken, A., Hauptmann a. D. (Stade.)

Horneburg:

109. Martinius, Dr. phil.

Horst bei Himmelpforten:

110. Brüning, Pastor.

Ilfeld:

111. Schäbel, ~~Dr.~~ Rector.

Jork, Alten Landes:

112. Cooper, Pastor.
113. Rehder, J., Hofbesitzer.
114. Schulze, Apotheker.

Kehdingbruch bei Neuhaus:

115. Göbel, Pastor.

Kirchlinteln bei Verden:

116. Mählmann, Pastor.

Klint bei Hechthausen:

117. ~~Frau Freifrau v. Marschalck.~~

Die Herren:

Königsberg:

118. Voigt, Dr. theol., Professor.

Lamstedt bei Bremervörde:

119. Holtermann, Kaufmann.
120. Werbe, Pastor.

Lehe:

121. Scheper, Gastwirth.

Lesum:

122. Holthusen, Pastor.
123. Rencken, Organist.
124. Ruperti, Superintendent.

Lilienthal:

125. Quentin, Amtmann.

Loxstedt:

126. Tewes, Pastor.

Die Herren:

Lüdingworth, L. Hadeln:

127. Hinterthür, Pastor.
128. Rüther, Pastor.

Lüneburg:

129. Brinckmann, Hauptmann.
130. v. Düring, Major.
131. v. Schwanewede, Gen.-Major.

Meyenburg bei Dorfhagen:

132. Schramm, Pastor.

Midlum, L. Wursten:

133. Theobald, Dr., Schulamts-Cand.

Misselwarden, L. Wursten:

134. Brundhorst, Lehrer.

Mittelnkirchen, Alten Landes:

135. Brüning, Superintendent.

Neuenkirchen bei Rotenburg:

136. Beens, Pastor.

Neuhaus a. d. Oste:

137. Meyer, Pastor.
138. Prott, Amtsrichter.
139. Robbe, Wasserbau-Conducteur.

Neukloster bei Buxtehude:

140. Pfannkuche, Pastor.

Nienburg:

141. Kobbe, Amtsrichter.

Oberndorf bei Neuhaus:

142. Plate, cand. theol.

Oederquart, L. Kehdingen:

143. Seekamp, Superintendent.

Odisheim, L. Hadeln:

144. Soehl, Superintendent.

Oerel bei Bremervörde:

145. Dieckmann, Organist.
146. Harms, Pastor.

Oldenburg:

147. Stackemann, Lehrer.

Oldendorf bei Himmelpforten:

148. Eickenrodt, Superintendent.
149. Hinrichs, H., Hofbesitzer.

Osnabrück:

150. v. Linsingen, Amtsassessor.
151. v. Marschalck, Oberst.
152. Rudorff, Regierungsrath und Consistorial-Director.

Osten:

153. Steller, Pastor.

Osterbruch, L. Hadeln:

154. Pfaff, Pastor.

Osterholz:

155. Visbeck, Pastor.

Otterndorf:

156. Hüneken, Pastor.

Die Herren:

Otterstedt:

157. Lüders, Pastor.

Posen, K. Preußen:

158. Marcard, Corps-Auditeur.

Posthausen bei Achim:

159. Ocker, Pastor.

Preten, A. Neuhaus a. d. E.:

160. v. d. Decken, Cammerrath.

Rechtenfleth bei Hagen:

161. Allmers, Hermann, Gutsbesitzer.

Ringstedt:

162. Seekamp, Pastor.

Ritterhausen, L. Kehdingen:

(Otterndorf.)

163. Pollitz, J. F., Gutsbesitzer.

Ritterhof:

164. v. d. Decken, Gutsbesitzer.

Rosenkranz, L. Kehdingen:

165. v. d. Decken, Fr., Gutsbesitzer.

Rotenburg:

166. Kerstens, Superintendent.

Scharmbeck:

167. Kottmeyer, Pastor.

Scheeßel bei Rotenburg:

168. Müller, W., Mühlenbesitzer.
169. Raeber, Pastor.

Serrahn (Mecklenburg-Schwerin):

170. Plaß, Pastor.

Sittensen bei Zeven:

171. Degener, L., Kaufmann.
172. Röhrs, Dr. med.
173. Rosenbrock, Organist.

Steinkirchen, Alten Landes:

174. Schacht, Joh., sen., Hofbesitzer.

Twielenfleth, Alten Landes:

175. Wedekind, Pastor.

Trochel:

176. v. Hattorf, Gutsbesitzer.

Vegesack:

177. Rolfs, Dr. med.

Verden:

178. Auhagen, Collaborator.
179. v. d. Decken, Obristlieutenant.
180. Holtermann, Apotheker.
181. Klippel, Dr., Rector.
182. Meftwerdt, Superintendent.
183. Meyer, Pastor.
184. Münchmeyer, Landrath.
185. Pratje, Pastor.
186. Rodde, Pastor.
187. Sonne, Conrector.
188. v. Staden, Inspector der Bürgerschule.

Die Herren:

Bisselhövede:

189. Wyneken, Pastor.

Vorhorn bei Bremervörde:

190. Harms, Oeconom.

Warstade:

191. v. d. Decken, Ritterschafts-Präsident a. D.

Wersabe bei Hagen:

192. Fromme, Pastor.

Westerdorf bei Neuhaus:

193. Wisch, Gutsbesitzer.

Westendorf bei Walsrode:

194. v. d. Wense, Landrath.

Wiegersen bei Buxtehude:

195. v. Kielmansegge, Graf.

Die Herren:

Wien:

196. Wilkens, Dr. Lic. theol., Pastor.

Wohlenbeck bei Lamstedt:

197. Bergstedt, Hofbesitzer.

Wolterdingen bei Soltau:

198. Matthaei, Pastor.

Wulstorf:

199. Holtermann, Pastor.

Wunstorf:

200. Dommes, Major.

Zeven:

201. Hintze, Dr., Notar.
202. Kottmeyer, Pastor.

Ohne festen Wohnort:

203. Krome, Pastor, Reiseprediger.

Durch den Tod hat der Verein ferner folgende Mitglieder verloren:

1863.

21. Herr Superintendent Kettler zu Otterstedt.

1864.

22. Herr Landdrost a. D. Freiherr Marschalck zu Verden (Bokel).
23. Herr Pastor Marcus Heinrich Reucks zu Elmlohe.
24. Herr Geometer Zeidler zu Bremervörde.
25. Herr Pastor Johann Melchior Kohlmann zum Horn bei Bremen, der verdienstvolle Geschichtsforscher auf dem Gebiete der Stadt und des Erzstifts Bremen.
26. Herr Pastor Bucer zu Alt-Luneberg.

1865.

27. Herr General-Major v. Hassel zu Verden.

Ausgetreten sind ferner:

9. Herr Kaufmann Katt zu Harsefeld.
10. Herr Pastor Lüning zu Horneburg.
11. Herr Buchhändler H. Strack zu Bremen.
12. Herr Postspediteur a. D. Rohdenberg zu Harsefeld.

Historische Vereine, mit denen wir in Schriftentausch stehen:

Folgenden Vereinen haben wir die Uebersendung ihrer z. Th. umfangreichen und werthvollen Publicationen zu danken:

1. Mecklenburger Verein für Geschichte und Alterth. zu Schwerin. 37
2. Würtemberger Alterthums-Verein zu Stuttgart. 40
3. Historischer Verein für Niedersachsen zu Hannover.
4. Archäologischer Verein zu Luxemburg.
5. Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften zu Görlitz. 13
6. Voigtländischer alterthumsforschender Verein zu Hohenleuben (bei Gera). 14
7. Verein für Heimatkunde des Kurkreises zu Wittenberg. 42
8. Germanisches Museum zu Nürnberg.
9. Historischer Verein für Schwaben und Neuburg zu Augsburg. 4
10. Verein für Erforschung von Alterth. im Rheinlande zu Mainz.
11. Verein für Geschichte und Alterthumskunde in Oberfranken zu Bayreuth. 6
12. Verein für Nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung zu Wiesbaden.
13. Verein für Hamburgische Geschichte zu Hamburg. 16
14. Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg zu Regensburg.

Die Herren:

Lüdingworth, L. Hadeln:

127. Hinterthür, Pastor.
128. Rüther, Pastor.

Lüneburg:

129. Brinckmann, Hauptmann.
130. v. Düring, Major.
131. v. Schwanewede, Gen.-Major.

Meyenburg bei Dorfhagen:

132. Schramm, Pastor.

Midlum, L. Wursten:

133. Theobald, Dr., Schulamts-Cand.

Misselwarden, L. Wursten:

134. Brunckhorst, Lehrer.

Mittelnkirchen, Alten Landes:

135. Brüning, Superintendent.

Neuenkirchen bei Rotenburg:

136. Beens, Pastor.

Neuhaus a. d. Oste:

137. Meyer, Pastor.
138. Prott, Amtsrichter.
139. Rodde, Wasserbau-Conducteur.

Neukloster bei Buxtehude:

140. Pfannkuche, Pastor.

Nienburg:

141. Kobbe, Amtsrichter.

Oberndorf bei Neuhaus:

142. Plate, cand. theol.

Oederquart, L. Kehdingen:

143. Seekamp, Superintendent.

Odisheim, L. Hadeln:

144. Soehl, Superintendent.

Oerel bei Bremervörde:

145. Dieckmann, Organist.
146. Harms, Pastor.

Oldenburg:

147. Stackemann, Lehrer.

Oldendorf bei Himmelpforten:

148. Eickenrodt, Superintendent.
149. Hinrichs, H., Hofbesitzer.

Osnabrück:

150. v. Linsingen, Amtsassessor.
151. v. Marschalck, Oberst.
152. Rudorff, Regierungsrath und Consistorial-Director.

Osten:

153. Steller, Pastor.

Osterbruch, L. Hadeln:

154. Pfaff, Pastor.

Osterholz:

155. Visbeck, Pastor.

Otterndorf:

156. Hüneken, Pastor.

Die Herren:

Otterstedt:

157. Lüders, Pastor.

Posen, K. Preußen:

158. Marcard, Corps-Auditeur.

Posthausen bei Achim:

159. Ocker, Pastor.

Preten, A. Neuhaus a. d. E.:

160. v. d. Decken, Cammerrath.

Rechtenfleth bei Hagen:

161. Allmers, Hermann, Gutsbesitzer.

Ringstedt:

162. Seekamp, Pastor.

Ritterhausen, L. Kehdingen:
(Otterndorf.)

163. Pollitz, J. F., Gutsbesitzer.

Ritterhof:

164. v. d. Decken, Gutsbesitzer.

Rosenkranz, L. Kehdingen:

165. v. d. Decken, Fr., Gutsbesitzer.

Rotenburg:

166. Kerstens, Superintendent.

Scharmbeck:

167. Kottmeyer, Pastor.

Scheeßel bei Rotenburg:

168. Müller, W., Mühlenbesitzer.
169. Raeber, Pastor.

Serrahn (Mecklenburg-Schwerin):

170. Plaß, Pastor.

Sittensen bei Zeven:

171. Degener, L., Kaufmann.
172. Röhrs, Dr. med.
173. Rosenbrock, Organist.

Steinkirchen, Alten Landes:

174. Schacht, Joh., sen., Hofbesitzer.

Twielenfleth, Alten Landes:

175. Wedekind, Pastor.

Trochel:

176. v. Hattorf, Gutsbesitzer.

Vegesack:

177. Rolfs, Dr. med.

Verden:

178. Auhagen, Collaborator.
179. v. d. Decken, Obristlieutenant.
180. Holtermann, Apotheker.
181. Klippel, Dr., Rector.
182. Mestwerdt, Superintendent.
183. Meyer, Pastor.
184. Münchmeyer, Landrath.
185. Pratje, Pastor.
186. Rodde, Pastor.
187. Sonne, Conrector.
188. v. Staden, Inspector der Bürgerschule.

Die Herren:

Bisselhövede:

189. Wyneken, Pastor.

Vorhorn bei Bremervörde:

190. Harms, Deconom.

Warstade:

191. v. d. Decken, Ritterschafts-Präsident a. D.

Wersabe bei Hagen:

192. Fromme, Pastor.

Westerdorf bei Neuhaus:

193. Wisch, Gutsbesitzer.

Westendorf bei Walsrode:

194. v. d. Wense, Landrath.

Wiegersen bei Buxtehude:

195. v. Kielmansegge, Graf.

Die Herren:

Wien:

196. Wilkens, Dr. Lic. theol., Pastor.

Wohlenbeck bei Lamstedt:

197. Bergstedt, Hofbesitzer.

Wolterdingen bei Soltau:

198. Matthaei, Pastor.

Wulstorf:

199. Holtermann, Pastor.

Wunstorf:

200. Dommes, Major.

Zeven:

201. Hintze, Dr., Notar.
202. Kottmeyer, Pastor.

Ohne festen Wohnort:

203. Krome, Pastor, Reiseprediger.

Durch den Tod hat der Verein ferner folgende Mitglieder verloren:

1863.

21. Herr Superintendent Kettler zu Otterstedt.

1864.

22. Herr Landdrost a. D. Freiherr Marschalck zu Verden (Bokel).
23. Herr Pastor Marcus Heinrich Neucks zu Elmlohe.
24. Herr Geometer Zeidler zu Bremervörde.
25. Herr Pastor Johann Melchior Kohlmann zum Horn bei Bremen, der verdienstvolle Geschichtsforscher auf dem Gebiete der Stadt und des Erzstifts Bremen.
26. Herr Pastor Bucer zu Alt-Luneberg.

1865.

27. Herr General-Major v. Hassel zu Verden.

Ausgetreten sind ferner:

9. Herr Kaufmann Katt zu Harsefeld.
10. Herr Pastor Lüning zu Horneburg.
11. Herr Buchhändler H. Strack zu Bremen.
12. Herr Postspediteur a. D. Rohdenberg zu Harsefeld.

Historische Vereine, mit denen wir in Schriftentausch stehen:

Folgenden Vereinen haben wir die Uebersendung ihrer z. Th. umfangreichen und werthvollen Publicationen zu danken:

1. Mecklenburger Verein für Geschichte und Alterth. zu Schwerin.
2. Würtemberger Alterthums-Verein zu Stuttgart.
3. Historischer Verein für Niedersachsen zu Hannover.
4. Archäologischer Verein zu Luxemburg.
5. Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften zu Görlitz.
6. Voigtländischer alterthumsforschender Verein zu Hohenleuben (bei Gera).
7. Verein für Heimatkunde des Kurkreises zu Wittenberg.
8. Germanisches Museum zu Nürnberg.
9. Historischer Verein für Schwaben und Neuburg zu Augsburg.
10. Verein für Erforschung von Alterth. im Rheinlande zu Mainz.
11. Verein für Geschichte und Alterthumskunde in Oberfranken zu Bayreuth.
12. Verein für Nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung zu Wiesbaden.
13. Verein für Hamburgische Geschichte zu Hamburg.
14. Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg zu Regensburg.

15. Hennebergischer alterthumsforschender Verein zu Meiningen.
16. Verein für Kunst und Alterthum zu Ulm und Oberschwaben zu Ulm.
17. Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen zu Riga.
18. Historischer Verein für Mittelfranken zu Ansbach.
19. Historischer Verein für Niederbayern zu Landshut.
20. Freiberger Alterthumsverein zu Freiberg, K. Sachsen.
21. Histor. Verein für das Würtembergische Franken zu Mergentheim.
22. Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde zu Stettin.
23. K. Sächsischer Verein zur Erforschung und Erhaltung vaterländischer Geschichts- und Kunst-Denkmale zu Dresden.
24. Abtheilung des Künstlervereins für Bremische Geschichte und Alterthümer zu Bremen.
25. Lüneburger Alterthumsverein zu Lüneburg.
26. Schleswig-Holstein-Lauenburgische Gesellschaft für vaterländische Geschichte zu Kiel.
27. Verein für Lübeckische Geschichte und Alterthumskunde zu Lübeck.
28. Verein für Hessische Geschichte und Landeskunde zu Kassel (nebst dem Bezirks-Verein zu Hanau).
29. Matschappy der nederlandsche Letterkunde te Leiden.
30. Historischer Verein zu Bamberg.
31. Historischer Verein für das Großherzogthum Hessen zu Darmstadt.
32. Historischer Verein für Unterfranken und Aschaffenburg zu Würzburg.
33. Thüringisch-Sächsischer Verein für Erforschung des vaterländischen Alterthums &c. zu Halle.
34. Geschichts- und Alterthumsforschende Gesellschaft des Osterlandes zu Altenburg.
35. Verein für Geschichte der Mark Brandenburg zu Berlin.
36. Historischer Verein für Steiermark zu Gratz.
37. Histor. Verein für Oberbayern zu München.
38. Verein für die Geschichte der Deutschen in Böhmen zu Prag.
39. Verein für Gesch. u. Alterthumskunde Westfalens zu Paderborn.
40. Historischer Verein zu Osnabrück.
41. Verein für Geschichte und Alterthumskunde in Frankfurt a. M.
42. Altmärkischer Verein für Vaterländische Geschichte zu Stendal.

Den Eintritt in den Schriftentausch hat angezeigt:

43. Die Fürstl. Jablonowsky'sche Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig.

Außerdem gehört unser Verein zu dem:

44. Gesammtverein der deutschen Geschichts- u. Alterthumsvereine. Vorort jetzt Altenburg.

Bemerkung. Im Verwaltungsausschuß stehen auf Ostern 1865 mehrere Veränderungen bevor, da die Herren Regierungsrath v. Düring und Conrector Krause wegen Abwesenheit oder Fortzugs von Stade ausscheiden müssen, und Herr Pastor Vogelsang sein Amt als Cassirer niederzulegen wünscht.

An die Herren Vereins-Mitglieder!

Auch bei der Herausgabe dieses 2ten Heftes des „Archiv's“ hat der Ausschuß in Ausführung eines Beschlusses der vorletzten Generalversammlung davon abgestanden, einen Rechenschafts-Bericht mit drucken zu lassen. Die Generalversammlung ist dabei von dem gewiß richtigen Grundsatze ausgegangen, daß der Druck bloßer Berichte und Rechenschaftsabnahmen an sich ohne große Bedeutung sei, dagegen aber einen Aufwand erfordere, der für wissenschaftliche Publicationen und Vermehrung der Sammlungen verwendet, reichere Früchte trage. Die öffentliche Rechnungslage in der Generalversammlung und die in der Tagespresse gebrachten Berichte möchten für unseren kleinen Bezirk auch hinsichtlich der zu wünschenden Oeffentlichkeit genügen.

Von größerer Bedeutung wäre eine fortlaufende Liste aller Ankäufe und Schenkungen und eines Verzeichnisses der Sammlungen des Vereins. Bis jetzt hat es leider an Arbeitskraft dazu gefehlt. Derselbe Grund hat neben Sparsamkeitsrücksichten verhindert, den im Uebrigen fertig vorliegenden Bibliothekscatalog, der ziemlich umfangreich geworden und z. Th. kostbare und seltene Werke zählt, und ebenso das mit Ausnahme der allerletzten Einläufe vollendete Urkundenverzeichniß zweckmäßig für den Druck herzustellen.

Für die schönen Bronzen unseres Museums kann der Aufsatz des Schriftführers über die jüngsten Alterthumsfunde unserer Provinz in dem vorliegenden Hefte als vorläufiges Verzeichniß gelten.

Der Einlauf von Geschenken ist jedesmal den freundlichen Gebern mit Dank bescheinigt, auch die volle Liste nach jeder Ausschußsitzung vom Stader Wochenblatt in einem Protocollauszuge mitgetheilt, für dessen unentgeltliche Aufnahme dem Herausgeber der Dank des Vereins gebührt. Die lange und inhaltreiche Liste kann hier nicht wiederholt werden, die Freunde des Vereins, welche Bronzen schenkten, finden ihre Namen in dem eben genannten Aufsatze.

Mit unterthänigstem Danke ist aber Einer Gabe zu erwähnen:

Auf Befehl Sr. Majestät des Königs wurden an Allerhöchst-Dessen Geburtstage durch das hohe Ministerium des Königlichen Hauses dem Vereine Leibniz Werke in der neuen durch Königliche Munificenz ermöglichten Ausgabe von Dr. Onno Klopp, Bd. I. u. II., zum Geschenke übersandt, mit der Bestimmung, daß auch die übrigen Bände folgen sollen.

Ebenso wenig darf hier verschwiegen werden, daß unser Verein abermals im Jahre 1863 von den hohen Ministerien des Innern und des Cultus mit 100 ₰ und 40 ₰, und nach geschehener Umänderung des Budget im Jahre 1863 von dem letzteren allein mit 140 ₰ unterstützt wurde, auch demselben für die Fortsetzungen des Sudendorf'schen Urkunden-Werkes und Max' Grubenhagenscher Geschichte zu wiederholtem Danke verpflichtet ist.

Die Verhandlungen wegen der das Bremische und Verdische betreffenden Schriften und Papiere aus dem Nachlasse Sr. Excellenz

des Herrn Landschaftsdirectors Freiherr v. Hodenberg Dr. haben noch nicht zum Abschlusse gebracht werden können.

Zur Feier des 1000-jährigen Todestages des Norden-Apostels Ansgarius ist der Ausschuß mit Freuden auf den Antrag des Bremischen Künstler-Vereins, Abth. für Geschichte und Alterthümer, auf Ausschreibung einer zweckentsprechenden Preisaufgabe eingegangen, deren Wortlaut am Schlusse des Heftes abgedruckt ist.

Ferner ist die wiederholte Bitte allen Herren Vereinsmitgliedern, wie auch allen Freunden des Alterthums, auszusprechen, daß sie alle vorkommenden interessanten Reste historischer Vergangenheit ihrer Aufmerksamkeit würdigen und sie vor dem Untergange bewahren mögen. Das Museum des Vereins zu Stade ist *jetzt* ein Mittelpunct für alle Alterthumsfunde unserer Provinz, *ein* Aufbewahrungsort für Urkunden und Papiere, die ihrem Besitzer nutzlos, doch der Erhaltung werth sind; jede Gabe der Art ist hochwillkommen; ebenso wird der Werth gefundener Alterthümer auf Erfordern gern und prompt vergütet. Die Herren Mitglieder werden sich daher nicht zu bedenken brauchen, wenn sie durch sofortige Zahlung eines Fundgeldes ein Alterthum retten können. Sind größere Denkmale bedroht, so ist ebenfalls Nachricht, event. mit Vorschlägen zur Abhülfe oder selbst zur Erwerbung dringend erwünscht, damit der Verein, soweit es seine Mittel erlauben, eingreifen oder auch weitere Schritte einleiten könne.

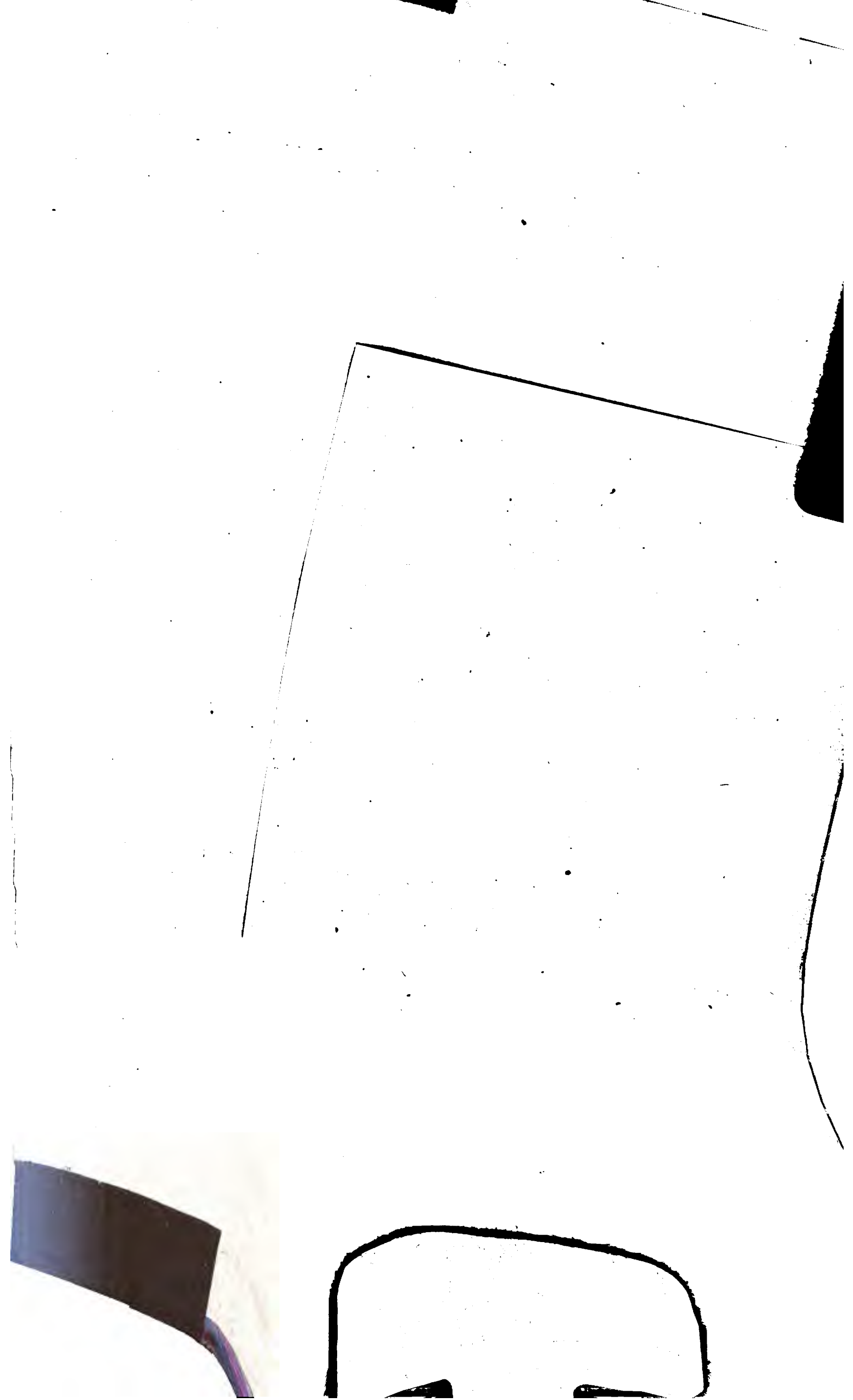
Von der werthvollen Zeitschrift, welche nach einander seit 1819 unter den verschiedenen Titeln „Vaterländisches Archiv", „Neues vaterländisches Archiv", „vaterländisches Archiv des historischen Vereins für Niedersachsen" erschienen ist und jetzt den Namen „Zeitschrift" desselben Vereins führt, fehlen unserer Bibliothek einige wenige Lieferungen, die unten vermerkt sind. Es ergeht an die Herren Vereinsmitglieder und überhaupt die Freunde des Vereins die Bitte solche etwa einzeln vorkommende Lieferungen oder Jahrgänge der Bibliothek durch Geschenk, Tausch oder Verkauf zuwenden zu wollen.

Das 2te Heft des „Archiv's" wird nach Vereinsbeschluß sämmtlichen Herren Mitgliedern unentgeltlich zugestellt; die vorletzte Generalversammlung hat außerdem bestimmt, daß von später eingetretenen Mitgliedern jedes Heft direct vom Schriftführeramte für die Hälfte des buchhändlerischen Preises bezogen werden könne: Heft 1 also für 15 gr, Heft 2 für 20 gr.

Nichtmitglieder können das „Archiv" durch den Buchhandel beziehen; Hr. A. Pockwitz hat dasselbe in Commission übernommen, der Preis für Heft 1 ist auf 1 ₰, für Heft 2 wegen des stärkeren Umfangs und der größeren Bedeutung der Tafeln auf 1 ₰ 10 gr festgestellt.

Stade im Januar 1865.

Es fehlen der Vereinsbibliothek: von 1819 Liefr. 1 und 2; von 1820 Bd. III. Heft 2; 1824 Heft 1 und 4; 1831 Heft 2 und 3; 1834; 1840; 1841 Heft 3; 1842 Heft 1, 2 u. 4; 1843; 1844.




44 098 664 998